



1270.

Dv 2655/
2

UNIVERSITÄTS- und
Landesbibliothek Düsseldorf
V 3110

Dr. Puffig

1784
1785

A u s w a h l

der

wirkfamsten, einfachen und zusammengesetzten

Arzneimittel

oder

praktische

Materia medica,

von

Friedrich Zahn,

Herzogl. S. Meiningischem Hofmedikus.

Zweiter Band.

Erfurt, 1800.

bei Georg Adam Keyser.

1800

Handwritten text, possibly a title or subtitle, mostly illegible due to fading.

1800

1800

Der lebendige Körper ist ein anderer Körper, als ein
 tochter, hat also auch ganz andere chemische Gesetze.
 Was wir von verändernden, blutreinigenden, die Säfte
 verbessernden, auflösenden, einschneidenden Mitteln
 sprechen, ist größtentheils nichts, als eine sinnlose
 Traduction aus der tods ten Natur in die lebendige.
 Unsere Erkenntniß der Wirkung der Arzneien ist empirisch.

Handwritten text, possibly a signature or date, including the word "Meil".

1800

1800

1800

V o r r e d e .

Später, als ich selbst glaubte, erscheint dieser zweite Theil meiner Materia medica. Die Ursache dieser Verspätung liegt theils in den Rezensenten, theils in mir. Ich hatte den Eigensinn, warten zu wollen, bis diejenigen kritischen Institute, welche die mehrste Autorität haben, ihre Stimmen über mich gegeben hätten, um die vom ersten Theile gerügten Fehler im zweiten vermeiden, die Mängel verbessern, die Rathschläge benutzen und auf den Tadel allensfalls antworten zu können. Einige Anzeigen erschienen, und ich habe alle Ursachen, mit den Urtheilen im Ganzen zufrieden zu seyn. Bei Büchern dieser Art ist es nicht möglich, alle Stimmen zu seinem Vortheile zu vereinigen.

Sonderbar und auffallend ist es mir vorgekommen, daß man in einigen Anzeigen weniger auf die allgemeine Brauchbarkeit des Buchs Rücksicht genommen hat, als man vielmehr seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet zu haben scheint, ob der Verfasser in seinem pathologischen Glauben alt oder neu, ein Brownianer oder Humoralist war. Man hat an einem Orte getadelt, daß er dasjenige sey, was man anderwärts gelobt hat, daß er

es nicht sey. Man hat ihn irgendwo für einen Brownianer gehalten und den hervorstechenden Brownianismus weggewünscht; an einem andern Orte hat man ihn für einen Nichtbrownianer, an einem dritten gar für einen Humoralpathologen erklärt!

Dieser Widerspruch muß entweder darin liegen, daß man nicht genau weiß, welches ein Brownianer oder Nichtbrownianer sey, oder daß ich mich nicht deutlich genug erklärt habe, und daß folglich meine Aeußerungen nicht richtig aufgefaßt und verstanden worden sind.

Ich halte daher für nöthig, mich, nicht über mein eigenes theoretisches System, sondern über dasjenige zu erklären, was ich in diesem Buche zu Grunde gelegt habe.

Was meine eigene Ueberzeugung anlangt: so will ich nur so viel angeben, daß ich bei weitem kein so heftiger, uneingeschränkter Anhänger Browns bin, als z. B. das Journal der Erfindungen wähnt; daß meine Sehnsucht, die Arzneiwissenschaft von altem, scholastischem Wuste gereinigt, sie so einfach und wahr, wo möglich, bis auf einen einzigen Grundsatz, zurückgebracht und dadurch zu einem wissenschaftlichen Ansehen erhoben zu sehen, mich

Browns

Browns Systeme nahe gebracht, mehr aber noch für Hrn. Keils Theorie, die ich im Allgemeinen den Forderungen der Vernunft bei der Naturforschung angemessener finde, eingenommen habe. Ich habe deshalb auch an andern Orten meinen Wunsch zu erkennen gegeben, dem Brownianismus durch Benutzung der Keilschen Ideen, wenn es anders möglich ist, Dauer, Festigkeit und Würde zu ertheilen.

In diesem Buche aber sollte, und darf nach meinen Einsichten, durchaus keine bestimmte Theorie herrschen, d. h. nicht eine Vorstellungsart die übrigen alle verdrängen. Ich wollte die Anwendung der Arzneimittel in bestimmten, konkreten Fällen für jeden Arzt so deutlich und anschaulich, ich wollte das Buch selbst jedem so annehmlich machen, als sich irgend thun ließ. Ich nahm mir daher vor, den Fall unter jeden Gesichtspunkt zu stellen und ansichtig zu machen, ihn unter diese und jene Vorstellungsform zu bringen, damit jeder praktische Arzt — Brownianer und Humoralist, Hufelandianer und Keilianer — alsbald einzusehen in den Stand gesetzt werde, unter welchen Umständen das und das Mittel den angegebenen Nutzen leisten könne und werde. Ich weiß es, daß einige der gangbaren theoretischen Systeme in einzelnen Punkten verschieden und fast nicht zu vereinigen sind. In diesen Fällen habe ich den Weg eingeschlagen, welcher mir,

so viel ich beurtheilen konnte, der kürzeste und beste sichten, um zu dem beabsichtigten Zwecke zu gelangen, habe den einzelnen Krankheitszustand möglichst genau beschrieben, damit man ihn mit dem quästionirten Mittel aufs kürzeste und beste heilen könnte.

Daß ich immer meinen Endzweck erreicht haben sollte, kann und werde ich mir nicht schmeicheln. Indessen liegt das vielleicht weniger an mir, weniger an meiner Darstellung, als an der Leser Vorstellung, weniger an meinen Antworten, als an den Fragen, welche man an mich thut. Ich getraue mir, zu behaupten, daß jeder Arzt, er mag eines theoretischen Glaubens seyn, welches er will, die praktische Fälle ohne Mühe finden, sich ihrer leicht erinnern werde, von denen die Rede ist. Sie sind in den charakteristischen Grundzügen angegeben, nach der Natur gezeichnet, nur mit verschiedenartigen Farben ausgemalnet. Aber freilich gehört dazu — wie jedoch überhaupt zum Geschäfte der Heilung — ein gewisses Erkenntnißvermögen.

Man kann mir also nicht eigentlich schuld geben, ich zeige zu Einem Systeme vorzugsweise eine Neigung. Habe ich mich hie und da brownisch gezeiget: so erinnere man sich, daß jedermann gerne seinen Rock nach der Mode trägt, und daß dieser Schnitt
der

der modernste war, als ich vor dem Publikum erschien. Vielleicht würde ich jetzt mehr Keilisch sprechen, oder nach einiger Zeit — wenn, wie ich hoffe, und um des Besten der Menschheit, der Aerzte und der Arzneiwissenschaft willen wünsche, Hr. Reichs Mittel seine Theorie bestätigen — mehr Reichisch mich ausdrücken. In den Augen dessen, der denkt und prüft, ist dieß an sich zwar nur von höchst geringem Werthe, aber im Grunde doch nicht tadelhaft oder verwerflich.

Nach dem Geiste und Geschmacke der Zeit, welcher der herrschende ist, wenn man schreibt, richtet sich nicht bloß der äußere Zuschnitt, das Formelle des Werkes, sondern auch das Innere und Materielle desselben. Ich würde vielleicht iht schon manches Arzneimittel höher setzen, manches tiefer herabsetzen, manches vernachlässigte hervorziehen, manches empfohlene zurücklassen, wenn ich diese Schrift noch einmal auszuarbeiten anfing. Und das aus guten, innern Gründen! Die Arzneiwissenschaft ist veränderlich, wie die Zeit; sie ist, wie jede Erfahrungswissenschaft, einer steten Vervollkommnung, nie einer Vollendung fähig. Sie ist der äußern Materie nach veränderlich; dehnbar nach den Entdeckungen in der Physik und Chemie, unveränderlich nach ihrer Wesenheit, nothwendig, als Nothigung der Vernunft, ihrer Form nach.

Ob zu dieser Vervollkommnung der Arzneiwissenschaft gehöre, daß wir immer mehrere und neue Arzneimittel bekommen, möchte ich gerade nicht behaupten. Ich glaube noch gegenwärtig, daß es weniger auf neue Mittel, als vielmehr auf neue Standpunkte ankommt, aus welchen man die Ansicht der Heilung der Krankheiten betrachtet. Dazu haben sich, unter uns gesagt, nur die wenigsten der neuesten Mittel, als wahrhaft wirksam bewiesen. Und doch waren meine Forderungen an dieselben gewiß nicht überspannt! Weit entfernt, zu verlangen, daß sie sich in dem Grade legitimiren sollten, als man nach den panegyrischen Empfehlungen ihrer Erfinder zu glauben Grund hätte, scheinen die meisten nicht einmal mäßige Vorzüge vor den bisher gebräuchlichen zu besitzen. Ich habe das freimüthig, nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung, an seinem Orte angegeben. Ich habe in diesem Punkte den größten Autoritäten, selbst Hrn. Huzfeland, gegen welchen jede Seite dieses Buches die ungeschminkte Verehrung des Verfassers bezeugt, wo es nöthig war, widersprochen, ohne daß ich fürchte, Männern, denen das Wohl der Wissenschaft und die Wahrheit am Herzen liegt, zu beleidigen.

Am meisten scheinen sich noch die neuen chemischen Mittel heben zu wollen. Und gewiß bereichert

chert

hert uns die neue Chemie, so wie mit manchen Entdeckungen über die Bestandtheile des menschlichen Körpers überhaupt, so auch noch mit manchen Reagenten, der fehlerhaften Mischung und Form der thierischen Materie entgegen zu wirken und die krankhaft veränderte Organisation wieder in den ursprünglichen, bessern Zustand zu versetzen, d. h. den Menschen gesund zu machen.

Ich habe daher auch in diesem Abschnitte meines Buches zwar eine Auswahl unter den Mitteln getroffen, vielleicht wird aber mancher Rezensent und Leser, wie in dem ersten Theile, so auch in diesem, eins und das andere derjenigen Mittel, welche er anwendet, vermissen. Man hat gewünscht, Absinthium, Lignum campechianum, Gummi Kino, Faba Ignatii u. a. darin zu finden, man wird ist vielleicht umsonst nach Semen Adiowaen, Radix Cassumuniar, Cortex Salicis, Winteranus u. s. w. suchen. Dieß ist wohl bei jedem Werke dieser Art der Fall! Es giebt wohl keine zwei Ärzte, welche in Rücksicht auf die Lehre von den Arzneikörpern und ihren Wirkungen, vollkommen einig wären. Der Hauptgrund davon mag in der Schwierigkeit liegen, reine vollendete Beobachtungen zu machen.

Ich für meinen Theil bin, was die Auswahl und Characterschilderung der Arzneimittel anlangt, sowohl den besten Schriftstellern, als auch meiner Erfahrung, gefolgt. Doch läugne ich nicht, jene fast überall dieser untergeordnet zu haben. Einem Arzte, welcher länger als ein Decennium seine Kunst übt, welcher das Glück hat, das Zutrauen eines nicht geringen Theiles seiner Mitbürger zu besitzen, fällt es nicht schwer, die alten und neuen, oder neu empfohlenen Mittel wiederholten Prüfungen zu unterwerfen. Ich berge es nicht, daß ich darauf bei diesem Buche einigen Werth lege, da man wirklich in den jetzigen Zeiten, wo so viele Praktiker von gestern und heute zu Schriftstellern werden, mißtrauischer als jemals gegen klinische Angaben und Beobachtungen zu seyn, nöthig hat. Man findet in und außer Journalen Beobachtungen in Menge, denen man Jugend und Unreife, oder Parteilichkeit an der Stirne ansieht. Man liest Bemerkungen, auf Reisen, in Hospitälern und in der Privatpraxis gemacht, die, um ungewöhnlich und neu zu scheinen, allen Schein von Unrichtigkeit an sich tragen und folglich allen Glauben verlieren.

Ich läugne nicht, diese größtentheils unbenußt liegen gelassen zu haben!

Mit

Mit Achtung beugt sich dagegen mein Geist vor den ehrwürdigen Namen Acker mann, Frank, Hufeland, Lentin, Richter, Reil, Selle, Thilenius, Vogel, Weikard, deren trefflichen Beobachtungen dieses Buch so viel zu danken hat. Was sie und andere ihnen ähnliche Ärzte uns von ihren Bemerkungen mittheilen, das finden wir bei einiger Aufmerksamkeit am Krankenbette gewiß wieder!

Manche Mittel, welche Achtung verdienen, sind jünger, als diese Schrift. Ich muß sie also für einen Nachtrag, sparen.

Einen eigenen Vorzug könnte ich diesem Buche vielleicht dadurch ertheilen, daß ich die Versuche beschreibe, welche mit den Reichschen Fiebermitteln in Meiningen gemacht worden sind. Durch die Aufmerksamkeit unsers Herzogs, nämlich auf alles neue Gute, sind wir Theilhaber an Herrn Reichs Geheimniß geworden. Es thut mir leid, daß Hr. Reich dem Publikum seine Versuche in Berlin so lange vorenthält und den übrigen Theilhabern an seinem Arkanum dadurch die Erlaubniß versagt, die Erwartung des Publikums wenigstens einigermaßen zu befriedigen.

Ich erwarte nun vor dem Richterstuhle der Kritik das Urtheil über mein Buch und mich. Es sollte mir ungemein leid thun, wenn jenes über und durch den Namen des Verfassers, wie ich fast fürchten muß, verlieren und an manchen Orten nicht die freundliche Aufnahme erfahren sollte, welche ihm entweder ein anderer, oder gar kein bestimmter Name, verschafft hätte. — Beruhigen könnte und müßte mich dann, was ich nach der Wahrheit versichern kann, daß mehrere praktische Aerzte mich von der Brauchbarkeit des Buches in den bestimmtesten Ausdrücken versichert und die Fortsetzung desselben gewünscht haben!

Das sind im Allgemeinen die Bemerkungen, welche ich dieser Schrift voraus zu schicken hatte! Nun noch Einiges, über verschiedene specielle Erinnerungen der Rezensenten!

Man hat unter andern meine Erklärung über die Wirkungsart der specifischen Mittel begehrt! Ich habe sie schon zum Theil in einer kleinen Schrift: Beitrag zur Berichtigung der Urtheile über das Brownsche System ^{a)}. Iena, 1797. von mir gegeben.

Ich

^{a)} Auf dem Titel steht noch: v. e. praktischen Aerzte, damit wollte der Verf. nicht eine praktische Tendenz, sonst

Ich halte es an sich für ein großes Unglück, wenn und daß man so sehr nach specifischen Mitteln hascht. Man läßt sich dabei so leicht durch das Außere der Krankheiten täuschen und sieht nicht auf das Innere, auf das eigentliche Ursachliche, und hieraus entstehen dann manchmal Jahre lange Kuren venerischer, krähichter und anderer Kranken, welche mit Quecksilber und Schwefel gequält werden. Ich habe bemerkt, daß specifische Mittel am meisten von denjenigen Aerzten gebraucht und gewünscht werden, welche, zu schwach oder zu bequem, sich nicht gerne viel mit Erforschung der wahren Ursache der Krankheiten, ihrer Verwicklung und Verflechtung mit andern fremden Reizungen, abgeben.

Wirklich müßte und könnte man aber jedes Mittel, was man dem Kranken reicht, ein specifisches nennen, in so ferne, als es einem bestimmten Grade von Krankheitsreizung entgegen wirken soll und entgegen wirkt, über und unter welchem das Mittel keine Kräfte äußert. Dieß nennen wir specifisch, und wenn wir so viele specifische Mittel haben oder so viele Mittel specifisch nennen, welche es im Grunde nicht sind, weil sie uns doch auch, wenigstens manchmal, verlassen: so liegt der

feh:
sondern nur anzeigen, daß er kein Professor sey, um Mißdeutungen zu verhüten.

Fehler darin, daß wir uns durch die äußere, nosologische Form der Krankheit zu Fehlschlüssen verleiten lassen. Warum wird so manche Krätze nicht mit Schwefel, so manche Venuskrankheit nicht mit Quecksilber, so manche Flechte nicht mit Bittersüß, so manche andere Hautkrankheit nicht mit Spießglanz geheilt? Warum rühmt dieser Praktiker das, ein anderer wieder jenes Präparat eines Mittels in scheinbar einer Krankheit? Die Frage: ob ein übrigens gesunder Mensch, welcher durch Quecksilber oder Schwefel von der Krätze geheilt wird, gestärkt oder geschwächt werde? ist sehr leicht zu beantworten. Einem übrigens gesunden Menschen sollte man weder dieß, noch jenes von diesen Mitteln geben. Ist er übrigens gesund, d. h. ist der Krankheit keine Anlage, keine Diathesis vorausgegangen: so ist es keine allgemeine, sondern eine örtliche Krankheit, welche bloß mit örtlichen Mitteln zu behandeln ist. Und das mögen wohl die meisten Krätze seyn! Hat die örtliche Krankheit die allgemeine Erregbarkeit afficirt, so wird die Krankheit gewiß in kurzem eine der beiden Formen annehmen und sich die Kur hiernach modificiren müssen. Daraus entstehen dann, nach älteren Schulausdrücken, ausgeartete und rebellische Lustseuche, Tripper, Krätze u. wo die Krankheit durch das spezifische Mittel, nicht nur nicht gebessert, sondern eher verschlimmert wird. Das sind dann die entehrenden
und

und ärgerlichen Fälle, wo wir vom rohen Quecksilber auf alle mögliche Präparate desselben, weiterhin auf Quajak, Holztränke, Salpetersäure ic. gerathen und am Ende selbst nicht wissen, was helfen soll oder geholfen hat.

Damit will ich jedoch nicht diejenigen Mittel verwechselt oder in Eine Klasse geworfen haben, welche durch chemische Verwandtschaft und Wahlanziehung auf, in, oder gegen einander wirken. Nur müssen diese specifisch auf und gegen einander wirkenden Mittel schnell nach einander genommen werden, sonst kann man sie abermals nicht als specifische Mittel paktiren lassen. Sobald ein durch Arsenik Vergifteter allgemeine Krämpfe und andere Zufälle heftig angegriffener Erregbarkeit bekommt: sobald hören die specifischen Mittel, Seife und Laugensalz auf, specifisch zu wirken, und sinken nicht nur zur Klasse auflöser, sondern sogar schädlicher Quacksalzbereien herab.

Von den übrigen in jener Anzeige berührten specifischen Mitteln, will ich noch bemerken, daß man sie nur mit Unrecht so nennen könne, da gegen übermäßig genommenen Mohnsaft nicht bloß Kampfer, sondern auch eben so gut Säuren und Kaffee, beim Krausche nicht bloß Kaffee, sondern noch weit besser flüchtige Laugensalze gegeben werden können, und
folgt

folglich gegen Ein Uebel mehrere Specifica statt finden müssen. Die spezifische Kraft der Belladonna gegen Hundswuth ist ja ohnehin noch gar nicht erwiesen.

Der Rezensent in der Erlanger gel. Zeitung hat einige Bemerkungen gemacht, deren Gründlichkeit ich mehr fühle, als zu verbessern im Stande bin. Indessen bin ich noch immer der Meinung, daß man die China nie in sthenischen, sondern stets nur in asthenischen Krankheiten geben müsse. Wenigstens wird sie dort überflüssig seyn, die Krankheit müßte dann die Form un- eigentlicher Schwäche angenommen haben, in welchem Falle doch auch keine Sthenie mehr vorhanden ist.

Wenn meine Behauptung, den Schlerling nicht im Fieberzustande zu geben, einzuschränken ist: so ist doch diese Behauptung des Rezens. noch mehr dahin einzuschränken, daß man ihn allenfalls nur bei Sthenie anwenden könnte. Ich kann mir unmöglich vorstellen, daß ein Mittel, welches so unangenehm auf die Nerven wirkt, den Körper in allen seinen Funktionen schwächt, den Magen angreift, die Denkkraft vermindert u. s. w. zu den flüchtigen Reizmitteln zu rechnen sey, wie mein verehrter Freund Hr. Köschlaub thut. Wenigstens kann
man

man es nicht füglich zu den Stärkungsmitteln rechnen, und man müßte, wie ich zum Theil auch in diesem Buche gewagt habe, eine Unterabtheilung in den Reizmitteln annehmen.

Die neue allgem. d. Bibl. tadelt, daß ich manchmal die Signatur weggelassen und den schweißtreibenden Spieglaskalch aufgenommen habe. Das erste ist unbedeutend, da es gewiß nicht bei Mitteln und Mischungen gechehen ist, deren Gabe große Vorsicht und Genauigkeit erfordert. In Rücksicht auf das zweite mögen mein Erlanger Rezensent und Hr. Hufeland mich vertheidigen. Jener sagt ausdrücklich: das Antimonium diaphoretic. wird mit Recht gelobt! Dieser nimmt im Allgemeinen die erdichten Mittel in Schutz und entwickelt besonders ^{b)} die guten Eigenschaften des Spieglaskalches.

Hr. Hufeland mag auch dem Rezensenten in der oberdeutschen L. Z. antworten, wenn mich der letztere über das dem Spieglase ertheilte Lob zur Rede setzt. Wenn ich von dem Spieglase sage, daß man ohne dasselbe nicht füglich Arzt seyn könne,

so

b) Bemerkungen über die Blattern. Berlin, 1798.
S. 308.

so ist das zwar stark, aber, wie mich dünkt, noch gelinde ausgedrückt, gegen die Ausdrücke, deren sich Herr Hufeland vom Spiegelase bedient. Er sagt c), die fiebertreibende Kraft des Spiegelases ist wahrhaftig nicht eingebildet. Es liegt unstreitig etwas in seinen Präparaten, was nicht nur den Krisen, sondern auch der Wirkung der Mittel am schönsten den Weg bahnet. Ich bin daher der Meinung, alle Fiebermixturen etwas zu antimonialisiren, und habe noch einmal so viel Zutrauen zu einer solchen Mixture, die mir gleichsam das durch mehr animalisirt dünkt.

Ueber den von mir oft berührten complicirten Zustand von Entzündlichkeit und Fäulniß, so wie über das, was ich Mittelzustand zwischen Sthenie und Asthenie nenne, habe ich mich in der oberd. L. Z. schon erklärt. Unter dem Mittelzustande habe ich nicht den Mittelpunkt zwischen Sthenie und Asthenie verstanden, welcher Gesundheit ist, sondern die nächsten Grade über und unter dem letztern, so daß weder zu große Sthenie, noch zu große Asthenie herauskommt.

Faul

c) Bemerkungen über die Blattern. S. 296.

Faulfieber mit entzündungsartiger Komplikation werden von den strengen Brownianern ^{d)} und meinem Rezens. in der oberd. L. Z. geläugnet, von Keil ^{e)}, Hufeland ^{f)} und mir angenommen. Nach dem Brownischen Systeme könnte man diese Verbindung aus ungleichmäßig afficirter Erregbarkeit erklären, wo einige Theile extensiv, dem Raume nach, eine größere Erregung hervorbringen, da doch die Erregung des größern Theiles des Körpers intensiv vermindert ist, wo sich in einzelnen Theilen oder Systemen (örtlich), hier das Gefäßsystem, vermehrte Thätigkeit äußert und doch die ganze Summe oder Totalthätigkeit in geschwächtem Zustande sich befindet. Gewiß kann dieser Zustand einige Zeit zugegen seyn und jene Komplikation folglich statt finden. Daß dieser Zustand aber permanent, oder nur irgends lange anhaltend seyn könnte, will ich nicht behaupten; im Gegentheile wird in kurzem während des Verlaufs des Fiebers die Sthenie, oder Asthenie (meistens die letztere!) hervorstechender werden und die Oberhand behalten.

b 2

Seite

- d) Marcus Prüfung d. Brown. Syst. 48 St. Vorr.
 e) Ueber die Erkenntn. und Cur d. Fieber. S. 62.
 f) Ueber das Nervenfieber und seine Complicationen, gegen das Ende.

Seit der Erscheinung des ersten Theiles dieses Buches sind endlich verschiedene ähnliche Werke herausgekommen, welche ich nach Möglichkeit zu benutzen gesucht habe. Ich nenne unter andern die Gmelin'sche Fortsetzung des Murray'schen Apparates. Es ist zum Erstaunen, welche Menge von Büchern Hr. Gmelin nachgelesen und angeführt hat! Zu bedauern ist die Nachsicht und wenigte Kritik, mit welcher er die Beobachtungen aufgenommen hat, und höchst unangenehm ist die äußere Druckeinrichtung!

Unter die besten neuern Schriften über die Arzneimittellehre gehört Tode's) und Segni's h). Tode'st ist sehr vollständig, fast zu reichhaltig, was die verschiedenen chemischen Präparate und componirten Arzneien anlangt. Er führt viele an, welche, wenigstens in gereinigten, modernen Apotheken, gar nicht mehr im Gebrauche sind. Er giebt eine Menge Regeln, und wieder fast eben so viele Ausnahmen und Kautelen, welche bewirken, daß man am

Ende

g) Arzneimittellehre, von I. Cl. Tode. Kopenhagen 1797.

h) Handbuch der prakt. Arzneimittellehre, von Fr. Edw. Segni's. Lpz. 1799.

Ende selbst nicht weiß, ob Hr. Lode das Mittel lobe oder tadele, ob man es zu geben oder zu weisden habe. Auch scheint Hr. Lode, wie es bei alten Aerzten gewöhnlich ist, sich nicht recht in den Gebrauch der neuern Mittel finden zu können oder zu mögen.

Herr Segnitz hat sehr viel Gutes. Er hat fleißig gesammelt, aber den verschiedenen Beobachtungen, nach meinem Bedünken, zu viel Zutrauen geschenkt. Er nimmt das Meiste für wahr an, da man — was medicinische Beobachtungen und das Resultat derselben anlangt — der Regel nach, das meiste für unwahr, wenigstens für unzuverlässig halten muß, bis man von der Wahrheit durch eigene Untersuchung belehrt ist. Es ist dieß der Fehler aller bisherigen Bücher der Art gewesen, und das hatte die Folge, daß man unsichere und unbestimmte Arzneimittel ewig als sicher und bestimmt anführte, die medicinische Schatzkammer, wie Whoytt sie nannte, zu einem Stückstopf voll guter, mittelmäßiger und leerer Loose, zu einer Kustkammer voll guter und schlechter Waffen, zum wahren Armamentarium eines bekannten chirurgischen Schriftstellers voll guter, überflüssiger und schlechter Instrumente machte! Hr. Segnitz wird sein Buch zum brauchbarsten unter allen erheben,

wenn er an der Hand der Erfahrung mit demselben ans Krankenbette tritt und eben so unbefangten prüfet, als er fleißig gesammelt hat!

Zweiter neuer Arzneimittellehren nach Brownischem Zuschnitte muß ich noch erwähnen! Die Pharmacologia browniana ⁱ⁾ ist eine der erbärmlichsten Broschüren, welche der Brownianismus hervorgebracht hat. Fast alles, was gut ist, hat der Verfasser von andern genommen, das Eigene ist schlecht, und das Ganze nichts weniger, als eine Pharmacologia browniana.

Eher verdiente diesen Titel der Versuch einer einfachen Arzneimittellehre ^{k)}, Der Verfasser ist offenbar ein heller Kopf und seine Arbeit nicht ohne Verdienst. Das Werkchen scheint mir aber keine rechte Symmetrie in den Theilen unter sich zu haben. Es sind manche Mittel, besonders unter den pharmaceutischen, zu kurz, z. B. Salmiak, manche, zumal die diätetischen, wieder zu weitläufig abgehandelt. Die Mittel selbst sind mehr im Allgemeinen, als im Speciellen nach Brownischen Grundsätzen geordnet und abgehandelt. Auch hat
der

i) Stuttgart, 1798.

k) Wien, 1797.

der Verfasser einen ähnlichen Eintheilungsversuch gemacht, wie ich im ersten Theile. Er sucht die Arzneimittel auch in zwei Klassen, stärkende und schwächende zu bringen. Nur sind die Klassen in Rücksicht auf den Inhalt selbst sehr verschieden von den meinigen. So z. B. sind unter die Stärkungsmittel auch die Schleime, die ausgepreßten Oele, das arabische Gummi und dgl. Mittel, welche an Reizbarkeit so arm, nur erschlaffend und deshalb gewiß nur höchst uneigentlich stärkend zu nennen sind, gerechnet. Daß ich die Gifte nicht unter die Stärkungsmittel rechne, habe ich schon im ersten Theile, und auch vorhin nochmals angeges. Daß diese Mittel durch indirekte Schwäche gefährlich und tödtlich werden sollten, ist mir aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil sich auf Bilfenkraut zc. nie der Puls hebt, derselbe nie voller und schneller, sondern matter und kleiner, der Kräfte immer abgepannter und schwächer wird, und der Zustand in eine komplette Erschlaffung und Abspannung übergeht, ohne daß etwas mehr, als Dummheit, Niedergeschlagenheit und andere Zeichen von Schwäche voraus gegangen wären.

Die nöthig geachteten Register zu dieser Materia medica hat der Verleger zu besorgen übernommen, und werden solche, sowohl die unter mehreren
Istet

lateinischen und deutschen Namen vorkommende Arzneimittel, als die mancherlei Krankheiten, gegen welche diese Mittel wirksam gefunden worden, bequem auffinden lassen.

Meiningen,

den 31. März 1800.

D. Fr. Zahn.

Ma-

Magnesia alba, f. Sal amarus.

Manna. Fraxinus ornus L. Manna.

Mehrere Eschenarten im südlichen Europa, besonders im mittlern und untern Italien, im Kirchenstaate, Calabrien, Sicilien &c. schwingen einen zuckerartigen Saft aus, welcher in der Luft erhärtet und die in den Apotheken befindliche Manna giebt. Am häufigsten ist dieser Saft in der oben angegebenen Species der Eschen enthalten. Diese von selbst ausgedünstete Manna (Manna spontana, M. di fronde, die eigentliche Manna in lacrimis) ist die beste. Es sind reine Zuckertropfen, weißgrau von Farbe, von höchst süßem Geschmacke, unvermischt mit fremdartigen Dingen. Ähnlich dieser, eben so gut und rein, ist die Röhrenmanna (Manna cannellata, M. in canoli). Man macht vorsichtig Einschnitte in die Rinde der Bäume, und steckt in dieselben Strohhalmen, welche von dem ausfließenden Saft überzuckert und inkrustirt werden. Die schlechtere Sorte Manna ist die gemeine kalabrische (Manna in fortis, M. calabrina, M. sforzarella, grassa). Sie fließt aus den Einschnitten aus; man sorgt aber nicht so sehr für Reinlichkeit, man läßt sie am Baume herabfließen, wo sie sich verhärtet, mit Schmutz und Holztheilen verunreinigt und in Klumpen

Jahn Mater. Med. II. Th. U pen

pen formt, die wohl noch überdieß mit Zucker, Mehl, Honig u. verfälscht und dann zu uns gebracht werden. Je mehr weiße, kandirte Stücke in diesen Klumpen sind; desto besser sind sie. Schmilzt man diese Klumpen in Wasser, so daß sich der Unrath aus denselben absetzt, den man zurück läßt und das Uebrige völlig abdünstet: so bekommt man eine künstliche reine Manna, Tafelmannna (Manna in tabulis, tabellata).

Die Manna hat fast keine andere, als ganz gelinde abführende Kräfte, die sie bloß durch Erschlaffen, ohne zu reizen und zu hitzen, äußert. Auf die Brust wirkt sie nur unbedeutend und gewiß nicht beträchtlicher, als jeder andere Zuckerstoff, jedes andere süße Mittel auch. Man giebt sie nicht gerne bei schlaffen, geschwächten Gedärmen, nicht gerne Leuten die zu Blähungen und Säure geneigt sind. Bei Kindern giebt man sie nur aus dem Grunde, weil sie sie meistens lieber nehmen, als die andern Abführungsmittel. Hysterische Weiber vertragen sie selten. Mit dem Kaffienmark hat sie, in Rücksicht auf Wirksamkeit, die größte Aehnlichkeit. Man mischt sie gerne mit etwas Gewürzhasien; man löset sie z. B. in Fenchel-, Pomeranzen-, Münzenwasser auf, setzt ihr etwas versüßte Mineralsäure zu, u. s. w. Erwachsene müssen wenigstens zwei bis drei Unzen, Kinder ein bis zwei Loth nehmen. Man braucht sie vorzugsweise:

1) bei Entzündungskrankheiten, sie mögen ihren Sitz in den Gedärmen haben, oder nicht, wenn anders nur Anzeigen zu Abführungen zugegen sind. Wenn die Därmentzündung nur irgend beträchtlich ist: so gefällt sich meistens mehr oder weniger Verstopfung des Stuhles dazu, und in diesem Falle thut die Manna in Molkem aufgelöst, oder eine Mischung von Manna, Nel

Del

Del und einem blanden Mittelsalze vortreffliche Dienste. In andern Entzündungen giebt man Manna und Salz, oder Tamarinden. In Nierenentzündungen giebt man Manna allein. Die Verbindung der Manna mit Tamarinden verwirft Hr. Baldinger schlechthin und zieht Manna mit Weinsteinrahn ohne Grund vor. Eine sehr mild wirkende Abführung ist:

R. Mannae unc. sesqui.
 Pulpae tamarind. unc. un.
 Cremoris tartari unc. semis.
 Aquae foeniculi unc. quinque
 Syrupi rosarum unc. un.

M. S. Lassenweise zu nehmen.

2) In den hitzigen Ausschlagssiebern, namentlich in den Pocken, ist die Manna seit den Zeiten der Araber zum solennen Abführungsmittel geworden. Man giebt sie oft zu Anfange, noch öfter aber zu Ende der Krankheit, bei dem Eintritte des zweiten Fiebers, das sich der Eiterung beygefellt. Die meisten neuern Aerzte bestätigen hier den Ruf derselben. Besonders ist Hr. Liffot ein großer Gönner derselben. Auch Hr. Selle räumt ihr in diesem Falle Vorzüge ein. Hr. Hufeland giebt am liebsten Manna; Hr. Vogel Manna in Molken aufgelöset. Sehr kleinen Kindern lasse ich Manna, mit Schlehenblüten in Milch abgekocht, geben. Dabei muß man freilich Säuren vermeiden.

3) Gegen Schwämmchen habe ich oft Abführungen aus Manna hülfreich befunden, indem sie weniger reizen, als andere Laxirmittel. Ich denke, man kann in manchen Fällen das Dasein solcher Geschwüre tief im Schlunde und vielleicht noch tiefer hinunter nicht läugnen. In diesem Falle sowohl, als auch dann, wenn die Kranken schon wieder auf dem Wege zur Besserung

nefung sind, leistet die Manna gute Dienste. Es sind gleichsam wunde Stellen da, die nicht gut andere, als einwickelnde, schlüpfrig machende Mittel vertragen. Ich habe nicht selten Manna mit Borax, oder weißem Vitriol und Rosenhonig mischen lassen.

4) In Katarrhalbeschwerden der Kinder finde ich die Manna unter andern auch bei Hn. Hufeland empfohlen. Ich traue ihr eigentlich keine besondere Kräfte hiergegen zu; doch kann man sie brauchen, da sie wenigstens so gut, als ein anderer Pocksaft und daneben auch auf den Darmkanal wirkt. Hr. Starke rühmt folgendes Brustränkchen:

R. Mannae unc. un.
Aquaë foenic. unc. tres.
Spirit. sal. amon. anil. scr. un.

M. S. Löffelweise zu geben.

Hr. Bitter empfiehlt Manna mit Meerzwiebelhonig, welche Mischung neugeborenen Kindern sehr zuträglich ist. Der Ritter Rosenstein rüth kleinen Katarrhkranken folgende Patwerge:

R. Mannae.
Sacchari aa unc. dim.
Aqu. foenic. unc. un.
Pulv. r. irid. gr. decem.
Olei amygd. semiunc.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

5) In der Ruhr haben sie Sydenham, Monro und Zimmermann, nebst mehrern andern Ärzten empfohlen. Duncan gab sie mit Mandelmilch, Monro mit Bittersalz und Del. Will man sie brauchen: so muß es im Anfange seyn, wo Krampf, Spannung, entzündlicher Reiz zugegen ist. Im Verlaufe erschlafft

erschläfft sie zu sehr. Mischt sich Galle mit ein; so verfest man sie mit Tamarinden und Weinsleinwahr. Grant empfiehlt sie mit tartarisirten Weinslein. Auch Hr. Richter in Göttingen rühmt sie vor allen andern Abführungsmitteln. Er giebt sie gleich nach dem Brechnittel zu Anfang der Krankheit. Ich möchte das fast zu einem Befeg bei der Ruhrkrankheit machen, mit einem Brechnittel anzufangen, gleich nach diesem Manna zum Abführen zu geben, und dann erst das Weitere zu verfügen. Auch der flüchtigste rheumatische Reiz verträgt, ja fordert meistens eine ganz gelinde Abführung, wozu nichts geschickter ist, als Manna. Hr. Kortum fand eine Verbindung der Manna mit Althædekokt in einer Epidemie so lange nutzbar, als Fieber mit gastrischen Zeichen vorhanden waren.

6) Eben so nützlich ist sie bei der Gallenruhr und der schwarzen Krankheit. Bei beiden Krankheiten ist es nothwendig, die reizende Schärfe einzuwickeln und auszuführen, welche hier in schwarzem, verbrannten Blute, dort in verdorbener Galle, oder rheumatischem Stoffe besteht. Man kann sich in beiden Krankheiten der mit einer milden Säure gesättigten Laugensalze oder alkalischen Erden mit Manna, wenn der Magen noch sehr angegriffen ist, oder bloß der Manna und Tamarinden bedienen, wenn der auszuführende Stoff weiter unten im Darmkanale befindlich ist. In den meisten Fällen mischt man gerne ein schleimiges, ölichtes, krampfstillendes Mittel, arabisches Gummi, Mohnöl u. bei.

7) In den verschiedenen Arten von Kolik, z. B. in der gallichten, die oft epidemisch erscheint und manchmal mit der Ruhr verwechselt wird; in der Kolik von genommenen scharfen Giften oder Arzneien, Sublimat,

6 Manna. Fraxinus ornus L. Manna.

Arsenik; in der Kolik von jungen, nicht gut ausgegorenen Weine. In den meisten Fällen nützt Manna mit Oele und Chamillenextrakt. In der Bleikolik wird auch wohl Manna mit Kalomel empfohlen. Unter Hirschhorn (Cornu cervi) findet man eine Mischung, welche Hr. Weikard in einem gewissen Fall empfahl.

8) Endlich braucht man auch die Manna bei Schwangern und Wöchnerinnen, wo man abzuführen, sich aber vor stark reizenden Mitteln in Acht zu nehmen hat, z. E. bei Blutflüssen, beim Kindbettersieber, beim Milchfieber, bei Entzündung der Därme und der Gebärmutter. Ich erinnere zum Ueberflusse nur hierbei, daß keine Idiosynkrasie, keine hysterische Sensibilität und nicht zu viel Schlaffheit im Darmkanale zugegen seyn dürfe. Meistens nützt Manna und Tamarinden mit etwas Hoffmannschem Liqueur versetzt. Der Britte Johnson empfiehlt unter diesen Umständen folgende Mischung:

R. Mannae unc. un.
Solve in
Aqu. pur. unc. tribus
adde
olei amygdalarum.
Animae rhei
aa semiuñc.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

Neußerlich bedient man sich der Manna zu Clystiren, um gelinde Oeffnung zu verschaffen, bei Kindern, zärtlichen und reichen Personen.

Prae

Praeparata et Composita.

Electuarium de manna Wirt. Mannasatwerge, aus Manna, Weilwurzel und etwas Mandelsöl, darf nicht vorrätzig gemacht werden, da sie leicht verdirbt.

Infusum laxativum Mannagettae.

— — f. Aqua laxativa Viennensis, Wiener Fayrtränckchen, mit dem vorigen in den Hauptstücken einerlei, nämlich ein Absud von Sennablättern, Manna und Weinsleinrahm. Man nimmt zwey bis dreylinzen für einen Erwachsenen, läßt es aber jedesmal frisch zubereiten.

Lohoch de manna Edinb. ist völlig übersüssig.

Syrupus mannatus Wirt. fast ein eingedicktes Wiener Tränckchen; entbehrlich.

Mel. Honig.

Daß der Honig ein Artefakt der Bienen ist, weiß jedermann. Je nachdem er von diesen oder jenen Blumen und von alten oder jungen Bienen zusammen getragen wird, je nachdem bekommt er eine verschiedene Farbe. Meistens ist er braun und durchsichtig (Mel crudum, roher Honig). Je weißer (Mel virgineum, Jungfernhonig), körnichter und gleichförmiger er ist (Mel purum, reiner Honig); desto besser ist er. Der durch Abschäumung zubereitete (Mel despumatum), ist eine unnütze Schmiererei älterer chemischer Aerzte. Oft wird der Honig mit gebranntem Zucker, Wehl, auch wohl mit Sand verfälscht. Reiner Honig löset

sich vollkommen in Wasser auf (Hydromel). Er ist ein auflösendes und erschlaffendes, nach Hrn. Selle auch erhitzendes Arzneimittel, das leicht in Gährung geräth. Viele Personen, besonders hysterische, haben Idiosyncrasie dagegen. Schwächliche und schlaffe, zu Blähungen und Durchfällen geneigte Personen, müssen ihn vermeiden. Phlegmatische, schleimichte Konstitutionen sollen ihn, nach Hrn. Selle, am besten vertragen. Man braucht ihn zu einigen Unzen im Tage. Am häufigsten giebt man ihn:

1) in Brustkrankheiten, wenn keine Entzündung, wenig Fieber, aber viel zäher Schleim zugegen ist, welcher unaufgelöst die Lungen beschwert und mit Ersticken droht. Man läßt Honig in Thee schmelzen, oder den auflösenden Brustmixturen zusetzen. Am wirksamsten ist er, wenn der Zustand katarrhalisch ist. Viele Leute brauchen dann nichts, als Honig und Fließerblumenthee. Eine gute Brustmixture ist Honig in Fenchelwasser aufgelöst und etwas Goldschwefel zugesetzt.

2) Gegen Verstopfungen im Unterleibe und alle daher entspringende Uebel, Hypochondrie, Melancholie, anhebende Wassersucht und Abzehrung, wenn kein Fieberzustand mit eintritt. Förmliche Schwindesuchten vertragen ihn nicht, er löst zu sehr auf. Hr. Muzell empfahl Honig und tartarisirten Weinstein gegen Melancholie von atrabilärischen Störungen. Ich setze mit Sydenham dieser Mischung gern Bitterstoff und Kirschlorbeerwasser zu:

R. Aquae chamomillae unc. tres.
laurocerasi.

Tartari tartarificati.

Mellis pur.

Extracti taraxaci aa unc. semis.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

Diese

Diese Mischung muß eine geraume Zeit, und so gebraucht werden, daß sie nicht unnütziges und zweckwidriges Laxiren erregt. Man kann ihr auch Schwereerde, Antimonialmittel u. d. gl. zusetzen.

3) Gegen Nieren- und Steinschmerzen ist Honig und Del mit oder ohne Seife von verschiedenen Engländern empfohlen worden. Man kann acht Loth Honig mit zwei Loth Baumöl vermischen und es löffeltweise nehmen lassen. Auch soll man lauwarmes Honigwasser nachtrinken lassen.

Außerlich braucht man den Honig zu Gurgeln und Mundspülwässern mit Salbei, Malven, Hollunderblüten &c. zum Zeitigen und Reifen der Abscesse mit Zwiebeln, Mehl, Safran &c. zum Reinigen der Geschwüre mit Myrrhe, Muschalenextrakt, Terpentin, versüßten Säuren &c. zu eröffnenden Clystiren mit Wolsfen, Chamillenabsud, zum Zertheilen der Milchnoten mit gepülvertem Schierlingstraub.

Praeparata et Composita.

Mel mercuriale, Honig und lebendiges Quecksilber in steinernem Mörser zerrieben bis keine Kügelchen mehr zu sehen sind, rühmt Bell in venerischen Halskrankheiten.

Mel rosatum, Rosenhonig, der Saft der frischen Rosenblätter, oder ausgekochte getrocknete Rosenblätter mit Honig eingedickt. Man braucht diesen Honig meistens nur äußerlich, zum Pinseln, Einspritzen unter Gurgelwasser, Mundsäfte mit Borax, weißen Vitriol, versüßten Mineralsäuren, Lakmüstinktur, Mohnsaft u. s. w. Sehr viele Vorzüge vor dem rohen Honig

10 Melissa. *Melissa officinalis* L.

hat er wohl nicht. Wie mit Rosen, so macht man auch ähnliche Mischungen mit Rosmarin (*Mel anthosatum*), mit Hollunderblüthen (*Mel sambucinum*), mit Weilchen (*Mel violaceum*) u. s. w. die alle höchst entbehrlich sind.

Oxymel colchicum, zweideutig.

Oxymel simplex, Essighonig, Sauerehonig, s. oben Essig (*Acetum*).

Oxymel squillae, Meerzwiebelhonig, s. ebendasselbst.

Spiritus mellis, Honiggeist, auch überflüssig.

Unguentum aegyptiacum s. *Oxymel aeruginis*, aus Honig, Essig und Grünspan, eine treffliche reinigende und trocknende Salbe.

Melissa. *Melissa officinalis* L. Citronmelisse.

Ein angenehm und erquickend, schwach nach Citronen riechendes, nicht unangenehm schmeckendes Kraut, was man mitunter zum Wohlgeschmack als Thee trinkt. Als Arzneimittel besitzt es gelinde reizende, mild analeptische, nervenstärkende Eigenschaften. Es macht den Puls lebhafter, voller, stärker; bringt das Blut in Bewegung, reizt die Nerven und äußert — da es zumal gewöhnlich als Thee getrunken wird — diaphoretische Kräfte. In Substanz wird es nie gegeben. Man läßt einige Quentzen, einige Finger voll mit kochendem Wasser anbrühen, ein bißchen ziehen, dann lauwarm trinken. Es ist ein gutes Unterstützungsmittel starker

der

der und schweißtreibender Arzneien. In allen den Fällen also, wo schwache Kräfte zu wecken sind, wo kalte Haut zu wärmen, Schweiß zu fördern ist, kann man Gebrauch davon machen; so wie man im Gegentheile die Melisse bei reinem syenischen, entzündlichen Zustande vermeidet.

Man giebt sie am häufigsten

1) bei Nerven- und Faulfiebern, um die Wirkung der eigentlichen Heilmittel nach der Haut zu unterstützen. Am liebsten läßt man sie alsdenn trinken, wenn die Peripherie anfängt feucht und mit einem Dunste überzogen zu werden. Man darf nur nicht glauben, daß man ein sehr starkes, thätiges Mittel an der Melisse habe. Sie nugt auch besonders, wo hysterische Gereiztheit, Nervenunordnung aus der Gebärmutter mit ins Spiel kommt.

2) bei leichten Krämpfen hysterischer und hypochondrischer Art. Die Melisse reizt gelinde, treibt Blähungen, soll auf die Gebärmutter wirken. So mögen Vapeurs, Migraine u. d. gl. Nervenbeschwerden wohl manchmal mit einem Melissenthee zu bezwingen seyn. Für größere Uebel ist sie zu schwach.

3) bei mangelnder Menstruation ist sie ein sehr gebräuchliches Hausmittel. Man hat der Melisse fast spezifische Kräfte auf die Gebärmutter zugeschrieben, welche sich aber wohl in allgemeine mildreizende und stärkende Wirkungen auflösen lassen werden. Ich habe sie wenigstens oft und stark genug trinken lassen, und nie großen Vortheil, aber noch weniger Schaden davon gesehen. Die Hauptsache werden wohl andere Arzneimittel bewirken müssen.

4) Für

12 *Mentha vulgaris* et *Mentha piperita* L.

4) Für Kindbetterinnen wird sie auch sehr empfohlen, wenn die Milch nicht recht in Gang kommen, die Wochenreinigung stocken, die Hautausdünstung nicht zum Vorschein kommen will. Ich glaube, daß die mildbalsamische, reizende Eigenschaft der Melisse diesem allen allerdings recht gut angemessen ist; nur darf man auch hier keine sehr großen, durchdringenden Wirkungen von derselben erwarten.

Außerlich dient sie mit Krausemünze, Chamillen &c. zu aromatischen Bädungen, Umschlägen, Rüssen, wo gelinde zu reizen und zu zertheilen ist, bei Reizen und Schmerzen in den Gliedern, Milchstockungen, fauligen Entzündungen.

Praeparata et Composita.

Aqua melissae, Melissenwasser, ein angenehmes, erfrischendes Wasser, welches zu analeptischen Julepen, stärkenden Mixturen u. d. gl. zu brauchen ist.

Aqua melissae antihysterica, entbehrlich.

Aqua melissae spiritiosa, Eau de Carmes, Karmeliter Wasser, Blähungstreibend, krampfstillend, stärkend; ein bei Schmerzen und Krämpfen bekanntes Hausmittel.

Mentha vulgaris, *Mentha crispa* L.

Krausemünze.

Mentha piperita L. Pfeffermünze.

Beide Gattungen eines Pflanzengeschlechts haben einen sehr durchdringenden, nicht unangenehmen Geruch,

ruch, einen prickelnden, aromatischen Geschmack, welcher besonders bei der Pfeffermünze fast ganz kampherartig, brennendkühlend, etwas stickend und lange dauernd ist. Beide Pflanzen werden bei uns in Gärten an feuchten Plätzen kultivirt. Sie sind reizend, wärmend, stärkend. Besonders gilt das von der Pfeffermünze, welche alle diese Kräfte in weit höherem Grade besitzt, als die gemeine Krausemünze. Man läßt von beiden das Kraut mit kochendem Wasser übergießen, einige Zeit stehen und ziehen, dann seihet man es durch und trinkt es als Thee. Man braucht beide, besonders aber die Pfeffermünze, wo Krämpfe zu heben, Schweiß zu treiben, Nerven- und Lebenskraft zu erhöhen, Reiz im Unterleibe durch kräftigen Gegenreiz zu besänftigen ist, in allen hitzigen und chronischen asthenischen Krankheiten, wo die festen Theile schwach, die Nerven wider natürlich empfindlich, die Säfte zu saulichter Auflösung geneigt sind. Es ergiebt sich mithin, daß Vollblütigkeit, Entzündung, phlogistischer Fieberzustand, wahre reine Sthenie, Ansammlung mobiler Unreinigkeiten eben so viele Gegenanzeigen sind. Am häufigsten benutzt man sie:

1) in Faul- und Nervensiebern, wenn die Nerven schwach und widernatürlich gereizt sind, besonders der Magen so angegriffen ist, daß der Kranke nichts bei sich behält, Uebelweyn, Schlucksen, Erbrechen, heftige Diarrhöe, Krampfskolik, Krämpfe, kalten klebrichten Schweiß, kalte Gliedmaßen zc. hat, zumal, wenn der Kranke schon vor dem eigentlichen Ausbruche des Uebels hypochondrisch oder hysterisch gereizt und geschwächte Nerven besaß. Herr Wendt hat unter diesen Umständen erst ganz neulich wieder einen Thee von Pfeffermünze empfohlen; Herr Kortum denselben in faulichten Pocken sehr gerühmt.

2) Ge:

14 *Mentha vulgaris* et *Mentha piperita* L.

2) Gegen hypochondrische und hysterische Krämpfe, besonders wenn sie von Indigestionen veranlaßt, mit Erbrechen, Aufstoßen, Nülpfen, Aufreiben und Auspannung des Unterleibes, Koliken zc. verbunden sind. Man kann einige Scheiben Pomeranzen oder Citronen unter den Absud mischen, wodurch er angenehmer wird. Hysterische Personen vertragen auch den stärksten Thee von Pfeffermünze sehr leicht und gut. Man erinnere sich, was darüber einmal im *Frankfurter medic. Wochenblatte* und von Hrn. Jördens im *Hufelandschen Journale* gesagt worden ist.

3) In der Blähungskolik ist ein Thee von Krause; oder Pfeffermünze fast specifisch. Am besten vertragen ihn zärtliche, Schwache, nicht sehr vollblütige Kranke. Man kann daneben äußerlich erweichende- oder reizende Salben und Linimente mit Kampher, Mohnsaft, Vitrioläther u. s. w. einreiben.

Außerlich bedient man sich besonders der Krausemünze häufig zum Zertheilen, Schmerz- und Krampfstillen, trocken und im Absude, bei rosenartigen, rheumatischen Stockungen und Entzündungen, bei Knoten und Geschwülsten mit Kampher, Salmiak, Hollunderblüten zc. bei Koliken, Darm- und Gebärmutterentzündungen mit Chamillen, Melisse, Lachentnoblauch zc. bei Kontusionen und Sugillationen mit Wein, Eßig, Branntwein. Auch bedient man sich ihrer zu Klystiren.

Praeparata et Composita.

Aqua menthae crispae, Krausemünzenwasser, ein sehr gutes aromatisches Wasser, das zu stär-

stärkenden Mixturen, besonders für den Magen dienlich ist. Hr. Selle rühmt es auch bei Blutsdürzen.

Aqua menthae piperitae, Pfeffermünzenwasser, zu ähnlichen Endzwecken gut, besonders bei weiblichen Subjekten. Man nimmt es unter andern beim Brechen zur Riviereschen Mixture.

Aqua carminativa et stomachica, beide überflüssig.

Balsamum embryonum, Kinderbalsam, bei vielen Weibern ein unentbehrliches, wirklich aber ein kräftiges aromatisches Wasser, dessen man sich zum Stärken und Anhalten bei Krämpfen, Erbrechen, Durchfällen in; und äußerlich mit Nuzen bedienen kann.

Oleum menthae crispae, wird innerlich selten, äußerlich zu Salben gegen Koliken, Blähungen u. gebraucht.

Oleum menthae piperitae, wird mehr als das vorige zum innern Gebrauche verwandt, unter Pillen und Pulver gemischt, wo Krämpfe, vorzüglich wenn sie aus dem Unterleibe entspringen, zu mildern sind. Es sind nur wenige Tropfen hinreichend, um einem großen Volumen Geruch, Geschmack und Wirkung mitzutheilen.

Rotulae menthae piperitae, Vapourskügelchen, geschmolzener Zucker mit Pfeffermünzenöl getränkt. Sie waren vor einiger Zeit sehr beliebt bei hypochondrischen Herren und hysterischen Frauenzimmer, wenn sie an Blähungen, Aufstoßen, Indigestionen, Krämpfen litten.

Mer-

16 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Mercurius. Hydrargyrum. Argentum vivum. Quecksilber.

Nächst Chinarinde, Spießglas und Wohnsaft der wichtigste Arzneikörper, dessen nicht süglich ein praktischer Arzt entbehren kann.

Das Quecksilber ist ein Halbmetall, welches theils gebiegen, sogenanntes Jungfernquecksilber (Hydrargyrum nativum), theils vererzt (Hydrargyrum mineralisatum) mit Schwefel (Zinnober) oder auch mit Eisen vermischt gefunden, meistens lebendig (Mercurius vivus s. currens) aus der Pfalz, aus dem Oesterreichschen, aus Ungarn, Ostindien u. in unsere Apotheken gebracht wird. Es ist dann süßig, aber nicht nährend, friert in hoher natürlicher oder künstlicher Kälte, läßt sich gefroren schlagen, bekommt inzwischen seine Flüssigkeit leicht wieder, läßt sich mit vielen andern Körpern auß innigste vermischen, trennt sich aber von den meisten bald wieder und nimmt eine kugelförmige Form an. So läßt es sich leicht verreiben mit Fett, Serpentin, Speichel; leicht auflösen durch Salpetersäure; leicht amalgamiren mit Wismuth, Zinn, Blei. Mit Wasser läßt es sich am besten vermittelst des Schleimes von Tragant, arabischem Gummi, Quittensaamen vermischen. Von diesen Schleimen und vom Fette trennt es sich aber bald und sammelt sich wieder in Kügelchen.

Quecksilber ist ein reizendes, auflösendes, eröffnendes und zertheilendes (wie man nur immer sagen will) Mittel, wenn es verfalcht, oder in salziger Gestalt gegeben, mit Einem Worte im Körper aufgelöst wird. Quecksilber reizt, ich möchte aber deshalb nicht mit Herrn Weikard sagen, daß es ein stärkendes Mittel sey. Im Gegentheile scheint ein nur irgend fortgesetzter

Gebrauch

Gebrauch desselben zu schwächen, die Nerven auf einen hohen Grad von kränklicher Reizbarkeit zu bringen, den Säften eine große Verderbniß, Auflösung, Verdünnung mitzutheilen und eine asthenische Entzündlichkeit in dem Körper zu verbreiten. Herr Keil sagt, daß es die Reizbarkeit (Erregbarkeit) herunter stimme, dadurch die zu raschen Aktionen mindere und der Zerstörung der Kräfte vorbeuge, die durch dieselben veranlaßt werde. Quecksilber beschleunigt den Puls, erhöht ihn aber, so viel ich bemerkt zu haben glaube, wenig oder gar nicht. Es wirkt auf alle Systeme, am meisten auf das lymphatische. Es wirkt auf alle Aussonderungswege, am schnellsten und gewissten auf die Speicheldrüsen, und demnächst auf die Haut. Verkalktes Quecksilber reizt die Verdauungswege stark; die Quecksilbersalze wirken oft auf Harnvermehrung. Die Reizung, welche das Quecksilber im Körper erregt, ist nicht flüchtig und erweckend, wie beim Kampher, den flüchtigen Salzen &c. — nicht zusammenziehend stärkend, wie bei den Eisenmitteln und der Chinarinde — sie hinterläßt nicht so schnell Erschlaffung, wie der Mohnsaft und mehrere kramphstillende Mittel; sondern es ist ein bloßer einfacher fixer Reiz, dessen Wohlthätigkeit zum Theil auf der unendlichen Theilbarkeit dieses Arzneikörpers beruhen mag, vermöge welcher es die entferntesten und verborgensten afficirten Gegenden zu kräftigen Gegenreizen anspricht.

Aus diesen Prämissen ergibt sich nun, daß fast keine Krankheit seyn dürfte, in welcher nicht Quecksilber mit Nutzen zu geben wäre; vorausgesetzt, daß ein kluger Arzt die rechte Zeit und rechte Gabe in Acht nimmt, wann und welche er zu geben, wenn er anzufangen und aufzuhören habe. Man kann es in sthenischen und asthenischen, zumal von indirekter Schwäche, phlogistischen

Jahn Mater. Med. II. Th. B schen

schen und antiphlogistischen Krankheiten brauchen; aber freilich mit Diskretion, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Körpers und der chemischen Zubereitung des Mittels. Beides die Sydenie und Asienie dürfen nicht zu groß seyn, wenn Quecksilber nuzen soll, sonst reizt es dort zu viel, hier stärkt es zu wenig. Es schafft Vortheil, wenn die Nerven durch Schleimüberfluß verhindert werden, gehörig zu wirken, wo die Energie und Wirksamkeit derselben unterdrückt, gleichsam erlahmt, obschon nicht eigentlich erschöpft ist, wo entweder zu vieler, oder zu zäher, oder mit fremden Stoffen und Schärffen beladener Schleim im Körper ist, wo das lymphatische System zu wenig Thätigkeit und Reizbarkeit besitzt. Die bedeutendsten Gegenanzeigen sind überwiegender phlogistischer Fieberzustand oder gar zu große, wahre Schwäche, rohe gastrische Unreinigkeiten, stercoröse Beschaffenheit des Körpers, hektisches und phrisisches Fieber und, wie *Marat* will, Anlage zum schwarzen Staat, gegen welchen es doch manche Aerzte ausdrücklich empfohlen haben.

Das Verhalten muß beim Gebrauche des Quecksilbers mehr warm, als kühl, die Diät dünne, aber nicht schwächend und nicht zu mager, nicht bloß vegetabilisch seyn.

Das wirksamste Gegengift gegen zu viel genommenes Quecksilber sind Schwefelmittel, besonders *Hahnemannsche Schwefelleber*. Auch dienen in diesem Falle *Ehinarinde*, *Mohnsaft*, *Milch*, und animalische Diät.

Um zu verhindern, daß das Quecksilber nicht so leicht und schnell auf die Speicheldrüsen wirke, setzt man entweder, nach *Kaulin*, *Kampher*, oder *Mohnsaft* zu.

Man verbindet mit dem Quecksilber fast alle Mittel, welche es giebt, ausgenommen Säuren, saure und Neutral:

Neutralsalze. Am öftersten kommen Antimonialien, Schleimharze, Wobiasaft, bittere Extrakte, Bissam, Kampher, flüchtige Salze, China, Wolverlei, Senega mit demselben in Verbindung.

Lebendiges Quecksilber (*mercurius vivus*) wird heut zu Tage seltner innerlich gebraucht, da sich nur wenig von demselben auflöset, da es nur wenig auf die Nerven wirkt und noch weniger davon in die Gefäße geht. Wendet man es inzwischen an: so wird es gereinigt, indem man es durch lederne Lappen preßt, oder destillirt. Man will mit unter gesehen haben, daß sich das rohe Quecksilber, auch wenn es noch so gut zerrieben gegeben ward, als Kügelchen in dieser oder jenen Höhle des Körpers wieder gesammelt hatte.

Die hauptsächlichste Wirkung des rohen Quecksilbers soll, wie Weikard glaubt, seyn, daß es den Darmkanal mechanisch öffne. Derjenige Theil desselben, welcher aufgelöst und aufgenommen werde, sey so gering und unbedeutend, daß es kaum der Mühe lohne, auf ihn zu reflektiren. Gleichwohl haben sich doch mehrere Aerzte vom Ruf desselben, als eines mildreizenden, nicht unwirksamen Mittels, wozu es besonders durch lange angehaltenes fleißiges Reiben in einem steinernen Mörser gemacht wird, in folgenden Krankheiten bedient:

1) überhaupt in Kinderkrankheiten, wo Quecksilbermittel angezeigt waren. Dahin gehören unter andern die Skrofela, die Luffenche, mehrere Hautkrankheiten, Würmer u. s. w. Gegen die Skrofeln empfiehlt Herr Hufeland das lebendige Quecksilber, mit Schleim zerrieben, wegen seiner milderen Wirkung.

2) Gegen Würmer hat man verschiedentlich das rohe Quecksilber mit Milch oder Wasser abkochen lassen.

B 2

Man

20 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Man nimmt einige Unzen lebendiges Quecksilber, bindet sie in einen Lappen und kocht sie mit einem Pfunde Wasser eine Zeit lang. Diesen trüben, schwärzlichten, fade schmeckenden Absud hat man, mit Honig versüßt, Morgens nüchtern tassenweise trinken lassen. Auch der H. von Rosenstein empfiehlt dieses Mittel, dem doch gewiß andere vorzuziehen sind. Heister gab manchmal eine Lattwerge von rohem Quecksilber und China mit Pomeranzen: oder Wermuthsyrup, von der ich einigemal Gebrauch gemacht habe.

3) Gegen Verstopfung des Darmkanals, wenn die Gedärme in einander gekrochen, oder mechanisch durch Koth, Kerne u. d. gl. verstopft sind. Man hielt sonst sehr viel auf das lebendige Quecksilber, das alsdenn pfundweise genommen wurde. Abgerechnet aber, daß die Diagnose dieses Falles öfters nicht leicht seyn wird, dürften wir wohl auch wirksamere und nicht so unsichere Mittel haben, als dieses.

4) Gegen venerische Krankheiten. Man hat es hauptsächlich empfohlen, wenn der Kranke sehr empfindlich an Nerven, schwächlich, mit Säure geplagt ist, wenn es Schwangere, jüngere Subjekte, Blutspeier, Lungensüchtige u. sind, wo man Nachtheile von den schärfern Quecksilberzubereitungen fürchtet, daß sie z. B. zu heftig und schnell auf die Speicheldrüsen, auf den Darmkanal wirken möchten, Krämpfe verursachen u. d. gl. wo man es mit weniger bedeutenden, obschon rein venerischen, mit andern Krankheitsstoffen und Schärfern unvermischten, nicht rebellischen Uebeln zu thun hat. Man gab es in mehrern Formen. Hr. Plenck zerrieb es mit arabischem oder Traganthgummi und Wasser, oder machte Pillen daraus. Schwediauer machte mit Süßholzwast einen Bissen daraus; Cullen schien

schien am meisten für das mit sich zerriebene Quecksilber (eine üble Arbeit für den Apotheker!) zu seyn; Hunter rühmt das mit Krebsaugen gut zerriebene Quecksilber, welchem er meistens etwas Mohnsaft und irgend ein wesentliches Oel zusetzte. Bei allen diesen Formen ist es eine Hauptregel, daß man das lebendige Quecksilber recht lange reiben lasse, damit es sich im Körper desto geschwinder und besser auflöse. Und doch ist bei alle dem immer eine verhältnißmäßig große Menge rohes Quecksilber erforderlich, um ein kleines venerisches Uebel zu heilen. Noch möchte es beim Reiben rathamer seyn, einen härtern Körper z. E. Zucker, Krebsaugen u. d. gl. zuzusetzen, als dasselbe mit bloßem Schleime zu verrichten. Uebrigens mischt man für diese Krankheit nicht gerne andere Dinge zum Quecksilber, als stärkende, oder besänftigende; vorausgesetzt, daß keiner von den Fällen eintrete, von welchen ich nachher etwas angeben werde. Das gebräuchlichste Mittel, was man mit dem lebendigen Quecksilber verbindet, ist Mohnsaft. Bei Hrn. Oslander finde ich folgende Pillen gegen venerische Geschwüre empfohlen, die nichts als die Edinburgschen Quecksilberpillen sind:

R. Mercurii vivi dr. un.
Sulfuris aurati
Resinae quajaci
Mellis puri aa scr. duo.

M. exacte. *F. Pil. num.* 40. *S.* Morgens und
Abends 2 bis 3 Stück zu nehmen.

Die übrigen gebräuchlichsten Mischungen will ich an andern Orten angeben. Statt derselben sey es mir erlaubt, hier einige allgemeine Bemerkungen über die Quecksilberturen bei venerischen Krankheiten beizufügen.

22 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Auch bei den leichtesten Zeichen von allgemeiner, wahrhaft venerischen Ansteckung z. B. Schanker, Bubonen u. ist der baldige innerliche Gebrauch des Quecksilbers nothwendig. Je größer die Krankheit ist, oder zu werden scheint; desto größer muß die Menge Quecksilbers auf einmal seyn, welche zu geben ist, desto frühzeitiger muß es gegeben werden. Alkmal muß man mit den mildesten Zubereitungen und Mischungen von Quecksilber anfangen. Weibliche Kranke müssen im Ganzen mehr Quecksilber bekommen, als männliche. Auch muß man es bei jenen länger brauchen, als bei diesen. Ueberhaupt aber muß man, auch nachdem alle venerische Zufälle verschwunden sind, noch eine Zeit lang Quecksilber brauchen lassen. Wenn schon der Schanker ganz vernarbt, der Bubo ganz verschwunden ist, thut man doch wohl, noch einige Zeit Quecksilber zu geben. Nur bei venerischen Knochenkrankheiten kann man, und bei Eiterungen muß man etwas früher damit aufhören. Je mehr das Quecksilber örtlich, z. B. sehr schnell auf Speichel, oder auf Purgiren wirkt: desto weniger hilft es. Man muß dann entweder das Präparat ändern, oder einige Nebenmittel beimischen, oder gar auf einige Zeit mit dem Quecksilbermittel aufhören. Die sorgfältige Auswahl des Präparates thut viel, bei weitem mehr aber die Abwechslung in denselben. Jene hat allerdings großen Einfluß auf die schnelle oder langsame Heilung der Krankheit, noch größern auf das übrige Befinden des Kranken bei der Kur. Greift demohnersachtet das Präparat den Magen an: so setzt man bittere wärmende Sachen, wesentliche Oele, Gewürze u. d. gl. zu. Macht es nutzenloses Purgiren: so hilft ein Zusatz von Mohnsaft, Theriak u. s. w. Macht es üble Bewegungen in den Nerven: so dient auch da der Mohnsaft, oder nach der Beschaffenheit des Kranken das flüchtige Alkali. Uebermäßigen Schweiß und Urinabgang mindert

bert Fiebertinde. Allzu starke Salivation mäßigen Schwefelmittel, Mundspülwasser mit Wohnsaft, Lakmuskur, stärkende und schleimichte Mittel, auch Boraxauflösung. Wehnt das Merkurialfieber dem hektischen, der Puls wird hart, geschwinde, der Kranke hat Hitze, Unruhe, Mangel an Appetit und Schlaf, magert ab; so muß das Quecksilber ausgefegt, flug gestärkt und entweder erst nach etlicher Zeit wieder Quecksilber, oder andere Heilmittel gebraucht werden. Sind andere Krankheitsanlagen im Körper, so müssen dienliche Mittel gegen diese mit dem Quecksilber verbunden werden. Sichtsische und skrofulöse Schärfe bildet üble, hartnäckige venerische Krankheiten.

5) Gegen Brustwasser sucht hat ganz neulichst erst Herr van der Haar Pillen aus rohem Quecksilber mit Terpentin und Süßholz empfohlen. Ich habe übrigens noch keine Erfahrung über die Wirksamkeit dieser Mischung gemacht.

Außerlich wird vom lebendigen Quecksilber mehr Gebrauch gemacht, als innerlich. Man macht mit Fett und Terpentin Salben, mit Honig oder Syrupen Säfte davon, von denen jene gegen venerische, sightsische und skrofulöse Geschwülste, Drüsenverhärtungen, Speckgeschwülste, gegen allgemeine und örtliche Krämpfe, Lähmungen, Spannungen, gegen Mundklemme, Todtenkrampf, Gesichtschmerz, tollen Hundebiß u. s. w. mit und ohne flüchtige Salbe, Kampher, Wohnsaft eingegeben; diese gegen venerische und skrofulöse Mund-, Gaum- und Lippenkrankheiten empfohlen worden. Den Absud des rohen Quecksilbers haben manche in Klystiren gegen Wurmkrankheiten gebraucht. In den vorigen Zeiten räucherte man auch wohl venerische Geschwüre und Geschwülste mit lebendigen Quecksilber.

24 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Praeparata et Composita.

Aethiops antimonialis, Spießglanzmoehr, s. Spießglanz, Antimonium.

Aethiops mineralis, Hydrargyrum sulfuratum nigrum, Hydrargyrus cum sulfure, mineralischer Moehr, geschwefeltes Quecksilber, Schwefel und Quecksilber zu gleichen Theilen miteinander verrieben; eins der mildesten Quecksilberpräparate, welches inzwischen doch auch auf die Speicheldrüsen wirkt. Man braucht es gerne bei zärtlichen und schwachen Kranken, bei Kindern und Weibern; gegen complicirte venerische Hautkrankheiten, Flechten, Skrofeln, Würmer, verhärtete Drüsen. Hat man den Spießglanzmoehr, so kann man diesen entbehren.

Aqua phagedaenica, Sublimat in Kalchwasfer aufgelöst, ein sehr nützlich Mittel zum äußerlichen Gebrauche, wenn es frisch bereitet ist, gegen weißen Fluß, Schanker, Feigwarzen, auch gegen venerische und nicht venerische Flechten, Krätze, bössartige Geschwüre und andere Hautübel.

Cinabaris factitia s. artificialis, Hydrargyrum sulfuratum rubrum, Zinover, das Sublimat von Quecksilber und Schwefel. Man braucht ihn fast allein noch zu Räucherungen.

Calomel, Calomelas, Calomelanon, Aquila alba, Panacaea mercurialis, Mercurius dulcis, Hydrargyrum muriatum s. salitum mitius, Calomel, versüßtes Quecksilber, Kochsalzgesäuertes Quecksilber, auch wohl — da es das bis jetzt gebräuchlichste Quecksilberpräparat ist — bei den Aerzten schlechthin Quecksilber genannt, ist Quecksilber mit Salzsäure aufs vollkommen

kommenste gefättigt, oder wie mans nennt, verästet und sublimirt. Sechsmal sublimirt macht es den Kalomel, neunmal die Panacee. Diese häufigen Sublimationen, sind nicht nur unnützlich, sondern sogar nachtheilig, indem sie das verästete Quecksilber wieder ägend machen. Der nach Hermbstädt'scher Methode zubereitete Kalomel wird von manchen für den besten und sichersten unter seines Gleichen gehalten. Guter Kalomel muß im Ganzen schwer, undurchsichtig, unschmackhaft, von allem Sublimate frei seyn, mit Kalchwasser und kauftischem Laugenfalze schwarz und die Auflösung in warmem Wasser mit Weinsteinoel nicht niedergeschlagen werden, auch wo möglich mit Salmiak ausgeästet seyn.

Unter allen Quecksilberpräparaten ist dieß das Gebräuchlichste. Von ihm vorzüglich gelten die Eigenschaften, die ich im Allgemeinen von dem Quecksilber angegeben habe. Es ist in kleinen Gaben ein reizendes, stark auflösendes, die Nerven angreifendes Mittel — in größern führt es ziemlich heftig und stark ab. Die gewöhnlichen Wege, durch welche es in jenem Falle — als bloßes Reizmittel gegeben — die Krankheit zu entscheiden sucht, sind, außer den Speicheldrüsen, die Haut und Urinblase. Man muß sich deshalb beim Gebrauche desselben immer etwas warm halten. Die Diät darf nicht allzu schwächend und mager seyn. Besonders scheint alles frische und von getrocknetem Obste wenigstens das säuerliche, Aepfel, Kirschen, Pflaumen zc. sich nicht gut zu demselben zu schicken. Auch sorgt man dafür, daß keine Säure im Magen sei, oder saure und salzichte Arzneien zu gleicher Zeit mit dem Quecksilber genommen werden. Am wenigsten gerne giebt man Salpeter gleich mit oder kurz nach demselben. Das geringste, was darauf erfolgt, sind Magenwehe, Koliken und Durchfälle. In kleineren Dosen giebt man es zu
 B 5 einem

einem halben bis zwei Gran; in größern zu sechs bis zehn Gran. Man giebt es gerne in Pulver oder in Pillen, seltner als Bolus, nur im höchsten Nothfalle in flüssiger Form, in welcher es sich unaufgelöst zu Boden setzt. Will man damit abführen, so mischt man Jalappe, Rhabarber, Senneblätter dazu. Bedienet man sich desselben bloß als eines Reizmittels, so kommen oft Kampher, Mohnsaft, Spiegglanz, Schwefel, Schleimharze, bittere Extrakte, mit demselben in Verbindung.

Als eines abführenden Mittels bedient man sich desselben im Allgemeinen, wo träger, schlaffer Darmkanal, Ansammlung von zähen schleimichten Unreinigkeiten, Würmer, Wasser u. d. gl. vorhanden ist. Man führt daher sehr oft in folgenden Krankheiten vorzugsweise mit Kalomel ab: in schleimichten Wechselstiebern; Tyson giebt Abends 5 bis 10 Gran Kalomel, den Morgen darauf einen Laxirtrank — in anhaltenden Schleimstiebern ist Rhabarber oder Jalappe mit Kalomel eins der besten Abführungsmittel, wenn abzuführen ist — in Faulstiebern, besonders faulen Pocken und in der Pockenkrankheit überhaupt, nach Lettsom, Hufeland und neulichst erst noch nach Desselarts mit Jalappe — in gelben Fieber, auch erst ganz neuer Zeit von Kusch mit Jalappe, Gummigutt und andern drastischen Mitteln empfohlen — in der Ruhr, nach verschiedenen Engländern, namentlich Cleghorn und in Deutschland nach Herrn Richter mit Mauna, Del, Kassenmark — in Wurmkrankheiten mit Jalappe, Gummigutte, Aloe, Nießwurzel — in skrofulösen Krankheiten, wenn die Drüsen geöffnet, der Schleim beweglich und zur Ausföhrung vollkommen geschickt gemacht worden ist — in der englischen Krankheit, allein oder mit Rhabarber, auch wohl mit Jalappe — in der
Wasser:

Wassersucht, mit drastischen Abführungsmitteln, Aloe, Jalappe, Kolobquinthe, Senneblättern, Nieswurz, Gummitutte – in melancholischen Krankheiten, mit Aloe und Jalappe, in den größten Gaben – in der Bleikolik, mit Oelen und Seife, in der rheumatischen Kolik mit Manna oder Kassienmark, in der Schleimkolik mit Rhabarber.

Auch giebt das Calomel ein sehr gutes Abführungsmittel für Kinder ab, wenn nicht allzu beträchtlicher Fieberreiz, Spannung, Trockenheit zugegen ist. Man giebt es alsdenn immer gerne mit Zucker oder Magnesia in Pulverform. Ist muß man es nothgedrungen mit Mandeln abreiben und mit etwas Wasser zum Tränkechen machen.

R. Resinae jalappae gr. sex ad decem.
tere Amygdalarum dulcium pauxillo;
admisce

Sacchari

Calomelitis aa gr. sex ad decem.

Aquae dr. un. f. duas.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Als eines Reiz- oder auflösenden Mittels bedient man sich des Quecksilbers vornämlich in folgenden Krankheiten:

1) in Wechselfiebern, wenn sie mit venerischen Umständen verbunden, oder von träger Circulation, Stockungen, Verstopfungen in diesem oder jenem Organe unterhalten, verschlimmert, langwierig, hartnäckig und unordentlich werden, einen viertägigen Eypus halten, wobei die Kranken keinen bestimmten Appetit, sondern faden Schleimgeschmack im Munde, übles Aussehen, weichen oder aufgedunsenen, vollen Unterleib,

28 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

leib, trüben molckichten Urin zc. haben. Die Herren Selle, Herz, Lentin, von Hoven, und Frank empfehlen das Quecksilber in diesen Fällen. Hr. Selle rühmt Quecksilber mit Goldschwefel in steigenden Dosen, Lentin Quecksilber mit Spießglanzkönig, Frank mit Baldrian und China, auch allein zu vier bis zehn Gratt täglich so lange bis Speichelfluß bevorsteht. Bleibt das Fieber einigemal aus, so giebt er nun etwas reine China und dazwischen abnehmend noch kleine Porzionen Quecksilber. Manche andere empfehlen es überhaupt in Verbindung mit einem Antimonialmittel. Herr Vogel will, einen eintretenden Speichelfluß solle man nicht fürchten, sondern vielmehr unterhalten. Dieß ist jedoch nur mit großer Einschränkung zuzugeben.

2) Typhus. Herr Keil hält es für eins der vorzüglichsten Heilmittel bei vielen Arten des Typhus, das die übermäßigen Anstrengungen der kranken Organe beruhige, ohne ihre Energie zu schwächen. Es nugt bei den nur nicht zu heftigen Graden des Typhus, wo die Reizbarkeit erhöht, aber das Wirkungsvermögen zu schwach ist, die Aktionen hastig, aber ohne Kraft sind, keine heilsame Krise, sondern eine gänzliche Zerstörung aller thierischen Kräfte durch die raschen Anstrengungen zu erwarten ist. Mehrere ausländische Aerzte, welche Herr Keil anführt, bestätigen die Wirksamkeit des Quecksilbers. Herr Vogel empfiehlt das Quecksilber im Faulfieber besonders da, wo es einer Erweckung und eines gewissen Reizes bedarf. Nach meinem Bedünken wirkt es am besten, wo ein unreiner oder gemischter Entzündungszustand sich zum Typhus gesellt, dessen Stoll, Vogel und Keil an mehreren Orten Erwähnung gethan haben. Außer dem eigentlichen Typhus ist es vorzüglich heilsam, beim Scharlach, bei verschiedenen Bräunen und pestartigen Krankheiten gewesen,
wovon

wovon ich nachher zum Theil noch sprechen werde. Chisholm bei Hrn. Keil gab es gegen ein äußerst tödtliches Fieber mit solchem Erfolge, daß alle, die speichelten, genasen. Manche mußten wohl 400 Gran Quecksilber nehmen, ehe sie salivirten. Er gab zu dem Ende achtmal in 24 Stunden folgende Pille:

R. Calomelitis gr. V.
Antimonii crudi gr. II.
Opii gr. I.

M. F. c. Extr. Pilula.

Maclarty bey Hrn. Keil ließ bey einer pestartigen Krankheit alle zwei bis drei Stunden drei, acht bis zehn Gran nehmen und überdieß noch eine starke Quecksilber-salbe einreiben. Er selbst nahm jede Stunde fünf Gran, also in fünf Tagen 270 Grane versüßtes Quecksilber und ließ sich binnen dieser Zeit 20 Drachmen Salbe einreiben.

3) Entzündungskrankheiten. So weitläufig diese Klasse von Krankheiten auch ist: so weit erstreckt sich die Kraft und Wirksamkeit des Quecksilbers gegen dieselbe. Wir verdanken die Kenntniß dieser großen und wohlthätigen Eigenschaft des Quecksilbers besonders den neuern Versuchen und Beobachtungen der Engländer. Sobald die Entzündung unrein oder gemischter Art, das Fieber unordentlich, versteckt, übelartig, der Puls mehr klein und zusammengezogen, leer und doch gespannt, gleichsam zurückgehalten, die Haut trocken heiß, oder klebricht feucht, runzlicht, nußfarbig, gelblicht oder gelbroth, ein nur nicht ganz offener Gang zum Nervencharakter zugegen, die Zunge pappeicht, schleimicht klebricht, feucht, der Schweiß entweder nur flüchtig vorübergehend, oder noch gar nicht ordentlich eingetreten, die Entzündung an einer Stelle ist,

ist,

ist, wo die Anwendung der Salze nicht flüchtig statt findet: so wird man im Quecksilber ein wahrhaft außersordentliches Hülfsmittel finden. Vorzüglich scheinen, nach dem Herausgeber des Journals der Erfindungen, solche Entzündungen, welche besonders das lymphatische System und Oberflächen angreifen, auf denen seröse Absonderungen geschehen, diejenigen zu seyn, die sich am besten durch Quecksilber heilen lassen. Quecksilber dient, wie Hr. Schraud sich nach seiner Vorstellungweise ausdrückt, gegen Verstopfungen von entzündungsbartigem Schleime, oder wenn sich zu eheermaligen einfachen Schleimanhäufungen eine tonische Anlage der festen Theile gesellet. Es ist in der That zum Erstaunen, welche Kuren Hamilton, Murray, Lind, Clarke und andere brittische Aerzte damit bewirkt haben, welche, wie wir hernach hören werden, von mehreren neuern Deutschen, einem Hildebrand, Keil, Schraud u. bekämpft worden sind. Es sey mir erlaubt, meine geringe Erfahrung den Beobachtungen dieser verehrten Praktiker anzureihen!

Man giebt nach Verschiedenheit der Entzündung, ihres Sitzes, ihrer Natur und der Konstitution des Kranken verschiedene Präparate und Gaben des Quecksilbers. Hier sey die Rede nur vom versüßten Quecksilber oder dem Kalomel! Bei reiner und nur irgend beträchtlicher Entzündung, bei vollem, schnellem und hartem Pulse, starken und stechenden Schmerzen, guten Kräften, müssen durchaus erst eine oder mehrere Aderlässe vorausgeschickt werden, ehe man Kalomel giebt. Auch muß der örtliche Zustand des Unterleibes berücksichtigt und gastrische Unreinigkeiten ausgeführt werden. Das Quecksilber wird nun unter mildem diaphoretischen Verhalten, Trinken lauwärmer, schleimichter Getränke, wärmerer Bekleidung u. s. f. gereicht. Higige
Entz

Entzündungen fordern einen reichlichen und öfterer wiederholten Gebrauch des Quecksilbers, als chronische. Bei den letzten kann zwar eine Aderlässe vorausgehen, wenn die Schmerzen und der Puls es erheischen; aber das wärmere Verhalten und das Trinken schleimichtiger Getränke fordert einige Einschränkung.

Unter den speciellen Entzündungskrankheiten mögen namentlich nur folgende genannt werden, in denen man am meisten Nutzen vom Quecksilber haben kann:

a) Hirnentzündung, wenn sie idiopathisch, mit vielem Fieber, Hitze, Nasen, Brennen der Augen, reiner Zunge, reinem und freiem Unterleibe verbunden ist. Herr Vogel erwartet viel vom Quecksilber. Und gewiß, wenn bei dieser gefährlichen Krankheit von irgend einem Mittel etwas zu erwarten ist: so muß es das Quecksilber seyn. Aber äußerliche Mittel, Aderlässen, Blutigel, Schröpfen, Bähungen u. dürfen nicht versäumt und der ganze Apparat muß schnell in Bewegung und heroisch durchgesetzt werden. Ich habe vor nicht gar langer Zeit einen jungen, blühend gesunden Bauersburschen an dieser Krankheit in der Kur gehabt, von welcher er nach einem kurzen Schlafe auf kaltem, behauten Nasen, schnell befallen war. Ich ließ ihm Blut nehmen, schröpfte, bähete, gab alle drei Stunden 2 Gran Kalomel mit $\frac{1}{2}$ Gran Opium. Dennoch starb er schon zu Anfange des fünften Tages.

b) Augenentzündungen rheumatischer, frostulöser und venerischer Art. Die beiden ersten Gattungen findet man am häufigsten bei Kindern, wo sie auf einen fürchterlichen Grad gefährlich werden können. Warner, Herr Richter und Herr Hildebrand, haben von dem Quecksilber, innerlich und äußerlich gegeben, vielen Nutzen gesehen. Ich selbst habe eine sehr akute

akute Augenentzündung serofulösen Ursprungs, ohne allen Nachtheil für das Gesicht, mit Quecksilber und Mohnsaft verhältnißmäßig bald geheilt.

c) Bräune. Dieß ist eine von denen Krankheiten, in welchen das Quecksilber ganz vorzügliche Dienste leistet. Bei reiner Entzündungsbräune müssen Aderlässe, Blutigel, Abführungen zc. vorangeschickt, erweichende Mittel, Klystire, Sinapismen, Fußbäder zc. damit verbunden werden. — Bei der häutigen Bräune (Angina membranacea l. polyposa) ist Quecksilber unumgänglich nothwendig zur glücklichen Bekämpfung des Uebels. Fast alle englische und amerikanische Aerzte, die dieß Uebel zuerst kennen gelehrt haben, rathen zu dem kühnen Gebrauch des Quecksilbers. Man hat zweijährigen Kindern zwei bis dreimal im Tage fünf bis sechs Gran Quecksilber, ja wohl noch kleinern Kindern alle drei Stunden drei Grane Quecksilber gegeben. Ruch rathet, bei der ersten Gewisheit vom Daseyn dieser üblen Krankheit, alsbald eine starke Dosis, und kleine Dosen fortzugeben, so lange die Zufälle anhalten. Man muß sich, nach Ruch, zuvörderst auf das Quecksilber verlassen. Er glaubt, das Quecksilber heile diese Krankheit so sicher, als die Chinarinde das Wechselfieber. Leider muß ich aber dieser Behauptung aus mehrmaliger Erfahrung widersprechen. Ich habe diese Krankheit seit kurzer Zeit mehrmals gesehen, und muß zu meiner Beschämung, aber der Wahrheit gemäß, gestehen, daß ich öfterer unglücklich, als glücklich bei derselben gewesen bin, ob ich schon mit dem Gebrauch des Quecksilbers nicht sparsam war. — Bei der faulichten Bräune hat besonders Herr Michaelis die reichen Erfahrungen amerikanischer Aerzte bekannt gemacht und sie durch die seinigen bestätigt. Herr Wedeskind gab das Quecksilber mit Rhubarber, und versichert, bei

Bei zwei gefährlichen Epidemien nicht einen einzigen von vielen Kranken verloren zu haben. Es sei mir erlaubt, hier die Entzündung und Erosion der Luftröhre anzuführen, welche mit einem schleichenden Nervenfieber verbunden ist und leicht in Auszehrung (*Phtisis trachealis*) übergeht. Hr. Thomann lobt im zweiten Stadium der Krankheit, wo schon Fieber, Schmerz in der Luftröhre, eiterichter Schleimauswurf, Husten, Geschwürchen im Rachen, Beschwerde im Schlingen, veränderte Sprache und Stimme zugegen ist, Quecksilber und Mohnsaft mit isländischem Moose, China, Dämpfen und Einreibungen.

d) Lungenentzündung. Ich habe mich oft des Quecksilbers bei diesen Fiebern bedient, wenn sie entweder rheumatisch, oder nervicht waren. Ich habe es gegeben, wenn Aderlässe keine Erleichterung des Fiebers, keine Verminderung des Schmerzens, keine Veränderung im Pulse, in der Hustenreizung und im Auswurfe zuwege gebracht haben, wenn der Husten den Salpeter und Salmiak überdieß nicht gut zu ertragen schien, die Brust beklommen ward, die Haut durchaus nicht feucht werden wollte. In der reinen Lungenentzündung habe ich noch nicht viel Gebrauch vom Quecksilber gemacht, da ich mit der gewöhnlichen Methode größtentheils ausgekommen bin. Bei jenen beiden Gattungen habe ich meistens die Hamiltouische Methode auf folgende Art in Anwendung gebracht. Ich ließ früh, Nachmittags und Abends, von folgenden Pulvern eins nehmen:

℞. Sacchari albi gr. XV.
Calomelitis gr. un.
Opii gr. semis.
Tartari emetici gran. quadrant.

M. D. doses aliquot.

Jahn Mater. Med. II. Th.

Ⓒ

War

34 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

War der Puls klein, weich, geschwinde: so ließ ich jedem dieser Pulver $\frac{1}{2}$ Gran Kampher zusetzen. War er klein und härtlicht, die Verämbung stark, der Körper im Ganzen sehr angegriffen: so ließ ich auch wohl 1 Gran Bisam zusetzen. Dazwischen gab ich eine Abkochung von Brechwurzel, wie ich unter diesem Artikel eine Formel angegeben habe. Hamilton gab stärkere Gaben von Kalomel. Hamilton gab:

R. Calomelitis gr. V.
Opii gr. un.

M. S. Alle sechs Stunden ein solches Pulver.

Im angezeigten Falle setzte er Brechweinstein und Kampher zu. Unter den deutschen Aerzten hat auch Hr. Chr. Fr. Richter den Kalomel in seiner Praxis als ein wirksames Zertheilungsmittel befunden.

e) In der Leberentzündung hat es sich schon seit langer Zeit einen ganz besondern Ruhm erworben. Fast alle Aerzte, welche diese Krankheit in heißen Klimaten beobachtet haben, sind im Lobe desselben einig. Ob nun gleich der Himmelsstrich einigen Unterschied bei den Krankheiten und den Mitteln, sie zu heilen, verursachen mag: so dürfte derselbe doch nicht allzubedeutend seyn. Ich kann wenigstens aus eigener Erfahrung die guten und großen Wirkungen dieses Mittels in der genannten Krankheit sehr rühmen. Clarke, Murray, Schwarz, Lind, Chisholm, Crawford, Saunders, Maclean und mehrere, sprechen von dem Quecksilber als von einem specifischen, d. i. ganz vorzüglich wirksamen Heilmittel in dieser Krankheit. Sie haben außer dem innern Gebrauch desselben auch noch Quecksilbersalbe einreiben lassen. In chronischer Leberentzündung rath Hr. Frank, nur kleine Gaben vom Quecksilber zu reichen.

f) Ge:

f) Gegen die Darmentzündung ist es zwar von wenigen Aerzten empfohlen worden, das mag aber von der größern Seltenheit der Krankheit selbst herühren. Sind wenigstens hat einige Fälle angezeiget, in welchen das Mittel sehr gut wirkte. Auch Hr. Kambach hat bei Hrn. Reil eine heftige Darmentzündung durch Quecksilber leicht und schnell gehoben. Hr. Vogel verbindet Quecksilber mit Bilsenkrautextract und Kampher, sobald nur der erste Sturm vorüber ist. Ich für meinen Theil habe in dieser Krankheit der Plenkschen Solution den Vorzug gegeben, von welcher ich einige gute Erfahrungen gemacht habe.

g) Gegen Gebärmutterentzündung ist das Quecksilber vorzüglich von Hamilton empfohlen worden. Auch finde ich von Hrn Vogel angegeben, daß es für diesen Fall keine kräftigere Zertheilungsmittel gebe, wenn durch Blutausleerung der Puls und das Fieber auf einen gewissen Grad herabgestimmt seyen, die Schmerzen aber noch stoßweise und krampfartig fort dauern, als Kalomel und Mohnsaft, in Verbindung mit Salep, ölichten Emulsionen und äußerlichen Mitteln, die auch bei den übrigen Lokalentzündungen zu empfehlen sind.

4) Die hitzigen Ausschläge haben besonders durch die Bemühungen der neuern Aerzte am Quecksilber ein kräftiges Heilmittel bekommen. Am meisten hat man es gegen Pocken und Scharlachfieber gegeben. Mehrere Aerzte haben sich des Quecksilbers als eines Vorbauungs- und Milderungsmittels der Pockenschärfe bedient. Man hat es seinen Impfskandidaten gegeben. Schon Boerhaave, und mit ihm Stoll glaubten, es lasse sich aus Quecksilber und

C 2

Eptesi:

Spießglanz ein Mittel zubereiten, mit welchem man das Pockengift zerstören könne. Die Rosensteinschen Präparationspillen habe ich schon anderswo angegeben. Dr. Lobb meinte sogar, man könne durch Quecksilber die schon angesteckten Personen vor dem völligen Ausbruche der Blattern bewahren. Die van Woenselschen Versuche sind bekannt. Hr. Keck beweist die große Wirksamkeit des Quecksilbers an sieben Kindern, welche in einer bössartigen Epidemie sehr gut durchkamen. Auch die Herren Pettsom, C. L. Hoffmann, Lentin, Ingenhoußz, und neuerer Zeit statt aller die Herren Hufeland, Hildebrand und Keil gehören zu denen, welche dem Quecksilber vorzügliche Kräfte gegen das Pockengift zutrauen. Hr. Hufeland führt ein Beispiel an, wo vier Brüder Quecksilber, der fünfte keines bekam, jene sehr leicht, dieser sehr schwer blatterte. Er fügt hinzu, fortgesetzte Erfahrungen hätten ihm wahrscheinlich gemacht, daß im Quecksilber wirklich eine das Blattergift entkräftende ihm entgegen wirkende Kraft liege. Hr. Hildebrand gab allen ihm anvertrauten Kindern, ehe sie angesteckt wurden, wochenlang das Quecksilber, und sah deutlich, an mehreren die gute Wirkung desselben. Dimsdale, und nach ihm Ingenhoußz gaben folgendes Pulver zur Präparation:

R. Calomelitis, unc. sem.
Magnesiae albae, dr. tres
Sulfuris aurati, gr. XXIV.
Tartari emetici, gr. VI.

M. S. Erwachsenen davon 12 bis 16 Gran zur Gabe. Kindern nach dem Alter 5 bis 10 Gran zu geben.

Die Pockenpillen des Hrn. Hoffmanns bestehen aus versüßtem Quecksilber, worüber dreimal Weingeist abge-

abgebrannt ist, mit Semmelgrumen zu Pillen gemacht. Hr. Keil gab das Quecksilber zur Vorbereitung, wo Würmer, Schleim, Darmunrath und verstopfte Drüsen zu berücksichtigen waren. Hr. Junker hingegen hat dasselbe nicht besonders wirksam befunden.

Wenn und wo der Kalomel in der Krankheit selbst mit Nutzen gegeben werden könne, ersieht man zum Theil aus den eben angeführten Stellen. Er nuzt, wo schnelle und heftige Reizung durch den ganzen Körper zu machen, die träge Circulation des Blutes und der Lymphe zu fördern, die Nerven zu erregen, die Drüsen zu reizen und besonders das Hautsystem in Bewegung zu setzen ist. Er nuzt daher, wo der Ausbruch zu langsam und träge, mit Beschwerde, Zuckungen, ängstlicher Respiration, Betäubung im Kopfe erfolgt, wo die Haut kalt und blaß, oder trocken brennend ist, die Pusteln bald erscheinen, bald zurücktreten, wo stinkende, schleimichte Excremente und Blähungen, Würmer zc. abgehen; die Pocken hell, krySTALL: oder warzenförmig und lymphatisch erscheinen, mit Einem Worte, wo ein asthenisch: oder faulicht: nervichter Entzündungszustand verborgen liegt. Ich habe mich unter diesen Umständen mehrmals des Quecksilbers mit vielem Nutzen bedient. Ich habe es gewöhnlich mit Mohnsaft gegeben, manchmal auch mit Zinckblumen und nicht selten mit Kampher oder Bisam. Ich ließ kleine Pülverchen mit Quecksilber und Kampher machen, und tropfte nach Befinden einige Tropfen Sydenhamisches Landanum zu. Erst in der jüngsten Epidemie, welche wir hier hatten, bin ich von dem ausgezeichneten Erfolge dieser Mischung vergewissert worden, welches ich auch in einer medicinischen Zeitschrift angeführt habe. Oft wenn der Blattern zu viele im Körper zu stecken schienen und zu wenig Energie da war, die Haut zu sehr resistirte, habe ich die

38 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Pulver gegeben, und der Körper wurde von Stund an, unter einer sanften Ausdünstung, warm, roth und voller Flecken.

Weniger oft habe ich das Quecksilber in der Eiterungs- und Abtrocknungszeit gegeben, weil ich wirklich die Kräfte desselben in diesen Perioden nicht kannte. In diesen Perioden aber geschieht es meistens; manchmal kommt es doch auch früher vor, daß die Kranken anfangen, blaß zu werden, die Geschwulst fällt schnell zusammen, die Augen öffnen sich, die Haut wird kälter, es kommen Beschwerden im Athmen (Dyspnoea), und die Kranken sterben meistens am 10ten, 11ten oder 12ten Tage. Ich habe diesen Zustand, welchen Herr Keil so meisterhaft auseinander gesetzt hat, leider nicht selten gesehen, oder selten zu heilen vermocht. Hr. Keil ließ gewöhnlich zur Ader oder setzte Blutigel, wenn der Puls voll und hart, viel Durst und mehrere Zeichen von Sihenie, die ich selten bemerkt habe, zugegen waren. Dann suchte er den Leib zu öffnen, und gab endlich das Quecksilber in solchen Dosen, daß in zwei bis drei Tagen eine Salivation zu erwarten war. Kindern von zehn Jahren gab er zwei bis sechs Gran in 24 Stunden mit einem oder anderthalb Gran Mohnsaft. Bei eintretenden Speicheln hörte er auf und gab Klystire. Zum Getränke dienten schleimichte Mittel, Althee, Salep, Haberscheim u. s. w. Verschwanden die Zufälle mit der Salivation; so wars gut; blieben sie aber verringert zurück, so wurde das Quecksilber in kleineren Dosen fortgegeben. Manchmal verband auch Herr Keil das Quecksilber mit der China. Ich habe lieber ein Dekokt von Senega und Arnika, mit etwas Hirschhorngeist dazwischen nehmen lassen.

Gegen

Gegen die böſartige Scharlachbräune iſt das Queckſilber theils von Michaelis, theils von Ruſh ſehr warm empfohlen worden. Nach Hrn. Michaelis hat D. Bailey mehr als hundert Kranke durch dieſes Mittel von der ſaulichten Scharlachbräune geheilt. Er gab deſto reichlicher Queckſilber, je böſartiger die Krankheit war. Hr. Ruſh gab Brechmittel mit Kalomel. Das legte ließ er mit Eaſt oder Zuckervaffer nehmen und rechnete darauf, daß es ſich ſo durchgängig über jeden Theil des Halses verbreite. Er gab es in mäßigen Doſen während der ganzen Krankheit. War es nöthig, die abführende Eigenschaft deſſelben zu mindern, ſo wurde Mohnſaft zugeſetzt; ſtopfte es, ſo wurden gelinde Abführungen dazwiſchen gegeben. Auch zu den Surgetwaffern ſetzte er Kalomel. Faſt durchgängig bediente man ſich in Neu-Jerſey und Neu-York deſſelben. Man rieb auch äußerlich Queckſilbersalbe ein.

5) Rheumatismen. Man kann, beides in hizi- gen ſowohl als chroniſchen Rheumatismen, das Queckſilber mit Nutzen brauchen. Beim hizi- gen kommt es nur darauf an, daß man erſt dem Gefäß- ſyſtem Luſt mache durch Aderläſſe, Blutigel und Schrö- pfen, auch müſſen die zur Reinigung des Darmkanals nothwendigen Mittel vorausgeſchickt werden. Sobald der Puls weniger voll und hart, der Schmerz und das Reißen aber immer daſſelbe, die Haut trocken und bren- nend, der Urin noch roth und feurig iſt: ſo kann man alsbald zum Queckſilber ſeine Zuſucht nehmen. Hamiltons Weiſe iſt bekannt. Am öfterſten habe ich Kampher und Brechweinstein mit Queckſilber verbunden. Dazwiſchen müſten aber freilich auch die gewöhnlichen verdünnenden, erſchlaffenden Liſanen aus Graßwur- zel, Kletten ꝛc. mit Salpeter und Salmiak getrunken werden.

In chronischen Rheumatismen ist das Quecksilber besonders durch Sims, Clarke, Fothergill und Cullen empfohlen worden. Unser Hr. Lentin hat diese Wirksamkeit des Quecksilbers so bestätigt gefunden, daß er mehrmals ganz kurz und determinirt sagt: gegen Rheumatismen hilft Quecksilber. Wenn ich nun gleich das Quecksilber nicht für ein souveraines Mittel gegen Rheumatismen halten kann, so muß ich doch gestehen, daß ich mehrmals sehr gute Wirkungen von demselben erfahren habe. Das Quecksilber paßt am besten, wo man noch nicht süglich Eisenhut, Quajak, Terpentindöl &c. geben kann, wo der Puls unordentlich, wenn gleich fieberlos geht, dicht vor dem Kampher und nach dem Essigsalmiak. Am schnellsten wird es freilich wirken, wo venerische Reizung mit ins Spiel kommt. Aber diese ist es nicht allein, wogegen es wirksam ist. Man findet sie indeß häufig, wenigstens findet man häufig, daß Leute an öftern Rheumatismen leiden, die meist venerisch waren. Dann ist nun allerdings das Quecksilber doppelt angezeigt, und doppelt wirksam. Man verbindet es in diesen sowohl, als in vielen übrigen rheumatischen Beschwerden mit Goldschwefel, Quajak, Bittersüß, Eisenhut &c. Bei scrofulöser Konstitution nützt besonders die Verbindung des Quecksilbers mit China.

6) Dysenterie. Auch hierin haben die Engländer das Quecksilber zuerst empfohlen. Paisly gab den Kranken zuerst Brechmittel in kleinen und oft wiederholten Gaben, bis gelindes Erbrechen und Purgiren erfolgte. Dann gab er folgende Mischung:

R.

R. Calomelitis scrup. un.

Gummi arabici scr. duo.

Terantur cum pauxillo Aquae, donec solutum
sit Calomel; tunc admisce

Pulv. rad. ipecacoanae scr. un.

M. F. Pil. num. 160. S. Alle 3 Stunden Ein
Stück zu nehmen.

Zum Zeichen der Besserung nimmt er den Urin an, wenn derselbe, da er anfangs sehr dunkel aussieht, bleich zu werden beginnt. Er verbindet alsdenn mit dem Quecksilber die Rhabarber. Dabei dürfen aber erweichende Klystire nicht verabsäumen werden. Wilson schlug auch diese Kurart ein und war so glücklich damit, daß er kaum jährlich zwei Kranke verlor, nachdem vorher weit mehrere starben. Pringle empfiehlt es in der entzündlichen Ruhr; Boag überhaupt in Ruhren nach Ausleerungen, auch in der faulichten, wenn sie auf Rinde und Mohnsaft nicht nachlassen will, bis zum Speichelfluß gegeben. Cleghorn bediente sich anfangs der gelindesten Purgirmittel, der Mollen, des Deles, der Manna, des Weinsteinrahmes &c. Dann gab er sechs bis sieben Gran Kalomel mit einem Grane Mohnsaft bei Schlafengehen, nach dem Gebrauche eines Halbbades, den folgenden Tag wieder abführende Mittel. Lind empfiehlt die oben angegebene Methode des Dr. Paisly.

Jeder Arzt, welcher nur einige Ruhren mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird gefunden haben, daß entzündliche und krampfsichte, katarrhische oder rheumatische Reizung immer die erste Rolle dabei spielen, wodurch die hauptsächlich und zuerst afficirten Organe in ihrer Mischung und Form verändert, die vorhandenen Sec- und Excretionen verdorben, die neuen ganz verschieden von den alten abgetrieben werden u. s. w.

daß deshalb der letzte und festeste Punkt, welchen der heilende Arzt vor Augen haben muß, auf Entzündlichkeit und Krampf gerichtet sey, und daß folglich das Quecksilber eins der vorzüglichsten allgemeinen Ruhrmittel abgeben könne. Man mag die Ruhr betrachten, aus welchem Gesichtspunkte man will; in jeder Hinsicht ist das Quecksilber ein passendes Mittel in der Hand eines geübten Arztes, welcher dieß Heilmittel nach den individuellen Modifikationen und specifischem Charakter des Kranken und der Ruhrgattung leicht mit den übrigen schicklichen Mitteln in Verbindung setzen wird. Am ersten und vorzüglichsten paßt dasselbe bei der einfachen rheumatischen oder entzündlichen Ruhr. Bei der sogenannten gallichten Ruhr müssen Ausleerungsmittel daneben angewandt, wenigstens vorausgeschickt, bei der faulichten Maun, Kinogummi, Wolverlei und Schlangenzurzel dazwischen gegeben werden. Ich habe bei den vielen Ruhren, welche ich zu behandeln gehabt habe, unter den nöthigen Kautelen, deren schon an mehreren Orten dieses Buches gedacht worden ist, öfters Gebrauch vom Kalomel gemacht. Besonders angezeigt schien es mir, wenn die Schmerzen fix und heftig, das Treiben sehr stark, oft und anhaltend, das Fieber mit merklicher Abwechslung von Frost und Hitze verbunden, die Haut bald kalt bald warm, des Abganges wenig, viel Gaserichtes und Schleimichtes dabei, der Puls zusammengezogen, klein und unordentlich war. Ich habe meistens, nach den nothwendigen Ausreinigungen, bei den einwickelnden Mitteln Abends und Morgens Pulver von Quecksilber und Mohnsaft, weiterhin auch mit Kampher nehmen und ein gelindes diaphoretisches Verhalten dabei beobachten lassen. Wo möglich, mußten die Kranken viel Haberschleim, Altheewurzel, Königskerzen u. d. gl. trinken.

7) Würmer. Das Quecksilber gehört unter die gewissesten Wurmmittel. Ich habe schon mehrmals gesagt, daß man bei Wurmkrankheiten gerne damit abführt. Man kann aber auch einige Tage vor dem Abführen Quecksilber nehmen lassen. Nur will Hr. Nusch, daß man es alsdenn in großen Gaben brauche. Ich habe mich oft folgender Mischung mit Nutzen bedient:

℞. Seminis santonici scrup. sem. ad un.

Calomelitis gr. V. ad X.

M. S. Bei Schlafengehen zu nehmen.

Mit diesen Pulvern lasse ich verschiedene Tage lang anhalten; dann führe ich ordentlich mit Jalappe und Kalomel ab. Komplizirter ist die Mischung des Engländer's Andry gegen Spulwürmer:

℞. Seminis santonici gr. XV.

Rhei gr. XII.

Aloes gr. VI.

Calomelitis gr. III.

Ipecacoannae gr. I.

M. Div. in III. partes. S. Einem dreijährigen Kinde eins auf einmal zu geben.

Am meisten wirkt das Quecksilber gegen Spul- und Madenwürmer, gegen den Bandwurm ist es fast unwirksam.

8) In der Gelbsucht ist das Quecksilber ein wirksames Mittel, wenn hitzige oder chronische Entzündung der Leber die Ursache davon ist, welche Fälle oben schon erörtert worden sind. Auch nuzt das Quecksilber, wenn Würmer, Schleim, Verstopfung in der Leber, den Lebergängen und den ersten Wegen krankhaft reizen und die Gallengänge krampfsicht schließen. Das letzte mag eine der gewöhnlichsten Ursachen der Gelbsucht seyn.

44 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

seyn. Das Quecksilber nußt, wo stumpfer drückender Schmerz, Spannen und Schwere in der Lebergegend, Schleimgeschmack, schleimichte Zunge, Neigung zu Schweißen, nicht gänzlicher Mangel an Ekst, gespannter, geschwinder Puls, Durst zugegen ist. Man muß nur dabei den Fiebergang nicht übersehen und nicht vergessen, den Darmkanal vorsichtig zu reinigen. Man kann des Tags über eine Auflösung von Salzen, Salzmiaß, bittere Extrakte, des Abends dann eine Prise Quecksilber, allenfalls mit Kampher und Mohnsaft nehmen lassen. Bei chronischer Selbstsucht nußen balsamische, harzige Pillen mit Seife, Extrakten, Antimoniasien und Quecksilber.

Im gelben Fieber, einer den heißen Klimaten bis ist allein eigenen Krankheit, rühmen es Rush und Clarke allein, oder mit drastischen Abführungsmitteln. Chißholm glaubt, es sey das einzige Mittel gegen dieses Fieber, und der Speichelfluß ein sehr gutes Zeichen.

9) Gegen die venerischen Krankheiten ist das Quecksilber vor langer Zeit als ein spezifisches Mittel empfohlen worden. Nennt man spezifische Mittel diejenigen, welche dem Zusammenflusse von Symptomen, dem wir den Namen dieser oder jener Krankheit beilegen, das meißtemal, in den meißten Fällen, gewöhnlich wenn sie zusammen erscheinen, am angemessensten ist: so verdient das Quecksilber allerdings diesen Titel. Nur muß man auch Ausnahmen statt finden lassen; Fälle, welche, wenn sie auch selten beobachtet werden, doch eintreten, wo das Quecksilber nichts, andere Mittel desto mehr helfen. Ich erinnere hier nur an das illustre Beispiel des edlen Hutten. Man hat sich beim Quecksilber mit der Regel begnügt, daß es hilft, und sich wenig um die Ausnahmen bekümmert, wo es nicht hilft. Es mag seyn, daß das Quecksilber gegen
die

die rein venerische Reizung immer hilft. Dieß scheint z. E. am ersten beim Schankergifte der Fall zu seyn. Bei andern venerischen Krankheiten aber muß schlechterdings ein Zusatz von andern Arzneien gemacht werden, oder das Quecksilber heilt die Krankheit nur unvollkommen. So muß bei venerischen Drüsen geschwülsten das Quecksilber fast immer mit Antimoniaten, Schierling, Belladonna, Bittersüß zc. verbunden werden. Ist entzündet sie sich beim alleinigen unvorsichtigen Gebrauche des Quecksilbers bößartig und die Krankheit verschlimmert sich. Bei venerischen Knochenkrankheiten müssen die schärfsten Merkurialmittel angewandt und durch scharfe Pflanzenmittel Sadebaum, Wolfsmilch, Kellershals zc. unterstützt werden.

Das versüßte Quecksilber ist, nach Hrn. Sirtanner, eine der wirksamsten Quecksilberzubereitungen. Eloffius giebt ihm einen großen Vorzug vor andern Präparaten. Auch Hunter empfiehlt dasselbe vor vielen andern Zubereitungen. Hunter läßt es mit Seife zu Pillen machen. Es scheint am anwendbarsten zu seyn, wo man schnell und stark auf einmal auf das lymphatische System wirken und baldigen Speichelfluß erregen will. Dieß möchte vorzüglich bei kräftigen, sästereichen, starken Körpern, statt finden, deren Reizbarkeit durch mildere Quecksilbermittel zu langsam und zu wenig in Bewegung gesetzt würde. Ich für meinen Theil habe mich zu venerischen Kuren selten des Kalomels bedient.

10) Gegen Skrofeln ist das Quecksilber unter andern von Lettsom und Hrn. Hufeland empfohlen worden. Es nützt, um das Drüsen system zu reizen, zu stärkern Funktionen anzuspornen, die Lymphe selbst zu bessern, den abgearteten Schleim aufzulösen und beweg:

46 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

beweglich zu machen; darf aber nicht zu lange an einem hin und nicht zu spät im Laufe der Krankheit gegeben werden. Wo sehr entzündete Skrofeln, wahrhaft verstopfte, scirrhescirte Drüsen, Eiterungs- oder Abzehrungsfeber sind, kann es nicht viel nützen, aber desto mehr schaden. Hr. Hufeland rühmt es besonders gegen skrofulöse Hautauschläge, Knoten, Lymphextravasate, chronische Entzündungen, besonders der Augen und skrofulösen Nervenkrankheiten; nie nuge es in den letzten Stadien der Krankheit, immer müsse es mit stärkenden Mitteln gegeben werden. Auch Lettsom verbindet es mit Angustura, und hält diese Mischung für das beste Mittel gegen verstopfte Gefrösdrüsen mit schwächendem Bauchflusse. Hr. Kortum hält den Gebrauch des Quecksilbers für nothwendig, wenn das Uebel mit venerischer Schärfe complicirt ist, wenn besonders die Gefrösdrüsen leiden, wenn die allgemeine Rachepie getilgt ist, und noch örtliche Drüsen; und kalte Geschwülste zurück sind, wenn veraltete bössartige Geschwüre vorhanden sind. Cistler rühmt folgende Pillen:

R. Calomelitis dr. tres.

Croci

Camphorae aa dr. un.

Theriacae semiunc.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens zwei bis vier Stück zu nehmen.

Nowley gab seine sogenannten rothen Pillen aus Kalomel und Goldschwefel. Dazwischen mineralischen Mohr und andere Quecksilbermittel. Heister verband Aronswurzel, Fothergill die China, Mead die Aloe, Andere andere Stärkungsmittel mit demselben.

11) Chronische Ausschläge. Das Quecksilber ist dabei so gebräuchlich, daß ich kaum ein Wort dar:

darüber zu sagen brauche. Ueberdem aber ist bei der Anwendung desselben immer so empirisch und unbestimmt verfahren worden, daß ich leider selbst noch keine Regeln abgezogen habe, welche den Gebrauch desselben ordnen und leiten könnten. Mir scheint, als ob das Quecksilber am besten wirken müsse, wo die Haut durch die lange Dauer des Ausschlages, oder die Festigkeit und die Menge der Pusteln in einen indirekt geschwächten Zustand versetzt sey. Das Quecksilber macht eine schnelle und heftige Gegenreizung auf alle Systeme, besonders auf das lymphatische, wodurch die Schwäche der Haut gehoben, die Schärfe, welche in derselben befindlich ist, zertheilt und die Drüsen zu verstärkter und neuer Verrichtung angereizt werden. Deshalb wirkt das Quecksilber bei veralteten, rebellischen Hautausschlägen so gut. Deshalb hilft es entweder schnell, oder nicht. Deshalb ist es gewöhnlich notwendig, fixe und diffusible Stärkungsmittel, Kampher, China &c. mit demselben zu verbinden.

12) Auch gegen den Krebs hat man das Quecksilber empfohlen. Bierchée lobt ihn einzig und allein, wenn das Uebel skrofulöser Natur sey. Sattler schränkt seine Wirkung darauf ein, daß nur geringere Arten demselben weichen, schwerere nicht. Ich kann aus eigener Erfahrung weder von diesem, noch von irgend einem andern Mittel große Wirksamkeit rühmen.

13) Wassersucht. Das Quecksilber kann mit Nutzen gegeben werden, wo Schwäche und Ansammlung des Drüsensystems zugegen, wo selbst die Blutgefäße mit vielen und schleimreichen Blute angefüllt, wo reizende Schärpen gichtischer, rheumatischer Art im Körper befindlich sind, auch wo asthenische Entzündlichkeit vorwaltet.

waltet. Hr. Thilenius giebt das Quecksilber besonders da, wo verdickte Lymphe zu bekämpfen ist. Auch Hr. Lentin rath es bei ausgetretener, aber unverdorbener, nicht faulender Lymphe, welche höchst wahrscheinlich nach vorhergegangenen lymphatischen und solchen Krankheiten, die in drüsichten Theilen ihren Sitz haben, ergossen worden ist. Hr. Segniz hält das Quecksilber für unnütz, wenn vermehrte Thätigkeit der Exhalationsgefäße, dagegen aber für nützlich, wenn verminderte Thätigkeit der Absorptionsgefäße zu Grunde liege. Nicht immer scheint jedoch das richtig zu seyn, nicht bloß in der atonischen Wassersucht ist das Quecksilber anwendbar, sondern auch bei der hitzigen, entzündungsartigen, wenn man die allgemeinen Kautelen nicht vergißt, welche beim Gebrauche des Quecksilbers statt finden. Das Quecksilber nuzt unter andern bei metastatischen Wassersuchten, die oft einen entzündlichen Anstrich haben, z. B. nach Scharlachfebern, nach schnellgeheilten Krätze u. Das Quecksilber ist sehr heilsam, wenn man von schneller und allgemeiner Reizung, besonders des lymphatischen Systemes, Nutzen erwarten kann, welches z. B. bei der vagirenden Wassersucht, bei dem Anasarka und bei verschiedenen Sackwassersuchten der Fall ist. Bei allen diesen Wassersuchten muß man es meistens mit schweiftreibenden Mitteln verbinden, weil dieß der beste Weg ist, durch welchen das Quecksilber wirkt. Vorzüglich nuzt auch hier die Verbindung des Quecksilbers mit Brechweinstein und Nohnsaft, oft auch mit Kampher, Quajak u. d. gl.

Vielen Nutzen schafft das Quecksilber nach Dobson, Percivall u. bei der Gehirnwassersucht, vorzüglich im zweiten Stadium der Krankheit, wo der Puls langsam und unregelmäßig geht, erweiterte Pupillen, Schlassucht oder Schafflosigkeit da sind. Aber man

man muß es mit krampfstillenden Mitteln, Bisan, Mohnsaft, Hirschhornsalz &c. verbinden.

Manchmal macht man auch glückliche Kuren bei Brustwassersuchten, wenn man das Quecksilber mit urintreibenden und gelinde reizenden oder besänftigenden Brustmitteln versetzt. So gab es Brocques mit Knoblauchdekokt, Lyson mit Mohnsaft, Riepenhausen mit Seife und Quajak, Withering mit Salzen und China, andere mit Meerzwiebel und Knallgold. Man kann auch von folgender Mischung Gebrauch machen:

R. Radicis glycyrrhizae
 Balsami copaivae aa dr. un.
 Calomelitis
 Kermetis mineralis
 Salis cornu cervi
 Camphorae aa gr. sex.

M. F. Pil. num. XII. S. Abends und Morgens eine oder zwei zu nehmen.

Am häufigsten, aber auch am meisten empirisch, hat man es gegen die Bauchwassersucht gebraucht. Ich finde Pillen von Quajak, Amoniak, Seife, Meerzwiebel, Goldschwefel und Quecksilber von sehr vielen Aerzten empfohlen. Die Sellischen Auflösungs-pillen kennt man. Auf die auflösende Eigenschaft des Quecksilbers hat man dabei viel gerechnet und es daher gegeben, wo man Verdacht auf fehlerhafte Eingeweide, Drüsen, Leber, Milz &c. hatte. Ueberall muß, nach Ehlenius, das Quecksilber entweder bald helfen, oder es hilft nicht.

14) Gegen die Wasserscheu vom Bisse wüthender Thiere ist das Quecksilber auch von großen Aerzten
 Jahn Mater. Med. II. Th. D empfoh-

50 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

empfohlen worden. Berlhofs Mischung habe ich schon unter Kampher (Camphora) angegeben. Eine andere, gewiß weniger wirksame, ist das türkische Pulver aus Zinover und Bisam. Will man das Quecksilber anwenden: so schreite man nur alsbald zu großen, heroischen Gaben, um die Zeit nicht unnütz zu verlieren.

15) Große Gaben müssen es auch seyn, wenn man das Quecksilber mit den neuern Engländern gegen Starrsucht und andere heftige Krämpfe brauchen will. Hr. Rush ließ starke und reichlich Quecksilbersalbe einreiben. Die beiden Monro bestätigen die Wirksamkeit des Quecksilbers in schweren Krampfkrankheiten, besonders der Mundklemme. Man will mehrere Fälle beobachtet haben, wo alle Mittel fruchtlos, Quecksilberarzneien allein hülfreich waren. Hr. Plenck schreibt wirklich dem Quecksilber eine antispasmodische Kraft zu. Auch Hr. Starke giebt dem Quecksilber ein sehr gutes Zeugniß, und rühmt dasselbe innerlich und äußerlich. Ich habe das Quecksilber einigemal bei tetanischen Anfällen gegeben, zumal wenn die Kranken nicht gut schlucken konnten. Ich ließ alsdenn theils Quecksilbersalbe längs den Kiefern äußerlich, theils den Kalomel in den innern Mund einreiben, und so wie sich die Zähne öffneten, einige starke Portionen Quecksilber mit Bisam oder Mohnsaft einnehmen. Kein einziges mal wurden diese Anfälle für Erwachsene tödtlich, einige Kinder aber erlagen darunter.

Ich füge hier diejenige Krampfkrankheit bei, welche in einer Beschwerde oder Unvermögenheit, zu schlucken, besteht, und sowohl bei Manns: als Weibspersonen mitunter vorkommt. Ich habe sie erst ganz neulichst bei einer Dame geheilt, welche übrigens gesund war und darüber scherzte, daß sie einige Tage weder essen

effen noch trinken konnte. Das Queckſilber iſt eins der vorzüglichſten Mittel gegen dieſen partiellen Krampf, welcher doch oft deuteropathiſch aus dem Unterleibe entſpringt. *Brisbane*, *Ferguson* und *Munkley* heilten einige chroniſche Fälle der Art durch Queckſilber bis zum Speichelfluß gegeben, *Dobson* hielt damit inne, wenn das Speicheln anfieng, *van Seunſ* verband es mit Spießglas, *Haller* mit Aloe und Kampher. Ich habe äußerlich laſſen Queckſilber mit Brechweinstein einreiben, und innerlich einen Saft von Queckſilber mit flüßigem Laudanum langſam ſchlingen.

16) Gegen Iſchurie krampfhafter und im Verlaufe entzündlicher Art iſt das Queckſilber von *Hamilton*, *Patten*, *Percivall*, und *Gilchriſt* empfohlen worden. In leichten Fällen giebt man allein Kalomel mit einem Antimonialmittel täglich zweimal zwei Gran. Dieß ſetzt man ſo lange fort, als kein Speichelfluß entſteht. Beim eintreten deſſelben werden Abführungen, dann Mohnſaft gegeben. Bei ſchwererem Uebel gab *Gilchriſt* Abends einen halben Skrupel Kalomel und ließ dazwiſchen Salpeter mit Schleimen, Einreibungen von kamphorirter Queckſilberſalbe, Blutigel, Aderläſſe brauchen. Eine ähnliche Methode findet bei chroniſcher Harnſtrengung alter Leute ſtatt, welche ſonſt gichtiſch waren. Sie zeichnet ſich durch öftern Trieb zu harnen, ſitzenden Schmerzen an der Harnröhrenöffnung, Stuhlzwang und dicken ſchleimichten Urin aus, ohne daß das Urinlaſſen nach der Lage des Kranken leichter oder ſchwerer vor ſich gieng. Auch hier wird Queckſilber innerlich und äußerlich empfohlen.

17) Endlich hat man auch das Kalomel gegen Bleivergiftung empfohlen. Der Engländer *Cluſterbuſch* ließ Merkurialſalbe einreiben und innerlich

52 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

kleine Dosen von Kalomel nehmen. Es stillte die heftigsten Koliken. Der Kranke genas in sechs Wochen.

18) Ganz neuester Zeit hat man es noch gegen die Cholera oder den gallichten Durchfall, Gallenruhr der Kinder empfohlen. Miller hält das Kalomel für das sicherste Heilmittel in allen Stadien der Krankheit. Er giebt es von $\frac{1}{8}$ bis zu 1 Gran verbunden mit $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran Mohnsaft, alle 2, 4, bis 8 Stunden.

Außerlich braucht man das Kalomel häufig zu Räucherungen, Schnupstabsack, Salben, Säften, Limenten (mit Honig bei Skrofeln und venerischen Geschwüren der Nase und Lippen), bei Krämpfen, Entzündungen und Schmerzen venerischer und rheumatischer Art, Krätze, Wasserbruch, venerischen Krankheiten.

Cinabaris factitia, künstlicher oder Quecksilberzinnober, ganz entbehrlich.

Emplastrum mercuriale s. de ranis cum mercurio, Quecksilberpflaster, besonders bei Drüsenverhärtungen zu brauchen.

Lac mercuriale, nichts als die Plenkische Solution des lebendigen Quecksilbers in Wasser mittelst des arabischen Gummi's.

Mercurius alcalifatus, alkalisirtes Quecksilber, rohes Quecksilber mit einer alkalischen, absorbirenden Erde, gewöhnlich Krebsaugen, zusammenge- und verrieben, bis es ein schwarzgraues Pulver wird. Einige Engländer von großem Rufe, besonders J. Hunter und Swediaur haben sich dieses Präparates, als eines der mildesten und gelindesten, vorzüglich stark bedient. Es kommt dabei viel auf ein sorgfältiges und anhaltendes Reiben in einem steinernen
oder

oder gläsernen Mörser an. Man muß größere Gaben geben als vom versüßten Quecksilber, weil es weit gelinder ist. Man kann Abends und Morgens fünf bis zehn Grane nehmen lassen. Es wird besonders für reizbare, zärtliche und schwächliche Kranke, Weiber, Kinder u. zu empfehlen seyn. Nach Hr. Sirtanner hat dieß Präparat den Fehler, daß viel Quecksilber in den Körper kommt, wovon nur ein kleiner Theil wirksam ist. Der bei weitem größere Theil gehe unverändert durch den Stuhlgang wieder ab.

Mercurius acetatus, ist neuester Zeit von Hargens gegen Flechten als äußerliches topisches Mittel empfohlen worden.

Mercurius calcinatus, M. praecipitatus per se, Calx mercurii rubra, M. oxydatus ruber, rother Quecksilberkalk, eine Zubereitung, worinn das Quecksilber durch Feuer verkalcht worden ist, wird bei uns seltner, als bei den englischen Aerzten gebraucht. Es ist bei diesem Präparate vorzüglich nothwendig, daß keine Säure im Magen sey, weil es sonst zu einem Mittelsalze verändert wird, welches heftiges Erbrechen und Purgiren erregt. Cullen rathet deßhalb, Seife oder Kräutersalz zuzumischen. Hr. Sirtanner sagt, dieß Präparat habe keinen Vorzug vor andern ähnlichen, als daß es das theuerste von allen sey. Auch Hr. Frige widerräth den Gebrauch desselben.

Mercurius cinereus, aschgrauer Quecksilberkalk. Der Saunderssche besteht aus flüchtigem Laugensalze, Salzsäure und Merkurialkalk; der Blacksche aus flüchtigem Laugensalze, Salpetersäure und Merkurialkalk. Beide sind sehr wirksame und gute Quecksilberzubereitungen. Swediauer hält

54 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

diesen schwarzgrauen Merkurialkalk für das gelindeste und nützlichste Merkurialmittel. Wir können beide entbehren, wenn wir das Hahnemannsche auflöbliche Quecksilber besitzen. Schraud rühmt jedoch dieß Präparat sehr. Ich habe seine Beobachtung unter Usant (Als foetida) angeführt.

Mercurius dulcis, s. Calomel.

Mercurius gummosus, s. Lac mercuriale.

Mercurius nitrosus, Quecksilbersalpetrer, Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst; ein sehr ägendes und scharfes Präparat, das Hr. Selle's Empfehlung für sich hat, und durch die neueren Beobachtungen von der Wirksamkeit der Salpetersäure vielleicht wieder neue Aufmerksamkeit erregt. Hr. Selle hält es für ein sehr wirksames Mittel bei eingewurzelten venerischen Krankheiten, zumal Knochen- und Hautkrankheiten, unreinen Geschwüren u. s. w. Ich habe mich desselben mehrmals nach Hr. Selle bedient und vielen Nutzen davon gesehen. Aber immer muß es mit Vorsicht gegeben werden. Wenigstens greift es den Magen und die Verdauung sehr an, und muß deßhalb meistens, mit stärkenden, bittern und würzhaften Mitteln versehen werden.

Am besten scheint mir das Mittel bei venerischen Haut- und Knochenkrankheiten zu wirken. Weniger anwendbar hat es mir bei skrofulöser Komplikation zu seyn geschienen, obgleich Hr. Selle es auch vorzüglich für diesen Fall empfiehlt. Speichelfluß kommt seltener auf den Gebrauch desselben, zumal wenn man es mit etwas Mohnsaft und Kampfer giebt. Nützlich ist auch meistens eine Abkochung ägender und reinigender Wurzeln und Kräuter, Kellersals, Klettenwurzel zc. während des Gebrauchs dieses Mittels.

2) Auch

2) Auch bei chronischen und rebellischen Hautkrankheiten nicht venerischer Art, ist dieß Mittel anwendbar. Ich habe, wo viele Arzneien nicht helfen wollten, manchmal schnelle Heilung darauf erfolgen sehen, wenn ich innerlich und äußerlich Gebrauch davon gemacht habe.

Man giebt, wenn es nicht abgetrocknet ist, täglich einigemal Einen bis fünf Tropfen mit Wasser; ist es trocken, so läßt man einen Gran in einer halben Unze Zimmtwasser auflösen, und Abends und Morgens vierzig bis sechzig Tropfen davon nehmen.

Äußerlich habe ich es nach Hrn. Selle mit Pomade zur Salbe machen und bei Flechten und andern chronischen Hautkrankheiten, so wie bei Psorophthalmien einreiben lassen. Auch kann man es bei venerischen Geschwüren und Auswüchsen mit Nutzen anwenden. Hr. Lentin löst es in Kirschlorbeerwasser auf und rühmt diese Mischung gegen rheumatische Augenschmerzen.

Mercurius phosphoratus, phosphorirtes Quecksilber, eins der neuesten Quecksilbermittel, welches nicht viel Quecksilber in sich faffen, aber schon in kleiner Menge wirksam seyn soll. Es macht sehr leicht Uebelfeyn und Erbrechen, wirkt auch leicht auf die Speicheldrüsen. Hr. Starke zu Jena ist der wichtigste Empfehler desselben. Am wirksamsten soll es seyn, wo schnelle Reizung auf das Lymphsystem zu machen, bald Speichelfluß zu erregen ist, bei venerischen Augenentzündungen, Gliederschmerzen und Ausschlägen. Ein hoher Grad eingewurzelter Luffteuche, besonders bei Subjekten von trägen, unempfindlichen Fasern, Stofungen in und um den Knochen herum und im lymphatischen Systeme, chronische Hautübel, sind die eigent-

36 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

lichen Umstände, wo es wirkt. Man läßt es in folgenden Form und Gabe nehmen:

℞. Mercurii phosphorati gr. IV.

Cinamomi gr. XVI.

Sacchari albi semidrachm.

M. Div. in VIII. partes. S. Früh und Abends einen Theil zu nehmen.

Mercurius praecipitatus albus, Mercurius cosmeticus, weißer Präcipitat, wird nur äußerlich zu Salben gegen Krätze, Flechten, Grind und allerlei Ausschläge angewandt.

Mercurius praecipitatus ruber, rother Präcipitat, Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst und durch Feuer verkalcht, wird auch nur äußerlich gegen venerische, unreine, veraltete Geschwüre, Grind, Flechten, Gliedeschwämme, Thränenfisteln, Entzündung der Augendrüsen, Trübseyn der Hornhaut u. gebraucht.

Mercurius solubilis Hahnemanni, auflösliches Quecksilber, ein schwarzes, sammetartiges, geschmackloses Pulver, welches aus Quecksilber in Scheidewasser aufgelöst und mit Salmiakgeist niedergeschmissen besteht, durchaus aber nichts von Salzen enthalten muß, wenn es vorsichtig zubereitet worden ist, ohne Zweifel eines der vorzüglichsten unter allen Quecksilberpräparaten. Hr. Hahnemann hat sich den Dank aller praktischen Aerzte durch die Bekanntmachung der Zubereitung dieses Mittels erworben. Ich für meinen Theil wenigstens habe die milde Wirksamkeit dieses Mittels so oft erfahren, daß ich nie aufhören werde, mich desselben zu bedienen. Fast jeder Magen verträgt es, auch wirkt es zwar auf die Speicheldrüsen, aber langsamer und weniger stürmisch, als die andern ähnlichen
lichen

sichen Arzneien. Ich bediene mich desselben fast immer bei den gewöhnlichen venerischen Krankheiten. Ich beklage, daß ich nicht mit Hrn. Hildebrand, Rnaekstedt und Consbruch in Rücksicht auf die Wirkungen dieses Mittels einstimmen kann. Ich muß vielmehr Hrn. Frige beipflichten, welcher sich auch des auslösllichen Quecksilbers bedient, und es, wie Hr. Mönch und Huse land, sehr heilsam befunden hat. Ich lasse Abends einen Gran mit einem halben bis ganzen Gran Mohnsaft nehmen, dabei ein warmes Regimen beobachten, viel Milch genießen und den Hals nicht gar zu warm halten. Obst lasse ich nicht gerne dabei genießen, weil dann leicht Erbrechen oder Durchfälle erfolgen. Sobald der Kranke anfängt zu fiebern, Frösteln im Rücken, Anlaufen der Zähne, Zufließen des Speichels klagt: so setzt man, nach Hrn. Hahne mann's Vorschrift, einige Tage aus, führt nach Befinden ab, oder giebt etwas Schwefelleber mit schwachen Säuren. Nur bei außergewöhnlichen venerischen Krankheiten, z. B. rebellischen Haut- und Knochenkrankheiten, hat es mich manchmal verlassen, und ich habe meine Zuflucht zu den kausischen Merkurialmitteln nehmen müssen.

Außer den venerischen Krankheiten nuzt es noch in allen den Fällen, in denen ich oben das verüßte Quecksilber empfohlen habe, nur ist es noch nicht in allen Apotheken rein und gut zu haben.

Auch äußerlich kann man das auslöslliche Quecksilber sehr gut zu Salben bei Frifikationen, Flechten, Krätze, Augenübeln zc. benutzen.

Mercurius sublimatus corrosivus, Hydrargyrum muriatum fortius, Murias hydrargyri corrosivus, ägender Quecksilbersublimat, übersaures Kochsalzgesäuertes

Quecksilber, Quecksilber in Kochsalzsäure aufgelöst und sublimirt, ein geruchloses, weißes, heftigwirkendes, freßendes Salz, ein wahres mineralisches Gift. Es ist nicht zu läugnen, daß dieß Präparat ein gefährliches Arzneimittel ist, welches außerordentlich viele Vorsicht und Behutsamkeit erfordert, wenn es keine üblen Wirkungen äußern soll. Aber eben so wenig ist auch zu läugnen, daß es ein sehr thätiges, wirksames Mittel abgeben kann, wenn es aus der Hand eines discreten und klugen Arztes gereicht wird. Kaum hat ein Arzneimittel so viele und heftige Gegner auf der einen Seite, kaum eins auf der andern so viele und warme Freunde gefunden, als der Sublimat. Herr von Quarin, von Brambilla, Richter, Weikard, Swediaur, Hahnemann haben gegen ihn, die Herren Hoffmann, Theden, Bell, Lentin, Hufeland, Althof, Frige, Thilenius für ihn gestimmt, Herr Selle und Herr Girtanner sind mißtrauisch gegen ihn. Die Vorsichtsregeln, welche man im Allgemeinen beim Quecksilber zu beobachten hat, sind beim Sublimat doppelt nothwendig. Durchaus darf man ihn keinem Schwindsüchtigen und keinem Storbutischen geben. Personen, welche zu Krämpfen geneigt sind, müssen ihn mit vieler Behutsamkeit brauchen. Immer muß man bedenken, daß man es mit einem sehr aktiven, heroischen Mittel zu thun habe, bei welchem oft schleimichte Dinge daneben in Gebrauch gezogen werden müssen, um die Schärfe desselben mechanisch einzuwickeln und abzustumpfen.

Man hat ihn zum innern Gebrauche in Branntwein aufgelöst (Swietenische Solution, Mixtura Swieteniana), man hat ihn auch mit Brodfrumen zu Pillen (Pilulae magnae Hoffmanni) machen lassen. Beide Formen, ob sie schon von großen Männern herühren,

rühren, sind nicht ganz über allen Tadel erhaben, Herr Vogler hat folgende Pillenform angegeben:

R. Succi liquiritiae P. I.
 Specier. diatragac. P. II.
 Mercurii sublimati P. semis.
 M. F. pil. gr. un. S.

Herr Lode löst den Sublimat in Wasser auf, dampft die Flüssigkeit ab und mischt Semmelkrumen und Süßholzsaft zu. Herr Hufeland rühmt Sublimatpillen aus Semmelkrumen und Zucker, welche stets auflösbar bleiben. Bei allen diesen Mischungen muß man sich genau nach dem Inhalte und Verhältnisse des Sublimats erkundigen, um nicht zu viel zu geben. Man darf Anfangs nicht mehr, als $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran täglich zweimal oder höchstens $\frac{1}{2}$ Gran auf einmal im Tage geben. Ich habe die Auflösung desselben in Zimt- oder Pomeranzenblüthenwasser am wenigsten angreifend gefunden. Laugensalze, Kalcherden, Seife, dürfen mit ihm eben so wenig vermischt werden, als Säuren. Süße Milch, weiche Eier, gewürzhafte Sachen, feine Mehlspeisen, Fleisch, sind die dienlichsten stätetischen Mittel beim Gebrauche desselben. Der Sublimat soll besonders in folgenden Krankheiten mit Nutzen zu geben seyn:

1) in rebellischen und hartnäckichten venerischen Krankheiten. Es gehören hieher besonders die venerischen Haut- und Knochenkrankheiten. Hr. Fricke lobt den Sublimat da, wo andere Präparate nichts halfen, wo es nicht sowohl auf Erregung eines Mercurialsiebers, als auf Unterhaltung desselben ankomme, um dem chronisch gewordenen venerischen Reize einen chronischen Gegenreiz entgegen zu setzen. Diese Bestimmung scheint mir aber nicht ganz richtig zu seyn. Ein chronischer
 Gegen

60 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

Gegenreiz, durch ein und dasselbe Mittel verursacht, dürfte so gut, als keiner seyn. Auch scheint der Sublimat nach meinen Beobachtungen am passendsten zu seyn, wo ein heftiger und schneller Reiz erforderlich ist, um den Körper zu gewaltfamer Erregung anzuspornen, alle Systeme aufzuwecken und dadurch dem eingewurzelten Venusgifte, dem gewohnten Reize kräftig entgegen zu wirken und abzuhelfen. Daher nugt der anhaltende Gebrauch desselben selten etwas. Gewiß ist aber der Surlimat zu seiner Zeit ein großes Mittel. Ich habe mehrmals die schnelle Hülfe desselben in diesen schweren und eigen-sinnigen Uebeln erfahren, nie üble Folgen von demselben gesehen. Ich habe meistens nach Hrn. Althof Mohafat mit demselben verbunden. Sobald der Magen angegriffen wird, setzt man einige Tage aus und läßt bittere würzhafte Sachen brauchen. Manchmal muß man ihn, um Recidive zu verhüten, am Ende der Krankheit mit einem Mercurialkalche verwechseln. Manchmal muß man eine Zeit lang ein anderes Präparat geben und dann wieder zum Sublimat kommen.

2) Gegen Krebs haben ihn Booch, Stöller und Smelin empfohlen. Es sey mir erlaubt, zu zweifeln, ob selbst das kräftigste Mittel im Stande seyn könne, ein so heftiges Uebel zu bezwingen. Leichte Scirrhen, Drüsenverhärtungen venerischer Art, bössartige Geschwüre, mag der Sublimat wohl heilen können, oder, wie Hr. Stöller sich ausdrückt, Krebsübel, welche mit ihrem Gifte den Körper in allen seinen Theilen noch nicht so angegriffen haben, daß die Säfte ihre milde Natur ganz verloren, die festen Theile dem unaufhaltamen Ausbruche des Uebels unterworfen und die natürlichen Verrichtungen des Lebens gestört sind. Komplexe offene Krebse sind gewiß unheilbar.

3) Ge:

3) Gegen schwarzen Staar finde ich ihn unter andern auch von dem verewigten Stoll empfohlen. Er rühmt ihn mit Pulsatille; Böttcher mit Belladonna; Lafontaine mit Vitrioläther; Hey mit Kampher. Es mag von demselben gelten, was ich in der vorigen Rubrik sagte. Anfangenden Staar mag er heilen und heilt er, in Verbindung mit der Electricität, ihn nicht: so möchte wohl schwerlich ein Mittel im Stande seyn, die Nerven wieder in gehörigen Zustand zu setzen. Völlige Lähmung wird weder Sublimat, noch ein anderes Mittel heben. Bei Böttcher schien Venusgift versteckt zu liegen.

4) Rheumatismen. Man kennt Hrn. Lencini's Empfehlung des Quecksilbers gegen diese Klasse von Krankheiten. Am meisten rühmt er die Swietenische Solution. Hr. Thilenius bestätigt diese Wirksamkeit des Sublimats und empfiehlt warmes Verhalten dabei. Das letzte darf nur nicht übertrieben werden, weil, nach meinen Erfahrungen, in diesen Fällen ohnehin schon eine anhaltende Neigung zu schwächendem Schweißen zugegen ist. Ich habe deshalb den Sublimat meistens mit China, bittern Extrakten und etwas Mohnsaft gegeben, und kann die Wirksamkeit desselben, besonders bei chronischen Hüft- und Kniebeschwerden, aus vielfältiger Erfahrung bestätigen.

5) Gewissermaßen gehört hieher auch der merkwürdige Gesichtsschmerz, gegen welchen der Sublimat auch von verschiedenen Aerzten mit Asant und Schierling empfohlen worden ist. Desgleichen rechne ich hieher das hartnäckigte Nervenkopfschmerz, welches Hr. Selle mit dem Namen der Kopfkolik belegt hat und wovon man eine lesenswerthe Geschichte bei Hrn. D. Smelin aufgezeichnet findet. Mehreren Kranken,
die

62 Mercurius. Hydrargyrum. Argent. vivum.

die ich gesehen und bei denen ich es von gichtischem Reize abgeleitet habe, ist der Sublimat wohl bekommen, wenn er gleich nicht vollkommene Hülfe geschafft hat. Ich habe ihn dann mit Baldrian und Asant verbunden.

Außerlich wird der Sublimat sehr häufig gegeben. Man löst ihn in Rosenhonig auf, um damit zu pinseln, man läßt ihn, nach Cirillo, mit Speichel einreiben, man macht Salben damit, man mischt ihn, nach Vogler, unter reinigende Kräuterabfälle, man verbindet oft narfotische Mittel, Bilsenkrout, Mohnsaft &c. mit demselben. Die letzte Verbindung muß besonders bei Augenkrankheiten, wie Hr. Arne mann und Hecker angegeben haben; die übrigen gegen venerische Geschwüre, Feigwarzen, gegen Krätze nach Hoffmann und Justi, zum Einsprigen beim Tripper nach Hunter und Hecker, gegen Flechten und Grind nach Bell und Desault, u. s. w.

Mercurius tartarizatus, tartarifizirtes Quecksilber, aus lebendigem Quecksilber und Weinsleinrahm mit einander verrieben, eine Mischung, welcher nicht einmal Hrn. Selle's Name und Empfehlung Eingang bei den Aerzten hat verschaffen können.

Pilulae aethiopicae Edinb. bestehen aus lebendigem Quecksilber, Quajak, Honig und Goldschwefel. Eine sehr milde und nützliche Quecksilberkomposition, welche besonders an Hrn. Oslander einen neuen Sönnner erhalten hat. Ich habe schon oben davon gesprochen. Sie dienen bei leichten venerischen und andern Krankheiten der Lympe in schwammichten, schleimreichen Körpern.

Pilulae mercuriales off. bestehen aus Quecksilber und abführenden Mitteln, sind nur zum Abführen zu brauchen.

Tur.

Turpetum minerale, Mercurius praecipitatus flavus, mineralischer Turbith, Quecksilber in Schwefelsäure aufgelöst. Hr. Sirtanner sagt, man gebe es wegen seiner fürchterlich heftigen Wirkungen heut zu Tage nicht mehr. Indessen hat Hr. v. d. Haar dasselbe zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran mit Kampher und Süßholzwast um den dritten Tag gegeben, gegen Brustwassersucht und geschwollene Drüsen sehr empföhlen.

Unguentum neapolitanum, Quecksilber salbe, lebendiges Quecksilber mit Schweinsfett und Terpentin zerrieben, ein sehr gebräuchliches äußeres Mittel in allen den Fällen, wo man Quecksilber innerlich giebt, gegen venerische Krankheiten, Entzündungen, Krämpfe, z. B. den Todentkrampf und die Starrsucht, Hautkrankheiten, Wasserscheu, chronische Manie und Melancholie, Lähmungen, Wurm am Finger, Ungeriefer auf dem Kopfe u. s. w.

Es sey mir erlaubt, hier das Verzeichniß der Mercurialpräparate zu schließen, da die von mir angeführten die wirksamsten und gebräuchlichsten, die übrigen entweder unwirksamer, oder bloße Ausgeburten gewinn süchtiger Scharlatanerie, folglich nicht würdig sind, in die Gesellschaft rechtlicher Arzneimittel aufgenommen zu werden. Ohnehin hat mir die Enge des Raumes und das Verhältniß dieses Abschnittes, zu den übrigen geboten, bei den einzelnen Präparaten nicht zu weitläufig zu seyn, sondern mich auf das zu beziehen, was im Allgemeinen vom Quecksilber gesagt worden ist.

Meze-

Mezereum. Daphne Mezereum L.
 Daphne Laureola L. Daphne La-
 getto L. Kellerhals. Seidelbast.
 Cylinder. Fylander.

Eine fußhohe, europäische Staude, welche in Wäldern, schattichten Gegenden, auch wohl mitunter wegen ihrer frühen Blüthe, des starken hiacynthartigen Geruches und schönen cylinderförmigen Aussehens in Gärten angetroffen wird. Sie wird selten über einen kleinen Finger dick. Von außen ist die Rinde ringsförmig und uneben, obschon weich und nachgiebig, die Blüthen sitzen gleich einem Federbusche über einander, sind rothbläulich von Farbe, stark, nicht unangenehm, aber betäubend von Geruch und das ganze Gewächs von scharfem, brennendem Geschmacke. Man braucht die Rinde; seltner die Wurzel. Sie ist ein heftig reizendes, scharf auflösendes, reinigendes Mittel, welches durch die heftige Reizung der festen Theile auch in den entferntesten Gegenden Stockungen der Säfte auflöst, sie durch die Haut zu treiben sucht und bessert. Es ist immer ein Mittel, welches Vorsicht erfordert. Trockne, auszehrende, abgemagerte Kranke dürfen es nie, sehr reizbare, empfindliche, zu Nervenkrankheiten geneigte, an phlogistischen Fiebern, sthenischen Krankheiten liegende Personen es nur mit Vorsicht brauchen. Am besten bekommt es phlegmarischen, schleimreichen, reizlosen Subjekten. Man fängt aber auch da immer mit Kleinen Gaben an und steigt allmählig. Man läßt ein halbes bis ganzes Loth klar zerschnittene Rinde in einem, oder anderthalb Pfund Wasser halb einkochen und tassenweise brauchen. Gut ist es, wenn daneben schleimichtes und dünnes Getränke in solchem Maaße getrunken wird, als es der Magen des Kranken verträgt.

Kellerhals. Seidelbast. Cylinder. Kylinder. 65

trägt. Die Folgen seiner Wirkung sind Schweiß und Urin.

Man empfiehlt den Kellerhals in allen Krankheiten, wo, wie man sonst sagte, das Blut zu reinigen, Schärfe zu mildern und die Lympe zu bessern ist. Am häufigsten giebt man ihn in folgenden Krankheiten:

1) in venerischen Krankheiten, wenn sie gemischter, unreiner Art, oder rebellisch geworden sind, wenn das venerische Gift, mit Sichte, Flechten, oder Skrofelschärfe verbunden, unreine üble Geschwüre bildet, unter andern z. E. nach Bubonen, die festen Theile, besonders die Knochen oder die Haut angreift, wenn der Kranke phlegmatisch, reizlos, viele aber üble Säfte, wenn er schon viele und vielerlei Quecksilbermittel bekommen hat, wenn die Schmerzen und Beschwerden zum Theil selbst von zurückgebliebenen Quecksilber herzuführen scheinen. Man hat wirklich venerische Krankheiten mit dem Kellerhals geheilt, über welche das Quecksilber nichts mehr vermochte. Ich kann meine eigenen Erfahrungen an die anderer Verzte, unter den neuen auch Bells, anreihen. Ich habe mich oft der von Murray angegebenen Tisane bedient, oft auch der Weikardschen, welche mir noch besser gefällt. Die Murraysche Formel ist folgende:

R. Radic. sarsaparillae
santali aa unc. tres.
glycyrrhizae
Corticis mezerei aa semiuunc.
Ligni rhodii
quajaci
sassafras aa unc. un.
Antimonii crudi unc. duas.

M. coque c. Aqu. ℞. ad ℥V. S. Täglich anderthalb Pfund und mehr zu trinken.

Jahn Mater. Med. II. Th.

℞

Das

Das Süßholz soll, nach Cullen, dem Kellerhalse viel von seiner brennenden Schärfe benehmen. Auch kann man bittere und schleimichte Mittel, Quasse, isländisches Moos ꝛc. zusetzen und dann ziemlich starke Portionen geben. Nach jeder venerischer Kur sollte man eine Zeit lang eine solche Lissane trinken lassen.

2) In chronischen Hautkrankheiten, Flechten, Krätze, fakothischen Geschwüren, wo viel Erschlaffung, viele Feuchtigkeit, üble Jauche, aber keine Abmagerung, hektisches Fieber u. d. gl. zugegen, auch der Kranke schon eine Zeit lang die milderen Mittel dieser Art, Seifenkraut, Bittersüß ꝛc. gebraucht hat. Inzwischen kann man doch nur mit Schwierigkeit durch den Kellerhals allein solche Uebel kuriren und derselbe scheint immer eher als Nebenmittel anzusehen zu seyn. Antimonial; und Quecksilbermittel, auch wohl in vielen Fällen kräftige tonische Arzneien, dürften fast immer das mit nothwendig verbunden werden müssen. Auch muß man nach der Lage der Umstände, der Reizbarkeit des Kranken, dem Maasse seiner Kräfte u. s. w. zur Abkochung des Kellerhalses selbst bald einwickelnde, bald bittere, bald andere reizende Mittel, Bittersüß, Quassie, Quajakholz, Grindwurzeln, Klettenwurzeln ꝛc. setzen und die Diät hiernach vernünftig modificiren.

Neußerlich bedient man sich des frischen und getrockneten Seidelbastes als eines heftig reizenden, rothmachenden und blasenziehenden Mittels. Um Reiz, verstärkte Erregung und Absonderung, Reinigung schlaffer Theile zu bewirken, braucht man den Absud derselben bei der häutigen Bräune, bei venerischen Mund- und Halskrankheiten. Als Blasenzug war die frische, oder getrocknete, in Essig geweichte Rinde vor einiger Zeit berühmter, als igt. Die üblen Geschwüre, welche nicht selten auf den Gebrauch desselben entstanden, haben von der Anwendung mitunter abgeschreckt.

Mille-

Millefolium. Achillaea millefolium L.

Schafgarbe. Gänsezunge. Rdlk.

Grinsing. Tausendfuß.

Dieß edle Kraut wächst häufig durch ganz Deutschland an allen Orten, an Wegen, Rainen, auf Wiesen, in Gärten u. s. w. Der Geschmack desselben ist zusammenziehend bitter, etwas widrig, der Geruch im Reiben würzhaft, aber auch etwas unangenehm, eckelhaft. Man braucht die ganze Pflanze, ausgenommen die Wurzel; manche ziehen die Blumenbüschel (Summitates l. Flores) vor; manche geben dem Kraute (Herba millefolii) den Vorzug: jene sollen hitziger, würzhafter; diese milder und zusammenziehender seyn. Die Kräfte dieser Pflanze sind stärkend, etwas reizend, mehr zusammenziehend, weniger auflösend; sie wirkt in dieser Hinsicht wohlthätig beides auf Nerven und auf Muskeln. Ich möchte sagen, daß die vereinigten Kräfte der China und des Eisens, obwohl in bei weitem geringern Grade, aber auch ohne Zurechnung des der Schafgarbe eigenen Bitterstoffes, in derselben anzutreffen seyen. Die ältern Aerzte, die der China mißtrauten und dem Eisen mitunter falsche Kräfte beimessen, z. E. Fr. Hoffmann, erschöpfen sich beinahe im Lobe der Schafgarbe. In allen den Krankheiten, wo man milde und behutsam zu stärken, die Nerven gelinde zu reizen und die Muskeln zusammenzuziehen hat, ist die Schafgarbe ganz an ihrer Stelle. Sie passet vorzüglich bei chronischen Affenien, oder bei sthenischen Uebeln, wenn sie zur indolenten Schwäche übergehen, wo Schwäche und Erschlaffung der festen Theile, erhöhte oder widernatürlich dirigirte Sensibilität der Nerven zugegen ist, wo man sich doch zugleich vor den zu starken Zusammenziehungen der China und des Eisens fürchtet. Man giebt sie theils als

Disane getrunken, theils im Extrakte mit Chamillen, Baldrian, Krausemünze, Quassie, Kolombo, Angustura u. s. w.

Am häufigsten braucht man sie in folgenden Krankheiten:

1) in Blutstürzen, sowohl durch die Lunge, als den After und die Gebärmutter. Sie ist fast unter allen Umständen und in allen Fällen anwendbar, da fast immer gelinde zusammengezogen und sanft gestärkt werden muß, auch krampfhafte Bewegungen zu besänftigen sind. Im Blutspieen nützt sie besonders, wo eine örtliche Schwäche des leidenden Theiles vorwaltet und Kongestionen aus fernen Gegenden her, sympathische Nervenreize, den Bluthusten veranlassen, z. E. gewohnte und ausgebliebene Hämorrhoidalausleerung, oder wenn überhaupt der ganze Zustand mehr krampfhaft, als entzündlich ist, oder wenn der Bluthusten von äußerer Gewalt veranlaßt ward. Im letztern Falle nützt die Verbindung der Schafgarbe und Wolberlei, in den ersten verbinde ich oft einwickelnde Mittel mit derselben, z. E. Urtseewurzel, Hufattich, Königskerzen zc. oft aber auch andere zusammenziehende, z. B. Rosenblätter, Granatblüten, Eichenrinde zc.

Eben so wirksam und fast möcht' ich sagen noch wirksamer, ist die Schafgarbe bei allzustarkem Hämorrhoidalflusse. Man findet noch hin und wieder den Fall, daß Schwächlinge, Hypochondristen und ähnliche Personen durch üble Diät und sonstige Pflege, wozu ich besonders den Mißbrauch der Salzabführungen, der aloetischen Urzneten, der erweichenden Klystire rechne, zu den stärksten und gar nicht zuträglichen Hämorrhoidalausleerungen gebracht werden, die nicht nur schwächend, sondern mehrmals auch gefahrdrohend sind. Ich
kenne

Schafgarbe. Gänsezunge. Kölk. Grinsing. 69

kenne für diese Kranken kein trefflicheres Mittel, als die Schafgarbe durch den Mund und After genommen. Ich kenne mehr als einen Hämorrhoidarius, welcher in ihr seine größte Zuflucht bei seinen Beschwerden fand. Hr. von Quarin rühmt:

Rx. Extracti millefolii unc. un.

Limaturae ferri dr. duas.

M. F. c Pulv. cinamom. Pil. gr. III. S. Dreis
mal täglich 3 bis 5 Stück zu nehmen.

Nicht minder heilsam ist sie bei Blutstürzen aus der Gebärmutter, sie mögen in oder außer der Schwangerschaft entstanden seyn. Man findet häufig Blutstürze bei süderlichen Mädchen, welche von Erschlaffung und scharfem Blute herkommen. Neben der China ist die Schafgarbe mit Eisen, oder nach Befinden mit Vitriolsäure ein sehr gutes Mittel dagegen. Im Starckschen Archive finde ich der Schafgarbe einigemal ehrenvoll erwähnt bei Blutstürzen nach der Entbindung und nach Fehlgeburten. Sie passet vor andern Mitteln, wenn alte Stockungen im Unterleibe, hysterische Reizbarkeit, Schwäche und Krämpfe sich einmischen. Ich gebe meistens folgende Mischung:

Rx. Aquae rosar. f. cinam. unc. tres.

Extracti millefolii dr. sesqui.

Essent. cinamomi dr. un.

Laudani liquidi dr. semis.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Daneben lasse ich, besonders bei Fehlgeburten, kühlen Thee von Schafgarben und Wolverleikraut, allensfalls auch Johanniskraut (*Hypericum*) nachtrinken.

Schafgarbenthee nützt auch, wenn junge Mädchen beim Anfange ihrer Reinigung von Krämpfen und Unordnung in derselben, so daß sie bald zu stark, bald zu schwach kommt, zu leiden haben. Man versetzt ihn dann mit Chamillen und Melisse.

2) In chronischen Brustkrankheiten, wenn Schloffheit, Schwäche, Schleimanhäufung, anhebende Verstopfungen und Verhärtungen in den Lungen, überhaupt skrofulöser Habitus, schwächlicher Körperbau zu Grunde liegt. Manche, z. B. Mellin, loben die Schafgarbe auch sogar bei Vereiterungen in den Lungen. Dann halte ich sie aber für unwirksam und im Fall starke Entzündung zugegen wäre, für schädlich. Sehr gut ist sie aber zu brauchen, wenn der Reiz aus dem Unterleibe kommt, die Lungen deutero-pathisch afficirt und feuchtes Asthma oder endlich Schleimwindsucht erzeugt. In diesem Falle nützt eine Verbindung der Schafgarbe mit isländischem Moose; bei skrofulösen Brustübeln Schafgarbe mit Hulsfattich, und wo mehr zu reizen ist, der Sellische auflösende Brustthee, dessen ich mehrmals erwähnt habe. Personen, welche zu Brustkrankheiten aus Schwäche der festen Theile disponiren, empfehle ich reinen Schafgarbenthee.

3) In hypochondrischen Krämpfen kenne ich wenigstens kein inländisches besseres Mittel, als dieses. Die ältern Aerzte, besonders die der ältern Hallischen Schule, Fr. Hoffmann, Stahl, Joh. Junker u. c. rühmen sie in diesen Umständen ungemein. Auch scheint sie, nach Hrn. Nicolai, bei den französischen Aerzten gut zu stehen. Sie nützt besonders dann, wenn die materiellen Reize im Unterleibe weggeschafft, Schloffheit und Schwäche der Gedärme mit vieler Be-

weglich:

Schafgarbe. Gänsezunge. Rößl. Grinsing. 71

weglichkeit und Empfindlichkeit der Nerven verbunden sind. Sie stärkt den Darmkanal, zieht gelinde zusammen, mildert die Koliken und schadet auch bei Hämorrhoidalzustände durchaus nicht. Hr. Hoffmann empfahl solchen, welche an Hypochondrie und Hysterie litten, Pillen aus Schafgarbenextrakt, Eisen: und Hirschhornsalz. Diese Mischung wird noch wirksamer, wenn man Ochsen-galle und sinkenden Asant in gehörigen Dosen zumischt.

Außerlich wird die Schafgarbe für ein gutes Wundmittel gehalten. Man mischt sie zu aromatischen Umschlägen gegen unreine bössartige Wunden und Geschwüre, Quetschungen u. d. gl. Man ist kühn genug, die erste äußerliche Anwendung dieses Krautes von dem großen Homerischen Helden Achilles herzuleiten.

Praeparata et Composita.

Essentia millefolii — veraltet.

Extractum millefolii.

Oleum millefolii, ein blaues, nach einiger Zeit sich gelbfärbendes Del von durchdringendem Geruch und Geschmacke. Hr. Selle empfiehlt den Delzucker davon mit wesentlicher Weinsäure gegen allzustarken Hämorrhoidalfluß, als ein eben so angenehmes als nütliches Mittel.

Pilulae traumaticae Kleinii, aus Terpentinn, Mastix und Schafgarbenextrakt, lobt Klein gegen innere Vereiterungen.

Moschus. Bisam.

Der Bisam ist eine animalische Substanz, ein thierisches Sekretum, welches an dem Bisamthiere (Moschus moschifer L.) in einem um die Nabelgegend herum befindlichen Beutel, von der Größe eines Hühnereies, gefunden wird. Alle Ab- und Ausfonderungen dieses Thieres haben einen spezifischen, durchdringenden, schweren Geruch, welcher vielen Menschen angenehm, mehreren aber widrig vorkommt. Schon daher, daß alles vom Thiere diesen Geruch hat, schreiben sich zum Theil die manchfaltigen Verfälschungen, welche mit diesem kostbaren Arzneimittel vorgenommen werden. Auch wird er, besonders wenn man welchen außerhalb des Beutels (Moschus ex vesicis) bekommt, oft mit feinem Sande, mit Holzspänen und ähnlichen Dingen, an denen sich das Thier gerieben und denselben den Geruch mitgetheilt hat, auch wohl mit Blutklümpchen, mit Blei u. d. gl. vermischt gefunden. Der beste Bisam ist derjenige, welchen sich das Thier, besonders zur Brunstzeit, ausreibt, vorausgesetzt, daß er nichts von jenen fremden Substanzen in sich faßt. Nach dieser ersten und vorzüglichsten Sorte von Bisam kommt der in Beuteln oder Bläschen (Moschus in vesicis), welches die ganzen skrotumähnlichen Beutel des Thieres, angefüllt mit dem braunen, schmierichten Bisam, sind. Je besser der Bisam ist, desto feiner, angenehmer, milder, obgleich nicht minder durchdringend ist der Geruch desselben; desto kleiner, runder, schwarzbrauner, fast schwarzfärbig sind die Körner. Cullen hat, glaub' ich, Unrecht, wenn er die Kräfte desselben immer nach der Stärke des Geruchs abmilt. Schlechter Bisam riecht manchmal stärker, aber nicht so fein, als guter. Guter Bisam ist etwas fetticht anzufühlen, doch zerreibbar, glänzend im Reiben und färbt sich dann lichter, gelb, licht

licht. Auf glühendem Bleche muß er bis auf eine unbedeutende Kohle versiegen, von Geschmack bitterlich prickelnd seyn. Der beste Bisam kommt aus dem östlichen Asien, aus Tonkin, Sina, der angränzenden Tatarei, Sibirien und Bengalen.

Der Bisam ist ein mildreizendes, sanft stärkendes, den Nerven in den meisten Fällen höchst angenehmes Mittel. Ich möchte ihn in der Gradationstabelle neben und zunächst nach den flüchtigen Salzen und dem Mohnsafte seine Stelle anweisen. Er macht einen Reiz auf die Nerven, welcher nicht so flüchtig und vorübergehend als der des Kamphers, nicht so flüchtig und stark, als jener der alkalischen flüchtigen Salze, nicht so anreizend und auflösend, als Baldrian, nicht so erheizend als Wein ist. Er ist milder, als alle diese Reizmittel. Er macht ähnliche sanfte Wallung im Blute, wie Mohnsaft in kleinen Gaben, ohne doch so unangenehm auf's Hirn und auf den Darmkanal zu wirken. Er stillt Krämpfe, nicht, wie die eigentlichen narkotischen Mittel, Bilsentkraut, Stechapfel zc. durch Schwächung und Erschlaffung, sondern durch blande oft vermehrte Erregung, durch sanfte Reizung und Stärkung der Lebenskraft. Er stärkt nicht so langsam, fix und mächtig, so von Grund aus, nicht mit der Grundlage des wirksamen Bitterstoffs, wie China; wirkt nicht, wie Eisen, bloß auf die Muskeln: sondern schnell, sanft und allein auf die Nerven. Durch diesen Reiz auf das Nervensystem, durch die als Folge von jenem erregte Reaktion, geschieht es, daß sich der Puls auf Bisam hebt und beschleunigt, daß meistens vermehrte Ausdünstung darauf erfolgt. Bisam nuzt überall, wo asthenischer Zustand, direkte Schwäche, Mattigkeit, Mangel an Lebenskraft, Kälte und Blässe der Haut, kleiner Puls, kalter Athem, Schwierigkeit im Athmen, widernatürlich angegriffene

E 5 feste

festen Theile, dünner, blasser, unterdrückter oder allzu reichlicher Urin u. s. w. zugegen sind. Bedeutende Gegenanzeigen gegen den Bisam wüßte ich nicht, wenn ich einen hohen, komplet sthenischen Zustand, beträchtliche Reizung oder wirkliche Gegenwart einer ansehnlichen Entzündung ausnehme.

Man giebt den Bisam von fünf bis zwanzig Granen auf die Gabe. Die Engländer sind sehr für die großen Gaben. Ich glaube, mit Hrn. Richter, daß nur nicht zu kleine Gaben, in den meisten Fällen ausreichend sind. Hr. Gesenius will noch nie viel mit ihm ausgerichtet haben. Ich muß grade das Gegentheil versichern und ihn besonders unter den angezeigten oder noch anzuführenden Umständen als ein vorzügliches Mittel bei Kindern und Weibern, wenn letztere keine Idiosynkrasie dagegen haben, rühmen.

Man läßt ihn meistens in Pulverform nehmen. Doch kann man ihn auch gut in Mixturen verschreiben, wo er sich mit Schleimen und versüßten Säuren, flüchtigen Geistern zc. verbinden, obschon nicht ganz auflösen läßt. Man mischt ihn oft zu China, Valerian, flüchtigen Salzen, Bibergeil zc. Mit Kampher und Asfant soll er seinen Geruch verlieren.

In folgenden Krankheiten wird er am häufigsten verordnet:

1) in Entzündungsfiebern, wenn sich entweder krampfartige Bewegungen dazu gesellen, oder die Entzündung faulichter, asthenischer Art ist. Krämpfe können sich in jeder Periode der Krankheit einfänden; der Bisam paßt aber am ersten, wenn sie sich gegen das Ende des Fiebers zu, nachdem die Phlogosis, der sthenische, plethorische Zustand schon größtentheils gehoben ist,

ist, einfinden. Am Anfange reizt er zu sehr. Dort aber dient er außerdem noch als Stärkungsmittel, welches die Kräfte hebt, ohne zusammenzuziehen oder allzu sehr zu erhitzen.

In asthenischen Entzündungen nützt er gleich vom Anfange der Krankheit an, wenn der Puls nach dem Aderlassen schleunig klein, härlich, zusammengezogen, die Haut trocken kühl oder brennend heiß, die Zunge trocken und roth, oder fasericht schleimicht belegt, die Aengstlichkeit groß, der Athem klein, ungleich, mit Seduzern unterbrochen, der Kopf wüste, der Urin entweder sehr reichlich und blaß, oder sehr sparsam und dunkel, die Extremitäten kalt und zitternd sind u. d. gl. Dieser Fall tritt unter andern nicht selten bei Brustfebern ein, wenn die epidemische oder individuelle Körperkonstitution des Kranken dem Fieber einen nervichten Charakter mittheilt. Hier schafft der Bisam großen Nutzen. Man kann ihn mit Salmiak, mit Weinstein säure, mit flüchtigen Salzen, mit Kalomel und in manchen Fällen mit Kampher verbinden.

2) In Faul- und Nervenfebern. Der Bisam ist in beiden Fiebergattungen ein großes Heilmittel, sie mögen mit oder ohne Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn. So lange grober, gallichter oder schleimichter Unrath da ist, so nützen freilich in der Regel ausführende Mittel. Ist aber diese so scharf, oder der Kranke ist aus andern Ursachen so verwehrt und gereizt, oder die Ausleerungen sind für ihn so angreifend, daß man, auch bei den Ausführungen, doch immer eines Nervenmittels nöthig hat. Dann schickt sich der Bisam vor andern ähnlichen. Man kann ihn mit Salzen und Säuren, Weinstein, Tamarinden &c. mischen. — Noch unentbehrlicher ist der Bisam, wenn
bei

bei reinem Typhus große Schwäche, Erschöpfung, Mangel an Lebenskraft, trockne Haut, kalte Extremitäten, kleiner, härlicher, gespannter Puls, blasser Urin, kleine enge Respiration, Sennenhüpfen, andere kramphafte, auch wohl gar konvulsivische Bewegungen eintreten. Besonders rechne ich das Ziehen oder Verziehen des einen Mundwinkels hieher, was so oft ein Zeichen von metastatischer Angegriffenheit des Gehirnes ist. Die Zunge macht keine Gegenanzeige gegen den Bisam. Sie kann trocken oder feucht, schwarz, weiß oder roth seyn. Aus ihr nimmt man nur zum Theil die Benennung der Fiebergattung her; allenfalls mag sie auch wohl die verschiedenen Verbindungen bestimmen, in denen man den Bisam giebt. Schwarze oder sehr rothe, trockne Zunge z. E. deutet unter den vorhin angegebenen Umständen mehr auf Säuren und Bisam; zäher weißer, fast trockner Schleim auf der Zunge bei übrigens gleichen Umständen verträgt nicht gerne reine Säuren, sondern eher Mittelsalze, Salmiak, Essigsalmiak, succinirten Hirschhorngeist mit Bisam; schleimicht feuchte Zunge Bisam und flüchtige Salze.

Rx. Aquae rubi idaei unc. tres.
 Spirit. nitri dulcis dr. sesqui.
 Sal. essent. tartari semidr.
 Moschi gr. sex ad decem.
 Syrupi rubi id. dr. tres.

M. S. Stundenweise einen Löffel voll.

So mischt man gerne bei reinem Faulfieber China, Schlangenzwurzel, Wolverlei ꝛc. bei entzündlichem Faulfieber Salmiak und Pflanzensäuren ꝛc. bei hitzigen Nervenfiebern Salmiak und Kampher, bei schleimenden fixe Luft, Wein, Mohnsaft, Senf ꝛc. zum Bisam.

3) In rheumatischen und gichtischen Beschwerden finde ich ihn von Cullen empfohlen, wenn die Reizung metastatisch nach innen gegangen ist und edle innere Eingeweide, die Brust, den Magen u. s. w. befallen hat. Neben äußerlichen dienlichen Mitteln, Senfausschlägen, Blasenpflastern &c. hat man in diesen Fällen sehr nützliche Wirkung von einer Mischung des Bisams mit feinen Schwefelpräparaten, Goldschwefel, Kermes und mit Kampher oder flüchtigen Laugensalze, oder nach Brown mit einem Löffel voll Rum, oder warmen Branntwein gesehen.

4) In exanthematischen Fiebern, Pocken, Masern &c. wenn das Exanthem entweder wegen Schwäche und krampfichter Gereiztheit im Ganzen und der Haut insbesondere nicht zum Vorschein kommen will, oder aus dem nämlichen Grunde wieder zurückgegangen ist, oder die Krankheit den Charakter eines Faul- und Nervenfiebers an sich nimmt. Diesen letzten Fall kann man aus seinen Zeichen beurtheilen. Die ersten Umstände äußern sich durch kleinen, harten, gespannten, mitunter auch wohl weichen, geschwinden Puls, kühle Haut, Blässe, kalte Extremitäten, Müßigkeit im Kopfe, konvulsivische Bewegungen, blassen Urin, partielle Schweiß, Aengstlichkeit. Der Bisam ist mit Nutzen zu geben, wenn andere Nervenmittel, flüchtige Salze, Baldrian, Kampher zu reizend sind, Mohnsaft wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf den Stuhl nicht zu geben ist. Besonders gerne gebe ich den Bisam, wenn metastatische Ablagerung des Maserngiftes nach den Lungen zu fürchten ist, welche sich durch vermehrtes Mißbehagen, verminderte Röthe der Flecken, vermehrte Aengstlichkeit und größern Husten, schnellen Odem, stärkeres Phantasiren, schnelleren Puls &c. zu erkennen giebt. Ich habe einigemal dem Bisam allein es beige-

messen,

messen, daß diese schlimme Versehung in ihrem Entstehen verhindert ward. — Gegen die Pocken haben ihn manche für ein Specificum gehalten. Man kann am meisten Nutzen von ihm erwarten, wenn die Krankheit gleich Anfangs mit großer Schwäche, Entkräftung, Niedergeschlagenheit eintritt, der Kranke betäubt ist, sanft phantastirt, der Kopf schwer, das Gesicht blaß ist, der Mund, die Augen und Hände leicht convulsivisch bewegt werden, der Puls klein, schnell, zitternd, die Oberfläche kalt ist, Krampfhusten oder Schlucksen, Zittern in den Gliedern, kurzer, schwerer Athem zugegen ist, die Flecken nicht zum Vorschein kommen wollen, blaß, missfarbig aussehen. Hr. Thilenius gab in dergleichen Fällen Bisam und Bernsteinalz. Ich habe meistens Bisam und Quecksilber mit einander verbunden und diese Mischung auch besonders bei den warzichten und platten Pocken, die fast immer von indirekter Schwäche herkommen, nützlich befunden. Manchmal habe ich auch kleine Gaben Nohnsaft zugesetzt und davon bei zurücktretenden Pocken, beim Einsinken der Geschwulst und daher darauf folgenden ominösen Ablagerungen gegen den zoten 11ten Tag zu, mit unter gute Dienste gesehen.

5) In der Hypochondrie und Hysterie, nicht sowohl außer, als während des Paroxysmus, woserner nicht, wie leider oft geschieht, eine besondere Idiosyncrasie dagegen statt findet. Viele Frauenzimmer können den Geruch nicht vertragen. Wo das der Fall ist, leistet er meistens nicht viel, man müßte ihn denn mit Asant versehen, wo man fast nichts vom Bisamgeruch gewahrt wird. So empfiehlt der sel. Kämpf folgenden Bissen:

R. Alae foetidae
Mofchi aa gr. X.
Extr. hyoscyami gr. III.
F. c. Syrupi croci bolus.

In

In der hypochondrischen Schlaflosigkeit empfiehlt ihn Hr. Ehlenius von fünf bis acht Gran zur Gabe. Mohnsaft schadete in diesem Falle, machte den Kranken unruhiger. Gegen das hypochondrische und hysterische Schlucken ist nichts so heilsam, als Bisam mit Virrioläther oder flüchtigem Salze. Die Engländer empfehlen in diesen Fällen 16 bis 20 Gran auf einmal. Ich habe auch geringere Gaben hülfreich gefunden. Auch nuzt er bei hypochondrischem Schwindel und Magenwehe, welche letztere Krankheit Cullen unter dem Namen Gastrodynie aufführt. Ich habe ihn in diesem Falle manchmal mit einer Tasse purem, starken Kaffee nehmen lassen, welcher mit einem Theelöffel voll schwarzem Senf geschärft war.

6) Gegen Konvulsionen und Krämpfe aller Art ist der Bisam eines der vorzüglichsten Mittel, obgleich Home und Selle, was mir unbegreiflich ist, eben keine besondere Wirkungen von demselben wollen gesehen haben. Entweder lag es dann an der Größe des Uebels und den unverhältnismäßigen Gaben des Mittels, oder in der allzu langen Dauer der Krankheit. Ueber eingewurzelte konvulsivische Krankheiten vermag der Bisam nicht viel. Desto besser wirkt er gegen neuentstandene Krämpfe, wenn sie, mit allgemeinem Schwächezustand verbunden, in feinen Nerven und schlaffen Muskeln ihren Sitz haben, von Ausschlagschärfe oder sonst einem feinen reizenden Stoffe, weniger von einer groben Materie, entstanden sind, wo mehr mit reizenden, erregenden, austreibenden Arzneien auszurichten ist, als mit abspannenden, schwächenden, betäubenden. Es gehören hieher die meisten Gattungen hysterischer und hypochondrischer Krämpfe, alle Krämpfe von zurückgetretenem Friesel, Masern, Krätzgift, Sichtstoff u. d. gl. die meisten Krampfkrankheiten klei-

ner

ner Kinder, die Krämpfe beim Zahnen, die Krämpfe der Neuentbundenen und Kindbetterinnen, die nachkommenden Anfälle periodisch krampfkranker Personen u. s. w. Hr. Lentin erzählt einige Fälle von Hundskrampf mit Bisam geheilt. Ich kenne kein gewisseres Mittel, die nach epileptischen Anfällen zurückbleibende Sinnlosigkeit zu heben, als Bisam. Dieß bestätigt auch Hr. von Quarin. Manche wollen die epileptischen Bewegungen selbst dadurch verhütet haben. Der Italiäner Massa empfiehlt kurz vor dem Anfälle folgende Mischung zu nehmen:

R. Moschi

Nitri antim. aa gr. X.

Extr. chamomill. qu. l.

M.

Weytt und Owe rühmen den Bisam gleichfalls; letzterer zu einem halben Quentchen alle vier Stunden. — Gegen metastatische Brustkrämpfe haben ihn viele Aerzte mit Goldschwefel gegeben. Erst neulich finde ich ihn von Hrn. Wichmann gegen das oft verkannte Millarsche hitzige Asthma empfohlen. Ich habe ihn mehrmals gegen ähnliche oder vielleicht dieselbe Krankheit, auch gegen Sticksüße zahnender Kinder mit Nutzen gegeben. Gegen diese Umstände empfiehlt ihn auch Hr. Thilenius. Einen ganz unvermuthet entstandenen, nicht allzu beträchtlichen Katochus habe ich einmal schnell durch große Gaben von Bisam weichen sehen. Beim Todenkrampf ist er am meisten mit China und Quecksilber, oder mit Mohnsaft verbunden worden. Beim Zahnen mit Konvulsionen thut man wohl, ihn mit Salpeter oder verdünnten Säuren, bei hitzigen Ausschlagskrankheiten mit Essigsalmiak, bei Kindbetterinnen mit Salmiak, Hirschhorngeist, versüßten Säuren, Essigsalmiak u. zu verbinden.

7) Im Schlagflusse und in der Lähmung ist gewiß der Bisam eins der hülfreichsten Mittel, wenn, wie es fast gewöhnlich der Fall ist, wahre Nervenschwäche, oder Krampf und Schwäche des Gehirns und unregelmäßige, alterirte Reaction des Nervensystems zugegen ist. Dem Pulse allein darf man dann nicht trauen, es scheint meistens eine Art von indirekter Schwäche zugegen zu seyn, wo er fast immer voll und hart schlägt. Mehr würde ich mich auf das Aussehen im Gesichte, auf die mehrere oder mindere Betäubung und auf die Respiration verlassen. Blässe des Gesichtes, verzerrte Phsyionomie, eingefallene Augen und Wangen, große Schläfrigkeit, Rasseln auf der Brust, seufzendes und pfeifendes Athemholen, blaffer, reichlicher Urin, große Entkräftung, fordern reizendkrampfstillende Mittel, Bisam mit flüchtigen Salzen, Naphthen, versüßten Geistern, Baldrian u. d. gl.

8) Gegen die Wasserscheu ist er von großen Aerzten, unter andern von Tissot empfohlen worden. Ich kann nichts darüber sagen, da ich diese Krankheit in ihrer ganzen Stärke noch nicht beobachtet habe. Immer scheint mir die Wasserscheu eine Nervenkrankheit, und unter den verschiedenen Arten von einer und derselben Krankheit die vom Bisse toller Thiere die gefährlichste zu seyn. Ich glaube daher auch, daß der Bisam weniger in dieser letzten Gattung, als in derjenigen leisten werde, welche sich mitunter zu Nerven- und Ausschlagsfiebern gesellet. In diesen Gattungen, z. E. in den Pocken, nach epileptischen Anfällen u. habe ich den Bisam allerdings hülfreich befunden.

9) Unter die Brustkrankheiten, gegen welche man den Bisam empfiehlt, gehören, außer den Metastasen, die vorhin berührte hitzige Krampfsbräune

(Asthma acutum Millari), das konvulsivische Asthma oder wie Hr. Selle es nennt die Lungenepilepsie (Caducum pulmonum), die Brustbräune (Angina pectoris) und der Reichhusten.

Gegen die erste dieser Krankheiten, das Millarsche Asthma, hält Hr. Wichmann den Bisam für ein spezifisches Mittel. Ich habe diese Krankheit leider oft genug gesehen, um jederzeit vor derselben zu zittern und die Erüglichkeit des Bisams kennen gelernt zu haben. Ich bin manchmal glücklich, manchmal unglücklich damit gewesen. Ich habe sie auch einigemal bei Erwachsenen gesehen und mit antisthenischen Mitteln, also grade entgegengesetzt, glücklich geheilt. Ich bitte also jeden Arzt, nicht allzu fest an die Wirksamkeit des Bisams in dieser Krankheit zu glauben oder sich auf ihn ganz zu verlassen.

Gegen das konvulsivische Asthma, wo das Athmen periodisch erschwert und röchelnd ist, mit Frost eintritt und mit Schweiß endet, wo beim Anfalle gewöhnlich Schaum vor den Mund tritt u. s. w. fanden ihn die Herren Lentin, Herz und Hirschel wirksam. Lentin brauchte erst viele Arzneien ohne Nutzen. Nachdem er vier Tage lang Bisam gegeben hatte, linderten sich die Zufälle.

Gegen das spastische Asthma von Bichtscharfe, im Grunde also dieselbe Krankheit, welche die Engländer, nach Michaelis, Brustbräune nennen, habe ich von folgenden Pillen gute Dienste gesehen:

R. Aīae foetidae
 Gummi quajaci
 Extracti valerianae āā dr. un.
 Moschi
 Sal. C. C. āā gr. X.
 Kerm. min.
 Opii āā gr. V.

M. F. Pil. gr. II. S. Alle 2 Stunden 3 bis 4
 Stück zu nehmen.

Für den Bisam im Reickhusten stimmen Hillary und einige dänische Aerzte. Ich finde eine Mischung empfohlen, welche aus Bisam, paregorischem Elixir und flüchtiger Baldrianessenz besteht. In der zwoten Periode des Reickhustens habe ich einigemal gute Wirkungen vom Bisam gesehen. Mehrmals hat er mich aber auch verlassen und mich die Unzuverlässigkeit unserer Heilart bei dieser Krankheit beklagen lassen.

10) Gegen den kalten Brand, welcher mit convulsivischen Zufällen verbunden, oder von einer Lokalverletzung entstanden ist, rühmt ihn der Engländer White mit Hirschhornsalz in steigenden Dosen. Er fing mit 10 Gran an, und stieg nach und nach bis auf 100 und mehrere Gran. Der berühmte Hr. Frank zu Wien verbindet Bisam und Mohnsaft in heftigen Schmerzen des trocknen Brandes. Hr. Lentin hat erst neulichst diese Wirksamkeit des Bisams (er verbindet ihn mit Bernsteinsalz) durch eine interessante Beobachtung bewiesen, wo eine sechzigjährige Frau sich einen Splitter in den Finger stieß und den Brand davon bekam.

11) Endlich bedient man sich des Bisams als eines Aphrodisiakums im männlichen Unvermögen. Ich

finde ihn unter andern in dem weitläufigen Recepte, womit Hr. Weikard, nach Art der alten chemischen Aerzte, Impotenz kurirt. Hr. Weikard wurde durch einen Zufall, welchen er in seinen vermischten Schriften erzählt, aufmerksam auf diese Kraft des Bisams. Ich glaube allerdings, daß der Bisam, ein stärkendes, reizendes, wärmendes Mittel, einen wohlthätigen Einfluß auf die Zeugungskraft haben könne. Oft scheint es jedoch bei diesen Umständen mehr darauf anzukommen, die Phantasie zu entflammen, als Reiz im Körper zu machen.

Außerlich bedient man sich des Bisams zum Anhängel, als eines abgeschmackten Präservativs gegen Pocken, — auf Baumwolle in den Zahn oder ins Ohr gethan — und selten unter Klystire bei Krämpfen kleiner Kinder.

Praeparata et Composita.

Julapium moschatum, *Mixtura moschata* Lond. in sechs Unzen Wasser sucht man zwei Scrupel Bisam mittelst einer Quente Zucker und eben so viel arabischem Gummi gemischt zu erhalten. Auf keinen Fall schickt sich diese Mischung zu einer Apothekerformel.

Moschus artificialis, künstlicher Bisam, eine chemische Verbindung des Bernsteindes mit rauchendem Salpetergeiste, deren Resultat eine harzichte Substanz mit Bisamgeruch ist.

Tinctura molchi, Bisamessenz. Man versteht darunter meistens die Auflösung des künstlichen Bisams in Weingeist, ob man gleich auch hie und da dem-

den natürlichen Bisam auf solche Weise aufgelöst hat. Die letztere ist überflüssig, die erstere wohlfeil und nicht unwirksam. Sie hat die Empfehlung der Herren Gruner, Starke und Stöller für sich. Hr. Starke empfiehlt sie erst ganz neulichst noch in seinem praktischen Handbuche gegen Krämpfe und Nervenkrankheiten. Hr. Hargens fand den künstlichen Bisam in einer Reichhustenepidemie fast wirksamer, als den natürlichen.

Pulvis tünquinenlis l. antilyffus l. alexipharmacus linenlis, aus Zinober und Bisam. Man hat es vor einiger Zeit gegen Wasserscheu nach dem Bisse toller Thiere und in Anfällen von Manie empfohlen. Daß dieß Pulver wirksam seyn könne, wird niemand läugnen. Unwirksam darin aber ist gewiß der Zinober und abgeschmact ist es, zwo Arten desselben, den natürlichen und künstlichen, dazu zu nehmen.

Myrrha. Mimosa? L. Myrrhe.

Die Myrrhe ist das Schleimharz eines noch nicht genug gekannten wahrscheinlich stachelichten, strauchartigen Gewächses. Wir bekommen sie aus der Levante, aus Arabien, Aegypten, Aethiopien und Habessinien. Höchst wahrscheinlich ist sie ein Sekretum oder Extrakt, das wie ähnliche z. B. Asant, Mutterharz, Amomak u. theils durch freiwilliges Ausschwitzen, theils durch Aufzügen erlangt wird. Die Landeseingebornen vermischen mehrere Harze mit der Myrrhe, besonders, wie Bruce angiebt, die Körner des Baumes Sassa, die schwerer wiegen, als die Myrrhe. Gute Myrrhe ist röthlicht braun, oder goldgelb von Farbe, leicht zerbrechlich.

brechlich, etwas schmiericht anzufühlen, leicht am Gewichte, kleinbrüchlich, im Bruche weißglänzend, von schwerem, narkotischen, würzhaften Geruche und bittern, scharfen, würzhaften Geschmacke. Im Kauern ähnelt sie dem Wachs, macht aber mit dem Speichel ein seifenhaftes, milchichtes Gemische. Man kann die Myrrhe zum Theil in bloßem Wasser auflösen; aber vollkommen vermischt sie sich durch Eidotter und Pflanzenschleime mit dem Wasser. Kampher und Myrrhe in gleichen Theilen zusammengerieben giebt ein Gemische, welches sich fast ohne Saß und leicht in Wasser auflösen läßt. Man giebt sie theils mit Eidotter zc. in Wasser zerrieben, oder in Pillenform zu fünf, zehen bis fünfzehen Gran auf einmal. Sie ist ein reizendes, higenudes, austrocknendes Mittel, welches bei weitem mehr Bewegung im Blut macht, als die andern Schleimharze, mehr higt und trocknet, als Amoniakharz, weniger krampfsstillend wirkt, als Asant. Ich möchte aber nicht grade sagen, daß die Myrrhe ein stärkendes Mittel sey, man müßte denn, was doch nicht in der Erregungstheorie liegt, higen und stärken für einerlei halten. Eben so wenig kann man ihr, nach meinem Bedünken, eine säulnißwidrige Kraft bellegen, weil sie äußerlich faule Geschwüre reinigt. Man darf sie nur im Allgemeinen da geben, wo schleimichte Beschaffenheit der Säfte, Schlawheit und Atonie der Muskeln, und Unempfindlichkeit der Nerven zugegen ist. Fieber, Entzündung, wahre Vollblütigkeit, Neigung zu indirekter Schwäche, allzu große wahre Entkräftung und angespannte Reizbarkeit verragen die Myrrhe nicht gut. Man vermischt häufig stärkende Mittel, Gummiresinen, bittere Extrakte, China, Stahl, Schwefel, Antimonialmittel zc. mit derselben, um ihre Wirksamkeit bald zu erhöhen, bald zu vermindern. Man braucht sie oft in folgenden Krankheiten:

1) in

1) in mangelnder Monatsreinigung, wenn Trägheit, Schwäche, Mangel an Ton und Muskelwirkung, Uebersuß an Schleim und Schlassheit, die Ursache, mit Einem Worte anhebende Chlorosis vorhanden ist. Die alten Aerzte hielten unter diesen Umständen so viel auf sie, daß sie fast keine Mischung ohne dieselbe verschrieben. Ich habe mich ihrer sehr häufig mit Nutzen bedient. Ich ließ manchmal die Kämpfischen rothen Backenpillen brauchen, die aus Myrrhe, Eisenvitriol und Mutterharz bestehen, und erst neulichst wieder von Hrn. Uckermann empfohlen worden sind. Ein andermal habe ich die Fullerschen oder Sydenhamschen Stinkpillen mit Nutzen gegeben. Man kann die Myrrhe in dem ganzen Zeitraume der Krankheit vom Aufhören der Menstruation an, bis zu der wasserfüchtigen Anschwellung des Körpers und bis zur ersten Wiedererscheinung der Reinigung nehmen lassen. Man muß nur nach der Verschiedenheit dieser Zeiträume in der Wahl der beizumischenden übrigen Mittel verschieden verfahren. Im Anfange, oder wenn man kurz nach dem Ausbleiben der Reinigung gerufen wird, kommt man oft mit bloßer Myrrhe und Eisenmitteln zum Zwecke. Wird man erst im weitern Verlaufe der Krankheit um Hülfe gefragt, wo offenbare Ansammlung von Schleim im Unterleibe und in der Gebärmutter, Kämpfische Infarktus u. d. gl. vorhanden sind: so muß man meistens bittere Extrakte mit Antimonialseife, Quecksilber, Schwefel &c. zur Myrrhe setzen. Man kann verschiedene Mischungen hier wieder ins Gedächtniß rufen, welche unter Asant, Antimonialseife, Goldschwefel, Eisen u. s. w. angegeben worden sind. Kämpf in seinem Handbuche rieth das bloße anhaltende Kauen der Myrrhe, was aber wohl nicht hinreichend seyn dürfte. Der ältere Junker warnt vor der Myrrhe, weil sie erhize und leicht Hämorrhagie verursacht.

ursache. Einem vorsichtigen Arzte wird das nicht so leicht begegnen. Hr. Starke gab öfters folgende Pillen:

R. Myrrhae
 Extr. fumariae āā dr. un.
 hellebori nigri
 Croci martis aperitivi
 āā dr. semis

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 10 Stück zu nehmen.

2) Gegen den weißen Fluß, er mag venerisch oder nicht venerisch seyn, wenn er schon einige Zeit gedauert hat, ist die Myrrhe mit Nutzen zu brauchen. Immer ist Atonie, Schlassheit der Mutterscheide, Ueberfluß an schleimichten Feuchtigkeiten zugegen, welchen allen die Myrrhe sehr gut abhilft. Ich habe einigemal Pillen aus Myrrhe, Weihrauch und Eisenvitriol schnell hilfreich befunden. Daneben ließ ich einen Trank aus Schafgarbe und Eidernessel trinken.

3) Gegen innere Vereiterungen halte ich sie für eins der besten Mittel, wenn nicht viel Fieber, Entzündung, Reiz zugegen, die Vereiterung nicht allzu beträchtlich und der Ort nicht allzu empfindlich ist. Ich werde nachher vom Gebrauche der Myrrhe bei Brustkrankheiten reden. Ist will ich anführen, daß nichts heilsamer gegen langwierige Durchfälle nach Ruhsen, welche wahrscheinlich von Geschwüren im Mastdarme herrühren, wo ein dünnes jauchichtes Wesen mit und ohne Stulzwang, oft ohne allen Trieb abfließt, nach meiner eigenen Erfahrung ist, als Myrrhe, manchmal mit schleimichten, manchmal mit adstringirenden Mitteln. Ich habe folgende Mischung verschiedentlich angewandt:

R

R. Lichen. islandici semunc.
 Radic. colombo dr. duas.
 Coque c. Aquae calcis vivae ad col. unc. trium;
 ad misce
 Extracti myrrhae dr. sesqui.
 Syrûpi diacodii dr. tres.
 M. S. Täglich vier, bis fünfmal 1 Eßlöffel voll.

Wirksam hat Hr. Richter die Myrrhe mit Schwefelblumen und Aloe im fluxus coeliacus befunden, eine Krankheit, welche ich nicht gesehen habe, welche aber höchstwahrscheinlich hieber gehört. Hr. Richter beschreibt zwei Fälle davon. — Rebellefische und übel behandelte Tripper, wenn man sie in diese Klasse rechnen will und darf, hat Hr. Weikard mit Pillen geheilt, welche ich unter Schierling (Cicata) angegeben habe und worunter Myrrhe kommt. — Bei Hrn. Althof finde ich die Geschichte eines Lebergeschwürs und eines Geschwürs in den Nieren, welche beide Gattungen von Vereiterung durch Myrrhe geheilt worden sind. Ich kann von der letztern Art auch ein Beispiel angeben. Ein Mann bekam oft, auch nach geringen Ausschweifungen im Trunke, Unterdrückung des Urins; manchmal gieng auch wohl viel trüber, sarsreicher Urin ab. Auf einmal bekam er unbedeutende Schmerzen in der Nierengegend und über dem Schoofe, und der Harn tröpfelte unaufhörlich mit großem Triebe und Brennen ab. Er fieberte lange. Endlich sprang, dem Gefühle nach, etwas in der obersten Gegend der Blase und eine Portion Eiter gieng mit dem Urine ab. Das Fieber, die Schmerzen, das Drängen nahm mit diesem Ausflusse merklich ab und der Kranke wurde mit China, Myrrhe und Kalchwasser vollkommen geheilt. — Die guten Wirkungen der Myrrhe bei chronischer Vereiterung in der Gebärmutter habe ich mehrmals zu

beobachten Gelegenheit gehabt. Es geschieht oft, daß Hebammen unbedachtsam unternehmen, die Nachgeburt zu holen oder abzuschälen, worauf fixirter Schmerz, Brennen in der Gebärmutter und Ausfluß einer eiterichten, blutstrieimichten Jauche erfolgt und mit Zehrfieber (Phthisis) droht. Wenn das Fieber, welches meist in den ersten Tagen von der Gewaltthätigkeit und dem heftigen Reize erregt wird, vorüber ist: so nuzt eine Auflösung der Myrrhe mit Kalchwasser, in- und äußerlich angewandt.

4) In der Wassersucht haben viele Aerzte die Myrrhe als ein austrocknendes, reizendes, wärmendes Mittel empfohlen. Bacher rühmt die unter Nieswurzel (Helleborus) angegebenen tonischen Pillen aus Myrrhe, Nieswurzel und Kardobenedikten. Ich habe daselbst die Umstände aus einander zu setzen gesucht, unter welchen diese Komposition nach meinem Bedünken Nutzen leisten kann. Auf keinem Fall wird sie angewandt werden dürfen, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat und weit gediehen ist. Es findet sich dann meist ein Fieber ein, welches ein Gemisch von Entzündlichkeit und Zehrfieber (Hectica) ist, und also in doppelter Hinsicht die Myrrhe verbietet.

5) In Auszehrungen ist die Myrrhe von jeher als ein wirksames Mittel gepriesen worden. Ich habe sie in folgenden Sattungen mehrmals nützlich gefunden. Am meisten schien sie mir von Nutzen zu seyn in der Schleimschwindsucht, wo weniger Reiz und Spannung, als Schwäche und Schلاffheit, besonders im Drüsensysteme, Schleimansammlung, wenig Fieber, oder doch kein harter und gespannter, sondern weicher und geschwinder Puls, viel Answurf, aber nicht blutig; eitericht, sondern nur von zähem, weißen oder grün-gelben

gelben Schleime, wenig oder doch nur drückender, nicht stechender Schmerz, die Krankheit scheinbar einen katarhialischen Charakter hat u. s. w. Ich habe einige Fälle der Art gehabt, wo der Kranke dem Anscheine nach verloren war, aber ganz vollkommen durch Myrrhe, besonders in der Griffith'schen Mischung, hergestellt worden ist. Auch Hr. Garn und mehrere Aerzte, fanden diese Form heilsam. Ich setze sie deshalb her:

R. Myrrhae dr. un.

Solve in

Aquae alexiteriae simpl. unc. septem.

Spirituosae dr. sex.

Salis absinthii semidr.

martis gr. XII.

Syrupi alth. unc. un.

M. S. Viermal im Tage einen guten Eßlöffel voll zu nehmen.

Manchmal veränderte sie auch Griffith folgendermaßen:

R. Myrrhae dr. un.

Solve in

Aquae alexiteriae unc. septem.

nucis moschatae semiunc.

Tinct. cort. peruv. dr. sex.

Salis absinthii scrup. duo.

martis gr. XVI.

Sacchari albi semiunc.

M. S. Täglich dreimal 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Hr. Selle rühmt die Myrrhe in Verbindung mit der China.

Eine zweite Gattung von Auszehrung, wo man Nutzen von der Myrrhe gesehen hat, ist die eiternde Lungen sucht. In den ältern Zeiten rühmte man sie
haupt:

hauptsächlich in dieser Gattung von Abzehrung. Ich habe vor einigen Jahren einen Mann zu behandeln gehabt, welcher 28 Tage lang an einem Seitensichfieber krank gelegen, sich vernachlässigt und dadurch höchst wahrscheinlich ein Empyem in der Brust zugezogen hatte. Er warf manchen Tag wohl ein Pfund Eiter und Blut mit mehr oder weniger Husten aus, fieberte, war ganz vom Fleische gefallen, schwitzte stark. Ich ließ ihn vorerst bittere Extrakte mit Salvia nehmen und sobald das Fieber nur etwas remittirte, in der Remission die Griffithsche Mischung. Dadurch ist der Mann, bis auf einen Husten, welcher für den geringsten Reiz von Luft, Erhigung, Verger ic. empfänglich ist, ganz hergestellt worden. Man muß sich nur in solchen Fällen sehr nach dem Fieber accomodiren, mit der Myrrhe sehr temporisiren, wenn man nicht Schaden will. Man muß lieber einige Tage aussetzen, wenn das Fieber beträchtlich stärker wird und dann vergrößerte Gaben brauchen, wenn es gelinder wird. Ich habe daneben Milch mit Kalchwasser trinken lassen. Wo es angeht, nuzt die Verbindung der Myrrhe mit Kastarille. Nach Hr. von *Quarin* dient die Myrrhe, wenn der Kranke blaß von Farbe und kein Fieber, keine Wallung im Blute zugegen sey. Ich fürchte, man werde sie dann selten geben können. Mit Vorsicht, sagt Hr. v. *Quarin*, müsse sie gegeben werden, wenn der Kranke vorher dem Blutspeien unterworfen gewesen sey. Dieß ist alsdenn ein ähnlicher Umstand, wie der vorhin angegebene. Frige brachte sie nur, wenn zwar Eiterung, allein weder starker Husten, noch Blutspeien, noch starkes Fieber da war. Auch *Kämpf* rühmte sie in der eiternden Lungensucht. Der alte Fr. *Hoffmann* empfahl einen Myrrhenzucker von Rosenzucker und Myrrhenextrakt, manchmal auch Myrrhe mit Schwefelblumen oder Schwefelbalsam. Ich finde ein Lohoch bei ihm aus
Myr:

Myrrhe, Schwefel, Leindl und Wallrath, womit er viele gute Kuren verrichtet haben will.

Außerlich war und ist die Myrrhe immer ein sehr gutes Mittel zum Reinigen und Austrocknen feuchter, fauler, unreiner Geschwüre. Sie kommt fast unter jedes Wundpflaster, und unter jeden geheimen, oder bekannten Wundbalsam. Manche Aerzte brauchen sie auch in Klystiren gegen Auszehrungen, besonders nach Ruhren. Ein Hauptingrediens ist sie in den Zahnpulvern, Opiaten und Essenzen.

Praeparata et Composita.

Elaeofaccharum myrrhae f. Saccharum myrrhatum, Myrrhenzucker. Fr. Hoffmann ließ ausgesuchte Myrrhe mit feinem Zucker verreiben. In den neuern Zeiten nahm man häufig das Extrakt, auch wohl mit Milchzucker, statt des gemeinen Zuckers vermischt. Ich habe immer reine Myrrhe dazu nehmen lassen, da mir das Extrakt weniger wohlthätig zu wirken, mehr zu erhitzen geschienen hat, als jene. Viele Aerzte haben diesen Myrrhenzucker als fast specifisch gegen Auszehrungen empfohlen.

Elixir aperitivum, siehe Aloe (Aloe).

Elixir proprietatis, f. ebendasselbst.

Elixir pectorale Dan. dänisches Brustelixir, aus allerlei erhitzen Wurzeln und Kräutern, Angelika, Chamillen zc. mit Salmiakgeist digerirt, nur bei chronischen, asthenischen Brustübeln anwendbar.

Elixir pectorale resolvens Wedelii, Wedelsche Brusttropfen, noch hitzender, als die voris

vorigen, aus Alaun, Amoniakharz, Myrrhe u. d. gl. z. sammengesetzt.

Emplastrum diasulfuris Rulandi und mehrere andere alte und neue Pflaster, welche ich hier nicht weitläufig specificiren will, enthalten Myrrhe.

Extractum myrrhae aquosum, Myrrhenextract, wird von vielen Aerzten der reinen Myrrhe vorgezogen. Ich bin der entgegengesetzten Meinung, weil das rohe Gummi mehr Schleimichtes und weniger Brenzlichtes enthält, folglich bei weitem weniger hitzt und trocknet, als das Extract.

Essentia myrrhae, Myrrhenessenz, war in den vorigen Zeiten das Lieblingsmittel der Chirurgen.

Liquamen myrrhae s. Oleum myrrhae per deliquium, Myrrhenöl. Nach der ältern Chemie wurden Eier hart gekocht, der Dotter warm ausgenommen und das Innere des warmen Eies mit Myrrhe ausgefüllt, welche dann als ein gelblicher dünner Saft ausfloß. Die neuern Apotheker haben vorgeschlagen, Myrrhenextract aufzulösen und zu brauchen. Offenbar wirkt dieß letztere Myrrhenöl anders und weniger mild, als das ältere. Ich bleibe daher bei dem ersten, bei dem alten.

Pilulae aloephanginae, de amoniaco, de cynoglossa, Emanuelis, Ruffi, fetidae, hystericae, polychrestae, spleneticae und noch mehrere enthalten Myrrhe.

Pulvis dentifricius, Zahnpulver, fast alle enthalten Myrrhe. Mein gewöhnliches ist Myrrhe und China. Hr. Voglers rothes Zahnpulver besteht aus Borax, Alaun, Myrrhe, Zimtblüten und Violenzwurzel mit Kugellack gefärbt, sein schwarzes enthält Myrrhe, Doppelsalz, Alaun, Violenzwurzel und Nesseln mit gebranntem Brode gefärbt.

Nitrum.

Nitrum. Salpeter, prism. gemeiner Salp. 95

Nitrum. Alkali vegetabile nitricum s. nitratum. Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. Salpetersaures Pflanzenalkali. Salpetergesäuerte Pottasche.

Die Verbindung der Salpetersäure mit dem Laugensalze der Vegetabilien bildet ein Mittelsalz, welches kühlend prickelnd schmeckt, keinen Geruch hat, sich in prismatischen, bleibenden Krystallen ansetzt, auf glühenden Kohlen verpufft und noch mehrere Eigenschaften besitzt, die die Chemie näher bestimmt. Man findet den Salpeter theils als Erzeugniß der Natur, theils ist er ein Werk der Kunst. Manche Pflanzen z. B. das Erdrauch, die Borrage, Gurken, Kürbisse enthalten fast vollkommenen Salpeter. Wir brauchen aber in der Arzneiwissenschaft nicht den rohen, sondern den von seinen fremden Stoffen gereinigten Salpeter (Nitrum depuratum). Dieß Präparat läßt sich sehr leicht in kaltem und warmem Wasser auflösen (und frisch aufgelöst ist er nach Broklesby am wirksamsten), läßt sich auch leicht in Pulverform nehmen. Unter Pillen mischt man es nicht gerne. Ohne Bedenken kann man andere Salze (die Stahlianer hielten besonders viel auf das Doppelsalz), bittere Extrakte, Antimonialmittel und nach Anzeige mehrere Arzneien mit demselben verbinden, vermeidet aber vornämlich Quecksilber und seine Präparate, wodurch leicht ein gefährliches, äzendes Gift erzeugt wird. Auch mischt man nicht gerne versäßten Salpetergeist mit Hollundermus, weil die Salpetersäure darin entwickelt und frei gemacht wird. Stärkende Mittel müssen der Regel nach nicht zum Salpeter gemischt und höchstens nur mit demselben verbunden werden, wenn ent:

entweder die Krankheit zweideutig ist, die Indikation folglich nicht bestimmt gebildet werden kann, oder wenn man die schwächende Kraft des Salpeters vermindern, die reizende und stärkende der entgegen gesetzten Mittel milder machen, das Muskel- und Nervensystem schonen, den Magen nicht allzu sehr angreifen will u. s. w. Fälle der Art können z. B. bei entzündlichen Wechselstiebern, bei hitzigen Nervenstiebern, bei schwachen und reizbaren Fieberkranken überhaupt ic. vorkommen.

Salpeter ist im Allgemeinen eins der schwächendsten Mittel, die wir besitzen. Es spannt die Nerven ab, vermindert die Reizbarkeit, löset die Säfte auf, widersteht der phlogistischen Beschaffenheit des Blutes vorzüglich wirksam. Ein fortgesetzter Gebrauch schwächt den Magen und die Verdauungskraft, erzeugt eine asthenische Diathesis, einen beträchtlichen Grad von Schwäche, sogenannte skorbutische Verderbtheit der Säfte und kränkliche Unempfindlichkeit der Nerven. Salpeter ist bei sthenischer, phlogistischer Beschaffenheit des Körpers und seiner Krankheiten, bei Hitze und Wallung mit rother, nicht brennend heißer, turgirender Haut und vollem, harten, heftigen, schnellen Pulse, bei trockner, reiner oder nur nicht mißgefärbter, allzu rother ic. Zunge, bei sparsam abgehenden, rothen, nicht von Galle gefärbten Urine, heftigem Schlagen der Adern, großer Unruhe und Kraftäußerung im Körper, das wirksamste, gleichsam souveraine Mittel. Wahrer, reiner Kraftüberfluß, wahre Vollblütigkeit, entzündliche Diathesis, Sthenie sind die dringendsten Anzeigen zur Anwendung des Salpeters. Dagegen muß er bei wahrer oder uneigentlicher Schwäche, bei Mangel an gutem Blute, bei faulichem Zustande, bei weichem, kleinen, geschwinden Pulse vermieden und bei krankhaft erhöhter, nicht geschwächter, nur unterdrückter Reizbarkeit, bei empfindlichen

Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. 97

lichen oder krampfsicht gereizten Nerven, feinen und weichen Muskeln, zarten Blutgefäßen, nicht ganz reinem Darmkanale nur mit Vorsicht gegeben werden.

Salpeter reizt bei weitem weniger, schwächt, erschläfft mehr, als Salmiak. Salpeter verdient den Vorzug, wo entzündliche, sthenische Diathesis; Salmiak, wo faulichte, asthenische Diathesis vorwaltet. Salpeter muß gegeben werden, wenn die Oeffnung träge und langsam vor sich gehet, vermieden werden, wenn Durchfall oder Dünneleibigkeit zugegen ist; Salmiak grade umgekehrt. Beim Salpeter darf der Puls nicht weich, beim Salmiak darf er nicht zu hart seyn.

Salpeter und Säuren mögen vielleicht in gleichem Grade schwächen und kühlen. Säuren aber ziehen zusammen, was Salpeter nicht thut; jene wirken also weniger schwächend auf das Muskularsystem, als dieser; sie können und müssen bei erhöhter Reizbarkeit mit schwachem Wirkungsvermögen, bei faulartigen Entzündungen gegeben werden, wo Salpeter nicht nützt; sie wirken weniger auf die Haut, als Salpeter.

Salpeter und bittere Salze wären leicht für einander zu substituiren, wenn die letzten nicht so geschwinde auf den Darmkanal wirkten. Auch reizen sie schon mehr als Salpeter, und können aus diesem und jenem Grunde nicht in so starken Gaben angewandt werden, als es seyn müßte, um ihre Wirkung gleichförmig mit der des Salpeters zu machen.

Salpeter und Quecksilber scheinen nach den neuesten Erfahrungen in der Kraft, der phlogistischen Beschaffenheit des Blutes zu widerstehen oder abzuheffen, einander sehr ähnlich zu seyn. Quecksilber reizt flüchtiger, stärker, geschwinder, als Salpeter. Ich glaube, daß

wir bei näherer Kenntniß vom Gebrauche des Quecksilbers in Entzündungskrankheiten weit schnellere Kuren machen werden, als bisher. Quecksilber verdient bei unreinen, gemischten Entzündungen den Vorzug; Quecksilber ist vorzüglicher bei Entzündungen des Drüsen-systems, des Darmkanales, der Nieren u. wo Salpeter, als Salz, nachtheilige Reizung verursacht. Quecksilber paßt mehr bei zusammengezogenem, kleinen, harten, Salpeter bei großem, vollen und harten Pulse. Quecksilber wirkt schon mehr — wenn ich so sagen darf — erweckend, positiv reizend, aktiv; Salpeter mehr abspannend, negativ reizend, passiv.

Die Wege, wodurch sich die Wirkungen des Salpeters äußern, können nicht ganz genau bestimmt werden. Große Gaben desselben wirken, wie alle Salze, auf den Darmkanal und erregen Durchfall. Minder große Gaben scheinen durch Erschlaffung und Abspannung die Hindernisse zu heben, welche sich einer wohlthätigen Reaktion entgegen setzen, diese sind: vermehrte Reizbarkeit und krampfartige Zusammenschnürung der Gefäße — und nun ist bald ein häufiger Urinabfluß, bald vermehrte Hautausdünstung, die Folge dieser freier gemachten Gegenwirkung der Lebenskraft.

Am gewöhnlichsten giebt man Erwachsenen eine bis zwei Quenten in 24 Stunden. Alexander's und Broklesby's Versuche und Paradoxien benehmen weder dem Werthe des Salpeters etwas, noch sind sie im Stande, mich zu größern Gaben desselben zu bewegen, wodurch gewöhnlich nutzloses Laxiren bewirkt wird.

Kinder vertragen im Ganzen den Salpeter sehr gut, doch habe ich auch diesen nie so starke Gaben gegeben, als manche Schriftsteller rathen.

Man

Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. 99

Man braucht den Salpeter in sehr vielen Krankheiten, da sich zu sehr vielen Krankheiten ein durch Natur oder Kunst erregter Entzündungs- oder phlogistischer Zustand äußert, Fieberbewegungen erscheinen, denen wir, wenn wir nicht ganz bestimmt das Ursachliche derselben, die Veranlassung dazu, die Art derselben etc. kennen, methodisch kühlende Mittel, Salpeter, andere Mittelsalze, Pflanzensäuren etc. entgegen setzen. Ich will und kann daher nicht alle die einzelnen Uebel angeben, in denen man einmal Salpeter geben könnte und müßte; ich will nur die hauptsächlichsten Krankheiten hier nennen:

1) reine Entzündungsfieber. Der Salpeter ist bis jetzt noch immer das vornehmste Mittel in diesen Fiebern gewesen. Er vermindert die Phlogosis im Blute besser, als irgend ein anderes Mittel, sagt Hr. Vogel. Besonders ist er im Anfange der Krankheit, wo der Puls voll, hart und ziemlich langsam, oder unterdrückt, wellenförmig und heftig, die Zunge weiß und mit schäumichten Speichelflecken zur Seite besetzt, oder trocken und rein ist, höchst nothwendig. Hier wirken die andern Mittelsalze zu leicht auf den Darmkanal, gehen zu bald durch das bewirkte Laxiren wieder ab, wirken zu wenig auf das Ganze des übrigen Körpers und das Gefäßsystem, der Salmiak reizt zu sehr, die vegetabilischen ungegohrenen Säuren ziehen leicht zusammen, die gegohrenen higen, die mineralischen nugen gar nicht. Der Salpeter allein hat die guten Eigenschaften aller dieser Mittel zusammengenommen, ohne ihre üblen zu besigen, wenn man ihn zumal recht zu geben und zu benugen versteht. Er nugt Anfangs zu einer bis höchstens vier Quenten unter so viel Unzen Mandelmilch gemischt. Mehr in einem Tage zu geben, hilft nichts, weil er sonst fruchtloses Laxiren

100 Nitrum. Alkali veget. nitricum f. nitratum.

verursacht. Sollte schon die empfohlene Quantität zu sehr auf den Darmkanal wirken: so wird man es bald durch einen Zusatz von arabischem Gummi, Galeb, Traganthspecies und ähnlichen Dingen, hemmen können. Anfangs kann man auch den Salpeter, wie Hr. Selle, bloß mit Sauerhonig versüßt, ohne allen weitem Zusatz, geben; nach einigen Tagen, wenn die zweite Periode des Fiebers eintritt, wo sich die Krankheit mit Ausdünstung entscheiden will, thut man wohl, ein antimonialisches Mittel, am besten Spießglasalkalch oder Spießglaswein, auch nach Veränderung der Umstände statt der Antimonialien eine vegetabilische Säure beizumischen. Leidet der Kranke, wider Gewohnheit, an Verstopfung, an Trockenheit des Stules, Beschwerden im Unterleibe, Wärme, Brennen in demselben: so muß ein Zusatz irgend eines abführenden Mittelsalzes, des Glauberschen, Seignettischen, der Weinsteinzubereitungen, der phosphorirten Sode u. s. w.

R. Aquae Sambuci unc. tres.
 Salis polychresti Seign. dr. tres.
 Nitri dr. sesqui.
 Vini emetici dr. iii.
 Syrup. alth. dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

So wie sich das Fieber seiner völligen Entscheidung und seinem Ende nähert: so nimmt man mit der Menge des Salpeters immer mehr ab, wählt statt dessen den Salmiak, oder vermischt ihn mit gelinde stärkenden und reizenden Mitteln. Dahin gehören flüchtige Salze, Essigsalmiak, Kampher, bittere Extrakte, Senega, Arnika, Allant u. s. w. Es tritt dann die Periode der Schwäche ein, die von unserer bisherigen Heilart unzertrennlich ist und mit stärkenden Mitteln vorsichtig behandelt werden muß.

2) In

2) In Brustfiebern ist der Salpeter so nothwendig, als im reinen allgemeinen Entzündungsfieber. Bei reinen Pleuresien, welche sich durch den Bluthusten, stetem trocknen Hustenreiz, empfindliches Stechen, großer Beklommenheit charakterisirt und immer mit allgemeinem Fieber, besonders Frost eintritt, nußt der Salpeter mit Wolken, schleimichten Getränken, Mandelmilch. Ist die Entzündung nicht allzu beträchtlich, die Reizbarkeit nicht zu gespannt, der Magen nicht zu sehr angegriffen: so dient auch eine Gabe Spießglasalkal, Brechweinstein zc. als Zusatz zu den Salpetermischungen. — Ist die Fiebergattung gallichtentzündlich: so müssen die nothwendigen örtlichen Ausleerungen, Brechen nach der Aderlässe zc. vorangeschickt und dann Salpeter mit kleinen Gaben Laxirsalz oder mit Salmiak und Manna gegeben werden. Selten ist der gallichte Charakter so überwiegend, daß man des Salpeters ganz entbehren könnte und strenge oder allein gastrisch verfahren müßte. — Bei Brustfiebern mit faulichter Konstitution paßt kein Salpeter. Es ist dann reine Asthenie da und die Brust leidet deuteropathisch. — Bei nervichten Brustfiebern muß man sich desselben mit Vorsicht bedienen. Diese Gattung hält Anfangs den Gang eines Entzündungsfiebers; aber in kurzem ist diese Entzündlichkeit wie abgeschnitten und es tritt eine Periode von Schwäche ein, welche viel Kunst fordert, wenn sie glücklich besiegt werden soll. Ich habe diesen Zustand schon einigemal geschildert. Man kann den Salpeter im Anfange geben, muß ihn aber alsbald mit stärkenden Mitteln, Senega, Wolverlei, Kampfer, Hirschhornsalz zc. versehen. Man findet eine Mischung der Art unter Hirschhorn (Cornu Cervi). Allzu lange darf man nicht, weder in dieser, noch in allen andern Gattungen von Brustfieber, Salpeter brauchen. Er würde die direkte oder indirekte Schwäche, welche sich

jedesmal zu diesen Fiebern gefeilt, vermehren. Der Salpeter paßt mehr zu Anfange und muß gegen das Ende mit Salmiak, Senega, Wolverkei, Kardobenedikten & verwechselt werden. Bei der Annäherung des Fiebers zu seiner Entscheidung muß immer ein diffusibler Reiz beigemischt werden, wozu sich Minderersgeist, Kampher, flüchtige Salze &c. am besten schicken.

3) Bei Magen-, Darm- und Nierenentzündungen giebt man an und für sich nicht gerne Salpeter. Er reizt, als ein Salz, die so sehr empfindliche Theile meistens schon zu sehr, macht Erbrechen, Durchfälle, wirkt zu sehr auf den Urin und muß meistens nur erst dann gegeben werden, wenn der stärkste Reiz durch Aderlässen, einwickelnde Mittel, schickliche Diät vermindert, die Sensibilität der leidenden Organe nicht mehr so sehr erhöht ist, und muß selbst dann noch immer mit einwickelnden, schleimichten, ölichten Mitteln gegeben werden. Man läßt Emulsionen von Mandeln und Nohnsamen, nach Befinden mit Bilsensamen, wenn man ihm, wie Hr. Kortum, etwas vorzügliches zutruet, mit arabischem Gummi, Saleb, Tragant-species &c. mit Del und Eidotter &c. zubereiten, und mischt seinen Salpeter, nach Anzeigen mit Kampher und Manna, darunter. Bei Magen- und Darmentzündung thut man noch überdieß wohl, kleinere Portionen, als man sonst zu thun pflegte, auf einmal und sie lieber in kürzern Zeiträumen wiederholt, zu geben, um selbst nicht mechanisch zu sehr auszu dehnen und zum brechen oder laxiren zu reizen.

Bei der Leberentzündung kann man gewöhnlich mehr Gebrauch von Salpeter machen. Es trifft sich inzwischen auch wohl bei dieser Gattung von Entzündung, daß der Magen so erstaunend gereizt ist, daß alles

alles weggebrochen wird, was der Kranke zu sich nimmt. Der Salpeter und jedes Salz nugt alsdenn schlechterdings nichts. Besser werden dann Quecksilber und Mohnsaft mit schleimichten Mitteln vertragen. Ist aber kein Brechen zugegen, die Entzündung heftig und das Fieber rein inflammatorisch (der gelbsüchtige Zustand der Augen, der Haut und des Urins hindert nicht): so kann man ohne Bedenken Salpeter geben, welchen ich doch immer gerne mit Salmiak und Kampher verseze. Daneben können die übrigen Mittel, welche man in dieser Krankheit empfiehlt, Quecksilber, erweichende Eisäuren zc. dennoch immer statt finden.

Der Salpeter thut auch gute Dienste bei der Gebärmutterentzündung, welche sich durch einen wühlenden, brennenden und drückenden Schmerz, nicht sowohl, wie beim eigentlichen Kindbettfieber, um den Nabel herum, sondern tief im Becken unterscheidet. Der Leib ist nicht sehr aufgetrieben, nicht so krampficht empfindlich bei äußerer Berührung, wie beim Kindbettfieber, die Lochien sind ganz oder größtentheils unterdrückt. Der Salpeter fordert nur diejenige Vorsicht, welche bei Krankheiten nothwendig ist, deren Charakter eine so nahe Verwandtschaft mit dem Faulichten besitzt. Es bildet sich nämlich leicht, ja oft in der größten Geschwindigkeit, eine asthenische Entzündung, die die größte Geneigtheit hat, in faulen Brand überzugehen. Man thut daher wohl, bei der geringsten Vermuthung dieses Zustandes, Salmiak, Essigsalmiak, Kampher, Wolverlei zc. zum Salpeter zu setzen und ihn ganz wegzulassen, wenn die Krankheit in der That diese üble Wendung nimmt. Es tritt alsdenn der Fall für Säuren, Naphthen, Angelike, Schlangenzwurzeln und China ein.

4) In intermittirenden Fiebern giebt man Salpeter, wenn sie mit entzündlicher Diathesis verban-

den sind. Man erkennt dieß besonders an der inflammatorischen Konstitution, an dem plethorischen Habitus bei schlaffem, geschwächten, hämorrhoidarischen Unterleibe (indem es meistens, nach Hrn. Frank, örtliche Abdominalkrankheiten sind), an der längern Hitze und kurzen Frostperiode, an der reinen, trockenen oder gelinde schleimichten Zunge, dem fast anhaltenden oder verdoppelten Typus des Fiebers, dem vollen, harten Pulse &c. Man räth dann, die Kur mit Aderlässen und Abführungen anzufangen und das Fieber eine Zeit lang wie ein Entzündungsfieber zu behandeln. Im Verlaufe könnte man, wie ich oben angegeben und dergleichen Vorschriften bei Hoffmann und Hurham gefunden habe, zur China, welche doch unumgänglich nöthig ist, Salpeter setzen.

5) Gallichte Fieber dürfen der Regel nach nur dann mit Salpeter behandelt werden, wenn entzündliche Komplikation zugegen und überwiegend ist. Eine süßle Verbindung, schwer zu erkennen und noch schwerer, gut zu heilen! Fast alle Gallenfieber haben etwas der Entzündlichkeit nahe kommendes. Eigentlich entzündliche Gallenfieber äußern sich durch unbeständig harten, wellenförmigen Puls, großer Aengstlichkeit und Hitze, seufzenden Athem, blässern Urin, dustende Haut, fixirte Schmerzen in den Präfordien. Nach dem Aderlassen und Brechen sind Mixturen aus Salzen und Salpeter, wie ich oben angegeben habe, nothwendig. Je mehr sich das Fieber zum entzündlichen neigt, desto größer, je mehr es sich der Fäulniß nähert, desto geringer, muß der Zusatz von Salpeter seyn, und nach Befinden mit Kampher, flüchtigen Salzen &c. versetzt werden.

6) Nervenfieber. Der Salpeter darf nur in dem sogenannten hitzigen Nervenfieber, einem hitzigen Fieber

Fieber mit allerlei sich widersprechenden Erscheinungen und Symptomen, vorzüglich einer großen Reizbarkeit und Spannung des empfindenden und bewegenden Systems, gegeben werden. In den ersten Zeiten dieses Fiebers, wo die Hitze und der Durst groß, der Puls zusammengezogen, härthicht, die Zunge trocken, der Kopf aufgetrieben, roth, wüste, der Kranke heftig und hastig in seinen Aktionen, ohne Schlaf, die Haut brennend und trocken, oder etwas feuchte und warm ist, passen kühlende und Salzmittel, unter andern Salpeter in Verbindung solcher Arzneien, welche wohlthätig, stärkend auf die Nerven wirken, z. E. Baldrian, Bisam, Bibergeil, flüchtige Salze, Minderersgeist, die Naphthen &c. Häufig wird auch in diesen Fällen das Doversche Pulver gegeben, wovon unter Mohnsaft (Opium) die Rede seyn wird. Noch muß man merken, daß man ja nicht zu lange mit dem Salpeter anhalten darf, damit die Kräfte nicht zu sehr abgESPANNT werden. Sobald die krankhaft erhöhte Reizbarkeit herunter gestimmt und dadurch der wahre, ursprüngliche Zustand von Schwäche, welcher zwar gleich Anfangs zugegen, aber verhüllt und unkenntlich gemacht ist, sich deutlicher zeigt, die Krankheit ihrer Entscheidung entgegen gehet, aber aus Mangel an Kräften sie nicht zu bewerkstelligen vermag: sobald muß entweder der Salpeter ganz weggelassen, oder mit kräftigen stärkenden, diffusiblen, oder tonischen Reizmitteln, Mohnsaft in kleinen Gaben, Kampher, Schlangenzwurzel, Wolverlei, Angelika, China, Quassie &c. versetzt werden.

7) Hitzige Ausschlagskrankheiten. Der Salpeter hat in diesen Krankheiten einen sehr großen Wirkungskreis. Alle diese Krankheiten haben einen entzündlichen Anstrich und Charakter; besonders ist die Haut durch die Schwärchen, durch den Ausschlag selbst,

in entzündlichen Zustand versetzt. Bei den meisten wird nur diese Grundirung nicht so rein gelassen, sondern durch gallichte, faulichte Beimischung verändert, oft bloß durch widernatürliche Nervenverstimmung bedenklich gemacht. Hiernach muß inzwischen der Werth, die Zeit und die Art, den Salpeter anzuwenden, verschieden beurtheilt und bestimmt werden. Im Ganzen ist der Salpeter mehr ein Mittel für die erste und zweite Periode dieser Fieber, als für die dritte und letzte. Beim ersten Eintritte oder Ausbruche des Fiebers, ist man gewöhnlich nicht im Stande, zu bestimmen, von welcher Art dasselbe seyn, oder welchen Gang es nehmen werde. Man kann also fast immer gleich Anfangs eine Mischung von Salpeter und etwas Salz, allenfalls mit einem Antimonialmittel, nützlich brauchen. Ich habe dergleichen Formeln mehrere angegeben. In diesen Mischungen wird der Salzinhalt erhöht und der des Salpeters vermindert, oder ganz weggelassen, wenn bei weiterer Entwicklung der gastrische, gallichte Charakter überwiegend wird. So z. E. bei heftigem Erbrechen, Diarrhöe, klopfendem Kopfschmerzen über der Stirne, bitterem Geschmack, Druck im Magen &c. Von den Ausschlagsfiebern sind es die Pest, das Friesel, Schwämmchen, Kessel-, und Blasenfieber, welche gewöhnlich ein entzündlich gastrisches Substratum haben. Die Pocken gehören der Regel nach mehr zu der andern Gattung, wo der Salpeter häufiger, und weniger mit Salzen vermischt, gegeben werden kann. Er nußt, wenn starkes Fieber, viel Hitze, sthenischer, plethorischer, inflammatorischer Zustand, voller, harter Puls, Schlaflosigkeit, Angst, Phantasiren, Röthe des Gesichts und der Haut, Nasenbluten, heftige Schmerzen im Kreuze und in der Nierengegend, Zucken in den Gliedern, Auffahren, weiche oder wenigstens nicht ganz trocken brennende Haut, reine oder weiß schleimichte Zunge,

Zunge, nicht ganz verlornen Appetit, reiner Geschmack ic. zugegen ist. Rosenstein empfiehlt unter solchen Umständen Salpeter mit Citronmorsellen. Hr. Starke gab oft im Anfange der Pockenkrankheit Salpeter mit Zinkblüthen, weil sich so oft etwas Krampfsichtes mit einmischet. Bei schwächerem Reize, weicherem Pulse, feuchter Haut, nützt auch, zumal gegen den Tag des Durchbruchs zu, ein Zusatz von Kampher; bei heftiger Unruhe, stürmischem Erbrechen und Durchfällen, hastigen Bewegungen des Nerven- und Muskelsystems, muß man entweder Mohnsaft zumischen, oder den Salpeter gar weglassen. Nach dem Durchbruche der Pocken kann man nur selten Gebrauch vom Salpeter in dieser Krankheit machen.

Beim Scharlachfieber nützt der Salpeter fast immer in den ersten Stadien der Krankheit, Anfangs allein in Emulsion und Auflösung, oder mit einem Zusatz von Spießglas, Brechweinstein, Spießglasasch, Brechwein ic. nach einigen Tagen mit Essigsalmiak, reinem Salmiak, Hirschhorngest, Virtura simplex, leichtem Senega, und Wolverleiaufgusse ic. je nachdem das Fieber und die Konstitution des Kranken diesen oder jenen Charakter an sich nimmt. Am meisten neigt es sich zum katarrhischen oder rothlaufartigen, d. h. entzündlich gastrischen. Nicht selten findet man aber auch nervichte oder faulichte Scharlachepidemien, wo natürlich der Salpeter nicht gradehin gegeben werden darf. Bei gewöhnlichem entzündlich katarrhischen Scharlach kann der Salpeter in den beiden ersten Stadien, unter der gehörigen Abwechslung von Nebenmitteln, gegeben, in dem dritten muß er gewöhnlich vermieden und nur bei der so oft am Ende erscheinenden Hautgeschwulst gegeben werden, wenn sie mit Fieberbewegungen verbunden ist. Man vermischt ihn in diesem letztern Falle

Falle

Falle gerne mit bittern Extracten, Senega, Meerzwiebel zc.

Auch bei Masern und Röteln kann man vielfältig Salpeter anwenden. Beide Krankheiten sind fast immer rein entzündlich. Man giebt also, nach den nöthigen Ausleerungen, Salpeter mit reichlichem verdünnenden Getränke, Absud von Quecken, Altheewurzeln, Hollunder: und Malvenblüten zc. Man richtet dabei sein Augenmerk immer auf Lungen und Haut. Man kann fast die ganze Krankheit hindurch Salpeter geben, nur vermindert man in der Mitte derselben theils die Gabe, theils sucht man einige stärkende Mittel, bittere Extracte, flüchtige Salze, Kampher zc. zuzusetzen. Sollte gegen das Ende des Fiebers die so gefährliche Masernperipneumonie erscheinen: so muß die antiphlogistische, antisthenische Methode kräftiger in Wirksamkeit gesetzt, wieder mehr geschwächt und gekühlt, mithin wieder mehr Salpeter gegeben und die Krankheit ganz wie ein Entzündungsfieber behandelt werden.

8) Rheumatismen. Am meisten bedient man sich des Salpeters in hitzigen Rheumatismen. Diese Krankheit ist immer mit einem Fieber verbunden, welches mehr oder weniger inflammatorischer Natur ist. Der Salpeter ist im Anfange desselben, wenn es nur nicht ganz bestimmt faulichter Art ist, unumgänglich nothwendig. Man muß ihn aber meist in großen Gaben reichen. Hr. Selle empfiehlt ihn, verdünnt mit gewöhnlichem Getränke, zu einer halben bis ganzen Unze im Tage. Brokesby gab binnen 24 Stunden zehn und mehrere Quenten in drei bis sechs Pfund dünnem Haberabsud. Meistens erfolgt hierauf mehrmaliges Exsiren, das in den ersten Tagen der Krankheit wenigstens nicht schädlich ist. Oft wirkt es auch auf Urin. Manchmal kommt man allein mit diesem Mittel aus

aus. Am öftersten aber muß man nach einigen Tagen, nachdem die größte Fieberreizung in etwas gemäßiget und die Phlogosis vermindert ist, ein flüchtigeres Reizmittel beimischen, wozu sich in diesen Zeiten der Salmiak, Minderers; oder Hirschhorngest am besten qualificiren. Auch nutzen in diesen Fällen antimonialische Mittel mit Salpeter und Salmiak, und wenn der Puls weicher, der Kopf freier, die Schmerzen flüchtiger und vager, die Schweiß wohlthätiger sind, Salpeter mit Kampher. Besonders nutzt auch eine Mischung von Salpeter, Kampher, Mohnsaft und Goldschwefel. Hr. Vogel läßt dabei Weinsteinmolke trinken, von der ich nur fürchte, daß sie den Magen zu sehr angreiffen werde. Vortheilhafter scheint mir die Verbindung des Salpeters mit der Meerzwiebel, nach Wagner, zu seyn, wenn der Urin trübe wird und wie Ziegemehl sedimentirt.

Allzu lange darf jedoch auch bei dieser Krankheit nicht mit Salpeter fortgefahren werden, weil im Verlaufe derselben meist eine Art von indirekter Schwäche eintritt, welcher durch diffusible und weiterhin durch tonische Reizmittel entgegen gewirkt werden muß.

Zurück gehende, anderwärts metastatisch reizende, sehr flüchtige rheumatische Schärfe, fordert bei kleinem, zusammen gezogenen Pulse Salpeter mit flüchtigem Salze, bei hartem, gespannten Pulse Salpeter mit Bisam, bei weichem Pulse mit Kampher und Kermes. Daß sich nach Verschiedenheit dieser Umstände auch das Nebenverhalten abändern, daß man Anfangs allzu große Wärme, besonders von Federbetten vermeiden, bei anhebenden erleichternden Schweiß sich derselben bedienen, die Ausdauer im Schweiß nach dem Grade und der Zeit der Krankheit verkürzen oder verlängern, schickliche

110 Nitrum. Alkali veget. nitricum ꝛ Nitratum.

liche Diät und äußere Mittel damit verbinden müsse, versteht sich von selbst.

Chronische Rheumatismen vertragen in der Regel den Salpeter weniger gut. Rheumatalgie ist eine asthenische Krankheit, folglich stärkender Mittel bedürftig. Chronische Rheumatalgie aus hitzigem Rheumatism entstanden, verbietet durchaus Salpeter. Schnell entstandene Rheumatismen, ohne merkliches Fieber, verschwinden unter schicklicher äußerlicher Behandlung manchmal bald durch Salpeter mit Goldschwefel, wenn plethorischer Habitus, Neigung zu phlogistischen Krankheiten zugegen ist. Vom Doverischen Pulver wird an einem andern Orte die Rede seyn. Thompson rühmt gegen kalte Rheumatismen alle 5 bis 6 Stunden folgenden Haufuß:

R. Aquae rosarum.

Julepi camphorati aa unc. duas.

Vini emetici dr. un.

Nitri gr. XV.

Spirit. nitri dulc. gtt. XX.

M.

9) Katarrhe. Der Salpeter ist hier ein nothwendiges Arzneimittel, wenn Fieberbewegungen mit dem Katarrhe verbunden sind, strenger, trockner, angreifend und schmerzhafter Husten, Hitze im Kopfe, Trockenheit des Halses, Brennen und Rothseyn auf der Brust zugegen ist. Meistens kommt man bei einfachen Katarrhfieber mit einigen Gaben Salpeter und Essigmeth oder Hollunderblüthenthee aus. Ich habe unter Spießglas (Antimonium) verschiedene Mischungen angegeben, welche mit Nutzen zu brauchen sind. Folgendes Recept finde ich bei Hrn. Vogel:

R.

Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. III

R. Florum sambuci M. tres.

Infunde

Seri lactis fervidi ℥. duas.

Col. adde

Nitri dr. un.

Rob sambuci

Syrupi alth. āā unc. un.

M. S. Laffenweise zu nehmen.

Der jüdische Arzt de Moneta rieth bei seiner paradoxen Katarrhbehandlung folgendes Pulver:

R. Nitri dep. gr. X.

Salis amoniaci gr. XV.

Cremor tartari gr. XX.

M. S. Des Tags einigemal eine Gabe zu nehmen.

Bei langwierigen Katarrhen muß man entweder den Salpeter ganz aussetzen, oder mit stärkenden und äußerslichen Reizmitteln verbinden. Es findet sich dann eine Asthenie, eine indirekte Schwäche, welche mit Schleimschwindsucht droht und den Salpeter keineswegs verträgt. Wenigstens müßte man Alant, Senega, Wolsverlei, oder wie der verst. Hr. Unzer will, Kalagualawurzel mit demselben durchaus verbinden.

Gegen trocknen, heftigen Katarrhusten, wo rheumatische Reizung durch den Körper verbreitet und Bluthanhäufung in der Lunge ist, dient das Sellische Hustenpulver, welchem ich schon unter Kampher (Camphora) sein verdientes Lob gegeben habe.

Sind Katarrhstieber epidemisch, so kommt es zunächst auf den Charakter der Epidemie und auf die Opportunität des Individuums an, welches vom Katarre befallen wird. Die große Influenz von 1782 änderte ihren Charakter vielfältig ins Faulichte. Stoß führt

führt mehrere nervichte Katarrhfieber an. Dann müssen natürlich die passenden Mittel mit dem Salpeter verbunden, oder derselbe ganz weggelassen werden.

10) Hämorrhagien. Man war bisher geneigt, den Salpeter in den mehrsten Blutstürzungen zu brauchen. Ich glaube aber, man thut nicht selten sehr übel daran. Der Salpeter paßt im Ganzen nur bei aktiven Blutungen, wo plethorischer Habitus, Fieber, Hitze, Wallung, voller, harter, unterdrückter, zusammengezogener Puls, Aengstlichkeit, rheinische Diathesis zugegen ist, wo der Blutsturz von Erhitzung und Anstrengung veranlaßt, mit entzündlichen Stocungen oder mit Reizungen, wodurch Kongestionen veranlaßt werden, verbunden, Ersas einer gewohnten unterdrückten Blutaussäuerung, Menstruation, Hämorrhoiden, mit Verstopfung des Stules verbunden ist u. s. w. Der Salpeter wirkt eigentlich nie, oder höchst selten unmittelbar und direkte auf die Verblutung; er hebt nur den Drisgasmus im Blute, er besänftigt die Reizung, welche sich durch vollen, schnellen Puls zc. äußert und öfterer Folge, als Ursache des Blutsturzes ist. Eine klug unternommene Stärkungsmethode ist die wahre Heilart der Hämorrhagie; aber es würde toll seyn, sie im Paroxysmus selbst anzuwenden. Diesen sucht man auf alle mögliche Art zu stillen und zu beseitigen. Daher die öftere Anwendung des Salpeters, welcher doch bei Blutstürzen von indirekter Schwäche, von Krämpfen, von Lokalverletzungen, von scharfen Krankheitsstoffen und ähnlichen Ursachen, mit Vorsicht und nie gegeben werden darf, wenn die Hämorrhagie passiver Art, gallicht und faulicht, von übermäßiger Nervenempfindlichkeit entstanden ist, z. E. nach Kummer, Verdruß zc. nie, wenn sie von direkter Schwäche und wahrer Atherie ihren Ursprung genommen hat. Auch giebt man Salpeter

114 Nitrum. Alkali veget. nitricum ꝛ. nitratum.

Mittel. Wenigstens muß man alsdenn den Salpeter mit stärkenden Mitteln, Weingeist, alexiterisches Wasser ꝛ. in Verbindung setzen. Bei den vorhin genannten Falle, wo krankhafte Nervenempfindlichkeit vorwaltet, gebe ich ihn oft in folgender Verbindung:

R̄. Nitri depurati gr. XV.
Cinamomi gr. V.
Opii gr. un.
Ipecacoannae gr. semis.

M. S. Alle Stunden ein solches Pulver zu nehmen.

Herr Weikard giebt, abgezogen von der Bromnschen Theorie, folgende Mischung, welche aus Marryat genommen ist und mir nicht gefällt:

R̄. Aquae commun. unc. octo.
Gummi arabici unc. un.
Nitri scr. un.
Syrupi balsamici semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Allzu starke Hämorrhoidalausleerung ver- trägt den Salpeter zwar sehr gut; es bleiben aber hier die nämlichen Regeln, welche ich oben angegeben habe. Es kann nämlich die Blutung von Schwäche und Schlassheit entstehen, folglich eine Gattung negativer oder asthenischer Hämorrhagie seyn, wo man höchstens nur zu Anfange, so lange man über die wahre Natur des Uebels noch zweifelhaft ist, der Sicherheit wegen Salpeter geben kann und darf. Diesen Fall findet man nicht selten bei Onanisten, oder auszehrenden Wollüstlingen. Man giebt alsdenn keine starken Gaben von Salpeter, versetzt ihn mit gelinde stärkenden und zusammenziehenden Mitteln und läßt ihn in der Folge ganz weg. Ich finde für diese Umstände die Simarube
und

Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. 115

und China empfohlen. Ich selbst habe vielfals Gebrauch von der Schafgarbe gemacht, welche nach meinen Erfahrungen für diesen Fall das wirksamste Mittel ist. Entsteht die Blutung von wahren Blutüberfluß, bei starken robusten Menschen, von sibenischer Diathesis, mit vollem, heftigen Pulse, vieler Hitze, Wallung, Durst, Wärme, Brennen im Unterleibe und Kreuze: so ist nichts besser, als das Sellische eröffnende Pulver (Pulvis ecphracticus), dessen ich schon mehrmals, z. E. unter fixer Luft (Aer fixus), erwähnt habe. Man kann auch eine Auflösung der wesentlichen Weinstein säure mit Salpeter nehmen lassen. Immer aber muß man nach dem Gebrauche des Salpeters, außer dem Anfälle, topisch stärken.

So kann man auch bei Gebärmutterblutflüssen Salpeter mit Nutzen geben. Dickinson empfiehlt denselben, wenn der Puls wederieberhaft, noch hart ist. Ich möchte grade diese Eigenschaft des Pulses zu Bedingungen machen, unter welchen man Nutzen vom Salpeter haben könne. Wo viel Blut, viel Kraft, Röthe und Völle des Gesichtes, Aengstlichkeit, Herzklopfen, Ziehen und Brennen im Rücken und Unterleib, sibenische Diathesis zugegen ist; nur da nuzt der Salpeter. Am öftersten fällt dieß bei jungen Mädchen und Weibern vor, bei jenen, wenn ihre Menstruation noch nicht recht in Ordnung ist, bei diesen, wenn sie in Gefahr sind, zu abortiren. Sowohl hier, als dort, beruht ein großer Theil der Heilmethode darauf, die Nerven abzuspannen, den Blutumlauf zu beruhigen und ein gehöriges Gleichgewicht im Körper herzustellen. Der Salpeter, in Verbindung mit Aderlässen, schicklicher Ruhe, magerer Diät, entspricht jenen Absichten vollkommen. Man kann ihn füglich mit Ruhrwurzel, Chamillen, Schafgarbe, im Verlaufe mit Zimmt, Zimmt-

5 2

rinde

rinde (Cassia lignea), Mohnsaft ic. geben. Seltner nuzt der Salpeter bei Blutstürzen nach der Entbindung. Es ist hier immer eher Apathie und Schwäche, Mangel an Kraft und Neigung zur Fäulniß vorhanden, wo Salpeter keineswegs an seiner Stelle ist. Bei den meisten Blutstürzen nach der Entbindung, auch bei allzu starkem Abgange der Wochenreinigung, nuzen stärkende, krampfstillende und zusammenziehende Mittel, und es ist nur eine Ausnahme von der Regel, wenn ein Fall eintritt, wo man Salpeter brauchen könnte. Wenigstens würde man alsdenn immer Salpeter und stärkende Mittel zu verbinden und eine gemischte Methode, nach Art des Hrn. Voglers, einzuschlagen haben.

Ueberhaupt darf bei allen Gattungen von Hämorrhagie nicht zu lange mit dem Salpeter angehalten werden. Meistens tritt in kurzem eine Art von direkter Schwäche ein, welche mit guten, passenden und gehörig zu reichenden Stärkungsmitteln gehoben werden muß. Auch dürfen bei den meisten Hämorrhagien örtliche Heilmittel nicht vergessen werden, da die meisten Blutstürze unter die örtlichen Krankheiten zu rechnen sind.

11) Gegen den Skorbut wird der Salpeter von Beddoes empfohlen. Beddoes selbst scheint bloß apriorisch geschlossen und keine Erfahrung von der Wirksamkeit desselben gegen dieses Uebel gemacht zu haben. Um so mehr verdient die Anwendung des Salpeters mit Vorsicht unternommen zu werden.

12) Tripper. Ich habe noch allen Tripperkranken Salpeter gegeben, ohne nur den mindesten Nachtheil davon gesehen zu haben. Man fürchtet sich mitunter, auf die Urinwerkzeuge nachtheilig zu wirken. Ich habe es nie bemerkt. Vielmehr haben alle meine
Tripper-

Tripperkranke den Salpeter ungemein wohl vertragen. Ob man nicht auch ohne Salpeter Tripper heilen könnte, will ich nicht entscheiden. Aber gute Dienste leistet er allerdings im Anfange der Krankheit, so lange die Entzündungsperiode dauert. Ich lasse meistens Emulsionen mit Salpeter und Mohnsaft nehmen, so lange der Ausfluß dick, übelgefärbt ist, starke Flecken macht, mit Schneiden und Schmerzen, Blutungen, Erektionen, Krümmung der Ruthe u. dergl. Beschwerden verbunden ist. Daß man, nach Umständen, Aderlassen, kühlende, erweichende Umschläge u. nicht aus der Acht zu lassen habe, brauche ich nicht zu erinnern.

13) Die meisten Gattungen von Schmerzen, Kopf-, Zahn-, Ohrenwehe, vertragen den Salpeter, wenn die Erregung so stark ist, daß schneller, voller Puls, Hitze, Wallung, Klopfen an der angegriffenen Stelle, Fieber zum Vorschein kommt. Der Salpeter wirkt den meisten dieser Symptomen entgegen und dient wenigstens indirekte, die Schmerzen erträglicher zu machen. Man kann süglich krampfstillende und beruhigende Mittel mit demselben wenigstens so lange verbinden, bis man im Stande ist, genau über die eigentliche reizende Ursache des Schmerzes zu urtheilen und ihr entgegen zu wirken.

Ich rechne zu diesem Artikel auch das Zahnen der kleinen Kinder, wenn es mit Fieber verbunden ist. So sehr ich überzeugt bin, daß man die Dentition zu einem Deckmantel mißbraucht, um alle die Zufälle junger Kinder zu verhüllen, die sich uns nicht ganz deutlich und bestimmt zeigen: so wenig möchte ich doch, mit Hrn. W i c h m a n n, sagen, daß gar kein krankhaftes, beschwerliches Zahnen statt finden könne. Dem mag inzwischen seyn, wie ihm will, so kann ich wenigstens

118 Nitrum. Alkali veget. nitricum s. nitratum.

so viel versichern, daß mir kein Mittel bekannt ist, welches so sehr den, mir verhaßten Namen eines Specificums verdient, als der Salpeter gegen die fieberhaften Beschwerden zahnender Kinder, Hitze über den ganzen Körper und besonders im Munde, Erschrecken im Schlafe, Betäubung, Weisern, Husten, Verstopfung &c. Ich muß ihn nur widerrathen, wenn stürmische, blutige Durchfälle, eine Art von Cholera, die oft vorkommt, zugegen ist. Ich habe sehr häufig folgenden Saft im Gebrauche:

℞. Tincturae papaveris
Syrupi ejusd. aa dr. sex.
Nitri depurati dr. un.

M. S. Stundenweise einen Theelöffel voll zu geben.

Ist die Brust mehr befallen, zahn das Kind, wie man sagt, durch Husten: so gebe ich lieber Salpeteremulsionen mit einem Spießglasmittel. Mischen sich Krämpfe mit ein: so gebe ich, aller Einwendungen der Chemiker ohnerachtet, Salpeter mit Zinkblumen, oder mit Bisam, Mohnsaft, Balbrian &c.

14) Ich habe schon einige Krankheiten angegeben, welche mit Husten verbunden sind; hier mag die Rede also nur noch vom Keichhusten seyn. Fast immer ist derselbe mit Fieber verbunden und man ist dann gewohnt, kühlende Mittel, namentlich Salpeter zu geben. Bei der Dunkelheit, welche überhaupt noch über diese ganze Krankheit, ihren Sitz und ihre Ursache herrscht, getraue ich mich nicht, etwas dafür oder dagegen zu sagen. Ich habe manchmal, wie es mir schien, Nutzen von Salpeter und Kermes, oder Salpeter und Bilsenskraut gesehen, wenn die zwote Periode des Hustens mit Fieber, Hitze, trockenem Krampfhusten verbunden war. Offenbar nützlich und nothwendig ist der Salpeter, wenn,

Salpeter, prismatischer, gemeiner Salpeter. 119

wenn, nach dem Ablaufe der ganzen Krankheit, eine Peripneumonie, ähnlich derjenigen, welche nach den Masern erscheint, zum Vorscheine kommt und leicht in Phtisis übergeht. Ich empfehle dann Salpeter mit Senega, Wolverlei, Hirschhornsalz oder Kampher.

15) Gegen mancherlei Zufälle der Schwangerschaft, z. E. Herzklopfen, Aengstlichkeit, Alldrücken, Schwindel, Kopf- und Zahnwehe, kann man den Salpeter mit Nutzen brauchen, da sie meistens von Vollblütigkeit und fremder Nervenreizung herrühren. Ich habe mich in vielen Fällen der Art nach Lentinscher Methode eines Pulvers aus Salpeter, Baldrian und Bibergeil mit Nutzen bedient. Die eigentliche Formel ist unter Bibergeil (Castoreum) zu finden.

16) So ist auch der Salpeter in vielen Krankheiten der Wöchnerinnen anzuwenden, unter denen hier das Milchfieber oben an stehen mag. Dieß Fieber ist, so viel ich es noch beobachtet habe, entzündlichkatarthischer oder rheumatischer Art. Ich habe fast nie etwas gegen dasselbe zu geben nöthig gehabt, als Emissionen von Salpeter mit kleinen Gaben Kampher und Spießglas, am besten Spießglaskalch oder Brechweinstein, nöthigenfalls mit etwas Mohnsaft. So schreckhaft öfters dieses Fieber eintritt: so wenig Gefahr hat es doch meistens mit demselben unter dieser Behandlung gehabt. — Gleiche gute Dienste leistet der Salpeter beim Wochenfieber, wenn der hervorstechende Charakter entzündungsartig ist. Man vergesse nur bei diesem Fieber nicht, daß es eine so große Geneigtheit zum schnell überhand nehmenden Faulichten besitzet.

17) Endlich ist auch der Salpeter als ein empirisches Mittel gegen Fußgeschwürre empfohlen worden.

So ungerne ich von einem Heilmittel Wirkungen anführe, welche die Vernunft schlechterdings nicht begreifen kann: so muß ich es doch der Vollständigkeit wegen thun. Rowley heilte durch den Salpeter Geschwüre, die Jahre lang aller Kunst widerstanden hatten. Er gab mehrere Wochen hindurch täglich mehrmals einen oder mehrere Skrupel Salpeter. Jeder Dosis setzte er einige Tropfen Salmiakgeist, manchmal auch etwas Kampher zu. Das Geschwüre verband er mit einer ganz einfachen Altheesalbe.

Außerlich braucht man den Salpeter nicht selten zu kühlenden Auf- und Umschlägen, z. E. mit Essig und Kochsalz, oder mit Salmiak bei Kopfwunden, zu Alysiren mit Salz, Essig, Sauerhonig u. d. gl. zu Gurgelwassern mit Salbeidekott, Rosenhonig, Salmiak, Pimpinelle u. s. w.

Praeparata et Composita.

Acidum nitri, Spiritus nitri, Salpetersäure, wird weiter unten abgehandelt werden.

Acidum nitri Scottii ist im Grunde nichts, als gewöhnliche Salpetersäure, zu deren Zubereitung nur Alaun genommen worden ist.

Aqua fortis, Scheidewasser, eine schwächere Salpetersäure, welche man auch aus dem Grunde nicht verschreibt, weil auf den Recepten so leicht Verwechslung in den Abbreviaturen statt finden und gemeines Wasser (Aqua fontis) für Scheidewasser (Aqua fortis) und umgekehrt dieß für jenes genommen werden kann.

Lapi:

Lapides prunellae f. Nitrum tabulatum f. Crystalli minerales, Salpeterkugeln, geschwefelter Salpeter, welcher geschmolzen auf Eisenblech getropft wird und nur einen höchst unbedeutenden Vorzug vor gemeinem Salpeter hat.

Magnesia nitri, Salpetermagnesie, wird von Niemand mehr verschrieben.

Naphtha nitri, Salpeternaphthe, eine Vermischung der Salpetersäure mit höchst gereinigtem Weingeiste, nicht so sehr im Gebrauche, als die andern Naphthen.

Nitrum antimoniatum, Nitrum stibiatum, Stibium nitratum, Spießglanzsalpeter, Salpeter mit Spießglanz verpufft und in Wasser aufgelöst, ein weißgelbes, etwas sader als bloßer Salpeter schmeckendes, wirksames Salz. Man zieht dasjenige, welches durch Einkochung und Abdampfung des Menstruums verfertigt wird (Nitrum antim. per inspissationem paratum) dem andern, wo nur die oben angeschossenen Salpeterkrystallen genommen werden (Nitrum antim. per crystallisationem p.) vor; weil im erstern mehrere Spießglanztheile enthalten sind. Durch diesen letzten Bestandtheil, welcher dem gemeinen Salpeter fehlet, wird es reizender, auslösender als dieser. Es wird ganz dasselbe seyn, ob man dieses Präparat, oder gemeinen Salpeter mit Spießglaskalch nehmen läßt. Wirklich hat es auch die Autorität großer Aerzte, unter denen ich nur die Herren Selle und Vogel nennen will, für sich. Unentbehrlich ist es freilich in unserm Arzneischatz nicht, aber der Kürze und Leichtigkeit in der Zusammenmischung mit andern Arzneien wegen, kann man ihm immer seine Stelle gönnen.

Am meisten braucht man diesen Salpeter bei hystigen und chronischen Brustkrankheiten, bei Brustfiebern, sowohl Pleuresien als Peripneumonien, bei Katarrhen mit und ohne Fieber, bei Rothlauf, bei rheumatischen Brustbeschwerden, Husten, Dampf u. s. w. Die Dosis ist dieselbe, wie bei gemeinem Salpeter, nur daß man auf die Reizbarkeit des Kranken überhaupt und des Magens insbesondere, noch mehr Rücksicht nimmt und sie nach dem Grade derselben erhöht, oder, was fast immer nothwendiger ist, vermindert. Diese Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals ist die hauptsächlichste Gegenanzeige, wenn übrigens alle Indikationen zum Gebrauche des Salpeters zugegen sind. Es giebt Magen, welchen auch eine geringe Portion des sanftesten Antimonialpräparates unangenehm ist. Ich habe darüber schon an mehreren Orten dieser Schrift gesprochen, auch Formeln mit Antimonialsalpeter angegeben, die mich der weiltläufigern Auseinandersetzung hier überheben. Man sehe darüber den Artikel Kampher (Camphora).

Pulvis antispasmodicus Halensis, rothes, nieberschlagendes Pulver, aus Salpeter, vitriolisirtem Weinstein und Spießglasalkali, mit Zinnober gefärbt. Ein Hausmittel, welches sich aus den Zeiten der Stahlianer und Hoffmannianer herschreibt, und wie fast alle jene Hallischen Arzneien, ist nur noch selten verschrieben wird.

Sal polychrestus Glaseri, Glaser'sches Polychrestsalz, ein vitriolisirter Weinstein, welcher mir entbehrlich scheint, aber doch an einem andern Orte nochmals aufgeführt werden soll.

Spiritus nitri, Salpetersäure, ein scharfes, freßendes, chemisches Präparat, was in den vorigen

gen Zeiten nie zum innern Arzneigebrauche verwendet worden ist. Nur ganz neuester Zeit hat man es in Frankreich und England in Ruf zu bringen gesucht. Es ist bekannt, daß die Salpetersäure einen großen Theil dephlogistisirte Luft oder Sauerstoff in sich fasset. Dieser Sauerstoff ist es, was die neuern Chemiker auf die Anwendung der Salpetersäure in verschiedenen Krankheiten leitete. Die Wirkungen dieser Säure mit Wasser verdünnt, sollen seyn, daß sie den Appetit vermehre, die Gesichtsfarbe erhöhe, die Urinabsonderung beschleunige und die Lebenskräfte stufenweise reize und belebe. Unter gehörigem Verhalten wirkt sie auch, statt der Nieren, auf die Haut und befördert die Transpiration. Außerdem mißt man ihr die Eigenschaft bei, daß sie den Krankheitsstoff entwickle, Symptomen zur Reife bringe, die nicht vorhanden waren und Miasmen, welche im Systeme befindlich sind, aufdecke: Eigenschaften, welche, wenn man sie für wohlthätig hält, zuverlässig nur Folgen ihrer reizenden und stärkenden Kraft sind.

Man giebt im Anfange eine halbe Quente mit einer Bouteille gemeinem Wasser. Diese Portion läßt man nach und nach im Tage trinken. Man sorgt aber dafür, daß die Säure gut und rein, besonders von salpetersaurem Gas frei sey. Die Diät mag im Allgemeinen dabei stärkend seyn.

Man hat die Salpetersäure besonders in folgenden Krankheiten empfohlen:

1) in venerischen Nebeln. In Frankreich hat *Alphon* Versuche damit gemacht, welche zu großen Erwartungen berechtigen. In England hat man sie fast zu gleicher Zeit bei venerischen Kranken angewandt und mehrere glückliche Kuren damit bewirkt. *Hope, Currie,*

rie, Cruikshank unter andern, gaben sie mit Erfolg gegen offenbare Schanker. Ich habe sie ganz neulichst einer höchst venerischen Person gegeben, wo sie zwar bis igt gegen die Anfreßung der Gaumenothen nicht viel, aber übrigens doch so viel gewirkt hat, daß die Person weit mehr Munterkeit, Kraft und Ebluff bekam, als sie seit langer Zeit gehabt hatte. Es würde ungemein interessant seyn, wenn die Salpetersäure den Erwartungen entspräche, zu denen sie, nach den damit gemachten Versuchen, berechtigt und wenn sie das Quecksilber um sein privilegirtes Ansehen in dieser Krankheit brächte.

2) In Leberverstopfungen brauchte sie D. Scott mit Erfolg. Er war zu Bombay von einer Gallenkrankheit befallen, von welcher er in sieben Tagen durch die Salpetersäure geheilt wurde. Er trank aber eine so ungeheure Menge derselben, daß ich es entweder für einen Druckfehler, oder für erdichtet halten muß. Ich lese nämlich, daß er täglich 60 Drachmen in zwei Pfund Wasser getrunken habe.

3) Gegen übelartige Geschwüre und Hautausschläge ward die Salpetersäure von Hamrick, von Duncan und einigen französischen Aerzten, mit Nutzen gegeben. Am nützlichsten war sie, wenn der Grund des Uebels in venerischer oder skorbutischer Beschaffenheit des Körpers zu suchen war. Allyn brauchte sie dann innerlich und äußerlich.

Spiritus nitri dulcis, versüßter Salpetergeist, ein höchst angenehm riechendes und wohlgeschmeckendes Arzneimittel, das aus einem Theile rauchenden Salpetergeistes mit drei Theilen Weingeist zusammengesetzt und destillirt ist. Es ist ein stärkendes, aber grade nicht erhlgendes Arzneimittel, welches sich eben

eben in Rücksicht auf das Kührende von dem ähnlichen Hoffmannschen Liquor unterscheidet. Man giebt es von 20 bis 30 Tropfen im Allgemeinen, wo zu stärken, zu erwecken und zu laben ist, wo schwache Nerven zu beleben und verstimmte Nerven zu beruhigen und umzustimmen sind. Am meisten macht man in folgenden Krankheiten Gebrauch von demselben:

1) in Fiebern aller Art, wenn sie einen schwachen, hysterisch oder hypochondrisch gereizten Körper befallen, wenn sie noch keinen bestimmten Charakter an sich genommen haben, noch undeterminirt (febris indeterminata Stollii), mit Nervenschwäche, Kopfwehe, Blähungen, vieler Hitze, Trockenheit, zusammengezogenem, unordentlichen, kleinen, schwachen Pulse ic. verbunden sind. Man kann für diesen unbestimmten Fieberzustand, welcher zwischen dem entzündlichen und faulichten hin- und herschwankt, kein schicklicheres allgemeines Mittel finden, als den versüßten Salpetergeist. Man giebt einige Tropfen allein, oder mischt, nach dem hervorstechendsten Symptome, bald dieses bald jenes Mittel zu demselben. Ich habe zum Beispiele oft folgende Mischung gegeben:

R. Aquae rubi idaei unc. tres.
 Spiritus nitri dulcis sesqui dr.
 Salis essentialis tartari semidr.
 Syrupi rubi idaei dr. tres.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Bei verstärkter Neigung zur Entzündung bleibt dieß Mittel weg; bei deutlichen Anzeigen zur Fäulniß kann man sich mit Nutzen des Voglerschen sauern Elixires (Elixir acidum) bedienen, welches aus folgender Mischung besteht:

R.

R. Spiritus nitri dulcis
vitrioli acidi aa.

M. S. Zehn bis 30 Tropfen mit Wasser zu geben.

Bei Nervenfiebern mische ich gerne Salpetergeist mit Essigsalmiak. Uebrigens richtet man sich bei der Verbindung dieses Arzneimittels mit andern auch nach der am meisten angegriffenen Stelle. Ist z. E. die Brust krampfsicht angegriffen, zusammen gezogen, krampfsicht reichender, kurzer, ängstlicher Odem da: so nugt eine Mischung von Salpetergeist mit Hirschhorn- oder Minderer'sgeist, oder Antimonialwein u. Ist der Magen der vorzüglich afficirte Ort, es entstanden z. E. Würgen, Erbrechen, Aufblähen u.: so läßt man veräußerten Salpetergeist mit Vitriolnaphthe, Chamillen-, Pfeffermünzenwasser u. bei Blasenkrampf mit Weinsteinliquor u. s. w. nehmen.

2) Im Scharlachfieber habe ich einigemal guten Nutzen vom veräußerten Salpetergeist gegen die berühmte leukophlegmatische Geschwulst, welche gegen das Ende der Krankheit erfolgt, unter folgender Mischung gesehen:

R. Radicis senegae dr. un.
Coque. colaturae unc. sex adde
Spiritus Mindereri dr. tres.
nitri dulcis dr. sesqui.
Vini antimonii dr. semis.
Oxymellis scillae dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

3) In Krämpfen und Schmerzen aller Art, wenn sie mit asthenischer Diathese verbunden, nicht von materieller, rheumatischer, katarrhischer, oder gar phlogistischer Reizung und Ursache entstanden sind. Am wirksamsten ist er bei hypochondrischen und hysterischen Nerven:

Nervenverstimnungen. Dahin gehören zuvörderst die Asphyrien, Ohnmachten, das Zittern, der Schwindel, wenn sie von hypochondrischer und hysterischer Sensibilität, von schwächenden Gemüthsbewegungen, von Alter oder von berauschenden Beiränken entstanden sind. Ich habe in den meisten Fällen dieser Art von dem Salpetergeist mit Bisamessenz (Essentia moschi) sehr gute Dienste gesehen. Dem Schwindel und Zittern von Schwäche und Kälte des Magens, mit Ansammlung von zähem, kalten Schleime, hilft Salpetergeist mit Senf, Ingber oder Pfeffer, gewöhnlich ab. Beim Schwindel von Alter hilft versüßter Salpetergeist mit Bisam, Rohnsaft oder flüchtigem Laugensalz.

4) In den meisten chronischen Brustbeschwerden, namentlich im chronischen feuchten Husten und Dampf, kann man, als Palliativmittel, versüßten Salpetergeist brauchen. In Jena, wo asthmatische Weiber etwas sehr gewöhnliches sind, gab Hr. Starke oft denselben mit scharfer Spießglas-tinktur. Ich habe in der Folge diese Mischung auf folgende Weise verändert:

R. Spiritus nitri dulcis.

Tincturae antimonii aa dr. sesqui.

cantharidum. dr. semis.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 45 Tropfen zu nehmen.

5) Auch gegen viele Arten von Kolik, unter andern der Blähungskolik, hysterischen und eigentlichen Krampfkolik, kann man den versüßten Salpetergeist anwenden, wenn die Reizung nicht so stark ist, daß man Entzündung in den Gedärmen zu fürchten hat. Wenn diese nicht zu fürchten ist, wenn der Puls nicht sehr geschwinde, nicht wellenförmig und härlich geht, keine Hitze, kein Durst, kein eigentlich schneidender und
stechens

128 Nux juglans. welsche Nuß, Wallnuß.

stechender, sondern zusammenschnürender Schmerz, keine fixirte Empfindung, besonders nicht bei äußerlicher Berührung da ist: so nuzen Mischungen, wie folgende:

℞. Spiritus nitri dulcis.
Essentia: asae fetidae
Olei chamomillae l. anisi aa dr. un.
M. S. Alle Stunden 30 Tropfen.

Ungentum oxygenatum, oxygenirte Pomade, besteht, nach Alyon, aus Salpetersäure und Schmeer, chemisch mit einander vereinigt. Alyon und nach ihm mehrere französische Aerzte loben sie sehr gegen venerische und andere Ausschläge, Krätze, Geschwüre zc.

Nux juglans. Juglans regia L. welsche Nuß, Wallnuß.

Man hat von diesem allgemein bekannten Baume die grüne Rinde (Cortex viridis) und die Schalen (Putamina) der Früchte empfohlen. Beide läßt man abkochen und diesen Absud als Tisane trinken; von den grünen Schalen macht man auch ein Extrakt, was nicht angenehm von Geruch, widrig bitter von Geschmack ist.

Man hält die angegebenen Theile dieses Gewächses für reinigend und hat sie besonders in venerischen Nebeln empfohlen. Joh. Hunter empfiehlt folgende Tisane:

℞.

Nux vomica. Krähenaugen. Brechnuß. 129

R. Antimonii crudi

Lapidis pumicis āā unc. un.

Radiciſ chinae

ſarſaparillae āā ſemiunc.

Fructus nucum cum cortice viridi decem.

M. S. Mit vier Pfund Brunnenwaſſer zu kochen
biß die Hälfte bleibt.

Dieſe Miſchung wurde vor kurzem unter dem Namen
deß Polliniſchen Dekoktes von Friedrich geprieſen
und ſoll, wie ich von einigen Aerzten gehört habe,
welche ſich viel mit veneriſchen Kuren abgeben, wirklich
ſehr gute Dienſte bei ſolchen Venuskranken leiſten, wo
ſchon viel Queckſilber verbraucht worden iſt.

Neußerlich hat man mit dem Abſude der grünen
Schalen veneriſche Geſchwüre gereinigt und geheilt.
Hr. Oſiander hat das Extrakt dazu angewandt. Er
brauchte ein Gurgelwaſſer von demſelben mit Honig
verſetzt. Manchmal wurde jedoch auch Queckſilber zu-
gemischt und dadurch die Erfahrung über die Wirkſam-
keit deß eigentlichen Mittels unbeſtimmt gemacht. Mir
für meinen Theil hat das Extrakt ſo wenig äußerlich,
als das Dekokt innerlich etwas vorzügliches geleiſtet.

Nux vomica. Strychnos nux vomica L. Krähenaugen. Brechnuß.

Dieſer platte, runde, hornartige Samen eines indi-
ſchen Baumes hat das Schickſal mehrerer Arzneikörper
erfahren, daß er empfohlen und vergeſſen, und wieder
empfohlen ward, um vielleicht von neuem vergeſſen zu
werden. Er enthält ein den bittern Mandeln, dem

Jahn Mater. Med. II. Th.

I

Kirſch:

Kirschlorber und mehreren Pflanzen ähnliches, allen blindgeborenen Thieren höchst gefährliches Gift. Auch hat man Beispiele, daß durch unvorsichtigen Gebrauch desselben, Menschen umgekommen sind. Die giftige, narkotische Eigenschaft der Krähenaugen, verbunden mit der außerordentlichen Bitterkeit derselben, machen sie eben so sehr zu einem wirksamen Arzneimittel geeignet, als sie große Vorsicht bei der Anwendung fordert. Man sagt, die Krähenaugen hätten die große Ähnlichkeit mit dem Mohnsafte, daß sie die guten beruhigenden Eigenschaften desselben besäßen, ohne die nachtheiligen konsipirenden mit sich zu führen. Man erlaube mir aber, dieser Behauptung zu widersprechen. Mohnsaft und Krähenaugen scheinen mir ganz heterogene Mittel zu seyn. In der letzten, äuffersten Gabe gegeben, ist die Wirkung beider freilich einerlei — betäubend, giftig. Aber in den Zwischengaben bis zu diesem Extreme wie verschieden sind sie nicht? Mohnsaft macht heiter, fröhlich, exsultisch; Krähenaugen bewirken Dürsterheit, Traurigkeit, Wuth. Mohnsaft wirkt, wie Wein, nicht unangenehm auf die Nerven; Krähenaugen bewirken, wie Belladonna, eine widrige Spannung des Nervensystemes. Grade in der einzigen Eigenschaft, in welcher sie, wie man angegeben hat, von einander abweichen sollen, kommen sie nach meinen Erfahrungen mit einander überein, nämlich in der Wirkung, den Leib anzuhalten. Der Mohnsaft scheint dieses durch eine gewisse Abspannung der Empfindlichkeit der Nerven für den Reiz der Galle und der übrigen Säfte, welche zur Verdauung nöthig sind, die Krähenaugen es mehr durch Anspannung und Austrocknung zu bewirken. Ueberhaupt scheinen mir die Krähenaugen eher mit der Kastaville Ähnlichkeit zu haben. Sie sind so hitzend, trocknend und anhaltend, nur mehr betäubend, folglich in bei weitem geringern Dosen anwendbar,

wendbar, als die Raßlarille. Man kann sie daher nur da brauchen, wo phlegmatische Konstitution, zäher kalter Schleim im Unterleibe, Atonie, Mangel an Wärme, fehlerhafte, unwirksame Galle, asthenische Beschaffenheit zu Grunde liegt.

Man giebt fünf bis zehn Gran von der fein gefeiltten oder geraspelten Substanz, oder zwei bis fünf Gran von dem Extrakte zur Gabe für jemand Erwachsenen. Bei Kindern muß man mit ganz kleinen Portionen anfangen.

Man verbindet sie mit andern bittern Mitteln, mit Schleimen, Naphthen, versüßten Geistern, auch wohl mit Wohnsaft.

Es sind namentlich folgende Krankheiten, in denen man sie neulich empfohlen hat:

1) Wechselfieber. Einige Aerzte der vorigen Zeit haben sie sehr gerühmt. Hr. Marcus hat ganz neulichst wieder Versuche damit gemacht. Er stieg mit anderthalb Granen an und stieg bis auf sechs. Vor dem Fieberanfälle gab er Wohnsaft. Ob dieses letzte nicht wirksamer gegen das Fieber gewesen sey, als die Krähenaugen, ist die Frage, wiewohl ich recht gern glaube, daß man wirklich Fieber damit heilen könne. Es wäre nun nur zu untersuchen, welche Wechselfieber schneller mit Krähenaugen, als mit China, und umgekehrt, welche nicht mit denselben zu heilen wären. Das Tertianfieber, welches Hr. Marcus damit heilte, zeichnet sich in nichts vor den gewöhnlichen Wechselfiebern aus, es müßte denn der bittere Geschmack seyn, welcher bei ziemlicher Eßlust zugegen war. Hr. Pfaff hält die Heilung dieser Fieber mit diesem Mittel für einen gefährlichen und künstelnden Versuch.

2) Ruhr. Die Erfahrungen einiger schwedischen Aerzte giengen den neuern Empfehlungen des Hrn. Hufeland und seiner Schüler voran. Hr. Hufeland, für welchen ich eine aufrichtige und tiefe Verehrung hege, war in Deutschland einer der ersten und ohne Zweifel der wichtigste Empfehler dieses Mittels in dieser Krankheit. Er rühmte es als ein topisches, schmerzstillendes Mittel. Meistens wurde erst ein Brechmittel von Ruhrwurzel gegeben; unmittelbar darauf zu einer Mischung von Krähenaugen und arabischem Gummi übergegangen. Die allgemeine Formel war folgende:

Rx. Aquae Sambuci unc. lxx.
Mucilaginis G. arabici unc. un.
Extracti nucis vomicae scr. dimid.
Syrupi althaeae unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

Manchmal wurde noch etwas Antimonialwein, manchmal Salmiak, manchmal auch Tamarinden, Oel u. d. gl. zugesetzt, je nachdem entzündlicher, gastrischer oder sonst ein complicirter Zustand erschien. Immer waren und blieben die Krähenaugen das Hauptmittel. Nach Herrn Hufeland haben mehrere Aerzte Gebrauch von denselben gemacht; aber nicht immer gleich gute Wirkungen davon beobachtet. Martini fand selbst bei der Epidemie in Jena das nicht, was Hr. Hufeland davon gerühmt hatte. Hr. Hahnemann hält sie in der eigentlichen Ruhr für schädlich, rühmt sie aber im dysenterischen Fieber ohne Ruhr. Ich bekenne, daß ich nicht recht weiß, was Hr. Hahnemann damit sagen will. Die Schüler des Hrn. Hufeland, Hrn. Hunnius und einige andere, von denen einige Beobachtungen im Journal der prakt. Heilkunde stehen, übergehe ich, da sie ganz gleicher Meinung mit ihrem schätzbaren Lehrer sind. Meine Versuche mit den Krähenaugen sind im Ganzen nicht sehr vortheilhaft für die:

dieselben ausgefallen. Ich habe mehrere Ruhrepidemien von verschiedener Art zu behandeln gehabt, aber nie einigen Nutzen von denselben im Anfange der Krankheit, wo viel Reiz, Spannung, Erregung im Darmkanale, viel Schmerz und Treiben mit wenigem Abgange bei den Stühlen, viel Durst, Hitze und Fieber, stark aufgetriebener, auch äußerlich schmerzhafter Leib zugegen war, gesehen. Schlechterdings nicht würde ich sie, wie ein Recensent in der Litteraturzeitung thut, bei der entzündlichen Ruhr geben. Ich habe fast immer vermehrte Erregung, häufigeres Treiben mit gehemmten Abgängen, empfindlichern fixirten Schmerzen, gereiztern Puls, dunklern, sparsamern Urin, nach denselben erfolgen sehen. Ein anderes aber ist es, wenn die erste Periode der Krankheit vorüber, die hauptsächlichste, fast oder wirklich entzündungsartige Reizung zedämpft, die krampfhafte Empfindlichkeit vermindert, der Abgang seltener und reichlicher, doch noch nicht ganz natürlich und immer mit Drängen und Treiben, auch Schmerz und Zwang im After verbunden, der Appetit wieder stärker ist, die Speisen aber nicht ordentlich verdaut werden, der Leib noch voll, hart, aufgetrieben ist. Alsdann unterschreibe ich gerne das Lob, was man den Krähenaugen bei der Ruhr ertheilt hat. Ich habe sie gewöhnlich nach der oben angegebenen Form gebraucht. Manchmal habe ich sie auch mit Simaruba oder isländischem Moose, mit Kolombo und Saleb u. s. w. nehmen lassen.

Äußerlich hat Hr. Hufeland sich der Krähenaugen als Einsprizung mit arabischem Gummi in der Ruhr bedient. Ich habe dieses nie versucht. Ein auffallend schnelles Sterben nach eingespriztem Krähenaugenextrakte hat man vor kurzem im Reichsanzeiger gelesen.

Opium. Laudanum. Meconium.
Papaver somniferum; P. orientale L.
Mohnsaft.

Das Opium ist der Saft einiger Mohnsgattungen, besonders des schlasmachenden und orientalischen Mohnes. Beide Gattungen werden in den morgenländischen Gegenden mit vieler Aufmerksamkeit kultivirt, so daß man ganze Felder voll mit denselben bebauet findet. Von welcher Gattung aber das beste Opium komme, konnte Dr. Sibthorpe in England, ob er gleich an Ort und Stelle war, dennoch nicht genau erfahren. Von beiden Arten soll es Pflanzen geben, welche eine Höhe von 40 Fuß erreichen und deren Köpfe bis zwei Pfund Flüssigkeit enthalten. Diese Pflanzen werden aufgerißt und geben dann eine milchichte Feuchtigkeit von sich, welche an der Luft erhärtet und das reinste Opium abgiebt. Eine schlechtere Sorte wird durch das Auskochen der ganzen Pflanze erhalten. Und selbst dieses schlechtere Opium wird manchmal noch mit andern Pflanzensäften, ja selbst mit Kuhmist verfälscht. Das beste wurde sonst in der Gegend von Theben (*opium thebaicum*) verfertigt. Ist bemerkt man keinen beträchtlichen Unterschied in den verschiedenen Sorten. Wir bekommen meistens große, braune Klumpen oder Klöße von demselben, welche trocken und ziemlich hart sind, einen starken, betäubenden, schweren Geruch, und bitter scharfen Geschmack besitzen.

Das beste Opium muß gelblicht oder lichtbraun; roth, glänzend im Bruche, etwas zähe, in der Wärme, oder schon in der hohlen Hand, dehnbar weich, durchdringend von Geruche seyn, und mit Speichel gerieben sich in einen grünlicht weißen Schaum auflösen. Das
unächte

unächte Opium dagegen ist schwärzer von Farbe, härter, brüchicht, schwächer von Geruch, dunkelbraun im Schaume, nicht so bitter und brennend von Geschmack.

Der Mohnsaft ist eins der ältesten Heilmittel, die wir besitzen. Die alten griechischen und römischen Aerzte machten nach Verschiedenheit ihrer Grundsätze bald mehr, bald weniger Gebrauch von demselben. Besonders kam er damals in den Ruf eines der kräftigsten gichttreibenden Mittel. Man erinnere sich an den bekannten Nithridat und Theriak. Auch die arabischen Aerzte Ibn Sina, Rhazes u. a. haben viel Gebrauch vom Mohnsaft gemacht. In den mittlern Zeiten fand er an dem bekannten Paracelsus von Hohenheim, späterhin an Sylvius de le Boe, Ettmüller, G. W. Wedel, Sydenham, Fr. Hoffmann, Werthoff und ganz neulichst an den meisten englischen Aerzten, vorzüglich an dem verkehrten Brown große Gönner und Empfehler. Doch hat es ihm auch nicht an heftigen Gegnern gefehlt, unter denen ich statt aller den tiefsinnigen Stahl und seine Schüler Junker, Alberti, Söliche anführen will.

So verschieden die Schulen waren, in welchen der Gebrauch des Mohnsaftes empfohlen oder verworfen wurde; so verschieden war auch die Vorstellung von der Wirkungsart desselben. Die Galeniker hielten ihn für ein kaltes und kühlendes, die chemischen Aerzte für ein heißes und higendes Arzneimittel. Noch verschiedener waren die Meinungen von den Veränderungen, welche es eigentlich im Körper bei seinen Wirkungen hervorbringe und wie es diese seine Effekte äußere. Manche behaupteten, das Blut werde von demselben dünner, flüssiger und röther; andere stritten dafür, es mache das Blut dicker, ja gar gerinnen. Ich erinnere hier auch an Hrn. Wirtensohn.

Mohnsaft bewirkt Erscheinungen, welche denen vom Weine gleichen. Die Orientalen ersetzen den Wein durch Mohnsaft. Vielen türkischen Soldaten stärkt er den Muth im Felde der Ehren, vielen hypochondrischen Persern verschleucht er die Grillen, Schwärmerischen Religiosen schafft er Visionen und Entzückungen, dichterischen Muselmännern reichern Erguß poetischer Phantasien, arme Derwische macht er wärmer beten und ihre Noth mit Freuden tragen, entnerzte Wollüstlinge stärkt er zu neuem Genuße der Liebe zc. Um freudiger den Scheiterhaufen zu besteigen, nehmen die Weiber der Bramanen, nach Laurinius, vorher erst Mohnsaft. Dejean führt an, daß Mohnsaft gewöhnlich etwas dem Priapismus Aehnliches hervorbringe, und die in Feldschlachten gefundenen Ottomanen, welche kurz vorher Opium genommen hätten, würden meistens mit aufgerichteten Geschlechtstheilen gefunden. Andere Schriftsteller erzählen viel von den sonderbaren Erscheinungen, welche man bei den sogenannten Opiumessern gewahr wird. Aehnlich diesen kann jeder leicht Gelegenheit haben, bei Leuten mit lebhafter Phantasie und reizbarem Körper nach kleinen Gaben Mohnsaft eine Art von Lustigkeit zu sehen, die nahe an Berrücktheit gränzt und sich gleichsam mit einem Erwachen aus diesem süßen Traume endigt.

Alles dieß gilt nur vom Mohnsaft in kleinen Gaben genommen. Mohnsaft in kleinen Gaben, daß ichs mit andern Worten noch einmal sage, macht ein erwärmendes, aufheiterndes Gefühl, eine gewisse Exaltation durch den ganzen Körper, der Puls wird größer, voller und schneller, die Haut wärmer, es entsteht eine vermehrte Hautausdünstung, vorher auch wohl Trockeneit im Halse, Durst, mitunter auch etwas Beklommenheit über die Brust u. d. gl.

Größere

Größere Portionen bewirken einen vollen und langsamen, oft intermittirenden Puls, Trägheit, Schwere in den Gliedern, Dummheit, Betäubung im Kopfe, Schlaf und nach demselben Schwäche, Erschlaffung, Zerschlagenheit.

Zunmer hält der Mohnsaft den Stuhl an. Ein nur irgend fortgesetzter Gebrauch schwächt das Verdauungssystem. Auch giebt es nicht leicht ein Mittel, an welches sich der Kranke leichter gewöhnt, als dieß. Selbst hierin hat es eine Aehnlichkeit mit den geistigen Getränken. Ich kenne unter andern einen Verwandten von mir, welcher täglich 2 Quenten davon zu sich nimmt, um schmerzhaftige Krämpfe zu betäuben, an denen er seit langen Jahren leidet. Man darf deswegen Mohnsaft nie lange an einem fort geben. Kleine Gaben Mohnsaft aber, in kurz abgesetzten Perioden gereicht, führen gewiß keine schädliche Schwäche oder sonstige üble Folge mit sich: Sie wirken dann wie jedes geistige Schweißtreibemittel. Größere Gaben dagegen müssen nur im Nothfalle gereicht werden.

Wo durch kein Mittel Ruhe, Schlaf, Betäubung erreicht werden kann und doch des Kranken oder der Umstehenden wegen bewirkt werden muß, da kann man Erwachsenen einen bis drei Gran Mohnsaft reichen, bis er anfängt, ruhig zu werden. Dieser gewaltsame Zustand zieht aber allerdings die unangenehmen Folgen eines starken Nausches nach sich, Schwäche, Ekel, Zerschlagenheit, Traurigkeit. Im stärkern Falle kann dieser Zustand wirklich eine Art von Vergiftung seyn. Das Gesicht wird roth und aufgetrieben, die Adern laufen an, die Augen treten hervor, der Kranke schläft schnarchend, holt gewaltsam Odem und hat mit einem Worte alle Zeichen der Vergiftung narkotischer Dinge, Bella-

donna, Eisenhut ic. an sich. In der That scheint fast der Mohnsaft zwischen dem Weine und der Belladonna mitten inne zu stehn. Gewiß ist die Wirkung des Mohnsaftes nicht ganz die angenehme, welche der Wein hat, es ist eine weit künstlichere, gewaltsamere Affektion, da jene weit natürlicher und milder ist. Doch fehlt noch ein beträchtlicher Grad, um die specifische Reizung des Mohnsaft der noch ungleich unangenehmeren und heftigern der Belladonna gleich zu setzen.

Einer zu großen, gefahrdrohenden Wirkung des Mohnsaftes helfen Kaffee, Säuren aller Art, flüchtige Saize, mit einem Worte, andere reizende diffusible Mittel ab. Man hütere sich deshalb in den vorigen Zeiten, dergleichen Mittel mit dem Mohnsaft zu verbinden, da man sie unter dem vagen Namen der Gegengifte des Mohnsaftes auführte. Ist ist man weniger ängstlich damit; ja es ist wahrhaftig fast kein Arzneimittel, was man nicht mit dem Mohnsaft verbände. Siebt es ja doch Aerzte, die es sogar den abführenden Arzneien zumischen. Dieses sollte man inzwischen nie thun. Wo Abführungen passen, ist gewiß das Opium nicht an seiner Stelle, oder wenigstens schicklicher mit andern ähnlichen beruhigenden Arzneien zu verwechseln, einige wenige Fälle ausgenommen, welche ich näher bestimmen werde.

Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn der Puls voll, hart und stark geht, wenn der Körper sehr blutreich, vollsaftig, robust, der Athem heiß, die Haut sehr warm und roth und zu Schweißen geneigt, das Gesicht von Blut aufgetrieben ist, die Augen feurig roth sind, mit einem Worte ein sthenischer, plethorischer Zustand zugegen ist. Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn der Magen und Darmkanal mit lange verhaltenen,

nen, scharf gewordenen Unreinigkeiten, der Unterleib mit wahren und veralteten Verstopfungen, atrabilärischen Stockungen, Kämpfischen Infarktus angefüllt ist. Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn die Verdauung langsam und schwach vor sich geht und die Aussonderung des Darmkanales träge und trocken ist. Mohnsaft wird der Regel nach nicht gerne gegeben, wenn die Lungen entzündlich voll Blut, oder voll auszuleerenden Eiters und Schleimes sind. Mohnsaft wird vermieden, wenn Neigung zu vermehrter Hautausdünstung, oder gar Kolliquativschweise vorhanden sind. Mohnsaft wird nicht gegeben, oder ist meistens überflüssig, wenn die Krankheit sich entschieden und gebrochen hat, und Durchfälle, Auswurf, trüber Harnfluß u. die Folge davon sind.

Mohnsaft ist das größte Schmerz- und Krampfstillende Mittel, was wir kennen. Mohnsaft in seiner vollen, bemerkbaren, den Sinnen erscheinenden Wirkung beruhigt, wenn wir nicht als Sophisten um Worte streiten wollen. Er kann daher auch, der Regel nach, überall angewandt werden, wo Schmerz zu mindern, Beruhigung zu verschaffen, Nervenunordnung zu stillen ist. Er nützt bei kalter, blasser Haut, kalten Extremitäten, Hände- und Fingerspitzen, kalten, klebrichten, zähen Schweissen, kleinem, zusammengezogenen, härtesten Pulse, gesunden Augen, reiner Zunge, unverdorbenem Geschmacke, blassem reichlichen oder ganz unterdrückten, trüben Urine, nutzlosen Trieben auf den Stuhl, Unruhe, Aengstlichkeit, blassem oder natürlich rothem Gesichte.

Mohnsaft und Bilsenkraut sind sehr verschiedenartige Mittel, äußern ganz verschiedene Wirkungen auf den menschlichen Körper. Bilsenkraut higt nicht, stopft nicht, schwächt; Mohnsaft wärmt, hält an, reizt.

Beide

Beide beruhigen und betäuben in ihren legten Wirkungen, aber selbst diese Betäubung ist von einander verschieden. Bilsenkraut macht bei weitem unangenehmere Eindrücke auf die Nerven, als Mohnsaft. Dieser verursacht eine Art von Blutschlagfluß, beim Bilsenkraut wird das Gesicht blaß und eingefallen. Mohnsaft nugt bei schwachen Nerven, Bilsenkraut scheint dann nicht zu passen.

Mohnsaft und Zinkblüten sind noch verschiedener in ihren Eigenschaften und Wirkungen. Die letztern wirken fast allein durch die widrige Affektion des Nervensystems, besonders des Magens und Darmkanales, lassen das Gehirn ganz frei und reizen zum Erbrechen und Purgiren; der erstere afficirt die Nerven nicht unangenehm, wirkt stark auf das Hirn, hält an und dient wohl gegen Erbrechen.

Mohnsaft und Bisam haben das mit einander gemein, daß sie die Erregung im Körper vermehren, das Blut bewegen, den Puls erhöhen; nur wirkt Bisam noch feiner und sanfter, weniger erschlassend in seiner Nachwirkung, weniger unangenehm auf Hirn und Darmkanal, als Mohnsaft. Man braucht beim Bisam weit weniger circumspelt zu seyn, als beim Mohnsaft, vorausgesetzt, daß keine Idiosynkrasie dagegen da ist.

Mohnsaft und Belladonna unterscheiden sich besonders durch den angenehmen oder unangenehmen Eindruck auf die Nerven von einander. Die Belladonna hat viel Aehnlichkeit mit dem Mohnsaft; sie bringt das Blut in Bewegung, treibt Schweiß, erregt Durst, beschleunigt den Puls, wirkt stark aufs Gehirn. Aber selbst Kampher scheint mir noch unangenehmer auf die Nerven zu wirken, als Mohnsaft. So dünkt mir auch der Kampher reizender, flüchtiger zu seyn, als der Mohn-

Mohnsaft. Die größte Kleinheit und Geschwindigkeit des Pulses, die größte Unterdrückung der Lebenskräfte indicirt auf Kampher, aber weniger auf Mohnsaft. Kampher wirkt auch stark auf das Gehirn, aber eher der Belladonna, als dem Mohnsaft ähnlich.

Es wäre die Frage, ob man nicht eins und das andere dieser, wenn ich so sagen darf, Paralelmittel des Mohnsafts in der Arzneiwissenschaft entbehren und seine Stelle mit dem Mohnsaft ausfüllen könnte, wenn man sorgfamer auf die Wirkungen desselben in noch kleineren Gaben, als man giebt, in dem verschiedenen Schwächezustand und in der Verbindung mit andern Mitteln wäre. Mohnsaft und Brechwurzel oder ein Antimonialmittel z. B. geben eine Vermischung, welche viel anders und sanfter auf die Nerven wirkt, als eins von beiden Mitteln allein. Mohnsaft, Quecksilber und Spießglanz machen ein Mittel, welches in seiner Wirkung dem Kampher in kleinen Gaben nahe kommt, ja ihn fast entbehrlich macht.

Ich habe schon erinnert, daß man fast alle Mittel mit dem Mohnsaft in Verbindung gesetzt hat oder setzen kann, eigentliche Laxirmittel ausgenommen. Am angemessensten dem eigentlichen Charakter desselben sind die stärkenden, reizenden und schweißtreibenden Arzneien. Es gehören dahin: China, Wolverlei, Baldrian, Schlangenzung, Angelika, Kampher, Bisam, Senega, die Antimonialien, die Schleimharze, die Naphthen, die flüchtigen Salze, Quecksilber, Kupfersalmiak, Zinkfalsch zc. Nicht selten werden aber auch Neutralsalze, Säuren und schleimichte oder bittere Arzneien zu demselben gesetzt.

Man giebt den Mohnsaft am liebsten zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 bis 3 Gran auf einmal in Substanz. Das letzte ist eine
heroi:

heroische Gabe, welche nur in genau zu bestimmenden Fällen gegeben werden darf. Mit den andern Dosen richtet man sich nach der Erregbarkeit und dem Habitus des Kranken. Jedoch steht die Gabe Mohnsaft, welche die Kranken vertragen, mit der scheinbaren Schwäche derselben nicht immer in genauem Verhältnisse. Es kommt auf einige vorsichtige Versuche und auf die Gattung von Schwäche an, um das genau zu bestimmen. Man läßt den Mohnsaft mit Zucker, Süßholz, Krebsaugen u. d. gl. abreiben. In Wasser löst er sich nicht ganz, in Weingeist besser auf, aber auch da zerlegt er sich, wenn man wäsrichte Dinge zumischt. Indes kann man ihn oft nicht anders, als in Mixturen und wäsrichten Auflösungen reichen, und man bedient sich daher häufig der weinichten (Laudanum liquidum) oder wäsrichten Tinktur (Tinctura thebaica) des Mohnsaftes. Die Wirkung des Mohnsaftes erfolgt meistens eine Stunde nachher, nachdem man ihn genommen hat und dauert sechs bis acht Stunden. Die konstipirende Eigenschaft wird am besten durch Aloe gemildert, wenn sich diese letztere zu den übrigen Umständen schickt.

Ob es nun gleich so leicht keine Krankheit geben wird, in welcher man nicht Gebrauch vom Mohnsaft machen könnte; so sind es doch besonders folgende, welche einer gewissen Auszeichnung in Hinsicht auf dieses Arzneimittel werth sind:

1) intermittirende Fieber. Man hat sich des Mohnsaftes in den ganz alten, seltner in den vorigen, häufiger wieder in den igtigen Zeiten bedient. Man gab ihn sonst nur, wenn sich Wechselfieber bei hysterischen und hypochondrischen zu Krämpfen geneigten Personen einfanden, oder wenn das Fieber den Gang eines Nervenfiebers hielt und mit allerlei Nervenzufällen

fällen verbunden war, die besonders in und mit den Anfällen erscheinen, nach und außer denselben aber in ihren Folgen noch fortdauern, die guten fieberlosen Zwischenzeiten für den Kranken beschwerlich, die Anfälle selbst gefährlich machen. Auch gab man ihn allen empfindlichen Kranken, welche die China wieder wegbrachten, oder durch Laxiren wieder von sich gaben, wenn sie sie genommen hatten. In allen diesen Fällen, dergleichen Berr yat mehrere auseinander setzt, ist allerdings der Mohnsaft mit großem Vortheile zu geben. Allein sie sind es nicht allein und alle.

Mohnsaft nuzt in allen Wechselfiebern, welche nur nicht entzündlicher, oder, wie man sie oft beobachtet, gastrischer Art (in diesem Falle örtliche gastrische Krankheiten nach Frank) sind. Mohnsaft nuzt besonders in allen Wechselfiebern, welche mit starkem erschütternden Froste eintreten, ohne in gleichem Verhältnisse starke und anhaltende Hitze mit sich zu führen, wo der Puls klein, zitternd, geschwinde und zusammengezogen, nicht sehr verändert in und außer den Paroxysmen, der Kranke schwächlich, reizbar, zu Ohnmachten geneigt, der Urin dünne, blaß, wäkrich, wenig oder kein Schweiß, Kälte an Händen und Füßen, kein Appetit, aber auch kein bestimmt übler Geschmack im Munde zugegen, die Zunge rein, feucht, zitternd ist, wenn die Kräfte des Kranken gleich Anfangs unterdrückt, die Kranken ungewöhnlich traurig, matt, schwer sind, wenn die Anfälle so schnell hinter einander wiederholen, daß man wenig oder keine China geben kann, wenn diese Anfälle selbst mit Gefahr drohen, das Sensorium sehr angreifen, in den Zufällen steigen, überhaupt wenn das Fieber einen bössartigen oder Nervencharakter annimmt. Dahin gehören z. E. die Schlaf- und Todensieber Werlhofs, Lortis und Hoffmanns. Hr. Hoffmann

mann

mann war einer der ersten und kühnsten Aerzte in Rücksicht auf die Anwendung des Mohnsafs. Hr. Hoffmann brauchte ihn öfterer und wenn ich so sagen darf systematischer, rationeller, als die großen Praktiker vor ihm, Wedel, Boerhaave und Etmüller, welche ihn auch, obwohl nur in einzelnen und seltenen Fällen, angewandt hatten. Man erstaunt, wenn man liest, daß er 95 Tropfen flüßiges Laudanum auf einmal gab und so jeden Anfall glücklich überwand, welchen die Kranke zu erleiden hatte. Die neuern Aerzte, zumal Hr. Weikard, Frank und Marcus, haben mehrere Erfahrungen von der Wirksamkeit des Mohnsastes auch gegen gewöhnliche Wechselfieber bekannt gemacht. Auch mir hat sich derselbe wirksam gegen Wechselfieber bewiesen. Ich erinnere mich eines jungen Mannes, welcher sehr übel von seinem Fieber behandelt wurde. Ich reinigte, löste auf, stärkte nach den Regeln der Kunst. Ungeheure Dosen China verschluckte er umsonst, der Frost trat immer mit denselben lästigen Symptomen, Starrsucht, Erbrechen, festem Schläfe zc. ein. Ich ließ also beim Eintritte und alle Stunden abnehmend, so lange der Frost dauerte, Mohnsast nehmen. Das Fieber dauerte kaum noch einige Tage, kam dann nie wieder und der Kranke erholte sich bald wieder. Seit dieser Zeit habe ich es mehrmals mit Nutzen gegeben. Mit Mohnsast allein hat Hr. Thomann, auch in stärksten Dosen, kein Wechselfieber heilen können. Aber China in der Apprexie und Mohnsast kurz vor dem Anfälle gegeben, heilte dasselbe schneller. Dieß ist auch die Methode, welche ich gewöhnlich beobachtet habe. Ich habe eine ganze oder halbe Stunde vor dem Froste eine Gabe Mohnsast mit Zimmithee, Wasser und Wein zc. nehmen und damit von Stunde zu Stunde fortfahren lassen bis die Hitze anfeng einzutreten. Zwischen durch und außer den Paroxysmen ließ ich dann China nehmen.

Dft

Oft wirkte der Mohnsaft noch besser, wenn man einige andere diffusible Reize, Naphthe, Baldrian ic. zusetzte. Hr. Hoffmann ziehet die Vitriolnaphthe vor. Weniger gebräuchlich ist es, den Mohnsaft, mit Lind, während der Intermission zu geben. Jackson rühmet ihn besonders im amerikanischen Wechselfieber, wo der Puls klein und hart, oder unmerklich und zusammengezogen, kriechend, wurmförmig, die Haut trocken, oder ohne Zeichen einer freien Ausdünstung, mit flebrichter Feuchtigkeit überzogen, mit einem Vorthe der Einfluß der Nervenkraft gehindert ist. Er versetzt ihn dann mit Schlangenzunge, Antimonialien, weiterhin auch mit Eisen und China.

2) Gastrische Fieber vertragen in der Regel keinen Mohnsaft. Im ersten Zeitraume der Krankheit ist auszuführen, in dem zweiten zu stärken. Nur dann nützt, nach Hopfengärtner, der Mohnsaft, wenn die Haut nach hinlänglichen Aussteerungen und fruchtloser Anwendung mehrerer Mittel, sie zu erweichen, trocken und spröde bleibt und sich, statt des kritischen Schweißes, Husten und Engbrüstigkeit mit Verschlimmerung der Zufälle einfindet. Im eigentlichen gastrischen Fieber mag dieser Zustand doch selten seyn. Defteter wird er bei gastrischen Faulfiebern zu Ende der Krankheit eintreten. Ich wenigstens habe bei den vielen gastrischen Fiebern, welche ich gesehen habe, meine Zuflucht nur selten zum Mohnsaft und fast bloß bei den stürmischen Durchfällen genommen, welche gegen das Ende der Krankheit eintreten und sehr schwächend sind.

3) Im Typhus ist der Mohnsaft nur erst neuerer Zeit gebraucht worden. In den vorigen Zeiten fürchtete man sich vor demselben, weil er das Blut auflöse. Andern Aerzten schien nicht diese vermeinte Auflösung

des Blutes, sondern die an und für sich große Eingenommenheit des Kopfes und die widrige Eigenschaft des Mohnsaftes, den Stuhl anzuhalten, eine Gegenanzeige wider den Mohnsaft abzugeben. Campbell aber machte die Erfahrung, daß der Mohnsaft ein sehr wirksames Mittel unter gewissen Umständen des Typhus sey und daß man sich vor den Gegenanzeigen nicht zu sehr fürchten müsse. Oft ist nämlich ein Krampf des Sensoriums die Ursache der Angegriffenheit des Kopfes oder des geschwägigen Deliriums. Hr. von Hoven giebt folgende Symptomen für diesen Fall an: wo, auf der Höhe der Krankheit, statt des sonst gewöhnlichen Stupors, widernatürliche Schärfe des Gehörs und des Gesichts, eine ungewöhnliche Geschwägigkeit, eine plöbliche Heiterkeit und eben so plöbliche abwechselnde Traurigkeit, welche weiterhin — gegen den siebenten, neunten Tag zu — in lautes Delirium mit feuerrothem Gesichte, rothen, gleichsam mit Blut unterlaufenen Augen, wilden Blicken und einer allgemeinen Raschheit und Festigkeit aller willkührlichen Bewegungen übergiengen. Hr. v. Hoven verband unter diesen Umständen Mohnsaft mit kleinen Gaben Brechweinstein, oder er ließ letztern des Tages über nehmen und des Abends gab er Mohnsaft. Jackson gab den Mohnsaft im Typhus mit Wein und in solcher Menge, daß ein geringer Grad von Berausung hervorgebracht und der Kranke erheitert wurde. Es muß dieß also ein Zusammenfluß von ganz andern Umständen und ein den vorigen fast ganz entgegengesetzter Zustand gewesen seyn. Der Uebersetzer von Crumpe führt einige Fälle an, wo der Mohnsaft bei Faulfiebern überhaupt gute Dienste leistete. Nach meinen Bemerkungen muß der Mohnsaft nie im ersten Stadium der Faulfieber, nie wenn faulichter Urath zugegen und das Faulfieber also ein gastrisches Faulfieber ist; nur bei fortdauerndem Delirium des zweiten Sta-

Sta-

Stadiums, wo statt der meist vorhergegangenen schlaf-
süchtigen Zufälle ein krampfhaftes Wachen, Heiterkeit
und Munterkeit, vielleicht Folge einer indirekten Schwä-
che des Gehirnes, mit kleinem, geschwinden, härlich-
ten Pulse, blassem Urine, trockner Haut eintritt, ist der
Mohnsaft mit Nutzen anzuwenden.

Noch weit nützlicher ist der Mohnsaft beim so ge-
nannten schleichenden Nervenfieber, wenn, wie
Hr. Richter sagt, bei Schlaflosigkeit, Unruhe, Irres-
reden der Puls krampfhaft, klein, leer und die unmerk-
liche Ausdünstung, eben dieses krampfhaften Zustandes
wegen, gehemmt oder ganz unterdrückt, der Urin blaß,
das Gesicht eingefallen, verzerrt ist, die Augen trübe
und verstört sind, kein erquickender Schlaf, sondern
Unruhe, Aengstlichkeit, stetes Wachen zugegen ist.

Auch beim hitzigen Nervenfieber haben die
neuern Brownianer, besonders Hr. Frank, vielfältig
Gebrauch von demselben gemacht. Hr. Frank sagt
aber selbst, daß er nicht ohne Unterschied in diesen Fie-
bern tauglich sey. Hr. Frank scheint den Mohnsaft
weniger für den Zustand der direkten, als indirekten
Schwäche passend zu halten. Nach meinem Bedünken
nutzt er aber nicht viel, so lange das Nervenfieber eine
entzündungsartige Beschaffenheit hat, so lange der Puls
gespannt und hart, viel Reizung zum Schlafe, heftiges
Delirium, heller, brauner, oder röther Urin, starre,
glänzende, funkelnde Augen, viel Schweiß und Durst
zugegen ist. Er paßt im Allgemeinen fast da am besten,
wo Baldrian, Aether, flüchtige Salze nützen, mit dem
specifischen Unterschiede, daß man beim Mohnsaft noch
auf das Sensorium wirken will. Also, wo Sehnen-
hüpfen, Zittern der Glieder, Konvulsionen, kalte Ex-
tremitäten, ein kleiner, feiner und zusammengezogener

Puls, Unruhe, Hin- und Herwerfen, stilles Delirium, stetes Wachen unter heftigen Ausleerungen von Brechen oder Durchfall zugegen ist. Hr. Kortum nennt diesen Zustand Delirium ferox und giebt den Mohnsaft in allen Fällen, wo die ersten Wege rein sind, die Vollblütigkeit durch die nöthigen Metausleerungen beseitigt und keine Entzündung der Eingeweide zugegen ist. Es besteht, nach ihm, in anhaltendem Irrededen, lautem und schnellem Sprechen, Schreien, Singen, Predigen und Toben, stetem Verlangen aus dem Bette zu gehen, zorniger Geberde, drohendem funkelnden Blicke, gespanntem, wie eine Metallsaite fühlbaren Pulse, trockner Haut und Zunge, klarem und hellem Urine, zitternden Händen, Flechsenpringen &c. Man kann alsdenn um die dritte, vierte Stunde einen halben bis ganzen Gran Mohnsaft mit und ohne flüchtigem Laugensalz, Bisam u. d. gl. geben.

R. Sacchari albi scr. semis.

Sal. vol. C. C. seu succini gr. duo.

Opii gr. un.

M. S.

Es sey mir erlaubt, hier des gelben Fiebers zu gedenken, welches noch in den neuesten Zeiten für Amerika und Westindien so gefahrdrohend war. Wahrscheinlich ist dasselbe eine Art Typhus. Hr. Jackson empfiehlt besonders den Mohnsaft. Er giebt ihn mit Wein und in Verbindung mit solchen Mitteln, welche auf die Haut wirken, wenn das Fieber faultich ist, Angst, Ekel, Erbrechen &c. eintreten. Wenn das Fieber nervicht ist, empfiehlt Jackson ihn noch früher mit Wein, China und lauwarmen Bädern. Wenn es zur entzündlichen Form sich neigt, giebt er ihn mit Brechweinstein und Bittersalz, aber in kleinen Dosen.

3) Entzündungskrankheiten. Mohnsafft nützt, der Regel nach, nie zu Anfang eines reinen Entzündungsfiebers. Es ist dieß ein so bekannter Erfahrungssatz, daß man nicht nöthig hat, weiter davon zu sprechen. Beim allgemeinen Entzündungsfieber darf man nie eher Mohnsafft geben, als bis man durch Aderlassen, Salpeter und andere kühlende Mittel, die Entzündung größtentheils gedämpft, die Erregung vermindert, die Reizung abgespannt, die phlogistische Beschaffenheit des Blutes verbessert, den Puls weicher und langsamer, die Haut freier gemacht hat, wenn die Zunge anfängt sich zu reinigen, der Urin heller zu werden, die Empfindlichkeit aber noch so groß ist, die Nerven noch so angegriffen sind, daß Schmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit immer noch fortdauern. Oder der Kranke hat abgeführt und Ader gelassen, aber selbst nach wiederholten Aderlässen und unter dem reichlichsten Gebrauche der kühlenden Mittel wird der Körper nicht leichter, der Puls nicht weicher und freier, bleibt im Gegentheil immer hart, geschwinde, krampfsicht zusammengezogen, die Haut wird nicht feuchter, die Zunge nicht reiner, der Kopf nicht freier, der Urin unverändert. Auch in diesem Falle thun einige Gaben Mohnsafft ordentlich Wunder. Am wenigsten oft treten diese Umstände bei dem einfachen und reinen Entzündungsfieber ein, öfterer bei den gemischten oder unreinen, rheumatischen und katarrhischen Entzündungen, am alleröftersten bei Entzündungsfiebern mit toxischer Inflammation. Vor diesen letztern also noch etwas!

a) Gegen Hirnentzündungen habe ich schon unter Quecksilber des Gebrauchs der Mohnsafftarzneien Erwähnung gethan. Man wird sich von dorthier der Hamiltonschen Mischung erinnern. Bell rühmte statt derselben, wo heftige Schmerzen und große Unruhe sey

eine Mischung von drei Theilen Antimonialwein und einem Theile Mohnsaft. Schmerz habe ich aber gewöhnlich nicht viel dabei bemerkt, indes glaube ich, daß der Mohnsaft gut sey, auch wenn kein Schmerz da ist. Er hindert wenigstens die Einwirkung äußerlicher sinnlicher Eindrücke auf das Sensorium; er stillt die krampfähnliche Reizung in dem Gehirne und Nervensysteme. Hr. Vogel sagt sehr schön und wahr, er dämpfe den außerordentlichen Reiz, welcher die Entzündung fest halte. Sobald er gehoben ist, fallen gleichsam die Fesseln ab und das Blut verläuft sich. Der Mohnsaft findet, eben nach Hrn. Vogel, auch statt, wenn nach gehobener Hauptsache, wegen zurückgebliebener Mobilität des Gehirns und der Nerven, der Kranke noch immer schlaflos zubringt und sich darum nicht erholen kann, aus diesem Grunde von Zeit zu Zeit noch verwirrt ist, obgleich die Blässe des Gesichts, der weiche ordentliche Puls, die feuchte Haut, das ruhigere Gemüthe, der verschwundene widernatürliche Glanz der Augen &c. beweisen, daß die bisherigen Mittel den Hauptzweck erfüllt haben. Endlich nugt auch der Mohnsaft, wenn bei nicht nachlassenden Symptomen, der Puls zitternd, schwach, weich und klein wird, folglich das Blutlassen aufhören muß, die Lebenskräfte immer mehr sinken, die Flecken anfangen zu springen, der Kranke sehr unruhig ist. Hr. Vogel hält den Mohnsaft für das beste Kardiakum in diesem Falle.

b) Augenentzündung. Der Mohnsaft bringt großen Nutzen, wenn die Entzündung durch Aderlässe, Blutigel, Bähungen, innerliche antiphlogistische Behandlung so ziemlich gedämpft und zertheilt, aber noch Empfindlichkeit des Auges, Schmerz und Drücken beim Auf- und Zumachen und beim Einfallen der Lichtstralen, Dunkelheit und Trübseyn, fahle Röthe, Blinzeln und Thrä-

Thränen des Auges zugegen ist. Wenn der Kopf frei, der Puls noch etwas gereizt und febrilisch ist, kann man ohne Bedenken Mohnsaft und Kalomel, oder Mohnsaft mit Brechweinstein z. geben. Man kann sich kaum vorstellen, welchen großen Nutzen dieß Mittel unter diesen Umständen hat. Ich habe einigemal die ausgezeichnetesten Wirkungen davon gesehen. Aber freilich dürfen äußerliche Mittel nicht dabei verabsäumt werden.

c) Brustentzündung. Der Mohnsaft nützt durchaus nicht gleich zu Anfange des vollkommen ausgebildeten Entzündungsfiebers. Man muß schlechterdings erst suchen durch Aderlässe, kühlende Mittel und den übrigen antiphlogistischen Apparat, die Lunge zu entleeren, die Reizung abzustumpfen, den Puls weicher und freier zu machen. Geschieht dieß unter der bekannten Methode nicht, bleibt auch bei wiederholten Aderlässen und unter dem freigebigsten Gebrauche der Salze der Puls dennoch härtsicht und klein, der Husten trocken und blutig, die Respiration gleich beschwerlich, die Empfindung von Stechen, Drücken u. s. w. immer dieselbe, die Haut stets trocken: so kenne ich kein besseres Mittel, als Mohnsaft. Hr. Vogel bestimmt den Fall für den Mohnsaft im Ganzen eben so, nämlich, wenn nach hinlänglichem Aderlassen der Schmerz noch immer so heftig sey, daß dadurch der Athem sehr erschwert, die Ruhe gestört, das Aufhusten sehr gehindert, ein kleiner, schneller Puls, dünner und wäkriger Urin, partielle, fruchtlose, auch wohl kalte Schweisse, eine ganz eigene Beklemmung, krampfhafte reizbare Disposition des Kranken u. s. w. eintreten. Hr. *Chilinius* gab das Opium, wenn bei manchen Kranken der Schmerz so arg war, daß sie nur äußerst schwer athmen konnten und den Husten mit Gewalt unterdrücken mußten. *Syrham* war einer der ersten, welcher ihn in diesen Fällen empfahl.

pfahl. Fast immer ist Ruhe, Besänftigung im Husten und Athmen, Schweiß die Folge davon. Cullen hält ihn für nachtheilig, wo er diese Wirkungen nicht hervorbringt. Ich habe ihn meistens, auch kleinen Kindern, mit Quecksilber gegeben; öfters habe ich aber auch, wenn dieses zu reizend schien, eine Abkochung von Ruhrwurzel und Mohnsaft gegeben.

Ein anderer Fall für den Mohnsaft tritt beim Ende dieser Fieber ein, wo die Hauptkrankheit vorüber, nur noch vage Reizung, krampfichter Husten zurück ist, welcher besonders die Nächte beunruhigt, den Schlaf raubt, durch keinen Auswurf erleichtert, keine Ausdehnung zuläßt. Hr. Weikard hat uns Pillen bekannt gemacht, welche ganz vorzüglich gegen diesen qualenden Reizhusten wirken. Ich habe sie unter Ruhrwurzel (*Ipecacoana*) angegeben und empfohlen.

d) In der Bräune wird der Mohnsaft empfohlen, wenn sie mehr krampficht, nervicht, als entzündlich ist. Bei der entzündlichen Bräune muß der Mohnsaft wenigstens immer mit Quecksilber gegeben werden. Diese Verbindung nützt auch bei der schleimichten und polypösen Bräune. Bei den krampfhaften Bräunen aber, welche schnell entstehen, mit der Empfindung eines schmerzenden Pfropfs im Halse und mit Beschwerde im Schlingen, ohne beträchtliches Fieber, verbunden sind, ist, wie Conradt bemerkt hat, der Mohnsaft außerordentlich hülfreich.

e) Magen- und Darmentzündung. Bei beiden muß man mit antiphlogistischen Salzen und Säuren behutsam seyn. Ja oft sind sie wegen der Empfindlichkeit der Theile schlechterdings nicht anzuwenden. Man muß daher in den meisten Fällen zu andern antiphlogistischen, entzündungswidrigen, erweichenden und
abspan-

abspannenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, Besonders zu Schleimen und zum Quecksilber. Beiden kann man Mohnsaft zusetzen. Hr. Vogel rathet, das wäsrichte Extract desselben mit schleimichten Dekokten, östlichen Emulsionen, etwas Honig u. zu geben. Mir kommt das ein bißchen ängstlich vor. Ich fürchte nicht, daß der gummichte Theil des Mohnsaftes, wenn man das reine Opium giebt, Nachteile bringen werde. Heilsam aber ist es, bei nachlassender Erregung und Entzündung mit dem Mohnsaft Kampher zu geben. Man kann die Hamiltonsche Methode in Erinnerung und Anwendung bringen. Nothwendig ist der Mohnsaft am Ende der Krankheit, um die rückständige Empfindlichkeit der afficirten Organe abzustumpfen, die übermäßige Erregbarkeit herabzustimmen und gegen neue Stürme zu schützen.

f) Leberentzündung. Fast unentbehrlich ist hier der Mohnsaft in Verbindung mit dem Quecksilber. Durch nichts ist die stete Reizung zum Husten, die Beschwerde im Athmen und Liegen, der Drang zu entkräftenden, nutzlosen Stühlen besser zu dämpfen, als durch Mohnsaft. Auch findet hier der Gebrauch desselben gleich nach einer reichlichen Aderlässe statt. Dertliche Mittel, Bähungen, Salben, Pflaster, Bäder, dürfen indessen nicht dabei vergessen werden.

Ähnlich diesen bisher angegebenen Maximen sind diejenigen, nach welchen die Anwendung des Mohnsaftes bei Nieren: Blasen: und Gebärmutterentzündung anzuordnen ist. Um nicht zu weitläufig zu werden, erlasse ich mir es, diese Krankheitsgattungen einzeln anzuführen und durchzugehen.

4) Pocken. Der Nutzen des Mohnsaftes, welchen Sydenham und de Haen so angelegentlich empfah:

empfehlen, ist neuester Zeit, besonders durch die Erfahrungen der Hrn. Hufeland, Reil und Klees etc. bestätigt worden. Der Mohnsaft nußt im Anfange der Krankheit, beim Ausbruchsfieber, wenn die Nerven gar zu sehr angegriffen, die erregenden Kräfte unterdrückt oder disharmonisch in ihren Wirkungen sind, wenn der Puls schwach, gereizt, geschwinde, zusammengezogen, die Haut blaß, zusammengezogen, unordentlich geröthet, bald bleich, bald blauröth, das Athmen ängstlich, geschwinde, seufzend, der Kranke unruhig, frostig, ohnmächtig, schreckhaft ist, die Augen oft verdreht, den Kopf hin und herwirft, keinen beträchtlichen Durst, keine beträchtliche Hitze, und doch viel Angst und Unruhe hat, Zuckungen, heftiger Schmerz im Rücken und Unterleibe, stürmisches Erbrechen oder vehemente Diarrhöe eintritt. In diesen bedenklichen Umständen ist der Mohnsaft öfters ein wahrhaft göttliches Mittel. Wie oft habe ich nicht durch einige Gaben Mohnsaft den ganzen Tumult gestillet, welcher bekümmerte Aeltern der Verzweiflung nahe brachte! Wie oft einen scheinbar hülflosen Zustand in die blandeste, ruhigste Krankheit umgewandelt und aufgelöst! Die Haut wurde auf denselben wärmer, mit milderm Dunste bedeckt, die Pusteln erscheinen unter dieser Ausdünstung und die Krankheit ist im Gleise. Ich habe oft Quecksilber, oft Antimonialwein, manchmal Minderersgeist, manchmal auch, nach Hrn. Hufeland, Zinkblüthen, mit unter auch Bisam, oder Kampher und Brechweinstein zum Mohnsaft gesetzt. Dieß kommt auf Nebenständen an, welche man leicht aus den Angaben bei jeden dieser Mittel kennen lernen und sich abstrahiren kann. Die drei ersten jener Mittel sind die sanftesten. Zinkblüthen und Brechweinstein dürfen nicht gegeben werden, wenn Erbrechen dabei eintritt.

Sydenham und de Haen gaben das Opium während des ganzen Verlaufs der Pockenkrankheit. Hr. Keil schränkt diese Freigebigkeit nur auf die unvollkommene Eiterung ein, welche von Unordnung in den Nervenverrichtungen abhängt. Hr. Hufeland beschreibt den Zustand für den Mohnsaft in dem Zeitraume der Schwärung in seiner bekannten schönen Sprache folgendermaßen: wenn die Kranken bedeckt waren mit zusammengestoffenen, eingedrückten, leeren, mißfarbigen, ja wirklich schwarzen Blattern, welche nun schon drei bis vier Tage gestanden hatten. Das einen, oder zwei Tage lang aufgedunsene Gesicht war eingefallen, die Blattern daselbst, ohne geschworen zu haben, trocken oder abgerissen, weiß wie Kreide und die Hände so wenig, als die Füße geschwollen oder schwärend, die ganze Haut ohne Glanz und Röthe, und die bisherige außerordentliche Empfindlichkeit, das Brennen derselben in Gefühllosigkeit verwandelt, der Puls schnell und klein, der Athem schwer, die Stimme heißer, alle Glieder zitternd, kraftlos, es traten unaufhörlich kolliquative, sinkende Durchfälle, Angst, Zusammenfahren u. ein. Hr. Crumpe will, nach verschwundenen inflammatorischen Symptomen des Ausbruchsfiebers, welches gewöhnlich am vierten, fünften Tage eintrete, solle man zwei bis dreimal innerhalb 24 Stunden, der Regel nach, ein Opiat geben. Dieß dürfte aber nach meiner Meinung nur dann nothwendig seyn, wenn die Füllung und Eiterung der Pusteln nicht gut von statten gehn will, die Haut immer blaß und kalt, oder brennend ist, die Blattern welk und mißfärbig sind und der Kranke wenig Ruhe und viel Uengstlichkeit — Zeichen angegriffener Nerven! — hat. Mellin empfiehlt gegen den achten Tag, bei vorschreitender Eiterung, wenn die Schmerzen zu heftig sind, ein Opiat. Gegen diese Umstände, gegen das Jucken und Brennen der Pusteln rühmt

rühmt auch Hr. Vogel den Mohnsaft. Man habe, sagt er, nichts von einer geringen Dosis Mohnsaft zu fürchten; dagegen gewinne man viel, indem die Schmerzen gestillt, die Unruhe besänftigt und ein friedlicher Verlauf der Krankheit dadurch bewirkt werde.

Bei zusammenfließenden Pocken werden, nach Brown's Meinung, überhaupt flüchtige Reizmittel, besonders der Mohnsaft zur glücklichen Beendigung der Krankheit erfordert. Brown's Gegner sind in diesem Punkte mit ihm einerlei Meinung. Denn auch Cullen und Gregory empfehlen für diesen Zustand Wein, Säuren, China und Mohnsaft. Crumpe schreitet alsbald zum Mohnsaft, so wie eine Diarrhöe sich einstellt. Manche andere suchen sie nur in den Schranken zu halten, wenn sie von gastrischen Unreinigkeiten, was nicht selten der Fall ist, ganz aber zu hemmen, wenn sie von tumultuarischen Nervenbewegungen und unordentlichem Gange der Krankheit herrührt. Brown rechnet diesen Zustand zu den Typhusarten von indirekter Schwäche und rather folglich große Gaben von Mohnsaft mit andern diffusiblen Reizen, Schlangenzwurzel, Kampher, Aether, Bism. Man darf diesen Rath nur nicht allzuflavisch befolgen, da Brown's Gaben, entweder aus Vorliebe für sein System, oder weil — wie ich lese — ein anderes, schwächeres Laudanum von ihm gebraucht worden ist, als das unsrige, für deutsche Körper viel zu groß sind.

Ein dem igt angezeigten verwandter Fall, wenigstens Umstände, welche oft bei zusammenfließenden Blütern eintreten, sind es, wovon Hr. Keil so schön geschrieben und viel Gutes vom Mohnsaft mit Quecksilber angegeben hat, nämlich die ominöse Dyspnoe, wovon wir schon unter Quecksilber (Mercurius) gesprochen haben,

haben. Ich halte die Verbindung des Mohnsaftes mit dem Quecksilber in diesem Falle für vorzüglich nothwendig, da die Kranken so geneigt zu schwächenden Durchfällen sind, welche Neigung vom Quecksilber leicht untermittelt wird. Durch den Mohnsaft wird theils dieser Geneigtheit gewehrt, theils bekommt das Quecksilber eine heilsame Richtung nach der Haut zu.

5) Rheumatismen. Gegen hitzige Rheumatismen findet der Gebrauch des Mohnsaftes nie gleich zu Anfange statt. Man muß immer erst die Stenonie bis zu einem gewissen Grade verringert, die Erregung abgesehen, Aderlässen und Abführungen vorausgeschickt haben, ehe man an Mohnsaft denken darf. Und dennoch darf man ihn nur selten allein geben, sondern immer entweder Salpeter, z. E. das Doversche Pulver, oder Quecksilber mit demselben verbinden. Wann und wie das letzte zu geben ist, habe ich schon berührt, vom erstern wird nachher noch die Rede seyn. Mohnsaft nuget besonders im Verlaufe der Krankheit, wenn durch die Größe oder die Dauer der Schmerzen die Nerven auf einen so hohen Grad von Spannung gebracht worden sind, daß Fieber, Unruhe, Angst bloß dadurch erzeugt und unterhalten werden. Ich habe erst ganz kürzlich noch die ausgezeichnetesten Wirkungen des Mohnsaftes an einem jungen Manne gesehen, welchem alle diaphoretische Mittel nicht so viel halfen, als einige Gaben Mohnsaft. Mohnsaft ist zu Ende des hitzigen Rheumatism einis der nothwendigsten und unentbehrlichsten Mittel, um die habituelle Empfindlichkeit abzustumpfen, die fast verzehrte Erregbarkeit wieder zu ersetzen und dem Körper Ruhe, Kraft und Erholung zu verschaffen. Desgranges giebt in diesen Fällen Mohnsaft mit Kampher. Oft sind aber bittere Mittel, oder gelinde Säuren dienlicher, als Kampher.

Lang

Lang dauernde kalte Rheumatismen bedürfen nur selten des Mohnsaffes. Gewöhnlicher nützen hier stärkende Arzneien, durch deren Vernachlässigung mehrmals ein leichtes rheumatisches Uebel hartnäckig und rebellisch gemacht wird. Nur wenn die Schmerzen heftig und regelmäßig in ihrer Wiederkehr, besonders Abends unausföhrlich sind, mag es gut seyn, beim jedesmaligen Eintritte derselben zum Mohnsaffte seine Zuflucht zu nehmen. Boerhavius verband ihn mit Antimonialien in kleinen Gaben. Pringle rühmt dergleichen Mischungen besonders beim Hüftwehe. Lewis gab ihn auf folgende Art:

R. Opii gr. sex.

Tartari emetici gr. octo.

Solve in

Spiritus vini tenuioris unc. tribus.

M. S. Morgens und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Wandernde Rheumatismen, sogenannte Versetzungen der rheumatischen und gichtischen Materie, vagirende rheumatische Reizungen erfordern fast immer Mohnsaff mit Kampher, Bisam, Wein, Kajepütöl und dergl. Es scheint hier fast immer eine der beiden Arten von Schwäche zu Grunde zu liegen, ursprünglich seiner Bau, große Sensibilität, bewegliche Erregbarkeit, welche der Entscheidung durch die Haut Hindernisse in den Weg legt.

6) Katarrhe mit Fieber fordern eine dem Fieber angemessene Behandlung. Katarrh ohne Fieber und doch mit vieler Spannung, Reizung, Zusammenziehung, trockenem Reizhusten, verträgt den Mohnsaff sehr gut. Ich verbinde oft Mohnsaff und Goldschwefel mit einander, wie schon mehrmals angegeben worden ist.

W u d:

Mudge giebt jeden Abend ein topisches Mittel aus Mohnsaft, Süßholz und Mineralkermes. Manche rühmen Mohnsaft und Meerzwiebel. Bei örtlicher Vollständigkeit in der Brust wird Mohnsaft weniger gut vertragen, als Bilsenkraut.

7) Ruhr. Der Mohnsaft hat in dieser Krankheit von jeher eine wahre Protusrolle gespielt, wenn man den Beobachtungen der Aerzte trauen darf. Von den ältesten Zeiten bis zu den unsrigen hat es Aerzte gegeben, welche denselben gleich einem göttlichen Mittel verehren; andere, welche vor demselben als einem teuflischen warnten. Ich führe statt aller nur die Herren Zimmermann und Murinna von dieser, die Herren Richter und Vogler von jener Seite an. Es muß also entweder im Mittel, oder in der Krankheit, oder im Blicke der beobachtenden Aerzte etwas Falsches gelegen haben, was zu diesen sonderbaren und widersprechenden Urtheilen Veranlassung gab. Das Mittel selbst mag unschuldig, manchmal vielleicht nicht in der gehörigen Art und Gabe angewandt worden seyn. Aber die Ruhr selbst, die Verschiedenheit der Reizung und ihrer Ursache, die Komplikation und Abänderung derselben nach der Jahreszeit, epidemischen und individuellen Konstitution, andern Krankheitsreizen zc. mag häufiger zu Irrungen und falschen Schlüssen in Rücksicht auf den Mohnsaft verleitet haben. Krampf und Entzündlichkeit, nebst vorhandenen, oder jetzt sich erzeugenden Unreinigkeiten, sind die drei Punkte, auf welche man bei jeder Ruhr zunächst Rücksicht nehmen muß. Dee bössartige, faulichte oder Nervenzustand bei Ruhren gehört theils unter die seltenern Ausnahmen, theils fließt er aus einer und der andern jener, eben angegebenen Hauptquellen. Diese sind es, welche der Ruhr ihren Charakter, der Methode ihre Richtung und dem

Mohn:

Mohnsaft seinen verschiedenen Werth geben. Mohnsaft nützt nie, wenn der Zustand der Gedärme sehr inflammatorisch, der Schmerz fix und anhaltend, der Drang zum Stuhle vehement, anhaltend, der Abgang unbedeutend ist, kleine Portionen reiner Schleim mit vielem Blute ohne Erleichterung abgehen, wenig und sehr rother Urin gelassen wird, in der sogenannten trocknen Ruhr (Dysenteria sicca). Mohnsaft nützt nicht, wenn Magenschmerz (Kardialgie), Erbrechen, Drücken und Brennen in der Brust, Ungestlichkeit, Trockenheit im Munde und Halse zugegen, und der Puls schnell, hart, oder voll ist. Mohnsaft nützt selten, oder nur, um den nöthigen, eigentlichen Heilmitteln Zeit zu verschaffen, wenn die Ruhr mit gastrischem Zustande verbunden ist, d. h. wenn übler Geschmack, Bitterkeit im Munde, Druck in der Herzgrube, Erleichterung nach den Stühlen, mollicher trüber Urin, wenig veränderter, intermittirender Puls, gleich Anfangs unreine Zunge zugegen sind. Mohnsaft muß mit Vorsicht gegeben werden, wenn die Ruhr mit Faulfieber verbunden ist. Mohnsaft schafft überhaupt, nach Hrn. Vogler, desto weniger Erleichterung, je später im Verlaufe der Krankheit er gegeben wird. Meist ist im letztern Falle ein anhaltenderer, längerer Gebrauch desselben nothwendig, welcher demohnerachtet nicht vor Metastasen sichert. Je früher, nach Hrn. Vogler, in der Ruhr Mohnsaft gegeben wird, desto heilsamer ist er, vorausgesetzt, daß keine natürliche Abneigung davor statt findet, wie wohl manchmal geschieht. Im Ganzen rathet Hr. Vogler, die Kranken fleißig zu besuchen, um zu rechter Zeit im Gebrauche desselben eine Veränderung vorzunehmen. Die Anzeigen zur verminderten Anwendung desselben sind besonders Kopfschmerz, Trockenheit im Munde, Erbrechen, Blähungen, Ungestlichkeit. Man muß alsdann aussetzen, oder kleinere Gaben geben. Ueberhanpt

haupte ist man nicht aufmerksam genug in Rücksicht auf die Methode, den Mohnsaft zu geben, gewesen. Ich glaube, die Brownischen Principien von dem verschiedenen Schwächezustande wird über diesen Gegenstand manches Licht verbreiten. Von manchen Körpern, oder vielmehr in mancher Lage der Krankheit, werden kleinere und oft wiederholte Gaben besser vertragen, als große und weiter aneinander gesetzte. Manchmal ist es umgekehrt. Hält die Ruhr gewisse Perioden, so daß z. E. gegen Abend und die Nacht über, wie es gewöhnlich ist, die Zufälle steigen und beschwerlicher werden: so giebt man gerne beim Eintritte derselben eine starke Gabe Mohnsaft, und läßt damit nach, wenn die Zufälle nachlassen. Diese Gattung Ruhr verträgt dann den Mohnsaft sehr gut. Dauern aber die Schmerzen an einem hin, der Kranke hat gar keine Ruhe, fühlt einen Reiz, Trieb, Schmerz: so muß man nur kleine Portionen, öfterer wiederholt, reichen. Hr. Vogler rathet in diesem Falle folgende Mixtur, die ich oft mit großem Nutzen gegeben habe:

R. Aquae Sambuci, unc. quatuor.
 Specierum diatragac. scr. duo.
 Spiritus vitrioli, scr. un.
 Opii, gr. duo.
 Olei olivarum.
 Syrupi althaeae, aa semi unc.

M. S. Alle Stunden i Eßlöffel voll.

Am besten wirkt der Mohnsaft, wenn man ihn gleich bei der ersten Spur von Krankheit, gleich beim ersten Kneipen, dem ersten durchfälligen und mißgefärbtem Stuhlgange giebt. Dabei darf man jedoch nicht glauben, daß nun eine einzige Gabe dazu hinreichend sey. Manchmal muß die Ruhr wohl acht und mehrere

Tage lange auf diese Art unterdrückt werden, wie Hr. Vogler es nennt.

Der Mohnsaft nugt aber auch ferner, wenn die Ruhr nicht gleich Anfangs mit Fieber und Entzündung verbunden, sondern bloß eine örtliche Krankheit ist, zu welcher im Verlaufe, durch den Schmerz und die anhaltende Reizung, Entzündung und Fieber kommen. Wenigstens darf das Fieber nicht beträchtlich seyn, wenn man Mohnsaft geben will. Entzündliche Ruhren fordern immer erst Ueberlassen, Blutigel, erweichende Umschläge, ehe man Mohnsaft giebt. Dann muß es mit Salpeter, Salmiak, Quecksilber, erweichenden Tränken zc. gegeben werden. Man erinnere sich besonders an das, was ich unter Quecksilber angegeben habe. — Wenn der Kranke bloß, kraftlos, gleich im Anfange kalte Extremitäten, viele schmerzhaft, stinkende, graugrüne Stühle mit Ohnmachten und kalten Schweissen hat, kurz ein bösarziger Nervenzustand da ist; nuzen kleine Gaben Mohnsaft oft wiederholt mit Kampher, Bissam und Weiverlei. — Stürmisches Treiben mit vielen schwarzen, schwarzgallichten, stinkenden Abgängen, schwarzen Lippen, trockner Zunge, Ruhr mit Faulfieber, indicirt zwar auch auf Mohnsaft, als ein Palliativmittel gegen den schrecklichen Tumult; aber die Betäubung im Kopfe und die faule Auflösung des Darminhaltes lassen ihn oft nicht zu, und die Schwere der Krankheit selbst ist nur selten mit diesen und andern Mitteln zu bekämpfen.

Am wirksamsten ist der Mohnsaft bei der einfachen, rheumatischen Ruhr. In dieser Gattung von Ruhr, welches wohl die gewöhnlichste seyn mag, kann ich aus eigener Erfahrung die Wirksamkeit des Mohnsaftes rühmen. Nie habe ich gefunden, was Sims, der es auch empfiehlt,

empfehlte, bemerkt hat, daß es den Kranken Taubheit
 oder Säusen vor den Ohren zugezogen habe. Ich ver-
 band es meistens, wie Hr. Vogler, mit einem Schleime
 und der Brechwurzel, oder einem Antimonialmittel:

R Aquae sambuci, unc. quatuor.
 Specierum diatragacanthae; dr. un.
 Radicis iphecacoannae, gr. quatuor.
 Opii, gr. duo.
 Syrupi althaeae, unc. semis.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Oder alle zwei Stunden von folgenden Pulvern eins:

R Gummi arabici
 Radicis liquoritiae; aa scr. semis.
 iphecacoannae, gr. semis.
 Opii; gr. quadrantem.

M.

In größern Gaben, als den ist angegebenen, habe
 ich den Mohnsaft selten heilsam befunden. Meine Er-
 fahrung kommt hiezu ganz mit der des Hrn. Marcus
 überein, welcher auch von kleinen Gaben mehr Nutzen
 sah, als von größern. Nur wenn die krampfichte Rei-
 zung bis auf einen unerträglich hohen Grad stieg, suchte
 ich manchmal durch einen halben bis ganzen Bran-
 Mohnsaft eine ruhige Nacht zu verschaffen. Wie ich
 zu Anfange der Krankheit Abführungen; Manna, Za-
 marinden; Oele in manchen Fällen damit verbunden,
 im Verlaufe Quecksilber, Kampher ic. am Ende Kaska-
 rille, Krähenaugen ic. zugesetzt habe, ist schon von mir
 angegeben worden.

8) In den übrigen Krankheiten des Darmkanales,
 nämlich dem Durchfalle, der Gallenruhr, dem
 Leberstosse, kann der Mohnsaft Nutzen schaffen,
 wenn

wenn das Uebel krampfhafter Natur, zu heftig, anhaltend und schwächend ist, wenn nichts Unnützes, keine Unreinigkeit weggeht, sondern bloß vermehrte Empfindlichkeit im Darmkanale Veranlassung zur Unterhaltung des Durchfalles u. giebt. Man kann sich in den meisten Fällen, nach Hrn. Köschlaub, des Mohnsastes bedienen, aber oft wiederholten Gaben bedienen. Man kann Anfangs schleimichte, weiterhin bittere und am Ende würzhafte oder herbe Mittel zusetzen. Hr. Selle empfiehlt die Rivierische Mixtur mit Mohnsast. Douglas braucht bei der Gallenruhr meistens einen Trank von geröstetem Haberbrod mit Mohnsast. Das Haberbrod soll ohne Hefen und Sauerteig gebacken werden. Das Dekokt müsse aussehen, wie brauner Koffee.

9) Gegen Blutstürze ist der Mohnsast zu empfehlen, wenn krampfhafter Reiz die Ursache der Entstehung oder Fortdauer des Blutsturzes ist, wenn der Puls geschwinde, härtlich, zusammengezogen, der Körper übrigens gesund, nur reizbar, empfindlich, nicht mit Unreinigkeiten angefüllt, keine Neigung zur Fäulniß, oder Entzündlichkeit zu verspüren ist, die Gefäße nicht zu voll sind, die Blutung von Gemüthsunruhe unterhalten wird, hysterische Disposition mit ins Spiel kommt. Gegen mechanische Reizung kann natürlich der Mohnsast nur in so ferne einigen Nutzen haben, als er das Gefühl von Unbehaglichkeit und Schmerz vermindert. Wenn z. E. durch einen Stich ein Lungengefäß getrennt ist, so muß der Mohnsast in so weit, als er den steten Hustenreiz besänftigt und andern Hülfsmitteln Zeit zu wirken übrig läßt. Wenn die Nachgeburt sich getrennt hat oder losgerissen worden ist, so muß zwar eine vernünftige Heilung sich mit der völligen Wegnahme dieses Theiles beschäftigen, aber oft zieht sich die Gebärmutter krampfhaft zusammen, die Blutung wird dadurch desto stärker,

stärker, fällt das Innere der Gebärmutter an *ic.* Auch nutzt der Mohnsaft, wenn die Schwäche und Kraftlosigkeit gar zu groß, der Puls klein, geschwinde, gereizt und gespannt geht. Hier dürfen aber nur kleine Dosen gegeben werden, da in andern Fällen komplette Dosen von Nutzen sind. Am häufigsten kann er in folgenden einzelnen Arten von Hämorrhagie gegeben werden:

a) Beim Bluthusten. Ich möchte sagen, daß der Mohnsaft hier unentbehrlich sey. In verschiedenen Fällen ist unaussetzliches Nigeln und Zucken, Reiz zum Husten dabei, wodurch immer zu neuem Blutandränge und Auswürfe Gelegenheit gegeben wird. Wie *z. E.* bei zerbrochenen Rippen, bei andern Brustwunden, beim Bluthusten lungenichtiger Kranken. Auch ist bei den meisten Bluthusten eine vagirende krampfhafte Reizung da, welche bald da; bald dorthier ihren Ursprung nimmt, so daß man nicht selten mit bloßem Mohnsaft complete Anfälle von Blutspeien abwenden oder verhüten kann. Das ist *z. E.* der Fall bei empfindlichen Menschen mit schwacher Brust, welche an Hämorrhoiden leiden. Nach irgend einer Veranlassung kann die Hämorrhoidalausleerung unterdrückt werden, und Blutspeien zum Vorschein kommen. Man wird ein Ziehen zwischen den Schultern und im Kreuze, Frösteln, Engbrüstigkeit und Spannen über die Brust, Hüfteln, Nigeln im Halse finden und kurz darauf kommt ein Anfall von Blutspeien. Ich habe diese Paroxysmen mehrmals durch Mohnsaft mit ableitenden Mitteln, Schwefel, Bittersalz *ic.* nebst äußern Stärkungsmitteln, Einreiben des Herbers *ic.* verhütet. Oder es hätte sich bei solchen reizbaren und schwächlichen Menschen eine rheumatische Schärfe eingefunden, welche durch Erkältung, Ernäßung *ic.* metastatisch nach der Brust wandert. Auch dann nutzt der Mohnsaft mit Salpeter, Ruhrwurzel,

Schwacher Vitriolsäure ꝛ. Reynold empfiehlt ihn mit Bleizucker.

b) Beim Blutbrechen ist der Mohnsaft eben so unentbehrlich. Es kommt hiebei viel darauf an, die Empfindlichkeit des Magens zu vermindern und Zeit zu gewinnen, um theils das vorhandene ergoffene Blut auf dem mildern Wege des Abführens auszuleeren, theils die afficirten Theile gehörig zu stärken. Es nuzen also in jedem Betrachte in und außer dem Anfalle kleine Portionen Mohnsaft mit ausleerenden, säuerlichten und weiterhin mit stärkenden Mitteln, Tamarinden, Vitriolselz, Schafgarben, Fiebersinde ꝛ.

c) Bei Blutstürzen aus der Gebärmutter ist der Mohnsaft erst vor kurzem von Hrn. Vogel mit größter Wärme empfohlen worden. Er ist besonders so wichtig, weil fast immer hysterische Nervenreize mit ins Spiel kommen. Der Mohnsaft ist nützlich, wenn der Puls gereizt, geschwinde, zusammengezogen, schmerzhaftes Ziehen und Dehnen im Kreuze und im Schooße, Zittern und Schwäche in den Gliedern, Kälte in den Händen und Füßen, Drängen und Treiben auf die Gebärmutter zugegen ist. Alles dieß kommt am häufigsten bei Fehlgeburten vor, weswegen auch der Mohnsaft bei denselben von ausgezeichneten Nutzen ist. Ich finde unter andern folgende Mischung empfohlen:

R. Aquae cinamomi, unc. sesqui.
Elixirii vitrioli M, gutt. XX.
Opii, gr. tria.

M. S. Auf dreimal in zwei Stunden zu nehmen.

Vorzüglich scheint die Verbindung des Mohnsafts mit Vitriolsäure oder Mann sehr wirksam zu seyn. Bei großen

großen und anhaltenden Blutstürzen muß aber durchaus ein wärzhaftes, stärkendes Mittel, Zimmt zc. zugesetzt werden. Auch soll man, nach einigen, den Mohnsaft lieber in großen Gaben reichen. Percivall gab einer solchen Kranken in 36 Stunden 22 Gran Mohnsaft. Dieß ist freilich außerordentlich viel, und möchte nur dann mit Glück nachzuahmen seyn, wenn sehr heftige krampfhaftige Schmerzen und Wehen mit der Blutung verbunden wären. In den gewöhnlichen Fällen habe ich das Voglersche saure Elixir mit Mohnsaft versetzt gegeben.

Bei Blutungen nach der Niederkunft müssen wärzhaftige Mittel mit den zusammenziehenden und Mohnsaft gegeben werden. Es tritt bald eine solche Schwäche ein, daß es höchst nöthig ist, schnell und stark auf die Erregbarkeit zu wirken. Ich ziehe alsdenn auch das Mynnichische Vitriolelixir dem Hallerschen Sauer vor. Oft habe ich Alaun mit Mohnsaft gegeben:

R. Aluminis crudi, gr. XV.

Cinamomi, gr. V.

Opii, gr. sem. ad un.

M. S. Alle Stunden eins zu geben.

Äußerliche zusammenziehende Mittel dürfen dabei nicht veräußert werden.

10) Selbstucht. Gewöhnlich ist, wie Hr. Richter angeht, ein Reiz, welcher auf das Gallensystem wirkt, die nächste Ursache der Selbstucht. Und wirklich giebt es mehrere Selbstuchten, bei denen der Mohnsaft eins der vorzüglichsten Mittel ist. Am meisten ist das der Fall bei hysterischen und hypochondrischen Konstitutionen. Hr. Selle räth dann Mayt, China und Mohnsaft. Hr. Chauv rühmt aber auch den Mohnsaft

sast in vielen andern Fällen. Er führt Beobachtungen an, wo die Krankheit durch bloßen Mohnsast gänzlich gehoben wurde. Desault empfiehlt gegen Selbstsucht von Leberverstopfung eine Mischung von Mohnsast, Eisen und Kellereiseln.

11) Venerische Krankheiten. Es ist noch nicht lange her, daß man den Mohnsast als ein zweites Specificum gegen diese Krankheit empfahl. Die Herren Michaelis und Schöppf machten darüber Beobachtungen bekannt, welche sie in den Kriegsspitälern und anderwärts in Amerika gesammelt hatten. Leider aber hat sich diese spezifische Wirksamkeit des Mohnsastes gegen Vennsgift nicht bestätigt, ob man gleich die guten Wirkungen einer Verbindung des Mohnsastes mit Quecksilber zugeben muß. Mohnsast nützt, nach Bell, bei venerischen Krankheiten dadurch, daß Komplikationen weggeschafft werden, welche den natürlichen Gang der Heilung stören; nicht direkt gegen das venerische Gift. Mohnsast nützt, nach Andern, nur als Nebenmittel oder dadurch, daß er bei venerischen Krankheiten die Symptomen wieder zum Vorschein bringt, besonders auf der Haut sichtbar macht. Mohnsast widersteht, nach meinem Bedünken, hauptsächlich den nachtheiligen Eigenschaften und Wirkungen des Quecksilbers, der kränklichten Empfindlichkeit, welche durch den Gebrauch des Quecksilbers erzeugt worden ist, und ist theils deswegen, theils weil es diesem letztern Mittel seine eigentliche, beste Direktion giebt, so heilsam. Auch kann es wohl, wie Monro will, die Ueberreste des Quecksilbers, oder wenigstens die nach Quecksilberkuren zurückgebliebene Merkurialkrankheit vollends zerstören.

Mohnsast dient bei allen venerischen Krankheiten welche sehr schmerzhaft, entzündungs- oder krampfar-

tig,

tig, von langer Dauer und seltner nervöser Komplikation begleitet sind. Bei schmerzlosen venerischen Geschwüren hat Hr. Althof nie besondere Wirkungen von demselben gesehen. Dagegen hat es die nach venerischen Kurcn manchmal noch eine geraume Zeit zurückbleibenden nächtlichen Knochenschmerzen oft allein gehoben. Auch ist es im sogenannten trocknen Tripper, wo wegen Entzündung und Krampf in der Harnröhre der Schleimausfluß unterdrückt, Spannung, schmerzhaftes Aufrichten oder Beugen der Ruthe zugegen ist, nach Frank und Bell, ein ausgezeichnetes Mittel, dem aber freilich Aderlassen und Blutigel beigezellt werden müssen. — Noch größer ist, nach Althof und Swediaur, der Nutzen des Mohnsafts bei venerischer Hodenentzündung. Aber auch hier müssen Blut- und Magenaußerungen, Aderlassen und Brechmittel u. vorausgeschickt werden. — Bei der hitzigen Urinverhaltung venerischen Ursprungs ist vielleicht der Mohnsaft das wirksamste unter allen Arzneimitteln. Erst ganz neulich hat ihn Mather dagegen empfohlen. Hr. Althof rathet jedoch auch dabei, Blutigel an Mittelstreich gesetzt und reinigende Klystire vorausgehen zu lassen. — Eben so nützlich ist der Mohnsaft bei der Phimosis und Paraphimosis; Krankheiten, welche oft in weniger Zeit schlimme Folgen haben. Es müssen auch hierbei allgemeine und örtliche Blutaußerungen vorgenommen, Einspritzungen und Umschläge nicht verabsäumt werden. Innerlich giebt man Quecksilber und Mohnsaft. — Endlich empfehlen viele Aerzte, namentlich Hr. Althof, den Mohnsaft gegen schmerzhaftes venerische Geschwüre. Der Mohnsaft erleichtert die Heilung dadurch, daß er die Schmerzen lindert und den Krampf hebt, wodurch das venerische Gift oft in der Haut zurück gehalten wird.

In den meisten dieser Zufälle werden große Gaben von Mohnsaft empfohlen; größere bei schmerzhaftern, kleineren bei weniger schmerzhaften Nebeln. Erwachsenen kann gleich Anfangs täglich 2 bis 3 mal ein oder anderthalb Gran gegeben, und diese Gabe alle drei bis vier Tage um einen halben bis ganzen Gran verstärkt werden. Hr. Althof ist auf diese Art wohl bis auf 39 Gran in Einem Tage gestiegen.

12) Gegen die drohenden Beschwerden des trocknen Brandes, der nach Schmerzen schnell entzündet ist, rühmt Hr. Frank den Mohnsaft mit Bisam. Verschiedene englische Aerzte haben auch den Mohnsaft allein, oder mit flüchtigem Laugensalz und China nutzbar befunden. Fiebrinde und Mohnsaft nuzt aber eher beim feuchten, als trocknen Brande. Am hilfreichsten unter allen Mitteln hat sich der Mohnsaft bei derjenigen Art vom kalten Brande gezeigt, welcher bei alten Leuten aus Schwäche erscheint, mit geringer rosenartiger Entzündung, unbedeutender Geschwulst, aber starkem Fieber, sehr geschwindem und kleinem Pulse und vielen Schmerzen verbunden ist. Es ist dies der berühmte Zähnenbrand, ein schnell tödtendes Uebel aus einer anscheinend geringfügigen Ursache, einem kleinen, blauschwarzen Fleckchen, wovon sich die Oberhaut abblöset und das man von Stößen, Händeraugen u. dergl. ableitet. Pott gab in 24 Stunden drei Gran Opium. Andere gaben noch größere Gaben. Ich habe schon an einem Orte angegeben, daß ich bei einem jungen Menschen, welcher den Branntwein allzu sehr liebte, einen Zähnenbrand beobachtet habe, dem weder Mohnsaft, noch Bisam, noch die übrigen Mittel widerstehen konnten. Grant empfiehlt den Mohnsaft auch in demjenigen Brande, welcher bei erfrorenen Gliedern statt findet und mit großen Schmerzen, Angst, schnelltem Fieberpulse,

pulse, Neigung zum Erbrechen, Schluchzen &c. verbunden ist.

13) **Wassersucht.** Die Wassersucht entsteht oft, wie Hr. Richter sehr schön auseinander gesetzt hat, aus einem vagirenden Reize, ist eine Art Krampfkrankheit und wird mit krampfstillenden Mitteln geheilt. Dieß ist z. B. der Fall in der Wassersucht nach zurückgegangenen Eranthemen, Krätze, Scharlach &c. In solchen Fällen, welche sich freilich weniger beschreiben, als durch eine gute Beurtheilungskraft unterscheiden lassen, kann allerdings der Mohnsaft guten Nutzen schaffen. Mead rechnet ihn zu den wirksamsten urintreibenden Mitteln, wo viel Schmerz zugegen sey und die Nieren spastisch zusammengezogen wären. Er verbindet den Mohnsaft mit geistigen reizenden Mitteln. Ferrar führt an, daß D. Hamilton in Edinburg das Doversche Pulver, wovon wir nachher sprechen werden, mit gutem Erfolge gegeben habe. Er selbst giebt folgende Komposition an:

R. Saponis veneti, scr. un.
 Scillae siccatae, scr. sem,
 Calomelitis, gr. tria,
 Opii, gr. un.

M. S. Auf einmal zu geben.

Fordice mischte Mohnsaft zu Meerzwiebel, Salpeter und einem Gewürze, Pfeffer, Kalmus, Ingber. In einem englischen Journale wird eine Mischung von Kampher, Guajak, Brechweinstein und Mohnsaft empfohlen. Mahon rühmt Mohnsaft mit Wachholderspiritus, Darwin mit China, Peake mit Meerzwiebelsaft, Laugensalz und Spiegellacktinctur. Hr. Richter führt alles dieses an, mit dem Zusatze, daß die zuverlässigsten neuern Verzte den harntreibenden Mitteln stärk-

fende

fende und krampffstillende beizumischen rathen. Herr Selle empfiehlt bei krampffhaften Zustande Mohnsaft und Biergeill mit den harntreibenden Mitteln zu versehen. Besonders sei diese Verbindung manchmal bei der Bauchwassersucht anzuwenden.

14) Bei der Wandsucht ist manchmal eine Vermischung würzhafter und reizender Mittel, oder der fixen Luft mit Mohnsaft sehr hülfreich. Schade nur, daß man die diagnostischen Zeichen so wenig auseinander setzen und bestimmt angeben kann, unter welchen Umständen eigentlich der Gebrauch dieser Mittel am rathsamsten sey.

15) Die chronischen Nervenkrankheiten erinnern alsbald an Mohnsaft. Ich will sie nicht alle hier anführen, sondern vorzugsweise der hysterischen Nervenreizung erwähnen, gegen welche der Mohnsaft, nach Herr. Selle, specifice Kräfte besitzet. Das mag seyn, wenn die Rede von einer momentanen Besänftigung der tumultuarischen Nervenbewegung ist. Wahre, gründliche, dauerhafte Heilung der hysterischen Nervenkrankheit bewirkt der Mohnsaft nicht, auch dann nicht, wenn gar kein örtlicher Fehler im Unterleibe zugegen wäre. Mitunter findet man hysterische Personen, welche ihn nicht einmal gut als Palliativmittel vertragen. Das sind besonders solche, welche an Vollblütigkeit und Verstopfung des Leibes leiden, viel sitzen, gut leben, viele nährende Speisen und Getränke genießen.

16) Gegen die Gemüthskrankheiten, namentlich die Melancholie, wird der Mohnsaft von Chiarugi noch immer für das hülfreichste Mittel gehalten. Ich warne vor demselben nur bei wahrer
Ma

Manie, wo wilde Augen, rothes Gesicht, heftige Bewegungen im Körper und Gemüthe, schneller und starker Puls, viel Wärme, Durst, Unruhe, Angst, zugegen ist. Nach Hrn. Selle nugt der Mohnsaft in großen Gaben, wenn hinlängliche Anstleerungen geschehen sind und doch die Lebhaftigkeit fortdauernd zu groß ist. *Donng* heilte, was ich nie thun würde, eine nach sehr heftigem Zorne entstandene Raserei, gleich beim ersten Anfange des Zufalles mit vier Granen Mohnsaft. Ich glaube, daß es am wirksamsten bei immaterieller Melancholie seyn werde, d. h. solche, die von heftiger Gemüthsbewegung entstanden ist. Aber dann sind vier Grane noch eine kleine Dosis. *Crumpe* hat wohl 200 Tropfen thebaischer Tinktur ohne die geringste Wirkung anwenden sehen. Mohnsaft und China thaten, nach *Ferriar*, Wunder in einer Melancholie, wo große Schlafheit der festen Theile da war und welche dem stillen Delirium in Nervenfiebern glich.

17) Krämpfe. Der Mohnsaft ist das stärkste krampfwidrige Mittel, was wir kennen, wenn, wie Hr. Selle sagt, die Krämpfe von bloßer Reizbarkeit des Nervensystems entstehen, oder der reizenden Materie nicht eher beizukommen ist, bis der Krampf nachgelassen hat. Krämpfe von Vollblütigkeit, sphenische Sichter, wie sie ein neuerer *Brownianer* nennt, Konvulsionen mit und ohne widernatürlichen Zusammenziehungen der Muskeln bei vollem, harten Pulse, rothem aufgetriebenen Gesichte, feurigen glänzenden Augen, großer Lustigkeit oder Schläfrigkeit, heftigen ängstlichen Athmen, scharfen verdorbenen Unreinigkeiten im Magen, muß man entweder nicht, oder nur vorsichtig mit Mohnsaft behandeln. Dieß trifft sich z. B. öfters beim Zahnern, bei der Epilepsie von Zorn, bei den hitzigen Ausschlagskrankheiten, bei Wärmern &c. Im Gegentheile ist der Mohnsaft

saft

fast angezigt, wenn der Puls klein und zusammenge-
 zogen, die Hände, Füße, Nase und Haut kalt, blaß,
 das Gesicht eingefallen, die Krämpfe mit Schmerzen
 verbunden, oder sehr heftig von zurückgehaltener Aus-
 dünstung, zurückgehenden Eranthemen, veränderter
 Tendenz nach der Haut entstanden sind, wo der Urin
 häufig und wärricht, das Athmen klein oder natürlich,
 der Odem kalt, nicht viel Durst zugegen, der Unterleib
 rein und frei, die Krankheit durch vermehrten Trieb
 nach der Haut zu heben, von metastatischer Wanderung
 des Krankheitsreizes entstanden ist ic. Bei allen Kräm-
 pfen muß erst Vollblütigkeit und Unreinigkeit des Darm-
 kanals beseitigt werden, ehe man zum Mohnsaft schreitet.
 Wenigstens muß beides immer im Auge behalten werden,
 wenn man ja aus der Noth eine Tugend machen und
 Mohnsaft geben muß, obschon diese beiden Rücksichten
 nicht sogleich zu befriedigen wären. Ueberdies kommt
 auch viel auf die Art der Schwäche, die Körperkonsti-
 tution, den Grad des Krampfes und die nach allem
 diesen zu bestimmende Gabe des Mohnsaftes an, wenn
 man den rechten Nutzen von demselben erwarten und
 sehen will; Es ist zum Entsetzen, welche ungeheure
 Gaben manche Engländer, zumal in den heißen Klima-
 ten, gegeben haben. Ich lese, daß man binnen 24
 Stunden 120 Grane, binnen 17 Tagen 1700 Grane,
 ja gar einmal binnen 24 Stunden 20 Unzen Mohnsaft-
 riktur gegeben hat. Man kann dieß nur aus einem
 sehr hohen Grad indirekter Schwäche nach dem Browni-
 schen Systeme erklären. Ich fürchte, man erklärte in
 Deutschland den Arzt für einen Giftmischer, welcher sich
 beikommen ließe, einen Kranken mit so großen Gaben
 Mohnsaft heilen zu wollen! Wirklich aber sind manche
 schwere Gattungen von Krämpfen nicht anders, als
 durch ungewöhnlich dreisten Gebrauch des Mohnsaftes
 zu bezwingen. Ich habe einen Kreisenden, welche an
 heftig

heftigem Blasenkrampfe lit, in Zeit von anderthalb Stunden anderthalb Quentchen flüssiges Laudanum gegeben. Einer Frau, welche an einer höchst schmerzhaften Krampfsolik lag, gab ich binnen zwei Stunden 120 Tropfen Laudanum, und der Schmerz war, wie abgeschnitten. Einige krampfhaftes Fräulein haben mehrmals Stundenweise einen Gran Mohnsaft nehmen müssen. Ich habe mir zur Maxime gemacht, Anfangs kleine Gaben Mohnsaft schnell hinter einander zu reichen. Ginde ich, daß dieselben gar keinen Einfluß auf die Kranken und die Krankheit haben, daß der Kranke nicht ruhiger und der Krampf nicht gelinder wird, daß im Gegentheil die Erregung immer stärker, der Krampf heftiger, eine indirekte Schwäche erzeugt wird: so gehe ich bald zu kühnern Gaben über. Ich gebe dann meistens alle Stunden 1 Gran so lange fort, bis der Kranke anfängt, ruhiger zu werden und längere Zwischenzeiten in den Krämpfen eintreten. Nun gebe ich zwar dieselben Gaben fort, setze aber die Zeiten weiter auseinander, bis ich zu andern Stärkungsmitteln übergehen kann, welche weniger nachtheilig auf das Sensorium und den Darmkanal wirken. Ich habe seit kurzem Krämpfe aller Art und Heftigkeit zu behandeln gehabt und glücklich behandelt. Sie sind bei uns, zumal unter dem weiblichen Geschlechte, gar nicht selten. Oft ist es besser gethan, zum Mohnsaft noch ein anderes Krampfmittel zu setzen, wie auch schon Hillary empfohlen hat; z. E. Zinkblüthen, Bissam, Kupfersalmiak. In den wärmern Klimatsstrichen nützt auch eine Verbindung des Mohnsaftes mit Quecksilber.

Am wenigsten hat man bis ist mit dem Mohnsaft bei der allgemeinen Starrsucht oder dem Todeu Krampfe (Tetanus) ausgerichtet. Rush behauptet, unter fünf Kranken sey es immer bei viereu unwirksam, und
nur

nur wirksam, wenn es in großen Gaben gegeben werde. Die Unterlassung des letztern Punktes, die Furchtsamkeit der meisten Aerzte, wenn sie Nohnsaft geben, mag wohl die vorzügliche Ursache von der gewöhnlichen Unwirksamkeit desselben gegen dieses Uebel gewesen seyn. Hr. Piderit gab alle drei Stunden einen bis vier Gran. Ich habe bei verschiedenen tetanischen Anfällen alle Stunden so viel gegeben. Glozier gab bei einem Tetanus mit Mundklemme in 18 Stunden 90 Gran Nohnsaft mit 30 Granen Bisam. Man kann ihn, nach Rush am besten in Wein, oder in Weingeist auflösen lassen. Manche Aerzte rathen, den Nohnsaft mit Bädern zu verbinden. Nur sind sie nicht einig, ob kalte oder warme Bäder den Vorzug verdienen. Ich glaube, daß Anfangs laue, im Verlaufe aber und beim Steigen der Krankheit, beim Laufe derselben zur indirekten Schwäche kalte Bäder vorzuziehen seyn dürften. Die ersten Gaben Nohnsaft giebt man alsdann im Bade selbst. Immer aber große Gaben. Ferriar gab einem Mädchen, welches ein Flechtenübel hatte, das mit Krämpfen verbunden war und in Mundklemme übergieng, folgende Mischung:

℞ Opii puri, gr. decem.
Camphorae.
Moschi. aa scr. un.

M. S. Auf einmal vor dem Anfall.

Demohnerachtet will Rowley auch von großen Gaben Nohnsaft nie Wirkung bei der Mundklemme gesehen haben. Berends rühmt ihn besonders im Trismus bei Wunden.

Gegen die krampfichte Engbrüstigkeit, wenn keine bedenklichen Lokalfehler damit verbunden sind, rühmte Whitt, Chalmers und mehrere den Nohnsaft

saft. Whitt verbindet ihn mit Meerzwiebel und Hirschhornsalz, nach Besinden auch mit Asant. Chalmers giebt bei heftigem Uebel folgende Mischung:

R. Salis cornu cervi, gr. octo.
 Camphorae, gr. quatuor.
 Kermetis mineralis.
 Opii, aa. gr. un.

M. S. Alle Stunden dergleichen zu nehmen.

Rußh und andere empfehlen eine Verbindung des Mohnsaftes und Brechweinsteins.

In der sogenannten trockenen Nervenkolik empfiehlt Chalmers den Mohnsaft mit eröffnenden, zumal ölichten Mitteln. Chalmers beschreibt diese Krankheit gut und leitet sie von mancherlei unbedeutenden und widersprechenden Ursachen her. Es ist dabei so heftiger Schmerz in allen Muskulartheilen, daß man den Kranken gar nicht berühren darf, der Nabel ist eingezogen, der Schmerz kommt periodenweise und endet sich mit unter in Lähmung der Glieder. Der Puls zeichnet sich durch seinen langsamen Gang aus.

So nutzt auch der Mohnsaft bei allen geringern Nervenzufällen, z. E. dem Schlucken, Erbrechen, den Ohnmachten, dem Schwindel, Magenkrampf u. s. w. wenn sie nicht von Entzündung oder faulen Unreinigkeiten im Unterleibe, sondern von hysterischer Nervenreizung herrühren. In diesen Fällen wirkt der Mohnsaft am besten, wenn man ihn mit Bergeil oder weißem Vitriole versetzt.

18) Gegen alle Gattungen von Schmerz wird der Mohnsaft als ein betäubendes, auf das Sensorium wirkendes Mittel gegeben, wenn derselbe gar zu heftig und das leidende Subjekt gar zu empfindlich ist. Ich

rechne besonders hieher den Kopfschmerz — unter andern die berächtigte Kopfsolik, eine Migräne, welche gewisse Perioden hält, und gegen den leisesten Schall und die gelindeste Bewegung in der Nähe so äußerst empfindlich ist — das Zahnwehe von hohlen Zähnen oder, unter den nöthigen Kantelen, bei Schwangerschaften — den Ohrenzwang und alle ähnliche Gattungen von Schmerz.

Es sei mir erlaubt, hier auch die Alteration im Nervensysteme, welche nach Verwundungen, oder chirurgischen Operationen meistens erfolgt, aufzuführen, gegen welche der Mohnsaft von allen erfahrenen Wundärzten empfohlen wird. Unnothwendigsten ist derselbe, wenn reizende Körper, Nadeln, Knochenspitzen &c. in den Wunden befindlich sind, oder die Verletzung einen empfindlichen Theil des Körpers, Gelenken &c. betroffen hat. Auch hier sind meistens große Gaben nöthig. Sabatier gab 36 Gran Mohnsaft in 24 Stunden, Billard 100 Tropfen süßig-säur. Laudanum auf einmal.

Auch füge ich noch bei, daß große Gaben Mohnsaft von Darwin gegen die üble Gewohnheit des Rauchs wandelus empfohlen worden sind. Er erklärt diese Unannehmlichkeit nach seiner bekannten scharfsinnigen Manier, die aber nicht hieher gehört.

19) Gegen Husten ist der Mohnsaft nur dann zu empfehlen, wenn es bloßer Reizhusten ohne Entzündlichkeit und Blutongestion in der Brust, von katarthischer oder rheumatischer Reizung, von hysterischer Nervenschwäche &c. ist, wobei die Kranken unerträgliches Kratzen, Trockenheit im Halse, stete Hustenreizung ohne Auswurf und ohne Schmerzen auf der Brust, aber mit Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwäche &c. klagen. Ich kann

kann da aus Erfahrung die Weikardschen Pillen rühmen, welche ich schon unter Spektakoanne angeführt habe.

Diese Pillen sind auch gegen Reickhusten mit Nutzen zu brauchen, wenn sie mit etwas Wasser oder Schleim aufgelöst und in vertheilten Dosen genommen werden. Nur darf das nicht in dem ersten Stadium der Krankheit geschehen. Es ist schon gut genug, wenn sie im zweiten oder dritten Leichterung schaffen. Ich wenigstens bin nicht im Stande gewesen, den Reickhusten, wenn er wirklich ausgebildet ist, in acht bis zwölf Tagen, wie Hr. Weikard, zu heilen; ich möchte eine Methode einschlagen und Mittel geben, welche ich wollte, den Mohnsaft nicht ausgenommen. Von einem englischen Arzte finde ich Mohnsaft mit Meerzwiebel empfohlen; andere Verze haben Mohnsaft mit Antimoniatmitteln und etwas Kampher empfohlen. Folgende Mischung schien mir am wirksamsten zu seyn:

R. Sacchari. gr. decem.
 Sal. C. C. gr. an.
 Kermetis miner. gr. sem.
 Opii, gr. quadrant.

M. S. Kindern von 6 bis 8 Jahren im Tage 2 bis 3 solcher Pulver zu geben.

20) Koliken. Von diesem Krankheitsgeschlechte sind es besonders die reine Wind- oder Blähungskolik, die Schleimkolik, wie Hr. Selle sie beschreibt, die trockene Nerven- oder Krampfkolik die wir aus Chalmers kennen und vorhin schon berührten; die Blei- und die metastatische Kolik von rheumatischer oder gichtischer Schärfe. Nach Verschiedenheit der Art der Kolik sind die Nebenmittel auszuwählen, welche man mit dem Opium verbindet. Bei

der Windkolik nutzt Mohnsafft mit aromatischen Wassern, Oelen und Essenzen, Pfeffermünze, Chamillen, Pommeranzen, Kardemomen, Naphthen, versüßten Säuren zc. Bei der Schleimkolik haben, wie ich schon unter Alaun bemerkt habe, herbe, stärkende Mittel, Alaun, Kino, Katchu mit Mohnsafft den Vorzug. Bei der Bleikolik dienen Oel und Mohnsafft. In dieser Gattung von Kolik ist der Mohnsafft nach Stoll, Mohrenheim, Pentin und Gendron bei Hufeland unumgänglich nothwendig. Bei bestimmten Unreinigkeiten läßt man ein Brechmittel vorausgehen. Dann giebt man Mohnsafft in reichlichen Gaben. Stoll gab ihn mit Oel, oder mit Chamillenabsud. Ein Mann nahm in Einer Nacht 13 Gran Mohnsafft mit eben so viel Kampher, und fand sich erleichtert, wie Stoll erzählt. Andere rathen Seife mit Mohnsafft. Im Londner Apothekerbuche sind Seifepillen, in denen Mohnsafft befindlich ist, und die sehr gute Dienste leisten können. Ich habe mit folgender Mischung einigemal die ähnliche Materkolik schnell und gut gehoben:

℞. Aquae ceraforum, unc. tres.
 Olei Ricini, unc. un.
 Saponis Veneti, dr. sesqui.
 Vitelli ovi un.
 Opii, gr. octo.
 Syrupi emulsivi, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Metastasen von rheumatischer Schärfe, rheumatische Koliken, fordern Mohnsafft mit Kampher und warmen Getränken. Baglivi will, man solle bei Koliken immer Bibergeil zum Mohnsaffe mischen.

21) Gegen schmerzhaftte Krankheiten der Urinwege, Stein, Ischurie, Priapismus zc. ist der Mohnsafft

Mohnsaft eins der größten Linderungsmittel. Ich habe schon einer Mischung mit Seife und Del Erwähnung gethan, welche mehrern Steinfranken viele Erleichterung verschafft hat. Auch habe ich schon vom Nutzen des Mohnsastes gegen Unterdrückung des Urins gesprochen, wogegen er erst neulichst wieder von Mather gerühmt worden ist. Es ist nur immer nöthig, dabei auf Entzündung Rücksicht zu nehmen, und nicht eher Mohnsaft zu geben, bis diese beseitigt oder unschädlich gemacht worden ist. Besonders ist das bei der Ichorie und dem Priapismus nothwendig, da der Mohnsaft erregend auf die Geschlechtstheile wirkt und man von geilen Tärkinnen sagt, sie bedienten sich desselben, um träge Männer thätiger zu machen.

22) Gegen Schmerzen und Krämpfe schwangerer, kreisender und stillender Weiber ist der Mohnsaft ganz vorzüglich zu empfehlen. Ich begreife wirklich nicht, wie man in einem sehr guten medicinischen Journale sagen kann, Opium nütze schwangern Personen selten oder nie. Man hat wahrscheinlich die immerwährende Plethore im Sinne gehabt, welcher Schwangere unterworfen seyn sollen, die aber eben so oft auch fehlt, wenigstens den Gebrauch des Mohnsastes nicht ganz verhindert oder aufhebt. Mohnsaft nützt erstlich bei den Alterationen des Nervensystems, welche von der Empfängniß herrühren und sich am gelindesten durch Uebelsseyn und Erbrechen, ernsthafter durch Ohnmachten und Krämpfe äußern. Der Mohnsaft in Verbindung mit der siren Luft, oder in andern Fällen mit flüchtigen Reizmitteln ist das einzige Hülfsmittel dagegen, wenn es außer der Zeit eins giebt.

Der Mohnsaft nützt ferner bei habituellen Frühgebarten, welche hauptsächlich von großer Reizbarkeit her-

rühren und wogegen man schon von dem dritten Monate Mohnsaft mit China innerlich und äußerlich anwenden muß. Die sind in diesem Falle starke Gaben Mohnsaft nöthig, um die habituelle Empfindlichkeit nachdrücklich zu vermindern.

Der Mohnsaft nußt endlich auch vor, während und nach der Entbindung, wenn die Gebärmutter an nutzlosen und schwächenden Krampfbewegungen, falschen und schmerzhaften Nachwehen leidet. Ich wenigstens, gehe nie zu einer Kreißenden, ohne eine Portion Mohnsaft mit mir zu nehmen. Man kann, wie die Herren Starke und Bogler satissam gezeigt haben, gar manche scheinbar schwere Geburt dadurch erleichtern und abkürzen, wenn man den Mohnsaft klüglich und recht zu geben versteht. Meistens verwandeln sich die falschen krampflichsten Zusammenschwürungen darauf in wahre Wehen. Man lese darüber Hrn. Bogle's kleine, aber interessante Schrift. Auch kann man durch Mohnsaft den schmerzhaften Zustand von Nachwehen nach der Entbindung, welcher zumal bei Personen eintritt, die mehrmals geboren haben, sehr erleichtern. Gegen Blutstürze nach der Niederkunft, wogegen ihn Scheidemann und einige andere empfahlen, möchte ich ihn nicht gebrauchen.

23) Endlich dient auch der Mohnsaft, um Brantweintrinker ihre Untugend und übermäßige Liebe zu geistigen Getränken abzugewöhnen. Ich lese, man habe ihnen beim Schlafengehn einen halben Gran mit etwas Rhabarber, und zwischen den Mahlzeiten China mit Stal in kleinen Gaben geben.

Unerlässlich macht man sehr häufig Gebrauch vom Mohnsaft, zu Pflastern, Salben, Umschlägen, Klystiren

stiren zc. bei Schmerzen und Krämpfen aller Art, bei Augenschmerzen, z. E. mit Kampher, Quecksilber, aromatischen oder erweichenden Kräutern — bei Ohrenwehe mit Bisam, Kampher, Kajepitöl, Naphthe — bei Zahnwehe mit Nelkenöl, Opobalsam, Naphthe — bei Halsschmerzen mit flüchtigen Linimenten, Kampher, Hoffmannschen Liguor — bei Magenkrampf mit Aether, Kampher, ätherischen Oelen, Petroleum, flüchtigen Salzen — bei Darmsichte, Nuhren, Koliken mit Krauseminze, Chamillen und andern Oelen, Kampher, erweichenden oder reizenden Salben — bei eingeklemmten Brüchen mit Naphthe und Kampher — bei Hodengeschwulst mit erweichenden Kräutern, Milchbrei — bei entzündeten Hoden, auch in Klystiren — bei Vorfällen des Afters mit weißem Vitriol und schleimichten Dingen u. s. w. Ich kann und darf darüber nicht weiltäufziger seyn! In den ganz neuesten Zeiten haben einige Italiäner, besonders Brera, eine Auflösung des Mohnsaftes im Speichel oder Magensaft sehr empfohlen.

Praeparata et Composita.

Aqua theriacalis simplex et composita, ein würzhafteß Wasser, welches bei uns nicht mehr im Gebrauche ist.

Balsamum anodynum, schmerzstillender Balsam, ein Gemische besänftigender und reizender Dinge, ätherischer Oele und dergl. was von jedem Arzte nach seiner Ueberzeugung verändert werden kann.

Electuarium diascordium. Fracastorii, braucht Hr. Weikard noch manchmal; ich halte es für ganz entbehrlich.

Elixir paregoricum, wird unter Salmias (Sal amoniacus) auch berührt werden.

Emplastrum odontalgicum, aus Mohnsaft, Mastix und andern Ingredienzen, welche Schmerz lindern, die äußere Haut gelinde reizen und mit Augen angewandt werden können.

Essentia anodyna, einerlei mit der nachher vorkommenden Mohnsaftinfur.

Extractum opii aquosum, Extractum thebaicum, eine Auflösung des Mohnsaftes mit Wasser, wodurch die gummichten Bestandtheile aufgelöst, die erdichten und harzichten aber zurück bleiben sollen.

Extractum opii spirituosum, geistiges Mohnsaftextrakt, ein ungleich stärkeres und wirksameres Präparat, als das vorige, dessen man inzwischen doch auch ganz entübrigt seyn kann.

Extractum opii Baumii, Baume' löste Mohnsaft in siedendem Wasser auf, kochte dies ein- bis zweimal auf, ließ es dann nach und nach verdunsten, bis nach 6 Monaten ein Extrakt zum Vorschein kam, welches, nach Hrn. Weikard, weder narkotisch riechen, noch so wirken, sondern bloß schmerz- und krampffillend, oder beruhigend seyn soll. Ich glaube nicht, daß der Werth und die Wirksamkeit des Präparats der Arbeit und Mühe bei der Verfertigung desselben entspricht.

Laudanum liquidum Sydenhami, flüssiges Laudanum, aus Mohnsaft, Safran und Nelken in spanischem Weine aufgelöst, eine schöne, goldfarbene, durchsichtige Essenz, ohne Zweifel eine der besten Mohnsaftzubereitungen. Ein Quentchen enthält zehn Gran Mohn:

Mohnsaft; also beyläufig funfzehn Tropfen einen Gran. Ich bediene mich fast keiner Zubereitung aus Mohnsaft weiter, als dieser, die man bloß, mit Zucker, mit Wasser, mit andern geistigen Essenzen, Antimonialwein, versüßten Säuren, Naphthen &c. mischen und geben kann. In wäſſrigen Auflösungen zerſetzt sich die Tinktur, wird aber nicht in ihrer Wirksamkeit geschwächt. Man kann sich derselben überall bedienen, wo der reine Mohnsaft angezeigt und empfohlen worden ist. Sie verdient so gar in der Hinsicht einen Vorzug vor jenem, als man sie leicht jeder Mischung zusetzen und in so kleinen Gaben vertheilen kann, als man will. Ja mancher schwache Magen verträgt das flüssige Laudanum bei weitem besser, als den puren Mohnsaft. Auch kann man dasselbe leichter unter Klystire, Salben, Pinimenten &c. mischen, als jenen.

Man giebt zum innerlichen Gebrauch gewöhnlich 10 bis 15 Tropfen auf einmal. In außergewöhnlichen Fällen, von denen schon zum Theil die Rede gewesen ist, kann man auch mehr geben. Es hat Umstände und Beispiele gegeben, wo ungeheurere Gaben die heilsamsten Effekte geleistet haben. Das ist besonders bei Krämpfen und allen Krankheiten von indirekter Schwäche der Fall. Man hat alsdenn wohl, wie Brown, 200 Tropfen auf einmal gegeben. Ich habe schon angeführt, daß ein Engländer einmal 20 Unzen Mohnsafttinktur binnen 24 Stunden bei einem tetanischen Kranken brauchte.

Die Fälle, wann und wie man das flüssige Laudanum zu geben habe, sind zum Theil schon durch die obige Abhandlung vom reinen Mohnsaft bestimmt, zum Theil sind sie von solcher Beschaffenheit, daß sie sich nicht alle hier genau erörtern lassen. Man kommt im Allgemei-

nen so häufig in die Nothwendigkeit, Mohnsaft zu geben, daß ich rathen möchte, kein Arzt solle zu einem Kranken gehen, ohne ein Fläschchen Laudanum mitzunehmen. Besonders braucht man das Laudanum oft:

1) Bei Wechselfiebern. Ich kann mich hier ganz auf das beziehen, was ich vorhin unter dieser Kurik angegeben habe. Das Laudanum mag vor dem reinen Mohnsafte den Vorzug verdienen, wo viel Frost, Erstarrung, Schwäche des Magens, Erbrechen, Nebel seyn u. zugegen ist. Hr. Hoffmann gab in dem bekannten Fall 90 Tropfen Laudanum zur Gabe. Sobald in der Folge Hr. Hoffmann ein ähnliches soporöses Nervenwechselfieber fand, gab er alsbald 50 Tropfen Laudanum auf einmal, und unmittelbar darauf 10 Tropfen Vitriolnaphthe mit Wasser. Dieß ward jedesmal wiederholt, wenn der Anfall bevorstand und so lange fortgesetzt, bis die Krankheit vollends mit China bezwungen werden konnte.

2) Bei rheumatischen Beschwerden ist eine Mischung des flüssigen Laudanums mit Antimonialwein von großer Wirksamkeit, wenn viel Schmerz, Frost, Unruhe und daher ruhrender Mangel an Ausdünstung zugegen ist. Auch verdient diese Mischung, welche ich schon unter Spießglanz (Vinum antimonii) angegeben habe, einen Vorzug, wenn der Magen für das Doverische Pulver zu empfindlich ist und dasselbe zu oft wegbricht.

3) Bei den Pocken und andern Kinderkrankheiten verdient das flüssige Laudanum den Vorzug vor dem reinen Mohnsafte, auch besonders darum, weil man es bei weitem leichter beibringen, leichter mit andern angezeigten Mitteln, z. E. dem Eßigsaltniaß u. z. mischen und es in so kleine Dosen vertheilen kann. Das

Peste

Legte ist von nicht geringer Bedeutung! Kinder vertragen Opiatmittel sehr gut; aber schon eine kleine Gabe macht einen verhältnißmäßig großen Effekt. Man muß daher erkaunt behutsam in den Dosen bei denselben seyn. Ich habe Kinder von 6 Wochen auf Einen Tropfen Laudanum zeh'n Stunden schlafen sehen. Man muß folglich sehr geheilte Gaben reichen, wenn man nicht in unangenehme Verlegenheit damit kommen will.

4) Bei Krämpfen, wegen der leichtern Applikation. Man muß manchmal alle Mühe anwenden, die Kranken zum Schlingen zu bringen, auch wo kein Krampf im Schlunde zugegen ist. Es ist ein Symptom, welches den Krampfkrankheiten sehr eigen ist, daß die Kranken einen großen Abscheu vor allen Flüssigkeiten haben. Zehn, zwanzig Tropfen Laudanum lassen sich noch am ersten einzwängen. Auch kann man das Laudanum leicht mit den andern angezeigten Krampfmitteln verbinden; z. B. mit Hirschhorngeist, mit Hallerschem Sauer &c. Ich gebe in vielen Fällen folgende Mischung:

R. Essentiae valerianae.
Naphthae aceti,
Laudani liquidi, aa.

M. S. Dreißig Tropfen auf einmal.

Ruß empfiehlt auch das Laudanum bei Zufällen nach einem kalten Trunke auf Erhitzung, die nach ihm für krampfartig zu halten sind und leicht erschäfst an Folgen für die Zukunft wert. n.

Wenigerlich ist das Laudanum von unbeschreiblich großem, weitumfassenden Nutzen in allen Krankheiten, wo Schmerz zu lindern, Krampf zu heben ist. Man kann es zu Augewässern bei serösen Entzündungen, zu Einspritzungen bei Ohren; und Halswehe, zu Einreibungen

bungen mit Salben und flüchtigen Reizmitteln, zu Um- und Ueberschlägen bei rheumatischen, entzündlichen und krampfhafteu Reizungen, Störungen und Geschwülsten, selbst beim Gesichtschmerz, an allen Stellen des Körpers, zu Klystiren bei Ruhren, Steinschmerzen, entzündlichen Hoden ꝛc. brauchen. Es versteht sich, daß hier die Gaben größer seyn müssen, als beim innern Gebrauche. Haller stillte seine großen Leiden vom Blasensteine am besten mit Klystiren, worunter 100 bis 130 Tropfen Laudanum kame.

Laudanum opiatum, hystericum, diureticum, sind veraltete Kompositionen, deren sich kein Mensch mehr bedient.

Mithridatium Dacrotis, Mithridat, eine obsoleete Mischung vieler higender und stopfender Arzneien, welche nur noch von alten Hebammen und Weibern im Wolfe gebraucht wird.

Philonium romanum, gehört in dieselbe Klasse und wird mit Recht der Vergessenheit übergeben.

Pilulae de cynoglossa, P. de styrace, P. pacificae, haben ihren Namen theils von den Ingredienzien, der Hundezunge und dem Storax, theils aus ihrem Endzwecke und ihrer hauptsächlichsten Wirkung, der Beruhigung; sind aber alle durchaus zu entbehren.

Pulvis anodynus Doveri. Dover's Pulver, besteht aus vitriolisirtem Weinslein, Salpeter, Brechwurzel und Mohnsaft. Das Verhältniß dieser Ingredienzien ist nach Verschiedenheit der Schriftsteller verschieden. Die Komposition der Edinburgischen Pharmakopöe besteht aus neun Theilen vitriolisirten Weinslein,

stein, einem Theile Spekafoanne und einem Theile Mohnsaft. Die andere, welche Morrs und Selle anführen, besteht aus Salpeter und vitriolisirtem Weinstein, von jedem vier Theile, aus Süßholz, Mohnsaft und Ruhrwurzel, von jedem einen Theil. Die Gabe ist bei den Engländern zehn bis dreißig und mehrere Grane. Ich habe von solchen Gaben nie Gebrauch gemacht, vielmehr habe ich mich eines extemporirten Pulvers, etwa auf folgende Weise bedient:

R. Tartari vitriolati.

Nitri aa gr. XV.

Opii, gr. un.

Ipecacoannae, gr. semis.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Ich habe diese Mischung der ursprünglichen Angabe von Dovers Pulvers wegen der verminderten Menge Mohnsaft und Ruhrwurzel vorgezogen. In der englischen Komposition wirkte die Spekafoanne nie dem Mohnsaft und dieser nie jener so stark entgegen, daß nicht Ungeklärtheiten, zumal Uebelfeyn und Erbrechen, erschiene. In unserer Mischung verloren sich die Unbequemlichkeiten und die guten Wirkungen des Mittels wurden doch erhalten. Diese letztern schränken sich fast allein auf Beruhigung und gelinde Beförderung der Transpiration ein. Man könnte es für eins der allermildesten sibirischen Mittel halten, was fast wie die warmen Getränke von Hollunderblüthen, Chamillen zc. die Erregung sanft vermehrt, die Haut locker macht, den Krampf und die Schwäche in derselben hebt, und der Krankheit die Direktion nach diesem Exkretionsweg hin giebt. Am wirksamsten ist es auch bei krampfhafter Zusammenziehung in der Haut, Frost, Blässe und sogenannter Gänsehaut, bei kleinem, feinen, härtsichten, gespannten und schnellen Pulse, Hüfteln, Ziehen und Schmerz.

Schmerzen in den Gliedern. Diese Zufälle ereignen sich am häufigsten in folgenden Krankheiten:

1) in Wechselfiebern. Ich finde in der Murray'schen Bibliothek, daß ein berühmter Arzt in England Wechselfieber damit geheilt habe, welche unter andern Mitteln auch der China widerstanden. Es muß, nach meinem Bedünken, ein höchst reizbares Nervensystem zugegen gewesen seyn, welches stärkende Mittel nicht so gleich vertrug, widernatürlich gereizt wurde, und die Haut krampfsicht schloß. Krampfsichte Reizbarkeit mit Anfüllung der Blutgefäße wäre eigentlich der Fall für das Doversche Pulver. Es hebt dann die Symptomen und macht die China anwendbar.

2) Nervenfieber. Es giebt besonders bei higen Nervenfebern einen Zustand, welcher scheinbar entzündlich krampfhast ist, wo bei sehr großer Sensibilität, ein kleiner, harter, geschwinder, unordentlicher Puls, Irresyn, Schlaflosigkeit, Neigung zu allerlei nicht erleichternden Ausleerungen, unterdrückt, obichon nicht eigentlich erschöpfte Lebenskräfte vorhanden sind. Alle nur irgend reizende, flüchtige Mittel schaden und vermehren die Unruhe, Unastigkeit, das Irresyn und die Schlaflosigkeit; der Puls wird immer geschwinder und härter, und die gesindesten Reizmittel, selbst der Efigisalmiak, wirken schon zu heftig. Sedativmittel, namentlich das Doversche Pulver, besänftigen diesen großen Nervenorgasmus, bringen Ruhe, führen die Kräfte der Natur in die gehörigen Schranken zurück, worauf meistens ein reichlicher, allgemeiner Schweiß zur entscheidenden Besserung leitet.

3) Rheumatismen. Das Doversche Pulver hat hierin einen vorzüglichen Ruf erlangt. Es dient im higen

hitzigen und im chronischen Rheumatism, in jenem, wenn durch hinreichende Ausleerungen, d. h. Aderlässen, Brechen, Abführung der gröbere Krankheitsstoff ausgeführt, demohnerachtet aber noch Fieber, Unruhe und Schmerz permanent ist, die rheumatische Materie, oder der Reiz, welcher das Nervensystem ergriffen hat, sehr heftig, aber auch so flüchtig wirkt, daß er bald diesen, bald jenen Theil, befällt, die Haut trocken und brennend, oder durch nutzlose Schweiß außersse empfindlich gemacht worden, der Urin unterdrückt, der Puls hart, gespannt und geschwinde ist. Auch dient es, zur Nachkur, gegen die zurückgebliebene habituelle Empfindlichkeit des ganzen Körpers, oder der am meisten afficirt gewesenen Theile. Ist verseye ich es in dem einen oder dem andern Falle mit Guajak, Eisenhut, Bittersüß, Goldschwefel, Kampher ic. Die Verbindung des Doversehen Pulvers mit den ist genannten Mitteln passet bei chronischen Rheumatismen noch bei weitem mehr. Allein und ohne dieselbe leistet es besonders bei solchen Rheumatismen gute Dienste, welche von sehr heftigen Schmerzen bei Nachtzeit in sehr empfindlichen Subjekten oder Theilen begleitet sind. Ist wirkt es doch bloß als ein Palliativmittel; hartnäckichte Rheumatismen zwingt es vollends nicht.

4) Diarrhöe und Dysenterie. Die Anwendung des Doversehen Pulvers findet statt, entweder wenn es bloß rheumatische Reizung ist, wovon die Gedärme gereizt werden, oder wenn nach Wegschaffung der eigentlichen reizenden Ursache eine gewisse habituelle Empfindlichkeit des Darmkanals zurückgeblieben ist. Seltener braucht man es als bloßes Palliativ, die heftigen Schmerzen zu mildern. Ich habe schon eine Mischung aus Brechwurzel, Kampher und Mohnsaft erwähnt, die von Hrn. Selle gerühmt wird, sobald die Stühle

Stühle bloß von Schwäche und widernatürlicher Reizbarkeit abhängen.

5) Blutflüsse. Häufig giebt man das Doversche Pulver im Bluthusten, Blutharnen, Gebärmutterausflüssen, wenn sie nicht allzu stark, nicht von Auflösung des Blutes, nicht von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, sondern entweder von Schwäche der Gefäße, verbunden mit großer Reizbarkeit, oder von krampflichten Zusammenschnürungen, auch wohl von Erhigung, oder von einer rheumatischen, katarthischen und ähnlichen Schärfen entstanden sind.

6) Wassersucht. Man kann das Doversche Pulver geben, wenn eine entzündlich krampflichte Konstitution vorwalter, wodurch die ausscheidenden Organe in ihrer freien Wirksamkeit gehindert werden, wenn z. E. der Kranke sonst leicht schwigte, ist hontwassersüchtig, die Haut kalt, trocken und fest ist; besonders ist das Doversche Pulver bei der Wassersucht nach dem Scharlachfieber empfohlen worden.

7) Beschwerde im Schlingen. Ich erinere mich eines Falles in meiner Praxis, wo der Zufall schnell entstanden, heftig und krampflicht war. Einige Gaben Dovers Pulver halfen schnell, indem sie den Schweiß wieder herstellten, welcher unterdrückt worden war.

8) Hirnerschütterungen. Bromfield und Rothe bei Richter empfahlen das Doversche Pulver. Bromfield ließ erst Ader, setzte dann den Verwundeten in ein warmes Bad, und gab nach dem Bade zwanzig Gran Doversches Pulver. Dauert darauf der Schwindel und Kopfschmerz fort, so hält er mit schweißtreibenden Opiaten an, giebt dabei Klystere und versichert,

sichert auf diese Weise manche Errepanation erspart haben zu können. Tritt das emulöse, symptomatische Brechen ein, wie so oft geschieht: so wird man wenigstens keine Ipekakoanne zu dem Mohnsaft mischen dürfen.

9) Schmerzhaftes Urinfrankheiten, welche von Erschlaffung und krampfhafter Nervenbeweglichkeit ihren Ursprung genommen haben. Ich glaube, daß es am wirksamsten seyn werde, wo die bekannte Richter'sche Secretio perversa mit Grunde in Anspruch genommen werden kann. Berner empfiehlt es bei der Harnruhr, in Verbindung mit warmen Bädern. Mac Cornik fand es auch ohne Bäder wirksam. Andere haben es gegen den häufigen Trieb auf den Harn, welcher bei Hypochondrie und Hysterie so oft den Anfällen voraus geht, empfohlen. In manchen Orten finde ich es auch gegen Steinschmerzen gerühmt.

10) Endlich hat man das Dover'sche Pulver auch bei der widernatürlichen Geilheit mit und ohne schmerzhaftes Empfindung in den Geschlechtstheilen empfohlen. Ich glaube, daß man im Ganzen bei dieser Krankheit vorsichtig mit Mohnsaft seyn müsse. Wenigstens würde ich rathen, Kampher zuzusetzen und große Gaben auf einmal zu geben.

Requies Nicolai, Kinderruhe, ein veraltetes Opiat, welches man sonst vorzüglich bei Kinderkrankheiten anwandte.

Theriaca Andromachi, Theriak, Dreiacker, ein würdiges Gegenstück zum Nithridat, welches nur noch auf den Schilden kleinstädtischer Apotheken geduldet werden kann.

Tinctura thebaica, wäßrichte Wohnsafttinktur, eine Auflösung des Wohnsaftes in Zimmtsasser, eine trübe, grau braune, unansehnliche Tinctur! Bei der Subtilität, mit welcher man in den vorigen Zeiten über die Bestandtheile und die Wirksamkeit des Wohnsaftes räsonnirte, glaubte man, an dieser Tinctur ein ganz anderes, milderer Arzneimittel zu haben, als dem Sydenhamischen Laudanum. Man empfahl diese Tinctur daher vorzugsweise, wo man beruhigen wollte, ohne zu erhitzen, z. B. bei Blutstürzen, bei der Ruhr u. s. w. Ich glaube, der Unterschied zwischen beiden ist nicht so bedeutend, daß man zweierlei Wohnsafttincturen in den Apotheken aufzustellen braucht!

Phellandrium aquaticum f. Foeniculum aquaticum.

Seit der erneuerten Empfehlung des Wasserfenchels von Hrn. Herz im Hufelandschen Journale, hat man wiederholt Beobachtungen von der Wirksamkeit desselben in eben dieser Zeitschrift gelesen. Ich habe seitdem oft Gebrauch von demselben gemacht. Die Resultate meiner Erfahrungen sind: Der Wasserfenchel wird kaum im Stande seyn, eine irgend weit gediehene Lungenfucht oder Abzehrung zu heilen. Er erleichtert das Athmen, mindert die kramphhafte Zusammenziehung der Brust, bewirkt freieren Husten und Auswurf, unterstützt die Verdauung, reizt und stärkt sehr gelinde.

Hr. Hargens fand aber keine vorzügliche Erleichterung bei seinen Kranken nach dem Gebrauche dieses Mittels. Hr. Selig dagegen rühmt ihn in jeder Gattung von Lungenfucht, wo nur Geschwüre vorhanden und zu heilen seyen. Hr. Hufeland führt von ihm an,

gn, daß er das Fieber mäßige, außer wenn accidenteller Entzündungszustand (ein Fall, der, nach meinem Bedünken, bei eiternder Lungenlucht sehr häufig eintreten dürfte!) in den Lungen zugegen sey, daß er die Verdauung verbessere, den Husten und Auswurf vermindere und die faulichte Beschaffenheit des Letzteren milder mache.

Am besten schien er mir bei der Schleimschwindsucht, einer Gattung von Abzehrung, wo die Kunst, wie bekannt, überhaupt noch am meisten vermag, zu wirken. Ich habe ihn alsdenn meistens mit isländischem Moose in der Abkochung gegeben. Hr. Hufeland und Lange geben ihn in Pulverform, was Hr. Geisenius mißbilligt. Hr. Hufeland giebt alle drei Stunden zwanzig Gran mit Milchzucker, oder Süßholzpulver; Hr. Lange gab täglich zwei Quenten.

Phosphorus. Phosphor.

Der Phosphor ist ein Kunstprodukt des vorigen Jahrhunderts. Einem Forscher nach dem Steine der Weisen, dem Kaufmann Brandt zu Hamburg, haben wir die Entdeckung desselben zu verdanken. Er behandelte den Urin alchemisch, und brachte vermittelst einer mühsamen und schmutzigen Vorrichtung diesen weißgelben, zähen, wachsähnlichen Körper zum Vorscheine, welchen die ige Chemie, auf weniger ekelhaften Wegen, aus Knochen, zuzubereiten gelehrt hat.

Der Phosphor ist, nach dem Systeme Lavoisiers, ein einfacher Körper, welcher im Dunkeln leuchtet, von der Sonne röthlich gefärbt wird, beim Zutritte der atmosphärischen Luft und durchs Reiben sich bis zur Entzündung erhitzt, mit einem Glanze brennt und beim

Verbrennen einen stinkenden, arsenikalischen Dampf von sich giebt. Er wird im Wasser aufgehoben und in denselben mit einer weißstaubigen Kruste überzogen, gleichsam besudert.

Auflösen läßt sich der Phosphor in allen ätherischen und fetten Oelen, in den Naphthen, und selbst im Weingeiste. In Wasser klumpt er sich, theilt aber sogar dem Wasser etwas wenigens von dem unangenehmen, knoblauchartigen Geruch mit, welchen alle Mischungen bekommen, worin man ihn auflöset. Alle Auflösungen erhalten auch die Fähigkeit zu leuchten. Der Geschmack, welchen der Phosphor seinen Auflösungsmittein ertheilt, ist unangenehm.

Man hat schon vor längerer Zeit angefangen, vom Phosphor, als einem innerlichen Arzneimittel, Gebrauch zu machen. Man hat ihn für ein höchst durchdringendes, erweckendes, nervenstärkendes Mittel gehalten. Le Roy führte vieles zu seinem Lobe an, worüber man einige Bemerkungen bei Herr Weikard lesen kann. Neuerlich rühmte ihn Conradi als ein stärkendes Mittel, wo die Lebenskräfte sehr gesunken, ja selbst Symptomen des bevorstehenden Todes vorhanden waren, so daß die gewöhnlichen, sonst wirksamen Mittel nicht mehr zu helfen schienen. Auch Hr. Hufeland ist ihm günstig und hat eine eigene Formel angegeben, nach welcher der Phosphor mit Schleim und Mandeln zu einer Emulsion verrieben werden soll. Ich habe mich einigemal der dichten Auflösung bedient:

R. Olei lini, unc. un.

Aetheris vitriolici, dr. un.

Gummi arabici, scr. un.

Phosphori, gr. tria.

Syrupi althaeae, unc. sem.

M. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

Der

Der Geschmack von dieser Mischung ist freilich sehr unangenehm. Ich denke aber, bei Kranken, wo man den Phosphor anwendet, hat man nicht viel auf den Geschmack Rücksicht zu nehmen. Bekennen muß ich, daß ich durch den Phosphor noch keinen der am Faulstieber gelegenen Kranken habe retten können. Ich pflichte daher Hrn. Gesenius gerne bei, wenn er denselben für ein überflüssiges Arzneimittel hält, ob ich gleich nicht mit Brera und einem anonymen Arzte im Reichsanzeiger behaupten will, daß es, selbst in kleinen Gaben und möglichst gut aufgelöst, ein gefährliches Mittel für den Magen sey. Ich kann kaum glauben, daß man wirklich so üble Folgen, Durchfressen des Magens *cc.* von demselben habe entstehen sehen!

Praeparata et Composita.

Acidum phosphori *s.* phosphoricum, Phosphorsäure, ein weißes, saures Salz, was an der Luft leicht zerfließt, mit dem Wasser sich erhitzt, keinen Geruch, einen der Vitriolsäure ähnlichen Geschmack besitzt, am gewöhnlichsten aus Knochen abgeschieden und durch chemische Vorrichtung gereinigt wird. Die Herren Lentin und Hargens haben diese Säure erst ganz kürzlich gegen Knochenfraß mit urintreibenden Getränken empfohlen. Man giebt 15 bis 20 Tropfen flüssiger Säure auf einmal. Hr. Hargens gab von folgender Mischung alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll:

R. Aquae foeniculi, unc. decem,
Acidi phosphori, dr. duas,
Syrupi althaeae, unc. un.

M.

Nach einem Rezensenten in der allgemeinen Litteraturzeitung besserte die Phosphorsäure den Gestank und gauchichten Ausfluß bei einem venerischen Knochenfraße auf einige Zeit, aber nicht vollkommen. Ein ähnlicher Fall ist mir auch bekannt. Die Phosphorsäure schien als Stärkungsmittel die Kräfte zu heben und die Säfte einigermaßen zu bessern, ohne jedoch vollkommene Heilung zu bewirken.

Plumbum. Saturnus. Blei.

Dieses schwere, silberfarbene, weiche und dehnbare Metall wird in der Arzneiwissenschaft in mancherlei Form, besonders verkocht, und zu mancherlei Endzwecken benutzt. Nach dem Grade der Hitze, in welcher es geschmolzen wird, bekommt es theils eine verschiedene Farbe und Gestalt, theils auch verschiedene Namen. Bei starkem Feuer sintern alle Bleisätze in eine glasartige, blätterichte Masse, die Bleiglätte (Lithargyrium) zusammen, welche zu vielen Präparaten die Basis abgibt. Auch wird das Blei in Salpeter, Schwefel, Salz, und Essigsäure aufgelöst, von welchen Auflösungen die letzte das bekannte Bleiweiß (Cerussa alba) giebt. Man braucht vom Blei in der Arzneiwissenschaft mehrere Präparate, von denen die meisten bloß äußerlich angewandt werden. Wir gehen jetzt gleich zu ihnen über!

Praeparata et Composita.

Acetum lithargyrii. Plumbum aceticum, Bleiessig, essigsaures Blei besteht aus Silberglätte mit Essig gelöst
 gelöst

gekocht, wird zu den meisten der nachfolgenden Präparate als Basis gebraucht:

Aqua saturnina l. vegeto-mineralis Goulardi, Goulard'sches Bleiwasser, weißes Wasser, verdünnter Bleießig, welchem meistens ein geringer Zusatz Kampherspiritus beigemischt wird. Eins der unentbehrlichsten Heilmittel der neuern Wundarzneikunst!

Ceratum saturni, Bleicerat, eine sehr milde Bleisalbe, welche aus Bleiextract, Del und Wachs zusammengesetzt und bei Brandwunden, bei schmerzhaften Entzündungen und Geschwüren, beim Brand vom Ausliegen und sehr vielen andern Umständen, nützlich zu brauchen ist.

Emplastrum album coctum, Bleiweißpflaster, bekannt genug! Die übrigen Pflaster, wozu Blei kommt und deren eine unzählige Menge ist, will ich übergehen und den Leser auf den Smelinschen Apparat verweisen, wo das Verzeichniß der bleihaltigen Pflaster dreizehn Seiten einnimmt!

Extractum saturni, Bleiextract; nichts als Bleießig zur Dicke eines Extracts oder Honigs eingekocht!

Saccharum saturni, Bleizucker, ein weißes, süßlich herbes Salz, welches durch Abdunsten des Bleießigs, bis sich Salzkryallen ansetzen, zubereitet wird. Es ist dasjenige Präparat, welches dem ganzen Artikel seine Stelle in dieser Schrift verschafft hat!

Der Bleizucker ist nämlich nicht äußerlich allein häufig angewandt, sondern von einigen kühnen Aerzten auch innerlich in Gebrauch gezogen worden. Der vernünftige

Theophrastus Paracelsus mag einer der ersten von denjenigen gewesen seyn, welche ihn innerlich anwenden. Nach ihm haben mehrere Aerzte von demselben Gebrauch gemacht, von welchen ich nur statt aller Lange und Ettmüller nennen will. Der letzte, bekanntlich ein sehr geschickter Praktiker, brauchte ihn nicht selten bei innern Vereiterungen, z. E. Lungensuchten, BlasenGeschwüren, Trippern zc. Auch wendete ihn Ettmüller bei nervenkranken Personen, Melancholischen, Hysterischen zc. an; eine Klasse von Krankheiten, in denen er erst vor kurzem wieder von Saxtorph empfohlen worden ist. Saxtorph gab einen Viertelsgran täglich einigemal gegen epileptische und andere krampfhaftige Zufälle. Krampe brauchte ihn beim krampfichten beschwerlichen Schlingen mit Nutzen. Ich habe damit nie einen Versuch gemacht. Aber bei Schwindsuchten habe ich ihn einigemal von einem Empiriker brauchen sehen, und dieß ist es, was mich veranlaßt hat, von diesem Mittel hier etwas anzugeben! Der eine Kranke war ein junger Mann, welcher nach häufigen Lungenblutstürzen endlich in eine eiternde Lungensucht fiel. Alle Mittel, von der Myrrhe bis zum Asphaltöl, waren umsonst angewandt. Er hustete immer stärker, warf immer mehr aus, zehrte mehr ab, schwigte entseßlich, die Flüße liefen ihm an. Er brauchte endlich Haus- und andere Mittel. Ein Mann gab ihm einen Thee von vielerlei Kräutern, unter andern Schafgarbe, Gundermann, Waldmeister zc. und Tropfen, welche nach dem süßlichtherben Geschmacke zu urtheilen, durch aus einen Bleigehalt haben mußten. Er nahm Anfangs wenige, allmählich aber immer mehrere ein, und der Mann genas wirklich bis auf einen trocknen Husten, welchen er noch lange behielt. — So weiß ich noch ein Beispiel! Ich glaube, bei solchen Umständen, wie diese waren, von welchen ich erzehle, ist es sehr verzeihlich, einmal

Polygala amara. Bittere Kreuzblume. 201

einmal ein verdächtiges, oder verrufenes Mittel zu versuchen! Schaden kann man nicht süglich, und wie angenehm muß es seyn, einen Kranken der Art gerettet zu haben!

Tinctura antiptifical. saturnina Grammani, Bleitinctur, aus Eisenvitriol, Bleizucker, Essig und Weingeist. Hr. Enopf hat bewiesen, daß durch diese Mischung nur eine Eisentinctur zum Vorschein komme, indem sich das Blei, mit der Schwefelsäure verbunden, zu Grunde setze und der Essig das Eisen aufnehme. Desto sicherer könnte man sie brauchen! Ich glaube immer, daß waren die Tropfen, welche mein Mann brauchte!

Unguentum album simplex, Bleiweißsalbe, eine der gebräuchlichsten unter den vielen Bleisalben. Hr. Smelin hat ihrer nicht weniger, als 36 angegeben, wie kann ich sie alle anführen?

Polygala amara L. Bittere Kreuzblume.

Diese kleine Pflanze wird leicht und oft mit einer ihr verwandten, der gemeinen Kreuzblume (*Polygala vulgaris*) verwechselt, welche letztere weniger wirksam seyn soll. Die erstere ist bitterer, die Wurzelblättchen sind eiförmig, größer und breiter, als bei den andern. Beide Gattungen sind in den meisten bergichten Gegenden Deutschlands nicht selten. Es wird davon die Wurzel, ein dünnes, krauses Wurzelgewebe, das sich aus einem knotichten Kopfe in viele zaserichte Aestchen zertheilt, auswendig braungelb, inwendig weiß, von sanftem würzhaften Geruche und süßlicht, bitterm Geschmack ist, gebraucht.

Sie ist eins von denjenigen Arzneimitteln, welche, von den Wiener Aerzten empfohlen, durch mancherlei böse und gute Gerüchte gegangen ist, und dennoch bis jetzt einen unbestimmten Charakter hat.

Sie ist ein gelinde stärkendes, reizendes Mittel, dessen größte Wirksamkeit, meinem Bedünken nach, in dem angenehmen Bitterstoffe befindlich ist, woran sie einen Ueberfluß hat. Man muß sie vermeiden, wo viel Reiz und Erregung, Hitze, Wallung und Fieber ist, wo man es mit einem vollen, gespannten, harten Pulse, blutigem Auswurfe und trockenem Husten zu thun hat. Das gegen muß sie, wo Schwäche, Schloffheit, Schleimüberfluß, asthenischer Husten, zäher, schleimichter, oder dünner, seröser Auswurf, kleiner, weicher, zart gespannter Puls, Frösteln, welke Haut, blasser Urin, feuchte Zunge vorhanden sind. Man hat sie fast in keiner Krankheit, als in der Schwindsucht empfohlen. Ich habe Ursache zu glauben, daß sie gerade in derjenigen Gattung von Lungensucht, welche nach inflammatorischen Stockungen entstanden und wahrhaft eiternde Lungensucht ist, am wenigsten angewendet werden dürfe, ob schon die ersten Empfehler derselben sie dann vorzüglich empfohlen haben. Hr. von Quarin sagt, die Kreuzblume heile zwar keine Lungensucht ganz, verdünne aber den zähen Auswurf und stärke den Magen. Friese verwirft sie am meisten in der knotichten Lungensucht. Stoll hält sie für gleich anwendbar in allen den Fällen, wo das isländische Moos zu brauchen sey. Ausdrücklich widerräth er sie in Lungensuchten, welche nach Blutspucken entstanden sind. In Lungensuchten nach Peripneumonien läßt er den Gebrauch derselben nur dann zu, wenn die Ertzündung in der Lungensucht vollkommen gehoben, die Lungen selbst aber noch von vielem und zähen Schleime beschwert und die Kräfte zu schwach

Quassia. Quassia amara L. Quassie, Bitterh. 203

schwach seyen, denselben aufzubringen und auszuwerfen. Wir haben dann eine Schwindsucht mit den vorhin angegebenen Symptomen. Hr. Thilenius hat sie in einigen Schwindsuchten mit, in andern ohne Nutzen gegeben. Marx ist ihr gar nicht günstig. Er behauptet, sie vermehre eher den Auswurf, als daß sie ihn vermindere. Ich habe sie meistens mit isländischem Moose in Verbindung gesetzt. Ich weiß auch, daß man sie in Pulver mit Myrrhe und Schwefelblumen gegeben hat. Am besten schien sie immer in Schleimschwindsuchten zu wirken, sie mochten nun aus Schwäche, Schlahheit und Schleimansammlung in den Lungen, oder aus dem Unterleibe ihren Ursprung genommen haben.

Quassia. Quassia amara. L. Picramnia excelsa Bankii? Quassia excelsa Swartii? Quassie, Bitterholz.

Man kennt das Gewächs noch nicht genau, von welchem unser Quassienholz herrührt. Hr. von Rohr sagt, daß die meiste Quassie, welche nach Europa komme, nicht von der eigentlichen bitteren Quassie, sondern von der Pikrante herkomme. Jene, die bittere Quassie (Quassia amara L.) sey ein Strauch, dessen Blumen in Surinam zu Thee verbraucht würden und dessen Stamm im Durchschnitte nie dicker, als zwei Zoll sey. Die wahre Quassie scheint von einer Eschenart (Bitter-Ash) zu kommen. Es ist ein weißgelbes, oder weißgranes Holz, welches eine dünne Rinde und ein eben so großes specifisches Gewicht hat, so schwer und dicht ist, als das hieländische Eschenholz. Die innere Textur
und

und Struktur der Stücke, die ich vor mir habe, ähneln doch noch eher manchen Ahornarten (Acer). Indessen läßt es sich doch besser spalten und schneiden, als dieß letztere, welche noch härter und fester zu seyn scheinen, als das Quassienholz. Dieses besitzt auch gar keinen Geruch, aber einen durchdringenden, reinen, nicht unangenehmen kittern Geschmack, welcher weder higend noch zusammenziehend ist.

Die Quassie ist noch nicht lange erst unter die Sammlung europäischer Arzneimittel aufgenommen. Der Regent Graman Guaci, welcher sie 1730 zuerst bekannt machte, lebte noch in Paramaribo, als der Kapitain Stedmann in den Jahren 1772 bis 1777 sich dort aufhielt. Ob man ihrer nicht entzühret seyn könne, ist eine Frage, welche ich eher mit Ja, als mit Nein beantworten möchte, ob ich gleich die Quassie für ein sehr nützlich Mittel halte und sie selbst stark brauche. Die Eigenschaft, wodurch sie sich vor allen ähnlichen, besonders europäischen Mitteln auszeichnet, ist ihr reiner Bitterstoff, welcher der Bitterkeit der Kaskarille und des Enzians beikommt, ohne das Higende des letztern und das Higende und Stopfende der erstern zu enthalten. Mit der Kolombo hat sie auch Aehnlichkeit. Die Kolombo hat aber mehrere Schleimtheile, wickelt mehr ein, hält also auch an und giebt lange das schöne Extrakt nicht, welches man von der Quassie bekommt.

Man hat an der Quassie ein vortreffliches Stärkungsmittel, welches besonders bei direkter Schwäche, wahrer Erschöpfung, bei mangelnder Lebenskraft, bei disharmonischer Vereiningung der vorhandenen geringen Reize, bei schwachem, kleinem, krampfichten Pulse, Kälte und Blässe, oder Brennen und Zerfließen der Haut, Kolliquescenzen aller Art, irregulären Nerven zusammenziehungen, überhaupt

haupt bei Nerven- und Muskelschwäche ganz an seiner Stelle ist. Man kann von der Quassie die ganze Brownische Scale von Schwäche hindurch, von der untersten Stufe bis zum Uebergange der Ethenie in indirekte Schwäche, folglich auch in der ganzen Reihe von Krankheiten, wo gestärkt werden muß, bis zum Entzündungsfieber, wenn seine entzündlichen Stadien vorüber sind, Gebrauch machen. Am schönsten wirkt sie jedoch, wenn die allgemeine Schwäche durch eine örtliche Affenie des Verdauungssystems veranlaßt, unterhalten oder erhöht wird. Meistens braucht man eine Abkochung oder einen Aufguss von derselben. Selten wird es als Pulver gegeben. Nach der Art und Größe der Schwäche giebt man größere oder geringere Portionen derselben. Man kann von 2 Quenten bis zu 2 Loth mit einem Pfunde Wasser bis zur Hälfte einkochen lassen. Sehr leicht kann man, wenn man will, andere bittere, wärzhafte, zusammenziehende und flüchtig reizende Mittel mit derselben verbinden. Von den vegetabilischen Säuren sagt man, daß sie die Bitterkeit der Quassie schwächen oder gar zerstören, was ich doch nie habe bemerken können. Mineralische Säuren lassen offenbar die Quassie unverändert.

Man wendet die Quassie hauptsächlich in folgenden Krankheiten an:

1) in intermittirenden Fiebern, wenn sie entzündlich nervichter Art sind; Leute von vielem Blute, feinen Adern und zarten Nerven, hysterische, hypochondrische, schwächliche oder geschwächte Personen, Weiber und Kinder befallen, oder mit Anzeigen von widernatürlicher Empfindlichkeit und Gereiztheit des Unterleibes eintreten. Die China wirkt dann oft zu heroisch. Wenig China mit vieler Quassie verbunden, wirkt gewöhnlich

lich

sich besser. Lett som hat Fälle von indirekter Schwäche, intermittirende Fieber bei starken Trinkern, angeführt, wo China mit Beschwerde, Quassie mit Leichtigkeit ertragen ward. Andere haben sie bei Wechselfiebern mit heftigen Anfällen von Brechen oder Durchfällen gerühmt. Ich habe einmal ein ähnliches Beispiel, ein Wechselfieber mit Anfällen von Gallenruhr, bei einem Hypochondristen gesehen, wo die China anfänglich jedesmal Angst, Konstriktion, Erbrechen und Durchfall verursachte. Ein Quassiendekokt besänftigte den gereizten Unterleib so, daß in kurzem auch das Fieber bezwungen werden konnte.

2) in anhaltenden Fiebern, wenn sie zu derselben Klasse gehören, die von Sælle unter dem Namen unordentlicher Fieber (*febres erraticæ*) verzeichnet werden, d. h. wenn sie mit unbestimmten Typus, undeutlichen Remissionen und Exacerbationen, mit besonderer Schwäche und Reizbarkeit, oder mit unordentlichen Wirkungen des Nervensystems eintreten. Am häufigsten finden sich diese ominösen Umstände bei Nerven-Schleim- und entzündlichen Faulfiebern ein. Es ist hierbei eine Anlage zu allgemeiner asthenischen Entzündlichkeit vorhanden, aus welcher jene widersprechenden Symptomen herzuleiten sind. Man kann in diesen Fiebern die Quassie zur Basis aller Mittel machen, welche man giebt. Sie wirkt milder und folglich wohlthätiger, auch bei der größten Nervenerstimmung, als andere ähnliche Mittel. Wenn Angelika, Balbrian, Wolberlei zu sehr und zu flüchtig reizen, so wirkt ein Absud der Quassie mild und allmählig, doch kräftig genug, um jene tumultuarischen Bewegungen zu besänftigen und die Kräfte des Körpers hinreichend zu unterstützen. Man kann sie im Anfange dieser Fieber allein, und wenn die entzündliche Anlage überwiegend ist, mit Salvia,

mial, Minderers Geist, Säuren ic. geben. Sind im Gegentheile die Nerven mehr angegriffen, so nutzt ein Zusatz von Bisan, oder Hirschhorngest. Im weitern Gange der Krankheit wird alsdann die Quassie mit Arnika und andern diffusiblen Reizmitteln verest, bis die China die Kur schließt. Treten stürmische Durchfälle ein: so ist eine Abkochung der Quassie mit isländischen Moose oder Colombowurzel mehrentheils kräftig genug, sie in kurzem zu stillen. Werden die Schweißkolliquativ, so thut man wohl, die Quassie mit Vitriolsäure oder Alaun zu verbinden.

3) Gegen Sichtbeschwerden hat man sie erst neulich wieder in öffentlichen Blättern empfohlen. Ich glaube doch nicht, daß sie vorzügliche und mehrere Kräfte dagegen besitze, als jedes andere bittere Mittel, zumal unser Enzian, oder Bitterklee. Am meisten verdient sie bei solchen Kranken empfohlen zu werden, welche unter den Sichtbeschwerden noch an hypochondrischen Nervenunordnungen leiden; ein Fall, der nur zu häufig anzutreffen ist.

4) In der Cholera und schwarzen Krankheit hat man an der Quassie ein vortreffliches Mittel. Sie unterstützet in beiden Krankheiten die Kräfte, welche so gar leicht aufgegeben werden, mäßigt die stürmischen Bewegungen, ohne jedoch die verdorbenen Säfte einzusperren, die durchaus, nur immer mit Vorsicht, weggeschafft werden müssen. Ich habe meistens die Quassie mit Roverscher Mixtur, oder mit Tamarinden und Mohnsaft mit Nutzen gegeben.

5) In allen Krankheiten, zu welchen sich Schwäche der Verdauungswerkzeuge gesellt, ist sie
eins

eins der vorzüglichsten Mittel. Sie ist in wahrem Magenkrampfe sowohl in als besonders außer den Paroxysmen, wenn sich dieselben mit Brechen geendiget haben und den afficirten Theilen ihre Kraft wieder zu geben ist, in habituellen Diarrhöen, in den seltenen Nebeln der Henterie zc. mit Nutzen zu brauchen. Hr. Selle empfiehlt in der letztern Krankheit ausdrücklich die Quassie. Hr. Lode giebt kleine Gaben Quassienpulver mit Magnesia und rühmt sie überhaupt als ein magenstärkendes Mittel. Besonders ist sie eine wahre Panacea für Hypochondristen. Unter allen bittern Mitteln scheint keines den gehörigen Grad von Temperatur so genau in sich zu fassen, als die Quassie. Sie erschläfft nicht und higt nicht, sie laxirt und stopft nicht. Eigenschaften, welche grade für Hypochondristen die nothwendigsten und scädelichsten sind. Man kann, nach Unzer's Rathe, Pomeranzen, Tausendguldenkraut, Enzian, oder einige Unzen Pfeffermünzenwasser zusetzen, um ihre Wirkung zu erhöhen.

Ich rechne hieher auch die Magenschwäche aus schweifender Brauntweintrinker. Wenn solche Leute sich ihres Lasters zu entweihen suchen, so fallen sie oft in einen Zustand von Ermattung und indirekter Schwäche, welchem nichts kräftiger entgegen wirkt, als Quassiendekot mit einem geistigen reizenden Mittel; der aromatischen Tinktur, dem Hoffmannischen Lebensbalsam, dem Aether u. s. w.

Gegen habituelle oder kolkiquative Diarrhöe und Nachtschweife auszehrender Kranken und anderer Schwächlinge empfiehlt Lettsom folgende Mischung:

Rx. Ligni quassiae, semi dr.
 Digere uncis sesqui
 Aquae fervidae;
 adde col.
 Essentiae cardamomi, dr. un.
 Concharum, scr. un.
 Vitrioli albi, gr. un. ad quatuor.
M. S. Diese Gabe täglich dreimal zu geben.

Praeparata et Composita:

Extractum quassiae, Quassienextrakt,
 eins der schönsten und theuersten Extrakte, die wir haben. Der letzte Umstand verhindert, daß man es nicht so häufig anwenden kann, als es sonst geschehen würde.
Tinctura quassiae, ist unbedenklich.

Rhabarbarum. Rheum. Rheum compactum L. Rheum palmatum L. Rheum cruentum Sievers. Rheum undulatum Pallas. Rhabarber.

Die Rhabarberwurzel ist eins der bekanntesten Arzneimittel. Sie besteht aus dicken gelben Wurzelknollen, die mehrere Zolle in der Länge und Breite haben, und nach Verschiedenheit ihrer innern Güte von verschiedenem Gewichte sind. Die besten Rhabarberstücke sind mäßig groß, schwer, nicht von Würmern zerfressen, undurchlöchert, im Bruche schön glänzend, harzig, mit schönem, marmorirtem, strahlensörnigen Kerns. Die Zahn Mater. Med. II. Th. ser

fer Kern hält zwischen dem Innern einer Muskatennuß und dem Adergeflechte zerbrochener feiner Knochen die Mitte. Der Geruch der Rhabarber ist schwer und etwas widrig. Beim Trocknen, Rösten, Kochen zc. verfliegt viel von demselben. Der Geschmack ist vielen Menschen unangenehm. Er hat etwas Ekelhaftes, aber auch viel Pikantes, Zusammenziehendes und Bitteres. Er zieht den Speichel herbei und färbt ihn gelb.

Die beste Rhabarber kommt aus Sibirien, Sina, der Tatarei, Bucharei und mehreren nordöstlichen Gegenden. Seit einiger Zeit hat man angefangen, auch in Deutschland Rhabarber zu bauen. Indes kennt man die Pflanze der wahren oder der besten Sorte von Rhabarber noch nicht genau. Sievers sagt, daß alle bisherigen Beschreibungen der Pflanze unächt seyen. Alle käufliche Rhabarber kommt durch Bucharen aus der sinesischen Stadt Sinin oder Selin, im Gouvernement Schensi. Die Rhabarber wird in den da herum gelegenen Gebirgen am Keto Noor und gegen den Ursprung des Flusses Choncho durch Bauern, arme Leute zc. gegraben und getrocknet. Sie soll nicht hoch wachsen und runde Blätter haben, welche am Rande mit spitzigen Zähnen besetzt sind,

Die Rhabarber ist ein Arzneimittel, welches zuvörderst auf die ersten Wege wirkt; sie reizt und austrocknet, eben deshalb aber auch gewissermaßen widersprechend in seinen Wirkungen ist. Man kann sagen, die Rhabarber führe ab und halte an, wie man es nimmt. Es giebt daher fast kein Arzneimittel, welches mit solcher Auswahl gegeben werden muß, wo man so unverwandt die subjektive Eigenschaft des Mittels mit der objektiven des Individuums vor Augen haben muß, als eben die Rhabarber. Daher mag es wohl größtentheils gekommen

men seyn, daß sie vor einiger Zeit von den meisten Ärzten gleichsam für ein Universalmittel gehalten und gepriesen wurde, und ist fast ganz außer Umlauf gekommen ist. Man scheint durch den häufigen Gebrauch der vorigen Zeit die Rhabarber genauer gekannt und durch Vernachlässigung sie in der igiten mehr vergessen zu haben. Ich halte die Rhabarber noch immer für eins der besten Abführungsmittel, ja für einzig in seiner Art und in seinem Falle. Die Rhabarber erschläfft und schwächt nicht, wie die Manna, die Samarinden und Salze, sie kältet nicht so, wie die beiden letztern, blähet nicht, wie das erstere Mittel, sie macht nicht so viel Leibwehe als die Senneblätter, sie wirkt nicht so stürmisch wie die Jalappe, sie hitzt nicht so sehr, als die Aloe. Im Grade der Reizung scheint sie zunächst nach den beiden letzten Mitteln zu kommen. Beiden steht sie, in Rücksicht auf die Schnelligkeit und Behemenz nach, sie wirkt im Ganzen langsam; beide scheinen eher positiv zu reizen und zu hitzen, die Rhabarber mehr negativ, wenn ich so sagen darf, sie saugt die Feuchtigkeiten im Darmkanale ein, hält dadurch an, stopft, hitzt und reizt vornämlich dadurch. Fernel gab meistens, wie Stoll erzählt, Violensaft in Wasser, wenn er mit Rhabarber abführen ließ. Vielleicht wollte er die hitzende, trocknende Eigenschaft derselben dadurch vermindern.

Diejenigen Körper, für welche sich die Rhabarber am besten schickt, sind die von fetter, schwammichter, wässricht aufgedunsener, phlegmatischer, doch aber eben nicht reizlosen Konstitution. Sie nuzt bei Schleimansammlung im Darmkanale von Erschlaffung, zu geringer Reizbarkeit, träger Circulation, wenn der Unterleib aufgetrieben, aber nicht hart und schmerzhaft ist, bei schleimichtem Geschmack und trüben molkichten Harne.

Deßhalb vertragen sie Kinder und Hypochondriken meistens ziemlich gut. Aber Hämorrhoidarien, Fieber- und Entzündungskranken darf man sie nicht geben. Auch vermeidet man sie bei Gallenkranken, bei alten Personen, und solchen, welche zu Verstopfung geneigt sind. Endlich nugt sie, nach Hrn. Selle, auch nicht, wo man Ausleerungen durch die Lungen zu fördern hat.

Man kann sie im Pulver, oder im Absude und auch in Pillenform reichen. Es kommt nun darauf an, ob man sie bloß zum Abführen geben will, oder sonst einen Zweck beabsichtigt. Wenn sie abführen soll, so muß man für Erwachsene in Substanz vierzig bis sechzig Gran, im Absude auch wohl zwei Quentchen geben. Man setzt nach Befinden Salze, Jalappe, Senneblät-ter zc. zu. Oft werden die Exkremente und der Harn, wie mit Safran, nach dem Gebrauche derselben gefärbt.

R. Cremor tartari,
Rhei pulverif. āā dr. semis.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

R. Rhei, dr. sesqui.
Ebull. Aquae fervid. unc. tribus.
Colatis adde Syrupi cichorii,
Salis amari, āā dr. tres.

M. S. Die Hälfte auf einmal zu nehmen.

Die Rhabarber als Abführungsmittel dient vorzugsweise:

1) Kindern, besonders in ihren frühern Monaten und Jahren, wenn sie von Säure in den ersten Wegen geplagt sind, oder sich Zahntriebe einfinden. Im letztern Falle ereignen sich öfters stürmische Durchfälle, welche durch nichts besser gemildert werden, als durch Rha-

Rha

Rhabarber. In beiden Fällen muß man die Gedärme reinigen, ohne zu sehr zu schwächen. Auch nützt die Rhabarber gegen die Selbstucht neugeborner Kinder, welche ich manchmal hartnäckig genug gesehen habe. Ganz zarten Kindern kann man die Rhabarber allein, mit Zucker oder Syrup geben. Weiterhin giebt man sie mit Magnesia, Manna, Salzen, Kaffienmark, Jalappe oder Kalomel.

2) Schwächlichen, zärtlichen Kranken und in Krankheiten von Schwäche schafft die Rhabarber vielen Nutzen. Die Rede ist besonders von hypochondrischen, hysterischen, bleichsüchtigen, kachektischen Personen. Unter die Krankheiten von Schwäche, wo man gerne Rhabarber giebt, gehört besonders das Nerven- und Schleimfieber. Hr. Selle schlägt ausdrücklich eine Mischung von Rhabarber und Salmiak vor, wenn man in diesen Fiebern zu reinigen habe. Rhabarber und Quassie verbindet man mit einander, wenn in katarrhischen und hektischen Fiebern, ohne zu große Schwächung, abgeführt werden soll.

3) Ruhr. Man ist in den neuern Zeiten gegen die Rhabarber. Zimmermann sagt, sie wirke nicht genug und nicht hinreichend milde; sie vermehre die Schmerzen. An das letzte braucht man sich jedoch, nach meinem Bedünken, nicht sehr zu kehren. Es geschieht dieß in der Ruhr bei den meisten Mitteln. Man muß nur die schicklichen Zusätze zur Rhabarber nicht vergessen. Degner empfiehlt sie vor allen andern Purgiermitteln. Das möchte ich doch grade auch nicht thun. Ich denke, man muß sich nach dem Grade der Reizung, und wenn man kann, nach der Art derselben richten. Der Habitus des Kranken wird das Meiste darüber entscheiden. Darauf muß man auch in Ansehung der:

Zusätze Rücksicht nehmen: Die Engländer verbinden sie zum Theil mit Kalomel, manche Deutsche mit Ruhrwurzel; ich habe sie am öftersten mit Weinsteinrahm gegeben.

Die Rhabarber wird aber auch eben so oft zu andern Zwecken verwendet, als bloß zum Abführen. Man giebt kleinere Dosen von derselben in sehr vielen, zumal chronischen Krankheiten des Unterleibes und der ersten Wege, wo die übrigen Umstände eintreten, welche wir zu ihrem Gebrauche für nothwendig erklärten. Die hauptsächlichsten Krankheiten, in denen sie auf diese Art gegeben wird, sind folgende:

1) Ruhr. In dieser Krankheit hatte sie vor einiger Zeit einen großen Ruhm erlangt, um welchen sie zum Theil Zimmermann wieder gebracht hat. Die Rhabarber selbst scheint weniger an diesem Mißgeschick schuld zu seyn, als die Aerzte, welche sie ohne Discretion anwenden. Ich glaube, man kann sie, mancher Behauptungen neuerer Aerzte obverachtet, im Anfange so gut, als zu Ende der Ruhr selbst brauchen. Es bezieht sich das auf das Wesentlichste bei jeder Ruhr, auf die Modalität und Größe des Fiebers, wovon dieselbe begleitet wird. Man hat gehört, daß die Rhabarber häufig in Schleim- und Nervenieber gegeben werden könne. Das würde schon eine Gattung von Ruhr geben, wo man die Rhabarber mit Nutzen anwenden könnte. Es könnte auch ein bloßer katarrhisch-rheumatischer, fieberloser Zustand eintreten, welcher der Anwendung der Rhabarber nicht entgegen ist. Ich mache mir kein Bedenken, die Rhabarber zu geben, wenn nicht viel Schmerz, keine Entzündung da ist, wenig Blut, mehr Schleim abgeht, viel Aufgetriebenheit, Aufgedunsenheit, schmerzloses Spannen im Unterleibe, vieles

Preis

Treiben ohne zu großen Schmerz mit Abgang von Schleimklumpen, kleiner, weicher, langsamer Puls, wenig Durst, blasser Urin zugegen ist. Hr. Hunnius empfiehlt sie, wo das Fieber schwach, der Magen nicht unrein, die Schmerzen und der Stulzwang nicht heftig, die Stühle sehr flüssig und stark (?), die Krankheit überhaupt bei ihrem Entstehen mit geringem Frost und Durst mit darauf folgender Hitze eingetreten ist. Hr. Hunnius verbindet die Rhabarber, was ich nicht billige, mit Magnesia, oder wenn beträchtliches Fieber zugegen war (wo nach meiner Meinung die Rhabarber nicht paßet und am wenigsten auf folgende Art gegeben werden darf), mit Mohnsaft und arabischen Gummi. Herr Vogler giebt folgende Mischung, die er nur zu allgemeyn empfiehlt:

Rx. Aquae florum acaciae, unc. quatuor.
 Specierum tragacanthae, dr. un.
 Pulv. rhei, dr. semis.
 ipecacoannae, gr. sex.
 Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Ich habe diese Mischung oft mit gutem Erfolge gegeben. Statt derselben habe ich auch mehrmals folgende angewandt, welche eine schönere Mixtur macht, als die Voglersche:

Rx. Rhadidis rhei, dr. sesqui.
 ipecacoannae, dr. semis.

Ebulliant

Aquae fervidae, unc. tribus.

Colatis adde

Pulveris gummi arabici, dr. un.

Syrupi althaeae, dr. tres.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Man muß nur immer genaue Achtung geben, ob die Stühle darauf schnell angehalten und die Schmerzen vermehrt werden, der Appetit abnimmt und der Leib sich anspannt. In diesem Falle muß alsbald die Rhabarber ausgesetzt und statt derselben zu andern Mitteln geschritten, oder Samarinden, Manna und dergleichen zugemischt werden.

Wenigern Schwierigkeiten ist der Gebrauch der Rhabarber am Ende der Ruhr unterworfen, ob man gleich nicht aller Vorsicht dabei entbehren darf. Es ist zwar im Allgemeinen nöthig, zu Ende der Ruhr zusammenziehende, anhaltende und stärkende Arzneien zu geben, und folglich würde die Rhabarber an ihrer Stelle seyn. Allein die Empfindlichkeit des Darmkanals ist meistens so groß, daß man auch dann die Rhabarber selten allein, noch seltener in großen Gaben, anwenden darf. Am vorsichtigsten muß man mit derselben seyn, wenn die Ruhr entzündlicher Art war. Eigentlich sollte man, so lange Zwang, Kneipen, Treiben zugegen ist, nur mit Schüchternheit Rhabarber geben. Manchmal gelingt es, öfterer aber vermehrt sie alle Ungemächlichkeiten, konstipirt schnell, und man muß eilen, andere Mittel anzuwenden. Immer muß man nur versuchsweise, in kleinen Gaben, anfangen, meistens schleimichte Mittel, dann und wann auch Opiate, zusetzen, um die zu dieser Zeit so außerordentlich erhöhte Empfindlichkeit herab zu stimmen. Je größer diese letztere ist, desto weniger passet, der Regel nach, die Rhabarber. Wo bloß Schleichheit, Unempfindlichkeit des Darmkanals, wo wenig Eblust, noch weniger Verdauungskraft zugegen ist, wo sich die Gedärme stets mit Luft anfällen, der Leib aufgetrieben, aber schmerzlos ist, wo stets eine wässrige, der Fleischbrühe ähnliche, röthliche oder grüne Feuchtigkeit, oder ein dünner Brei, ohne Schmerz

Schmerz und Treiben abfließt, wo eine Art von Henterie eintritt: da schien mir immer die Rhabarber am wirksamsten zu seyn. Daß man sie Anfangs immer mit schleimichten Mitteln geben soll, habe ich schon gesagt. Dahin gehört die Salab, das arabische Gummi, die Tragant species. Hr. Kortum, der sie für denselben Fall empfiehlt, giebt sie auch mit denselben Mitteln. Nach und nach setzt man bitter stärkende, z. B. Kolombo, isländisches Moos &c. und endlich gewürzhafte Mittel zu, Muskatennuß, Ingber, Kasfarille, Arnika, Angustura.

2) Bei fließenden Schleimhämmorrhoiden hat man an der Rhabarber ein gutes Mittel, wenn wegen Schwäche und Schläffheit des Darmkanals der Abgang des Schleims allzu reichlich erfolgt. Ich habe Leute gesehen, welche kaum eine Viertelstunde subsistiren konnten, ohne auf den Nachstuhl zu gehen und einen klumpigen Schleim, gleich dem Nasenschleim am Ende des Schnupfens, von sich zu geben. Sie hatten übrigens keine Schmerzen dabei, als Jucken und Kriebeln um den After, bekamen auch wohl wundte Stellen um diese Gegend. Sie befanden sich nach keinem Mittel so gut, als nach Rhabarber, welche sie entweder kauten, oder mit Quasse und Kolombo im Aufgusse nahmen.

3) In der Gelbsucht hielt man sonst die Rhabarber für ein untrügliches Mittel. Ich glaube, daß man sich theils durch das gelbsüchtige Aussehen des Mittels, theils durch seine Kraft, die Exkretionen gelb zu färben, hat verleiten lassen, der Rhabarber eine größere Wirksamkeit beizumessen, als sie wirklich hat. Ganz unwirksam und unnütz ist sie jedoch nicht. Die nächste Ursache der Gelbsucht mag seyn, welche sie will (sie ist nicht immer dieselbe!) so findet man fast bei allen Arten derselben, Schleimanhäufung, träge Cirkulation

lation im Unterleibe, die meisten Kranken haben keinen Appetit, einen Schleimgeschmack, schleimichte Zunge, ungefärbten, mit zähem Schleime versehenen Abgang. In diesen Umständen nuzt dann allerdings die Rhabarber in nicht so starken Gaben, daß sie laxiren macht. Sie bewirkt alsdenn eine vermehrte Bewegung im Unterleibe, welche fast immer in dieser Krankheit von den besten Folgen ist. Man thut wohl, sie mit bittern, sogenannten seifenhaften Extrakten, nach Befinden, mit fetten Salzen und krampfstillenden Mitteln, zu versehen. Ich habe unter Graswurzel (Gramen) eine Mischung der Art angegeben. Aehnlich dieser ist folgendes Detekt, welches der alte Fr. Hoffmann häufig gab:

R. Radicis taraxaci.

rubiae tinct. aa semi unc.

Herbae trifolii fibr.

chamaeepyteos.

Sumit. centaurei min. aa M. sem.

Rhei optimi, dr. sex.

Tartari crudi semi unc.

Coque ad Colaturam ℞ semis, col. adde.

Syrupi cichorei, semi unc.

M. S. Alle 4 Stunden ein Weinglas voll zu nehmen.

In vielen Arten von Gelfucht habe ich auch eine Verbindung der Rhabarber mit Brechwurzel, einem bittern Extrakte und etwas Mohnsaft, nach Hrn. Richters Methode, heilsam befunden. Auf solche Weise wird eine heilsame Bewegung im Unterleibe und eine Wirkung nach der Haut intendirt, durch welche letztere besonders der fast immer vorhandenen krankhaften Reizung wohlthätig abgeholfen wird. Der Mischung des Ritters von Rosenstein werde ich nachher gedenken.

4) *Rhachitis*. Wenn man so glücklich ist, in Zeiten zu solchen Kindern gerufen zu werden, wo das Uebel noch nicht weit gediehen ist, wo zwar ein aufgetriebener, doch weicher Leib, ein blaßes, gelbgrünes Aussehen, unordentliche Leibesöffnung, aber weder Fieber, noch allzu beträchtliche Deformität, besonders des Kopfes, zugegen ist: da thut die Rhabarber außerordentlich gute Dienste. Man muß gewöhnlich bittere Mittel zu derselben setzen, um in den zähen Schleim einzugreifen und die Verdauung desto mehr anzureizen. Ich lasse meistens eine Zeit lang die Rosensteinschen Pulver mit Ochsegalle (*Fel tauri*) und Seife nehmen. Nachdem durch dieselben hinreichende Bewegung und Auflösung bewirkt worden ist, welches man an seinen Zeichen erkennt, gebe ich die Rhabarber. Stopft sie, so lasse ich entweder eine Auflösung von bitterm Extracten, Löwenzahn, Erdrauch, Seifenkraut *cc.* dazwischen nehmen, oder ich gebe, zumal wenn etwas fieberhaftes zugegen ist, kleine Portionen Bittersalz mit derselben. Der Schleim sitzt dann noch zu fest. Stopft sie nicht, laxirt sie im Gegentheile: so lasse ich einige Tage bloß Rhabarber nehmen und verordne nachher die Strackschen Pulver aus Rhabarber und Eisenfeile (*Ferrum*). Diese Pulver öffnen gewöhnlich stark, es geht viel Schleim, Unrath und altes, verlegenes Zeug hinweg. Dazwischen gebe ich demohnerachtet noch manchmal eine Abführung von Tsalappe und Kalomel. So habe ich mehrmals die inflehende vollständige *Rhachitis* aus dem Grunde gehoben.

5) In der *Tympanitis* finde ich die Rhabarber mit Alaun, oder andern herben Mitteln, mit Gewürzen, Ingber, Aron *cc.* empfohlen, wenn der Sitz des Uebels in den Gedärmen, die Ursache Schlassheit und Schwäche der Muskelfasern des Darmkanales ist.

6) Atrophie der Kinder. So wie überhaupt die Rhabarber ein vortreffliches Mittel für Kinder ist: so verdient sie besonders in der vorgezeichneten Krankheit, in einer Abzehrung aus verstopften Gedrüsdrüsen, alle Empfehlung. Es versteht sich, daß das Uebel nicht zu weit gediehen seyn darf, wenn sie Nutzen schaffen soll. Noch weniger darf ein vollständiger Fieberzustand zugegen seyn. Man thut wohl, sie Anfangs mit einem feinen Mittelsalz in dem Maasse zu verbinden, daß einige, doch nicht zu viele Oeffnungen im Tage darauf erfolgen. Diese Verbindung wird um so wohlthätiger seyn, wenn das Uebel schon auf eine solche Höhe gestiegen ist, daß flüchtige Fieberreize sich mit einmischen. Fordyce lobte folgende Mischung:

Rx. Salis polychrestii S. gr. X.

Rhei optimi, gr. V.

M. S. Morgens zu nehmen.

Nach einiger Zeit mindert man den Salztheil und läßt ihn hinweg, wenn der Schleim beweglicher, der Leib dünner und weicher, das leichte Fieber unbemerkt geworden ist. Stoll rühmt nun Dekokte von Rhabarber und Rosinen mit Zimmtwasser bereitet. Ich gebe Rhabarber mit bitteren Mitteln und Antimonialien. So kommt man allmählig dem Zeitpunkte nahe, wo Rhabarber und Stal, nach Kämpf und Strack so ausgezeichnete Dienste leisten.

7) Gegen Hypochondrie ward die Rhabarber in den vorigen Zeiten fast als ein souveraines Mittel empfohlen. Beinahe jeder Hypochondrist, auf welchen man stieß, war in dem ekelhaften Geschäfte begriffen, Rhabarber zu kauen. Die Scharlatanerie ersah auch Titel voll Anspielungen, welche man den Mischungen mit Rhabarber beilegte. In der That aber ist die Rhabarber

barber ein gutes Mittel für dieß verdriessliche und häufige Uebel. Wenigstens ist es eins der besten Palliative für die meisten Hypochondrien, da es den Unterleib reinigt, reizt und stärkt, Hauptmomente bei der Heilung der Hypochondrie. Nur ist es nöthig, das Mittel nach dem Körper jedes Individuums zu modificiren; bei hageren, trocknen Körpern Salze, bei schwammichten Gewürze, bittere Dinge ic. zuzumischen. Jenem dient unter andern das Kleinische Pulver (Aurantium), oder die Darelsche Tinktur; diesen Rhabarber mit Kalmus, Ingber, Pfeffermünze ic.

Ich rechne zu diesem Abschnitte, als eine Art zum Geschlechte, den fehlerhaften Mangel an Appetit (Anorexia), welcher nicht selten im Gefolge der Symptomen der Hypochondrie erscheint. Sind Verstoppungen der Eingeweide die Ursache dieses abentheuerlichen Zufalles, so empfiehlt Hr. Selle eine Mischung der Rhabarber mit Goldschwefel und Quassie. Ist es mehr reine Schwäche des Magens und Darmkanales: so habe ich lieber folgende Mischung gewählt:

R. Radicis rhei, dr. duas.

Ligni quassiae. unc. un.

Coque c. Aquae unc. octo ad quatuor unc. col. admisce

Aetheris vitrioli.

Essentiae aromaticae, ʒā dr. un.

Aquae menthae piperitae.

Syrupi cinamomi, ʒā semi unc.

M. S. Täglich 4mal einen Löffel voll.

8) Diarrhöen wurden in den vorigen Zeiten fast alle mit Rhabarber behandelt. Sie paßt aber nur bei Durchfällen von Schwäche, Schlawheit und Schleimanhäufung. Ist zugleich große Empfindlichkeit des Darm

Darmkanales zugegen: so verfest man sie mit arabischen Gummi, Salab, Kolombo, isländischen Moose. Steigt diese Reizbarkeit bis zur krampflichten Spannung: so dient ein Zusatz von Bilsenkraut oder Mohlsaft. So bestimmt unter andern Hr. Selle die Anwendung der Rhabarber in dieser Krankheitsgattung.

In den verwandten Krankheiten, dem Leberflusse, der Pienterie, der Magenruhr zc. dient die Rhabarber, wenn das Uebel, nach der Theorie, von Schwäche und topischer Reizbarkeit entstanden ist. Man kann das aber nur mit Schwierigkeit entdecken. Hr. Selle sagt, daß die Rhabarber in diesen Krankheiten entweder bald, oder nicht helfe.

9) Urinkrankheiten. Ich schreibe es andern Aerzten nach, daß die Rhabarber besonders bei der Harnruhr wirksam sey. Herr Batsch, der kein praktischer Arzt ist, rühmt sie und sucht ihre Wirkungsart zu erklären. Der verstorbene Schmucker setzte meistens ein Mittelsalz zu, und sagt davon, daß er darauf den Urin habe stark abgehen sehen.

Außerlich hat man die Rhabarber gegen hartnäckigte Geschwüre, besonders an den untern Extremitäten empfohlen. Sie soll ein sehr gutes Austrocknungsmittel seyn, wo viel Jauche, dünnes, schleimichtes Eiter, unreiner Grund des Geschwüres, zugegen ist.

Praeparata et Composita.

Anima rhei, Tinctura rhei aquosa. Rhabarbertinktur, eine bloß wäfrichte Abkochung der Rhabarberwurzel. Es bleiben durch diese Verrichtung die

die harzichten Theile zurück, und die Tinktur wird folglich weniger purgirend und mehr zusammenziehend, als die Wurzel selbst. Um von den harzichten Bestandtheilen mehr aufzuschließen, wird von vielen eine Portion Langensalz zugesetzt. Demohnerachtet öffnet auch diese nur selten, fast nur allein, wenn die Gedärme sehr reizbar sind und keine fremden Stoffe im Darmkanale sitzen. Sie dient auch daher nur allein bei Kindern, oder sehr reizbaren Frauenzimmern. Reizlose, robuste, phlegmatische Männer werden davon nicht nur nicht zum Laxiren gebracht, sondern gewöhnlich darauf verstopft. Ueberhaupt scheint ein reizbarer Darmkanal eher für sie zu passen, als ein reizloser, atonischer. Man braucht sie aber auch selten zum Abführen. Am gewöhnlichsten giebt man sie nach heftigen Gemüthsbewegungen, Schrecken, Aergerniß, allzu jähe und heftige Freude. Man kann sie dann bloß, in andern Fällen mit Salz, Senneblättern, Jalappe, Kindern auch mit Manna und Kaffienmark nehmen lassen. Ohne Zusatz dürften anderthalb bis zwei Loth keine zu starke Gabe seyn.

Defteter bedient man sich der Rhabarbertinktur, als eines sanften Stärkungsmittels, in vielen Krankheiten, welche aus dem Unterleibe entspringen, oder denselben in Konfens ziehen. Man giebt dann einige Quenten mit bittern Dingen, versüßten Säuren, Naphthen, würzhaften Wassern. Es gehören hieher folgende Krankheiten:

1) Ruhr. Ich habe schon an mehrern Orten Formeln angegeben, zu welchen Rhabarbertinktur kam und welche ich in den dort angezeigten Fällen mit Nutzen gegeben hatte. Die Rhabarbertinktur paßt vorzüglich am Ende der Krankheit, wenn die Stühle anfangen seltner zu werden, mehr Konsistenz zu bekommen, wenn die

Kran-

Kranken wieder an Appetit und Kräften zunehmen, nicht mehr fiebern, nur noch an Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme, Ansammlung und schmerzhafter Reizung von Blähungen und von Zwängen im After leiden. Hr. Bang giebt in diesem Falle Rhabarbertinktur mit dem fünften Theile Hoffmannschen Liguor. Defterer nutzt ein geringer Zusatz von Sinaruba, Kolombo, Kaskarille, Wohnsaft zc.

2) Gallenruhrheit, welche nicht mit beträchtlicher Fieberreizung eintrifft, bedürfen gewöhnlich nichts weiter, als Rhabarbertinktur mit Pfefferminzenwasser und etwas Vitrioläther. Kommen die Auffälle mit größerer Heftigkeit, so nutzt eine Mischung von fixer Luft, Rhabarbertinktur und Wohnsaft. Ist die Reizung so stark oder anhaltend, daß eine Art von Entzündungsfieber kommt: so muß die Rhabarbertinktur wegbleiben.

3) Im Blutbrechen finde ich unsere Tinktur von vielen Aerzten empfohlen. Mary, unter andern, rühmt eine Mischung von Rhabarbertinktur und Lungenfalg, auf welche er alsbald eine verdünnte Vitriolsäure mit Haberschleim trinken läßt. Hr. Nicolai räth eine Verbindung der Rhabarbertinktur mit schmerzstillendem Liguor. Ich muß inzwischen bekennen, daß ich mich bei einem so gefährdrohenden Uebel nicht auf die Rhabarbertinktur verlassen würde. Ich glaube, daß sie in den Paroxysmen gar keinen, und nach denselben keinen großen Nutzen schaffen werde.

4) Wann und unter welchen Umständen die Rhabarber in der Gelsucht zu geben sey, habe ich oben angegeben. Ich habe hier nur einige Mischungen nachzuholen, welche man ausdrücklich angeführt hat. Rosenstein rühmt eine Mixture, welche ich nachher, unter
Elixir

Elixir hepaticum, angeben will. Friße rühmte ein-
gedickte Kräutersäfte in Rhabarbertinktur aufgelöset,
unter andern:

R. Aquae menthae pip. unc. tres.

Animae rhei, unc. duas.

Syrupi mannati, unc. un.

Extracti taraxaci, semi unc.

Saponis veneti, dr. duas.

M. S. Alle 3 Stunden $\frac{1}{2}$ Tasse.

Andere Aerzte empfehlen kleine Gaben Brechwein oder
Brechweinstein mit Rhabarbertinktur zu geben.

5) Skrofeln, englische Krankheit, Atro-
phie. In allen diesen Krankheiten braucht man häu-
fig Rhabarbertinktur, wenn der Sitz der Kränklichkeit
im Unterleibe, im Gefröße zu suchen, wenn zäher
Schleim aufzulösen, der Unterleib sanft zu reizen und
gelinde zu stärken ist. Man verbindet Anfangs gerne
bittere Extrakte mit der Rhabarbertinktur, oder Anti-
monialmittel, und wo der Schleim gar zu unbeweglich
da liegt, Salze; im Verlaufe aber würzhafte Mittel,
und am Ende Eisen und China. Hr. Selle empfiehlt
für diese Umstände folgende Mischung:

R. Salis herbarum, dr. un.

Aceti vini, qu. s.

Post saturationem adde.

Animae rhei, unc. un.

Vini antimonii, dr. un.

M. S. Kindern täglich dreimal dreißig bis sechzig
Tropfen zu geben.

6) Hypochondrie. Die Tinktur hat vor der
Rhabarberwurzel Vorzüge, wenn weniger Verstopfun-
gen aufzulösen, als Schwäche und Empfindlichkeit des
Iahn Mater. Med. II. Th. P. Unters

Unterleibes zu bezwingen, jene durch Auflöse- und Ausführungsmittel geschmolzen, für diese die Wurzel zu higend, scharf und trocknend ist. Man giebt dann die Rhabarbertinktur mit einem der blandesten diffusiblen Reizmittel, mit Pfeffermünzen, Zimmt, Pomeranzenzwasser, mit versüßtem Salpetergeist, anisirten Salmiakgeist, Hoffmannschen Liquor und dergl. — Die nämlichen Mischungen sind als Palliative zu brauchen, wenn die hypochondrischen Krampfanfälle mit vielem Aufstreiben, Poltern, Schmerz und Verschlossenheit des Leibes eintreten. Ist die Zuschnürung so stark, daß Hitze, Durst, gereizter Puls, eine Art von indirekter Schwäche eintritt: so dient Rhabarbertinktur und geblätterte Weinsfeinerde mit einem jener flüchtigen Reizmittel.

7) Koliken. Die Fälle, wo die Rhabarbertinktur hilfreich ist, sind denen des vorigen Abschnittes ähnlich. Leichte Koliken von Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme lassen sich leicht durch einige Gaben Rhabarbertinktur mit und ohne Hoffmannschen Liquor, Chamillenthee &c. bezwingen. Koliken mit Entzündungsschmerz und Fieber vertragen durchaus keine Rhabarbertinktur. Reine Krampf- oder Nervenkolik aber desto besser. Sie ist aber diejenige, welchen besonders hypochondrische und hysterische Personen unterworfen sind. Man giebt alle Viertelstunden einen Löffel voll Rhabarbertinktur mit zehn bis zwölf Tropfen Naphthe, Salmiakgeist, Anies- oder Pfeffermünzenöl und dgl. Daneben einen Thee von Schafgarbe, Chamillen und Pfeffermünze. Bei der krampfhaften Blähungskolik kann man dieselbe Mittel noch mit würzhaften Dingen versehen, z. E. mit Pomeranzeneffenz, Londner aromatischer Tinktur &c.

R.

R. Animae rhei, unc. duas.

Essentiae carminativae, scr. duo.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

Bei der sogenannten Schleimkolik, deren Anfälle sich durch den Abgang eines zähen, glasartigen, gallertigen Schleimes charakterisiren, nuzt Rhabarbertinktur mit Alaunmollen, Katechueffenz und dergleichen herbe Mittel.

8) Durchfall. Es ist allgemein bekannt, daß man sich der Rhabarbertinktur als eines Hausmittels gegen Durchfälle bedient. Es gehören hierher die Durchfälle nach starken Gemüthsbewegungen, alle Diarrhöen, welche von Schwäche und Reizbarkeit im Darmkanale abhängen oder damit verbunden sind. Außert sich Schärfe und Säure dabei: so rathet Hr. Selle erdichte Mittel und wo zugleich viele krampffichte Spannungen da sind, Mohnsaft — wo der Darmkanal im ganzen zu empfindlich ist, isländisches Moos, Kolombo, Salab, arabisches Gummi &c. zuzusetzen. Im äußersten Falle, kann man auch Rhabarbertinktur mit herben Mitteln verbinden.

9) Aus dem Verzeichnisse der Krankheiten der Wöchnerinnen will ich nur die mangelnde Wochenreinigung und die Nachwehen anführen, gegen welche Uebel verschiedene Aerzte, namentlich Hr. Selle, Rhabarbertinktur mit Mohnsaft empfehlen, wenn Unreinigkeiten die reizende, veranlassende Ursache davon seyen. Pauligky rathet auch die Rhabarber Schwangeren an, welche sich sehr vehement erbrechen.

Neußerlich wird die Rhabarbertinktur sehr oft zu Lavements genommen, welche öffen oder schmerzen

im Unterleibe stillen sollen, z. E. bei Verstopfung in Fiebern, bei Krämpfen, bei Nuhren u. s. w.

Elixir proprietatis c. rheo Wirt. die unter Aloe angebene Mischung mit Rhabarber; ganz entbehrlich.

Elixir salutis, kommt unter Senne (Senna) vor.

Extractum rhei, Rhabarberextrakt, ein schönes, glänzendes, aber nicht wohlfeiles Extrakt, welches nur selten zum Abführen, öfterer zum Anhalten und Stärken gegeben wird. Hr. Mellin hält es für überflüssig. Herr Bicker giebt folgende Komposition zu stärkenden Pillen an:

℞. Extracti rhei.
 cascarillae.
 cort. peruani.
 Limaturae ferri, aa.

M. F. Pil. gr. ii. S. Zehn bis funfzehn Stück auf einmal zu nehmen.

Infusum rhei Lond. Edinb. ist bis auf die ganz unwirksame Kochenille einerlei mit der deutschen Rhabarbertinktur.

Pillulae stomachicae Edinb. bestehen aus Rhabarber, Aloe, Myrrhe und vitriolisirtem Weinstein; führen stark ab.

Syrupus e cichorio cum rheo, Rhabarber saft, eine sehr gebräuchliche Mischung. Man braucht sie am meisten bei neugeborenen und zarten Kindern, allein oder mit einem geringen Zusatze von Seife, Salappenwurzel, Antimonialwein zc. Für Erwachsene benutzt

benutzt man ihn zu den Wiener und andern Abfüh-
rungstränken.

Tinctura rhei amara Edinb. s. compo-
ta Wirt., bittere Rhabarbertinktur, Rha-
barber, Ezian und Schlangenwurzel, mit süßem Wei-
ne oder Weingeiste ausgezogen. Ich glaube, daß die
Rhabarber den Zusatz eines bittern Mittels allerdings
vertragen könne, halte aber die Schlangenwurzel außer-
dem für übel gewählt.

Tinctura rhei Darelli, besteht aus Rhabar-
ber, Rosinen, Citronschalen, Süßholz und etwas Kar-
damomen, mit süßem Weine ausgezogen und dann mit
Manteltrakt und Zucker versetzt. Kämpf mischte,
nach seinem kleinen Handbuche, geblättern Weinstei-
nliquor zu. Der Ritter Rosenstein empfahl diese
Mischung sehr. Kämpf widmete sie besonders Kin-
dern; ich würde hinzufügen, überhaupt Menschen,
welche, wie die Kinder, alles versüßt haben wollen.
Man hat sie, beider igt genannten Aerzte Empfeh-
lungen ohnerachtet, lange unbenutzt gelassen. Erst
neuster Zeit hat sie Hr. Hufeland wieder aus der
Vergessenheit hervorgezogen und sie besonders für Hy-
pochondristen empfohlen, welche an trägem Stule und
Empfindlichkeit des Unterleibes leiden. Sie öffnet ge-
linde, ohne zu schwächen; sie erwärmt den Unterleib,
ohne zu stark zu higen; sie ist auch grade nicht unange-
nehm von Geschmack.

Tinctura rhei spiritiosa Lond. Rhabar-
ber, Safran und Kardamomen, mit Weingeist ausge-
zogen und nach meinem Bedünken ganz entbehrlich.

Ricinus communis L. Wunderbaum.

Dieser Baum, welcher nicht selten in deutschen Prunkgärten gefunden wird, ist eigentlich in den wärmern Klimaten der alten und neuen Welt zu Hause. Er macht ein schönes und ansehnliches Gewächs. Ich habe Ricinusbäume gesehen, welche die Größe eines Zwergfirschenstammes erreichten. Die Blätter, Blüthen und Samenkapseln, auch die Rinde des Stammes, haben etwas sehr auszeichnendes. Die Samen (Semen ricini l. Cataputiae majoris) sind es inzwischen, welche das in den Apotheken befindliche Del enthalten, von dem ist die Rede seyn soll.

Das Ricinusöl, Palmöl, Kastoröl (Oleum ricini, Oleum palmae liquidum, Oleum de palma Christi), wird häufig in England, mitunter auch in Deutschland, zubereitet. Man reinigt die Samenkörner sorgsam von der äußern harten und braungelb gefleckten Schale, quetscht sie in steinernen Mörsern und sucht das Del durch warmes oder kaltes Auspressen zu erlangen. Die äußere Schale muß aus dem Grunde mit Vorsicht weggenommen werden, weil man ihr die üblen, drastischen Zufälle beimischt, welche zuweilen nach dem Ricinusöle entstanden sind, welche aber zum Theil auch der Vermischung mehrerer Samenarten zugeschrieben werden. Dieses Säubern des innern Samenkernes von seiner äußern Hülse, eine sehr mühsame Arbeit, macht das Mittel selbst kostbar und theurer, als es sonst seyn würde.

Gutes, reines Ricinusöl muß schmutzig gelb, nicht zu helle von Farbe, nicht zu dünne von Konsistenz, eher etwas schleimicht seyn und ins Grüne schielen, ziemlich leicht

leicht in der Kälte gerinnen, keinen bedeutenden, am wenigsten einen bestimmt scharfen, oder süßen Geschmack, aber einen nicht unangenehmen, sanften Blumengeruch haben. Der letzte ist nicht bei jeder Gattung von Del zu bemerken, und mag beim käuflichen wohl manchmal von Verfälschung herrühren. Das frisch ausgepreßte ist immer das vorzüglichste.

Man giebt das Nicinusöl allein, zu zwei, drei und mehrern Unzen, man reibt es auch mit arabischen Gummi, Traganth, Eidotter zc. ab, um es mit Wasser mischbar und für zärtliche Kranke angenehmer zu machen. Im letztern Falle verbindet man nicht selten bittere Extrakte, versüßte Spiritus, würzhafte Mittel u. s. w. mit demselben. Nach Cullen soll es der Magen am besten vertragen, wenn man Jalappentinctur beimische.

Es ist über die Wirksamkeit des Nicinusöles nur Eine Stimme unter den Aerzten; nicht so einig aber ist man darüber, ob es durch eine eigenthümliche specifische Kraft einen Vorzug vor andern schmierichten Oelen verdiene, oder nicht. Der verst. Ritter Murray ist geneigt, ihm eigene reizende Eigenschaften beizumessen. Hr. Gese n i u s räumt ihm keinen Vorzug vor andern ein, und glaubt, daß namentlich Leindöl füglich dessen Stelle vertreten könne. Ich getraue mich nicht, darüber zu entscheiden, bin aber geneigt, auf Hrn. Gese n i u s Seite zu treten.

Wie die übrigen ausgepreßten Oele, ist auch dieses ein erschlassendes, einwickelndes und abführendes Mittel, dessen man sich im Allgemeinen überall bedient, wo die Gedärme sehr gereizt, der Unrath verhärtet, der Unterleib träge und verschlossen ist. Nach Hrn. W o n t h soll man es vermeiden, wo Verschleimung zugegen ist,

weil es denn Krämpfe zumege bringen könne. Hr. Keil empfiehlt es, wo Krämpfe und Schmerzen in den Gedärmen vorhanden sind.

Es sind besonders folgende Krankheiten, wo man es vorzugsweise empfiehlt:

1) Krankheiten zarter Kinder, welche aus Ansammlung scharfer Unreinigkeiten im Darmkanale ihren Ursprung nehmen. Dahin gehört das Ausführen des Kinderpechs bei Neugeborenen, das Reissen und die Krämpfe von Säure, die stürmischen Koliken und Durchfälle beim Zahnen. Die Engländer haben es in diesen und ähnlichen Krankheiten mit Wärme empfohlen. Man hat es in Verbindung mit Sichorien syrup theelöffelweise gegeben. In Gallenruhren und Diarrhöden von Zahnen habe ich es auf folgende Weise gegeben:

R. Olei ricini.

Syrupi Cichorei, ꝯꝯ semi unc.

Vitelli ovi, un.

Animae rhei, dr. duas.

M. S. Alle Stunden einen oder zwei Theelöffel voll.

Hr. von Quarin läßt es mit Eigelb und Zuckerwasser zerreiben.

2) In der Ruhr haben es viele englische Aerzte, besonders Frazer und Clark, als ein vorzügliches Mittel empfohlen. Sogar der skeptische Cullen scheint ihm einen Vorzug vor den andern Oelen einzuräumen. Es soll die heftigen schneidenden Schmerzen manchmal augenblicklich lindern, den lästigen Stuhzwang gut befähigen. Auch Tode und Bang führen Beispiele von den guten Eigenschaften und Wirkungen desselben an.

an. Ich glaube, man kann allerdings vielen Nutzen vom Ricinusöl erwarten, wenn man die Zeit und die Umstände für dasselbe schicklich auswählt. Es giebt einen Ruhrzustand, wo der Unterleib, wie bei der Krampfkolik, höchst schmerzhaft, empfindlich, des Abganges wenig, des Zwanges aber sehr viel ist. Am häufigsten findet sich dieser Zustand bei entzündlichen und rheumatischen, auch bei der bössartigen Ruhr, wie sie Zimmermann und Selle nennen, ein. Für diese ungeheure Erregbarkeit des Darmkanales schickt sich kein Mittel besser, als das Ricinusöl. Ich kann aus eigener Erfahrung folgende Mischung in diesem Fall sehr empfehlen:

Rx. Olei ricini, unc. un.
 Syrupi althaeae, unc. sem.
 Gummi arabici, dr. un.
 Aquae sambuci, unc. duas.
 Spiritus nitri dulcis, dr. un.
 Laudani liquidi, scr. un.

M. S. Alle Stunden 1 Löffel voll.

Auch dann nugt das Ricinusöl, wenn man unbehutsamerweise und mehr Mohnsaff gegeben hat, als für die Umstände des Kranken dienlich war, wodurch verstopfter Abgang, vermehrtes Treiben, stärkere Empfindlichkeit im Unterleibe, erregt worden ist. Ich habe alsdenn mit folgender Mixture Doffnung zu verschaffen und das Gleichgewicht wieder herzustellen gesucht:

Rx. Seri lactis tamarindinati, unc. quinque.
 Olei ricini, unc. un.
 Gummi arabici, dr. un.
 Spiritus nitri dulcis, semi dr.
 Mannae, dr. sex.

M. S. Laffenweise zu nehmen, bis hinreichende Doffnung folgt.

3) Würmer. Ob man gleich verschiedene Beobachtungen hat, daß auch Spulwürmer durch Ricinusöl abgetrieben wurden: so ist es doch eigentlich der Bandwurm, gegen welchen man dieß Mittel vorzüglich empfohlen hat. In Absicht auf Spul- und Madenwürmer nutzt das Ricinusöl, wenn man abzuführen, sich aber vor heftigen, angreifenden Mitteln zu hüten hat, wenn die Kranken schwach, gereizt, am Nervenfieber krank sind, in der Schwangerschaft, im Kindbette zc. Bandwürmer sind, nach Lutzer, allein durch dieses Del abgetrieben worden. Stoll beobachtete meistens folgende Methode: Er ließ bei dünner Diät, aber fetten Suppen, täglich dreimal einen Eßlöffel voll Ricinusöl, drei Tage hindurch, nehmen, den vierten Tag gab er alle zwei Stunden zwei Quenten Farrenkrautwurzel. Am fünften führte er mit Bittersalz ab. Hr. Selle giebt das Ricinusöl einige Tage, dann stark abführende Mittel auf dasselbe. Manche andere geben erst einen Trank von Enzian und Reinfarrensamen vorher, nach einigen Tagen das Ricinusöl. Odier verordnete Morgens nüchtern drei Quenten Farrenkrautwurzel, nach zwei Stunden ein Loth Ricinusöl in Fleischbrühe und so fort alle halbe Stunden ein Loth, bis drei Unzen verbraucht waren. Schäffer rieth Abends vier Unzen Butter mit Fleischbrühe, den andern Morgen drei Quenten Farrenkrautwurzel, in zwei Stunden darauf eine Abführung von Quecksilber, Gummitutte und Jalappenharz, und nach elf Stunden vier Loth Ricinusöl mit Fleischbrühe.

4) Bei der Darmgicht von verhärtetem Unrathe, von sonstigen heftigen Reizen, Giften und den daher entstandenen antiperistaltischen Bewegungen des Darmkanales, hat man vor andern Delsen das Ricinusöl empfohlen. Besonders ist dieses von van der Haar und

und Bang geschehen. Bang erzählt einen Fall, wo der Schmerz und die Verstopfung, nach Uderlassen bis zur höchsten Schwäche, nicht gemindert werden konnte, als durch Ricinusöl.

5) Koliken. Der französische Uebersetzer von Cullen hält das Ricinusöl bei hartnäckichten Koliken und krampfhaften Zusammenziehungen der Gedärme überhaupt für dienlich. Der deutsche Uebersetzer giebt ihm, wenn es rein sey, vor allen übrigen Oelen den Vorzug. In der Hämorrhoidalkolik soll man es mit sanften Mittelsalzen, dem tartarisirten Weinstein, Salpeter &c. verbinden, um theils die reizende Eigenschaft dieser Mittel zu umhüllen; theils die purgirende auf eine milde Weise zu vermehren. Bei beträchtlicher Zusammenziehung der Gedärme muß Ricinusöl allein gegeben, aber eine Uderlässe am Fuße oder Blutigel am After voraus angewandt werden. Gegen die Kolik von Gallensteinen, welche sich durch den Sitz des Schmerzes, gelblichtes Aussehen und durch die eigene, äußerst schmerzhafteste, bohrende und klemmende Empfindung auszeichnet, hat man Ricinusöl mit Anisöl und Laudanum empfohlen. Am häufigsten ist es gegen die Bleikolik und die Kolik von metallischen Schärfen, Arsenik, Sublimat, Spießglas, Kupfer &c. gegeben und gerühmt worden. In Westindien hält man es gegen die Kolik der Bleiarbeiter für specifisch. Man kann es allein, oder mit Milch, Eidotter, Haberschleim, arabischen Gummi geben. *Moseley* empfiehlt es in der Bleikolik mit Weinstein, manche andere mit Mohnsaft oder Bilsenkraut. Verschiedene Aerzte haben zwischen demselben noch Maun oder bittere Mittel gegeben; manche wollen die meiste Wirkung von einer Verbindung des Kalomels mit Ricinusöle gesehen haben. *Grant* rühmt in der Kolik von *Poitou* folgende Mischung:

R.

236 Ricinus communis L. Wunderbaum.

R. Tincturae jalappae Ph. L.

Sacchari albi, āā dr. un.

Olei ricini

Mannae, āā unc. un.

M. F. c. Syrupo rosarum linctus. S.

Alle halbe Stunden 2 Theelöffel voll.

An irgend8 einem Orte finde ich auch folgende Mischung empfohlen:

R. Herbae fumariae, semi unc.

Decoque c.

Aquae, unc. quatuor.

Admisce

Saponis albi, dr. duas.

Olei ricini,

Syrupi althaeae, āā unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

8) Krankheiten der Urinwege, wenn sie von Schärpen entsprungen oder mit vieler Reizung verbunden sind. Es gehören dahin die Schmerzen von Nieren- und Blasenstein. Ich habe schon vom Nutzen der Oele gegen diese Beschwerden gesprochen. Manche haben dem Ricinusöle ganz besondere Kräfte zugetrauet. Man hat es in gleichen Theilen mit Honig genommen. Ich lese, daß Dr. Brown täglich Salat mit Kastoröl bereitet aß, um seine Steinschmerzen zu besänftigen.

9) Gegen hartnäckige Verstopfung des Stuhles fand Ehedem das Ricinusöl mit Pomeranzensaft besonders wirksam. Es scheint, wie er sagt, vorzüglich Krampfstillend zu seyn. Deshalb hat man es auch an manchen Orten sehr im Wochenbette empfohlen. Man hat ihm mit unter, eigene Kräfte, auf die Gebärmutter zu wirken, zugetrauet. Hr. Ehr. F. Richter empfiehlt.

pfehle zu Anfange des verächtigten Kindbettfiebers mit Ricinusöle und Rhabarber abzuführen. Ich gestehe, daß mir in den meisten Fällen eine gewöhnliche Salzabführung eben so wirksam zu seyn scheint.

Rubia tinctorum L. Färberröthe.
Krapp.

Man braucht von diesem den südlichen europäischen Gegenden der Schweiz, Italien, Frankreich zugehörigen Gewächse in den Apotheken die Wurzel. Sie hat keinen Geruch, sieht braunroth und zasericht aus, bildet Knollen von der Größe einer Nuß, aus denen die Fasern, wie Rabenspuken, bald etwas dünner, bald etwas stärker auslaufen. Der Geschmack desselben ist nicht ganz bestimmte, etwas herbe krazend, nur wenig bitter, mehr erdhaft.

Es ist dieser Wurzel eigen, die Knochen der Thiere, welche von derselben zur Fütterung bekommen, roth zu färben. Manche wollen sogar, daß bei fortgesetztem Gebrauche auch der Speichel und Harn eine rothe Farbe annähme. Dabei werden aber die Thiere meistens kranklich, mageru ab. Wenigstens schienen alle die Knochen, welche ich von gesüßtem Krapp geröthet gesehen habe, widernatürlich locker und zerbrechlich zu seyn. Bei Menschen müßte man eigentlich das Gegentheil bemerken können, wenn sie wirklich die Eigenschaften besäße, welche man ihr beigemessen hat. Man hält sie nämlich für schleimauflösend und gelinde stärkend, besonders für stärkend, wenn die Knochen leiden und schwach sind. Die Herren Weikard, Rößschlaub und Marcus bedienen sich ihrer als eines Stärkungsmittels. Hr. Selle nennt sie ausdrücklich ein Stärkungsmittel.

kungsmittel der Knochen. Ich wage es nicht, solchen Autoritäten, mit der A. E. Z. geradezu zu widersprechen und sie für ganz unwirksam zu halten; misstrauisch bin ich aber, wegen jener Beobachtungen an den Knochen der Thiere, allerdings gegen sie.

Man läßt eine halbe bis ganze Unze Färberröthe in einem halben bis ganzen Pfunde Wasser bis zur Hälfte Kolatur einkochen. Man kann reizende Auflöse- und Stärkungsmittel, bittere Extrakte, Stahl, China &c. mit derselben verbinden. Es ist selten, daß man auf den bloßen, reinen Gebrauch der Färberröthe schnell irgend eine beträchtliche Ausleerung, irgend eine auffallend gute oder nachtheilige Wirkung erfolgen sieht. Sie scheint zu milde, als daß sie ungesüme, heftige Effekte auf den menschlichen Körper bewirken sollte. Ich würde sie deshalb auch vorzugsweise sehr empfindlichen, reizbaren, zu Krämpfen geneigten Personen geben, und sie auf eine der untersten Stufen unter den auflösend stärkenden Mitteln stellen.

Man hat sie besonders in folgenden Krankheiten gegeben:

1) in der Rachitis. Man schloß, weil diese Krankheit sich durch Aufschwellen und Mißgestalt der Knochen äußerte und die Färberröthe auf die Knochen färbend wirke: so müsse sie auch der wahren Ursache der englischen Krankheit entgegen wirken. Unter andern Aerzten, welche sie in dieser Krankheit empfahlen, will ich Giffon, Levret und Mellin nennen. Man soll nur lange genug fortsetzen. Levret fordert mehrere Monate zu einer solchen Kur. Mir schien sie ganz unwirksam zu seyn.

2) in Verhaltung der Menstruation und daher entstandenen Bleichsucht. Hr. Herz giebt sie, wo die Menstruation zwar zugegen, aber zu sparsam oder unterbrochen stießend, aus Schwäche und Cachexie ist. Home gab das Pulver des Tags viermal von einem halben bis ganzen Quentchen. Marr und Vogler rühmen sie mit Schwefelblumen. Der Letzte giebt unter dem Titel eines bluttreibenden Pulvers (*Pulvis haemagogus*), eine Mischung von Färberröthe, Doppelsalz und Schwefel, manchmal auch wohl mit Salpeter. Hr. Thilenius läßt einen Thee von Bitterklee und Färberröthe trinken, wenn sich Skrofelschärfe mit einmischet. Hr. Selle hat sie in verschiedenen Fällen unwirksam gefunden. Ich habe die Färberröthe gegeben, wenn sich bei Bleichsucht viele Nervenunordnung, Orgasmus, Tumult in dem Nervensysteme zeigen. Die Erregbarkeit ist dann so widernatürlich in Aktivität gesetzt und vermehrt, daß man nur durch sehr blande Mittel, auf sie zu wirken, suchen muß.

Außerlich hat sie Kampf häufig zu Visceralskystiren genommen, wenn Menstruationsbeschwerden vorwalteten, oder, wie er sagt, die Gebärmutter insarcirt ist.

Praeparata et Composita.

Pulvis eophracticus Vogleri, eröffnen des Pulver, besteht aus Doppelsalz und Färberröthe.

Pulvis haemagogus ejusdem, habe ich vorhin schon angezeigt.

Sabi-

Sabina. Juniperus Sabina L. Sa-
debaum. Sevenbaum.

Man findet den Sevenbaum ziemlich häufig in unsern deutschen Gärten, sogar auf dem Lande, wo er aber auch allgemein in einem übeln Rufe steht. Er bildet einen immer grünen, strauchartigen Baum, welcher einigermaßen dem Wachholder, mehr noch dem Lebensbaume (Thuja) ähnelt, einen starken, betäubend schweren Geruch und brennenden, bitterscharfen Geschmack besitzt.

Man hat in den ältern Zeiten mehr, als vor kurzem Gebrauch von dem Kraute des Sadebaums gemacht. Nur ganz neulichst hat der würdige Hr. Ehrph. Ludw. Hoffmann dasselbe wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen. Die allgemeine Meinung war sonst, daß man sich seiner, als eines heftigen abreibenden Mittels, enthalten müsse. Gewiß ist, daß man dasselbe vorsichtig anwenden müsse, da es allerdings ein sehr heftig reizendes Mittel ist, welches beträchtlich auf das Adersystem im Ganzen und gar nicht unbedeutend auf die Gebärmutter insbesondere hinwirkt. Man läßt einige Quentchen Kraut mit doppelt so vielen Unzen Wasser absieden.

Das Sevenkraut ist ein Mittel für einige chronische Krankheiten, zu denen weder ein entzündungs- noch sabzehrendes Fieber sich gestellt haben darf. Ich glaube, daß man es auch mit Vorsicht bei alten Verstopfungen und Unregelmäßigkeiten im Unterleibe zu geben habe, da es eine heftige Bewegung in der Circulation dieser Gegend verursacht. Es sind folgende Krankheiten, in denen man es gegeben hat:

1) Unterdrückung der Menstruation. Hier ist vorzüglich Vorsicht zu empfehlen! Ich würde sie nur geben, wenn durchaus keine Verstopfung in den Gefäßen, sondern einzig und allein Unthätigkeit, Trägheit, Atonie in der Gebärmutter, bevorstehende oder vorhandene Bleichsucht, Erschlaffung und phlegmatische Konstitution zugegen wäre. Man wird leicht einsehen, daß dieser Fall gar nicht zu selten eintrete. Am häufigsten, glaub' ich, könnte man bei übrigens robusten, muskelfarken Bauer mädchen Gebrauch vom Sevenbaum machen, wenn sie, wie es häufig geschieht, ihre Menstruation nicht bekommen und chlorotisch werden. Ich habe mich wenigstens einigemal des Extractes zu diesem Behufe bedient und gefunden, daß es mehr Wirksamkeit besitzet, als das vom Laurus.

2) Gegen Sicht ist die Sabina von Hrn. Nave neuer Zeit empfohlen worden. Man kann die Beobachtungen in Hrn. Hufelands Journale lesen. Er rühmt innerlich Sadebaum mit Kolmus; äußerlich peruvianischen oder Kapaiwabalsam mit Kajeputle. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, mit diesen Mitteln Versuche zu machen, glaube aber gerne, daß man durch so reizende Arzneien in chronischen Sichtsbeschwerden viele Erleichterung schaffen könnte.

Äußerlich hat es seit Chr. L. Hoffmanns Zeiten einen großen Ruf als ein reinigendes und heilendes Wundmittel erlangt. Hr. Hoffmann hat einige interessante Beobachtungen über die Wirksamkeit des Dekoctes in offenen Schäden, Beinstraß, Winddorn ic. angegeben. In Hrn. Voglers bekannten kleinen Buche findet man auch eine Mischung, deren Nutzen bei venerischen Halsgeschwüren ich bestätigen kann. Auch rühmt man eine Abkochung des Sevenbaumes mit

Jahn Mater. Med. II. Th. D Speiser

242 Sal alcalinus. Sal alcali, Laugensalz.

Spießglästinktur, um die von Sicht angegriffenen Gelenke damit zu reiben.

Praeparata et Composita.

Extractum sabinae, hat noch sehr viel von der Wirksamkeit der ganzen Pflanze in sich.

Liquor mundificans Vogleri, ist die vorhin gerühmte Dekoktion des Sadebaums und Kalmus, mit und ohne Sublimat.

Oleum sabinae, ein heftig reizendes, higen: des Del, welches nur mit guter Vorsicht gegeben werden darf.

Tinctura sabinae, empfiehlt der heroische Marryat als ein höchst zuverlässiges, sicheres und kräftiges Mittel, schweren Geburten zuvor zu kommen, wenn man es einen Monat vor der Niederkunft jeden Abend zu einem Theelöffel voll gebe. Ich glaube, daß es, mit großer Behutsamkeit gegeben, allerdings manchmal Nutzen, bei weiten öfterer aber Schaden bringen könne.

Sal alcalinus, Sal alcali, Laugensalz.

Die Chemie hat uns mit verschiedenen Arten des Laugensalzes bekannt gemacht. Es giebt feuerbeständige (Alcalia fixa) und flüchtige (volatilia), mineralische und vegetabilische, kauftische und milde. Das kauftische oder ägende Laugensalz ist das reinste; die milderen Laugensalze sind kohlenge: säuert,

säuert, luftvoll, und folglich gewissermaßen Mittelsalze. Es wird von allen diesen alkalischen an andern Orten weitläufiger die Rede seyn, vom ägenden und flüchtigen unter Salmiak (Sal amoniacus, Spiritus salis amoniaci), vom festen vegetabilischen unter Weinsteinalz (Sal tartari), vom festen mineralischen unter Sode (Sal sodae).

Sal amarus. Sal catharticus.
Bittersalz, Laxirsalz.

Es mag mir erlaubt seyn, unter diesem Titel mehrere Neutralsalze zusammen zu nehmen, welche im Wesentlichen, in ihrer Totalwirkung auf den menschlichen Körper, nicht, im Außerwesentlichen nur wenig von einander verschieden, diesem Werke eine zu große Weitläufigkeit ertheilen würden, wenn man sie nach allen den, für die Praxis nutzlosen, feinen Unterabtheilungen auführen wollte, unter welchen sie in den chemischen Systemen zu finden sind.

Aus den Verbindungen der Schwefel- oder Vitriolsäure, der Phosphorsäure und der Weinstensäure mit dem vegetabilischen, oder mit dem mineralischen Laugensalze, ergeben sich Mittelsalze (Salia media l. neutra), welche mehr oder weniger bitter, scharf und salzigt von Geschmack, mehr oder weniger auflösbar im Wasser, mehr oder weniger weiß von Farbe, und geruchlos sind. Es gehören hieher das eigentliche Bitter- oder Brunnenalz, englisches, eysomer, sedliger Salz (Sal anglicus, sedlizensis, Magnesia vitriolata Lond.), aus Schwefelsäure mit Bittererde — das Wunderalz, schwefelsaure Mineralalkali, schwefel-

gesäuerte Sode (Sal mirabilis Glauberi), aus Vitriolsäure und mineralischen Alkali — das diesem höchst ähnliche eröffnende Friedrichssalz (Sal aperitivus fridericianus) — der auch nicht viel verschiedene vitriolisirte Weinstein, schwefelsaures Pflanzenalkali, schwefelgesäuerte Pottasche (Tartarus vitriolatus, Natron vitriolatum Lond.), aus Schwefelsäure und vegetabilischen Alkali — das den vorigen beikomende Glaser'sche Polychrestsalz (Sal polychrestus Glaseri) aus flüchtiger Schwefelsäure und dem alkalischen Theile des Salpeters — das fast ganz gleiche Doppelsalz (Arcanum duplicatum) aus Schwefelsäure und dem Alkali des Salpeters. Dieß sind die aus der Verbindung der Schwefelsäure mit einem Laugensalze entstandenen Mittelsalze!

Die zweite Klasse besteht aus den durch die drei übrigen Säuren hervorgebrachten Neutralsalzen, nämlich: der phosphorsauren Sode, phosphorsaures Mineralalkali (Soda phosphorata), eine Verbindung des mineralischen Alkali mit Phosphorsäure — der Blättererde, blättrige Weinsteinerde, essigsaures Gewächsalkali, essigsaure Pottasche (Terra foliata tartari), Essigsäure mit Kräutersalz — dem tartarisirten Weinstein, weinsteinsaures Gewächsalkali (Tartarus tartarizatus), Weinsäure mit vegetabilischen Laugensalze — dem auflöselichen Weinstein, Weinsteinsalmiak, weinsteinsaures Ammoniak (Tartarus solubilis), Weinsäure mit flüchtigen Laugensalze — dem Seignettischen Polychrestsalze, weinsteinsäure Sode (Sal polychrestus Seignetti, Sal rupellenis), Weinsäure mit mineralischem Laugensalze.

Ich habe alle diese Mittelsalze in zwei Klassen abgetheilt, von denen die erstere die heftigern, schwerer auflöblichen, unangenehmer bittern virriolischen; die zweite die mildern, leichter auflöblichen, weniger bittern übrigen Mittelsalze enthält. Alle diese Arzneikörper wirken zunächst und vornämlich auf den Magen und Darmkanal, machen eine gelinde Reizung daselbst, lösen den vorhandenen Inhalt mehr auf, vermehren den Andrang und die Menge von Säften in den ersten Wegen, widerstehen der Verderbnis in denselben und disponiren zur Entleerung durch den After. Sie sind kühlende Mittel, afficiren die Nerven nicht unangenehm, machen einen sehr gelinden Reiz, welcher sich nicht zu weit verbreitet und meistens geringer ist, als ihn der gewöhnliche Gesundheitsgrad ertragen kann, hindern folglich keine Ausleerung in Krankheiten, vermehren im Gegentheile manche auf eine indirekte Art und können dem Grade von Stärke und Schwäche des Körpers sehr leicht angepasst werden. Unbehutsam gebraucht, oder zu lange fortgesetzt, erzeugen sie leicht eine typische Schwäche, stämpfen die Verdauungskräfte ab, machen zu viele Säfte in den Darmkanal zufließen und werden Ursache mehrerer örtlichen Krankheiten von Schwäche und Schlassheit.

Diese Mittelsalze sind Heilmittel, deren kein praktischer Arzt leicht entbehren kann. Sie sind im Ganzen mehr Hülfsmittel für hitzige, fieberhafte Krankheiten, als für chronische Uebel. In langwierigen Krankheiten dürfen sie nicht nur nicht lange an einem fort gebraucht, sondern müssen meistens auch mit stärkenden, zumal bittern Mitteln unterstügt oder verwechfelt werden.

Man giebt größere und geringere Gaben von denselben, je nachdem man diesen oder jenen Endzweck damit erreichen will. In größern Gaben wirken sie vollkommen abführend.

Diese Salzabführungen haben den großen Vorzug vor allen andern Abführungen, daß man sie am leichtesten anwenden kann, und daß sie für die meisten Kranken am angenehmsten sind. Sie haben keinen Geruch, sie haben kein unangenehmes äußeres Ansehen, sie besitzen einen erträglichen Geschmack, welchen man durch einige Tropfen Liquor u. dgl. noch mehr mildern kann. Sie sind auch bei den meisten Fiebern anwendbar. Sie erschaffen weder so beträchtlich, als die ölichten Abführungen, noch blähen sie so sehr, als die Manna und Kasse; sie reizen stärker, als die Tamarinden, sie greifen nicht so sehr an, als die Senne, Jalappe und Aloe, sie trocknen nicht aus, wie die Rhabarber. Sollte der Grad der Reizung, welchen sie bewirken, für die Reizfähigkeit manches Kranken oder mancher Krankheit ja nicht ganz vollkommen angemessen seyn: so läßt er sich doch sehr leicht entweder vermehren, oder vermindern, je nachdem es nöthig ist, jenes durch Rhabarber, Senne, Jalappe, bittere Extrakte u. s. w., dieses durch Oele, Manna, Tamarinden, Salpeter u. dgl.

Zum Abführen giebt man gewöhnlich ein, zwei, drei Loth mit und ohne Manna oder Senneblätter. Wer oft Salz zum Abführen genommen und überhaupt öfters abgeführt hat, muß größere Gaben nehmen, als wer selten abführt und selten Salz nimmt. Die nämliche Portion Salz in vielem Wasser aufgelöst, wirkt mehr, als wenn man sie in wenigem Wasser auflöst. Bloch ließ wohl zwei Loth Salz in einem Pfunde Wasser aufgelöst, nach und nach trinken. Das sanfteste
und

und angenehmste unter diesen Laxirsalzen soll, nach Hrn. Hildebrand, das englische Salz seyn. Hr. Vogel dagegen findet es ekelhafter, als die übrigen Salze. In den neuesten Zeiten hat man der phosphorirten Sode den Vorzug gegeben. Ich kann aber nicht finden, daß sie angenehmer schmeckte, oder milder wirkte, als das Seignettesalz und der tartarisirte Weinstein. Einige Grane Salpeter sollen, nach Liffot, die laxirenden Kräfte der Salze vermehren. Höchst lächerlich sind Recepte, wo mehrere sich einander ähnliche Salze zusammengemischt werden, z. B. Glauber- und Seignettesalz, oder gar vitriolisirter Weinstein und Doppelsalz. So darf man auch nicht Seignettesalz und Tamarinden, englisches Salz und Rhabarbertinktur, Glaubersalz und Salmiak zusammenmischen.

Als eines Abführungsmittels bedient man sich der Salze besonders in folgenden Krankheiten:

1) Entzündungskrankheiten, sie mögen nun mit Fieber und Lokalentzündung verbunden seyn, oder nicht. Sie wirken theils als topische Reinigungsmittel der ersten Wege, welche in den meisten Fällen krankhaft afficirt und mit veränderten, schädlichen Stoffen angefüllt sind; theils als Ableitungen und endlich als Schwächungsmittel. Im allgemeinen Entzündungsfieber hebt die Heilung im gewöhnlichen Falle mit einem der Größe der Erregung, dem Grade der Entzündlichkeit, der subjektiven Stärke und dem Habitus des Kranken angemessenen Ueberlassen an, welchem man alsbald eine Salzabführung nachfolgen läßt. Bei Lokalentzündungen kommt es darauf an, ob man von dem Reiz des Salzes auf die angegriffene Stelle etwas zu fürchten habe, z. B. bei Magen- Darm- und Nierenentzündungen, oder ob man von Ausleerung

brüchlicher Unreinigkeiten im Unterleibe, vom Gegenreize des Mittels und von der Ableitung von dem afficirten Orte Erleichterung hoffen dürfe. Man will mehrere Entzündungen in äußern Gegenden von gastrischen Unreinigkeiten entstanden oder unterhalten gesehen haben. Man hat z. B. häufige Beobachtungen von Barmophthalmien; Vogel spricht viel von gastrischen Augenentzündungen; man kennt die Theorie der Rose und rosenartigen Entzündungen. In allen solchen Entzündungen leisten Salzabführungen gute Dienste. In Augeneutzündungen überhaupt schaffen sie großen Nutzen. Ich erinnere mich mehrerer schnell entstandenen Ophthalmien, wo man nichts zu thun hatte, als eine Salzabführung zu geben, um die Entzündung eben so schnell zu vertreiben, als sie entstanden war. Am wirksamsten schienen sie bei Kindern und zarten, aber währigen Körpern zu seyn. — Weniger wirksam habe ich sie bei Hirnentzündungen befunden. Das sind aber freilich überhaupt Krankheiten, in denen noch manches dunkel ist. Man kann drei verschiedene Hirnentzündungen nach drei verschiedenen Methoden behandeln, und wird kaum Einen Kranken retten. Bei einer wahren Hirnentzündung, glaube ich, werden Salzabführungen kaum etwas helfen, obschon Cullen der Meinung ist. — Möglicher dürften sie bei Entzündung der Zunge seyn, nicht, als ob ich glaubte, daß sie unmittelbar gegen die Entzündung dieses Theiles beträchtlich wirken könnten, sondern dadurch, daß sie den verdorbenen, scharfen Speichel ableiten und ausführen, welcher dabei so reichlich abgefondert und zur immer neuen Reizung wird.

Ganz unentbehrlich sind sie bei den mannichfaltigen Arten der *Bräune*. Sobald sich jemand über Salzwehe beklagt, wird es gut seyn, die Heilung mit einem salzig

salzichten Abführungsmittel anzufangen. Man hat alsdenn wenigstens einigermaßen für den Unterleib gesorgt, welcher fast bei allen Halsentzündungen eine Rolle mitspielt.

Eben so nützlich sind die Salzabführungen bei Brustentzündungen. So nothwendig hier salzichte Abertlässe sind, welche, veräumt man sie einmal, nicht leicht ersetzt werden können: so nothwendig sind nach denselben salzichte Laxanzen. Hr. Weikard erzählt, daß er einem jungen ungarischen Arzte, welcher über Unglück in der Behandlung heftiger Brustfranken klagte, gerathen habe, nicht mehr so vielfältig Blut abzapfen und bald nach der ersten Abertlässe ein salzich-tes Purgirmittel zu geben.

Mit großer Vorsicht müssen die Salzabführungen bei Darmentzündungen gegeben werden. Es ist da am dienlichsten, einen ölichten Zusatz zum Salze zu machen. Dieser wickelt die Schärfe des Salzes ein, stillt Schmerzen und erschlaßt die angespannten Theile.

Bei Magenentzündung nimmt man sich sehr mit Salzen in Acht.

2) Rothlauf. Die Theorie des Rothlaufs mag seyn, welche sie will, so sind Salzabführungen, gleich Anfangs gegeben, meistens von größten Nutzen. Sie sind nicht süglich durch andere ähnliche Mittel zu ersetzen. Ist das Fieber nicht zu groß, der Puls nicht zu voll und hart: so fängt man gewöhnlich die Kur mit einem Brechmittel an, welchem man süglich eine Gabe Salz zusetzen kann, um zugleich auf den Darmkanal zu wirken. Hr. Frige rath folgende Mischung:

℞ 5

℞.

Rx. Aqua chamomillae, unc. tres.
 Salis amari, unc. un.
 Tartari emetici, gr. tria.
 Syrupi cichorei, dr. tres.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Ist Ueberlassen beim Rothlaufe nothwendig, wie es nicht selten seyn muß, zumal wenn die Lokalentzündung beträchtlich an In: oder Extensität ist: so muß Ueberlaß vorausgeh'n und Salzmixturen unmittelbar nach demselben gegeben werden.

3) Gastrische Fieber. Dieß ist der eigentliche Wirkungskreis der bittern Mittelsalze! Wir werden nachher von den großen Kräften derselben, als bloßer Digestive, sprechen; ist sey die Rede von denselben als Abführungen! Man mag diese Fieber aus dem Standpunkte der ältern oder neuern Theorie betrachten; jede Schule läßt sich über den Nutzen derselben weitläufig heraus. Das Brownische System rechnet diese Fieber zu den örtlichen Krankheiten, wo der Magen und Darmkanal Anfangs allein, im Verlaufe die allgemeine Erregbarkeit des ganzen Körpers krankhaft afficirt ist. Es ist daher nöthig, gleich Anfangs solche Mittel zu geben, welche den örtlich reizenden Stoff, die Unreinigkeiten entfernen, d. h. salzichte Abführungen. Dieß darf nur nicht zu anhaltend geschehen. Um desto kräftiger zu wirken, reicht man vor der Anwendung der Salze einige Gaben sogenannter Auflösungs mittel, Brechweinstein in kleinen Gaben, Digestive u. s. w. Nach dem Abführen sucht man gelinde zu stärken, kann aber manchmal nicht anders, als nach einiger Zeit abermals eine Salzabführung geben, bis durch fortgesetzte Stärkung die krankhaften Organe wieder in gehörigen Ab- und Aussonderungsstand gesetzt sind.

4) In Ruhren habe ich, wenn auszuführen war, Salzabführungen sehr nützlich befunden. Fürchtet man, sie möchten bei sehr empfindlichen Körpern zu sehr reizen: so kann man leicht einige Mittel zumischen, welche mehr einwickeln, einhüllen, ohne die abführende Eigenschaft der Salze zu hindern. Ich meine damit die Oele, die Manna, Kasse, Tamarinden. Auch läßt man die Abführung selbst entweder warm nehmen, oder einen Absud von Leinsamen, Altheewurzel und andern schleimichten Dingen dünne und lauwarm daneben trinken. So hat sie Hr. Kortum am wirksamsten befunden. Elzhorn versetzte sie mit Senne; dieß möchte ich aber nicht rathen. Solche Salzabführungen gebe ich gerne zu Anfange der Ruhrkrankheit, wenn die Krankheit nicht gleich im Entstehen erstickt werden kann, was ich doch mit Hrn. Bogler glaube. Ich habe diese frühe und schnelle Ausreinigung des Darmkanals, der örtlich gereizten Organe, gewöhnlich sehr wohlthätig gefunden. Man kann nachher besser anhalten, stärken, reizfüllen und was man sonst für Indikationen zu machen hat. Die Pringlische Mirtur, welche auch Ruffel und Monro empfehlen, dürfte sich in diesem Falle vorzüglich nützlich beweisen:

R. Salis amari, unc. un.
 Olei olivarum, semi unc.
 Mannae, dr, tres.
 Solve ope ovorum vitelli
 Aquae chamomillae, unc. quatuor.
 M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen.

5) In Wurmkrankheiten kommt man oft besser mit Salzabführungen fort, als mit drastischen Purganzen. Ich lasse einige Tage vorher anthelmintische Arzneien nehmen. Am kräftigsten scheinen die Bittersalze gegen den Bandwurm zu wirken. Ich weiß mich

mich mehrerer Kranken zu erinnern, welche jedesmal große Stücke Bandwurm von sich gaben, wenn sie mit Salz abführten. Stoll brauchte es deshalb als ein solemnes Mittel bei seiner Methode, von welcher ich schon gesprochen habe. Auch bei der Rufferschen Kurart wird es zur Unterstützung genommen, wenn die übrigen Mittel nicht hinreichend durchgreifen wollen. Hr. Hufeland hat es erst ganz neulichst wieder dagegen empfohlen. Er führt folgende Methode an, welche sich eigentlich von Hrn. Weigel herschreibt: Eine halbe, höchstens ganze Unze Glaubersalz wird in zwei Pfund Wasser aufgelöst und alle Abende eine Tasse voll genommen. Des Tags über wird zweimal 30 Tropfen Marshallsches Vitriolelixir oder 10 Tropfen Hallersches Sauer, in einer halben Tasse voll Wasser gebraucht. Diese Mittel werden nach Befinden mehrere Monate fortgesetzt.

6) In Krampffrankheiten führt man auch gern mit Salz ab, wo abzuführen werden soll. Man kann alsdenn einen Zusatz von Bibergeil, Bisam, Liqueur, Aether, ja manchmal sogar Mohnsaft machen, um desto behuifamer zu gehen.

7) Bei der Hämorrhoidal- und Gallenkolik sind die Salze die schicklichsten Mittel zu den nöthigen Austerungen. Die vorzüglichsten Nebenarzneyen sind einwickelnde und kühlende Mittel, Tamarinthen, Oele, Salpeter. Man kann auch wohl sein Salz in schwacher Limonade oder Mandelmilch nehmen lassen.

8) Endlich verdienen sie einen großen Vorzug in allen Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen. Die Salze können weit allgemeiner angewandt werden, als die Polychrestspillen und andere sonst gebräuch-

gebräuchliche Arzneien. Es ist mir zur Gewohnheit geworden, jeder Schwängern kurz vor der Niederkunft eine Salzabführung zu geben. Ich habe dieses von Hr. Kentin angenommen. Hr. Kentin bestimmt den Termin für das Abführen im neunten Monate, etwa drei Wochen vor der Entbindung. So wie die Niederkunft vorüber ist, giebt Hr. Kentin abermals eine Abführung aus Salz und Senneblättern. Er versichert, die heilsamsten Wirkungen von dieser Methode gesehen zu haben. Tritt Fieber mit Leibwehe, Uebelfeyn, Kopfwehe, üblen Geschmack im Munde ein: so ist ein Kindbettfieber auf dem Wege, und man hat zu eilen, durch eine sanfte Abführung das größte aus dem Unterleibe wegzuschaffen. Ich habe hierzu Salz und Manna, auch wer nicht zu eckel im Einnehmen ist, Mandel- oder Ricinusöl am dienlichsten gefunden.

So viel von den Salzen als Abführungsmitteln! So weit ausgedehnt auch der Wirkungskreis derselben, als abführender Arzneien seyn mag: so dürften die Gränzen desselben noch immer enge genannt zu werden verdienen, wenn die Rede von denselben, als auflösenden, kühnenden und schwächenden Digestivmitteln seyn soll. Ich will nur diejenigen Krankheiten anführen, in denen man am meisten Gebrauch davon macht:

1) Wechselfieber. Bisher steng man fast jede Wechselfieberkur mit einigen Gaben auflösender Salze an. Die Brownsche Lehre stößt diese Methode zwar bei wahren, reinen Wechselfiebern über den Haufen, giebt sie aber zu bei örtlichen gastrischen Uebeln, welche den äußern Schein von intermittirenden Fiebern an sich tragen. Die Zeit und die Brownianer mögen diese beiden Krankheitsgattungen und ihre diagnostischen Zeichen, erst genauer angeben, ehe wir auf sie respektiren! Wir wollen suchen,

suchen, die Fälle nach dem ältern Systeme zu bestimmen, wann und wo Digestive bei Wechselstiebern häufig sind! Offenbar sind sie nicht bei allen solchen Fiebern nöthig. Selten braucht man z. B. bei Frühlingsfiebern auf Reinigung der ersten Wege so sehr zu sehen, als im Durchschnitte genommen, bei Herbstfiebern. Selbst aber bei diesen hat die materielle Fiebertheorie zu manchem Digestive verführet, das gar nicht nöthwendig war. Schon der scharfsinnige Hr. von Hoven hat gegen diesen Mißbrauch der Salze geeifert. Abgezogen nun von diesem Mißbrauche nutzen die Salze allerdings, wenn die Gegenwart örtlicher Ansammlungen und Verderbnisse im Magen und Darmkanale den Kranken belästigt und die Heilung des Fiebers erschweret. Dieß ist z. B. der Fall bei gallichten und schleimichten Wechselstiebern, wo bitterer, schleimichter Geschmack, belegte Zunge, Aufblähen, Drücken, Spannen im Unterleibe, Uebelsein, gelbgrünes, gelbrothes, fahles Aussehen, gallichter, grünlicht trüber Urin, klopfender oder drückender Kopfschmerz, ungleicher, langsamer, aussetzender Puls zugegen ist. — Auch nutzen die Digestive bei entzündlichen Wechselstiebern, welche sich durch schnellern, vollen, harten, gespannten Puls, großer und anhaltender Hitze, heftigen Durst, natürlichen, nur faden Geschmack, rothe, dünn, und weißbelegte Zunge, hellen hochrothen Urin, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, anhaltenderen Typus &c. zu erkennen geben. Im ersten Falle muß aufgelöst, in Bewegung gesetzt, zu Abführung der materiellen Stoffe geschickt gemacht werden. Im letztern Falle muß abgespannt, gekühlt, geschwächt werden. Dort nutzen Salze mit Antimonialien, besonders Brechweinstejn, Brechwein, Antimonialkalk; auch dienen eher viriologische Mittelsalze, welche nicht so leicht durchgehen, kräftiger auflösen. Hier verdienen die essig- und weinsteinsäuren Neutralsalze

salze den Vorzug, weil sie mehr kühlen, stärker auf den Harn wirken, sich mit den übrigen kühlenden Mitteln, Limonade, Himbeereßig und dgl. eher vertragen. Hr. Baug giebt fünf Paroxysmen an, während welcher man Digestive geben soll, ehe man zur China schreitet. Es hängt dieses aber von andern Dingen als von den Paroxysmen ab. Ich habe, so viel hieher dienlich ist, unter der Rubrik *China* angegeben.

2) In anhaltenden und nachlassenden Fiebern ist der Gebrauch der Digestive noch weit ausgedehnter, als in Wechselfiebern. Unsere ganze Kur anhaltender Fieber besteht in Aderlassen, wenn es angezeigt ist, Abführungen und fortgesetzter Anwendung kleiner Salzpertionen. Man kann eine geraume Zeit des Fiebers hindurch Salze zur Basis der zu reichenden Arzneien machen, wenn man die übrigen Mittel sorgfältig genug nach den Nebenumständen, ob mehr auf den Unterleib, auf die Haut u. zu wirken, ob rein sicherlicher oder gemischter gastrischer Zustand u. zugegen sey u. s. w. einzurichten sucht. Eine sehr wirksame Mischung ist die des Hrn. Vogel's:

R. Aquae cerasorum, unc, sex.

Salis polychrestii, S.

Nitri, aa dr. sesqui.

Succi citri,

Syrupi rubi id. aa dr. sex.

M. S. Alle Stunden Einen Löffel voll.

Die nachlassenden Fieber sind gewöhnlich entweder gallichter oder schleimichter Gattung. Für beide haben Salzmixturen großen Nutzen, theils um sie den eigentlichen Abführungsmitteln voranzuschicken; theils um nach den Abführungen durch sie die Fieberreizung vollends zu mindern und das Gleichgewicht so weit wieder herzu-

herzustellen, daß man die Kur durch Stärkungsmittel beendigen kann. Bei gallicht gastrischen Fiebern sind Zusätze von vegetabilischen Säuren für die Salze gut; weiterhin auch verästete mineralische, Naphthen, Winderergest 2c. Bei schleimichten Fiebern nügen Anfangs bittere Extrakte, Antimonialien, Salmiak, verästete Säuren. Der durch diese Mittel in Bewegung gesetzte Schleim, muß dann, am besten durch Brechmittel, weggeschafft werden. Man durchgeht das Fieber seine Perioden, wo es fast immer nothwendig ist, noch einige Tage mit Salzen in kleiner Gabe fortzufahren, der allgemeinen Schwäche wegen aber sie mit milden diaphoretischen Mitteln zu verbinden und zu schärfen. Es gehören dahin besonders Essigsalmiak, Hirschhornsalz und Geiß, Baldrian, Angelika, Mian, Wosverlei, Bisam, Kampher u. s. w. Merken muß man sich, daß, so wie man dem Zeitpunkte näher kommt, wo die oben genannten flüchtigen Mittel in Anwendung zu bringen sind, man immer mehr vom Gebrauche der Salze zurück kommen müsse, weil dann die entzündliche, sthenische Gestalt immer mehr verschwindet, die topische Reizung mehr verwischt wird, dagegen der nervichte, asthenische Charakter, die allgemein deprimirende Reizung und Schwäche mehr zum Vorscheine kömmt.

3) In eigentlichen Faul- und Nervenfebern ist die Anwendung der Salze beschränkter. Gastrisches Faulfieber sind die letzten Stadien der vorigen Gattung. Manchmal jedoch zeigt sich dieser faulichte, nervöse Charakter auch beim Anfange des Fiebers, es ist eine stark belegte, weiß- oder gelbbraune Zunge, sinkender Orem, schmutzige schleimichte Zähne, trüber Urin, Druck und Schmerz in der Herzgrube, Aufstoßen mit unangenehmen Geruch, sinkende Blähungen, Kollern im Leibe, wüster Kopf, klopfendes Kopfwehe, rothe Wangen, trübe

träge Augen, schäumender, brauner, sinkender Abgang zugegen. Hier liegt örtlich reizender Unrath verborgen, welcher einen hohen Grad von Verderbniß erreicht hat und weggeschafft werden muß. Diese Ausleerungen müssen aber allmählig und vorsichtig unternommen werden, damit sie die angegriffenen Lebenskräfte nicht zu sehr erschöpfen. Geringe Gaben von Mittelsalz mit antiseptischen Mitteln, zumal Säuren, verbunden, sind diesem Zustande am angemessensten. Herr Vogel hat unter andern folgende wirksame Mischung:

R. Aquae menthae, unc. sex.
 Salis amari, unc. un.
 Spirit. vitrioli, scr. duo.
 Tartari emetici, gr. tria.
 Syrupi rubi idaei, dr. sex.

M, S. Alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll.

Sowohl hitzige als schleichende Nervenfieber können mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn, welche mit Klingheit ausgeführt werden müssen. Schon in dieser Hinsicht sind Mittelsalze zulässig. Sie sind aber außerdem noch wegen der Fieberreizung selbst beim hitzigen Nervenfieber nothwendig. Es ist dabei gewöhnlich eine gemischte Schwäche (debilitas mixta), eine disharmonische Vereinigung der erregenden Potenzen zugegen, wo nicht gradezu gestärkt, noch weniger aber gradezu geschwächt werden darf. Die Hitze ist oft groß, brennend, zehrend, der Puls, ohnerachtet der Kleinheit, hart, das Athmen enge, bekloffen, die Zunge trocken, der Durst groß, der Kopf aufgetrieben, schmerzend, heiß, die Augen feurig, glänzend, der Urin roth. Es sind da temperirende, kühlende Mittel mit gelinde stärkenden am angemessensten, Salze mit süchtigen Reizen, Naphthen, versüßten Säuren, Baldrian, Bisam, Kampher.

Jahn Mater. Med. II. Th. R pher.

pher. Unter diesen Rubriken findet man das hieher dienliche.

Im reinen Typhus ist kaum eine Anwendung von den bitteren Mittelsalzen zu machen. Es kommt hierbei alles auf Unterhaltung oder Erweckung der Lebenskräfte an. Dieser Indikation müssen die übrigen alle, folglich auch die Reinigung des Unterleibes, untergeordnet seyn.

4) Unter den hitzigen Ausschlägen ist es besonders die Rose, welche in Rücksicht auf den Gebrauch der Salze, einer besondern Erwähnung bedarf. Fast immer ist sie mit örtlicher Schwäche und Reizung des Darmkanales und daraus entstandenen Unreinigkeiten verbunden. Fast immer muß man, bössartiges Rothlauf, wie ich unter China beschrieben habe, ausgenommen, auf den Darmkanal und die Haut wirken, Salze mit diaphoretischen Arzneien geben. Besonders nützlich sind Salzmixturen mit Essigsalmiak, antimoniasischen Salpeter, Kampfer &c. nach den Modifikationen für den specifischen Fall. Man kann z. B. sehr oft von folgender Mischung guten Gebrauch machen:

R. Aquae sambuci, unc. tres.
 Salis amari, .
 Spiritus Mindereri,
 Syrupi althaeae, aa dr. tres.
 Vini antimonii, dr. un.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Beim Uebergang der Krankheit in das zweite und dritte Stadium, wann der Unterleib reiner und freier wird, daß Fieber seiner Entscheidung durch die Haut immer mehr entgegen geht, bleiben die Salze nach und nach

nach weg, und diffusible Reizmittel treten an ihre Stelle.

5) Rheumatische Fieber. Der Gebrauch der Salze findet nur statt, wenn das Gallensystem angegriffen ist. Hr. Selle rath in diesem Falle auflösende Mittel zu geben und darauf brechen zu lassen. Man erkennt das aus den bekannten Zeichen, besonders aus dem nachlassenden Gang des Fiebers, dem vollen, weichen, reizigten Unterleibe, dem klopfenden Kopfschmerz ic.

6) Bei der Cholera thun Salze gut, wenn die Heftigkeit der Krankheit nicht zu groß, die Gefahr nicht zu dringend und Zeit genug vorhanden ist, die gallichte Schärfe gelinde auszuführen. Entzündliche Fieberreizung hindert den Gebrauch der Salze nicht. Man kann und mag sie ohnehin mit mildernden, einwickelnden, abspannenden Mitteln, Emulsionen, Oelen, Schleimen, Salmiak u. s. w. verbinden. Bei heftigem Eintritte des Uebels, kleinem, schnellen Pulse, starken Ohnmachten, Schluken, kalten Extremitäten, passen Salze nicht.

7) Hämorrhoidalbeschwerden. Gegen die fließende Goldader nuzen die bittern Salze nur wenig. Man muß entweder gelindere, oder im entgegengesetzten Falle eigentlichere zusammenziehende Mittel anwenden. Dagegen findet man die größte Hülfe in denselben, wenn bei robusten Körperbau, Drang, Trieb, Neigung zu Hämorrhoiden, Brennen und Jochen im Rücken und zwischen den Schultern, Trockenheit und Hitze im ganzen Körper, Verstopfung oder träger Stuhlgang, voller Puls und andere Zeichen von gegenwärtiger Blutanhäufung im Unterleibe zugegen sind. Man wird, nach den Erfahrungen sehr vieler Aerzte, kaum ein besseres Mittel für diese Umstände finden, als

Bittersalz in kleinen Gaben. Ich lasse es allein, manchmal aber auch mit einem Schwefelpräparat nehmen. Der vollen Ausbildung des lästigen und doch nicht immer wirklich goldenen Ueberflusses kann das durch oft am ersten und sichersten vorgebeugt werden. Man kann jeden Abend und Morgen eine Quente Bittersalz nehmen, den Morgen dabei einige Tassen Schafgarbenthee trinken, eine magere Diät führen und den Patienten gelinde bewegen lassen. Ist die Erregung, Stärke, Vollständigkeit des Körpers ansehnlich, Anlage zu sydenischen Krankheiten zugegen: so kann man außerdem Blutentleerungen vornehmen und Salpeter zu jenem Mittel setzen. Finden sich herpetische oder rheumatische Schärfe ein — eine Kombination, welche häufig zu bemerken ist: so wird man Vortheil vom Bittersüße, unter obigen Mittel sehen:

R. Salis amari, dr. tres.
Nitri depurati.
Florum sulfuris.
Stipitum dulcamarae, aa dr. un.

M. Div. in VI. partes S. Alle drei Stunden einen Theil mit Wasser zu nehmen.

8) Menstruationsbeschwerden. Ich führe hier einige Beobachtungen an, von denen ich nicht füglich an einem andern Orte Anwendung machen kann. Die erste betrifft den Gebrauch des Bittersalzes zur Erweckung der monatlichen Reinigung. Hr. Fischer empfiehlt zu diesem Endzweck folgende Mischung:

R. Salis mirabilis Gl. unc. duas.
Extracti hyoscyami, scr. un.
Palpae colocynthidis, scr. semis.

M. S. Dreimal des Tages ein Loth und mehr davon zu nehmen.

Ich

Ich gestehe, daß ich eben so wenig von dieser Mischung Gebrauch gemacht habe, als wenig ich mir den Fall deutlich und genau zu denken vermag, wo man sich derselben mit Nutzen bedienen könnte.

Die zwote Angabe von der Wirksamkeit der Salze rührt von Hrn. Strack her. Er hat folgende Mischungen bei Blutsürzen aus der Gebärmutter, welche er fast durchgängig aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen läßt:

R. Aquae fontanae, unc. sex.
 Salis amari, dr. duas.
 Nitri depurati.
 Extr. cortic. peruv. aa semi dr.
 Oxymellis scillae. unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll, neben Klystiren, leichter Diät und säuerlichten Getränken.

Ist die Person skorbütisch, so giebt er statt dieser Mischung lieber folgende:

R. Electuarii lenitivi, unc. un.
 Salis mirabilis G.
 Cortic. peruv. aa dr. duas.
 Radicis jalappae, gr. XV.
 Conservae nasturtii aqu. unc un.

M. S. Alle zwei Stunden einer welschen Ruz groß mit Wolsken zu geben.

Ich habe schon im vorigen zu erkennen gegeben, daß mir diese Mischungen nicht gefallen, ob ich gleich für den Urheber derselben große Achtung habe.

9) Skrofeln. Obgleich der vorzüglichste Theil der Kur des skrofelschen Uebels auf gut ausgesuchten Stärkungsmitteln beruht: so kann man doch nur selten

so gleich von denselben Gebrauch machen. Wenigstens darf man nie ein schon einigermaßen weit gediehenes Uebel der Art gradehin mit stärkenden Mitteln behandeln. In dieser, wie Hr. Schüssler sie nennt, dritten und vierten Periode des Uebels, ist immer mehr oder weniger materieller Unrath im Unterleibe, welcher mit Klugheit aufgelöst und ausgeführt werden muß. Die Salze qualificiren sich dazu vorzugsweise. Sollten sie auch ja, wie gewöhnlich der Fall ist, allein nicht im Stande seyn, die festen Theile, besonders die Drüsen so zu reizen, daß sie sich des schleimichten, pappichten Unrathes hinreichend zu entledigen suchen: — so kann man leicht noch ein reizendes, gelinde stärkendes Mittel, bitteres Extract u. zu demselben mischen. Mehrere Aerzte rühmen eine Verbindung des Bittersalzes und Salmiaks, wenn fieberhafte Reizung zugegen seyn sollte; andere, namentlich Brookes, empfehlen bloß eine Auflösung des Bittersalzes, welcher man, nach dem französischen Uebersetzer von Cullen, Küchensalz beimischen soll, um ein künstliches Seewasser zuwege zu bringen. Diese Mischungen würden Vorzug verdienen, wo der Leib verstopft, der Schleim aber schon hinlänglich in Bewegung gesetzt worden ist. Noch andere empfehlen Bittersalz und Selse, wenn der Schleim gar zu zähe und klebricht ist, allzu fest anhängt, ohne jedoch fieberhafte Reizung zu verursachen. Die Dosen des Bittersalzes müssen nach der Absicht größer oder geringer gegeben werden, niemals aber, daß beträchtliches Laziren darauf erfolgt.

10) Hypochondrie. Man findet viele Aerzte, welche große Lobredner der Digestive in dieser Krankheit sind. Ich glaube aber, daß man sie nur sehr beschränkt empfehlen und bloß als Palliative geben müsse, wo die Nerven zu sehr von Schleim und anderem Unrath

rathe belästigt werden. Die Erleichterung, welche Hypochondristen nach einigen Gaben Salz empfinden, ist nur momentan, es entgehn ihnen eine Menge Blähungen, der Abgang des Kothes macht sie leichter. Aber die bekannten Nachtheile des Salzes überrreffen gewöhnlich, wenigstens in die Länge, die Vortheile, der Unterleib wird immer schlaffer und schwächer u. Nicht zu oft und nicht zu anhaltend gebraucht, schaffen Salze bei vollblätigen, sitzenden Hypochondristen mit straffen, gespannten Fasern, Leute, die wenig Sorgen und gute Tafel, lebhaftes Phantasie und viele Erregbarkeit haben, viele Erleichterung.

II) Koliken. Die Bittersalze sind gegen die Paroxysmen der meisten Koliken dienliche Heilmittel. Man muß sich bei diesen Uebeln zunächst und am meisten vor Entzündung fürchten. Man muß ferner suchen, den Abgang gesperrter Luft und Excrementa zu befördern, man muß mitunter auch wohl materielle Schärffen wegzuschaffen trachten, welchen Indikationen allen die Bittersalze entsprechen. Nach der Art der Kolik, ihrer Neigung und Komplikation, verbindet man die Salze mit diesen oder jenen Rebeumitteln. Gallichte Kolik, wo Magendrücken, übles Ausstoßen, Schmerz in der obern Gegend des Leibes, Durst und Hitze ohne viele Veränderung im Pulse, molkichter Urin u. da ist, hob Hr. F r i e einmal schnell mit folgendem Mittel:

R. Salis mirabilis ℞. unc. un.

Manna, lemi unc.

Tartari emetici, gr. duo.

M. Solve, S. Tassenweise zu nehmen.

Bei Hämorrhoidalkoliken muß man, wegen der manchmal vorhandenen Empfindlichkeit im Unterleibe, gewöhnlich ein schleimichtes Mittel mit verästetem Saigert

tergeist oder so etwas, zusetzen. Keine Blähungskolik verträgt diffusible Reize, oder wenn diese zu stark sind, bittere Extrakte von Wermuth, Enzian, Chamillen zc.

12) Am berühmtesten sind die Salze in dem Fleisz oder der Darmwinde. Ich beziehe mich auf das, was ich unter Mandelöl (*Amygdalae*), davon gesprochen habe. Es ist dort eine Mischung angeführt, welche von den größten Aerzten, einem Pringle, Anzer, Henzler, Richter und Wendt, gerühmt worden ist. Sie bedarf also gewiß keiner weitern Empfehlung!

Neußerlich macht man nicht selten Gebrauch vom Bittersalze in Klystiren, wo zu öffnen, zu reizen und zu kühlen ist. Man löset einige Quenten desselben in dem Absude erweichender Kräuter, in Molken, in Sauerhonig u. s. w. auf.

Praeparata et Composita.

Magnesia alba, Magnesia salis amari, Terra muriatica, weiße Magnesia, Talkerde, Bittererde. Die Chemiker geben verschiedene Arten von Magnesia an, von welchen wir in den jetzigen Zeiten nur diejenige in der Praxis brauchen, welche aus dem Bittersalze, mittelst eines feuerbeständigen Laugensalzes, ausgeschieden wird. Hr Bogler will, diese laxire eher, als die Salpetermagnesie (*Magnesia nitri*), und zieht daher die letztere vor; ich habe das aber nicht bemerken können. Offenbar ist jene, die Bittersalzmagnesie, leichter, weißer, lockerer, als diese, die Salpetermagnesie. Auch geben ihr die meisten neuern Aerzte den Vorzug. Von Geschmack ist sie fade, nur
höchst

höchst wenig bitter, fast sandartig. In Wasser löst sie sich ohne Erhitzung auf, mit den Säuren brauset sie auf (Aer fixus), mit der Vitriolsäure löset sie sich ganz auf. Läßt man sie mit Säuren ganz verbrausen: so entsteht eine Art von Mittelsalz, welches nur sehr geringe, und von den andern Mittelsalzen nur durch diese Milde und geringere Wirksamkeit verschiedene Kräfte besitzt. Sie wird häufig verfälscht. Diese Verfälschung läßt sich aber durch chemische Untersuchung leicht entdecken, durch das derbere Wesen beim Angreifen, die kaltsichte, unreinere Weiße, die größere Schwere leicht errathen.

Man giebt sie in Pulver von einigen Granen bis zur Dosis, auch läßt man sie in Wasser aufgelöst nehmen.

Die Magnese für sich ist ein sehr unschuldiges Mittel. Sie dient, wo scharfe Reize im Magen und Darmkanale abzustumpfen, Schärfen zu umhüllen, Säure einzuwickeln und daher rührende Nervenzusammenziehungen zu besänftigen sind. Manchmal bedient man sich ihrer auch bloß, um Mitteln, welche in kleinen Gaben heftig wirken, mehr Ausdehnung und Volumen zu geben, um dadurch ihre Vehemenz zu mindern.

Die Magnese in der Verbindung mit einer Säure äußert die Wirkungen der Kohlensäure oder der freien Luft. Man bedient sich derselben vorzugsweise gegen Sodbrennen, Blähungen, Koliken von Säure und Blutanhäufung, gegen Steinbeschwerden, Lähmungen, skrobütische Konstitution und gegen verdorbene, angefangene Galle. Man giebt sie dann meistens in folgenden Form:

R 5

R.

R. Magnesia^e albae, gr. X.
Cremoris tartari, gr. XX.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

R. Magnesia^e albae,
Salis tartari essentialis, āā gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Die Magnesia für sich ist eigentlich ohnerachtet des Widerspruchs des nichtpraktischen Hrn. Sirtanners, ein Kindermittel, und hauptsächlich in folgenden Krankheiten dienlich:

1) in Fiebern gastrischer und entzündlicher Art, wo zu erschläffen, abzuleiten und zu kühlen *fi.* Es gehören besonders die Zahn- Brust- Katarrhfieber, die gutartigen Pocken, Masern und Scharlachfieber hieher. Man kann die Magnesia mit Hrn. Hufeland auf folgende Weise geben:

R. Aquae destillatae, unc. un.

Mannae, dr. sex.

Tartari tartarilati.

Magnesiae albae, āā dr. un.

Nitri, grana decem.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

2) in Durchfällen vom Zahnen, Erkältung, Schwäche, scharfen Arzneien, Giften u. s. w. nutzt die Magnesia allein, oder mit Rhabarbertinktur, im schwerern Fall mit Mohnsaft. Hr. Schaffer giebt folgende Mischung:

R. Aquae menthae cr. unc. sesqui.

Syrupi croci. unc. semis.

Magnesiae albae, gr. XV.

Laudani liquidi, gtt. IV.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

3) Reizen im Leibe und Krämpfe, wenn sie von Säure, Schärfe und Blähungen im Darmkanale herrühren. Nichts ist gegen die bisher unter dieser Rubrik aufgestellten Krankheiten dienlicher, als Magnesia. Man giebt sie auf folgende Art:

Rx. Magnesiae albae,
Sacchari albi,
Seminis foeniculi, aa.

Bei wirklichen Krämpfen setzt man dieser Mischung Bisam, Zinkblumen, Bilsentkrautextrakt oder so etwas zu.

4) Atrophie der Kinder, wenn träger Stulgang, aufgetriebener Leib, Säure, Heißhunger zugegen und die Krankheit noch nicht zu weit gediehen ist.

Pulvis ecphracticus Sellii, ist mehrmals angeführt worden.

Pulvis digestivus Unzeri, aus gleichen Theilen Magnesia, Salpeter, Seignettesalz und vitrioliferten Weinslein. Man hat viel daraus gemacht.

Pulvis antacidus Vogleri, aus Magnesia, Brechwurzel und Anisöl. Hr. Vogler rühmt es gegen Sodbrennen, Reichhusten, Hämorrhoiden der Harnblase, weißen Fluß und Nachtripper, gegen hypochondrische und hysterische Harnruhr und Strangurie. Manche dieser Krankheiten hat der schätzbare Hr. Vogler gewiß nicht allein mit diesem Pulver bezwungen!

Sal

Sal amoniacus, Amoniacum muriaticum, Alkali volatile muriatum, Salmiak, salzsaures Amoniak.

Der Salmiak ist ein Mittelsalz, das durch die Verbindung des stichtigen Laugensalzes mit der Salzsäure seine Entstehung genommen hat. Von der Natur zubereitet, findet sich dieses Salz in Italien und andern Ländern. Wir bedienen uns meistens des künstlichen Salmiaks, den wir in runden, halb durchsichtigen, festen, an der untern konvexen Seite schmutzig grauen Broden bekommen. Größtentheils erhält man ihn aus Aegypten. Der magdeburgische und braunschweigische soll wegen seiner Reinheit zum Arzneigebrauche der vorzüglichste seyn. Er besitzt einen salzicht prickelnden, stechenden, etwas wärmenden und urinhafteu Geschmack, für sich selbst keinen Geruch. Er löst sich im Wasser leicht auf, zerfällt sich sehr geschwinde durch fixe Laugensalze, mit denen man ihn also nie, ohne bestimmte Absicht, in Verbindung setzen darf.

Der Salmiak besitzt gelinde reizende und auflösende Eigenschaften. Er wirkt zwar zunächst auf den Magen und Darmkanal; doch erstreckt sich sein Reiz schon weiter, als jener der vorigen Mittelsalze. Er bringt daher weit seltener, als diese, dünne flüssige Stülgänge hervor. Er bringt in entlegenern Gegenden, als die Bittersalze, Reizungen und Bewegungen in den Nerven hervor, welche aber nur mit geringer Erhitzung verbunden sind. Sein Reiz ist stärker, als der der virriolischen, essig- und weinsteinfauren Mittelsalze; geringer aber, obschon einigermassen ähnlich, wie die diffusiblen, unähnlicher als die fixen, erhitzenden Reizmittel. Er erschlafft

schläft weniger, reizt aber mehr, als der Salpeter, neben und über welcher man ihm seine Stelle anweisen müßte. Salpeter und ein geringes Etwas von Kampher, reizt fast, aber schon schneller und beträchtlicher, als Salmiak. Wo Salpeter zu sehr auf einmal abspannt, zu sehr erschläft, zu sehr auf den Darmkanal und seine Ausleerung wirkt, dient Salmiak. Er nuzt bei mäßiger Sthenie, bei gemischter Schwäche, wo kein reiner Entzündungs, sondern ein Mittelzustand zwischen Entzündung und Fäulniß, wo, nach Hrn. Keil, bei geschwächtem Wirkungsvermögen die Reizbarkeit doch sehr groß ist, man nicht recht weiß, ob man die Krankheit zur Synocha, oder zum Typhus rechnen soll, wo der Puls voll und weich und geschwinde, oder unordentlich, nur nicht wahrhaft hart, viel Hastigkeit ohne verhältnißmäßige Stärke, eine Art von brennender Hitze in der Haut, eine gestörte Physiognomie zugegen ist.

Nach der überwiegenden Neigung zur Synocha oder zum Typhus, zur Sthenie oder Asthenie, zur Entzündung oder Fäulniß, richten sich die Verbindungen, unter welchen man den Salmiak dem Kranken reicht. Ist die Erregung ansehnlich, der Kranke jung, stark von Struktur, in Opulenz erzogen, und was da alles mit in Betracht kommt: so nuzen Zusätze von Salpeter und andern kühlenden Mitteln; beim Laufe der Sthenie zur indirekten Schwäche, wo die Erregbarkeit durch intensive oder extensive Stärke des Reizes mit Erschöpfung bedroht wird, nuzen Zusätze von diffusiblen Reizmitteln, Kampher, Bisam u. bei disharmonischer Vereinigung der erregenden Potenzen Salmiak mit tonischen, bittern, stärkenden Mitteln. Bei dem Hange zum Typhus müssen flüchtige Reizmittel, Wowerlei, Angelika, Schlangenzwurzel, Naphthen und dgl. mit dem Salmiak verbunden; bei direkter Schwäche, wo die

die

wo die gelindesten Reizmittel schon die größten Wassungen, Nenglichkeit, Gereiztheit zc. verursachen, verbindet man ihn mit kleinen Gaben versüßter Säuren und anderer angenehmen Nervenmittel.

Man giebt ihn selten in Pulver; oder Pillenform; theils ist der Geschmack zu unangenehm, theils zerfließt er leicht in der Luft. Deisterer löst man ihn in Wasser auf und setzt Süßholzsast zu, wodurch sein Geschmack am meisten gemildert werden soll. Man läßt ein oder zwei Quenten in doppelt so vielen Unzen Wasser auflösen und in 24 Stunden nehmen.

Die hauptsächlichsten Krankheiten, worin man sich des Salmiaks bedient, sind folgende:

1) Entzündungsfeber. Es sey die Rede hier bloß vom reinen, einfachen Entzündungsfeber, dessen Entscheidung und Krise jedesmal durch die Haut geschieht. Es ist im Anfange dabei immer die antiphlogistische Heilart in ihrem ganzen Umfange anzuwenden, bis im zweiten Stadium des Fiebers der Uebergang zum Stärken gemacht und das Gleichgewicht der verlorenen Kräfte wieder hergestellt werden muß. Der Salmiak schickt sich vortreflich, um den Uebergang von einer zur andern Methode zu machen, und an die Stelle des bis daher nöthigen Salpeters zu treten. Er reizt im Allgemeinen mehr, schwächt die Verdauung nicht so sehr, bewirkt eher Trieb nach der Peripherie und begünstigt die Entscheidung durch Schweiß. Das ist ein und der häufigste Fall, wo Salmiak zu geben ist! Man kann ihn unter diesen Umständen Anfangs mit Salpeter, dann mit Kampher, Antimonialmitteln u. s. w. nehmen lassen.

Es kann aber auch manchmal gleich im Anfange des Entzündungsfiebers Gebrauch vom Salmiak gemacht werden, wenn entweder die individuellen Umstände des Kranken, sein Magen und Darmlanal, oder die Wendung und Komplikation der Krankheit der Anwendung des Salpeters widersprechen. Der Salpeter macht mitunter Magendrücken, Uebelfein, Durchfälle zc. und alle schleimichte und andere Bindemittel sind nicht hinreichend, diesen üblen Wirkungen derselben zu steuern. Hier bleibt uns die Zuflucht zum Salmiak übrig. Man sucht ihn dann zum Salpeter zu setzen, oder giebt ihn mit gelladen, eingedickten Kräutersäften, Schleimen zc. Bei der Neigung des Entzündungsfiebers zum Faulichten, muß der Salpeter schleunig vom Salmiak verdrängt werden. Es ist dieses die üble Komplikation, wo der Puls Anfangs hart und täuschend voll, gleichsam stoßend oder zuckend gereizt ist, wo alle Anzeigen von Entzündlichkeit vorhanden sind und nach dem Ueberlassen alsbald verschwinden, der Puls klein, zitternd, manchmal härthicht, manchmal weich, das Athmen klein, ängstlich, kühl, das Gesicht eingefallen, blaß, die Augen stier, die Haut kalt und klebricht wird, und die Krankheit schnell einem schlimmen Ausgange zuzueilen scheint. In dieser allgemeinen asthenischen Entzündungskrankheit ist der Salmiak ein ganz vorzügliches Mittel. So wie man von dem Hange der Krankheit zu dieser Bössartigkeit nur entfernte Ahndung bekommt, sucht man ihr durch Salmiak zu begegnen. Man wählt ihn zu seinem konstituierenden Mittel, welchen man nach Umständen bald dieses, bald jenes dirigirende zusetzt. Man giebt ihn z. B. anfänglich allein, oder mit einem antimonialischen Zusaze, im Verlaufe nach dem Pulse und übrigen Anzeigen mit Bisam, Kampher, Senega, Bolwervei, Hirschhornliquor, auch wohl mit der China.

2) Gallichte und Schleimfieber. Der Salmiak nugt am meisten, wenn zu Anfange des Fiebers die vorhandenen, örtlich reizenden Unreinigkeiten zu fest sitzen, zu zähe sind, unnütze, wäßrige, schäumichte Durchfälle oder Erriebe zum Erbrechen, voller weicher oder nur nicht allzu harter Puls, schleimicht bitterer Geschmack, dicke belegte, trockene Zunge, zugegen ist. Ich habe in diesem den Salmiak gerne mit Weinsteinrahn oder mit einem bittern Salze verbunden. Im Verlaufe des Fiebers dient er, wenn stürmische Diarrhöen mit starker Fieberreizung, Hitze, Durst zc. den Kranken zu sehr schwächen. Man giebt dann den Salmiak in Emulsionen, oder mit einem Schleim und Hoffmannschen Liquor, auch wohl mit bitteren Extrakten, oder im Nothfalle mit Mohnsaft. Geht das Fieber am Ende ins faulichte über: so ist auch da der Salmiak mit Nutzen zu geben. Er dient, wo der Puls härtlich, klein und schnell ist, stüchtige Schweiß, Kopfschmerz, Wüßsein, trockene, aufgesprungene Zunge, mit dünnem Schleime belegt, Durst, Hitze, Aengstlichkeit, Durchfall, zugegen sind. Dann giebt man ihn mit Arnika, Baldrian, Anzgelike, Bisam, Kampher, Schlangenzwurz u. dgl.

Noch wichtiger ist der Salmiak, wegn das gastrische Fieber ein sogenanntes Schleimfieber ist. Die Methode, es zu heilen, besteht darin: daß man, wo der Schleim beweglich ist, ihn durch Brechmittel ausführt, wo er noch nicht turgirt, ihn, so viel die Zeit erlaubt, auflöse und zur Ausföhrung geschickt mache. Zu dem letzten Zwecke dient unter andern der Salmiak. Man kann ihn mit bittern Extrakten, mit Antimonialien zc. verbinden. Ich habe dergleichen Formeln schon mehrere angegeben.

Außer:

Außerdem nuzt der Salmiak fast die ganze Krankheit hindurch als Konstituens, da er im Gegentheile bei den gallichten Intestinalfebern öfterer bloß das Unterstüßungsmittel der andern ist. Er mäßigt die Ausleerungen des Darmkanales, er reizt die schlaffen Eingeweide und Gefäße, weckt die träge Nervenkraft, öffnet die Haut, alle Indikationen in diesen Fiebern, welche mit Milde und Mäßigung befriedigt werden müssen. Man verbindet ihn alsdenn gerne mit bitteren Extrakten, Antimonialmitteln, im weitern Verlaufe des Fiebers mit Bisam und den übrigen diffusiblen Reizen, am Ende auch mit China.

3) In gelinden Faul- und Nervenfebern (Typhus mitior) ist der Salmiak eins der nothwendigsten Mittel. Ich habe eben igt eine solche Epidemie in einem Dorfe zu behandeln, wo von 150 Menschen nur 4 gestorben sind. Das Fieber fängt mit enormen Kopfschmerzen an, der gleichsam die Augen heraus pressen möchte. Unmittelbar mit und nach demselben kommen Verwirrungen, Schlassucht, äußerste Müdigkeit und Entkräftung, gänzlicher Mangel an Appetit, sinkende Durchfälle, der Puls sinkt alsbald, ist klein, geschwinde, härthicht, die Wange dunkelroth, brennend heiß, die Zunge trocken, bläulich, zitternd, die Augen roth, glänzend, von Blut aufgetrieben, brennend, der Athem sinkt, der Durst ist groß, die Haut trocken brennend, der Urin sehr roth und kondensirt. Ich habe in dieser Epidemie wirklich ausgezeichnete Wirkungen vom Salmiak gesehen. Ich habe ihn meistens die beiden ersten Stadien der Krankheit hindurch gegeben, bis die Schnelligkeit und Härte des Pulses sich mehr verlor, und Mineralsäuren mit China und würzhaften Mitteln vertragen wurden.

Unentbehrlich ist er, wenn das Faulfieber einen entzündlichen Anstrich dabei hat. Es ist dieß eine der schwersten Krankheiten für den heilenden Arzt! Man hat immer zu fürchten, daß der Kranke mit dem 4ten bis sechsten Tage sterben werde. Ich habe mich bei diesem schweren Uebel, über welches man bei Hrn. Reil, Frank u. a. mehreres findet, neuester Zeit fast allein auf die Masdevalsche Kurmethode verlassen, welche verschiednenmal mein Anker war. Man kann darüber die Rubrik China nachlesen.

Eben so nothwendig ist der Salmiak beim hitzigen Nervenfieber, wie Hr. Selle es beschreibt. Es ist hier der größte Widerspruch in den Symptomen, der den Arzt in Verlegenheit setzt, eine Mischung von Schwäche und äußerster Empfindlichkeit, die nicht selten bis zur Endzündlichkeit erhöht werden kann, ein feiner, geschwinder, härthlicher Puls, heftiges Irresein, Durst, Hitze, bei weißer, abwechselnd trocken und feuchter Zunge, veränderlichen, oft dünnen und hellen, oft dicken, brannen Urin, Flechsenspringen, ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den meisten Verrichtungen, Redseligkeit, flüchtige, partielle Schweisse, oder trockne, brennende Haut, Konvulsionen u. Man hat bei dieser Krankheit vorsichtig zu verfahren, nicht unbehutsam zu stärken und zu reizen, da die so große Erregbarkeit und Sensibilität auf die kleinsten Reize schon heftige Wirkungen äußert, noch weniger aber geradezu schwächen, obschon einige Symptomen zu kühlenden, schwächenden Mitteln verleiten möchten. Der Salmiak ist das eigentliche Mittel für diese Fieber, wenn man ihn mit angemessenen Reizmitteln mischt, schärft und unterstüßt. Man kann ihn Anfangs mit bitterm Ervaktan, Antimonialten, weiterhin mit Angelike, Arnika, Baldrian, Mindererzgeist, Bisam, Mohnsaft u. s. w. mischen.

4) Wechselieber. Man hat den Salmiak häufig gebraucht, in solchen, welche mit örtlichen Affektionen im Unterleibe verbunden und durch dieselben hartnäckigt gemacht werden. Diese Affektionen richten sich grade nicht immer nach dem Typus, welchen das Fieber hält, ob sie gleich häufig bei Quartanfiebern zu Grunde liegen. Man hat Quotidian- und Tertianfieber, welche eben so hartnäckigt, eben so mit topischen Abdominalleiden verbunden sind und eben so gut Salmiak erheischen, als Quartanfieber. Es kommt mehr auf die subjektive Beschaffenheit des Kranken selbst an. Die Fieber dieser Art haben keinen reinen Nervencharakter, sondern sind meistens mit entzündlichen, gallischen Symptomen complicirt, der Unterleib ist aufgetrieben, voll, gespannt, der Kranke sieht übel, gelbgrün, mennigroth aus, will immer hoch liegen oder sitzen, hat Neigung zum Erbrechen oder Durchfälle, der Harn ist molkicht trübe, der Kranke hat keinen Hunger, keinen oder einen üblen Geschmack, belegte unreine Zunge, östern Durst nach erquickenden Getränken, ungleiches, mit Seufzen unterbrochenes Athmen, unordentlichen, mitunter aussetzenden Puls u. s. w. Bleibt man in diesem Falle die China, so heilt sie entweder nicht, oder nur unvollkommen, und verschlimmert wohl gar. Die herrschenden Symptomen dieser Fieber, deren Geschichte man bei Hrn. von Hoven finden kann, bestimmen die Verbindung und Menge des Salmiaks. Am gewöhnlichsten schicken sich bei großer Trägheit der Nerven, Schlassheit der Muskeln, Brechweinstein, Goldschwefel, bittere Erirakte; bei beträchtlichem Schleime gummichte Seifen; bei großer Empfindlichkeit der Nerven, nach Cassia, Mohnsast, oder, nach Vogel, Chamillen; bei gar zu lange anhaltenden Fieber schreitet man dann am Ende doch noch zur China, die man, nach Baglivi, mit Salmiak nehmen läßt.

R. Corticis peruani, scr. un,
Salis amoniaci, scr. semis.

M. S. Alle 2 Stunden einß, bis eine Stunde
vor dem Fieberanfalle, zu geben.

Grant will, man soll den Salmiak kurz vor dem An-
falle geben. Ich bin aber nicht der Meinung. Der
Salmiak ist kein so flüchtiges Nervenmittel, daß man
von dem Reize desselben unter diesen Umständen viel er-
warten könnte. Borstler i scheint ihn für ein unsicher-
res Mittel zu halten. Er warnt davor bei reizbaren,
blutreichen Temperamenten, und behauptet, daß er
leicht aus intermittirenden, anhaltende Fieber mache,
was er selbst gesehen habe. Reflektirt man auf das,
was ich mir habe angelegen seyn lassen, aus einander
zu setzen: so wird man mit dem Salmiak keinen Scha-
den stiften. Auf der andern Seite darf man freilich
aber auch nicht so viel von demselben erwarten, als man
vor den Zeiten der Chinarinde aus ihm machte. Nur
Werlhoff sieng erst an, die Lobeserhebungen, welche
ihm Wuyß ertheilt hatte, auf die Wahrheit zu reduciren,
da er ihn selbst in der Gabe einer Quente unwirk-
sam fand.

3) Ausschlagsfieber, Pocken, Masern, Schar-
lach sind vornämlich dann für den Salmiak geeignet,
wenn das Fieber nicht sowohl rein entzündlich, als viel-
mehr dem Typhus ähnlich ist, wann zwar viele, aber
weniger entzündliche Hitze, als vielmehr trocknes Bren-
nen in der Haut zugegen, die Oberfläche selbst weniger
hell: und lebhaft roth, als mißfarbig, bleich, blänlicht,
graulicht ꝛc. aussieht, nicht feucht, sondern trocken,
manchmal härlicht, oder runzlicht zu seyn scheint, wenn
der Ausschlag selbst unordentlich heraus kommt, früher
an den äußern Theilen, als im Gesichte, sehr große und
Kleine

Kleine Pusteln und Flecken unter einander gemischt, aber trübe und dunkel in ihren ersten Punkten sind, wenn der Puls klein und hart, das Athmen ungleich und ängstlich, die Zunge gelbschmutzig, sehr schleimicht, trocken, der Durst ohne Sättigung groß, der Geschmack verdorben, der Ausschlag flüchtig ist, bald erscheint, bald wieder verschwindet. Am öftersten findet sich der igt beschriebene Zustand in der Masern- und Scharlachkrankheit ein. Die Verbindungen, unter denen man den Salmiak giebt, richten sich nach dem vorwaltenden Grade der Erregung und der Verschiedenheit der partiell angegriffenen Organe. Anfangs z. B. nützen öftere Emulsionen mit Salmiak, Salpeter und einem Antimoniale; weiterhin Salmiak mit Minderersgeiß, Senega, Wolverlei u. endlich mit Kämpfer, China u. f. w.

6) Entzündungsfeber mit örtlicher Entzündung. Der Salmiak verdient den Vorzug vor dem Salpeter in der Lungenentzündung, wenn der Kranke im Ganzen einen unempfindlichen, wägricht aufgetriebenen Körper, phlegmatische Konstitution besitzt, wenn der Salpeter aus Idiosynkrasie nicht vertragen wird, wenn das Fieber eine Annäherung an den Typhus hat, oder wenn bei reiner Entzündung das erste Stadium des Fiebers vorüber, demohnerachtet aber noch Schmerz, Spannung, Stechen in der Lese, gehemmtes Athemholen, Husteln mit härlichem, nicht zu großen und nicht zu schnellem Pulse, trüben Urine, vorübergehenden Schweiß, unruhigem Schlafe, zugegen ist. In diesem letzten Falle verbindet man Salpeter, Antimonialien, bittere Extrakte, Hirschhorngeiß u. mit Salmiak. Ist es eine böartige, faulichte Lungenentzündung: so nützen Mischungen mit Angelike, Arnika, Kämpfer, Bissam u. wie unter Bibergeiß (Castoreum),

reum), einige angegeben sind. Wenn der Zustand gemischt, entzündlich faulicht, und schwer zu entscheiden ist, welcher Charakter der überwiegende ist: so nutzen Senega, Arnika, Brechwurzel mit Salmiak.

In der Leberentzündung verdient fast in allem Betrachte der Salmiak vor dem Salpeter den Vorzug. Selten ist die Entzündung ganz rein, öfterer gallicht, was sich gewöhnlich von dem leidenden Organe herschreibt. Dabei ist die Reizbarkeit des Magens sympathisch so erhöht, daß nur wenige Kranke den Salpeter vertragen. Auch dringt der Salmiak besser durch, scheint der Erregbarkeit des afficirten Organs angemessener zu seyn, widersteht den symptomatischen Diarrhöen, welche so oft zugegen sind, kräftiger, und hat auch den großen Vorzug, daß andere angezeigte Mittel, besonders Quecksilber, bei weitem leichter angewendet werden können. Man giebt sie gern mit eingedickten Kräutersäften, die nicht higen, Kardobenedictens Seifenkraut, Löwenzahnextrakt u. s. w.

In der Enteritis giebt man den Salmiak, wie alle Salze, nicht gerne gleich zu Anfange der Entzündung. Die Empfindlichkeit der Theile erlaubt nur die mildesten Reizmittel. Erst nachdem durch andere allgemeine und örtliche Schwächungsmittel der Entzündung gewehrt und nur noch habituelle Schwäche, Schlahheit, Ansammlung von Blut und Schleim, zugegen ist, was sich durch große Empfindlichkeit des Darmkanales für alle innere und äußere, auch die natürlichen Reizmittel, Essen, Trinken, stumpfen, drückenden Schmerz, schnellen, härlichten Puls zu erkennen giebt, nutzt der Salmiak. Noch immer aber muß er mit einwickelnden, abspannenden, schleimichten Behikeln gegeben werden:

R. Seminum papav. albi, semi unc.
hyoscyami, dr. duas.

Aquae fl. tiliae, unc. quatuor.

F. Emulsio, cui admisc.

Salis amoniaci, dr. un.

Gummi arabici, dr. sem.

Syrupi emulsi, semi unc.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Gebärmutterentzündungen vertragen in der Regel den Salmiak auch besser, als den Salpeter. Die Erregung geht so leicht in indirekte Schwäche, Fäulniß, Brand und Tod über, daß man immer sehr auf seiner Huth seyn und im Laufe der Krankheit zu dieser Schwäche immer vorsichtig stärkend, als allzu positiv schwächend verfahren muß. Ich lasse deswegen immer lieber Salmiak als Salpeter nehmen, und sobald man den Uebergang der starken Erregung in jenen ominösen Zustand gewahr wird, alsbald Wolverlei, Kampher u. dgl. zum Salmiak mischen.

7) Katarrhe. So wie man, nach Hrn. Lentin, keinen Katarrh gering achten oder vernachlässigen darf: so muß besonders bei Katarrhen, wenn sie mit febrilen Bewegungen verbunden sind, das Pulver, was de Moneta empfohlen hat, s. Salpeter (Nitrum).

8) In der Ruhr ist der Salmiak zuverlässig eins der besten Mittel, wenn es darauf ankommt, fiebrhafte Bewegungen zu mäßigen, Neigung der unreinen, gemischten Entzündung zur wahren, oder wirklichen Erisenz der letztern zu vermindern und das gestörte Hautgeschäfte wieder herzustellen. Am öftersten wird der Salmiak bei der entzündlichen und faulen Ruhr angewendet seyn. Oft tritt jedoch auch zur einfachen

rheumatischen Ruhr ein Fieber, was die Anwendung des Salmiaks unnachlässig erfordert. Der Salmiak thut die herrlichsten Dienste, wenn der Schmerz sehr stark ist, besonders auf Einer Stelle stark ansteigt, mit einzelnen Stichen verbunden ist, wenn die Abgänge unbedeutend, grün oder mit vielem Blutschaum vermischt und häufig sind, der Zwang nach den Entleerungen nicht geringer ist, wenn viele Trockenheit im Munde und auf der Zunge ist, die Zunge selbst pappicht, trocken, weißgelb, oder braunroth, der Appetit verloren, der Kopfschmerz stark und betäubend, der Urin braunroth, der Puls ungleich in Rücksicht auf Wölle, Härte und Schnelligkeit ist. Der Salmiak muß nur, nach dem verschiedenen Charakter des Fiebers, bald mit diesen, bald mit andern Mitteln verbunden werden. In rheumatischen Ruhren mit Fiebern verband Hr. Richter mit demselben Brechweinstein in kleinen Dosen und Lakriensaft. Auch kann man eine Mandelmilch machen lassen und Salmiak beimischen, oder Hrn. Vogelers wirksame Formeln mit Salmiak schärfen. Bei der Ruhr mit Faulfieber sind Mischungen mit Arnika, Simarube, Kampher und Salmiak vorthellhaft. Besonders nützt der Salmiak, wenn in den ersten Tagen der Ruhr viele Hitze, Irresein, heftiges Kopfwehe, harter gespannter Puls, ängstliches Athmen, trockne braungelbe Zunge, hochrother oder dunkler Urin zugegen ist. Sind gleich Anfangs kalte Extremitäten, Kälte und Verfallen des Gesichts, kalte Schweiß vorhanden: so muß der Salmiak entweder mit kräftigen Stärkungsmitteln versezt, oder ganz weggelassen werden.

Auch bei der einfachen rheumatischen Ruhr mit Fieber ist der Wirkungskreis des Salmiaks etwas beschränkt. Man verlängert manchmal durch den allzu lange fortgesetzten Gebrauch desselben die Ruhr ohne Noth.

Noth. Freilich ist oft noch eine geraume Zeit fieberhafte Reizung zugegen; allein diese wird gewöhnlich eher durch einwickelnde, reizabstumpfende, anhaltende, stärkende Mittel gedämpft, als durch Salze und andere schwächende Arzneien. Es gehört hierzu ein feiner praktischer Takt, da sich der Zustand nicht genau genug beschreiben läßt.

Bei entzündlicher Ruhr kann man schon länger Salmiak geben. Hier ist der Uebergang zur stärkenden und anhaltenden Methode nur mit Vorsicht und ja nicht zu frühe zu unternehmen. Ich habe fürchterliche Recidive auf Simarube, Krähenaugen u. kommen sehen. Vorsichtiger ist es, selbst bei diesen und ähnlichen Stärkungsmitteln, den Uebergang mit Salmiak zu machen und jene durch ihn zu mildern, zu schwächen, weniger auffallend in ihren Wirkungen zu machen.

9) Auch in der Cholera ist der Salmiak von Nutzen. Die Krankheit macht bei robusten Menschen, starken jungen vollblütigen Subjekten manchmal ein ordentliches Entzündungsfieber, für welches dann der Salmiak weit eher, als der Salpeter paßt.

10) Bei Verstopfungen im Unterleibe und daher ruhrender Gelbsucht, Wassersucht, Bleichsucht u. s. w. ist der Salmiak ganz vorzüglich anwendbar, wenn sich Fieber dazu gesellen, die sich durch kleinen, geschwinden, zurückgehaltenen Puls, vieler trockner Hitze, Wüßeln des Kopfes, flüchtige Schweiß unterscheiden. Der Salmiak scheint diesem symptomatischen Fieber vorzüglich angemessen zu seyn. Er greift hinreichend in die vorhandenen Störungen, reizt die geschwächten, schlaffen Organe, ohne doch zu heftig zu seyn, widersteht der Reizung zu Schwäche

und Fäulniß ohne zu große Reizung zu verursachen. Man verbindet ihn in der Selbstucht mit bitterm Extrakten von Seifenkraut, Löwenzahn, Erdrauch, allenfalls mit einem Antimonialmittel, Brechwurzel und dergl. In der Wassersucht kann, glaube ich, manchmal eine kleine Aderlässe vorausgehn, um den Gefäßen Luft zu machen. Es scheint hiebei gewöhnlich ein gemischter Zustand der Erregung in den einzelnen Systemen zu seyn; manchmal aber auch bloß eine extensive Erregung des Lymphsystems, wenn ich so sagen darf, welche auf die Blutgefäße excitirend wirkt. In beider Hinsicht muß man sich auch bei vollem, starkem Pulse, vor einem allzuschwächenden Apparate hüten, da entweder schnelle Fäulniß oder Lähmung im Hintergrunde lauert. Man verbindet deshalb meistens den Salmiak mit gelinden diffusiblen Mitteln, Minderersgeist, Essignaphthe u.

11) Nicht eigentlich ist der Salmiak das Mittel für *Auszehrungsfeber*. Es mag der vorhandene und gefahrdrohende Mangel der Nutrition und Reproduktion von einer Vereiterung in irgend einem Orte und Theile entstehen, oder nicht mit Vereiterung verbunden seyn: so ist immer der Salmiak mit Nutzen zu brauchen. Bei phthisischen Fiebern mindert er die febrische Reizung, ohne doch so sehr zu schwächen, als der Salpeter und die übrigen Salze. Er penetriert schneller und leichter, und ist daher besonders zur Erleichterung des ängstlichen Zustandes anzuwenden, welcher aus unterdrücktem Auswurfe und spasmodischer Zuschnürung der Lunge entsteht. Er wirkt weniger auf den Darmkanal, und dient, wo eine Reizung zum Laxiren vorhanden ist, welche den Verlust der Kräfte so schnell befördert. Endlich öffnet er die Haut gelinde und mindert die trockne zehrende Hitze, welche dem Kranken so lästig ist und die Haut so leicht durchfriszt. Ich bediene mich desselben
in

in den beschriebenen Umständen sehr häufig. Dit verbinde ich kleine Dosen Kampher mit demselben, wenn ich schnelle Reizung machen und schnelle Erleichterung schaffen will, oft Spießglaskalch, gewöhnlich ein schleimichtes und beruhigendes Mittel, Bilsentkraut, Mohnsaft.

R. Sem. papav. alb. semi unc.
hyoscyami, dr. un.
Aquae ceraforum, unc. quatuor.
Emulsis adde
Salis amoniaci, dr. un.
Antimonii diaphoretici, semi dr.
Specierum diatragac. gr. XV.
Syrupi alth. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Bei hektischen Fiebern, welche von schnell zurückgegangenen Ausschlägen, schnell krampficht geschlossener Peripherie und ungleichmäßig verursachter heftigen Erregung, unbehutsam vertriebenem Fußschweiße, von örtlichen chronischen Fehlern der Eingeweide, ohne Vereiterung, ihren Ursprung genommen haben, thut der Salmiak, nach Befinden mit bitteren Extrakten, sehr gute Dienste. Man ist manchmal so glücklich, vollständige Heilung mit demselben zu bewirken, wenn man ihn mit den schicksalichen Mitteln zu verbinden weiß, welche sich sogar bis zu der stärkenden Klasse erstrecken dürfen. Besonders kommt viel auf eine angestrenzte Aufmerksamkeit auf die örtliche Reizung an, daß man ja nicht zu frühe und zu unbehutsam stärke. Das schicksalichste Stärkungsmittel, welches man beim Salmiak brauchen kann, ist nach meinem Bedünken, das isländische Moos.

12) Endlich dient auch der Salmiak bei den Fiebern der Wöchnerinnen, besonders beim Kindbettfieber. Ich habe schon mehrmals von dem türkischen Charakter und von der Neigung desselben zur Fäulniß und Schwäche bei örtlicher Entzündlichkeit im Unterleibe, und von der deshalb nöthigen Vorsicht in der Auswahl der Mittel und von der Kunst, dies Fieber gut zu heilen, gesprochen. Es ist gewiß, daß man am glücklichsten verfährt, wenn man auf die Coexistenz zweier, an sich und in ihrer höchsten Ausbildung ganz verschiedener Zustände — Entzündung und Fäulniß — genaue Rücksicht nimmt. Fast immer ist die Totalthätigkeit des Körpers der Wöchnerinnen angegriffen und geschwächt. Dabei ist jedoch im einzelnen Organe der Gebärmutter und konsensuell im Unterleibe die Thätigkeit temporell, auf eine kurze Zeit, vermehrt. Es ist also eine affhenische Entzündlichkeit, eine Neigung und ein Hang zu indirekter Schwäche, bei allgemeiner Neigung zu direkter Schwäche zugegen. Der Arzt hat dann klüglich zu balanciren, bald dieser, bald jener Disposition entgegen zu wirken, seine Mittel oft und mit Vorsicht zu verändern. Das beständigste Mittel dürfte der Salmiak seyn. Ihm kann man die übrigen angezeigten Arzneien beifügen. Ich habe mich oft des Salmiaks in Emulsion mit Kampher bedient.

13) Gegen den Brand rühmt Jüstamond innerlich den Salmiak in Ungerschem Wasser oder zusammengesetztem Lavendelspiritibus, äußerlich Salmiak und Eisen.

Außerlich macht man sehr häufig Anwendung von Salmiak zu Umschlägen und Aufschlägen, zu trocknen und feuchten Bähungen, wo zu reizen und zu zertheilen ist, unter Augenwasser, unter Gurgelwasser, Klystiren,
Pfla:

Plastern, bei Extravasaten, stockender Milch, wäſſrich-
ten Geschwülſten. Bekannt ist die Vermischung des
Salmiaks mit ſeſtem vegetabiliſchen Laugenſalze, als
ein Riechemittel, als eine flüchtige trockene Bähung
beim Hodenwaſſerbruch, bekannt. Die zertheilende
Kraft des Salmiaks bei Milchknoten, bei Kopfwunden,
die heilende bei der Kräge u. ſ. w. Neulichſt hat je-
mand Sauerſteig und Salmiak als einen Breiumſchlag
bei Sprachloſigkeit empfohlen. Menroth's flüchti-
ges Epispastikum beſteht aus Salmiak, Pottaſche, Senf
und Sauerſteig.

Praeparata et Composita.

Aqua amoniaca Lond. beſteht aus Salmiak
und Kalch, in Waſſer aufgelöst und mit einander ver-
bunden; im Grunde nichts als ein wäſſrichter Sal-
miakgeiſt.

Amonia ſulfurata, geſchwefeltes Amo-
niak, entſteht, wenn das vorige Waſſer mit hepatiſcher
Luft geſättigt wird, und beſteht alſo aus flüchtigem Al-
kali und Schwefelleberluſt. Dr. Nollo empfiehlt die-
ſes Mittel ſehr gegen Diabetes.

Flores ſalis amoniaci ſimplices, Sal-
miakblumen, eine Reinigung des Salmiaks durch
die Sublimation, deren man ſelten nöthig hat.

Flores ſalis amoniaci martiales, Aroph.
Paracelſi, Ens martis, eiſenhaltige Salmiak-
blumen, entſtehen aus der Verbindung des Salmiaks
mit ſalzſaurem Eiſen, durch Sublimation in ein Präpa-
rat ſaltreinigt. Ich habe ſeiner ſchon unter Eiſen
(Ferrum), gedacht, und erinnere hier nur, daß John-
ſon

son bei der nicht seltenen chronischen Beschwerde im Schlingen eine Mischung von derselben mit gebranntem Schwamme empfiehlt.

Liquor stypticus Loosii, aus Salmiak und Blutstein, also mit dem vorigen Präparat sehr nahe verwandt, ist neulichst von Gebel sehr gegen Blutsürze empfohlen worden.

Sal amoniacus volatilis, Amonia praeparata Lond. flüchtiges Salmiaksalz, das flüchtige, luftsaure Alkali des Salmiaks vom gemeinen Salmiak durch Beihülfe der Kreide, mittelst der Sublimation getrennt. Man kann es in der Praxis entbehren, wenn andere flüchtige Laugensalze officinell sind.

Sal volatilis acetatus, ein trockner Essigsalmiak, welcher wohlfeiler ist, als der flüssige. Herr Hufeland empfiehlt seine Einführung mit vollem Recht.

Sal volatilis oleosus Sylvii. Sylvisches Riechsalz, ein mit vielen Gewürzen beladener Salmiakgeist, welchen man recht gut bei sehr geschwächten Menschen zu fünf bis zehn Tropfen auf Zucker oder im Wasser anwenden kann.

Spiritus Mindereri, Sal amoniacum volatile acetatum, Aqua amoniae acetatae Lond. Minderersgeist, essigsaures Amoniak, Essigsalmiak. Man hat mehrere Kompositionen von demselben, worunter mir diejenige am besten gefällt, nach der das flüchtige Alkali des Salmiaks mit reinem Weinessig gesättigt wird.

Der Essigsalmiak ist, ich gestehe es, eins meiner Lieblingsmittel! Seine Wirkungen sind schnell und doch mild. Er ist ein ganz sanft reizendes Mittel, welches für den weiten Umfang gelinder sthenischer und nicht zu beträchtlich asthenischer Krankheiten vorzüglich geeignet ist. Er reizt die Nerven, beschleunigt die Circulation, macht den Puls schneller, treibt die Säfte nach der Haut und den Nieren. Er ist den flüchtigen diffusiblen Reizmitteln zugefellen, und nimmt unter denselben eine der untersten Stellen ein. Er reizt schneller, als Salmiak, nicht so unangenehm, als die Antimonialien, weniger, aber fast so geschwinde, als Bisam und Kampfer. Er ist angezeigt bei kleinem, weichem und geschwindem Pulse, kann aber auch bei etwas vollem und langsamem Pulse gegeben werden, wenn die Wälle desselben bloß einem gewissen Reichthume an nicht entzündetem Blute und Säften, mit oder ohne geschwächtem Wirkungsbemögen der festen Theile, beizumessen, aus Tendenz der Natur nach der Haut beim Nachlasse sthenisch vermehrter Aktion der festen Theile und Phlogosis des Blutes seine Bestimmung erhält. Harter und schneller, harter und zusammengezogener, harter und voller Puls, wahre nur irgend bedeutende Sthenie, örtliche oder allgemeine Entzündung, rothe oder in Bewegung gebrachte topische Unreinigkeiten, sind Gegenanzeigen vom Essigsalmiak. Man giebt ihn zu einer Quente bis einem Lothe auf einmal. Gute Wirkungen leistet er in folgenden Krankheiten:

1) im allgemeinen Entzündungsieber. Der regelmäßige Gang des Fiebers ist, daß es sich mit sieben bis vierzehn Tagen durch Urin oder Schweiß entseheidet. Wenn diese Krise bevorsteht, die Haut weich und feucht wird, der Puls anfängt, sich wellenförmig zu heben, der Kopf freier zu werden: so fördern einige Gaben

Gaben Minderersgeist diese Entscheidung ausnehmend. Man kann ihn Anfangs, um den Uebergang nicht auf einmal zu auffallend zu machen, mit Salpeter oder Salmiak, wenn die Nerven angegriffen sind, mit versüßten Säuren, wenn viel Schleim und Phlegma zugegen ist, mit Senega, wenn reine, unmittelbare, direkte Schwäche eintritt, mit Bisam u. geben. Ist das Mittel im Verlaufe zu gelinde: so wird auch Kampher zugesetzt, oder Hrn. Selle's diaphoretische Mixture gegeben, wie ich mehrmals erinnert habe.

2) in Faul- und Nervenfiebern. Man kann verschiedene Unterabtheilungen dieser Fieber annehmen, bei welchen der Essigsalmiak Dienste leistet. Beim Faulfieber, wo ein beträchtlicher Grad der Schwäche der festen Theile überhaupt und der Muskeln insbeson- dere mit aufgelösten Säften verbunden ist, findet man- chmal eine Abart statt, wo bei jenem allgemeinen Schwä- chezustand das Gefäßsystem einzeln oder örtlich stärker als gewöhnlich reagirt und dem Faulfieber einen An- strich von Entzündlichkeit mittheilt. Für diese Gattung, wovon ich schon viel gesprochen habe, ist der Essigsal- miak ein Hauptmittel, wenn das Ganze des Fiebers selbst nicht allzu beträchtlich (Typhus mitior), ist. Ist die Heftigkeit des Fiebers groß (Typhus gravis), so ist das Mittel zu schwach und Madsdevals Heilart muß zu Hilfe genommen werden. Der Essigsalmiak nuzt besonders im ersten Stadium jenes Fiebers. Die Gabe und Ver- mischung mit andern Mitteln richtet sich dann nach den individuellen Nuancen des Fiebers, ob der Körper des Kranken da oder dort mehr angegriffen ist. So z. B. wenn viele Angst, großer Kopfschmerz, starkes Schlagen der Adern, feurige Augen, rothes Gesicht, voller Puls, robuste Körperkonstitution, gutes Alter, gute Lebensart eintritt, nuzt der Essigsalmiak mit An- timo:

rimontalien und reinem Salmiak, etwa auf folgende Weise:

- R.** Aquae sambuci, unc. quinque.
 Spiritus Mindereri, unc. un.
 Salis amoniaci, dr. sesqui.
 Tartari emetici, gr. duo.
 Syrupi althaeae, dr. sex.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Wenn dagegen der Kranke an und für sich schwächlich, hysterisch oder hypochondrisch, ärmlich in seiner Lebensart gewesen ist, vielen Kummer gehabt, einen kleinen, härthchten, stoßenden Puls, ungleichen, ängstlichen, kleinen Athem, stilles Irresein, matte schwimmende Augen, brennende Hitze in den Händen, der Zustand mehr schleichend, nervicht ist: so gebe ich Mischungen, wie folgende und wie ich unter Kampher (Camphora, *Mixtura simplex*), eine angegeben habe:

- R.** Aquae florum naphae, unc. duas.
 Spiritus Mindereri, unc. un.
 Naphthae aceti, dr. un.
 Syrupi aurantior. dr. tres.

M. S. Stundenweise einen Löffel voll zu geben

Zu Verlaufe müssen dann Baldrian, Bisam, Wolverlei, Angelika, Schlangenwurzel, China &c. mit dem Essigsalmiak gegeben werden.

3) In der katarthatischen Halsentzündung ist der Essigsalmiak ein wirksames Mittel. Man kann, nach Löffler, eine Mischung von Mindererergeist und Salmiak theelöffelweise schlucken lassen. Man kann auch, wenn der Schleim zu ansehnlich und nicht hinlänglich aufgelöst ist, einen Zusatz von Senegawurzel damit verbinden. Ist vieler und beweglicher

Jahn Mater. Med. II. Th.

§

Schleim

Schleim vorhanden: so ist die Beimischung der der *Senega* ähnlichen *Pimpinelle* auch von gutem Nutzen.

4) Gegen rosenartige Entzündungen, wenn das Fieber nicht zu beträchtlich, der Puls nicht zu hart, obgleich geschwinde, kein bedeutender Kopfschmerz, keine bestimmten Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal zugegen, stüchtige Schweiß, abwechselndes Frösteln in der Haut, blasser Urin da sind. Man kann alsdenn alle zwei bis drei Stunden von einem Thee bis zu einem Eßlöffel voll nehmen lassen. Ist der Puls hart, voll, schnell, die Hitze und das Fieber beträchtlich: so müssen erst die nöthigen Ausleerungen, Aderlassen, Purgiren, voran gehen und nur späterhin Mindererkeitsgeist mit Salpeter, Salmiak und Spießglanzkalk gegeben werden. Bei einer größern Abnahme des Fiebers nützt dann Mindererkeitsgeist mit kleinen Gaben Kampher oder stüchtigem Laugensalze.

5) Für die hitzigen Ausschläge, Scharlach, Masern, Pocken ist der Essigsalmiak ein sehr nughares Mittel. Allen diesen Krankheiten ist eine gewisse Tendenz nach der Haut gemein, das Fieber mag übrigens zu einer specifischen Gattung gehören, zu welcher es will. Der Essigsalmiak erleichtert diese Richtung der Reaction, wenn nur die Erregung nicht zu groß, die Reizung nicht bis zum wahren Entzündungsstadium gestiegen, der Puls nicht zu hart, voll und schnell, die Angst und Hitze zu groß, hoch, rothe Haut, rother feuriger Kopf, sparsames brennendes Urinlassen, heftiges Irresein und andere Zeichen einer großen Ethenie zugegen sind. Wenigstens müssen alsdann die Gaben des Essigsalmiaks klein, jene des Salpeters und Salmiaks desto größer seyn,

Ist die Erregung schwach, die Hitze gering, mit länger anhaltendem Frösteln untermischt, der Ausbruch des Ausschlags dadurch verzögert, der Kopfschmerz doch nicht zu stark, so, daß es nur eines geringen Reizes bedarf, um die Eruption zu beschleunigen: so gebe ich, mit Hrn. Starke, nur folgende einfache Mischung:

R. Spiritus Mindereri, unc. un.
Vini ewetici, dr. un.

M. S. Vierzig bis achtzig Tropfen alle 2 Stunden zu geben.

Diese Mischung hat den Vorzug, daß sie leicht und gut zu nehmen, unter Milch, Bier, Wasser zu mischen und die Portion immer klein ist.

Ist die Erregung zu schwach, der Puls klein, zitternd, der Kopf eingenommen, die Haut kalt und blaß, der Kranke verßört, eingefallen, das Aussehen der Flecken weiß, bleifarb, bläulich, mit einem Worte, ein Nervenzustand zugegen: so müssen kräftige Erregungsmittel, Naphthen, Bisam, Mohusast, flüchtige Salze, Baldeian u. zum Essigsalmiak gemischt werden.

Die Nebenmittel richten sich theils nach dem wahren Charakter der Krankheit; theils nach den zuvörderst angegriffenen Theilen oder Systemen. Bei den Nasern z. B. fordert die Brust vorzügliche Aufmerksamkeit. Ich gebe also den Essigsalmiak mit schleimigten Dingen, Süßholzwast, arabisches Gummi u. Beim Scharlach ist es der Hals; man verbinde daher das Mittel mit Möhrenwast, Pimpinelleffenz, Kleienabsud u. Man lasse, wo möglich, in beiden Krankheiten erweichende Kräutertränke trinken, Klatschrosen, Königskerzen, Altheewurzeln u. So verhält sich auch, wenn einzelne Systeme, das Nerven- oder Gefäßsystem speciell angegriffen

fen sind. Der Essigsalmiak bleibt die Basis, die übrigen Mittel werden interpolirt.

6) Gegen rheumatische Fieber bedient man sich des Essigsalmiaks, wenn das Maas von Fieber, entweder nicht zu beträchtlich, oder durch andere Mittel, Aderlässen, Schröpfen, Blutigel &c. schon in engere Gränzen zurück gebracht worden ist. Der Essigsalmiak darf nur gleich Anfangs gegeben werden, wenn das Fieber mäßig ist. Eigentlich ist sonst das zweite Stadium der Krankheit die Sphäre, in welcher derselbe recht wirksam seyn kann, wenn nämlich die Zusammenziehung der Haut anfängt, nachzulassen, erleichternde, nicht zu vehemente, oder erschöpfende Schweiß eintreten, der Urin sedimentirt. Er macht alsdenn den Uebergang von der schwächenden zur stärkenden Methode, paßt bei vollem, weichem Pulse, wo der Kampher und die flüchtigen Salze zu sehr reizen würden. Hr. Thilenius zieht ihn besonders in Gebrauch, wo er an vermehrte Urinabsonderung zu denken hat. Hr. Vogel will, man solle dabei viel trinken lassen. Dieß gebietet aber der Gang der Krankheit ohnehin. Man kann z. B. den Essigsalmiak Anfangs immer noch mit schwächenden, auflösenden, antiphlogistischen Mittelsalzen, Salpeter, Salmiak, Brechweinstein in kleinen Dosen nehmen lassen. So wie der Kopf freier, der Athem leichter, der Puls weicher und schwächer, die Haut gleichförmiger und sanfter weich wird: müssen kleine Gaben flüchtigerer Mittel, am besten Kampher, hinzukommen, und der Beschluß mit würzhaften, bitteren, permanenten Stärkungsmitteln gemacht werden. Fängt das Fieber an zu re: oder intermittiren: so ist ein Absud der China mit Minderersgeist und etwas Mohnsaft, das nothwendigste und einzige Mittel.

7) Katarrhe. Der Essigsalmiak ist dienlich, wenn die Brust nicht gar zu sehr eingenommen, sondern die Reizung mehr durch die ganze Oberfläche verbreitet, eine Mittelkrankheit zwischen eigentlichen rheumatischen Fieber und Katarrh ist. Die ganze Haut ist trocken oder klebrig feucht, dem äußern Gefühle nach heiß, dem innern Gefühle des Kranken zu Folge abwechselnd heiß und kalt. Besonders sind vorübergehende Schauer im Rücken, Schwere in den Gliedern, Klopfen über der Stirne, Pressen und Herumdrehen in den Augen, Verstopfung der Nase, Trieb auf den Urin mit Brennen, geschwinder, weicher, zuckender Puls, die beständigsten Symptomen dieses Zustandes. Ich habe mich in diesen Fällen oft der Pringleschen Mixture bedient, welche ich beifüge:

R. Infusi fl. sambuci, unc. quatuor.
Spiritus Mindereri, unc. duas.
Sal C. C. gr. X. ad XX,
Sacchari, dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

In kleinern Gaben gebe ich den Essigsalmiak bei kompletten Katarrhfieber, wenn, nach den ersten Zeiträumen des Fiebers, das Stadium der Schlassheit und der Schwäche in den Respirationswerkzeugen übrig ist, welches eines gelinden Reizmittels bedarf, um die Organe zu ihrer vorigen Wirksamkeit zurück zu bringen. Es ist dies der Uebergang vom Katarrh zur Schleimschwindsucht. Aus Erfahrung kann ich für diese Umstände folgende Mischung empfehlen:

294 Sal amoniacus, Amoniac. muriatic.

R. Lichen. islandici, semi unc.
Radicis fenega, dr. un.
ipecacooanae, dr. semis.

Coque l. a. c.

Aquae unc. octo ad quatuor.

Colatis adde

Extracti C. B.

Spiritus Mindereri, aa dr. duas.

Liquoris C. C. succ. scr. duo.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

8) Wassersucht. Der Essigsalmiak eignet sich für jede Gattung von Wassersucht, welche für ein so mildes Mittel nicht zu beträchtlich, oder von allzu bedeutenden Fehlern in den Organen entstanden und begleitet ist. Wo die Anhäufung wäfrichter Feuchtigkeiten von aufgehobenem Verhältnisse der flüssigen und festen Theile unsers Körpers, von Schwäche und Schlawheit der legtern, von krampfhafter Verschließung der Haut, oder ihres korrespondirenden Organes, der Nieren, entsteht: da läßt sich noch am ersten etwas vom Essigsalmiak erwarten. Das ist z. B. der Fall bei der Wassersucht nach Scharlach und andern hitzigen und chronischen Ausschlägen. Ich kann ein mildes und angenehmes Mittel empfehlen, welches in diesen Umständen von Nutzen war:

R. Spiritus Mindereri.
Liquoris terrae fol. tartari,
Oxymellis scillae, aa.

M. S. Alle 2-3 Stunden 1-2 Eßffel voll zu nehmen.

So kann ich auch den Essigsalmiak in der hitzigen, vagirenden Wassersucht, wie sie Hr. Richter nennt
und

und beschreibt, empfehlen. Hr. Oberkueffer giebt ihn mit Wachholdergeist, mit Meerzwiebel; oder Zeitlofenessig. Ich habe ihn mit bittern Extrakten, besonders Bittersüß, mit Antimonialien und manchmal mit Mohnsaft gegeben. In Hrn. Richters Beobachtungen stößt man auf verschiedene solcher Formeln.

8) In der Hundewuth hat Hr. Selle seine schweißtreibende Mixtur empfohlen, welche ich schon unter Kampher (Camphora) angegeben habe.

9) Im Zahnen der Kinder, das mit fieberhaften, katarrhalischen Beschwerden verbunden ist. Ich traue mich nicht, wie Hr. Wichmann und Vogler, die ich ehre, zu behaupten, daß die meisten Zahnbeschwerden Phantome seyen. Mögen sie's seyn, oder nicht seyn; genug, in den meisten Fällen, wo man bisher sagte, daß die Kinder durch Husten zahneten, habe ich Essigsalmiak in kleinen Gaben mit Salpeter und Spießglaslath, allenfalls statt des Syrups mit Manna, nützlich befunden. Er wirkt bei solchen kleinen Kindern wohlthätig auf Haut und Nieren, reizt nicht zu sehr, bringt die spastischen, unregelmäßigen Nervenbewegungen vorzüglich gut wieder in Ordnung. Wird der Husten darauf zu trocken: so muß man ihn aussetzen.

10) In der Unterdrückung des Urins von Griech, Krampf, metastatisch reizenden Schärfen rheumatischer und gichtischer Art, wenn die Reizung nicht mit Entzündung begleitet, sondern ein Impuls nöthig ist, um die Nieren gelinde zu stärkerer Funktion anzureizen. Es ist dieses immer ein delikater Fall, wo viele Vorsicht und genaue Unterscheidung nöthig ist, um nicht zu schaden, indem man helfen will.

11) Von allen Krankheiten der Weibchen will ich nur das Milch- und Kindbettfebrer anführen, in welchen der Essigsalmiak von weit ausgedehnter Wirksamkeit ist. Beförderung der Ausdünstung, in wie weit sie ohne merkliche Erhitzung und Fiebervermehrung geschehen kann, ist bei jenem die erste Intension, welche durch Essigsalmiak ganz vorzüglich bewirkt wird. Ich lasse ihn mit Salpeter und einem dünnen, nicht zu heißen Aufguss von Melisse und Fliederblumen, manchmal auch mit Kampher, nehmen.

Von der verwickelten Kur und Beschaffenheit des Kindbettfebrers habe ich schon mehrmals gesprochen. Ich habe erwähnt, daß, meinen Beobachtungen zu Folge, ein steter Hinblick auf Entzündlichkeit und Gährungsnothig sey, wenn man diese Fieber mit Glück behandeln will. Ich würde sagen, daß ein Zusammentreffen von direkter und indirekter Schwäche statt finde. Wenigstens geht die asthenische Entzündlichkeit im Unterleibe schnell in Schwäche, Lähmung, Tod über. Ich habe deshalb auch mehrmals von der gemischten Heilart verschiedenes angegeben, welche ich für die beste halte. Eins der nothwendigsten Mittel im Anfange des Fiebers ist Essigsalmiak mit Glauber; oder einem ähnlichen Neutralalkali. Ich ziehe den Essigsalmiak hauptsächlich vor, wenn die Anlage des Kranken sehr zärtlich und reizbar, das Nervensystem schon vor der Niederkunft hysterisch empfindlich ist, der Gang der Sache schleichend nervicht werden zu wollen, mithin gleich Anfangs zum Faulichten, Nervichten hinüber zu neigen scheint, der Puls klein, geschwinde, gespannt, der Schmerz im Leibe nicht beträchtlich, der Leib selbst sehr aufgetrieben, voll, weich, der Abfluß aus der Scheide und dem Darmlumale merklich überreichend und mißfarbig, der Kopf schwer,

schwer, wüßte, die Kranke matt, blaß, schwer, schläfrig ist, sich nicht sehr klagt, der Odem klein, geschwinde, mit Seufzern unterbrochen, das Auge matt glänzend, gläsern, nicht frei geöffnet ist. Ich habe es im Gebrauche, Mischungen mit Essigsalmiak, Glaubersalz und Liquor, auch in kurzem wohl mit Baldrian, Arnika, zu geben.

Außerlich braucht man den Essigsalmiak nicht selten zu Gurgelwassern, zu Ueber- und Aufschlägen bei Kontusionen, Luxationen, rheumatischen, krampflichten Beschwerden, bei kalten Geschwülsten, Drüsenvhärtungen, Milchstockungen, geschwellenen Hoden u. s. w.

Spiritus salis ammoniaci aquosus s. vulgaris, Aqua ammoniac Lond. Salmiakgeist, flüchtiges Laugensalz mit Luftsäure verbunden. Er kann, wegen seiner innern Natur, füglich überall gegeben werden, wo man die flüchtigen Salze, Hirschhornsalz u. c. anwendet; wegen seiner flüssigen Gestalt ist er desto leichter beizubringen. Er ist ein starkes Reizmittel, ohne Zweifel eins der stärksten diffusiblen Mittel, das höchst schnell, ziemlich heftig und nicht unangenehm auf die Nerven wirkt, die Lebenskraft plötzlich erregt und einen allgemeinen Reiz auf die Erregbarkeit des ganzen Körpers verbreitet. Wo Salmiakgeist nicht durchdringt, mag wohl so ziemlich alle Erweckung vergebens seyn. Er dient daher bei allgemeiner, absoluter und gemischter Schwäche, wo entweder der Körper aus Mangel an Reiz ermattet daliegt, wenig oder keine Erregung, oder im andern Falle eine durch unordentliche, übermäßige Erregung erzeugte, uneigentliche Schwäche und Erschöpfung, Neigung der Säfte zur Säutniß und Verderbtheit, kleiner, weicher oder zusammengezogener, zitternder, ungleicher Puls, Kälte, Blässe

E 5

der

der Haut, kalter Schweiß, kaltes, ängstliches ungleiches Athmen zugegen ist. Wahre, noch wirklich vorhandene Sthenie, Vollblütigkeit, verbieten die Anwendung des Salmiakgeistes schlechthin. Man giebt nur 5, 10, 15 Tropfen auf Zucker oder im Wasser. Man kann mit unter Kampher, Bisam, Angelika, Baldrian, China zusetzen. Man vermischt ihn auch wohl mit Essigsalmiak, oder sättigt ihn mit Säuren. Salpeter- oder Salzsäure verreibt auch dem stärksten Salmiakgeist seinen Geruch.

Ich bediene mich desselben ziemlich in folgenden Krankheiten:

1) in langwierigen rheumatischen oder arthritischen Beschwerden, wenn, als Ueberreste der eigentlichen, nun gehobenen Krankheit, noch stumpfe Empfindungen übrig geblieben sind, für welche die andern Arzneien nicht Penetration genug, oder, wenn sie, wie der Kampher, dieselbe haben, doch die Nerven zu unangenehm afficiren, was der Salmiakgeist nicht thut.

2) Gegen Krämpfe, besonders bei hysterischen und hypochondrischen Personen, habe ich sehr oft mit Erfolg Salmiakgeist gegeben. Ich habe mich in der Gabe nach der Größe und Wiederholung der Anfälle gerichtet. Es ist mir vorgekommen, als ob man bei solchen Nervenverstimnungen am glücklichsten nach den Brownischen Maximen von direkter und indirekter Schwäche verführe.

3) Gegen die Beschwerden des Zahnens kleiner Kinder, ist er in den neuesten Zeiten von Herrn Hecker empfohlen worden. Er giebt alle Stunden einen oder einige Tropfen mit Syrup oder Wasser. Ich habe

habe darüber noch keine Erfahrung gemacht, halte es aber für ein wirksames Mittel, wo viele Schärfe, Reizbarkeit, krampfhaftige Schwäche im Darmkanale zugegen ist.

Spiritus salis amoniaci anisatus, anisierter Salmiakgeist, eine Auflösung des Anisöles in weinichtem Salmiak. Es gilt von ihm in der Hauptsache alles, was von dem vorigen angegeben worden ist, nur reizt und higt er noch mehr, als jener, wirkt auch stärker und schneller auf die Brust und den Darmkanal, und nützt daher vorzüglich bei krampfichten Zusammenziehungen jener Theile, welche nicht von rheinischer, phlogistischer Diathesis herrühren, oder damit verbunden sind. Die Gabe ist, wie beim vorigen. Eigentlich ist er entbehrlich; da er inzwischen im Gebrauche ist: so mag man ihn besonders in folgenden Krankheiten anwenden:

1) Bei hypochondrischen Beschwerden, wenn Blähungen, Aufstoßen, Sodbrennen, Aengstlichkeit, Zusammenschnürungen der Brust, Kälte der Extremitäten den Eintritt des Paroxysmus ankündigen.

2) im Lungenkatarrh, welcher von Schlafheit, Schwäche und Schleimüberfluß entstanden ist oder unterhalten wird. Ich habe schon aus dem Scherffschen Apothekerbuche eine Formel angegeben, welche eine sehr gute Katarrhmixtur abgiebt. Man findet sie unter Süßholz (Glycyrrhiza).

3) Ueberhaupt nützt er in allen Arten von Husten, welche nicht von entzündlichen oder plethorischen Zustände der Lungen oder anderer Eingeweide herrühren. Im Reichen Husten verdient er wirklich mehr Achtung, als man gewohnt ist, für ihn zu haben. Besonders
leistet

leistet er Dienste, wenn recht viel Schleim da ist und ausgeworfen wird, im zweiten Stadium der Krankheit, wo sie in indirekte Schwäche übergeht. Im Dritten verbindet man China und Mohnsaft mit derselben.

4) Gegen viele Krankheiten der ersten Wege, welche nicht von Unreinigkeiten, sondern von Krampf herrühren, leistet dieser Spiritus gute Dienste. Ich führe namentlich nur das Sodbrennen, den Magenkrampf hypochondrischer und hysterischer Personen, welche, wie Hr. Lentin sagt, eine ewige Essigfabrik in diesen Gegenden etablirt haben, und die Blähungskolik, welche sich bei empfindlichen Mannspersonen, besonders gerne nach genossenen, jungen, nicht gut ausgegornen Getränken, fetter, blähender Speisen einfindet, und Schmerzen, Ungestlichkeit, Schwindel zc. verursacht, hier an.

Spiritus salis amoniaci aromaticus, l. succinatus. Eau de Luce, bernsteinhaltiger Salmiakgeist, eine Vermischung des kausischen Salmiakgeistes mit Weingeist und Bernsteinöl; kann entbehrt werden, da man leicht ein ähnliches Präparat durch Zusammenfügung des weinichten Salmiakgeistes mit bernsteinhaltigen Hirschhornliquor aus dem Stegreise verfertigen kann.

Spiritus salis amoniaci causticus l. urinosus, l. cum calce viva paratus. Aqua amoniae purae, Liquor alcali volatilis caustici, Lixivium amoniacale causticum, Alkali fluor-volatil du Sage, ätzender Salmiakgeist, eine gesättigte Auflösung des flüchtigen, luftleeren, kausischen Augensalzes — der flüchtigste, stärkste Geist unter allen ähnlichen Präparaten; ein Arzneimittel,

mittel, das besonders durch den Franzosen, Hrn. Sage, einen Ruf erlangt hat. Man giebt 15 bis 20 Tropfen in einer halben Tasse voll Wasser. Abgesehen, daß man diesen Salmiakspiritus, in denselben Fällen geben kann, wo die vorigen anzuwenden waren, will ich noch einige Krankheiten anführen, in denen er Vorzüge vor den andern haben soll:

1) im Schlagflusse und ähnlichen schweren Nervenübeln. Hr. Sage räth, beim Anfalle alsbald 25 Tropfen mit Wasser zu geben. Sobald sich der Kranke etwas erholt, werden alle fünf Minuten einige Tropfen in dem Maße fortgegeben, daß immer etwas weniger, endlich von zwei Stunden zu zwei Stunden nur fünf bis sechs Tropfen gegeben werden. Eine Art von Brownianismus vor Brown! Es versteht sich, daß die nöthigen Ausleerungen, Ueberlassen bei Blutansammlung, Brechen bei Indigestion zc. vorausgegangen seyn müssen. Der volle Puls allein contraindiciret nicht, da er bei den meisten Schlagflüssigen bis kurz vor dem Tode voll und härtsicht bleibt. Auch kann man im Anfange durchaus nicht auf die speciellere Anzeigen und Ursachen Rücksicht nehmen, sondern muß sich mit allgemeiner Erweckung und Stärkung der Nervenkraft begnügen. Man kann dieß Mittel folglich im Anfange bei allen Schlagflüssen anwenden.

2) In Asphyrien ist dieser Spiritus in- und äußerlich empfohlen worden, wenn sie von hysterischer Schwäche, von Gemüthsbewegungen, Furcht, Schrecken, von schnellen und starken Ausleerungen, Durchfall, Verblutung, von andern direkt schwächenden Ursachen, Schlaflosigkeit, Kummer, Hunger zc. entstanden sind. Ohnmachten und Sticken von Schwefel dampf erkennen, nach Boerhaave, diesen Salmiakgeist

geist für ihr Specifikum. Für Ertrunkene ist er von vielen Aerzten empfohlen worden. Hr. Sage gab einem Erstickten einmal 40 Tropfen mit Wasser, wovon er einen Augenblick die Augen aufschlug, sie aber gleich wieder schloß. Nach einer Minute gab er abermals 40 Tropfen, worauf starkes Brechen kam und der Mensch wieder auflebte. Gegen Lähmungen hat man wohl noch stärkere Gaben, als 40 Tropfen angewandt. Es ist nur zu erinnern, daß man bald mit andern Reizmitteln abwechselte, um die Nerven desto leichter in Wirksamkeit zu setzen.

3) Als ein specifisches Mittel empfiehlt Hr. Peyrilhe das flüchtige Laugensalz in der venerischen Krankheit. Eigentlich gab er aber das Hirschhornsalz. Hr. Weikard giebt Salmiakgeist, um die Kräfte zu unterstützen. Er glaubt auch, daß er helfen könne, wenn man ihn zeitig in den Körper bringe. Aber freilich gab er ein wirksames Dekokt daneben. Wie hat der Salmiakgeist nützlich geschienen, wenn die Kranken viel Quecksilber genommen und dadurch ein Mercurialfieber bekommen hatten, welches in Hektik überzugehen drohte. Ich ziehe ihn selbst dem hepatischen Gas vor, weil er schneller durch alle Systeme des Körpers durchzudringen scheint.

4) Mehrere Franzosen, namentlich Sage, Chaussneur, Enaur, empfahlen ihn auch als ein Specifikum gegen Viperngift. Bajon heilte einen Schlangenbiß in Cayenne durch Salmiakgeist in anderthalb Monaten, wobei äußerlich die Wunde mit Manjokwurzeln behandelt wurde. Ich kann darüber nichts bestimmtes weiter angeben, als daß selbst der neueste und ein guter Schriftsteller über die Hundswuth, Hr. von Hildenbrand das flüchtige Laugensalz

gensalz sehr rühmt. Er verbindet Laugensalz und Kautschuriden mit einander. Fontana will jedoch, es schade bei Hunden, Kaninchen, Kagen und Kröten.

5) In Durchfällen und Ruhren hat Herr Keck sehr vielen Nutzen von diesem Salmiakgeiste gesehen. Er braucht gewöhnlich folgende Mischung:

R. Aquae chamomillae, unc. quatuor.
Spirit. salis amon. caust. dr. un.
Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Leichte Durchfälle ohne Erkältung und gestörte Hautausdünstung heilt es ohne alle Vorbereitung. Bei heftigen Diarrhöden und wahren Ruhren mindert es die Schmerzen, wenn Empfindlichkeit des Nervensystems mehr, als materielle Schärfe die Ursache derselben ist. Beträchtlicher Fieberzustand verträgt sich nicht mit demselben, wenn nicht etwa der Charakter desselben säulichter oder nervichter Art ist. Erst ganz neuer Zeit haben wieder verschiedene Schweizerärzte denselben mit Olivendöl empfohlen. Ich empfehle doch Vorsicht bei diesem heftig reizenden Mittel!

6) Häufig wird der kausische Salmiakgeist in Krankheiten des Unterleibes gebraucht, welche von Schwäche, krampfichter Empfindlichkeit der Gedärme und angesammelter Luft im Darmkanale, als Ursache und Wirkung, oder umgekehrt, herrühren. Der Salmiakgeist soll durch Ausfaugen der Blähungen wirken. Es kann auch seyn, daß die angesammelte Luft bei gelinder Stärkung des Darmkanales fortgeschafft wird. Wenigstens ist es bei hypochondrisch gereizten, schwächlichen Personen, welche viel Wasser zu verhältnismäßig geringer Kraft besitzen, am wirksamsten. Ist das

daß Mittel allein zu schwach, so setzt Hr. Keck auch wohl Bibergeleffenz zu. Manchmal sind einige Tropfen Kajepntöl, oder so etwas, noch wirksamer. Oft habe ich mich bei chronischen Krankheiten, welche ihren letzten Grund in geschwächten, unthätigen Dauwerkzeugen hatten, einer Verbindung des Salmiaks und Senf bedient, wovon weiterhin die Rede seyn wird.

7) Um der Vollständigkeit willen führe ich an, daß Hr. Martinet das flüchtige Alkali gegen den Krebs empfohlen hat. Er braucht es innerlich zu 4, 6, 10 Tropfen. Er hält es in dieser Anwendung für nützlich, so lange der Krebs noch in seinem Ursprunge sey. Er meint, man könne dadurch wohl eine Zertheilung bewirken. Hr. Hufeland hat einen Skrofulösen Lippenkrebs, vermittelst des Salmiakgeistes und Fichtensprosssendekoft, geheilt.

8) Wirksam mag es seyn, wenn junge Kinder an Kneipen, Koliken und dergl. leiden, was man gewöhnlich von Säuren herrühren läßt. Hr. Keck hat dieß Mittel seinem eignen Kinde mit Erfolg gegeben. Ich habe mich in einigen dringenden Fällen von Krampfkolik bei saugenden und zahnenden Kindern von der Wirksamkeit dieses Mittels vollkommen überzeugt. Wirklich hat man kein schneller wirkendes, leichter beizubringendes Mittel gegen alle die Uebel, welche die ältere Schule von Säure herleitet, als dieses, nur darf ja keine Fieberreizung zugegen seyn.

Neußerlich braucht man seit Baglivi's Zeiten den Salmiakgeist sehr häufig, wo zu reizen, zu zertheilen und zu beleben ist. Man bedient sich desselben als eines Riechemittels; man gießt einige Tropfen in die hohle Hand, und hält es vor geschwächte, blöde Augen; man

man betupft Röllchen von Papier oder Leinwand damit, um sie in die Nase ohnmächtiger, scheinodter Personen zu stecken; man bereitet flüchtige Salben (*Linimentum volatile*) mit demselben, welche durch äußerlichen Gegenreiz Schmerzen stillen, Stockungen zertheilen, Krampf mindern; man mischt einige Tropfen unter stärkende und reizende Klystire bei Gelähmten, Geschwächten, Scheintodten; man malarirt flüchtige Pflaster, z. E. das Herrenschrandsche damit.

Salab, Salep. Orchis L. Salab.

Vor nicht gar langer Zeit ließ man diese Wurzel noch mit vielen Kosten aus dem Oriente kommen. Ist substituiert man fast allgemein der persischen Orchis die europäische, besonders die *orchis morio*, *mascula*, *militaris*, *pyramidalis*, *maculata*, *bifolia*. Alle diese Gattungen Eines Geschlechtes haben höchst wahrscheinlich einerlei — nach meinem Bedünken — höchst eingeschränkte Arzneikräfte. Es läßt sich außer dem Schleime, in welchen sie sich auflösen, kaum etwas Wirkfames in diesen kleinen Wurzelknoten entdecken.

Haben wir also in unsern Apotheken arabisches Gummi, in unsern Kramläden Sago, warum wollen wir, wenn wir keine Scharlatanerie treiben, zum Salab unsere Zuflucht nehmen, um schleimichte Mixturen, oder nährende Suppen zu verordnen?

Ich wenigstens gestehe, daß ich kaum einigemal von diesem Mittel Gebrauch gemacht habe, ob ich gleich zugebe, daß es in Ruhren, Diarrhöen, hektischen Fiebern, Krankheiten der Harnwege, gute Dienste leisten möge.

Jahn Mater. Med. II. Th.

II

Man

Man muß, im Falle man es verschreibt, nicht zu viel auf zu wenig Wasser nehmen. Schon wenige Gra-
ne geben einigen Unzen Wasser eine schleimichte Konsi-
stenz. Eine halbe Quente auf acht Unzen Wasser wird
das rechte Verhältniß seyn.

Sambucus. Sambucus nigra L. Hol-
lunder, Flieder.

Wer kennt nicht dieses edle Gewächs, womit die Na-
tur den größten Theil Europens so reichlich beschenkt
hat? An allen Zäunen und Rainen wächst diese Pflanze,
welche, fast in allen ihren Theilen wirksam, doch zu-
gleich nach Verschiedenheit derselben sehr verschiedenar-
tig wirksam ist. Ich habe einen Volkskalender gesehen,
wo dieser deutsche Wunderbaum, wie ihn der Verfasser
nannte, nach allen seinen einzelnen Theilen zergliedert
war. Ein Theil desselben — die innere grüne Rinde
— erregt Brechen; die jungen Sprossen laxiren; das
Mark und die Schwämme sind blutstillend; die Blüten
und Beeren wirken auf Schweiß — Wirkungen, die
den nothwendigsten und allgemeinsten Anzeigen bei Fie-
bern Genüge leisten. Zufälligerweise ist nichts von
dem Baume in den Apotheken eingeführt, als die Blu-
men und der Saft von den Beeren.

Die Hollunderblätthen sind ohne Zweifel eins der
gewissesten Schweißtreibmittel, welche wir besitzen.
Theils durch das flüchtige Prinzip, was, gleich dem
Mohnsaft, erst reizt und dann betäubt; theils durch
das wäsrige Vehikel, da sie gewöhnlich als Thee ge-
trunken werden, mag es geschehen, daß sie so mild und
bestimmt auf Schweiß wirken. Es erhebt sich der Puls
dar:

darnach, er wird voller, gespannter, die allgemeine Wärme wird vermehrt, die Respiration beschleunigt; aber, wenn dieser Thee nur in gehöriger Beschaffenheit genommen wird, alles mit grösserer Gelindigkeit, als beim Kampher und bei den flüchtigen Salzen. Der Hollunderthee ist das unter den Vegetabilien, was die Spießglaspräparate unter den Mineralien sind. Wie der Brechweinstein, Brechwein, Spießglasalkali in kleinen Gaben, reizt der Hollunder gelinde; weniger als die schon oben genannten und übrigen diffusiblen Reize, mehr als der Salpeter, flüchtiger als der Salzwiaf.

Er ist daher in allen Krankheiten von direkter und indirekter Schwäche, mit Nutzen zu brauchen, wenn er mit den gehörigen Mitteln verbunden und unter den gehörigen Regeln gegeben wird. Er dirigirt die übrigen Reizmittel nach der Haut, ein eben so natürlicher als leichter Weg zur Entscheidung der meisten hitzigen Krankheiten. Er dient in sphenischen Krankheiten, wenn sie nicht zu groß sind, wenn die Schenke, Reizung, Entzündlichkeit nicht zu bedeutend ist, oder dieselbe durch antispfenische, antiphlogistische Mittel gemindert, in ihrem Laufe zur indirekten Schwäche aufgehalten und zur Abnahme gebracht worden ist. Er nuzt in asthenischen Krankheiten, wenn die Schwäche nicht den Magen allzu stark angegriffen und zu empfindlich gemacht hat, sondern mehr durch den ganzen Körper verbreitet, jedoch nicht so groß ist, daß nur diffusible Reize, oft und in kleinen Dosen gegeben, angezeigt sind. Er wäre in diesem Falle nur von dem subalternen Nutzen, daß er die eigentlichen Reiz- und Hülfsmittel durch die ganze Organisation schnell verbreiten hülfte.

Gegenanzeigen sind ein voller, harter und schneller Puls, kurzer, heißer durch örtliche innere Empfindung,

Stechen zc. gehemmtet Athem, mit Einem Worte, ansehnliche, wahre Sthenie, und in andern Fällen, örtliche Ansammlung von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale.

Es würde zu weitläufig seyn, die Krankheiten alle einzeln durchzugehen, in welchen ein Hollunderthee gute Dienste leisten kann. In der Kette von Krankheiten, welche uns unser System darstellt, sind es die beiden Extreme, wo die Hollunderblüthen am wenigsten Nutzen schaffen. Die Mittelgrade der Sthenie und Asthenie fordern die passenden Schwächungs- oder Stärkungsmittel, denen wir durch Hollunder die Richtung nach der Haut geben, wenn es nöthig ist. Dieß ist der Fall bei allen Fiebern, bei Rheumatismen, higigen Ausschlägen, bei der Ruhr u. s. w.

Außerlich sind die Hollunderblüthen ein ebenso gemeinnütziges Mittel. Sie gehören zu den mildesten Reizmitteln, die nach Verschiedenheit in der Mischung und Anwendung bald mehr, bald weniger zertheilen oder erweichen. Sie sind in allen entzündungs- und krampfartigen Schmerzen, zu Gurgelwassern, Kräuterkissen, Umschlägen, Bähungen, Klystiren, entweder mit andern erweichenden Kräutern, Aithee, Königskerzen, Chamillen, Malven zc. oder mit aromatischen Substanzen, Rosmarie, Lavendel, Lachenknoblauch, Krauseminze zc. in Wasser, Milch, Essig, Wein gekocht, mit Nutzen zu brauchen.

Praeparata et Composita.

Aqua sambuci, eins der kräftigsten, haltbarsten Wasser, welches ein sehr dienliches und nicht unwirksames Excipiens für krampfstillende, zertheilende, diaphoretische Mixturen abgiebt.

Rob

Rob sambuci, Hollundersaft, Hollundermus, ein bekanntes Hausmittel, um ohne viele Arzneien und mit einem gewissen Wohlgeschmacke in heftige Ausdünstung zu kommen. Er wirkt weniger sanft, als der Aufguß der Blumen, da er eine Art von flüchtiger Säure enthält, welche jenen zu ihrem Vortheile mangelt. Meine Landsleute auf Dörfern und unter dem Pöbel brauchen ihn allgemein, auch da, wo er schadet. Hollundermus, Pfeffer und Branntwein ist ein Fiebermittel, welches vom ephemerischen Fieber bis zum Typhus gegeben wird.

Species cephalicae pro epithemate, eine Menge gewürzhafter Kräuter und Blumen, worunter auch Hollunderblüthen sind.

Species pro decocto ad gangraenam, aromatische Kräuter mit Aloe, Myrrhe, Asant und Silberglätte; unnütz.

Species pro gargarismate emolliente, Gurgelspecies, aus Althee, Malven, Klatschrosen und Hollunder, mit Feigen und Leinsamen; eine gute Komposition.

Santonicum f. Cynae semen. Semen contra. Semen zedoariae. Artemisia judaica L. Wurmsamen, Zittwersamen.

Ein hellgrüner, kleinförnichter, stark und unangenehm würzhaft riechender, bitterlich scharf schmeckender Same eines morgenländischen Strauchs! Er wird häufig mit dem hiesländischen Rheinfarrensamen (Tanacetum

vulgare), manchmal auch wohl mit der Gartencypresse (*Santolina chamaecyparissus* L.) verfälscht, welche beide in ihren Wirkungen demselben ähnlich sind.

Er ist ein reizendes und angenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, was allein zum Töden und Abtreiben der Intestinalwürmer gebraucht wird. Man giebt ihn zu diesem Behufe allein zu einer halben bis ganzen Quente; man versetzt ihn auch manchmal mit stärkenden, oder süßen, oder abführenden Mitteln, je nachdem man diese oder jene Absicht mit dem Zusatze erreichen will. Wo möglich läßt man ihn in Substanz nehmen. Der Absud scheint bei weitem das nicht zu leisten, was der gepulverte Same selbst thut. Bei Fiebrern mit Wurmkomplikation bedient man sich jedoch oft eines Zusatzes von Wurmsamen im Dekokte. Auf jeden Fall ist er eins der gewissensten anthelmintischen Mittel. Man muß sich nur, wie ich schon mehrmals gesagt habe, nach der Individualität des Körpers mit den Zusätzen richten, unter welchen man den Wurmsamen reicht. Manchmal ist eine große Menge zähen, unbeweglichen Schleims zugegen, welchen man einige Tage lange mit Quecksilber, Antimonialien, bittern Extrakten, aufzulösen trachten muß. Man findet unter Quecksilber (*Mercurius*) einige Formeln, welche für diese Absicht eingerichtet sind. Manchmal liegt es bloß am Wege schaffen des Schleims und der Würmer. Man verbindet dann Wurmsamen mit Aloe, Jalappe, Bittersalz u. s. w. Auch davon habe ich schon an mehreren Orten geredet. Manchmal ist da nothwendig, den Körper recht auszustärken, um theils die Nerven für eine angreifende Wurmkur geschickt zu machen; theils, die sonst so bald wieder erfolgende Erzeugung des Schleimes zu verhindern. In diesen letzten Fällen sind Mischungen von Baldrian, Eisenfelle, Zinkblüthen zc. mit Wurmsamen

von

Sapo alicant. l. venet. Span. venet. Seife. 311

von Nutzen. Man findet auch davon verschiedene Formeln unter China (China), Eisen (Ferrum) und Salappe (Jalappa).

Auch Außerlich kann man ihn zu Klystiren anwenden, wo man es mit Würmern und Wurmkomplication zu thun hat. Man kann ihn mit Knoblauch, Baldrian, Honig &c. verbinden.

Praeparata et Composita.

Confectio seminum cynae, überzuckerter Wurmsamen, ist wirksam, wenn Kindern etwa der rohe Same nicht beizubringen wäre.

Rotulae anthelminticae, Wurmpflägen, werden theils aus geschmolzenem Zucker, Wurmsamen und Jalappen bereitet; theils — und diese ziehe ich vor — wird bloßer Wurmsamen mit Biskuitteig gebacken. Diese essen die Kinder, wenn sie zumal frisch sind, bei weitem lieber.

Sapo alicantinus l. venetus. Spanische, venetianische Seife.

Nach gemeinem Sprachgebrauche unter den Aerzten wird alles, was der Verbindung eines dichten Wesens mit einem Salze ähnlich sieht, seifenhaft, die Produkte einer Verbindung der Salze mit einem Oele oder Fette, Seife genannt. Man hat in vorigen Zeiten viel von seifenhaften Extrakten gehört und gesprochen, ohne daß man selbst wußte, was man hörte und sprach. Man

hat in neuern Zeiten viele Kunst an die chemische Präparation der sauren Seifen (Sapo acidus) gewandt; ohne daß die praktische Arzneiwissenschaft den Künstlern ihre Mühe mit großem Danke hätte belohnen können. Man hat, besonders seit Kämpfs Zeiten, angefangen, die meisten Gummirésinen, das Quecksilber, Spießglas, den Kampher &c. in seifenhafter Gestalt zu geben. Von diesen mehr oder minder brauchbaren Präparationen künstelnder chemischer Aerzte wird nachher die Rede seyn. Hier haben wir es bloß mit dem Produkte aus der Verbindung des Olivenöls mit dem mineralischen Laugensalze zu thun. Die reinste Seife dieser Art bekommen wir aus Spanien (Sapo hispanicus s. alicantinus), aus Frankreich (S. maffiliensis) und aus Italien (S. venetus). Sie ist weiß, weißgrau, manchmal bunt geschächt, fest, doch zart und mild im Griffe, leicht zu zerschneiden, und noch leichter in Wasser oder Weingeist aufzulösen.

Die Wirkungen der Seife bestehen in einer milden Reizung, welche aus der Kombination des stärker reizenden Laugensalzes und des schwächenden, erschlaffenden Oeles hervorgebracht wird. Es läßt sich leicht einsehen, daß der Reiz der Seife schwächer, als der des reinen bloßen Laugensalzes, und stärker, als der des Oeles seyn muß. Es läßt sich deshalb auch leicht abziehen, daß die Seife nur einen geringen, obschon allerdings einigen, Einfluß auf entfernte Gegenden und Organe des Körpers, den gradesten, stärksten, unmittelbarsten auf den Unterleib haben müsse. Sie ist, was man bisher so nannte, ein auflösendes, zertheilendes, eröffnendes Mittel. Sie reizt den Magen und Darmkanal zu einer etwas vermehrten Wirksamkeit, befördert die Absonderung der Verdauungssäfte und einen stärkern Zufluß von Galle, Blut und andern Feuchtigkeiten,

keiten, bewirkt verstärkte Ausleerung durch den Mastdarm, kann chemisch Säuren zersetzen, Gifte abstämpfen, wirkt vielleicht durch unangenehmen Reiz im Magen auf entferntere Nerven, schwächt aber eben dadurch, und erschläft bei irgendis fortgesetztem Gebrauche den Magen und Darmkanal, verdirbt die Eßlust und Verdauungskraft.

Die Seife ist ein Mittel, welches mehr für chronische als für hitzige Krankheiten schädlich und wohlthätig ist. Für Pyrexien oder Entzündungsfieber dürfte das Laugensalz in derselben noch immer zu reizend, für Fieber faulichter Art, das Del zu schwächend wirken, ungerechnet, daß der Magen, der ohnehin in hitzigen Krankheiten fast immer leidet, dadurch noch unangenehmer afficirt und geschwächt werden würde. Chronische Krankheiten aber, bei welchen weder eine beträchtliche Sthenie, noch eine bedeutende Asthenie zugegen, wo der Puls fast natürlich, weich und langsam, nur wenig dieß, oder jenseits des eigentlichen Normalpunktes verändert ist, die sich — was wohl bei den meisten chronischen Krankheiten der Fall seyn dürfte — aus einem örtlichen Fehler, er mag nun wieder die Folge, oder die Ursache einer allgemeinen Krankheit seyn, zumal aus dem Unterleibe herschreiben, deuten auf die Anwendung der Seife. Ich möchte sagen, daß sie mehr und anhaltender reize, als die Mittelsalze, weniger als Quecksilber und Spieglanz, unangenehmer für die Nerven als die bittern Extrakte, doch nicht so angreifend unangenehm, als die narkotischen Mittel, Schierling, Eisenhut u.

Gegenanzeigen sind voller und schneller, kleiner und geschwinder Puls, Fieber, Vereiterung oder gar zu weit gediehene Verstopfung und Verhärtung eines edlen

Organ, gar zu große Schwäche und Abmagerung des Körpers, faulichte Verderbniß in den ersten Wegen, unmäßiger Abgang durch den Mastdarm.

Man giebt die Seife allein, zu fünf bis zwanzig Gran auf einmal; häufiger mischt man andere Mittel zu derselben, die sich nach dem Endzwecke richten, welchen man beabsichtigt. Will man stärker auflösen, stark, unangenehm, auf entfernte Systeme wirken: so werden Antimonium, Schierling, Belladonna; soll die Reizung stark, aber weniger unangenehm auf die Nerven, doch dabei auf entlegene Gegenden gerichtet seyn, Quecksilber, Asant, Amoniak, Mutterharz, flüchtige Salze zc. gelinder und nicht unangenehm Bisam, Bibergeil, Galle zc. bloß auf den Verdauungskanal Aloe, Nießwurzel, Jalappe, die vitriolischen Salze, Rhabarber u. dgl. zugesetzt.

Man giebt die Seife am liebsten in Pillenform. Theils greift sie alsdenn den Magen weniger an; theils ist auch der Geschmack für andere Formen zu unangenehm. Kleine Portionen giebt man allenfalls in Pulvern.

In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten gegeben:

1) chronisch; gichtische und rheumatische Beschwerden. Sowohl der verstorbene Ehedem als Hr. Baldinger empfehlen die Seife sehr in diesen Nebeln. Baldinger giebt eine Mischung nach Ludolf an, welche, wie er sagt, allen Ruhm verdient:

R. Aethiopsis mineralis, semi unc.
 Gummi guajaci,
 Saponis veneti, aa dr. duas.
 Sulfuris aurati, scr. duo.

M. F. c. Extr. amaro Pil. gr. II. S. Abends und
 Morgens zehn Stück zu geben.

Pringle, van Swieten und Clerke gaben die
 Seife in so großen Gaben, daß ich fürchten würde,
 die Verdauung auf lange Zeit zu sehr zu schwächen.
 Pringle rathet nämlich zu einem bis zwei Lothen
 einige Monate lang fortzusetzen. Gewiß müßten dann
 bitterstärkende Arzneien, oder wenigstens wie Theden
 that, ein Sassafrasdedoct (ein würzhafteß, reizendes
 Mittel), damit verbunden werden. Ich habe mich der-
 selben fast immer in Verbindung reizender, stärkender
 Arzneien, Quajak, Quassie, Kampher, flüchtiges Lau-
 gensalz u. s. w. bedient. Eine nützliche Komposition
 ist die Sellische Pillenmasse, welche unter Goldschwe-
 fel (Antimonium) angegeben worden ist. Oft ist,
 wie ich schon unter Guajak (Guaiacum) gesagt habe,
 die Verbindung der Seife und des Quajaks allein aus-
 reichend; manchmal nügt ein Zusatz von Eisenhut, wenn
 der Schmerz besonders nächtlich wüthet; manchmal, be-
 sonders wenn das Uebel langwierig und abgeartet hart-
 nächtige, die Schärfe degenerirt ist, ein Zusatz von
 Schierling und Quecksilber.

R. Saponis veneti, dr. duas.
 Alae fetidae,
 Extracti bardanae,
 cicutae, aa dr. un.
 Kerm. mineralis, gr. XV.
 Opii, gr. IV.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 10
 Stück zu nehmen.

2) Gelbsucht. Die Seife wird von vielen Aerzten für eine Art von Specificum gegen jede Art von Gelbsucht gehalten, ob man gleich bei einigen derselben gewiß keinen Nutzen damit stiften wird. Unter die letzten gehört die Gelbsucht von Leberentzündung und mit einem entzündlichen oder dem sogenannten hitzigen Gallenfieber. Die Seife würden da allenfalls äußerlich, innerlich auf keinen Fall, Nutzen schaffen. Hier muß der ganze antiphlogistische Apparat schnell und stark in Wirksamkeit gesetzt werden.

So passet auch die Seife keinesweges bei der symptomatischen Gelbsucht, welche nicht selten nach Kopfverletzungen erscheint, und nur einer allgemeinen schicklichen Behandlung weicht.

Endlich muß auch die Seife mit Vorsicht gegeben werden, wenn die Farbe der Haut ins Grüne oder Braune verändert ist und die Krankheit den Gang eines Nervenfiebers hält.

Nützlich ist dagegen die Seife, wenn die Ursache der Gelbsucht in verdickter, zäher Galle, Gallensteinen, Verstopfung der Leber und der Gallengänge, Insfarctus im Pfortadersysteme überhaupt zu suchen ist. Man findet viele Männer von gestandenem Alter, welche schnell stark und fett geworden sind. Sie sehen meist erdfarb, bleich, schwarzgelb von Farbe, sind träge und phlegmatisch, essen gut, trinken viel Bier, schlafen lange, sorgen nicht viel. Ihre Leibesöffnung ist meist derangirt, bald verstopft, bald einige Tage durchfällig, sie leiden auch wohl an falschen Hämorrhoidaltrieben. Eine leichte Ursache, welche unangenehm auf das Gallensystem wirkt, bringt bei ihnen Gelbsucht zum Vorschein. Die Seife mit den gehörigen Mitteln ist für diese

diese Kranken eine Hauptarznei. Ich habe unter mehreren Rubriken Formeln angegeben, welche für diese Art von Selbstsucht schicklich sind. Liffot giebt seine Pillen aus Seife, Amonialharz und Löwenzahnertract. Thompson rath folgende zusammengesetztere Mischung:

R. Saponis veneti, dr. duas.
 Gummi amoniaci,
 Tartari regenerati,
 Aloes, aa dr. un.
 Olei juniperi, gtt. X.

M. formentur ex dr. un. Pil. XII. S. Täglich
 3mal 4 Stück zu nehmen.

Ubergläubige Aerzte haben auch wohl färbende Stoffe, z. E. Kurkume, Färberröthe, Rhabarber ic. zur Seife gesetzt. Ist die Krankheit hartnäckigt, ohne doch beträchtliche Fieberbewegungen zu verursachen: so empfehlen manche Aerzte das Schellkrautextract und Schierling mit Seife.

3) Verstopfungen, Verhärtungen, Infarktus im Unterleibe. Es mag freilich seltner geschehen, als Kämpf und seine Freunde wähten, aber gewiß auch öfterer als mit Hrn. Weikard manche der neuesten Aerzte zugestehen wollen, daß in dem warmen Dampfbade, worin die Eingeweide des Unterleibes hängen, welches aber für sie ein gewohnter Reiz, und also mit dem warmen Dampfbade nur uneigentlich zu vergleichen ist, organische lebende Theile so in ihrer Mischung und Form leiden, wie Kämpf beschrieben hat. Die Seife ist eins der wirksamsten Mittel bei chronischen Krankheiten des Unterleibes, wo schmerzhaft Empfindungen an einzelnen umschriebenen Stellen, Aufgetriebenheit, Schwere, fehlerhafte Eflust und Verdauung, Abfall

Abfall des Körpers, üble Gesichtsfarbe, Lentescenz und mehrere Beschwerden, welche erst neulich noch Herr Kortum schön und weitläufig beschrieben hat, zugegen sind. Ich erinnere hierbei auch an die Verhärtung des untern Magenmundes, wovon Hr. Pezold eine instructive Monographie geliefert hat. Ich habe dieses Uebel in seiner fürchterlichsten Gestalt gesehen und Hrn. Pezolds Erfahrungen durch Leichenschnitten bestätigt gefunden. Ich habe vor kurzem einen Herrn von reizbaren Sinnen, einen starken Esser und Freund von Wein und Liebe, an einem ähnlichen Uebel leiden sehen und geheilt, wie Wichmann in seinen trefflichen Beiträgen beschrieben hat. Da er fast alle Arzneien wegbrach, so habe ich folgende Mischung am nützlichsten bei ihm gefunden:

Rx. Saponis veneti, dr. tres.
Fellis tauri,
Gummi galbani, aa dr. un.
Alae fetidae,
M. P. Rufi, aa semi dr.
M. F. c. Extr. quassiae Pil.

Ausgezeichnete Wirkungen leistet die Mischung, welche Hr. Pezold in dem traurigen und großen Uebel, dem Magenkrampf von örtlichen Fehlern, empfiehlt:

Rx. Saponis veneti, semi unc.
Extracti cicutae, dr. duas.
Aethiopsis antimon. dr. un.
Gummi galbani,
Fellis tauri, aa semi dr.

M. F. Pil. gr. II. S. Zwanzig Stück Abends und Morgens zu nehmen.

Ich habe nur erst ganz kürzlich eine Dame von heftigem Magenwehe mit Erbrechen, Verstopfung und einem
brens

brennenden Schmerz von der Herzgrube bis in den Rücken durch diese Pillen geheilt.

4) Hauptsächlich wirkt die Seife wohlthätig gegen die Drüsenverstopfungen; welche als Folge der allgemeinen Schwäche des Lymphsystemes einen beträchtlichen Grad des skrofulösen Nebels bezeichnen. Ich habe schon gesagt, daß die Rosensteinsche Mischung aus Seife, Galle und Aronswurzel für Kinder so wohlthätig ist. Bei Erwachsenen müssen zur Seife etwas stärkere eingreifende Mittel zugesetzt werden, die nach der Individualität der Kranken auszuwählen sind.

Am nützlichsten ist die Seife bei angelaufenen, mit Schleim überfüllten Gefäßdrüsen, einer nicht seltenen, aber oft verkannten Ursache tödtlicher Nervenabzehrungen. Die Kranken haben, außer dem allgemeinen skrofulösen Charakter, angespannten, teigichten Leib, weißlichen, zähen, leimichten Abgang, grüngelbes Aussehen, Heißhunger u. Herr Kortum empfiehlt die Seife sehr.

5) In der Bleikolik finde ich die Seife mit Mohnsaft bei englischen Aerzten angepriesen. Man soll — so ist die Vorschrift — ein Loth Mohnsaft in Wein so lange einweichen, bis es aufgelöst ist, dieses dann mit acht Loth Seife und einem Quentchen Limonienessenz durcheinander rühren, bis sich alles vereinigt hat. Aus dieser Masse werden Pillen geformt und alle drei Stunden zehn bis funfzehn Grane davon genommen.

6) Gegen Steinbeschwerden. Man erinnere sich nur an das berühmte Arkanum der Stephens, welche aus Seife und Austerschalen bestand. Im Paropyrsus darf sie nicht süßlich gegeben werden. Ich habe

habe unter Erdrrauch (Fumaria) eine Mischung an-
gegeben, welche Bicker empfiehlt. Ich habe auch
wohl zu der Mischung unter Mandeln (Amygdalae)
Seife zugesetzt.

7) Ein sehr gebräuchliches Mittel ist die Seife ge-
gen das Reissen und die Koliken säugender Kinder,
welche von schlechter Milch, ungesundem Breie, häufi-
ger Anwendung der Zuller u. ihren Ursprung nehmen.
Ich bediene mich ihrer bei grünem und gehackten, oder
weißem zähen Abgange, heftiger Unruhe, Treten mit
den Füßen, Heißhunger ohne Sättigung, Schlaflosig-
keit, viel in folgender Form:

R. Saponis veneti, scr. semis.
Magnesiae albae,
Seminis foeniculi, aa dr. un.

M. S. Täglich 4- bis 5 mal einer Bohne groß.

Camper will, man solle sie gleich unter den Brei mi-
schen, welchen man dem Kinde gäbe. Ich fürchte aber,
daß viele Kinder diesen Brei nicht essen werden.

8) Ich darf nicht vergessen anzuführen, daß der
große Boerhaave die Seife in folgender Mischung
gegen Epilepsie und andere Krämpfe empfohlen,
und Kämpf dieser Autorität die seinige beigefügt hat:

R. Aquae menthae,
foeniculi, aa unc. tres.
Saponis veneti, dr. duas.
Matris perlarum ppt. dr. un.
Lapidum cancrorum, dr. sesqui.
Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

8) Endlich darf ich auch den Nutzen der Seife bei Vergiftungen nicht unberührt lassen. Wenn der Vergiftete Arsenik oder sonstige scharfe mineralische Gifte genommen und nicht zu lange bei sich hat: so ist der beste Rath, ihn einen starken Seifensud trinken zu lassen. Man kann, wie Hr. Hahnemann angiebt, wohl ein Pfund Seife in vier Pfund Wasser auflösen und dieses in einigen Stunden trinken lassen; auch wenn der Vergiftete Ekel oder Erbrechen darauf bekommt. Wirksam ist auch das Fuller'sche Seifenslooch aus Seife, Mandelöl und Mohnsyrup. Lassen die Zufälle in ihrer Festigkeit nach, so kann man auch Seifenpillen mit Schwefel und Mohnsaft nehmen lassen.

Außerlich wird die Seife sehr stark zu Umschlägen, Ueberschlägen, Klystiren, Bädern, als ein gelind reizendes Mittel gebraucht. Je nachdem die Zusätze sind, erweichender oder zertheilender, erschlassender oder reizender Art; je nachdem wirkt sie bei Geschwülsten und Knoten. Eine wirksame äußere Arznei ist die Piderit'sche Auflösung der Seife in Kalkwasser und Weingeist. Kindern macht man Stuhlkäpfchen von Seife.

Praeparata et Composita.

Balsamus vitae externus, Ball. saponis terebinthinatus, Seifenbalsam, eine Vermischung der Seife mit Terpentinöl und Weingeist; ein kräftiges Reizmittel, was aber Behutsamkeit erfordert, wenn man kalte Geschwülste, Extravasate u. d. damit zertheilen will.

Balsamum f. Spiritus saponis. Seifen-
spiritus, eine Auflösung der Seife in Weingeist;
ein sehr bekanntes Hausmittel bei allerlei äußeren
Verletzungen, kleinen Schnittwunden, Verrenkungen
und dgl.

Balsamum f. Linimentum saponaceum
Kämpfii. Kämpf ließ eine Unze veneische Seife schar-
ben, mit vier Unzen Wein- oder Rosmaringeist über-
gießen, die Masse anzünden, fleißig umrühren und nach
dem Erkalten Kampher zumischen. Er verband diesen
Balsam oft mit dem gewöhnlichen flüchtigen Liniment,
und ließ ihn so in den Unterleib einreiben.

Emplastrum saponatum Barbetti. Seifen-
pflaster, aus Seife, Silberglätte und Wennich; ohne
Zweifel eins der wirksamsten und doch mildesten Auflöser-
und Erweichungsmittel bei Balggeschwülsten, Milchknö-
ten, Ueberbeinen u. dgl.

Lohoch saponatum f. viride Fullerii. die
vorhin verführte, veraltete Mischung aus Seife, Del
und Syrup.

Pilulae scilliticae Edinb. aus Meerzwiebel,
Seife, Ammoniak und Kellereiseln.

Sapo antimonalis, siehe Spießglas (An-
timonium).

Sapo balsamicus Bianchi. balsamische
Seife aus Kräutersalz, Wurzeln und Kräuter, mit
Hirschtalg gekocht; völlig entbehrlich.

Sapo ex cacao, Kakaoseife, Kakaobutter
mit ägendem mineralischen Laugensalze verbunden;
entbehrlich.

Sapo

Sapo chymicus Junkeri, chemische Seife, aus Antimonium, etwas Kupfer und Weinsalz, mit Wachholder, oder Terpentinöl zur Seife gemacht; auch überflüssig.

Sapo gummosus Kämpfli, eine Antimonia!seife mit irgend's einem Schleimharze verbunden. Hr. L. H. L. lenius hat auch eine Kampherseife (Sapo gummosus cum camphora). Ich halte sie alle für entbehrlich; ja fast scheint die einfache, extemporirte Verbindung der Seife mit dem oder jenem Schleimharze noch milder und doch eben so gut zu wirken.

Sapo medicatus, medicinische Seife, aus Oliven, oder Mandelöl mit gereinigtem Mineralalkali verbunden. Wir brauchen die wohlfeilere spanische oder venetianische Seife!

Sapo mercurialis Kappii, Merkurialseife, besteht aus Quecksilbersalpeter mit Seife verbunden. Sie hat die Empfehlung des Hrn. Hufeland für sich. Sollte nicht der Magen durch sie noch mehr, als vom Quecksilbersalpeter allein angegriffen werden?

Sapo resinofus, Jalappenseife.

Sapo starkeyanus, Starkey verband kaurisches Laugensalz mit Terpentinöl. Sie hat nie Glück in der praktischen Arzneiwissenschaft gemacht!

Saponaria. S. officinalis L. Seifenkraut.

Diese schätzbare Pflanze wächst in allen sandichten, etwas schattichten Gegenden, an den Ufern der Bäche und Flüsse

flüsse durch ganz Deutschland. Es ist eine schubhohe Strauch mit glatten, fettichten, fast wie Seife anzufühlenden Blättern und weißlichten, lychnisähnlichen, ins Fleischfarbene fallenden Blumen.

Man braucht von ihr die Wurzel und das Kraut. Beide haben keinen Geruch, einen schleimichten, etwas ekelhaften, gelinde prickelnden Geschmack. Man sagt, man könne mit dem Dekokte einen ordentlichen Seifenschäum schlagen.

Wirklich braucht man auch das Seifenkraut in vielen Fällen, wo man milde Seifen empfiehlt. Man hält es nämlich für ein sehr sanftes Reiz- und Auflössemittel, welches ganz nahe über den Mittelsalzen steht, wenn diese in kleinen Gaben gereicht werden. Es macht nicht die mindeste Hitze. Mancher Magen und mancher Körper überhaupt verträgt die Mittelsalze, zumal den Salpeter nicht gut. Da paffet das Seifenkraut ganz vorzüglich. Es nuzt in sydenischen Krankheiten, wenn die Sydenie nicht zu groß, oder durch andere Mittel schon vermindert und in Abnahme gebracht, der Kranke aber überhaupt ein schwaches, reizbares Individuum ist. Es schadet nicht in Sydenie, wenn sie nur nicht gar zu groß, oder dem Punkte der Gesundheit durch diffusiblen Reize u. schon wieder näher gebracht ist. Entzündliche Krankheiten also, welche nicht zu bedeutend, oder welche durch Uderlassen, Salpeter u. schon gemildert sind, oder welche eine Neigung zur Ebsartigkeit haben, mit Schleimanhäufung im Unterleibe verbunden sind, vertragen das Seifenkraut vorzüglich gerne. Man kann es bei jedem härlichten Pulse, wenn er nur nicht zu groß und voll oder zu schnell ist, am ersten bei harten, zusammengezogenen Pulse und nicht sehr veränderter Respiration geben. Es nuzt, nach Hrn. Thom,

haupt:

hauptsächlich da, wo mehr unterdrückte, als schleude Kräfte zugegen sind, am wenigsten schickt es sich bei faulicht aufgelösten, dünnen, zerlegten Säften, wie Hr. Thom sagt.

Man giebt theils einen Absud des ganzen Krautes, oder des Extractes. Man kann alle mögliche Mittel mit demselben verbinden, indem keins von demselben zerlegt wird. Hr. Thom rühmt besonders tartarischen Weinstein. Die Krankheiten selbst, worinn man es am häufigsten giebt, sind folgende:

1) Entzündungsfeber, besonders wenn es örtliche Entzündungen sind, welche mit Asthenie verbunden, gleich vom Anfange her, eine Neigung zu Gefahr und Börsartigkeit, Neigung zur Schwäche mit sich führen, unreiner, gemischter, schleimichter, rheumatischer Art sind. Ich habe von diesem Zustande, dessen Herr Hildebrand im Husländischen Journale auch erwähnt, schon so oft gesprochen, daß ich füglich davon schweigen kann. Es gehört unter andern die nervöse Pleuritis, gallichte Peripneumonie u. dergleichen her. Man wird sich mehrerer Formeln erinnern, welche ich, als passend für diesen Zustand, angegeben habe. Man darf das Seifenkraut nur nicht zu lange fortsetzen, weil es den Schleim heftig auflöst.

Von vorzüglichem Nutzen ist das Seifenkraut bei Leberentzündungen. Es ist oft ein heftiges Erbrechen, manchmal auch Durchfall mit dieser Entzündung verbunden, bei welchem alle Salzmittel nachtheilig sind. Man thut dann wohl, ein Dekokt von Seifenkraut und Quecksilber mit Mohnsafft zu geben. Vorher müssen nur die nöthigen Blutaussäuerungen nicht vernachlässiget werden.

2) Diarrhöe Es ist zwar schon lange her, daß man das Seifenkraut gegen Durchfälle empfohlen hat; die Haen bräuchte es sogar gegen Ruhren. Man hat es aber nachher vergessen, und nur Hr. Schraud hat es neuer Zeit wieder zum Augenmerk seiner Beobachtungen über diese Krankheit genommen. Er sagt, daß das Seifenkraut einen anhaltenden, wäkrichten Durchfall von einer schleimichten Verstopfung der einsaugenden Lymphgefäße und einen ruhrartigen, hauptsächlich nächtlichen Durchfall geheilt habe. Herr Schraud will, daß Seifenkraut sey vorzüglich alsdann heilsam, wenn einfache schleimichte Anhäufung der Ursprung des Nebels sey, wenn zur schwarzgallichten Anlage Schwäche und Unthätigkeit der Gefäße hinzukomme, welche den scharfen Stoff derselben in eine schleimichte Hülle einwickle. Ich habe weder in Diarrhöen, noch in Ruhren Gebrauch vom Seifenkraute gemacht.

3) Verstopfungen der Eingeweide. In allen Krankheiten, welche aus dieser Quelle sich herschreiben, Hypochondrie, Gelbsucht, Atrophie &c. ist das Seifenkraut allerdings ein großes Mittel. Ich kenne die Wirksamkeit desselben aus eigener Erfahrung. Hypochondristen mit Verschleimung im Unterleibe lasse ich so große Portionen des Extractes nehmen, als sie ohne Beschwerde ertragen können. Der Vorzug, welchen dieses Mittel vor ähnlichen hat, besteht darin, daß es nicht so leicht wäkrichte, schwächende Stüle macht. Schreiben sich die Verstopfungen von übel geheilten Entzündungen her, z. E. in der Leber, wo alsdenn gewöhnlich eine chronische Gelbsucht, welche bald ab- bald zunimmt, erscheint: so nützt eine Verbindung von Seifenkraut und Quecksilber. Es ist eins der vorzüglichsten Mittel gegen chronische Leberübel, anhebende Verhärtungen, trägen Umlauf der Säfte in den hypo:

hypochondrischen Gegenden, in der Pfortader, gehin-
derte Absonderung und Unwirksamkeit der Galle, und
alle die daraus entstehenden langwierigen Uebel. Ich
habe schon hie und da Pissen aus Seifenkraut, Seife,
Schleimharzen, Quecksilber, Spießglas u. s. w. ange-
geben und empfohlen.

4) Endlich nußt auch das Seifenkraut in allen
chronischen Ausschlagkrankheiten, denen
eine specifische Schärfe zu Grunde liegt. Es hat
Ärzte gegeben, welche Abkochungen von Seifenkraut
für fast specifisch in venerischen Krankheiten, zumal ve-
nerischer Krätze, hielten. Wenigstens hat sie zuverlässig
ebenso viele Kräfte, als die unwirksame Cassaparille,
und der Geschmack ist bei weitem nicht so unangenehm,
als Hr. Sirtanner angiebt. Ich bediene mich des-
selben sehr häufig bei venerischen Krankheiten, bei Flech-
ten, Brind, Krätze u. s. w. Man findet unter Kle-
tenwurzel (Bardana) eine Formel, welche man in
diesen Fällen mit Nutzen brauchen kann.

Neußerlich bedient man sich des Seifenkrautes
zu den Kämpfischen Visceralaklystiren. Kämpf war
ein großer Gömmer desselben.

Saffaparilla. Smilax sarsaparilla L. Cassaparille.

Ich für meinen Theil bin von der Entbehrlichkeit dieser
theuren, so oft mit der Sandriedgraswurzel (Carex
arenaria L.) verfälschten Wurzel, so vollkommen über-
zeugt, daß ich sie nur der neuern Beobachtung des Eng-
länder's Leeds zu Gefallen, hier aufführe. Leeds
empfiehlt sie, aber immer in Substanz, gegen chro-

328 Sassafras. Cassiafras. Saturnus. Blei

nische rheumatische Schmerzen mit allgemeiner Schwäche und Abzehrung des Körpers. Andere gerühmte Mittel waren vier Wochen lang ohne Erfolg gegeben worden. Sie soll hier als ein stärkendes Mittel gewirkt haben. Ich habe sie nie in dieser Krankheit zu geben nöthig gehabt.

Sassafras. Laurus sassafras. L. Sassafras.

Auch dieses Holz eines ausländischen Baumes, führe ich nur kurz an, um auf die neuere Beobachtung davon aufmerksam zu machen, welche man in Hufelands Journale findet. Hr. Dr. Sellig empfiehlt ein concentrirtes Decoct davon in einer seltenen und hartnäcklichen Krankheit, den gallopirenden Flechten (Herpes exedens).

Saturnus. Plumbum. Blei.

Man findet dieses allgemein bekannte Metall meistens theils vererzt; gediegen soll es an einigen wenigen Orten, in Böhmen, Oesterreich, England gefunden worden seyn. Man braucht es in roher Gestalt nicht zum medicinischen Gebrauch. Ich gehe deshalb gleich zu den Präparaten über, von denen nur wenige zu irgend einem innern, viele zu äußerlichem Gebrauche verwandt werden.

Praeparata et Composita.

Acetum lythargyrii, Bleieffig, Silberglätte in Weinessig aufgelöst, wird nur selten unvermischt oder bloß gebraucht.

Aqua

Aqua saturnina s. vegetomineralis Goulardi, Goulardsches Blei: manchmal bloß weißes Wasser, Bleießig mit Kampherspiritus und Wasser verdünnt. Eins der gebräuchlichsten Arzneymittel der neuern Wundarzneykunst! Es wird zu Auf- und Umschlägen mancherlei Art gebraucht, wenn muskulöse, blutreiche, fette und sehr empfindliche Theile entzündet sind. Seltner wird es bei unreinen Entzündungen der Sennen und Knochen angewandt. Man bedient sich desselben bei Augenentzündungen, mit Milch, Schleim, Vitriol, Mohnsaft, mit welchem leßtern es, nach Hrn. Arnemann, in Rücksicht auf seine äußern Kräfte, viele Aehnlichkeit haben seß — Milchgeschwülsten, mit Schierling, Bilkenkraut, Hollunder, Semmelkrumen — bei Kontusionen und Verbrennungen mit Ehedenschem Schußwasser — gegen Flechten und andere bloß örtliche Hautübel, Wundliegen ic. als Washwasser — gegen entzündete Hoden und Phimosis — gegen Tripper und Ruhr, auch Mastdarmblutstürzen, als Einsprigung.

Ceratum saturni, Bleicerat, Bleiwachs: salbe, aus Bleießig, Del und Wachs, zusammengesotten. Ein ganz vortreffliches Milderungsmittel bei Hämorrhoiden, schmerzenden Frostbeulen, Gerstenkörnern, verbrannten Stellen, Ausireten des Mastdarms in Ruhren. Hr. Dsiander reibt sie auch bei innern Pöalentzündungen äußerlich ein.

Emplastrum album coctum, Bleiweißpflaster. Hr. Smelin hat dreizehn große Oktavseiten voll Pflaster, worin Blei das Hauptmittel ist. Zu den wirksamsten und gebräuchlichsten gehört dieses und die beiden folgenden.

Emplastrum diachylon simplex et compositum.

Extractum saturni, nichts als eingedickter Bleieffig.

Saccharum l. Sal saturni, Bleizucker, Bleisalz, ein weißes, süßlich herbes Salz, aus Bleieffig zur Krystallisation eingedickt; eigentlich dasjenige und einzige Präparat, welches diesem ganzen Artikel seine Stelle in diesem Werke gegeben hat!

Der Bleizucker wird nämlich nicht bloß äußerlich angewandt, sondern es hat fühne Aerzte gegeben, welche ihn auch innerlich empfohlen. Ich würde von diesem, nach meinem Ermessen, immer höchst vorsichtig anzuwendenden Mittel, kein Wort weiter verlieren, wenn ich nicht selbst die Erfahrung von seiner Wirksamkeit hätte. Man muß es für ein trocknendes, styptisches, mechanisch stärkendes Mittel halten, das nur in kleinen Gaben anwendbar ist. Man hat es von einem bis fünf Gran im Tage bei folgenden Krankheiten gebraucht:

1) im Blutspieien, welches von Schwäche und Reizbarkeit herrührte, schon oft und stark da gewesen war, daß man auf einen topischen Schaden, eine Entzündlichkeit, oder so etwas, reflektiren mußte. Es kam ohne alle Veranlassung, oft ohne Husten, mit gelindem Ziehen, Stechen und Spannen auf einer beschränkten Stelle. Kein Mittel hielt diese häufig wiederkehrenden Stürme so lange zurück, als folgende Pillen:

Rx. Sacchari saturni, gr. V.

Opii, gr. X.

Extracti millefolii,

Radic. glycyrrhizae, aa dr. un.

M. F. Pil. nr. LX. S. Alle 4 Stunden drei Stück zu nehmen.

Ich kann nicht sagen, daß die Kranken, welchen ich dieses Mittel gab, merklich abgenommen hätten, oder gar auszehrend geworden wären. Sie blieben, wie sie waren.

2) Lungen such t. Ich habe einigemal merkliche Erleichterung der erschöpfenden nächtlichen Schweiß bei Schwindsüchtigen durch kleine Gaben Bleizucker verschafft; aber völlige Heilung des ganzen Uebels habe ich nicht bewirkt. Ich erinnere mich, daß Hr. Richter ihn auch an irgend einem Orte zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran gegen dieß Uebel empfiehlt. Mir scheint es der Mühe werth, Versuche damit anzustellen, und fast bin ich geneigt zu glauben, daß man Lungengeschwüre damit heilen könne.

3) Gegen Krampffrankheiten, namentlich Epilepsie haben ihn die Herrn Sartorph und Richter empfohlen. Sartorph gab dreimal, endlich sechsmal täglich einen Viertelsgran. Meine Erfahrung bestätigt darüber nichts. Neu entstandene Krämpfe habe ich nie mit diesem Mittel zu heilen gesucht, und eingewurzelte Epilepsie war auch gegen diese Arznei rebellisch. Von Kramp ist der Bleizucker gegen krampfhafte Beschwerde im Schlingen empfohlen worden.

Tinctura antiphtifica Grammani, besteht aus Bleiestig und Eisenvitriol. Nach den neuesten chemischen Beobachtungen enthält sie wenig oder gar nichts von Blei. Ich halte sie für wirksam. Auch machten die besten alten Praktiker, G. W. Wedel, Ettmüller, Fr. Hoffmann u. Gebrauch von derselben.

Unguentum album simplex, Bleiweißsalbe; bekannt genug!

Un.

332 Scarabaeus majalis, Vermes majales.

Unguentum nutritum, eine etwas mildere Salbe, als die vorige!

Scarabaeus majalis, Vermes majales, Meloe majalis, M. proscarabaeus L. Maiewurmkäfer.

Diese Insekten findet man bei uns nicht sehr häufig auf Brachfeldern, auf sonnichten Hügeln, Rainen, gegen das Ende des Maies oder Anfang des Junius. Sie sehen blaulicht schwarz, grünlicht schwarz, stahlfarbig, goldenschillernd aus, haben einen unproportionirten Körper, kleinen Kopf zu einem langen Hinterkörper. Die blauschwarzen sind kleiner und sind die eine (M. majalis); die grünlichten sind größer und geben die zweite Art (M. proscarabaeus). Sie kriechen ziemlich geschwinde, fliegen nicht. Bei der geringsten Berührung gehen sie einen gelbbraunen, schmierichten Saft von sich, welcher scharf ist und das eigentlich Wirksame seyn soll, was sie enthalten. Ich denke, der ganze Käfer muß durch den Gehalt an flüchtigem Alkali wirksam werden, was er mit mehreren Käferarten gemein hat. Man kennt ja die große Wirksamkeit der spanischen Fliegen; man will auch Wirkungen von den Kellerrwürmern (Millepedes) und den Maikäfern (Scarabaeus melolontha) gesehen haben.

Nach den gegebenen Vorschriften hat man sich sehr vorzusehen, daß die Insekten von ihrer gelben ölichten Feuchtigkeit so wenig, als möglich, von sich geben. Man soll sie deshalb mit dünnen Holzstäbchen fassen und schnell in eine Büchse mit Honig werfen, um sie darin zu ersticken. Nach meinem Bedünken kann man sie aber

aber auch nach Art der spanischen Fliegen trocknen und dann pülvern.

Das flüchtige Laugensalz dieser Käfer hat reizende, erregende Kräfte, welche ihre Richtung besonders nach den Nieren oder unter warmen Verhalten, nach der Haut zu, nehmen. Sie sind also bei großer Schwäche des Nervensystems, bei gestörten und geschwächten Funktionen in den oder jenen, einzelnen Gegenden desselben mit Nutzen anzuwenden. Die Gabe ist ein halber Wurm von der größern, oder ein ganzer von der kleinern Art. Getrocknet giebt man einen bis drei Grane, bis gelindes Brennen im Urine kommt.

Man hat sie hauptsächlich gegen die Folgen des Bisses toller Thiere empfohlen. Die Berliner Vorschrift ist folgende:

R. Vermium majal. melle suffocat. num. XXIV.

Theriaca, unc. duas,

Ligni ebeni pulv. dr. duas.

Rad. serpentariae v. dr. un.

Spongiae forbi aucupariae, scr. un.

Plumbi rasi, dr. un.

M. S.

Einem Gebissenen, welcher fünf bis zehn Jahre alt ist, giebt man davon 24 bis 40 Grane; einem zwanzigjährigen sechzig Grane; einem dreißigjährigen 70 bis 90 Grane. Nach dem Einnehmen ist und trinkt der Kranke nichts, liegt zu Bette und erwartet Schweiß. Die äußere Wunde muß eigends behandelt werden.

Kempe und Schwartz geben dagegen folgende, vernünftiger Formel an:

R

R. Vermignu majalinu; num. X. Das ist
 Radic. valerianae,
 pimpinellae,
 agrimoniae,

Visci querni, aa semi dr.

M. F. c. Rob sambuci electuar. Div. in X. part. S;
 Kinder nehmen alle 2 Stunden einen hal-
 ben, Erwachsene einen ganzen Theil auf
 einmal.

Scilla. Squilla. Scilla maritima L.
 Meerzwiebel.

Wir bekommen dieses Gewächs aus den südlichen eu-
 ropäischen Seegegenden, von den Küsten des mittellän-
 dischen Meeres, aus Frankreich, Spanien, Portugal.
 Es sind große schöne Zwiebeln von mehreren Pfunden,
 welche nur einen faden, schwachen Geruch, aber kits-
 tern scharfen Geschmack und vielen Schleim besitzen.
 Man benutzt sie selten frisch; meistens werden die ein-
 zelnen Schichten aneinander geblättert und getrocknet.
 Sie ist ein flüchtig reizendes, stark wirkendes Mittel,
 welches gut auf das Drüsensystem, und wie alle Zwie-
 belarten, auf die Nieren wirkt. Diese natürliche Wir-
 kung aller Zwiebelgewächse ist bei der Meerzwiebel um
 so stärker, da sie das Nervensystem unangenehmer, als
 die andern afficirt. Eben wegen dieser letzten Eigen-
 schaft muß man behutsam mit derselben seyn; oft erregt
 sie Brechen, Schwindel, Magenkrampf.

Es darf also durchaus keine wahre, beträchtliche
 Vollblütigkeit, keine sydenische, allgemeine oder örtliche
 entzündliche Diathese, kein bedeutender, merklicher or-
 ganischer Fehler, keine hartnäckichte Verstopfung oder
 Zu

Infarktus in irgendß einem Organe, noch weniger aber Auszehrungsieber zugegen seyn, wenn man sie geben will. Kaum und nur mit Vorsicht ist sie Personen von reizbarer Konstitution, hagerem, trockenem Körperbau oder dann zu geben, wenn der Körper sehr und lange gelitten, die hie und da angesammelten Feuchtigkeiten und Säfte unbewegt geseßen, und dadurch einen ansehnlichen Grad von Schärfe und Neigung zu Fäulniß bekommen haben. Auch giebt man sie, nach Selle und Stoll, nicht gerne, wo auf den Schweiß zu wirken, oder schon wirklich Neigung zu demselben vorhanden ist.

Am besten wirkt sie bei kalten, trägen, phlegmatischen Naturen, langsamen, weichem, kleinem Pulse, kalter, blasser Haut, Schwere und Schläfrigkeit im ganzen Körper.

Die Herren Stiff und Segniß halten die Wirkung der Meerzwiebel für analog mit der der Brechmittel in kleinen Gaben. Die Meerzwiebel scheint jedoch noch etwas schärferes, drastischer wirkendes zu enthalten, als die Ruhrwurzel.

Man giebt von der getrockneten Meerzwiebel einen bis fünf Gran in Substanz, oder eine halbe bis ganze Quente in drei bis sechs Unzen Kolatur. Man versetzt sie gerne mit einem Gewürze, wenn der Magen leidet, — mit bittern Extrakten, wenn man nicht sicher vor infarcirten Eingeweiden ist — mit Salzen, wenn schon einige Fieberreizung eingetreten — mit Schleimharzen, wo viel Schlawheit und Atonie im Körper ist. Cullen rath, sie mit Mohnsast zu versetzen, Haller mit Kampher, welches mir gar nicht schicklich scheint; Welkard hält Salze, vielleicht aus Vorurtheil, für einen aus Vorurtheil eingeführten, unschicklichen Zusatz.

Man

Man giebt sie:

1) in Wassersuchten. Sie hat sich hier seit Jahrhunderten den Ruf eines specifischen Mittels erworben, weil sie juns seltener verläßt, als die vielen übrigen Arzneien. An und für sich verdient sie jenen Namen durchaus nicht. Ja, Medicus will ihr diesen Titel so wenig einräumen, daß er sich wundert, wie sie zu solch einem Ansehen gekommen sey. Auch Herrn Frize hat sie nie etwas vorzügliches leisten wollen. Das schlimmste eben ist, daß sie nicht in allen Wassersuchten gleich und bestimmt wirkt. Nachtheilig oder wenigstens nicht vortheilhaft wirkt sie bei Saftwassersuchten. Am gewissesten scheint ihre Wirkung bei Wasseransammlungen von Schwäche und Unthätigkeit der Lymphgefäße, mit Schleimhäufung in den Eingeweiden des Unterleibes verbunden. Nur darf nicht alle Energie verloren seyn. Am besten, sagt Home und Keck, wirke sie, wenn sie Anfangs Erbrechen bewirke. Hr. von Quarin dagegen behauptet, er habe sie am wirksamsten befunden, wenn die Kranken von gar keinem Ekel gequält würden.

Am wenigsten soll man sie, nach Hrn. Lentin, in der Brustwassersucht brauchen. Bei diesem Uebel warnt dieser berühmte Praktiker vor allen Präparaten aus der Meerzwiebel; auch vor dem Extrakte, welches Hr. von Quarin doch empfiehlt. Gegen Hrn. Lentin behauptet Stoll, einige Grane Meerzwiebel mit Zucker stilleten die Angst bei der Brustwassersucht bald, und heilten manchmal die ganze Krankheit; doch warnt er an einem andern Orte wieder vor derselben, und giebt damit den besten Beweis von der Trüglichkeit derselben. Hr. Sarn, welcher der Meerzwiebel im Ganzen nicht hold ist, sagt doch, daß er in der Brustwassersucht seine erste

erste Zuflucht zu ihr nehme. Hr. Ehilenius be-
stimmt den Gebrauch derselben in der Brustwassersucht
dahin, daß sie das passendste Mittel sey, wenn feuchtes
Asthma damit vergesellschaftet sey Hr. von Qua-
rin rathet, wenn der Stuhl dabei verstopft ist, folgende
Mischung:

R. Aquae petroselinii, unc. quatuor.
Terrae fol. tartari, dr. duas.
Extracti scillae, gr. sedecim.
Syrupi e rhamno c. semi unc.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Ich für meinen Theil habe von der Meerzwiebel so we-
nig, als von irgend einem andern Mittel, große Dien-
ste in der Brustwassersucht gesehen, wenn sie einigerma-
ßen bedeutend war.

Allgemeiner ist die Meerzwiebel in der Bauchwas-
fersucht empfohlen worden. Mead hält sie aus-
drücklich für eins der wirksamsten Mittel. Er rühmt
folgenden Bissen:

R. Radicis scillae recentis, gr. V.
Contunde cum
Pulv. ari comp. gr. X.
Radic. zingiberis, gr. V.
Syrupi aurant. qu. l.

M. S. Jeden Morgen nüchtern zu geben.

Nach Garin darf sie aber nicht gegeben werden, wo
verstopfte Eingeweide verborgen liegen, wo die Verstop-
fungen Neigung zu Entzündlichkeit, z. B. in der Leber
besitzen, bei cholertischen Temperamenten, bei Lungen-
süchtigen, bei widernatürlich aufgelösten Säften. Hr.
von Quarin hält sie für wirksam, giebt sie aber meh-
stens mit etwas würzhaftem. Nach Tissot soll der
Zahn Mater. Med. II. Th. D Ma

Magen immer mit China gestärkt und wenn Schmerz in den Gedärmen entsteht, Salab zur Meerzwiebel gesetzt werden. Hr. Ehlentius rät, erst den zähen, die Gedärme umkleidenden Schleim durch Meerzwiebel, Mittelsalze zc. aufzulösen und beweglich zu machen; dann mit starken Mitteln abzuführen. Ich habe in der Bauchwassersucht einigemal gute Dienste von der Meerzwiebel gesehen, welche ich unter allerlei Form und Verbindung, am meisten mit stärkenden Mitteln nehmen ließ. Ich muß jedoch bekennen, daß sie mich auch mehrmals getäuscht hat. Auch bin ich nicht im Stande, die Umstände genau zu bestimmen, wo sie half und nicht half.

Gegen Hautwassersucht scheint sie mir am wirksamsten zu seyn. Die Haut und die Nieren sind überhaupt in genauerem Verhältnisse mit einander, als die übrigen Theile. Man findet auch bei den meisten Schriftstellern, daß es Hautwassersuchten waren, gegen welche sie die Meerzwiebel empfahlen. Hr. Baldinger gab seinen Soldaten, welche nach Fiebern angeschwollen, Meerzwiebelwein oder Meerzwiebelpillen aus Seife, Amoniak, Liebstöckel und Panchymagogum. Er empfiehlt besonders auch folgende Pillen:

R. Saponis veneti, semi unc.
 Gummi amoniaci,
 Radicis scillae,
 Millepedum, aa dr. duas.
 Olei anisi, gtt. octo.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 12
 bis 15 Stück zu nehmen.

Dabei darf doch nicht viel Durst, noch weniger Hitze, Entzündlichkeit, Fieber, zugegen seyn. Auch empfiehlt Hr. Weikard die Meerzwiebel in folgender Form:

R.

R. Radicis scillae,
Calomelitis, āā scr. duo.
Aloes, scr. semis.
Opii, gr. duo.

M. F. Pill. gr. II. S. Alle 3 Stunden 1 Stück zu nehmen.

Zu Fällen, wo Hitze, Durst, Ballung, Fieber zugegen ist, rühmt Hr. Weikard, welcher doch anderswo allen Salzzusatz verwirft, folgende Mischung:

R. Cremoris tartari, dr. tres.
Tartari vitriolati, dr. sesqui.
Radicis scillae, semi dr.
Tartari emetici, gr. un.

M. exacte Div. in X. partes. S. Alle 3 Stunden einen Theil zu nehmen.

Hr. Lentin gab mit unter folgende Pulver:

R. Radicis scillae, gr. duo.
vincetoxici, gr. sex.
Nitri, scrup. un.

M. S. Alle 4 Stunden ein solches zu nehmen.

In Friedr. Hoffmanns Schriften findet man diese und ähnliche Pulver sehr empfohlen. Hr. Garn setzte zu dieser Mischung, welche sich von Dr. Mann her schreiben soll, noch Kellereisel und Safran zu, oder gab statt derselben, Weinsfeinrahm, Salpeter, geröstete Wachholderbeeren, Mineralkermes und Meerzwiebel. Tissot rieth mit Haller Kampher zuzusetzen, Langhans vitriolisirten Weinsstein und Weinsfeinrahm, Hr. von Willich Weinsfeinrahm und kleine Dosen Brechweinsstein. Regnaudot ließ drei Theile Doppelsalz mit einem Theile frischer Meerzwiebel zu einer Pflastern machen und daraus Pillen machen, welche Hr. Thiles

nus sehr empfiehlt. Hr. Hufeland hat neuerer Zeit folgende Mischung vorgeschlagen:

R. Radicis scillae, semi dr.

Coque c. Aquae unc. decem ad octo
admisce sub finem coctionis

Radici valerianae, dr. duas.

Colatis adde

Gummi guajaci, dr. duas.

Mucilaginis G. arabici, dr. tres.

Tincturae antimonii acris,

Spiritus nitri dulcis, aa dr. duas.

Laudani liquidi, gtt. XX.

Syrupi aurantior. semi unc.

M. S. Alle zwei Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ich glaube, die Beimischung dieser oder jener Mittel muß sich sehr nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken richten. Fast immer muß durch diese Mittel der Ursache entgegen gewirkt werden, welche die Wasseransammlung veranlaßte. Die Meerzwiebel scheint weniger auf jene Ursachen und Anlagen zu wirken. Schade nur, daß man auch hier so oft mit so dichter Dunkelheit umgeben ist, und daß man sich auch hierbei meist auf das Generelle einschränken muß! Ist die Anlage des Kranken sydenisch: so muß man im Ganzen vorsichtig mit der Meerzwiebel seyn, sie wenigstens nicht ohne Salze, Salpeter, Weinsteinpräparaten, Seifen 2c. geben. Ist der Kranke an und für sich, oder durch die Länge der Krankheit geschwächt: so muß die Meerzwiebel mit kitzern Sachen, Gewürzen 2c. gegeben werden. Meistens ist ein gemischter Zustand, eine Art von indirekter Schwäche zugegen, wodurch theils die Heilung an sich erschwert, theils die Anwendung der Meerzwiebel schwierig wird. Am öftersten nußt, wie auch Herr
U t e r

Uermann bestätigt, der Zusatz krampffstillender Mittel. Ich habe das von Hrn. Richter gelernt. Ich habe mich oft folgender Mischung, als eines allgemeinen Mitteis bei den meisten Wassersuchten, mit Nutzen bedient:

R. Radicis fenegae, dr. un.
 scillae, dr. semis.
 ipecacoannae, scr. un.
 Coque I. a. c. Aquae unc. octo ad resid. unc. quatuor.
 adde
 Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.
 Tincturae thebaicae, scr. duo.
 Syrupi althaeae, semi unc.
 M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Fordyce rühmte folgende Pillen:

R. Radicis scillae, gr. X—XV.
 Piperis nigri,
 Nitri, gr. āā X.
 Radicis jalappae, gr. V.
 Opii, gr. II.
 M. F. c. Melle pil. gr. V. S. Jeden Tag Eine mit Münzenwasser zu nehmen.

2) Brustbeschwerden. Die Alten brauchten die Meerzwiebel häufig, wo zäher Schleim aufzulösen, aufgelöster Schleim auszuführen, feuchter Husten zu mindern war. Fr. Hoffmann und Stahl, nebst ihren Schülern, hielten sie für ein sehr kräftiges Mittel in krampfichten Brustkrankheiten, Sticflüssen u. Neuerer Zeit ist sie weniger gegen diese Klasse von Krankheiten gebraucht, von Hrn. Vogler jedoch unter mancher seiner Formeln genommen worden. Hr. Weikard empfiehlt sie gegen feuchten Dampf. Man setzt ihr Aiant, Amoniak, Goldschwefel u. zu.

Praeparata et Composita.

Acetum scilliticum, Meerzwiebeleßig, s. oben Essig (Acetum). Stoll sättigte allerlei Laugensalz, Salznatargeist, Krebsaugen u. d. m., um diese Mittel wirksamer zu machen. Mead hat folgende Mischung gegen Wassersucht empfohlen:

R. Succo limoniorum, dr. sex.

Salis absinthii, dr. semis.

Admisce

Aquae cinamomi simpl. unc. sesqui.

menthae pip. spirit. unc. semis.

Aceti scillae, dr. sesqui.

Syrupi aurant. qu. V.

M. S. Zweimal im Tage diese Portion zu nehmen.

Beake rühmt, wie Hr. Richter angiebt, eine Mischung aus Kräutersalz mit Meerzwiebeleßig gesättigt, Antimonial, und Mohnsafttinktur.

Essentia scillae, Meerzwiebeleßenz, wurde vor kurzem erst wieder von Sahnemann empfohlen.

Extractum scillae, Meerzwiebelextrakt, zerstoßene, lange eingeweichte Meerzwiebeln werden langsam und vorsichtig eingedickt. Manche, z. B. Keck, halten es für wirksamer und weniger angreifend, als die Substanz. Stoll scheint auch dieser Meinung gewesen zu seyn, da man in seinen Formeln fast immer nur das Extrakt findet.

Elixir pectorale Wedellii, ist mehrmals da gewesen.

Oxymel scillae, Meerzwiebelhonig. Man kocht den Meerzwiebeleßig mit Honig zur gehörigen

gen Konsistenz, und braucht dieses nicht unangenehme Mittel theelöffelweise allein, oder ungenweise in Virturen, Klystiren, Salben zc. Es ist eins der gewöhnlichsten Präparate aus der Meerzwiebel. Man braucht es:

1) in Brustkrankheiten, besonders junger Kinder, wenn keine Fieberreizung mit ins Spiel kommt, sondern Schwäche und Schläffheit zu Grunde liegt, Ansammlung von Schleim, von Katarrh und Nachhusten nach Brustfiebern die Ursache ist. Man kennt die Formel:

R. Oxymellis scillae, unc. un.
Sulfuris aurati, gr. tria ad sex.

M. S,

Kleine Kinder brechen sich darauf stark, und nach dieser Empfindlichkeit richtet sich die geringere oder größere Gabe. Erwachsenen kann man, bei bloßen Katarrhhusten, auch etwas Mohnsaft oder paregorisches Elixir zumischen.

2) in Wassersuchten nach Scharlach, giebt man ihn mit Antimonialwein, Essigsalmiak u. dgl.

3) Dient er zum Auflöse- und Bindemittel der meisten Schleimharze, Asant, Amoniak, Mutterharz. Auch kommt es zur Störkschen Wurmlatwerge.

Außerlich dient es zu abführenden Klystiren, zu Surgelwassern, Linimenten, z. E. mit Amoniakharz gegen weiße Kniegeschwulst u. f. w.

Pilulae phylagogae, Hr. Balsinger giebt folgende Komposition an, welche ich für sehr wirksam halte:

Rx. Radicis scillae, unc. un.
Sulfuris aurati,
Salis succini, aa dr. duas.
Elaterii, unc. un.
Olei anisi, gtt. sex.

M. S. Vier Grane auf einmal zu nehmen.

Pilulae scilliticae Edimb. bestehn aus Meerzwiebel, Amoniakharz, Kardamomen und Kopaivabalsam. Sie haben sich unter den deutschen Aerzten eine gute Reputation erworben. Ich will statt aller nur die Herren Lentin und Reck nennen.

Pilulae viscerales, polychrestae, pectorales Vogleri, enthalten Meerzwiebel, bittere Extrakte, Amoniakharz.

Pulvis squillae compositus Stahlii, besteht aus Meerzwiebel und Schwalbenwurzel. Ich habe schon vorhin davon gesprochen.

Vinum scilliticum, Meerzwiebelwein.
Man hat einige Formeln, welche nur in Kleinigkeiten verschieden sind. Herr von Störk übergos Meerzwiebel, Alant, Zimt und Winterrinde mit Wein; Hautere Meerzwiebel, Kalmus und Pomeranzen. Beide Mischungen sind gut; müssen aber mit saurem Weine angestellt seyn. Man hat sie auch äußerlich empfohlen. Flagani, sagt Hr. Unzer, habe den Meerzwiebelwein als ein Specifikum gegen alle Arten ausgetretener Lympher, es sey unter oder über der Hirnschale, in Umschlägen empfohlen. Ich bekenne meinen schwachen Glauben, wie an alle, so besonders an dieses Specifikum!

Sene-

Senega. Polygala Senega L. Senega.

Dieses nur erst seit kurzem in die Apotheken aufgenommene Gewächs ist in den wärmeren Gegenden des amerikanischen Freistaates einheimisch und häufig da zu finden. Ein schottischer Arzt Tennent, lernte in Pennsylvania von einem Indianer die Wurzel desselben, als ein Mittel gegen den Biß der Klapperschlange, kennen. Aus einem daumendicken Wurzelknollen gehen mehrere, verschiedenartig gewundene Aeste, von der Dicke einer dünnen Rabenfederspule hervor, welche auswendig sichtsbraun, inwendig weiß von Farbe sind. Die Exemplare, welche ich aus mehreren Pfunden vor mir habe, geben frisch keinen, gestoßen einen scharfen, jalappenähnlichen Geruch von sich. Desto stärker ist der Geschmack derselben. Ich kenne nicht leicht ein empfindlicheres und dauerhafteres Brennen, Krätzen und Beissen im Gaume, als das von dieser Wurzel ist. Es kommt fast einem Gemische von Pfeffer und Salmiak, oder unserer hiesländischen Pimpernelle bei. Man braucht nichts, als diese Wurzel. Sie ist, nach meinem Bedenken, eine wahre Bereicherung unseres Arzneischatzes. So häufig wenigstens ich dieselbe gegeben habe und noch gebe: so sehr habe ich Ursache, mit den Wirkungen derselben zufrieden zu seyn. Ich möchte sagen, daß sie die Kräfte des Alant, der Wolverleiblüthen und des Süßholzes in sich vereint enthalte, wenn das nicht zu viel gesagt ist. Sie ist im allgemeinen ein reizend auflösendes, gelindes äthenisches Mittel, welches mit den eben genannten Reizmitteln so ziemlich in Einer Klasse steht. Sie reizt bei weitem mehr, als das Seifenkraut, das Süßholz, die Brechwurzel, reizt auch mehr als das Alant, nicht viel weniger, nicht so diffusibel, mehr permanent, als Wolverlei, weniger und nicht so durchdringend

gend flüchtig, als Schlangenwurzel. Ob die deutsche Pimpinelle der Senega gleich zu achten sey, getraue ich mich nicht, zu bestimmen.

Die Senega bewirkt verstärkte Erregung und im Gefolge derselben, zumal unter hinreichender Menge wärrichter Getränke, vermehrte Absonderung des Urins und Schweißes. Man giebt sie selten im Pulver, öfters im Aufgusse oder Absude. Hr. Selle will, man solle alle zwei Stunden 15 bis 20 Grane in Substanz geben; das halte ich für eine starke Gabe. Ich lasse meistens eine bis zwei Quenten mit acht bis zehn Unzen Wasser zur Hälfte einkochen. Stärker wage ich nicht meine Abkochung machen zu lassen, da ich schon darauf manchnal schreckliche Angst und Brennen im Halse und auf der Brust habe erfolgen sehen. Ich verbinde meistens Brechwurzel, Süßholz, Seifenkraut, Wolverlei, Mant, Meerzwiebel, Salze, Salpeter, Salmiak, Minderersgeist, versüßte Säuren, Antimonialien, Lauge salze, Schlangenwurzel, Bisam, China &c. mit derselben.

Am besten wirkt sie bei kleinen und weichem Pulse, kalter, trockner, oder mit klebrichem, kalten Schweiß bedeckter, blasser Haut, ungleicher, doch nicht gar zu beschränkter Respiration, feuchtem Husten, nicht zu trockner Zunge. Keine Sthenie macht eine sehr dringende Gegenanzeige gegen den Gebrauch derselben. Die Erregung muß wenigstens schon durch Aderlassen, antiphlogistische Arzneien und kühlende Diät vermindert, oder in Abnahme seyn, wenn man sie verschreiben will. Auch muß der Darmkanal von seinen heftigsten Unreinigkeiten rein oder entleert seyn.

Bis igt hat man sie besonders in folgenden Krankheiten gegeben:

1) Brustfebern. Die Senega nützt im reinen entzündlichen Seitenstich nie gleich Anfangs. Immer müssen die nothwendigen Ausleerungs- und Schwächungsmittel durch Aderlassen, Abführen, kühlende Mittel vorausgegangen und dadurch wenigstens eine Art von Stillstand in der Krankheit, Verminderung der Sthenie, Uebergang zur Asthenie bewirkt werden, der Puls muß weich, nicht zu voll, der Husten feucht, der Auswurf entweder besser gefärbt und reichlicher, oder nur ganz geringe, das Stechen so weit vorüber seyn, daß es nur noch bei großen Hustenstößen und tiefen Inspirationen noch gefühlt wird; die Haut muß anheben zu dunsten, der Urin trübe zu werden. Und selbst dann ist es der Vorsicht gemäß, mit kleinen Gaben und unter dem Zusatze antiphlogistischer, antisthenischer Salze, zumal Salpeter oder Salmiak, erweichender Getränke von Malven, Altheewurzel, Quecken, Seifenkraut u. anzufangen und nicht reine, aber auch nicht zu starke Dekokte von Senega zu geben.

Ist die Sthenie hinreichend vermindert, tritt mit diesem Zeitpunkt die Entscheidung der Krankheit ein, welches bei guter Behandlung meistens mit dem sieben- ten, neunten Tage geschieht; so kenne ich wahrhaftig kein Mittel, was schneller erleichtert und die Krankheit geschwinder brendigt, als die Senega.

Ein anderer Fall, wo die Senega nützlich, ja nothwendig ist, tritt ein, wenn die örtliche Entzündungs- krankheit der Lunge mit allgemeinem Faul- oder Nervenfieberzustande verbunden ist. Man läßt zur Ader und muß es thun. Schnell fällt der Puls, und der ganze bedenkliche Zustand der allgemeinen Asthenie zeigt sich nun unumhüllt. Ich habe schon unter Hirschhorn (Liquor C. C. succinatus) angegeben, daß ich durch

durch Senega u. einigemal die Kranken und meine Ehre gerettet habe.

Auch dann ist die Senega ein treffliches Mittel, wenn wegen besonderer Idiosinkrasie dem Kranken keine Mittelsalze gegeben werden können. Es kann dieß bei einer Stenonie sowohl, als bei gemischtem Zustande, auch beim Zusammentreffen örtlicher Darmunreinigkeiten statt finden. Man läßt statt des Salpeters Quecksilber, und statt des Salmiaks Senega nehmen. Ich habe schon angegeben, wie diese Methode näher zu bestimmen seyn möchte.

Sehr gute Dienste leistet die Senega bei Peripneumonien phlegmatischer, schleimreicher Patienten. Es ist schon an sich eine bedenkliche Sache, wenn fette, schleimichte, starkgenährte Menschen, zumal in höherm Alter, Lungenentzündungen bekommen. Der Uebergang zur indirecten Schwäche erfolgt schnellig. Ich rathe, sowohl beim Aderlassen, als bei der ganzen Behandlung behutsam zu seyn. Ich gebe meistens nach dem Aderlassen Senega, mit etwas Bolwerveil und Salzen. Hr. Weitard ist in der That mit Unrecht gegen sie eingenommen. Hr. Thilenius läßt sie als Thee mit Altheewurzel trinken, oder zu den Mixturen statt des Wassers einen Aufguß nehmen.

2) Hitzige Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach. Es tritt hier manchmal der Fall ein, daß eine Menge Exantheme sich in der Haut zeigen, ohne daß eine verhältnismäßige Erregung und richtige hinreichende Energie in den Kräften zugegen wäre. Die Pusteln sind blaß oder mifkfarbig, sie kommen und verschwinden wieder, schimmern blaß durch die Haut, ohne recht zum Vorschein zu kommen; manch:

manchmal kommen welche einzeln hervor, die den Brandblasen ähnlich sind, schnell aufschießen, sich ausbreiten und wieder vergehen. Die Kranken sind ängstlich, haben kurzem Odem, Husten, eine Art von falschem Seitenstich, Hitze, Kopfschmerz, Durst, trockne Zunge, heftigen, täuschend vollen, ungleichen Puls. Es scheint, daß dieser Zustand von einem ungleichen Verhältnisse der Menge Pusteln zur Kraft der Haut und des ganzen Körpers herrühre. Man muß also nicht zu sehr schwächen, nicht zu antiphlogistisch verfahren. An andern Orten ist die Rede von dem Nutzen des Camphers, Quecksilbers und Mohnsaftes in diesem Zustande gewesen. Hier will ich auf den Nutzen der Senega aufmerksam machen. Ich habe mehrmals diesen bedenklichen Zustände in seiner Entstehung gewehrt, indem ich Senega und Wolverlei frühzeitig nehmen ließ. Am nothwendigsten schien mir die Senega bei Scharlach und Masern. Beim Scharlach bringt die Senega auch wegen des Halses, bei den Masern wegen der Brust, Nutzen. Man darf nur keine zu starken Gaben reichen, sie mit den dienlichen antiphlogistischen Salzen, oder Quecksilber nehmen lassen. Beim Scharlach und bei den Masern ist sie auch im letzten Zeitraume mit Nutzen anzuwenden; dort, um die so gewöhnliche Wasseransammlung zu verhindern; hier, um der gefährlichen Lungenentzündung zu wehren, welche so oft nach Masern folgt. In der Masernepidemie 1797 that die Senega zu Ende besser, als Anfangs, da die Epidemie rein entzündlich und die Senega zu reizend war. Gleich nach dem Abtrocknen aber fand sich, wie es schien, ein rheumatischer Husten ein, welcher die Senega gut vertrug. Ich ließ dann oft Mischungen, wie folgende, nehmen:

R.

350 Senega. Polygala Senega L.

Rx. Radicis glycyrrhizae, dr. duas.
Senegae,
Ipecacoannae, aa scr. un.
Infunde Aquae fervidae, unc. tribus.
admisce col.

Nitri dep. dr. un.

Laudani liquidii, scr. un.

Camphorae, gr. tria.

Syrupi diacodii, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.

Immer muß die Senega mit Salpeter gegeben werden, indem sie allein viel zu heftig reizt.

3) Katarrhieber. Die Senega ist von Nutzen, wenn die erste, stärkste Fieberperiode, das entzündliche Stadium des Fiebers, vorüber, der Puls weicher geworden ist, und der Husten anfängt, lockerer und mit Auswurf begleitet zu werden. Ein Thee von Senega, Königskerzen, Klatschrosen, etwas Schafgarbe etc. ist dann von ausgezeichneter Wirksamkeit. Manchmal findet man gleich Anfangs wenig Fieber und viel Schleim, der Kranke selbst ist dick, schwammicht, wässrig aufgedunsen, phlegmatisch, zu langwierigen Katarren geneigt. Hr. Unzer giebt alsdann einen Senegasyrup, auf folgende Art zubereitet:

Rx. Radicis senegae, dr. duas.

Coque c. Aquae unc. sex ad resid. unc. sesqui,
admisce col.

Syrupi amoniaci, unc. sesqui.

Spiritus falis amon. anis. unc. semis.

M. S. Alle zwei Stunden einige Theelöffel voll zu nehmen.

Hr. Bang giebt sie, wenn der Husten so lange anhält, daß Schwindsucht zu fürchten steht.

4)

4) Lungenfucht. Es ist ein gar nicht seltner Fall, daß wahre und falsche Lungenentzündungen, Katarrhe, feuchter Brustdampf in Lungenfucht übergehen. Man hat den Grund davon in habitueller Schwäche der Lunge oder in lange fortgesetzter schwächender Behandlung zu suchen, wodurch das Organ so leidet und die Reizbarkeit desselben so erhöht wird, daß eine ewig gleiche Absonderung von scharfem Schleime vor sich geht, welche zuletzt der Ernährung Eintrag thut und Schleimchwindsucht veranlaßt. Mit Senega ist man oft im Stande, dieser übeln Krankheit zuvorzukommen oder ihr abzuhelfen. Bei wahrer, eigentlicher Vereiterung schadet sie. Sie wäre in diesem Falle, bei eiternder Lungenfucht, nur anzuwenden, um den störenden Husten aufs neue zu reizen, und der daher entstandenen Angstlichkeit und Erstickung abzuhelfen. Sie ist hier ein Palliativmittel, da sie dort nur ein wahres, gründliches Heilmittel werden kann. Hr. Bang empfiehlt sie zwar auch, wenn Vereiterung in den Lungen da gewesen, das Eiter ausgeworfen wäre und die Kranken sich langsam wieder erholten. Aber wird sie dann mehr, als palliativ heilen? Von dem Nutzen der Senega habe ich erst ganz kürzlich ein einleuchtendes Beispiel an einer sehr vornehmen Kranken gesehen, welche durch einen häufigen Schleimauswurf — man konnte wohl täglich ein Quart Schleimklumpen von der Größe und Konsistenz eines frisch ausgeschlagenen Eies aufbewahren — so schwach und entkräftet war, wie bei weit gediehenen Schleimchwindsuchten gewöhnlich ist. Der Senega zuvörderst verdankt sie ihre fast gänzliche Wiederherstellung. Ich gab sie Anfangs mit Brechwurzel und Süßholz, dann mit Quasse und isländischem Moose, endlich mit China, Myrrhe und Eisen. Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen, wo die Senega mit Schafgarbe, Allant, Wolverlei, fixer Luft, Eisenmit-

telu

telu u, die vorzüglichsten Dienste geleistet hat. Hr. Thilenius empfiehlt die Senega in derselben Krankheit, aber auch da, wo wahrscheinlich Knoten in der Lunge sind, giebt er sie mit Kardobenedikten. Ich gesiehe, daß ich nie bei diesen Umständen von derselben Nutzen gesehen habe. Sie reizte den ohnehin trocknen Husten immer mehr.

5) Im feuchten Dampfe (Asthma humidum) alter Weibspersonen, welche von Jugend auf eine starke Liebe zu Koffee, Branntwein und Mehlspeisen, Kartoffeln u. gehabt haben, ist die Senega ein Hauptmittel. Solche Damen werden in spätern Jahren meist engbrüstig, kurzathmend, bekommen dann starken Schleimauswurf und sterben am Ende Brust- und allgemein wassersüchtig. Arzneien, wie Senega, Pimpinelle, Alant, Spiegellastinctur u. reizen die Lunge zum Auswurfe des zähen Schleimes, reinigen und stärken sie. Sie vertragen meist starke Gaben dieser Mittel, da die Krankheit größtentheils vom Mißbrauche geistiger Getränke entsteht und mit indirekter Schwäche begleitet ist. Ist starker angreifender Krampfhusten dabei: so nützt Baldrian und paregorisches Elixir mit Senega, oder Stuckblumen mit Senega.

6) Die Wirksamkeit der Senega gegen die Folgen des Bisses wüthender Thiere, besonders gegen Schlangen- und Vipernbiss, war die erste, welche man an derselben kennen lernte. Die amerikanischen Indianer brauchen sie noch igt dagegen. Sie nehmen zur Gabe ein halbes Quentchen und streuen auch das Pulver in die Wunde. Tennent gab ein weinichtes, starkes Dekokt von drei Unzen Wurzeln in zwei Pfund Wasser und Wein gekocht.

7) In der Wassersucht wird sie stark gebraucht. Sie thut vornämlich in derjenigen Gattung gute Dienste, welche entweder mit Fieber, welches meist entzündlicher Art und von wenig remittirendem Typus ist, vergesellschaftet, oder nach einem Fieber dieser oder jener Gattung entstanden ist. Jenes ist die sogenannte higige Wassersucht (Hydrops acutus); dieß mehrentheils eine vagirende Wassersucht (Hydrops vagus), fast immer mit irgend einem zurückgebliebenen Krankheitsreize mit habitueller Schwäche verbunden. Die Senega paßt für beide Arten, fordert aber nach Verschiedenheit derselben verschiedene Zusätze. Bei der Wassersucht mit higigem Fieber nugen sanfte Mittelsalze, tartarisirter Weinstein, Weinsteinrahm, Blättererde, Rivierische Mixtur, versüßte Säuren, Naphthen mit Senega. Ist die Wassersucht die Folge irgend eines überstandenen Fiebers: so dient zur Senega ein Zusatz bitterer und wärzhafter Stärkungsmittel. Dahin gehört besonders Bitterklee, Wermuth, Enzian, und unter den flüchtigen Reizmitteln Mindererergeist, Essig-naphthe, versüßter Salpetergeist. Ich habe es in der Art, jede Wassersucht, welche schnell nach einem vorhergegangenen Fieber entstanden ist, mit Senega anzugreifen. Sie wirkt auf alle, reizt nicht zu stark, zieht nicht zusammen. Anfangs gebe ich sie auf die ist beschriebene Weise, im Verlaufe setze ich auch wohl Fin-gerhut, Tabaksextrakt, Meerzwiebel zc. zu. Hr. O ver-
teuffer hat neuester Zeit die Senega in folgender Mi-
schung empfohlen:

R. Radicis senegae, dr. dnas.

scillae, gr. sedecim.

Sal. herbarum, dr. sex.

M. Div. in XVI. part. S.

5) Bräune, Es ist vorzüglich die häutige (Angina membranacea, the Hives) und die Krampfsbräune (Asthma acutum, the Croup), in welcher die Senega gegeben worden ist. Beides sind zwei einander sehr ähnliche, nahe an einander gränzende Uebel. Das hitzige Krampfasthma ist Anfangs schleicher, geht dann schnell vom simplen Husten zur Erstickung über; die Kinder sitzen gern aufrecht, scheinen wohl bis auf das Schlingen und Schlucken; Mund, Hals und Nase ist trocken, die Stimme heißer und hohl, die Respiration ängstlich, der Husten gleicht einem Hundebellen; bei der häutigen Bräune ist die Stimme fehl, krähen, das Athmen gleich Anfangs ängstlich, pfeifend; es ist hier gleich Anfangs mehr Reizung, Hitze, Schweiß, etwas Schmerz am Kehlkopfe, der Kopf ist rückwärts, der Hals hervorgerieben, die Lippen sind blaßblau oder braun, das Gesicht aufgetrieben, wie von Blut unterlaufen. Ob beide Uebel eins oder verschieden sind, ob bei der einen Species nicht etwa bloß mehr örtlicher Krampf, bei der andern mehr örtliche Entzündlichkeit zugegen ist, will ich hier nicht untersuchen. Genug gegen beide ist die Senega empfohlen worden. Herr Lentin ließ bei der häutigen Bräune die Werthoffische Krägsalbe einreiben, ein Blasenpflaster zwischen die Schultern legen, Flanell mit Kampher abgerieben über die Brust schlagen, dabei einen Syrup von Senega, Amontakharz und etwas dänischem Brustelixir geben. Nach Wilmann und Dr. Wende haben die Senega gegen diese Bräune empfohlen. Dr. Archer zu Baltimore hat sie sogar für ein spezifisches Mittel gegen den Croup gehalten. In beiden Krankheiten hat sie mir nichts geleistet. Sie scheint mir im Ganzen zu langsam zu wirken. Wo Blutigel, Bisam, Quecksilber, Zinkblumen, Kermes und Kampher nichts wirken, da helfen, nach meinen Erfahrungen, die übrigen Mittel alle nichts.

Neuf

Neußerlich wird die Senega besonders zu Gurgelwassern bei schleimichten Halsentzündungen gebraucht. Hr. Eilenius giebt sie mit Röhrensaft und Meerzwiebelhonig.

Praeparata et Composita.

Extractum senegae, wirksam; aber scharf und brennend von Geschmack.

Syrupus senegae; entbehrlich.

Senna. Cassia Senna L. Senneblätter.

Die Blätter dieses Strauches bekommen wir getrocknet aus Italien und der Levante. Jene sind kleiner (Folia sennae parvae), diese größer und ausersüßener. Die letztern kommen meistens über Alexandrien (Folia sennae alexandrinae) nach Europa. Sie haben Aehnlichkeit mit den Akazienblättern, oder den Blättern der Erbsen- und Bohnenbäume (Colutea, Cytisus) unserer englischen Plantagen, mit welchen letztern sie auch verfälscht werden. Sie haben einen unangenehmen, ekelhaften Geruch und bitterscharfen, widrigen Geschmack. Man braucht auch mit unter die Hülsen oder Blasen (Folliculi) der Samenkörner, welche an Wirkung schwächer, an Geschmack eben so unangenehm sind. Beides, die Blätter und Hülsen, sind darmreinigend. Diese Wirkung ist aber nicht so gelinde, als die der Mittelsalze, des Weinsteinrahmes, der Lamariniden, der Manna, der Kasse und der Oele; doch auch nicht so heftig, als der Jalappe, nicht so bizigend, als der Aloe und Rhabarber,

Barber. Man giebt sie selten allein. Meist verbindet man Salz, Tamarinden oder Manna, seltner Rhabarber und Jalappe mit denselben. Sie machen unter allen Mischungen und Formen Kneipen im Leibe; selbst bittere Extrakte, Gewürze, Koriander, Anis, Fenchel, Kardamomen, Pomeranzen, versüßte Säuren, Salpeter und was man sonst noch zugefegt hat, um jene Bewegungen in den Gedärmen zu vermindern; auch das Auslesen der Stiele (*Folia Sennae sine stipitibus*), was man sonst vorschlug, ist nicht im Stande, alles Kneipen zu hindern.

Man darf sie daher auch nicht geben, wo viel Reizung und Nervenempfindlichkeit zugegen; noch weniger, wo örtliche Entzündlichkeit und Krampfanlage vorhanden ist, nicht bei Blutstürzen aus dem Magen, Mastdarme und der Gebärmutter, bei Schwangerschaften, Nühren, Koliken u. s. w.

Sie schicken sich am besten, wo viel schleimichter Unrath, verlegene Unreinigkeiten, wägrichte Anhäufungen, durch schnelles und starkes Purgiren wegzuschaffen sind.

Man giebt sie nur selten in Substanz. Liffot gab sie robusten Bauerleuten mit Weinsfeinrahm und Jalappe. Milder wirken sie in der Abkochung. Man läßt ein oder anderthalb Loth mit einigen Unzen Wasser abkochen, und dieses nach und nach trinken. Man muß sich nur vor allzu langem Kochen hüten, weil sich sonst die Blätter in einen Schleim auflösen, der keine Wirkung hat. Ich gebe gewöhnlich:

R.

R. Foliorum sennae, semi unc.

Ebulliant

Aquae fervidae, unc. duabus.

Colatis adde

Tartari tartarisati,

Syrupi cichorei, āā semi unc.

M. S. Auf ein- oder zweimal binnen einer Stunde zu nehmen.

Kindern giebt man, nach Beschaffenheit des Alters, alle Stunden einige Theelöffel voll davon.

Praeparata et Composita.

Extractum sennae, ist bei uns nicht gewöhnlich.

Electuarium lenitivum. Man hat mehrere Arten davon. Ich habe schon unter Cassie (Cassia) bemerkt, daß ich statt derselben Tamarindenmark mit Sennesblättern für gut halte. Ich verschreibe es ohngefähr so:

R. Pulpae tamarindorum, dr. tres.

Solve pauxillo Aquae, et adde

Syrupi rosarum solut. dr. sex.

Cremoris tartari, dr. sesqui.

Foliorum sennae pulv. dr. un.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

Rämpf gab eine lindernde Lattwerge, worunter gar keine Sennesblätter kommen. Noch eine andere Composition ist bei Unzer zu finden, welche ich wörtlich abschreibe, weil so gar viel Gutes von derselben angegeben wird:

3 3

R.

R. Foliorum sennae, unc. octo.
 Semin. coriandri, unc. quatuor.
 Radicis glycyrrhizae, unc. tres.
 Pulpae tamarindorum libr. quadr.
 cassiae libr. semis.
 prunor. domestic.
 Caricarum,
 Sacchari albi, aa libr. un.

M. Coque c. Aqu. sulf. qu. ut f. l. a. Electuarium. S. Abends einen oder zwei Theelöffel voll zu nehmen.

Infusum laxativum Mannagettæ et Vienneſium.

Infusum sennae limoniatum, Senneſblätter und Pomeranzen mit Waſſer übergoffen! Einer von dieſen Aufgüſſen iſt hinreichend; die andern entbehrlich.

Tinctura sennae Lond. Noſſen, Senne, Koriander und Weingeiſt. Entbehrlich.

Tinctura sennae comp. ſ. Elixir ſalutis, Senneſblätter, Jalappa oder Rhabarber und Kardamomen in Weingeiſt ausgezogen. Völlig überſüßig.

Serpentaria virginiana. Aristolochia Serpentaria L. Schlangenwurzel.

Die Schlangenwurzel beſteht aus einem Konvolute faſt haarfeiner, gewundener Wurzelfaſern, welche einen ſchwach flüchtigen, nicht beſonders ausgezeichneten Geruch, ſchwarzbraune Farbe, wärzhafte bittere, gelinde breienden

nenden und scharfen, etwas kampherähnlichen Geschmack besitzen. Nicht von den Schlangenvindungen, in welche die Wurzelbüschel verwickelt sind, sondern von ihrer Kraft, Schlangenbisse zu heilen, hat sie ihren Namen bekommen. In Europa ist sie erst im vorigen Jahrhundert bekannt geworden, und ist scheint sie fast schon wieder außer Ruf kommen zu wollen.

Ohne Zweifel besitzt sie ansehnliche Arzneikräfte. Sie ist ein stärkend reizendes Arzneimittel, welches allerdings große Aehnlichkeit mit dem Kampher, ohne gefähr so, als wenn man einen Absud des Wolverlei mit Kampher mischte, hat. Sie reizt die Nerven schnell und stark, bringt das Blut sehr in Bewegung, hebt die Lebenskräfte und widersteht der Fäulniß. Sie ist deswegen in allen Krankheiten von Schwäche, bei kleinem, weichen, ungleichen Pulse, kalter, blasser Haut, Betäubung, großer Niedergeschlagenheit, Entkräftung, mit Nutzen zu brauchen. Geben darf man sie nicht, wenn viel Hitze, Kraft, entzündliche oder sphenische Diathese, voller, harter Puls, excentrische Bewegungen im Nervensysteme, Rasen, trockne oder gallicht belegte Zunge, unreiner Unterleib, heftiges Strecken oder Klopfen im Kopfe zugegen ist.

Man giebt sie selten in Substanz, öfterer im Absud mit Baidrian, Angelika, Wolverlei, China, Bisam, Kampher, flüchtigen Salzen &c. Man nimmt einige Quenten und übergießt sie mit so vielen Unzen kochenden Wasser. Kochen darf man sie nicht lassen, weil dadurch das flüchtige Princip entweicht, was das wirksamste in ihr ist.

Man braucht sie fast nirgendss, als in bössartigen, faulichen oder Nervenfebern; am meisten

sten in der Mitte oder zu Ende derselben, wenn der Puls gesunken, zitternd, wankend, gleichsam kriechend, das Athmen ungleich, klein, geschwinde, mit Seufzern untermischt, der Kopf wüste wird, der Kranke irrspricht, vor sich hinmurmelt, sein Bewußtseyn immer um dieselbe Kleinigkeit dreht, die Haut blaß und kalt, oder mit klebrichtem Schweiß bedeckt ist. Cullen hält sie ausdrücklich nur für das Ende der Krankheit passend, beim Anfange für schädlich. Nach Pringle nutzt sie besonders, wenn der Puls sinkt, der Kranke sich öfters verblaßt, ohnmächtig wird und in Mattigkeit dahin fällt. Sie macht dann Hitze, treibt die Säfte gegen die Haut und führt die Krankheit zur Entscheidung durch Schweiß. Ich gebe sie meistens in folgender Form:

R. Radicis angelicae,
valerianae,
serpentariae V. aa dr. duas.

Decoque vale clauso

Aquae ferventis, unc. sex.

adde col.

Aetheris vitrioli, dr. un.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

R. Corticis peruani, unc. un.

Coque c. Aquae libr. una ad resid. unc. sex.

Sub finem coct. adm.

Cort. aurantiorum,

Radicis serpentariae V. aa semi unc.

Croci, dr. un.

Colatis adde

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Wie das vorige.

Prae-

Praeparata et Composita.

Bolus alexiterius Ph. paup. besteht aus folgendem:

R. Radic. serpent. V. gr. XV.

Castorei, gr. X.

Camphorae, gr. V.

F. c. Syrup. aurant. bolus.

Cerevisia cephalica Ph. paup. aus Schlangenwurzel, Senf, Baldrian und Rosmarin oder Salsbei; eine gute Komposition!

Essentia alexipharmaca Huxhami s. Tinctura chinae composita, war unter China schon da.

Mixtura nervina Weikardi, aus China, Schlangenwurzel und Pomeranzenschale, mit süßem Weine digerirt. Auf jede Unze kommt eine Quente zusammengesetzter Lavendelspiritus.

Tinctura cephalica Edinb. eine Art von Haupteßenz, wie man in den vorigen Zeiten sagte, aus Schlangenwurzel, Baldrian und Rosmarin. Eine von diesen Essenzen ist hinreichend, die andere entbehrlich!

Tinctura cephalica purgans Edinb. die vorige, mit einem Zusaze von Senneblättern und Riebwurzel, welcher sie abgeschmackt macht.

Tinctura rhei amara Edinb. war unter Rhabarber (Rhabarbarum) schon da.

Tinctura sacra Edinb. diese gebenedeite Essenz besteht aus Schlangenwurzel, Aloe, Ingber und Wein. Meinen Beifall hat sie nicht!

Tinctura serpentariae Edinb. Schlangenzwurzel in Eifwasser, Aqua epidemia, d. i. Meißerwurzel, Angelike, Hollunderblüthen, Wein und Essig, digerirt. Eine wirksame und annehmliche Mischung?

Tinctura sudorifica, aus Schlangenzwurzel, Safran, Mohnsaft und Mindererkeiß; gefällt mir sehr. Ich wünschte, daß man diese Komposition in unsern Apotheken einführe, da sie gewiß wirksam ist!

Simaruba. Quassia simaruba L.

Simarube.

Es ist dieß ein westindischer und südamerikanischer Baum von beträchtlicher Höhe und Stärke, dessen Rinde wir in den Apotheken brauchen. Wir bekommen sie in großen Bündeln, welche dem Nichtkenner von sehr unbedeutenden Werthe zu seyn scheinen. Man sollte glauben, ein Bündel junger Eschen oder weiße Weidenrinde vor sich zu haben. Die Farbe der Rinde ist weißgelb oder weißgrau, etwas zähe und fasericht, von sehr dem unbedeutenden Geruche. Man will, daß die Rinde der Wurzel wirksamer sey, als die des Stammes. Ich fürchte aber, man werde nicht immer genau unterscheiden können, welche von dieser oder von jener genommen sey. Alle Stücke, welche ich vor mir habe, sehen sich einander ziemlich ähnlich. Alle waren von Geschmack schleimig bitter. Diese Bitterkeit ist doch grade nicht unangenehm, sie hat weder etwas Kraßendes und Brennendes, noch etwas Zusammenziehendes. Manches Stück besitzt diese Eigenschaften in größerem, manches in geringerem Grade. Für zusammenziehend kann ich sie nicht halten. Auch Hr. Mönch glaubt nicht, daß sie ein zusammenziehendes Mittel sey. Eher
scheint

scheint sie mir ganz gelinde zu erwärmen. Das ist in zwischen bei weitem nicht so stark, wie beim Enzian, oder gar der Kaskarille, obgleich, wie mir es vorkommt, beträchtlicher, als bei der Quassie und Kolombo.

Man giebt diese Rinde fast immer im Absude. Pulvern läßt sie sich kaum. Das Extrakt wäre, in gewisser Hinsicht, ein abgeschmacktes Präparat. Man nimmt daher einige Quenten und kocht sie mit doppelt so vielen Unzen Wasser, bis zur Hälfte Kolatur. Man ist sonst, wie es scheint, zu behutsam in der Gabe gewesen. Neuerer Zeit mag Lind zu kühn gewesen seyn, wenn er eine Unze im Dekokte an einem Vormittage verbrauchen ließ.

Man hat zwar die Simarube in verschiedenen Krankheiten gebraucht, sie hat sich aber in keiner zu dem Rufe empor gehoben, den sie in der Ruhr erlangt hat. In dieser Krankheit wird sie igt von den meisten Aerzten, einige wenige, z. B. Hrn. Baldinger ausgenommen, verschrieben. Nur in der Zeit, in der Art und Gattung von Ruhr, wann und wo sie zu geben sey, sind sie theils nicht einig, theils nicht bestimmt genug. Viele Aerzte empfehlen sie durchaus; auch wenn noch vieles Blut im Abgange ist. Unter andern sagt Degner ausdrücklich, sie nuzt mehr, wo der Abgang blutig, als wo er gallicht, das heißt wohl, grün und gelb, gehackt sey. Werthof schränkte den Gebrauch derselben dahin ein, daß er sie gab, wenn der blutige Abgang Folge von Erschlaffung war. Zimmermann hält sie für schädlich, wo noch zu reinigen ist; wo noch verdorbene Materien im Darmkanale sitzen. Außerst schädlich sey sie in Ruhren, welche mit Geschwüren in den Gedärmen verbunden sind. Dientlich aber nach Zimmermann, wo bloß zu stärken ist, in latwied.

Herz.

rigen, noch blutigen Ruhren, oder wenn nach Verschwindung des Blutes noch flüssige, wässrige schleimige Stühle übrig bleiben.

In Werlhoffs und Zimmermanns Sätzen ist, glaub' ich, die wahre Bestimmung der Simarube enthalten.

Selten oder nie wird die Simarube zu Anfang der Ruhr Nutzen schaffen, es mag eine Gattung von Ruhr seyn, welche es immer will. Am wenigsten darf man sie in der Entzündungsruhr geben. Selbst bei der einfachen rheumatischen Gattung, muß man sehr behutsam damit seyn, da auch bei dieser ein Anstrich von Entzündlichkeit zugegen ist. In Meiningen herrschte den ganzen Spätsommer hindurch eine Ruhrepidemie, von einer Allgemeinheit, wie ich mich in den zwölf Jahren, die ich practicire, keiner Epidemie erinnere. Der herrschende Charakter, die allgemeinste Form derselben war rheumatisch. Sie befiel die Leute ohne alle Anlage, ohne daß im geringsten eine Zeit lange ein Uebelbefinden vorausgegangen war; es war eine rein örtliche Krankheit, die gelinde sthenisch war, wo aber die Sthenie leicht in indirekte Schwäche übergieng. Die Schmerzen, der Zwang, das Drängen, war ungeheuer. Der Puls war weder sehr verändert, noch ein zuverlässiger Anzeiger einer sichern kuratorischen Indikation. Die Epidemie tödtete ziemlich viele Menschen. Die meisten starben an Lähmung, verschiedene am Brande von fauler Ruhr, die sporadisch dazwischen vorkam. Die meisten vertrugen die Simarube durchaus nicht zu Anfang der Krankheit. Sie schien zwar derselben nicht so grade zuwider zu seyn, wie z. B. die Krähenaugen; aber sie hielt die Krankheit auf, ohne wahre Heilung zu bewirken. Viele Kranke bekamen aber auch unmittelbar nach

nach derselben stärkere Schmerzen, häufigeres Drängen, mehr Zwang. Nur wenn die Sthenie, die Entzündlichkeit, die exaltirte Reizung nachgelassen hatte, der Puls freier, welcher, langsamer gieng, der ganze Körper leichter, der Durst geringer, der Unterleib weniger empfindlich, die Stühle seltner, gelbschleimicht, sinkend, weich, der Hunger stärker geworden war, dann konnte man sie mit Nutzen geben. Man konnte sie dann mit Kolombo, Quassie, isländischem Moose geben; aber immer mußte noch Mohnsaft zugesetzt werden:

R. Corticis simarubae,

Lichenis islandici, aa semi unc,

Coque c

Aquae unc. octo ad quatuor.

Admisce col.

Spec. diatragac. dr. un.

Laudani liquidi, dr. semis.

Syrupi alth. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Auch bei gallichten Ruhren, deren Existenz allerdings statt finden mag, kann man nicht gleich Anfangs Simarube brauchen, ob es gleich früher geschehen darf, als bei der vorigen Gattung. Die Gedärme scheinen doch nicht einen so hohen Grad von Empfindlichkeit zu besitzen, wie dort. Auch kann man, versuchsweise, der Simarube Anfangs etwas gelinde abführendes, Tamarinden, Manna &c. zu mischen. Spürt der Kranke auf solche Mischungen keinen vermehrten Schmerz und Drang: so läßt man die abführenden Zusätze immer mehr weg, und setzt lieber versüßte Säuren zur Simarube, bis die Kranken diese allein vertragen können.

Ein anderes ist es mit der faulen Ruhr. Brand hat die Zeichen derselben sehr gut beschrieben. Ich selbst

selbst habe schon mehr davon angegeben. Es kommt hierbei alles darauf an, die Kräfte zu erhalten. Man muß also gleich Anfangs stärkende Mittel anwenden, unter denen die Simarube einen der ersten Plätze einnimmt. Man kann sie bei weitem früher geben, als manche Mittel, welche man für diesen Zustand empfohlen hat. Wenn der Puls Anfangs härlich und langsam, die Zunge trocken, der Geschmack sehr übel, der Durst sehr groß, der Abgang rein blutig, stinkend, höchst schmerzhaft, bestig schwächend, starker Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen grasgrüner Galle, dunkelbrauner Urin, Phantasiren, kleine, ängstliche, kalte Respiration, kalte Extremitäten da sind: so thut man wohl, bald Simarube zu geben. So lange der Puls noch sieberisch und erhaben geht, kann man Salmiak zur Simarube setzen; fällt der Puls, wird der Kranke schwach, bewusstlos, kälter, der Abgang jauchicht, läuft nur so weg: so ist die Birnstielsche Mischung mit Simarube zu brauchen. Bei der höchsten Schwäche, hypokratistischem Gesichte, schwarzen Munde und Nasenöffnungen u. ist die Simarube meist zu ohnmächtig. Hier müssen Arnika, Schlangenzwurzeln, Bisam, Kampfer, Maun, Naphthen, das beste thun. Uebersteht der Kranke diesen schweren Zustand, werden der Stühle weniger, des Abganges etwas mehr, die Farbe desselben besser, die Haut feucht, der Kranke munterer, ruhiger, bessert sich der üble Geschmack, das üble Aussehen, der schlechte, unzuverlässige Puls: so nimmt man mit diffusiblen Reizen immer mehr ab, giebt fixere Kolombo, Quassie, isländisches Moos, und nun ist die Simarube wieder ganz an ihrer Stelle. Bleibt weiter hin eine Art Dysenterie, eine Art von Lähmung im After, steter Abfluß von Feuchtigkeiten zurück: so rathet J. S. Frige folgende Mischung:

R.

R. Corticis samarubae, dr. duas.

Coqu. c. Aquae unc. sex ad tres.
admisce col.

Extracti ligni campechiensis, dr. un.

Syrupi diacodii, dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden einen Löffel voll.

Ich habe mich des Kampescheholzes selten bedient, und statt desselben lieber Kolombo oder Kastarille gegeben. Man findet eine solche Formel unter Kastarille (Calcarilla).

Vortreffliche Dienste leistet die Samarube überhaupt in den Nachkrankheiten der Ruhr, welche von Erschlaffung, Schwäche und erhöhter Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales ihren Ursprung haben, wie z. B. eben die angeführte Pienterie. Hr. J. Fr. Fritze hat neulich eine sehr glückliche Erfahrung darüber bekannt gemacht. Die Person war abgezehrt bis auf den Knochen, mußte wohl zwanzigmal des Tages auf den Rächstul getragen werden, wenn, wie oft geschah, sie den dünnen, wäßrigen Stulgang nicht unwissend, von sich ließ; doch hatte sie kein Fieber. Man brauchte das Dekokt der Samarube, Anfangs allein, nachher mit Schafgarben; und Chamillenextrakt. Schon nach kurzer Zeit sammelten sich ihre Kräfte und sie genas ganz wieder.

Außerlich braucht man die Samarube nur selten in Klystiren. Hr. Lentin hat, so viel ich weiß, allein Gebrauch davon gemacht. Er sah Nutzen von solchen Klystiren, zu denen er Schreinerlein setzte, in hartnäckigem Durchflusse.

Sina-

Sinapi. Eruca. Sinapis nigra et
alba L. Senf.

Der Same dieses durch Deutschland, besonders im Oesterreichischen wildwachsenden Staudengewächses, war sonst mehr in den Küchen, als Apotheken bekannt. Man brauchte ihn, um die Eflust und Danungskraft zu vermehren. Die Aerzte, welche besonders neuerer Zeit die Ueberzeugung bekamen, daß Mittel, wodurch der Magen und Darmkanal erwärmt, gereizt, gestärkt wird, für unser luxurioses, schwächliches Menschengeschlecht höchst nöthig und nützlich seyen, nahmen den Senf in ihre Arzneisammlungen auf.

Erwärmung, Reizung, Stärkung — das sind die Wirkungen, welche wir nach dem Genusse des Senfs gewahr werden. Dabei hält er nicht sowohl die Darmausleerung an, wie manche bittere Mittel, z. E. Kassiarille, sondern er öffnet und macht wohl gar laxiren.

Man braucht ihn in den igigen Zeiten ziemlich häufig.

Man giebt ihn am liebsten in gepülverter Substanz mit würzhaften, bittern, zusammenziehenden Mitteln, Kolombo, Quassie, Rhabarber, Angustura, weißen Vitriol u. von einem bis zwei Quentchen. Auch kann man ihn im Aufgusse nehmen lassen; aber nicht im Abkude. Abgekocht verliert er alle Kraft, und behält nichts als ein schleimichtes Wesen, welches gar keine Wirkung besigt. Man hat ihn in folgenden Krankheiten mit Nutzen gegeben:

1) in der Dyspepsie, d. h. in allen den nicht fieberhaften Krankheiten, welche von Empfindlichkeit und Schwäche der Verdauungswerkzeuge ihren Ursprung

sprung nehmen. Es gehören specieß die hypochondrißschen und hysterischen Beschwerden hieher. Der Senf wirkt als ein gelinde zertheilendes, reizendes, abführendes Mittel. Er reizt den Magen und Darmkanal zu stärkern Functionen, zertheilt die Blähungen und öffnet. Cullen nimmt allein die letzte Wirkung an. Er giebt einen Theelöffel voll mit warmen Wasser, damit einigemal Erbrechen oder Durchfall erfolge. Ich lasse ihn mit kaltem Wasser, Wein, Weingeist, auch bittern Mitteln, Naphthen zc. nehmen. Ist viel Schleim, Trägheit und Unthätigkeit in den Eingeweiden des Unterleibes, Anlage zu Wasser- und Gelsucht zugegen: so mische ich auch wohl Ingber, Aronswurzel, Rhabarber, wenn vorzüglich Muskelschwäche vorhanden ist, Eisen oder zusammenziehende Mittel, Kino, Katechu, Maun, Bitriol zc. zu dem Senf. Ich habe schon mehrmals der Stalpillen Erwähnung gethan, welche Herr Weikard so stark bei chronischen Krankheiten braucht. Man kann sie auf folgende Weise mit Senf versehen:

R. Limaturae ferri, semi unc.
 Radicis colombo,
 Seminis sinapi, aa dr. un,
 Zingiberis,
 Aloes. aa dr. sem.
 Sal. C. C.
 Kerm. min. aa gr. XV.

M. F. c. Extr. absinthii Pil. gr. II. S. Abends
 und Morgens 10 bis 12 Stück zu nehmen.

Diese Pillen stärken, reizen den Magen und Darmkanal, mehren die Eglust, treiben Blähungen, öffnen den Unterleib und führen Schleim und Feuchtigkeiten aus.

Gleiche Wirksamkeit hat die Mischung des Engländers Abdair, welche den Pillen noch vorzuziehen ist,
 Zahn Mater. Med. II. Th. Na 199

wo schnellere und heftigere Reizung gemacht werden soll, z. E. im Magenkrampfe von hysterischer Empfindlichkeit, mit Schleimansammlung im Unterleibe. Sie besteht aus folgender Verbindung:

R. Seminis sinapi, dr. sesqui.
Spiritus vini gallici, unc. tres.
Aquae fontanae, unc. sesqui.
Digere per horas aliquot, admisce col.
Spiritus salis amon. vol. dr. tres.

M. S. Einen oder zwei Theelöffel voll täglich ein- oder zweimal mit Wasser zu nehmen.

2) Schwindel, welcher aus Schwäche und gestörten Verrichtungen des Unterleibes herrührt. Ich habe mehrmals die Erfahrung gemacht, daß der sogenannte hypochondrische Schwindel am leichtesten durch Senf und Vitriolsäure zu heilen sey. Ich rathe, Morgens und Abends einen Theelöffel voll eingemachten Senf, wie man ihn zu Rindfleisch braucht, zu nehmen und täglich einigemal vom Hallerschen Sauer Gebrauch zu machen. Ost habe ich auch neben dem Senf die Wielischen Pillen nehmen lassen, von welchen an einem andern Orte die Rede seyn wird. Manichmal habe ich auch Senfmolke trinken lassen.

3) Von einigen Engländern finde ich den Senf gegen Gliederreissen, Wassersucht und Krämpfe empfohlen. Hunter erzählt, daß in Jamaica einmal eine Latwerge aus Senf und Honig, theelöffelweise gegeben, gute Dienste bei der Mundklemme leistete. Vom Nutzen des Senfs führt Mead ein Beispiel an, daß eine Bauerfrau einer wassersüchtigen Dame rieth, jeden Morgen und Abend einen Theelöffel voll Senfsamen zu nehmen und ein halbes Pfund von einem Absude der Gnisterspigen zu trinken.

U e n f.

Spongia marina. Bade= Wasch= Meerschw. 371

Neußerlich bedient man sich des Senfs zu Aufschlägen, zu Bädern, Bähungen, auch zu Klystiren bei Scheinrothen, beim Schlag, Lähmungen, kalten Geschwülsten, Knoten, Hals- und Augenentzündungen, chronischen Rheumatisinen u. s. w.

Praeparata et Composita.

Cerevisia aperiens Ph. paup. aus Senf, Osterluzei, Tausendgüldenkraut und Sadebaum, mit Bier übergossen.

Cerevisia diuretica, aus Senf, Wachholderbeeren, Wermuth und wilden Möhrensamen.

Spongia marina. *Spongia officinalis* Blumenbach. Bade= Wasch= Meerschwamm.

Dieser Arzneikörper gehört unter die weniger bekannten Produkte der Natur. Man ist geneigt, ihn für eine Wurmgattung zu halten. Es kommt mir wahrscheinlich vor, daß es ein animalisches Erzeugniß sey, in welchem mehrere Individuen von Seethieren nisten und einheimisch sind. Man kann, denke ich, eine gewisse, obschon entfernte Aehnlichkeit dieses Schwammes, mit den Nestern der Wespen und Hornissen nicht verkennen. Die beste Art von Schwämmen sind die lichtgelben oder gelbgrauen, leichten, feingelöcherten. Oft findet man Steine, Schnecken, Muscheln und allerlei kalkartige Konkremente in denselben, theils Abgang von den Bewohnern derselben, wie ich denke; theils Erzeugnisse von andern Thieren, welche sich an dieselben anhängen.

Na 2

Der

Der Gebrauch des Schwammes, als eines innern Arzneimittels, ist alt, aber fast nur auf ein einziges Krankheitsgeschlecht eingeschränkt. Nie braucht man ihn zu diesem Endzwecke roh, sondern immer künstlich präparirt. Roh bedient man sich desselben bloß zum Waschen und Reinigen, allenfalls noch zum Blutstillen und zum Verbinden jauchichter, veralteter Geschwüre.

Die Zubereitung des Schwammes zum innern Gebrauche besteht im Rösten (*Spongia tosta*) oder im Verbrennen (*Spongia usta*). Man hält das erstere für besser. Auf diese Weise soll es, wie *Fodere'* angiebt, den Magen weniger angreifen, als ganz calcinirt. Man nimmt eine gegebene Quantität geschnittener Schwämme, thut sie in einen heftigen Schmelztiegel, in einen gläsernen Topf oder ein anderes Gefäß, welches diesen ähnlich eine Hitze zum Glühen anhält, und läßt sie im Feuer stehen, bis sie schwarzbraun und zerreibbar sind. Dieses Präparat giebt man in Pulver, oder Lattwege, oder kocht es mit Wasser aus. Man giebt zur Gabe ein Quentchen im Pulver, oder bis 2 Unzen im Dekokte.

Höchst wahrscheinlich ist der gebrannte Schwamm ein gelinde reizendes, oder wie man sonst sagte, aufstöfendes Mittel, welches, wie die alkalischen Salze, zunächst auf das lymphatische System wirkt, die Drüsen und andere feste Theile zu verstärkten Verrichtungen reizt, den Schleim zertheilt, die von unrichtiger Wirksamkeit entstandene Säure einsaugt und nur in Kleinigkeiten von andern Laugen salzen verschieden ist. Einen großen Theil seiner Kräfte hat es von dem Meersalze, mit welchem es durchdrungen ist. Man sagte sonst, daß auf seinen Gebrauch leicht Abzehrungen entsänden; man will auch Blindheit darauf haben erfolgen sehen.

Daß

Das mag aber nur vom Mißbrauche gelten, wenn es irgendwo wahr ist. Ich wenigstens, so häufig man den Schwamm bei uns geben muß, habe nie etwas von dieser oder jener Art davon gesehen. Indessen sagt doch selbst Hr. von Quarin, daß Magerkeit und Darrsucht auf den Gebrauch desselben erfolgt sey, und leitet dieß, wenn es geschehe, von verborgenen Geschwüren (oder Knoten) her.

Beim Gebrauche des Schwammes darf durchaus kein Fieber, keine Entzündung oder Vereiterung zugegen seyn. Auch giebt man ihn nicht gerne, wenn die Säfte des Körpers gar zu übel beschaffen und ausgeartet sind. Für Kachexie ist es im Ganzen kein schickliches Mittel, weil bei denselben die Verdauung leidet und der Unterleib nicht in gehöriger Ordnung ist. Bei Magenschwäche und Umlage zu Krämpfen muß man vorsichtig damit seyn, weil der Schwamm halb und ganz kalcinirt, den Magen sehr angreift und schwächt. Wegen des letzten Punktes setzt man gerne bittere, wüsthafte, tonische Sachen zu demselben. Zu den schicklichsten Mitteln der Art gehören Aron, Enzian, Tausendgüldenkraut, Kalminus, Ingber, Zimmt, Quassie, Pomeranzen, Muskatennuß. Um seine Wirkung auf das Drüsenystem zu erhöhen, setzt man vielfältig Antimonialien, Quecksilber, Bittersüß, Schierling, Eisenhut, Fingerhut u. d. dazu. Man braucht ihn fast nirgends als

gegen Kropf, dicken Hals, Geschwulst der Schilddrüse. Ich nenne hier zwei Krankheiten, welche Wichmann getrennt hat, mit demselben Namen, weil man sie bei uns nicht von einander unterscheidet. Sie ist in meiner Vaterstadt sehr gewöhnlich. Meinen liegt in einem engen Thale zwischen kalchichten Bergen. Die meisten Weibspersonen, die von ge-

meinem Stande fast immer, die Vornehmen häufig, die Fremden, welche hieher kommen und eine Zeit lang hier wohnen, haben oder bekommen diese Krankheit, welche man jener Lage, dem hartem, fälschichten Wasser, der östern Luftveränderung und dem Tragen auf dem Rücken beimißt.

Man hat eine Menge Formeln, welche man gegen dieses Uebel empfohlen hat, und in welcher fast immer der Schwamm das Hauptmittel ist. Fast alle Aerzte sind von der Wirksamkeit desselben überzeugt. Herr Thilenius sagt, daß ihn, wenn das Uebel nicht ein halbes Jahrhundert gedauert habe, Pulver mit gebrannten Seeschwamme, nie verlassen hätte. Hr. Weikard führt von folgendem Pulver an, daß er es zweimal mit Nutzen, mehrmals aber auch umsonst, gegeben habe:

R. Spongiae tostae, semi unc.
 Coffeae tostae, dr. duas.
 Rad. jalappae, dr. sesqui.
 Cinamomi, semi dr.
 Gummi guttae, scr. un.
 Elaeosacchari citri, dr. tres.

M. S. Dreimal täglich zwei Messerspitzen voll zu nehmen.

Wilmers Mischung besteht aus folgenden Ingredienzien:

R. Spongiae ustae,
 Ligni natatilis usti,
 Lapidis pumicis, aa scr. sem.

M. D. S. Abends ein solches Pulver.

Jeden Morgen läßt er eine Mischung aus Chamillen, Enzian und Tausendzünsdenkraut daneben brauchen.

Mead rühmt drei bis vier von folgenden Pulvern täglich in Kalchwasser genommen:

R. Spongiae ustae, scr. un.
 Nitri,
 Musci corallini,
 Sacchari, aa scr. semis.

M.

Proffer empfiehlt als ein untrügliches Mittel:

R. Cinabaris antim. gr. XX.
 Spongiae calcinatae,
 Millepedum, aa gr. XV.

M. S. Alle Morgen zwei Stunden vor dem Frühstücke und Nachmittags eins zu nehmen.

Dazwischen giebt er Abführungen.

Sunozovsky und anderen versehen den Schwamm mit Rhabarber, Stoll mit Spießglas und Bolverlei, Pettsom mit Kalomel und äußerlichen Mitteln, Foderé giebt eine Lattwerge aus Meerschwamm, Zimmlinde und Honig, täglich dreimal einer Haselnuß groß und alle acht Tage eine Abführung; Hr. Hufeland giebt lieber die Lauge, als das Pulver des Schwammes; bei Wilmer und Nicolai findet man auch eine Mischung aus einer Unze Schwefel, anderthalb Quentchen Schwamm und zwei Hände voll farbichter Zuchlappen. Alles dieß wird in einem neuen Topfe verbrannt und die eine Hälfte innerlich eingenommen, die andere äußerlich mit Semmelkrumen und Milch, als Brei aufgeschlagen. Andere empfehlen eine Mischung von Schwamm und Schwammsteinen, Bimmsstein, weißen Fischbein und langem Pfeffer; manche setzen dazu noch gebrannte Bohnen, Ingber, Zimmt und Muskatennuß. Hrn. Voglers Kropfpulver besteht

Na 4

aus

376 Spongia marina. Bades Wasch Meerschw.

aus Kropffsteinen und Kropffschwamm früh und Abends 20 bis 30 Gran, bei abnehmenden Monde, zu nehmen. Ich habe von dem gewöhnlichen Kropffpulver, auch bei zunehmenden Monde, gute Dienste gesehen. Ich habe bald Fingerhut, bald Schierling, öfters auch Kalmus, Salmiak, Aronswurzel, manchmal auch Schwererde zugesetzt. Ich habe dergleichen Mischungen schon verschiedene, unter Spießglas (Antimonium), Fingerhut (Digitalis), Eisen (Ferrum), empfohlen. Ich will hier noch eine für delikate Krancken beifügen:

R. Spongiae tostaе, semi unc.

Coque c.

Aquae unc. octo ad unc. quatuor,
admisce

Spiritus falis amon. caust. dr. un.

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Täglich 4mal einen Löffel voll zu nehmen.

Ich lasse dabei stärkende Diät führen und äußerlich Essigsalmiak, Kampherliniment, die Hufelandsche Salbe aus Ochsen-galle, Petroleum ꝛc. einreiben, geröstetes Salz auslegen, das Lettomsche Pflaster brauchen u. s. w.

Man hat zwar auch den Schwamm gegen skrofulöse und andere Uebel empfohlen; er hat sich aber nie einen großen Namen gemacht. Ich übergehe daher die weitere Ausführung mit Stillschweigen, und erinnere nur noch, daß Johnstone Pillen aus gebranntem Schwamm und eisenhaltigen Salmiakblumen gegen chronische Beschwerden im Schlingen empfohlen hat. Er läßt diese Pillen auf der Zunge zerschleichen.

Prae-

Praeparata et Composita.

Pulvis sternalis officinalis, aus Schwamm und zehn andern nützlichen Ingredienzien, Gewürze und dergl.; eine gebräuchliche und wirksame Mischung!

Stannum. Zinn.

Jedermann kennt dies leichte, weiße und weiche Metall, welches leicht schmilzt und leicht von Säuren angegriffen, aufgelöst wird. Man findet es gediegen und vererzt; das Englische ist bekanntlich das beste.

Man braucht in der Arzneiwissenschaft die reine Zinnfeile (Stannum limatum, Limatura stanni), die vorgegebener Weise künstlich präparirt werden soll. Man soll nämlich das Zinn schmelzen, es dann in eine hölzerne, inwendig stark mit Kreide bestrichene Büchse gießen und die Büchse mit Behemung und Schnelligkeit umschütteln. Ein Theil des Zinnes zerfällt unter dieser Verrichtung in Pulver, Was nicht zerfallen ist, wird abermals geschmolzen und in der Büchse umgeschüttelt. Diese Zubereitung schreibt Dr. Alston vor. Nach andern Aerzten und meiner eignen Erfahrung ist diese künstliche Präparation überflüssig und unnötig, da gut gefeiltes Zinn die nämliche Wirkung leistet. Ich ziehe die feinere Feile der gröbern vor, besonders wegen des leichtern Einnehmens. Es macht schon an sich eine unangenehme Empfindung, Pulver einzunehmen, welches sich gar nicht auflöset, geschweige denn, wenn dieses Pulver grobkörnig ist. Hr. Lindemann will, das gröbere sey wirksamer; ich glaube, es ist einerlei.

Man giebt die Zinnfeile bloß gegen Würmer, hauptsächlich gegen den Bandwurm; denn daß man

sie in der Epilepsie wirksam befunden haben will, ist ungewiß, und mag bloß von Wurmepilepsie gelten.

Die Zinnseile wirkt durchaus nur mechanisch, aber sie ist, auch nach meinen Erfahrungen, wirklich von Nutzen. Ich habe vor kurzem mehrere Ellen Bandwurm von einem Mädchen nach dem Gebrauche der Zinnseile abgehen sehen.

Man hat durch dieses Mittel allerlei Würmer abgetrieben. Thompson giebt z. B. gegen Spulwürmer folgende Mischung:

R. Stanni anglici rasī, dr. duas.
Salis martis,
Seminis fantonici, āā dr. un.

M. Div. in XII. partes. S. Früh und Abends einß zu geben und dann abzuführen.

Fordyce macht die Mischung einfacher auf folgende Weise:

R. Stanni limati, scr. semis.
Sem. fantonici, gr. XV.
Sacchari, gr. V.

M. S. Auf einmal zur Gabe.

Underwood giebt folgende Formel, die mir nicht gefällt:

R. Stanni anglici, unc. duas.
Mercurii vivi, dr. tres.
F. Amalgama, cui immisce
Rhei,
Antimonii diaphoretici, āā gr. V.

F. c. Melle Electuar. D. S. Jeden Morgen einer Bohne oder Ruß groß zu geben.

Alston

Alston gab gegen den Kürbisbandwurm die Zinnseife auf folgende abgeschmackt abergläubische Art: An einem Donnerstage vor der Mondsveränderung giebt man eine Abführung von Senne; Freitags nimmt der Kranke sechs Quenten gefeiltes Zinn mit Honig, Syrup oder Theriak; Sonnabends wieder so viel; Sonntags noch einmal; Montags wird ein Purgirmittel genommen.

Bloch gab folgende Latwerge:

R. Stanni limati, dr. duas.
Radice jalappae, scr. semis.

M. S. Alle 4 Stunden einen solchen Theil mit Honig zu nehmen.

Mary trieb einmal sieben, ein anderesmal 22 Ellen Bandwurm durch Zinnseife ab. Er nennt sie deshalb auch das einzige Mittel dagegen. Mead versetzte sie mit gepulverten rothen Korallen. Lindemann gab sechs Tage lang täglich eine Unze grober Zinnseife mit einer Latwerge, am siebenten gab er eine Abführung von Rhabarber und Kalomel. Ich habe so viel nicht gegeben. Ich gab Früh und Abends zwei Quenten Zinnseife mit Farrenkrautwurzel (der Konsistenz wegen), oder Jalappe; nach einigen Tagen ließ ich mit Jalappe und Quecksilber abführen.

Neufferlich braucht Falk das Amalgama von Zinn und Quecksilber gegen blinde Hämorrhoiden. Ich habe es mit Erfolg brauchen sehen; halte es aber denn doch für überflüssig.

Sulphur. Sulfur flavum s. citrinum s.
commune. Schwefel.

Dieser blaßgelbe, geschmacklose Arzneikörper wird theils von der Natur bereitet und fertig gebildet, d. h. gediegen gefunden, z. E. bei Vulkanen und Bädern, und heißt dann Jungfernschwefel (Sulfur nativum s. virginicum), theils und häufiger wird er aus Metallen, besonders mit Eisen, als Schwefelkies, mit Thon und Gyps verbunden, durch chemische Vorrichtung geschieden. Die bei diesen Arbeiten abgesetzten Unreinigkeiten geben den Roßschwefel (Sulfur caballinum), das übrige ist gereinigter Schwefel, welcher sublimirt die Schwefelblumen (Flores sulfuris) giebt. Der Schwefel besteht, nach Hrn. Richter, aus dem Schwefelsubstratum und dem Brennstoff; nach Hrn. Scherer ist eine vollkommene Zerlegung desselben bis ist nicht möglich gewesen.

Der rohe Schwefel wird selten zum innern Arzneigebrauche verwandt, ob er schon gute Kräfte besitzen mag. Man fürchtet die unreinen Particelchen, welche er enthält und welche nicht selten arsenikalisch sind. Wäre dieses nicht, so könnte man sich des rohen Schwefels so gut, als der Schwefelblumen, als eines bedeutenden Reiz- und sogenannten Blutreinigungsmittels bedienen. Wirklich haben denselben einige Aerzte gegen Rheumatismen, Ausschlagskrankheiten, Skrofeln, Cullen auch bloß zum Abführen verschrieben. Cullen gab ein Quentchen auf einmal.

Defterer wendet man ihn äußerlich zu Salben, Pflastern, Bädern an. Die Salben werden bei chronischen Hautkrankheiten, die Pflaster zum Zertheilen und Auflösen, die Bäder gegen Haut- und

Oste:

Gliederkrankheiten, Flechten, Krätze, Rheumatismen,
gebraucht.

Praeparata et Composita.

Balsamum sulfuris, Schwefelbalsam, jede Auflösung des Schwefels in irgend einem Oele giebt einen Schwefelbalsam. Man hat daher verschiedene Gattungen, nach den verschiedenen Oelen, mit Anis; (Bals. sulf. anisatum) Lein; (Bals. sulf. Rulandi), Terpentinöl (Bals. sulf. terebinthinatum) u. s. w. Es geschieht nur selten, daß man diese Balsame bei Menschen innerlich brauchet, ob sie gleich Hr. Selle noch aufführt.

Calx antimonii sulfurata, geschwefeltes Spiegglaskalch, besteht aus 10 Quenten reiner Kalcherde, vier Quenten reinen Schwefel und drei Quenten rohen Spiegglase, mit einander geschmolzen. Dieses Hoffmannsche Präparat hat der Empfehlung des Hrn. Hufeland sehr viel zu danken, da es durch dieselbe in den meisten Apotheken Deutschlands eingeführt worden ist. Es enthält die Kräfte des Mineralkermes und kausischen Laugensalzes vereint. Man kann es in Pulver und Pillenform geben, man kann es auch mit Wasser auflösen (Aqua antimonii sulfurata). Man giebt wenige Grane auf einmal. Es ist ein sehr gutes Reiz- und Auflösungs mittel, welches besonders bei Haut- und Drüsenkrankheiten mit Nutzen gegeben werden kann. Man kann es in allen den Fällen anwenden, für welche man den Goldschwefel und die Brechmittel in kleinen Gaben bestimmt. Dieses Präparat hat den Vorzug, daß es mit Wasser leicht mischbar, weniger angreifend und sehr wohlfeil ist. Auch läßt es sich in der Auflösung leicht äußerlich anwenden.

Flö-

Flores sulfaris, Schwefelblumen, durch Sublimation künstlich gereinigter Schwefel, dasjenige Präparat, welches man gewöhnlich versteht, wenn vom Schwefel die Rede ist. Die Schwefelblumen sind weich, zart, leicht und schön hellgelb; sie haben einen schwachen, flüchtigen Geruch und ganz schwach säuerlichten, unbestimmten Geschmack. Sie sind ein gelndes reizendes, auslösendes oder zertheilendes Mittel, welchem seine Stelle nicht an und über den vitriolischen Mittelsalzen angewiesen werden zu dürfen scheint. Nach Hrn. Sulfeland wirkt der Schwefel organisch und chemisch auf den menschlichen Körper, durch Reiz und Eindruck auf die lebende Faser, und durch wirkliche Aufnahme und Aneignung in die Säfte und übrige Körpermasse. Die Wirkung desselben geht theils auf den Darmkanal, theils auf die Haut. Der Puls wird durch denselben voller und stärker, blasse Menschen bekommen lebhaftere Farbe, kalte werden wärmer. Man giebt ihn auch deshalb vornämlich da, wo der Puls klein und weich, die Haut blaß und kalt, der Körper wägricht aufgedunsen, kein eigentliches, wahres Fieber, keine bestimmten, am wenigsten faulartige Unreinigkeiten, keine wahre Vollblütigkeit zugegen ist. Man giebt ihn, nach Hrn. Sulfeland, besonders noch, wo fixirte Krankheitsstoffe mobil gemacht und verflüchtigt werden müssen.

Man giebt die Schwefelblumen fast allein in Substanz, in Pulverform, selten in Pillen, noch seltener in Mixturen. Man giebt ihn mit Zucker zu zehn bis fünfzehn Gran täglich einigemal. Man verbindet nicht selten Quecksilber, Spießglas, Magnesia, Mittelsalze, Quajak, Bittersüß, Schierling zc. mit demselben.

Man bedient sich derselben besonders in folgenden Krankheiten :

1)

1) rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Herr von Quarin empfiehlt sie mit Quajak und Spießglas; Hr. Wösch in kleinen Gaben mit Mittelsalzen. Cheyne brauchte sie als Vorbaumittel gegen die Gicht. Hr. Bogler glebt sie in folgender Verbindung:

R. Sacchari lactis, unc. un.
 Florum sulfuris, scr. quatuor.
 Magnesia albae,
 Extracti aconiti, aa scr. un.

M. S. Alle drei Stunden eine Messerspitze voll.

2) Hautkrankheiten. Der Schwefel wird in allen Krankheiten, welche sich auf der Hautfläche äußern und alsbald alle mit einander von gewissen Scharfen im Blute und in den Säften abgeleitet werden, ob sie gleich zum Theil noch nicht genau genug gekannt sind und unmöglich alle aus Einer Quelle herkommen, für ein spezifisches Mittel gehalten. So geht es mit der Krätze, mit den Flechten und andern Hautkrankheiten. Wenn ich nun gleich nicht zugeben kann, daß der Schwefel wirklich ein Specificum dagegen, d. h. ein solches Mittel ist, welches diese Krankheiten unter allen Umständen, sicher, bestimmt und allein heilt: so ist er doch wenigstens in den meisten Fällen hinreichend. Gegen Krätze von Ansteckung, z. B. ist der Schwefel, in der gewöhnlichen Manier gereicht, wirksam genug, sie, mit einigen äußerlichen Mitteln, zu heilen. Aber Krätze, welche schon lange gedauert hat, rebellisch geworden ist, die Hautorgane zu sehr verändert hat, wird nicht immer bloß mit Schwefel geheilt. Wider Krätze ausschlag, welcher von innen heraus kommt, ist der Schwefel in so ferne dienlich, als er die Haut öffnet, dem Ausschlage vollends durchhilft und dem Körper

mehr

mehr Erregung, Wärme, Kraft mittheilt. Auf gleiche Weise dient er auch bei derjenigen Kräfte, welche man als eine Krise in Fiebern ansieht. Er fördert den Erieb nach der Haut, wärmt, reizt. Hr. Weikard sagt, daß er vorzüglich dann diene, wenn man das Zurücktreten der Kräfte verhindern und ihren Ausbruch befördern wolle. Man kennt den übeln Fall, daß schnelle Wasserfucht, Asthma, Gliederschmerzen &c. entstehen, wenn man unbesonnen und allzu heftig äußerliche Reiz- und Reinigungsmittel gegen die Kräfte braucht. Die Haut schließt sich krampficht, es entsteht ein allgemeiner Aufruhr im Körper, und nicht selten sind gefährliche Krankheiten die Folgen davon. So kräftig in diesem Falle auch andere diffusible Reiz- und Krampfmittel seyn mögen, so hat man doch zum Schwefel immer ein vorzügliches Zutrauen gehabt. Man giebt ihn alsdenn mit Kampher, Brechweinstein und warmen Getränken. Nützlich ist es, in diesem Falle auch etwas Mohnsafft zuzusetzen.

Zu gewöhnlichen Kräftepulvern ist die Schwefelblüthe allein hinreichend. Treccourt verfest sie mit Spießglanzmoor. Hr. Vogler mischt Magnesia, Bienenwurzel und Zucker zu derselben. Manchmal setzt er auch Quecksilber und Goldschwefel zu. In Milch sie kochen zu lassen, wie Willis that, kommt mir widrig und ungeräht vor.

Gegen die Flechten rühmt Poupard ausdrücklich abgekochten Schwefel, oder Schwefel mit Bittersüß. Im hartnäckichten Falle rühmt der Baron Störk Schwefel mit Ruchenschelle. Ich habe sie oft gegen die Hautübel, dessen Natur und Ursachen immer noch in Dunkel gehüllt sind, mit Nutzen, oft aber auch umsonst gegeben. Oft nutzen ganz unschuldige Mittel mehr,
als

als die kräftigsten; oft hilft eine Veränderung des Wohnortes allein und geschwinde.

Gegen die Finnen im Gesichte und die Kupfernasen rühmen einige Engländer Schwefel mit Weinsfeinvahm.

Gegen den Weichselzopf rühmt Hr. la Fontaine den Schwefel mit äußerlichen Mitteln.

2) Gegen Hämorrhoiden ist der Schwefel, besonders in neuerer Zeit, in Ruf gekommen. Er nuzt, wo viele Spannung, Aufgetriebenheit, Aufblähen im Unterleibe, träger Stulgang mit Zucken, Brennen, Zwang im After, Ziehen im Kreuze und in den Schultern, Trockenheit und sader Schleimgeschmack im Munde, Kopfwehe und fliegende Hitze zugegen ist. Er ist besonders bei fetten, schwammichten Körpern zu empfehlen. Doch darf man auch bei diesen nicht vergessen, daß er reizt und hitzt. Leake sah darauf bestige Blutstürze erfolgen. Man thut daher wohl, dem Schwefel kühlende, abspannende Mittel, besonders Mittelsalze, zuzumischen. Bei flechtenartigen Ausschlägen im Gesichte, am After zc. setzt man auch Bittersüß zu. Bei hypochondrischen Affektionen von Hämorrhoiden giebt Hr. Weikard Schwefelblumen, vitriolisirten Weinslein und Pomeranzenschalen. Bei manchen Engländern finde ich diese Formel:

R. Electuarii lenitivi, unc. duas.

Florum sulfuris, semi unc.

Nitri dep. dr. duas.

M. S. Täglich viermal einen Theelöffel voll.

Diese Mischungen dürfen nur nicht gar zu lange fortgebraucht werden. Das beste Zeichen, woraus man erkennt, daß die Reizbarkeit und Stärke des Darmkanals

nals wieder in Ordnung und Schwefel genug gegeben sey, ist, wie man sagt, die schmerzlose, etwas häufigere, als gewöhnliche Deffnung.

Bei falschen, blinden Hämorrhoiden, d. i. einem Aufreiben des Leibes voll Lust, Kolliken, beschwerlicher Deffnung, Kreuzwehe, setze ich zum Schwefel, welchen schon *Werlhof* da empfahl, etwas *Kampher*.

R. Cremoris tartari,
Magnesiae albae,
Florum sulfuris,
Seminis foeniculi, aa dr. duas.
Camphorae, gr. octo.

M. Div. in XVI. partes. S. Alle 3 Stunden
eins mit *Schafgarbenthee* zu nehmen.

Die Folge und Wirkung ist meistens Abgang vieler hepatisch stinkender Blähungen und weiche Deffnung.

3) Sonst mehr, als igt, war der Schwefel ein berühmtes Mittel in chronischen Brustkrankheiten. Bei jedem langwierigen, fieberlosen Katarthe, bei Sticken und kurzem Athem, beiur Reichhusten, ja selbst bei der Lungensucht, empfehlen *Hoffmann* und *Stahl* Schwefelpräparate. In *Fr. Hoffmanns* Werken kommt ein Schwefelbalsam vor, welchen er häufig gegen Lungensuchten gab; er besteht im wesentlichen aus folgenden Stücken:

R. Florum sulfuris, dr. duas.
Olei amygdalarum, unc. duas.
Dissolve leni igne et admisce
Balsami copaive, dr. un.
Spermaris ceti, scr. quatuor.
Olei anisi, scr. semis.
Syrupi diacodii, semi unc.

M. S. Täglich einigemal eine Quente mit Milch
zu nehmen.

So wie man damals und noch vor dieser Zeit zu viel auf den Schwefel bei hitzigen und chronischen Brustkrankheiten hielt: so vernachlässigte man ihn in den neuern Zeiten zu allgemein. Ist scheint man demselben wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, nach dem Sims und andere ihn wieder empfohlen haben. Sims sagt, daß die Wirkungen des Schwefels in jedem Husten groß seyen, daß es keinen einzigen neuen und frischen Husten gebe, welchen er nicht in einigen Tagen heile; ja daß wenig Schwindfuchten zu finden seyn würden, welche, sie müßten denn dem letzten Stadium gar zu nahe seyn, demselben in Verbindung mit Fiebrerrinde, gehöriger Diät und Bewegung widerstehen würden. Hr. Ehilenius erzählt von einem schwindfächtigen Weber, welchen er mit Schwefel, Kardobenedikten und bitterer Kreuzblumenwurzel heilte. Gewiß hatte der Schwefel so vielen Antheil an der Heilung, als die Polygala, welcher Hr. Ehilenius sie beimißt. Hr. Kentin giebt, bei Gelegenheit, wo er von dem Nutzen der FontanelLEN in Lungenfuchten spricht, eine Mischung aus Schwefelblumen, Kopäivebalsam und Süßholz, ein andersmal von Schwefelblumen, Myrrhenzucker und Süßholz an, und zeigt dadurch, daß er dem Schwefel auch gewisse Kräfte gegen dieses Uebel zutraue. Auch eine Stollische Formel habe ich unter Goldschwefel (Antimonium) angegeben, welche der Verfasser gegen skrofulöse infarcirte Lungen verschrieb. Herr von Quarin rathet folgende Mischung gegen skrofulöses Asthma:

℞

℞

R. Spongiae ustae, semi unc.
 Florum sulfuris,
 Gummi amoniaci, aa dr. duas.
 Antimonii crudi, dr. un.

M. f. c. Extr. marrubii Pil. gr. II. S. Abends
 und Morgens 12 Stück zu nehmen.

Der verst. Hr. Kämpf gab jedem, der sich über Husten
 bei ihm beschwerte, folgendes Pulver:

R. Spec. diätreos, semi unc.
 Florum sulfuris, dr. duas.
 Nitri dep. scr. duos.
 Croci, scr. un.

M. S.

Hr. Vogler setzt zu dieser Mischung noch Pöonien; und
 Süßholzwurzel und etwas Magnese.

4) Gegen die Ruhr hat man die Schwefelblumen
 erst ganz neulichst wieder empfohlen. Hr. Schmitz
 jahn rühmt, wenn kein entzündlicher Zustand da sey,
 folgende Mischung:

R. Sacchari albi,
 Gummi arabici, aa unc. un.
 Florum sulfuris, semi unc.
 Seminis foeniculi, dr. un.

M. S. Alle drei Stunden einen Theelöffel voll.

Hr. Bedekind giebt sie täglich zweimal zu einem
 Skrupel und sagt, daß das Blut im Abgange darauf
 bald nachlasse, der Schmerz sich mindere, der Leib offen
 bleibe und die Ausdünstung befördert werde. Herr
 Vogler, dessen Erfahrung in dieser Krankheit groß ist,
 warnt vor denselben und zieht aus einem ausdrücklich
 deshalb angegebenen Falle das Resultat, daß man sich
 ihrer

ihrer als eines abführenden, bluttreibenden, Schmerzen und Krämpfe erregenden Mittels, in und sogar auch nach der Ruhr zu enthalten habe. Ich für meinen Theil habe mich desselben nie bei der Ruhr bedient, bin aber geneigt, auf Hrn. Voglers Seite zu treten. Die Schwefelblumen scheinen mir, man mag ihre Wirkungen beurtheilen, nach welcher Theorie man will, immer ein unschickliches Mittel für jede Ruhr zu seyn.

5) Zur Erweckung der Menstruation sind die Schwefelblumen unter andern von Hrn. Starke und Vogler empfohlen worden. Der letztere giebt folgende Mischung, welche Nutzen schaffen soll, wenn die Menstruation aus widernatürlichen Ursachen unterdrückt sey:

R. Florum sulfuris.

Tartari vitriolati.

Rad. rubiae tinct.

Sacchari, aa.

M. S. Täglich drei- bis viermal eine Messerspiße voll.

Ich glaube, daß sie einigen Nutzen leisten können, wenn die Reinigung wegen Ansammlung von Schleim im Unterleibe nicht von statten geht. Um diesen Schleim wegzuschaffen, den Unterleib im Ganzen mehr zu wärmen, die Gefäße und Nerven in Bewegung zu setzen, dazu kann allerdings der Schwefel etwas beitragen. Ist bloß Schwäche und Schläffheit im Unterleibe die Ursache dieser Zurückhaltung; so dienen Pillen von Eisensteile, Schwefel und Aloe.

Außerlich braucht man die Schwefelblumen wie den rohen Schwefel zu Salben und Bädern.

Hepar sulfuris calcareum, kalkerdige Schwefelleber, schwefelhaltiger Kalk, Kalkleber, gleiche Theile Kalkerde, Austerschalen: oder Kreidenpulver mit Schwefel eine Viertelstunde lang weiß geglüht. Zwei Quenten dieser Kalkleber mit sieben Quenten Weinsteinrahm und sechszehn Unzen destillirtem Wasser in wohlverstopften Glaschen zehn Minuten lang umgeschüttelt, das Unaufgelöste zurückgelassen, die milchfarbige Flüssigkeit filtrirt und in Zweinzen-gläsern, in deren jedem sechs Tropfen reine Salzsäure befindlich ist, giebt die Hahnemannsche Weinprobe (Liquor vini probatorius, Aqua hepatisata).

Hepar sulfuris salinum, Sulfur potassae, Sapo sulfuris, alkalische Schwefelleber, Schwefelalkali, eine Verbindung des feuerbeständigen Laugensalzes mit Schwefel. Man bedient sich desselben nur selten, als eines stark und unangenehm reizenden, chemisch wirkenden Mittels. Man muß sich hüten, dasselbe bei zärtlichen, Schwächlichen, feberhaften Kranken anzuwenden. Die Verdauung leidet dadurch ungemein, das Nervensystem wird im Allgemeinen unangenehm afficirt, der Darmkanal zu sehr mit hepatischer Lust angefüllt. Man giebt dasselbe in Pulver, oder aufgelöst in Wasser. Man läßt eine halbe bis ganze Quente in vier, sechs Unzen Wasser auflösen und Löffelweise davon nehmen. So viel möglich muß das Mittel frisch bereitet seyn.

Man giebt es am meisten in folgenden Krankheiten:

1) bei rebellischen Hautkrankheiten, wo der gemeine oder gereinigte Schwefel zu wenig Penetrabilität und Flüchtigkeit besitzt, auch von dem Laugensalze etwas zu erwarten ist. Ich habe es mit
Hrn

Hrn. Mönch verschiedentlich angewandt. Schade nur, daß man nicht lange genug mit diesem Mittel fortfahren kann!

2) Gegen Gifte metallischer Art, Sublimat, Arsenik, Kobold, Kupfer, Blei, ist die Schwefelleber eins der wirksamsten Mittel, wenn das Gift nicht alsbald nach dem Genuße durch Brechen und Laxiren weggeschafft werden kann. Ich lese, daß man sie mit Nutzen gegen einen Ausschlag gegeben hat, welcher von genossenem Grünspan entstanden war. Die aus der wässrichen Auflösung entweichende Luft ist auch ein wirksames Mittel zum Einathmen, wenn die Vergiftung durch Dünste geschehen ist. Am berühmtesten ist sie jedoch neuester Zeit durch Hr. Hahnemanns Empfehlung gegen die Mercurialvergiftung geworden. Was man hierunter versteht, ist aus Junkers und Hahnemanns Schriften hinlänglich bekannt. Nach Hr. Hahnemanns Methode, das Quecksilber zu geben, sucht man allen Speichelfluß zu vermeiden und das überflüssige Quecksilber aus dem Körper zu treiben. Man giebt dann einigemal im Tage Schwefelleber. Man kann sie von fünf bis zehn Granen mit Süßholz oder Milchzucker geben. Es ist dabei aber immer viel es erweichendes Getränk und ein warmes Verhalten zu empfehlen. Hr. Hecker hat die wohlthätige Wirkung der Schwefelleber erst neulich durch seine Erfahrung bestätigt.

3) Gegen Drüsenverhärtung überhaupt und den Kropf insbesondere, ist sie von Selle und Fode're empfohlen worden. Herr Selle traut der Schwefelleber fast mehr zu, als dem Meerschwamm. Fode're läßt 30 Grane Schwefelleber in einer Bouillie Wasser auflösen und löffelweise nehmen, wenn

Bb 4

Schwamm

Schwamm nichts helfe. Auch Stoll empfiehlt sie als Pulver oder in einer Auflösung. Man könnte zu diesem Behufe folgende Formel benutzen, welche bei Korrtaum steht:

R. Hepatis sulfuris,
Limaturae ferri,
Extracti quassiae, aa gr. sex.

M. S. Abends und Morgens eine solche Gabe zu nehmen.

4) Neuerer Zeit ist sie von einem brittischen Arzte, Namens Garnet, gegen Lungensucht empfohlen worden. Er giebt Schwefelleber und Kohlenpulver von jedem eine halbe Quente, täglich vier- bis fünfmal. Er sucht die Gattung Lungensucht, worinn diese Mischung Nutzen leisten soll, dadurch näher zu charakterisiren, daß er sagt, durch dieß Pulver werde die Brust freier, das Athmen leichter, die Röthe auf dem Gesichte und den Wangen geringer. Ich habe diese Mischung noch nicht versucht, gestehe aber, daß die Erfahrungen neuerer Chemiker über das Kohlenpulver zu einigen Erwartungen berechtigen.

Außerlich braucht man die Schwefelleber zu Bädern, Waschwassern, volatilschen Dämpfen, Salzen und dgl. Die Bäder sind ungemein heilsam gegen veraltete Sichte; das Waschen gut gegen Hautkrankheiten, die übrigen Mischungen gegen Stockungen, Geschwulste, Verhärtungen.

Hepar sulfuris martiatum, Navier vermischet Schwefelleber mit Eisenselte, schmilzt sie zusammen und empfiehlt sie zum äußern Gebrauch.

Kermes minerale, s. Spießglas, Antimonium.

Lac sulfuris, Schwefelmilch, verdünnte und mit Säure niedergeschlagene Schwefelleber, ein bei weitem milderes Präparat, als diese letztere, welches vor den Schwefelblumen zum voraus hat, keine reine Säure in sich zu fassen, sondern den Gehalt eines Mittelsalzes zu besitzen. Dieses Mittel wird von den meisten Kranken sehr gut vertragen. Es reizt gelinde, öffnet den Unterleib, wirkt auf Transpiration. Man giebt es zu fünf bis zehn Gran einigemal im Tage. Man kann es nach Befinden mit Schierling, Eisenhut, Spießglas, Quecksilber, bittern, stärkenden Mitteln, Eisen, Kampher versehen. Ich bediene mich desselben fast öfterer als der reinen Schwefelblumen. Ich gebe sie häufig in folgenden Uebeln:

1) Hautkrankheiten chronischer Art, sie mögen heißen, wie sie wollen. So lange man dieser Krankheitsklasse nicht mehr Aufmerksamkeit widmet, als bisher: so lange müssen wir bloß empirisiren. Herr Lentin brauchte in einem sehr üblen Ausschlage Pulver aus Quecksilber, Magnese, Schwefelmilch und Kampher mit Nutzen. Ich ziehe die Schwefelmilch den andern Schwefelmitteln bei zärtlichen, zur Säure geneigten Kranken, Kindern und Weibern vor. So gebe ich sie z. B. gern beim Milchschorf kleiner und beim Grindkopfe größerer Kinder. Ich habe sie oft folgen- dermaßen nehmen lassen:

R. Lactis sulfuris, semi dr,
Hb. violae tricoloris,
Mellis puri, aa semi unc,

M. S. Täglich vier- bis fünfmal einen Theelöffel voll.

Erwachsenen Kräftigen, gründlichen Personen gebe ich Lattwergen mit Schwefelmilch, Schierlingkraut und

Honig. Oft lasse ich auch einen Bittersüß: und Fich: tensprossenabsud dabei trinken.

2) Skrofulöse Krankheiten, wenn besond: ders die Drüsen im Unterleibe leiden, die Verdauung geschwächte, üble Farbe, dicke Köpfe, aufgetriebener Unterleib, unbändiger Hunger, weiße Exkremente, dün: ner öfterer Urin da ist. Man mischt alsdenn Schwefelmilch, Magnesse und Aronswurzel mit einander. Gegen die sogenannten Haupt: oder Wachsdrüsen (Scrofula fugax), dient Schwefelmilch mit Rhabarber oder Jalappe. Unter den vielen Kompositionen gegen Kropf, welche Hr. Kortum gesammelt hat, findet sich auch eine mit Schwefelmilch, Quajak und Bittersalz.

3) In hämorrhoidalischen Uebeln ziehe ich die Schwefelmilch vor, wenn sich die bekannte Flechten: schärfe mit einmischet, welche den Mastdarm reizt, In: fekten verursacht, Ausschläge um den After macht, wenn das Gesicht ausfährt, auch hie und da am Leibe, in den Weichen, Hoden u. flechtenartige Ausschläge erschei: nen. Ich habe schon einigemal Mischungen mit Qua: jak, Bittersüß u. angegeben, welche nützlich zu brau: chen sind. Duncan rath bloß Schwefelmilch und Weinstein, oder lindernde Latwerge; manche rathen auch Schwefelmilch mit Spießglanzsalpeter. Hr. Wei: kard empfiehlt Schwefel und Weinsteinrahm, wenn die Hämorrhoiden bloß örtlich belästigende Aderköpfe seyen, welche von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkremente entstehen.

4) Gegen hartnäckichten veralteten weißen Fluß habe ich einigemal gute Wirkungen von der Schwefelmilch gesehen. Es war meistens allgemeine
Ka

Racherie da, die Subjekte waren aufgedunsene, übel aussehende schwammichte Weibspersonen. Ich gab folgende Mischung:

R. Gummi quajaci,
Masticis,
Crocī martis,
Lactis sulfuris. aa ℥i.

M. f. pil. gr. II. S. Täglich dreimal zehn Stück zu nehmen.

Spiritus sulfuris per companam paratus, Schwefelgeist, wurde sonst gebraucht, wo wir jetzt Vitriolspiritus geben.

Sulfur auratum, Goldschwefel, war unter Spießglas, Antimonium, schon da.

Tamarindus. Tamarindus indica L.
Tamarinden.

Dieser ansehnliche Baum wächst in den morgenländischen Gegenden, in Aegypten, Sirien, Arabien, bis nach Ostindien hin, auch auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Sicilien, im südlichen Theile von Frankreich, in Spanien. Er bildet Schotenfrüchte, welche ein säuerliches, musartiges Mark enthalten, das in Blasen und andern Behältern zu uns gebracht wird. Es ist eine weiche schmierichte Masse mit Kernen, Hülsen und andern Unreinigkeiten untermischt, von säuerlichem, nicht unangenehmen, dem Weinsäure ähnlichen Geschmacke und saurem Geruche. Seiten kommt dieses Mark oder Mus rein und unverfälscht zu uns; oft ist es ein künstliches Gemische aus Zwetschen- oder Pflaumenmus, etwas Zucker und Weinsäure, we-

welches noch dazu manchmal in kupfernen Gefäßen gekocht und folglich nicht leer an Kupfertheilen ist.

Dies abgerechnet sind die Tamarinden ein sehr angenehmes Arzneimittel. Sie haben eine kühlend erschlaffende und gelinde abführende Kraft. Man braucht sie fast zu keinem andern Endzwecke, als zum Abführen. Selten giebt man sie aber allein, weil sie an und für sich blähen und man eine ziemlich große Gabe nehmen muß, wenn sie hinreichend öffnen sollen. Zwei bis drei Unzen muß ein Erwachsener immer nehmen. Man giebt sie deswegen auch nur zärtlichen, an Geschmack verwöhnten Kranken, welche lieber etwas gutschmeckendes und viel, als wenig und süßel von Geschmack nehmen.

Sie nugen bei empfindlichen, reizbaren, entzündlichen und unreinen Gedärmen, wo man kühlen und abführen will, ohne viele Reizung zu verursachen. Wo ein etwas stärkerer Reiz nicht schadet, setzt man Senneblätter, Mittelsalze, Rhabarber u. zu, wodurch denn freilich die Wirksamkeit der Tamarinden um vieles erhöht wird.

Uebriglich braucht man die Tamarinden ziemlich oft zu erweichenden, abführenden, kühlenden Clystiren, welche dann in vielen Krankheiten des Unterleibes guten Nutzen haben können.

Praeparata et Composita.

Electuarium lenitivum, ist schon einigemal da gewesen.

Fulpa

Pulpa tamarindorum, Samarindenmark; die Samarinden werden in heißem Wasser zerrieben, das Unreine, die Kerne, Hülsen, Fasern u. davon zurückgelassen, das Reine bis zur Dicke einer Larverge eingekocht. Man bedient sich dieses Markes häufiger und lieber, als der Früchte. Es hat gleiche Kraft, wie diese, es kühlt, öffnet und reizt nur wenig. Da es reiner ist, als jene, so braucht man nicht ganz so viel, aber doch noch immer genug, um es nicht ganz allein zu geben. Meistens löst man eine Unze, oder etwas mehr oder weniger, in einem Sennesdefokte auf. Salze mischt man nicht gerne zu, am wenigsten Seignettesalz. In gastrischen Fiebern, Faulfiebern mit örtlichen Unreinigkeiten im Darmkanale, entzündlichen Fiebern, macht man viel Gebrauch von diesem Mittel.

Auch kleinere Dosen von demselben giebt man und zwar in folgenden Krankheiten:

1) in gastrischen Fiebern. Unter den bisher gebräuchlichen ausführenden Mitteln gebührt den Samarinden der Vorzug, wenn der Kranke für stärker angreifende Mittelsalze zu schwächlich oder geschwächt ist. Je mehr sich der Zustand dem Typhus nähert, desto mehr findet sich eine Schwäche ein, welche nur höchst gelinde Ausleerungsmittel, zumal Samarinden verträgt. Die gelinde abführende Kraft derselben, verbunden mit ihren antiseptischen, säuerlichten, zusammenziehenden, ja wirklich erfrischenden Eigenschaften, machen sie ganz vorzüglich für diesen Zustand passend. Man kann sie Anfangs allein, weiterhin mit versüßten Säuren, Baldrian, Wulverlei, Schlangenzwurzel u. geben.

2) in Ruhren hat man sie bisher, nach Zimmermann, häufig angewendet. Zimmermann bes
folgte

folgte und beschrieb die ausleerende Methode, welche er bei seiner Epidemie mit Nutzen einschlug, und sich auf Brechmittel, Tamarinden und Manna erstreckte. Er gab, nach den Brechmitteln, meistens drei Unzen Tamarinden in warmen Wasser aufgelöst, und nachdem dieses gewirkt hatte, einen Trank von saurem Weinssteinsalz mit Gerstendekokt. Er wiederholte diese Mittel, wenn es nöthig war; sogar auch mitten im Laufe der Krankheit. Die Tamarinden minderten die Schmerzen. Nebenbei ließ er Thee von Leinsamen trinken. — So wenig ich auch an eine eigene Ruhrmaterie glaube: so sehr bin ich doch geneigt, den meisten Arten von Ruhr, wenn die Krankheit sich vollkommen entwickelt hat, einige Tage lang eine Ausleerungsmethode, wie die Zimmermannsche, entgegen zu setzen. Gewiß ist die Boglersche Suppressionsmethode vorzuziehen; allein oft wird man zu spät gerufen. Dann sind die Organe schon so widernatürlich verändert, daß die ab- und ausgesonderten Säfte verdorben, die im Darmlanale enthaltenen Stoffe in ihrer Mischung und Form umändert, vorzüglich reizend und scharf sind. In diesem Falle, welcher freilich, wie die meisten Unterartheilungen der Ruhrkrankheit, nicht hinreichend diagnostisch genau bestimmt ist, beginnt man die Heilung immer am sichersten mit kühlenden, erweichenden Abführungsmitteln, Tamarinden, Manna u. Schaden kann man wenigstens durchaus nicht; höchstens die Krankheit einige Tage verzögern, um sie desto sicherer zu heilen. Ich habe eine Mischung unter arabischen Gummi (*Arabicum gummi*) angegeben, welche ich viel und mit Nutzen gegeben habe. Ich habe auch manchmal bloß Tamarinden mit etwas Mostkaffee gegeben. Noch häufiger habe ich sie mit Milch zur Molke (*Serum lactis tamarindinatum*) machen und nehmen lassen.

Taraxacum. Löwenzahn, Butterblume. 399

3) in der schwarzen Krankheit des Hippocrates, oder dem Blutsturze aus dem Magen und Darmkanale; eine Krankheit, welche bekanntlich zu den gefährlichsten gehört, weil sie theils alte Kränker befällt, deren Leiden sich mit derselben endigen; theils mit ungeheurer Behemenz eintritt und mit entsetzlicher Erschöpfung begleitet ist. Man muß suchen, dem Strome einstweilen einen Damm zu setzen und ihn so schnell als möglich abzuleiten. Ich habe mich meistens der Tamarinden mit schleimichten Mitteln, mit stärkenden flüchtigen Reizmitteln, z. E. Viriolo-napthe, Mohnsaft u. bedient. Ich suchte dadurch einige gelinde Oeffnungen zu verschaffen, den gewaltsamen Ausbrüchen nach oben, welche mit so gefährlichen Ohnmachten und Krämpfen verbunden sind, eine andere Richtung zu geben und das zähe, pechartige, belästigende, schwarze Blut wegzuschaffen.

Taraxacum. Leontodon taraxacum L.

Löwenzahn, Butterblume, Ringelstock, Pfaffenröhre.

Diese Pflanze wächst häufig und überall durch ganz Deutschland, auf Wiesen, an Rainen und in Gärten. Man benutzet im Frühlinge die jungen Blätter an manchen Orten zum Sallate, welcher stark auf den Urin wirken soll und davon einen eigenen, unartigen Namen bekommen hat. In den Apotheken nimmt man die ganze Pflanze, bevor sie noch Blumen und Samen gerrieben hat, zerschneidet, quetscht sie und preßt den Saft aus, welchen man theils frisch, zu den ist nicht mehr gebräuchlichen und wirklich unnützen Kräutersäften; theils eingedickt, als Extrakt, aufbewahrt.

Selt.

Seltner braucht man die getrockneten Wurzeln zu Eisanen.

Der eingedickte Saft der Pflanze ist im frischen Zustande milchicht, von Geschmack nur ganz gelinde bitter, etwas unangenehm, fast schimmlicht. Man nennete ihn sonst seifenhaft; das ist er aber nur nach dem Hirngespinnste der ältern Aerzte.

Man bedient sich desselben, als eines der gelindesten Reizmittel aus derjenigen Klasse, welche sonst unter dem Namen auflösender, zertheilender, und eröffnender Arzneien so berühmte war. Es reizt den Magen und Darmkanal ganz sanft, so wenig, daß es schwache, empfindliche Menschen nicht immer ganz gut vertragen, sondern Ekel, Aufblähen, Mangel an Appetit darauf bekommen. Es steht in gleichem Range mit den Quecken, vielleicht nur einen einzigen Grad vor und über denselben, indem es ein klein bißchen mehr reizt, als jenes. Doch kann man es, wie das Queckenertract, ohne Bedenken bei gelindem sthenischen oder phlogistischen Zustande geben. Ja ich lese sogar, daß *Delius* es ganz eigen gegen Ueberfluß an koagulabler Lymphe gegeben und für wirksam gehalten hat.

Am besten bekommt es Personen, welche viel Trostlosigkeit, Spannung, Blutansammlung im Unterleibe, Trägheit im Stule haben, ohne doch grade zu schwächerlich und zu reizbar zu seyn. Leute, welche an eigentlicher Magenschwäche, Schleichheit der Gedärme, wässrigen, dünnen Stühlen leiden, müssen sich davor hüten. Man läßt den frisch ausgepreßten Saft Eßlöffelweise, den eingedickten, das Extract, theelöffelweise nehmen. Man giebt ihn in allen Krankheiten, welche ihren Sitz

in

in einer Schleimansammlung im Unterleibe, Trägheit und Stockung des Blutumlaufes daselbst und besonders in der Pfortader haben. Man verbindet diesen Saft mit Salzen, andern bittern Extrakten, Seife, Schleimharzen, flüchtigen Reizmitteln. Am häufigsten giebt man ihn in folgenden Krankheiten:

1) in hitzigen und intermittirenden Fiebern läßt man nicht selten Lisanen von Löwenzahn, Quecken, Klettenwurzel &c. trinken. Ich habe unter Quecken (Gramen) einen solchen Trank angegeben, welchen der verdienstvolle de Haen für sehr wirksam hielt. Bekannt ist auch die Baldingersche Lisanne aus Löwenzahn, Eichorien, Grasswurzel und Fenchelsamen. Freilich wird man selten oder nie mit diesen Lisanen Fieber völlig heilen; aber unterstützen können sie die Kur allerdings; können den Arzneien ihre Richtung nach den Nieren und der Haut geben, die Schärfe und Reizung der Säfte mindern, den Körper mildnähren &c.

2) In chronischen Krankheiten des Unterleibes ist der Löwenzahn allerdings ein Mittel, welches zwar langsam, aber desto sanfter und gewisser wirkt. Hr. Gesenius nennt ihn ein köstliches Mittel in Verstopfung der Eingeweide. Er nuzt in hypochondrischen Beschwerden, wenn außer der Empfindlichkeit der Nerven angesammeltes Blut und Schleim im Unterleibe, Verstopfung des Leibes, Aufblähen &c. vorhanden ist. Man giebt dann große Gaben vom Extrakte mit versüßten Säuren, Bisam, Baldrian, Enzian, Eisen &c. je nachdem die Umstände es fordern.

In der Gelsucht, welche aus den igt angegebenen Ursachen entstanden ist, vorausgesetzt, daß diese
 Jahn Mater. Med. II. Th. C c Schleim:

Schleimanhäufung, die sogenannten Verstopfungen, Infarktus, nicht zu alt und beträchtlich sind, haben mehrere Aerzte, besonders auch Hr. Frige, dieses Extract empfohlen. Bei beträchtlichem Grade der Krankheit ist es nicht hinreichend und nicht passend. Bei nicht zu altem oder zu schwerem Uebel läßt man Mittel, wie folgende Mischung, nehmen:

℞. Animae rhei,
Liquoris terrae fol. tartari,
Extracti taraxaci,
Mellis puri, aa unc. un.

M. S. Täglich 4 bis 5mal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

In der Wassersucht hat es bekanntlich durch Zimmermann vor einigen Jahren einen großen Ruf erlangt, ob es gleich den unvergeßlichen königlichen Kranken nicht retten konnte. Es gilt auch von diesem Uebel, was ich von der Selbstsucht angab. Anfangende Wassersuchten, welche sich durch gestörte Oeffnung, gehinderte Verdauung, üble Farbe, Aufgedunsenheit der Haut, Anlaufen einzelner Glieder, Anschwellen des Leibes, gestörte Respiration, ungleichen Puls, mißfarbichten, ungleichen Urin, gestörten Schlaf ic. zu erkennen geben, kann ein anhaltender und reichlicher Gebrauch des Löwenzahnes allerdings heilen. Es nuzen dann die Tissot'schen Pillen, welche ich mehrmals angeführt habe. Für weit gediehene Wassersuchten, zumal mit beträchtlichem Leiden in irgend einem edlen Eingeweide, ist der Löwenzahn meist zu schwach. Doch bleibt er zu versuchen. Dann müssen aber stärkere Reizmittel, Schierling, Goldschwefel, Quecksilber ic. zugesetzt werden.

Auch für die Schwindsucht ist er empfohlen worden. Der Ritter Zimmermann, welcher, wie man

man aus Wichmanns Fragmenten weiß, ein großer Freund ausgepreßter Kräutersäfte war, empfiehlt ihn dagegen. Becker giebt eine Mischung von Löwenzahn, Schierling und Blättererde an, welche besonders wirksam bei Drüsenverhärtungen seyn soll.

Muzels Kur der Melancholie gehört auch hieher, da die Art des Wahnsinnes sich aus infarcirten Eingeweiden herschrieb.

3) Hautkrankheiten chronischer Art, Flechten, Krätze zc. sind in den vorigen Zeiten fast immer mit Lisanen aus allerlei Wurzeln und Hölzern behandelt worden. Der Löwenzahn ward für ein sehr nothwendiges Ingredienz zu solchen Blutreinigungsdränken gehalten. Hr. Selle weist ihm eine Stelle darunter an, indem er folgende Formel zu einem sogenannten Blutreinigungschee angiebt:

R. Ligni juniperi,
 Radicum taraxaci,
 graminis,
 cichorei, aa unc. quatuor.
 senegae.
 Semin. foeniculi,
 petroselini,
 Baccarum juniperi, aa unc. semis.
 M. S.

Praeparata et Composita.

Aqua taraxaci per fermentationem parata, verdient keiner Erwähnung mehr.

Mellago s. Extractum taraxaci.

Ec p

Tar-

Tartarus. Weinstein.

Der rohe Weinstein (Tartarus crudus) ist ein Erzeugniß der Natur, indem sich aus jungen Weinen, besonders herben und sauren, weniger aus süßen, durch die Ruhe und Länge der Zeit eine Art von unreinem Salze, ein mit Weinstensäure übersättigtes Pflanzenlaugensalz an den Wänden der Faßdauben ansetzt. Es ist bald weißgrau — wenn es weiße Weine sind — bald rothgrau — wenn die Weine roth sind — und diese graue Farbe kommt von unreinen, erdichten und Extraktivtheilen, welche in den Weinen enthalten sind. Der Geschmack des Weinstein ist sauer, herbe, dem schlechten sauren Weine ähnlich.

Man braucht den rohen Weinstein selten so roh zum innern Arzneigebrauche. Er ist ein zu unreines und schmutziges Arzneimittel, wenn ihm schon eine gewisse Wirksamkeit nicht abzusprechen ist. Er mag ein gelinde reizendes, auflösendes Mittel seyn, welches besonders auf den Darmkanal wirkt, den Schleim daselbst zertheilt, Kühlung und Oeffnung verschafft. Es haben daher auch mit unter Aerzte von demselben Gebrauch gemacht. Friedr. Hoffmanns Mischung gegen Selbstsucht habe ich schon angegeben. Hr. Weikard braucht solgende Pulver gegen rheumatische und katarrhalische Reizung;

R. Tartari crudi, semi dr.
Salis amoniaci, scr. un.
Nitri dep. scr. sem.

M. S. Täglich zwei oder drei solcher Pulver zu nehmen.

Die meisten isigen Aerzte brauchen indeß doch lieber eins der folgenden Präparate, wenn sie die Weinstensäure anwenden wollen.

Præ-

Praeparata et Composita.

Acidum tartari, reine Weinstein säure kommt unter Sal essentialis tartari weisläufiger vor.

Aqua mephitica alcalina, Luftscuresz alkalinisches Wasser; ist eine Auflösung des Weinstein salzes oder der Pottasche in Wasser, welches mit Kohlensäuretem Gas angefüllt ist. Man nimmt 1200 Gran trocknes reines Pflanzenalkali in 10 Pfund Wasser, also 2 Quenten auf 1 Pfund, durch die Parkersche Glasgeräthschaft gesättigt, davon bekommt der Kranke täglich 12—16—24 Unzen in drei Portionen gegen Stein und Gries. Ingenhousz; und ein Reizenent in der Salzburger medic. chirurg. Zeitung rühmen es sehr.

Cremor tartari, Weinsteinrahm, säuerliche weinstein saure Pottasche, ist die bei der Auflösung und dem Abrauchen des rohen Weinstein entstandene Hautkruste; ein Mittelsalz aus feuerfestem Laugensalz und Weinstein säure, mit Säurem übersättigt, wie die Antiphlogistiker sich ausdrücken. Er ist nur in unbedeutenden Kleinigkeiten, im Wesentlichen nicht verschieden von dem krystallisirten Weinstein (Crystalli tartari). Beide sind weiß von Farbe, säuerlich von Geschmacke, geruchlos. Sie geben ein weißes, mehliches Pulver, welches in Wasser wenig oder gar nicht auflösbar ist.

Die Wirkung dieses gereinigten Weinstein ist kühlend und nur wenig reizend. Dieser Reiz erstreckt sich besonders auf die Nieren und den Darmkanal. Für den Magen ist er schwer zu verdauen, und also ein unangenehm schwächendes Mittel.

Man giebt ihn von einer halben Quente bis zu einem Lothe. In den leystern und in noch größern Gaben erregt er förmliches, wäßriges Purgiren. In kleinem Gaben wirkt er so gelinde reizend, daß man ihn in den meisten entzündungsartigen Zufällen, zumal wenn Rücksicht auf Reinigung der ersten Wege zu nehmen ist, mit Nutzen brauchen kann. Inzwischen ist er kein so reines antispasmodisches, antiphlogistisches, sc. äschendes Mittel, als der Salpeter. Wo die Stenie groß ist, verdient dieser leystere, wo die nicht zu große Stenie mit Darmunreinigkeiten verbunden ist, welche Asthenie erzeugen könnten, der Weinsteinrahm den Vorzug.

Man verbindet ihn mit andern abführenden und kälhlenden Mitteln, mit bittern Arzneien, selten mit stärkenden, würzhaften, fixen und flüchtigen Reizmitteln, am ersten unter diesen noch mit Balbrian, Bisam, Kampher, oft — aber nach andern, hieher nicht gehörigen Principien und Absichten — mit Laugenkalzen. Nie sollte man ihn mit Zinkblüthen, regulinischen Spießglaspräparaten, Quecksilber und Eisen geben. Man braucht ihn

1) als Digestivmittel bei heftigen Gemüthsbewegungen, bei Indigestionen, bei gastrischem Zustande überhaupt, bei angezeigten Brechmitteln, um sie desto heftiger wirken zu machen. Man nimmt einen oder ein paar Eeeldössel voll allein oder mit Magnesia, Salpeter und dergl.

2) Hr. Bogler mischt ihn häufig zur China. Er glaubt, diese Mischung sey das beste, sicherste und hülfreichste Heilmittel gegen hartnäckigte Verstopfung, welche sich durch keine abführenden Arzneien und Klystire zwingen lassen wolle. Er zeigt diese Eigen-

gens

genschaften an einigen Beispielen, von denen wenigstens das eine interessant genug ist. Bei aller Achtung, welche mir theils seine Schriften, theils eine persönliche Bekanntschaft für Hrn. Vogler eingeflößt haben, muß ich doch bekennen, daß mir immer Arzneiformeln mißfallen haben, in denen abführende und stärkende Arzneien durch einander gemischt waren. Sie widersprechen sich! Wo zu stärken ist, sollte nicht abgeführt werden. Entweder thue man dieses, oder jenes, nur nicht beides zugleich.

3) in gastrischen Fiebern, statt der übrigen angezeigten Mittelsalze. Als ich zu Jena 1785 studirte, herrschte eine Epidemie von gastrischen Fiebern, gegen welche in den ersten Tagen Brechmittel, dann Mischungen von Weinsteinrahm, Magnesse, Salpeter und einem kleinen Zusatze Brechweinstein gegeben wurden. Diese Mischung reinigte den Unterleib und diente bis zum Eintritte des faulichten Stadiums, gegen welches Hr. Starke Weinsteinrahm mit Kampher gab, und einen Thee von Arnika dabei trinken ließ. Man war damit zum Erstaunen glücklich! Man kann hieher Hrn. Weikards salzigtes Fieberpulver rechnen, welches er fast bei allen Fiebern zu Anfange nehmen läßt:

℞. Cremoris tartari, unc. sesqui.

Salis polychresti S. dr. sex.

Tartari emetici, gr. duo.

M. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll.

4) in Hämorrhoidalbeschwerden, zumal in der von daher rührenden Verstopfung und Kolik. Man verbindet Schwefel und Salpeter mit demselben Ich habe schon mehrmals davon gesprochen. Die Pulver mit Weinsteinrahm sind nicht ganz so unangenehm, als die mit Bittersalz, auch fühlen sie etwas mehr.

Et 4

5)

5) in der Wasser sucht. Der Weinsteinrahm hat hierin einen großen Ruf erlangt. Er ist besonders von Nutzen, wenn die Wasser sucht nicht zu alt, sondern neu entstanden und mit Fieberreiz verbunden, mehr eine Haut, als Sackwasser sucht, am wenigsten Bauchwasser sucht ist, wenn man bemerkt, daß die Urinwerkzeuge das am leichtesten in Bewegung zu setzende Organ sind, wenn der Kranke nicht zu alt und zu geschwächt, die Wasser sucht nicht mit allzu beträchtlichen Fehlern in den Eingeweiden verbunden ist, für welche der Weinsteinrahm zu schwache Kräfte besitzt, wenn der Urin mehr trübe, braunroth, wenn der Puls härliche, voll und schnell, der Durst groß, die Brust frei, die Zunge rein, das Gesicht nicht verfallen ist. Demohnerachtet bin ich so weit entfernt, den Weinsteinrahm für ein gewisses und sicheres Mittel auch für diese ist detaillirten Umstände zu halten; daß ich im Gegentheile bekennen muß, von demselben mehr als einmal verlassen worden zu seyn. Großes Lob ertheilen ihm unter andern Menghini, Howe, Ferrer, Lentin, Ehilenius, Weikard, Medicus, Frank. Menghini gab ein bis anderthalb Loth Weinsteinrahm in verdünnendem Getränke, Fleischbrühe zc. nebst leichten Speisen und wenig Wein. Die Kranken wurden darauf sehr abgemagert und es dauerte oft mehrere Wochen, ehe das Mittel wirkte. Bei Howe erfolgte die Wirkung des Weinsteinrahmes erst zu Ende von drei bis vier Wochen. Ferrer dagegen behauptet, entweder helfe er bald, manchmal in 24 Stunden durch starken Harnfluß, oder nicht. Weistens mußten daneben tonische, stärkende Mittel gegeben werden. Manchmal wirkte eine Vermischung desselben mit Fingerhut am besten, so daß man des Tags über Weinsteinrahm, Abends Fingerhut nehmen ließ. Auch muß man mit den Gaben steigen. Ferrer empfiehlt ihn

in

In allen Gattungen von Wassersucht, auch sogar in der Brustwassersucht. Bei manchen Konstitutionen verliert er bald seine Wirksamkeit. Dann solle man Gummitutte zusetzen. Hr. Medicus hat ihn beiläufig auf dieselbe Manier gegeben. Hr. Lentin empfiehlt ihn, nach Menghini, besonders im spätern Zeitraume der Krankheit, wo die stockenden Säfte schon einen hohen Grad von Verderbniß, Schärfe, Alkalescenz und Reizung zur Fäulniß erlangt und den Körper sehr angegriffen haben. Wenn diese Alkalescenz wieder zurück gebracht, der Trägheit der festen Theile einigermassen abgeholfen worden ist; dann soll man, nach Lentin, zu wirksamern Ausführungs- und nächst dem zu stärkenden Mitteln, unter Begleitung dieser und jener angenehmen Säure, schreiten. Hr. Thilenius läßt dem Menghinischen Tranke auch Gerechtigkeit widerfahren. Er schärft den Weinsteinrahm aber mit etwas Brechweinstein und läßt nicht zu starke Portionen auf einmal trinken. Er empfiehlt ihn besonders bei febrillichem Pulse, vielem Durste, wenigem und sinkenden, braunrothen Urine, rosenartigen Flecken an den Füßen und Zeugungstheilen. Hr. Weikard hat von bloßem Weinstein nie etwas vorzügliches gesehen; dagegen rühmt er, wie ich schon angegeben, die Verbindung desselben mit Jalappe, auch die Langhans'sche Komposition, welche unten vorkommt. Monro brachte den Weinsteinrahm in folgender Lattwerge:

R. Cremoris tartari, unc. duas.
 Radicis zingiberis,
 Conservae rosarum, zā dr. duas.
 Syrupi aurant. qu. l.

M. S. Täglich einigemal einen Theelöffel voll zu nehmen.

Auch Hr. Keck giebt viel Rühmliches von dem Weinsteinrahm an; er will, man solle ihn nur anhaltend genug brauchen; manchmal hat er die bekannten Deleinreibungen damit verbunden; manchmal hat er ihn nach Menghini's Art und mit China in Pulverform nehmen lassen.

6) Neuerer Zeit hat Monro den Weinsteinrahm auch in der Bleikolik empfohlen. Ich selbst habe darüber keine Erfahrung.

Außerlich benutzt man den Weinsteinrahm zu Augen- und Zahnpulvern. Man kennt das Baldinger'sche Augenpulver, welches so wirksam in Zerstörung der Felle, Flecken und dunklen Häutchen ist, womit die Augen nach Ausschlagskrankheiten u. manchmal bedeckt werden. Zum Zahnpulver schicken sich Mischungen von Weinsteinrahm, China und Magnese sehr gut.

Cremor tartari solubilis, *Cremor tartari boraxatus*, auflösllicher Weinsteinrahm, besteht aus einem Gemische von Weinsteinrahm und Borax, in nicht ganz genau zu bestimmendem Verhältnisse. Es entsteht daraus ein Mittelsalz, welches dem Seignettesalz etwas ähnlich, vom Weinsteinrahm aber sehr verschieden, und nach meinem Bedünken gar nicht der großen Lobeserhebungen würdig ist, welche man ihm mitunter ertheilt hat. Er bildet ein gelblichtes, undurchsichtiges, etwas schmutzig aussehendes Salz, welches in freier Luft bald so viele Feuchtigkeiten einzieht, daß es in einen Klumpen zerfließt. Von Geschmack ist es sauer, herbe und zusammenziehender, als der rohe Weinsteinrahm. Im Wasser ist es zwar auflösbarer, aber nie vollkommen; man müßte denn das Verhältniß des Boraxes überwiegend machen, wodurch leicht

leicht ein anderes Arzneimittel entsteht. Auch schmeiße sich fast immer im Wasser eine Portion Weinsteinrahm nieder.

Ich würde dieß Präparat gar nicht weiter angeführt haben, da von demselben schon unter Borax (Borax) die Rede gewesen ist, wenn es nicht erst ganz neulich wieder von den Herren Selig und Obersteuffer gegen Wassersuchten gerühmt worden wäre. Es ist dabei folgende Mischung angegeben worden:

R. Cremoris tartari solubilis, semi unc.
Spiritus salis dulcis, dr. un.
Oximellis scillae, semi unc.
Aquae petroselinii, unc. quatuor.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Liquor digestivus Suec. Liquor tartari solubilis Vogleri. Liquor terrae foliatae tartari, Weinsteinliquor; sind nur in Kleinigkeiten verschieden. Der letzte ist am theuersten. Ich würde die Voglersche Komposition empfehlen, wenn ich nicht alle für entbehrlich hielt!

Mercurius tartarifatus.

Mixtura simplex, Mixtura diatrioæ.
Spiritus de tribus.

Oleum tartari fetidum, stinkendes Weinstein; oder Franzosenöl, ein brenzlichtes, schwarzes, übelriechendes, durch Destillation zubereitetes Öl, welches nur zum äußerlichen Gebrauch verwendet wird. Man lobt es als eins der stärksten äußern Reizmittel bei gelähmten und erfrorenen Gliedern, kalten Geschwülsten und Verhärtungen.

Oleum

Oleum tartari per deliquium, Liquor salis tartari, zerfloßenes Weinsteinöl, reines alkalisches Weinstein; oder Kräutersalz an der Luft zerfloßen oder in Wasser aufgelöst. Man brauchte es vor einiger Zeit nur noch zum Verbessern saurer Biere; selten zu einem Arzneimittel. Ganz neulich hat man es wieder empfohlen. Ich halte es für entbehrlich, wenigstens ist mir das reine Pflanzenalkali in Wasser aufgelöst (Lixivium salis tartari) lieber, als diese oft unreine Solution desselben. Indes kann man es wohl zu zehn bis dreißig Tropfen täglich einigemal nehmen lassen. Man giebt es, wo Säuren einzusaugen und durch chemische Affinität mit demselben zu zerlegen, wo reizende scharfe Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale abzustumpfen und örtlich gereizte Nerven zu beruhigen sind. Man giebt es fast nur Kindern und empfindlichen weiblichen Kranken. Man hat es besonders empfohlen:

1) in Kinderkrankheiten, welche bisher von Säure abgeleitet wurden, z. E. Erbrechen, grünen, gehackten Durchfällen, Koliken und Krämpfen, welche sich aus gestörter Verdauung und Assimilation herschreiben. Gegen Krämpfe ist es von Hrn. Michaelis speciell empfohlen worden. Ein Kind hatte sich mit Zwetschen verdorben und bekam Krämpfe darauf. Herr Michaelis gab ihm Weinsteinöl, und das Kind wurde davon gesund. Die Herren Wiedemann und Hargens haben nachher in andern Fällen die krampfstillende Eigenschaft dieses Mittels bestätigt. Ich habe mehrmals Gebrauch von demselben gemacht; aber keinen ausgezeichneten Effekt von demselben gewahr werden können. Es hat, nach meinem Bedünken, einige Vorzüge, wenn die Krampfkolik, der innere Jammer, oder was es immer für Krämpfe seyn mögen, mit der,
noch

noch nicht genau genug untersucht, aber jedem praktischen Arzte bekannter Absonderung von Säure in Verbindung stehen. Hr. Böhrens läßt auch beim Zahnen äußerlich Gebrauch davon machen.

2) Ich lese auch, daß man dieß Mittel mit Nutzen bei der Hypochondrie gegeben habe. Wahrscheinlich verdankt es diese Empfehlung irgend einem chemischen Arzte, der seine Säure im Magen mit Alkali sättigen wollte!

Panacea helvetica Langhansii, besteht aus Weinsteinrahm, Krebsaugen, Kellereiseln und Meerzwiebel. Ich habe vorhin schon gesagt, daß sie Hr. Weiskard gegen Wassersucht mit Nutzen gegeben hat.

Pulvis digestivus, aerophorus, antemeticus, antispasticus, eccoproticus, cardiacus, catharticus, diureticus, enthalten alle Weinsteinrahm, bald mit Magnesia, bald mit Salpeter, Brechwurzel u. dgl.

Pulvis pro limonada, Limonadenpulver, besteht entweder aus Weinsteinrahm mit Zucker, welcher auf frischen Citronen abgerieben worden ist, oder aus wesentlichem Weinssteinsalz mit Citronengelb und Zucker.

Sal essentialis tartari, Acidum tartari crystallifatum, wesentliches Weinssteinsalz, Weinssteinsäure, saures Weinssteinsalz, ist die aus dem Weinsleine durch chemische Vorrichtung geschiedene, in Salzform angeschossene Säure des Weinssteines; ein weißes, schönes Salz, von herbem, saurem, zusammenziehenden Geschmack, der sogar die Zähne stumpf macht. Manchmal sieht es grau und schmutzig aus; manchmal ist es schmiericht und naß, in bei-

den

den Fällen taugt es nichts. Nicht selten enthält es Selenit, oder Vitriolsäure. Er löst sich sehr gut in Wasser auf, macht aber auch mit Zucker ein angenehmes Pulver. Es enthält nichts als saure Theile, welche im Stande sind, den Wallungen im Blute Abkühlung, den aufgeregten Nerven Beruhigung zu verschaffen und den erschlafften Muskeln durch Zusammenziehung Festigkeit und Stärke zu geben. Man braucht es zu fünf bis zehn Gran auf einmal. Es dient am besten bei vieler Hitze, Trockenheit, Durst, bei schnellem, nicht zu harten, aber auch nicht zu kleinem Pulse, bei ungestörter, wenigstens nicht durch örtliche Blutansammlung in der Lunge gehinderter Respiration, bei eingenommenem Kopfe und Schläffheit im Darmkanale, bei Krankheiten, welche sich in dem Cirkel gelinder Stenonie und Asthenie herum treiben. Bei höherem Grade der Stenonie müssen die antiphlogistische Mittelsalze, Salpeter, Salmiak &c. bei größerer Asthenie die eigentlichern Reiz- und Stärkungsmittel, statt desselben gegeben werden.

Man kann nach Befinden reine und versüßte Säuren, abführende oder stärkende Mittel, Baldrian, Bisam, China &c. damit verbinden.

Am öftersten wird der Krankheitszustand, für welchen dieses Mittel schicklich ist, eintreten:

1) in allgemeinen Entzündungsfebern, wo kein Theil topisch afficirt, sondern das ganze Gefäßsystem im gereizten Zustande, die Reizung selbst nicht zu beträchtlich, der Puls schnell und voll, doch nicht zu hart, der Athem regelmäßig, nur beschleunigt, der Urin roth und hell, das Gesicht roth, die Augen feurig, aufgetrieben, brennend, die Haut trocken, der Kopf schwer,
die

die Zunge rein und trocken, oder nur mit einem dünnen Schleimflor überzogen ist. Am schönsten wirkt dieses Mittel, wenn der Kranke zärtlich von Natur, empfindlich, fein von Struktur und beweglich von Nerven, jung oder weiblichen Geschlechtes ist.

2) in gelindem Typhus ist es ein eben so wirksames als angenehmes Mittel. Besonders gebe ichs gerne, wenn das Fieber noch nicht ganz genau entschieden ist, aber allem Vermuthen nach faulicht werden wird, wenn der Geschmack fade, der Mund trocken, die Zunge aufgesprungen und roth schillernd, die Glien der schwer und heiß, der Puls geschwinde und härtsicht, aber gleichsam leer, die Respiration beschleunigt, die Augen glänzend, der Kopf wüste, eingenommen, die Blähungen und der Stulgang übelriechend, der Urin sparsam und braunroth, die Hände zitternd, der Kranke entweder ungewöhulich hastig ohne Kraft, oder niedergeschlagen ist. Um zu balanciren, kann man Anfangs Julepe mit diesem Salze geben, wie ich unter Salpeter (Nitrum, Spiritus nitri dulcis) eine angeführt habe. Man kann auch, wenn man will, ein Limonadepulver damit bereiten lassen.

3) im skorbutischen Uebel finde ich diese Säure von Hrn. Lode empfohlen. Er fügt jedoch hinzu, daß sie nicht so viel leiße, als der Citronsaft.

4) Daß man es zur Bereitung der fixen Luft, nach Hrn. Selle, brauche, ist schon einigemal erinnert worden.

Sal tartari, Sal alcali vegetabilis, Sal herbarum, Sal absinthii, Cineres clavelati, Kali purum. Weinstainsalz, Kräuter-salz, vegetabilisches Laugensalz. In den
vori:

vorigen Zeiten reinigte man den Weinstein von seiner Säure und brauchte, neben diesem alkalischen Salze, noch verschiedene andere Kräutersalze zu verschiedenen Zwecken. Das Wermuthsalz, z. B. mit Säuren gesättigt, hielt man für specifisch gegen Erbrechen; das Sinsler Salz gegen Wassersucht 2c. Die neuere Chemie hat uns gelehrt, daß alle Pflanzensalze im Wesentlichen eine und dieselbe Kraft besitzen, oder wenn sie, wie Fourcroy, wie mich dünkt, mit Recht glaubt, nicht ganz analoge Eigenschaften besitzen, die Wirkungen derselben doch nicht so unterschieden sind, daß es für unsere Sinne bemerkbar und für den Zustand des Kranken bedeutend ist. Wir können und mögen deswegen immer untermischt bald dieses, bald jenes der angegebenen Pflanzensauren Salze: Weinstein Salz (Sal tartari), Pottasche (Cineres clavellati), Wermuth: (Sal absinthii) oder Kräutersalz im Allgemeinen (Sal herbarum) verschreiben; auf unsere Kranke wird es gewiß keinen Einfluß haben.

Alles alkalische Salz zeichnet sich durch seinen prikelnden, scharfen, etwas brennenden Geschmack und die übrigen Eigenschaften aus, welche aus der Chemie bekannt sind. Braucht man Pottasche: so muß sie von den fremdartigen Theilen gereinigt werden, welche ihr gewöhnlich anleben.

Alles Pflanzenalkali zerfließt leicht an der Luft; man giebt es daher nicht gerne in Pulverform. Man giebt von demselben zur Gabe 15 bis 20 Gran. Es ist ein reizendes, die Nerven nicht angenehm afficirendes, stark auflösendes Mittel, wo träge Nerven, schlaffe Muskeln, zähe Säfte, viel Schleim im Körper vorhanden ist. Bei sehr übeln, ausgearteten, scharfen, zur Fäulniß geneigten Feuchtigkeiten, soll man es so wenig, als bei

bei eigentlichem Fieberzustande geben. Bei jenem fürchtet man Nachtheile von der chemischen Einwirkung, bei diesem von der herrschlich reizenden Kraft der Laugensalze. Man braucht sie besonders in folgenden Krankheiten:

1) in leichten Nuhren, nach Gausland, welcher Morgens und Abends eine Auflösung von einer halben Quente Laugensalz in Wasser nehmen läßt. Hr. Pfenninger hat es mit Erfolg nachgeahmt und Kräutersalz mit arabischem Gummi nehmen lassen, jedoch die nöthigen Ausleerungen dabei nicht versäumt. Ich habe es nie versucht.

2) gegen Skrofeln, wenn durch die krankhafte Veränderung in den Nerven viel saure Schärfe abgesondert wird, welche sich durch Heißhunger, saures Aufstoßen, geschrienen, gährenden Stulgang zu erkennen giebt. Peyrithé rith zu folgender Mischung:

R, Salis herbarum,

Rad. gentianae r. aa dr. un.

Spiritus vini, unc. triginta.

Digere per XXIV. horas. S. Täglich dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Manche Aerzte empfehlen die Portasche mit der China; Hr. Kortum Portasche und Rhabarberwurzel.

3) in der englischen Krankheit hat der Ritter Rosenstein folgende Methode vorgeschlagen: Er läßt ein Loth Weinstein Salz in einem Pfunde Wasser auflösen. Hiervon wird dem Kinde nach Beschaffenheit des Alters zwanzig bis hundert Tropfen in einem Glase Wasser, Morgens und Nachmittags, drei bis vier Tage hinter einander gegeben und eben so viele Tage dazwischen

Jahn Mater. Med. II. Th.

DD

sehen

schen pausiret. Sollte dabei die Deffnung leiden, so sucht man sie durch Rhabarber oder Jalappe zu besördern. Ich kann die Wirksamkeit dieser Methode bei noch nicht zu weit gediehener Krankheit bezeigen. Veraltetes oder tief gewurzeltet Uebel ist man, meiner Erfahrung zu Folge, nicht im Stande, damit zu heilen.

4) Wassersucht. Man hat mehrmals Wassersuchten, welche von Trägheit und Unthätigkeit des Lymphsystems herrührten, mit Laugensalzen geheilt. Allein gegeben, wirken die Laugensalze offenbar als Reizmittel und keinesweges antiphlogistisch, wie Hr. Ackermann, den ich schätze, angiebt. Wenn sie wirken und wenn sie wirken sollen, so muß ein gewisser Schwächerzustand, eine gewisse Atonie oder Trägheit in den festen Theilen, mit unverhältnißmäßig großer Masse von Säften zugegen seyn, welche letztere jedoch, wie Herr Hiltenius sagt, noch nicht zu dem Grade der Verderbniß gebracht seyn darf, daß Fäulniß zu fürchten ist. Schaden können und werden sie, wenn der Durst heftig, Fieber, zumal entzündlicher Art zugegen, der Puls voll, gereizt und schnell ist, der Urin mit Brennen und in geringer Menge abgeht, von hochrother Farbe, sinkend, auch der Abgang des Rothes sinkend ist. Am häufigsten braucht man sie in der Bauchwassersucht. Am wenigsten dürfen sie in der Brustwassersucht leisten. Am meisten mag wohl zu erwarten seyn, wenn die Krankheit nicht zu alt, der Urin noch helle, und ziemlich reichlich, wenigstens einigemal im Tage, abgeht. Doch rathet Hr. Lentin, sie niemals allzu lange fortzulegen. Man mischt sie gerne mit Schleimharzen, bittern Extrakten, Antimonialien; man kann sie auch, nach Hrn. Selle, mit Meerzwiebelstig sättigen lassen.

5) Krämpfe. Erst ganz neulich ist, wie ich schon erwähnt habe, das vegetabilische Laugensalz gegen Krämpfe, besonders der kleinen Kinder, empfohlen worden. Auch lese ich, daß das aus Pottasche und Arsenik entstandene Mittelsalz, in der Gabe von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Theil eines Granes einen Epileptischen vollkommen geheilt habe.

6) Endlich braucht man das Pflanzenalkali auch zur Verfertigung der fixen Luft, wie davon schon mehrmals gesprochen worden ist.

Außerlich dient dasselbe zu einem beträchtlichen Heilmittel, wo Geschwülste, kalte Stockungen, Ansammlung dieser oder jener Feuchtigkeit zu zertheilen ist. Man läßt einige Quenten in einigen Unzen Wasser auflösen und lauwarm bei Milch- und Wassergeschwülsten aufschlagen; man braucht es auch trocken mit Salmiak verlegt. Abilgaard empfiehlt die letzte Verbindung sehr. Man kann damit veraleichen, was ich unter Salmiak (Sal atomiacas) angeführt habe.

Sal polychrestus Seignetti.

Tartarus emeticus.

Tartarus solubilis, Alkali volatile tartarificatum, s. Bittersalz (Sal amarus). Ist theurer als die andern und doch entbehrlich.

Tartarus tartarificatus, Alkali vegetabile tartarificatum, tartarificirter Weinstein, ist eins der mildesten und wirksamsten Salze, welches sich leichter auflösen läßt und nicht ganz so bitter schmeckt, als die vitriolischen Salze; nicht so theuer ist, als Weinstein-erde oder auflöstlicher Weinstein. Die eigentlichen wesentlichen Eigenschaften si d nicht ver-

Ob 2

schie

schieden von den andern bittern Salzen, gewiß nicht eine feisenartige Beschaffenheit, welche ihm der schätzbare Hr. Gesenius andichtet. Man giebt ihn, wie die andern Salze. Man kann ihn in Pulver und Portionen geben, verbindet ihn mit Salpeter, bittern Extracten, versüßet, aber nicht mit reinen Säuren, nicht mit alkalischen Salzen, nicht mit Salmiak. Es ist vielleicht nichts als Vorurtheil, daß man eine Art von spezifischer Wirksamkeit bei den meisten Krankheiten des Unterleibes, in demselben gesucht und gefunden haben will. Aber wenn es auch das ist, so ist es wenigstens durch das Ansehen der größten und meisten Aerzte neuerer Zeit sanctionirt worden, eines Selle, Muzel, Stöller, Mellin, Fordyce, Whytt, Bicker, Thilenius, Hildebrand, Gesenius, Segnis. Es gehören dahin namentlich folgende Krankheiten:

1) Hypochondrische Beschwerden, wenn sie sich aus Schleim: Blut: und Gallenanhäufung unter den Präcordien herschreiben. Hr. Hildebrand hat ihn neulichst mit Wärme dagegen empfohlen. Er lindert die beschwerlichsten Zufälle, indem er die Walsung des Blutes abkühlt, den Nervenorgasmus durch neuen, anders modificirten Reiz besänftigt, den Unterleib entleert. Man giebt ihn mit bittern Extracten, mit Pomeranzen, Rhubarber, wesentlichen Oelen. Daß Kleinsche Pulver habe ich mehrmals angeführt.

2) Gegen Wahnwitz ist die Muzelsche Mischung bekannt genug:

R. Tartari tartarifatä,
Extracti graminis,
Mellis puri, aa unc. fem.
Aquæ destillatæ, unc. tres.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll

Er

Er empfahl sie bei schwarzgallichten Ansammlungen im Unterleibe und daher rührenden Verwirrungen des Verstandes. Hr. Baldinger sah bei einem Officiere, der an einer chronischen hypochondrischen Melancholie litt, gute Wirkungen von dieser Mischung. Grant brauchte dieselbe einmal sechs Wochen lang, Anfangs mit Manna, nachher allein. Die Exkremente nahmen nach und nach eine dunklere Farbe an, bis sich endlich eine Art von Durchfall dazu gesellte, durch welchen sich eine Menge pechartigen schwarzen Urathes entleerte. Nun machte der Kranke schnelle Fortschritte in seiner Genesung. Hr. Thilenius führt mehrere Fälle an, wo Mischungen mit tartarisirten Weinstein — wo aber freilich auch andere Mittel dazwischen gebraucht wurden, z. B. Bifam, Bilsenkraut — hülfreich waren. Auch Scheidemantel gab es mit Nutzen. Ich selbst habe es mehrmals mit Erfolg, verschiedne male auch umsonst angewandt. Das neueste Beispiel von der Wirksamkeit dieser Mischung habe ich an einem Bedienten, einem Brantweinrinker, welcher neben seiner Frau ein Mädchen unterhielt und schwängerte. Die unerwartete Wendung dieser Liebshast brachte ihn um seine Gflust, seinen Schlaf und seinen Verstand. Er war wild, glühte vor Angst und Zorn, war in steter hastiger Aktion. Ich ließ ihm Blut nehmen und gab ihm dieses Mittel. Nach vierzehn Tagen war er bis auf kleine Unruhe, Senfzen, Aengstlichkeit u. in Ordnung. Es muß immer ein voller langsamer Puls, Stenie, Plethore, oder wie Hr. Thilenius sagt, schwarzgallichte Dickblütigkeit zugen seyn, wenn die Mischung Nutzen bringen soll. Erhöht wird die Wirksamkeit derselben durch Kirschlorbeerwasser und Bilsenkrautextrakt.

3) Auch in der Gelbsucht hat man den tartarischen Weinslein empfohlen, wenn sie mit Hitze, Durst, Fieber, Aufgetriebenheit des Leibes und Verstopfung verbunden ist. Ich habe mehrmals Mischungen der Art, mit Graswurzel, Löwenzahn, Rhabarber u. angegeben, welche empfohlen worden sind.

Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum, Nitrum vitriolatum, Alkali vegetabile vitriolatum, vitriolirter Weinslein, Doppelsalz, besteht aus Pflanzensalkali und Vitriolsäure, ein festes, bitter-saures unangenehm schmeckendes, schwer auflöbliches, weißes und schön aussehendes, wohlfeiles Salz. Es ist in seiner Wirkung ganz dem Bittersalze ähnlich. Ich wüßte auch nicht die geringste Ursache, warum es stärker und dauerhafter reizen sollte, als jenes, wie man hat behaupten wollen. Aerzte, welche leicht und gerne an spezifische Mittel glauben, halten es, mit Levret, für ein Specificum bei Wöchnerinnen.

Terra foliata tartari, Arcanum tartari per se, Alkali vegetabile acetatum, essigsaure Potasche, gebätterte Weinsleinerde, Blättererde, Essigweinslein, das angenehmste, mildeste, auflöblichste, aber auch theuerste Mittelsalz. Sein Geschmack ist säuerlich, prickelnd; sein Geruch sanft erfrischend, seine Farbe gelblich, mit durch chemische Reinigung wird sie weiß, aber eben dadurch das ganze Salz etwas verändert. An der Luft zerfließt es in einen Liqueur (Liquor terrae foliatae tartari). Man sagt, es wirke sicherer auf den Urin, als die übrigen Mittelsalze. Wehnlich wirkend und wohlfeiler ist die Sättigung des Kräutersalzes mit Weinessig.

Taxus.

Taxus. Taxus baccata. L. Taxus,
Eibenbaum.

Dieser Baum macht die Gränze und den Uebergang vom Laub: zum Nadelholz. Im Aeußern ähnelt er dem letztern, er hat breite, immer grüne, kammartige Nadeln, wie die Weiß: oder Edelstanne; aber keinen harzichten Saft wie die Pinus und andere Nadelhölzer. Hr. von Burgsdorf rechnet ihn deshalb auch zu dem Laubholz. Man findet ihn nicht selten in unsern alten und neuen Gartenanlagen; in jenen wird er manchmal zu allerlei seltsamen und abentheuerlichen Figuren geschnitten und verzogen. Man hält besonders die Beeren, welche schön roth von Farbe, sabel von Geschmack und die eigentliche Zierde dieses Gewächses sind, für giftig.

In den neuern Zeiten hat man ein Extrakt bereitet, welches schön glänzend schwarz von Farbe, etwas betäubend unangenehm von Geruche und widrig bitterlich von Geschmack ist, und außer den betäubenden auch reizende Eigenschaften besitzen soll; folglich dem Mohnsaft ähnlich wirken müßte. Die Herren Hufeland und Buchholz waren die ersten und wichtigsten Empfehler desselben unter den Deutschen. Nach ihnen soll es gegen Wechselstieber, Rheumatismen, Epilepsie und besonders gegen unterdrückte oder zurückgehaltene Menstruation wirksame Kräfte besitzen. Nach Hrn. Fischer brachte es die Menstruation nicht hervor; bewirkte aber eine gelinde Strangurie und einen röther gefährdten Harn, und bewies dadurch, daß es wirklich auf die Gegend des Beckens eine gewisse Wirksamkeit äußere. Hr. Althof sah auch wirklich in drei Fällen die Reinigung erscheinen. Hr. Hecker gab es mit Nutzen gegen Unterdrück.

drückung der Menstruation von Entzündung und Verhärtung der Gebärmutter, und gab es in Verbindung mit Quecksilber. Meinen Erfahrungen zu Folge, ist dieses Mittel, wie alle narkotische Gewächse, allerdings wirksam. Ich glaube, man kann es im Kataloge ähnlicher Mittel über das Bilsenkraut und unter die Belladonna einrangiren. Es reizt allerdings, macht ängstlich, beschleunigt den Puls, erregt trockne Hitze und Durst, befänstigt aber nach diesen ersten Wirkungen. Ich habe es einigemal bei vollblütigen Mädchen gebraucht, wo man durch fire Luft, Schwefel u. die Menstruation hervorzubringen sucht, und es hat keine guten Wirkungen geäußert. Sie bekamen Schwindel, Kopfschmerz, verloren den Appetit. Dagegen haben es verschiedene Bleichsüchtige, nicht regelmäßig menstruirende Personen, in Verbindung mit Eisen, genommen und ihre Mangelhaftigkeit, kurze Respiration, Schwere in den Gliedern, schien darauf schneller zu vergehen, als ohne das Mittel. — In der Epilepsie hat mich dieses, wie die meisten andern Mittel, getäuscht. — Gegen Wechselfieber habe ich es noch nicht versucht; die Erfahrungen neuerer Aerzte mit ähnlichen Arzneimitteln lassen viel Gutes davon hoffen. Ich habe drei, fünf, zehn Gran auf einmal ohne Nachtheil nehmen lassen. Am passendsten schien mir es bei unregelmäßigen Nerven zusammenziehungen, Ziehen und Krämpfen in den Gliedern zu seyn.

Terebinthina. Serpentin.

Der Serpentin ist der harzichte Saft mehrerer Nadelholzarten, besonders der Lerchentanne (*Pinus larix* L.), der nordamerikanischen schwarzen Lerche (*Pinus laricina* L.), der Weißtanne (*Pinus abies* L.) und der Balsamtanne

ranne (*Pinus balsamea* L.). Von diesen Holzarten kommt der beste Terpentin; der venetianische (*Terebinthina veneta*) gewöhnlich von den Lerchentannen. Es ist eine dicke, halbflüssige, harzichte Masse, welche bald reiner, bald mit Holz und Rinde und andern fremden Körpern verunreinigt, in der Kälte zähe und spröde, in der Wärme flüssig ist. Er ist schon lange als ein inneres und äußeres Heilmittel bekannt. Innerlich reizt, hitzt und trocknet er sehr beträchtlich, schwächt die Verdauung und wirkt auf den Urin, welchem er einen veilschenähnlichen Geruch mittheilt. In größern Gaben macht er auch wohl lapiren. Er steht in Ansehung seiner hitzenden und reizenden Eigenschaften den natürlichen Balsamen, dem Kopaive und peruanischen weit vor. Man löst ihn mit Eidotter auf, wodurch man eine schöne, gelbe Emulsion bekommt. Man giebt ihn auch in Pillenform. Man kann von einem halben bis ganzen Quentchen im Tage nehmen lassen. Man setzt bittere und stärkende, oder um seinen heftigen Reiz einzuwickeln und einigermaßen abzustumpfen, schleimige Mittel zu. Er kann nur bei großer Schlassheit, Unthätigkeit und Schwäche der festen Theile gegeben werden. Sehr große Mobilität der Nerven fordert Vorsicht. Fieber, Entzündung, Sthenie darf schlechterdings nicht zugegen seyn. Nicht einmal topische Leiden, welche entzündungsartig sind, dürfen da seyn, wenn man nicht übel ärger machen will. Man hat ihn besonders gegen folgende Krankheiten gegeben:

1) gegen Steinbeschwerden, wenn mit dem Urine viel zäher, weißer Schleim, auch wohl ziegelartiger Gries, ohne viele Schmerzen und Beschwerden abgeht. Der Urin selbst darf nicht gehindert seyn, nicht zu sparsam abfließen. Bei Zwang, Drängen, Schmerzen im Urinlassen, nuzt der Terpentin nichts. Durchaus

Do 5

nicht

nicht darf er beim blutigen Harn gegeben werden. Ich habe unter Kaskariile (Calcarilla) eine Mischung angeführt und die Kautelen beigefügt, welche von verschiedenen Aerzten gegen Steinbeschwerden empfohlen worden ist.

2) Gegen Tripper. Hr. Selle führt einiges von der Wirksamkeit dieses Mittels an. Er empfiehlt dasselbe, wenn der entzündungsartige Zustand größtentheils nachgelassen hat; der eiterichte Ausfluß aber noch fortdauert. Ich rathe, nie Serpentin zu geben, so lange der Ausfluß noch eitericht, d. h. grün, gelb, röthlicht, nie so lange Schmerzen und Brennen beim Harnlassen, Druck in der Blasengegend verspürt wird, und schlechterdings nicht, wenn die Inguinaldrüsen oder die Hoden entzündungsartig angeschwollen sind. Wirksam ist er allerdings im Nachtripper; einem Uebel, welches theils von Schwäche und habitueller Schlahheit; theils von perverser Funktion, vielleicht manchmal von kleinen Geschwürchen in der Harnröhre herrührt. Der Ausfluß ist dann ganz farblos, unschmerzhaft, dünn schleimicht, kommt manchmal beständig von einer kleinen Stelle her, wenn man sie gelinde drückt. Ich habe Fälle gesehen, wo schon einige Gaben hinreichten, einen Ausfluß zu heilen, der Monate lang gedauert hatte. Hr. Selle giebt folgende Formel an:

R. Terebinthinae, semi dr.
 subige per vitellum ovi
 in Aquae cerafor. unc. sex.
 Syrupi diacodii, dr. sex.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

3) Gegen den Bandwurm hat Cloß eine Mischung bekannt gemacht, deren Wirksamkeit der versch.
 Hr.

Hr. Kämpf in seiner Abhandlung bestätigt. Wenn ein Bandwurm zu vermuthen ist: so giebt man folgende Mischung. Ist wirklich eine solche Einquartirung vorhanden: so muß es sich entweder die Nacht, oder den folgenden Morgen in einzelnen Stücken zeigen.

R. Terebinthinae, dr. sex.

Solve

Ovorum vitello,

Aquæ comm. libr. ana.

M. S. Innerhalb zwei Stunden vor Schlafen: gehen zu nehmen.

4) Gegen innere Geschwüre. Man empfiehlt für diese mehrere harzichte Mittel. Manche ziehen die Myrrhe, manche die natürlichen Balsame, manche den Serpentin vor. Ich bin geneigt, an die Wirksamkeit dieses Mittel zu glauben; würde aber am liebsten zum Serpentin meine Zuflucht nehmen, da er am heilsamsten ist.

Außerlich braucht man den Serpentin zu allerlei Salben und Pflastern, wovon zum Theil nachher die Rede seyn wird. Häufig bedient man sich desselben auch zu Klystiren, wenn Vereiterungen im Darmkanale zugegen sind. Man hat ihn mit Eidotter abreiben lassen; Grant empfiehlt ihn mit Theriak, Vogelers mit Butter.

Praeparata et Composita.

Aqua anhaltina Wirt. Serpentin mit wirksamen Dingen und Weingeist; sehr hitzig und entbehrlich.

Aqua

Aqua balsamica Wirt. Rivieres balsamisches Wasser, gegen Gonorrhöe; eine heillose Mischung!

Balsamum Arcaei, Arcäus Balsam, Terpentin, Elemiharz, Johanniskrautöl und Hirschtalg; eine der mildesten Wund- und Heilbalsame, den man nicht genug rühmen kann!

Balsamum sulfuris Rulandi.

Balsamum vulnerarium commune, Minereri, Stahlis, zu allen kommt Terpentin; der Letzte ist der hitzigste!

Oleum f. Spiritus terebinthinae, Terpentinöl; ein flüchtiges, helles, starkriechendes Del, welches alle Eigenschaften des Terpentins, nur in höherem Grade, besitzt. Man braucht es in: und äußerlich. Innerlich genommen, ist es ein heftig reizendes, hitzendes, trocknendes Mittel, welches nur bei sehr reizlosen, schlaffen Körpern, und auch da immer, mit Vorsicht und Behutsamkeit zu geben ist. Es treibt stark auf den Urin, macht aber leicht Brennen, Blutharnen, Harnzwang. Man giebt es in Fällen, wo man einen starken Reiz auf die Nieren machen will. Es darf dann weder Fieber, noch Entzündung, noch unreiner oder geschwächter Magen zugegen seyn. Alle Blutspeier, Hämorrhoidarier, Steinkranke, müssen sich vor demselben hüten. Man giebt es zu zehn bis funfzehn Tropfen mit Eidotter, Honig, arabischem Gummi, Haberschleim u. manchmal auch mit angenehmen, flüchtigen Nervenmitteln, bittern Extrakten u. dgl. Man rühmt es:

1) in Rheumatismen, wenn kein Fieber, eine reizlose, träge, wässericht aufgedunsene Konstitution, nicht

nicht zu beträchtliche Schwäche zugegen, der Theil nur kalt, nicht geschwunden, der Urin blaß und sparsam, der Appetit nicht oder nur wenig vermindert ist. Man giebt es nach Cheyne besonders in gichttischem Rheumatism und Hüftwehe, in folgender Form:

R^x. Olei terebinthinæ, dr. duas.
Mellis limpidi, semi unc.

M. S. Früh und Abends einen Theelöffel voll zu nehmen.

Dazwischen läßt man Weinmolke trinken und giebt, wenn die Schmerzen groß sind, auch wohl ein Opiat. Home und Hr. Thilenius bestätigen die Wirksamkeit dieses Mittels. Auch Hr. Hera legt ein günstiges Zeugniß für dasselbe ab. Ich selbst habe noch keine Erfahrung darüber gemacht, indem mir immer die übrigen Mittel, Quajak, Schierling, Eisenhut u. ausgeholfen haben.

3) gegen das Blutbrechen hat Dr. Udaire das Serpentinöl zu zehn bis funfzehn Tropfen alle Stunden gegeben. Eröffnende Klystire dürfen nicht dabei versäumt werden. Ich habe auch von dieser Wirksamkeit des Serpentinöls keine Erfahrung.

3) in der Selbstucht, welche entweder von Gallensteinen ihren Ursprung nimmt, mit Magenkrampf, grauen Excrementen, Kupfergeschmack, Schmerz in der Brust und Schulter verknüpft, oder überhaupt mit krampfhafter Znschnürung der Gallengänge entstanden war, rühmen erst neuester Zeit wieder einige Aerzte das Serpentinöl. Die Herren White und Dürande haben diese Eigenschaften desselben zuerst bekannt gemacht. White empfahl Serpentinöl und Alkohol; Dürande nahm statt des Weingeistes Bitrioläther.

Diese

Diese Verbindung fand auch Hr. Witting sehr wirksam. Die Vorschrift ist:

IX. Aetheris vitrioli, dr. tres.
Olei terebinthinae, dr. un.

M. S. Jeden Morgen eine Quente zu nehmen, und solange fortzusetzen, bis ein Pfund verbraucht ist.

Der berühmte Demagog Marat ließ 60 Tropfen früh und 60 Abends nehmen. Hr. Gesenius fügt die Bemerkung hinzu, daß schon der alte Boerhaave Terpentinöl gegen Gallensteine habe nehmen lassen. Hr. Herz rith in seinem Falle, statt der obigen Mischung, folgende:

IX. Essentiae asae fetidae, dr. sex.
Sulfur. aurati liquidum, dr. tres.
Olei terebinthinae, dr. duas.

M. S. Alle vier Stunden dreißig Tropfen.

Der Geschmack dieser letzten Arznei ist ganz entsetzlich häßlich.

4) gegen Wasserfucht ist es ganz nenlichst von Hrn. Popp empfohlen worden. Er läßt es Anfangs einreiben, dann giebt er kleine Portionen innerlich, und versetzt es endlich mit Aloe und Mohnsaft.

Außerlich diente das Terpentinöl, wie wir schon aus mehreren Kompositionen erschen haben, bei den ältern Wundärzten zu einem großen balsamischen Wundmittel. Jetzt braucht man es fast allein bei Wunden sennichtiger Theile. Aber außerdem benützt man es zu Einreibungen, Salben, Linimenten. Man kennt das Perriä'sche harntreibende Liniment, man braucht es zu Nervensalben bei gelähmten Gliedern, Krämpfen, großer

Terra ponder. mur. Saltsaure Schwererde. 431

großer allgemeiner Schwäche. Hr. Mönch empfiehlt es mit Salmiakgeist bei erfrorenen Gliedern; manche andere gegen Ueberbeine, kalte Geschwülste zc.

Unguentum digestivum, Digestivsalbe, aus Serpentin, Eidotter, Johanniskrautöl und etwas Weihrauch und Myrrhe. Ein sehr gebräuchliches Wundmittel!

Terra ponderosa muriata. Sal
muriaticum baryticum. Ba-
rytes muriatus. Saltsaure
Schwererde.

Dieses nur erst seit kurzem in unsere Apotheken aufgenommene Arzneimittel hat den Schwerspat (Spathum ponderosum), ein weißes, hartes Mineral zur Basis. Aus demselben wird die Schwererde (Terra ponderosa) mittelst des kohlensauren Kaugensalzes, d. i. reines vegetabilisches Alkali künstlich ausgeschieden und gereinigt. Diese chemisch gereinigte Schwererde wird wieder in Salzsäure aufgelöst und unter den gehörigen Regeln krystallisirt. Man bildet sie würfel- oder schuppenartige, schön weiße, in der Luft nicht zerfließende Krystalle, welche keinen Geruch und einen bitterlichten, scharfen, stechenden Geschmack besitzen. Im Wasser löset sich dieses Erdsalz auf; im Weingeiste nicht.

Die bloße Schwererde ist ein heftiges Gift, die saltsaure Schwererde ein Arzneimittel, welches viele Vorsichtsamkeit erfordert. Hr. Sirtanner führt an, daß in England mehrere Personen von kleinen Gaben derselben unter den Händen des Arztes gestorben seyen.

Hr.

Hr. Bösch hat mich versichert, daß die nach der bisherigen Methode zubereitete Schwererde immer Arseniktheile enthalte, von welchen die heftigen Wirkungen dieses Mittels herzuleiten seyen, ohne welche aber auch das Mittel ganz und gar keine Wirksamkeit besitze. Er habe vollkommen gute Schwererde Quentenweise, ohne allen Effekt, gegeben. Auch Hr. Lode sagt, daß die dänischen Versuche nicht aufmunternd ausgefallen seyen. Hr. Alois macht sie ebenfalls verdächtig.

Die salzsaure Schwererde ist ein heftiges, unangenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, welches in seiner Art zu reizen, dem Kupfersalmiak nahe kommt; aber in Rücksicht auf Behemung ihm vielleicht noch vorsteht. In irgend großen Gaben macht sie Uebelsyn, Erbrechen, Kolik, Schwindel, wohl gar Zuckungen und andere Nervenunordnungen, schwächt wenigstens den Magen auf eine lange Zeit. Ich habe eine Prinzessin zu behandeln gehabt, welche nach der Schwererde lange Zeit Schwindel und gänzlichen Verlust des Appetits behielt. Die Wirkung, das Blut so stark aufzulösen, daß Hr. Thuessink sich davor fürchtet, habe ich nie bemerken können.

Man giebt sie, wo die festen Theile zu reizen und dadurch die Circulation der flüssigen zu befördern, Stokungen, Verstopfungen und Verderbnisse im Blute und Lymphsysteme zu heben, aufzulösen, zu zertheilen, träge Muskeln, Nerven, Drüsen anzuspornen, kalter Schleim wegzuschaffen ist. Hr. Hufeland hat die Meinung, sie löse auf, ohne das Blutsystem zu reizen und sey ein kühlend reizendes Mittel, folglich dem Salpeter ähnlich. Nach meinen Beobachtungen muß ich demselben aber widersprechen. Der nächste Effekt der Schwererde ist immer Uebelsyn, wie wenn jemand
Brech:

Brechweinstein und so etwas in kleinen Gaben bekommt. Ich möchte nur sagen, daß das Uebelsein noch unangenehmer, das Gefühl dabei noch widriger, als bei den letzten Mitteln sey. Es kommt eine Gänsehaut, kalter Schweiß, Schwäche, Zittern. Ich würde sie daher auch nie in Fiebern zu geben rathen, auch durchaus keinem sehr empfindlichen, zu Krämpfen geneigten, oder abzehrenden Kranken. Sie äußert ihre Wirkung meistens auf den Stuhl oder Urin.

Man giebt die Schwererde theils und am liebsten im Wasser aufgelöst; theils in Pillen und Pulverform, mit Pflanzensyrupen, Schleimen, geistigen Mitteln, welche nichts vitriolisches oder alkalisches enthalten, mit Quecksilber, Extrakten, bittern Mitteln, Eisen; von Antimonialien aber nur mit Goldschwefel oder Antimonialwein. Man läßt eine halbe Quente mit einer Unze destillirtem Wasser auflösen, und Erwachsenen 40 bis 60 Tropfen einigemal im Tage nehmen. Man giebt auch $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran in Substanz.

Man hat dieses neue Mittel in sehr vielen, zum Theil sich widersprechenden Krankheiten empfohlen. Hr. Hufeland, der angesehenste Beschützer desselben unter den Deutschen, nennt namentlich die Skrofeln, den Kropf, die Würmer, Verschleimung, Verstopfung, Infarktus im Unterleibe, das Asthma, die Rhachitis, die Flechten, die Krätze und die Menstruationsbeschwerden, als die Uebel, in welchen die Schwererde vorzüglich wirksam sey. Ich ziehe von diesen Krankheiten diejenigen aus, in welchem sie sich am meisten legitimirt hat:

1) in skrofulösen Krankheiten ist sie von Crawford, Hufeland und Althof empfohlen worden. Crawford glaubt, daß es nur wenig Fälle von Skrofeln gebe, welche nicht durch dieses Mit-

tel geheilt werden könne. Ich glaube das nicht! Hr. Hufeland meint zwar auch, daß man dadurch die ganze skrofulöse Konstitution zu tilgen im Stande sey, wenn dieß überhaupt möglich sey, und daß es unter andern zur Neutralisirung des Skrofelgiftes diene. Das letzte aber — bei aller Verehrung für Hr. Hufeland, sey es mir erlaubt, das zu sagen — halte ich für unnöthig, und das erste nur bei geringem Uebel für möglich. Die skrofulöse Krankheit in ihrer höchsten Stärke heilt die Schwererde selten oder nicht. Ein Judenjunge litt an allgemeiner Skrofelkrankheit; alle Drüsen konnte man bestimmt fühlen. Er nahm die Schwererde sechs Wochen lang; die Krankheit litt gar keine Veränderung. — Ein Mädchen hatte solche Verhärtungen im Gefröse, daß man sie bestimmt fühlen konnte. Sie brauchte dieses Mittel, bis sie vor Schwindel, Zittern, Uebelsiein schlechterdings nicht mehr zur Fortsetzung zu bewegen war. Flüchtige Anschwellung der Drüsen (*Scrophala lögax*) mag daher das gewesen seyn, was Hr. Thuessink in vierzehn Tagen damit zertheilte. Leichte skrofulöse Beschwerden heilt die Schwererde gut und schnell. Sie nuzt, wo nichts als Schleichheit im ganzen Habitus, blaßes wäfrichtes Aussehen, Frösteln, Aufblähen, dünne feine Haut mit zarter Röthe auf den Wangen, unrichtige Lebensführung, Eßbegierde nach Brod, Mehl- und kalten Speisen, dünner blasser Urin, kleiner weicher Puls, abwechselnde Geschwulst der Lippe und Halsdrüsen, fließende Nase und entzündete Augen zugegen sind. Skrofulöse Augenentzündungen, chronisches Schwären der Augenränder, Zusammenkleben in der Nacht, habe ich durch innern Gebrauch der Schwererde, mit Salben von Quecksilber, Luthia und Mohnsaft oft und schnell geheilt. Anhebende Atrophie, d. i. Verschleimung und Verstopfung der Gefrösdrüsen, heilt die Schwererde; komplette oder nur irgend weit ge-

die

diehene nicht. Hier nuzen Anfangs Verbindungen mit bittern Extrakten, Schierling, Kletten zc. weiterhin mit Kirschlorbeerwasser, noch Hrn. Hopf, und am Ende mit Eisen. Man muß dazwischen aber Abführen und manchmal einige Tage aussetzen.

2) Würmer. Herr Hufeland rühmt die Schwererde besonders gegen Askariden. Doch hat er auch Spulwürmer darauf abgehen sehen. Ich glaube, daß es am wirksamsten ist, wo Schwäche und Schlahtheit, die zur Erzeugung der Würmer Gelegenheit geben, aber weniger Schleim und Würmer selbst den Darmkanal anfüllen oder zugegen sind. Ich denke, die Schwererde mit Eisen muß auch da sehr hilfreich seyn, wenn der Darmkanal befreit von Schleim und Würmer, aber so geschwächt ist, daß sich beides wieder erzeugen könnte.

3) Kropf. Hr. Hufeland führt an, daß die Schwererde unter allen Drüsen am meisten auf die Halsdrüsen zu wirken scheine. Er führt zu dem Ende auch die Autorität des verst. Hrn. Bucholz an, der ihm einige Beobachtungen darüber mittheilte. Ferreriar hat aber nie gefunden, daß dieses Mittel eine merkliche Besserung bewirkt hätte; zwei Fälle ausgenommen, wo demohnerachtet die Wirkung auch nicht merklich war. Er glaubt, daß der Antheil der Salzsaure, welche das Mittel hebe, das einzige Gute an demselben sey. Ich habe mehrmals angeführt, daß ich mich desselben oft bediene. Es hat mir geschienen, als ob wenigstens die andern Mittel, zumal der Schwamm, mehr Wirksamkeit bekämen, wenn man sie mit Schwererde verbindet. Ich habe unter andern unter Fingertgut (*Digitalis purpurea*) eine sehr wirksame Mischung angegeben.

4) Hautkrankheiten. Unter dem Chaos von Mitteln, welche man gegen chronische Hautkrankheiten empfohlen hat, befindet sich auch die Schwererde. So lange man noch keine gesündere, oder gründlichere Theorie von dieser Krankheitsklasse hat: so lange muß man freilich jedes nur irgend vernünftige Mittel empirisch gegen dieselben versuchen. Aber eben deshalb werden auch die meisten Heilmittel gegen Hautübel unsicher und ungewiß seyn und lange noch so bleiben. So ist z. B. die Schwererde von vielen Ärzten wirksam, von vielen unwirksam befunden worden. Mich hat sie in hartnäckigten Uebeln verlassen, in leichten habe ich sie nicht angewandt. Ich weiß aber, daß sie mitunter sogar gegen leichte Flechtenübel nichts geholfen hat.

Gegen den Kopfgrind schnell wachsender Kinder, wo der Grund des Uebels in überflüssiger Lymphe bei schwachen festen Theilen zu suchen ist, habe ich sie mehrmals wirksam befunden.

Ein Mann, welcher Jahre lang an einer Elephantiasis krank liegt, hat unter andern Mitteln auch die Schwererde monatelang, aber fruchtlos genommen. Hr. Geseñius hatte sie einem ähnlichen Kranken mit Nutzen gegeben.

Außerlich hat man sie in Hautkrankheiten angewendet. Man mischt sie mit Pomaden, oder unter Wasser. Ich glaube, daß sie sehr wirksam ist; nur hält bis jetzt der hohe Preis von öfterer Anwendung zurück.

438 *Trifolium fibrin.* Siebesklee, Dreiblatt.

trächtliche Schwäche ist er nicht diffusibel genug. Aber wenn sie schon durch stüchtige Reize etwas gehoben, die Erregung im Steigen, oder wenn indirekte Schwäche zugegen, wenn der Puls langsam und weich, der Appetit schwach, der Geschmack fade und unbestimmt, der Stuhl träge, der Unterleib aufgetrieben, weich, breiartig anzufühlen, der Urin natürlich, die Haut nicht zu warm, nicht zu kalt, die Zunge blaß, schleimicht weiß oder gelosicht ist: dann ist der Bitterklee an seiner Stelle. Man giebt ihn im Absude oder im Extrakte. Man setzt China, reine oder versäzte Säuren, Salze zc. zu. Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, in denen man ihn anwendet:

1) *Dyspepsie, Hypochondrie zc.* Der Bitterklee ist ein der ganzen Klasse von Krankheiten, welche aus Schwäche, träger Cirkulation, Verstopfung, Schleimansammlung im Unterleibe ihren Ursprung nehmen, vorzüglich angemessenes Mittel. Ich kenne einen Mann, der vor mehreren Jahren bis zur Melancholie hypochondrisch war, der Salze, Gummiresinen, bitteres Mittel, Stahl in ungeheurer Menge, verzehrt hätte, ohne freier im Kopfe, leichter in den Gliedern, weniger ängstlich in seinen Verrichtungen, weniger furchtsam im Essen, Trinken zc. werden zu können, und den allein der Bitterklee seinem Geschäfte, seiner Familie und seinen Freunden wieder gab. Er genießt seitdem kein anderes Frühstück, als Bitterkleedekoff.

2) In der Wasserucht und Gelbsucht; Krankheiten, welche von der vorigen nur in wenigen Umständen verschieden, meist aus derselben Quelle, aus Schwäche, Schlassheit im Unterleibe, Unthätigkeit des Gallensystemes, träger Cirkulation überhaupt, mit schwachen zarten Muskeln und empfindlichen Nerven herzu-

herzuleiten sind, wird der Bitterklee sehr empfohlen. Man verbindet ihn mit Seife, Ammoniakharz, Salzen, Antimonial- und Quecksilbermitteln u. s. w. Ich habe dergleichen Mischungen mehrere angegeben.

3) in skorbütischer Beschaffenheit des Körpers finde ich mit unter den Bitterklee sehr empfohlen. Hr. Selle führt ihn in seinem antiskorbütischem Elixir auf, und verbindet ihn mit Löflkrautspiritus und Vitriolsäure. Ich habe ihn in dieser Verbindung gegen chronische, übelartige Ausschläge, übelartige Geschwüre u. heilsam befunden.

Außerlich braucht man den Bitterklee, nach Kämpf, zu Visceraltyphiren. Er nimmt im Verzeichnisse aufsteigend stärkender Mittel eine der obersten Stellen ein.

Tussilago. Tussilago farfara L. Huflattich. Letten.

Man wird mir verzeihen, wenn ich dieses Bucher- und Unkraut mancher Acker aus der Vergessenheit zu ziehen suche, in welche es seit einiger Zeit versunken ist! Theils verdient die Leichtigkeit, mit welcher es bei uns zu haben ist, da es fast den ganzen Sommer hindurch auf feuchten, eisenschüssigen und thonichten Brachseldern und Aeckern wächst; theils und noch bei weitem mehr, die ganz eigene innere Beschaffenheit der Pflanze, daß man sie häufiger in Gebrauch ziehe, als es in den neuern Zeiten geschehen ist.

Der Huflattich hat theils schleimichte, theils zusammenziehende Eigenschaften. Er hat, was jenen Be-

standtheil anlangt, sehr viel Aehnlichkeit mit den Königskerzen, den Malven, den Klatschrosen, der Uthee. Auf der andern Seite scheint er mehr dem Eisen zu ähneln, als den zusammenziehenden Pflanzen. Außer der Schafgarbe wüßte ich kaum ein Gewächs, welches in dieser Hinsicht mit demselben zu vergleichen wäre. Der Geschmack desselben ist wirklich dintenhaft oder eisenshaltig; er ist herbe, zusammenziehend, färbt den Speichel. Die Blätter selbst werden bei anhaltendem Regen schwarz und geben einen schwarzen Absud. Geruch besitzt die Pflanze nicht.

Man läßt eine Unze mit anderthalb Pfund Wasser zu einem halben Pfund Kolatur einkochen.

Ich halte dafür, daß wir an dem Huflattich ein sehr vorzügliches, zwar gelindes, aber desto allgemeiner anwendbares Stärkungsmittel haben, was vorzüglich auf die Muskelfasern wirkt, sie zusammenzieht, und also mit Nutzen zu geben ist, wo Schwäche, Schlaffheit, Beweglichkeit in den festen Theilen zu heben, gelinde zusammen zu ziehen und zu stärken ist. Ich verbinde ihn mit isländischem Moose, mit China, bittern Mitteln, Schafgarbe, Gundermann, Eisen &c. Vermeiden muß man ihn bei Entzündung, Verstopfung und Verhärtung der Drüsen, unreinem Unterleibe. Am meisten habe ich ihn in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) in skrofulösen Nebeln, es mögen nun einzelne Drüsen oder das ganze System leiden. Ich habe vielen skrofulösen Kindern mit dicken Leibern, blasen, grünlichten Gesichtern, übler Verdauung und Leibesöffnung, schwärenden Augen &c. einen Absud von Huflattich mit Nutzen nehmen lassen. Fuller empfiehlt sie

sie zu diesem Behufe schon. Unter den neuern Aerzten sind besonders Cullen und Meyer zu nennen. Cullen, welcher nicht leicht ein Mittel lobt oder empfehl, sagt doch ausdrücklich, daß ihn der Absud, noch mehr aber der frisch ausgepreßte Saft der Blätter, wirklichen Nutzen geleistet habe. Er hat ihn unter andern bei skrofulösen Geschwüren gegeben, wo die China nichts geholfen hat. Auch Bosquillon bestätigt die Wirksamkeit desselben; widerräth ihn aber, wenn die Drüsen wirklich verhärtet sind.

2) Eben so hülfreich habe ich ihn bei allen Gattungen von Husten befunden, die Reizung mag seyn, wo sie will, und mag seyn, welche sie will, nur muß es durchaus asthenischer Husten seyn, wenn er nutzen soll. Ich habe schon unter isländischem Moos (Lichen islandicus) eine Formel angegeben, welche mir gute Dienste geleistet hat. Ich habe besonders bei reinem Schleimhusten, welcher von Schlassheit und vagirendem Reize in den Bronchialdrüsen entsteht und so leicht in Schleimchwindsucht übergeht, vom Hustenrich viele Hülfen gesehen. Er nuzt auch bei einzelnen Eiterknoten in der Brust, welche skrofulösen Ursprunges sind, von Zeit zu Zeit aufspringen, Eiter von sich geben, sich schließen und den Kranken auszehrend aufreiben. Er stärkt die Lungen und fördert die Reinigung und Heilung der Geschwüre.

Valeriana. Valeriana officinalis L.
Baldrian.

Diese ausgezeichnet wirksame, vortreffliche Pflanze findet sich in hinreichender Menge an vielen Orten Deutschlands. Der Bergbaldrian ist der vorzüglichste.

Ge 5

Die

Die Art, welche auf feuchten, sumpftichten Gegenden, fetten Gründen, Wiesen wächst, ist ansehnlicher von Gestalt, aber weniger reich an medicinischem Gehalte. Die Alpengattung (*Valeriana celtica* L.) soll noch würzhafter seyn, als unser gewöhnlicher kleiner Baldrian. Wir können mit diesem letzten zufrieden seyn, da wir an ihm schon ein vorzügliches Geschenk der Vorzehung besitzen. Hr. Sesse empfiehlt die kleinblättrige englische Varietät; Hr. Lentin den großen Baldrian (*Valeriana major*); beide stehen der deutschen officinellen Species gewiß nicht vor. Die Wurzel dieser letzten (denn nur von dieser soll die Rede seyn!) sind von der Dicke eines kleinen Fingers, einer Federspule, mit dünneren, hellbraunen, gewundenen Seitenwurzeln umgeben. Sie zeichnen sich durch einen höchst flüchtigen, nicht ganz angenehmen Geruch aus, welcher durch Kochen vermindert und milder, gleichsam angenehmer gemacht wird. Von Geschmack sind sie prickelnd, bitter-scharf und etwas widrig. Man muß beim Gebrauche darauf sehen, daß man sie nicht zu lange oder in offenen Gefäßen kochen, auch nicht lange gepulvert stehen lasse. Beobachtet man dieses nicht: so geht, beides hier und dort, viel von dem flüchtigen Princip verloren, in welchem das eigentliche Wirksame dieses Mittels enthalten ist.

Dieser flüchtige Bestandtheil ist es nämlich, welcher eine so große Kraft auf die krankhaft veränderten Nerven des menschlichen Körpers äußert. Der Baldrian ist eins unserer wirksamsten Reiz- und Stärkungsmittel. Er hebt die zu schwache Erregung, mindert die krankhaft erhöhte, extensiv vermehrte Nervenempfindlichkeit und Erregbarkeit, belebt aber auch dieselbe, wenn sie auf der andern Seite, intensiv zu schwach, den mächtig angehäuften Reizen zu widerstehen nicht im Stande ist.

ist. Er stärkt die Nerven, macht einen flüchtigen, bald vorüber gehenden Reiz auf das empfindende und bewegende System, dient bei eigentlicher und unechtlicher Schwäche. Er hebt den Puls, vermehrt die Wärme, befördert alle Absonderungen, vorzüglich geht die Tendenz seiner Wirksamkeit nach der Haut.

Man giebt ihn in allen Krankheiten von Schwäche, wo schnell und stark und allgemein zu reizen und zu stärken ist, wo der Puls klein und weich oder gespannt, zusammengezogen, die Haut blaß und kalt, die Empfindung vermindert, die Beweglichkeit entweder gehemmt oder krankhaft erhöht, der Kopf müde, die Respiration verändert, klein und schnell, oder seufzend und zu langsam, die Augen trübe und matt, der Urin blaß und dünn, mit einem Worte, ein wahrer oder scheinbarer Mangel an Lebenskraft zugegen ist. Die scheinbar mangelnde Energie und Thätigkeit des lebenden Organismus darf nur nicht von dem Reize überfüllter Blutgefäße herrühren, in welchem Falle man sich des Baldrians enthalten, wenigstens die örtliche, partielle Stenose durch andere Mittel zu vermindern suchen müßte. Bei wahrer allgemeiner Stenose, entzündlich erhöhter Erregung des ganzen Körpers, ist der Baldrian schlechterdings nicht an seiner Stelle. Eben so wenig ist er der Regel nach — bei starkem örtlichem Leiden des Darmkanales, bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen anzuwenden.

Man braucht die gepülverte Baldrianwurzel zu zehn bis dreißig Grane zur Gabe. Man kocht eine halbe bis ganze Unze mit sechs, acht Unzen Wasser, und läßt diese Portion in 24 Stunden nehmen. Gar zu große Portionen greifen den Magen an, werden nicht verdaut und bewirken Erbrechen. Die Mittel, welche man am meisten

meisten mit dem Baldrian verbindet, sind: Bisam, Kampfer, flüchtige Salze, Naphthen, Wolverlei, Schlangenzwurzel, China, Angelika, Quassia, Kolombo, Mohnsaft, Säuren, auch nach Befinden, abführende Arzneien, Kupferpräparate, Zink, und Wisnuthsäure, auch andere würzhafte, stärkende und krampfwidrige Mittel, Quecksilber und Antimonialpräparate.

Namentlich sind es folgende Krankheiten, in denen man vorzüglich Gebrauch vom Baldrian macht:

1) Nerven- und Faulfieber. Der Baldrian nützt in jeder Gattung des Typhus und in jedem Zeitraum desselben. Die Krankheit fängt sich oft mit örtlichem Leiden des Unterleibes, mit gastrischem Zustande an. In dieser Gattung nützt, nachdem die nothwendigen Reinigungen, besonders durch Brechmittel, vorausgegangen sind, Baldrian mit gelinden Abführungsmitteln, reinen und versüßten Säuren, wie, z. B.

R. Radicis valerianae, semi unc.

Coque l. a. c.

Aquae sulf. qu. ad unc. quatuor.

Admisce

Pulpae tamarindorum,

Syrupi acetositat. citri, aa semi unc,

Naphthae vitrioli, dr. un.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Nach einigen Tagen bleiben die abführenden Mittel weg und werden durch rein stärkende ersetzt, welche endlich mit China, Säuren und andern permanenten Reizen verwechselt werden müssen.

Bei

Bei Schleimfieberzustände diesen zwar die Reini-
gungen nicht versäumt, müssen aber mit Vorsicht unter-
nommen werden. Nach derselben ist der Baldrian ein
vorzügliches Mittel. Er ist die Grundlage aller übr-
igen Arzneien, welche man zu geben hat, und welche sich
zunächst nach den Symptomen richten müssen, die, wie
Hr. Vogel trefflich bemerkt, manchmal so mit einan-
der vermischt sind, daß es oft schwer hält, die eigent-
liche und wesentliche Natur des Fiebers zu bestimmen.
Es scheint dabei hauptsächlich eine widernatürliche Ner-
venverstimung zu Grunde zu liegen, die bald unter
dieser, bald unter jener Form erscheint. Ich habe mich
am besten befunden, wenn ich Anfangs ausleerende mit
reizend stärkenden Mitteln gegeben habe. Man kann
z. B. kleine Gaben Salz, manchmal auch Salmiak mit
Baldrian und versüßten Säuren geben.

Im reinen Faul- und Nervenfieber ist der Baldrian
wirklich nicht süßlich zu entbehren. Beide Fieber sind,
wie ich schon mehrmals gesagt habe, etwas verschieden.
Bei beiden dient der Baldrian, vor welchem sich Hr.
S e g n i s, wegen seiner auflösenden und verdünnenden
Eigenschaften, ohne Noth fürchtet. Ich habe so viele
Faulfieber zu behandeln gehabt, und habe immer den
Baldrian mit Nutzen gegeben, wenn der Puls anfing
zu wanken oder zu sinken, härzlich, unordentlich, klein
zu werden, wenn der Athem ängstlich, klein, ungleich,
seufzend, der Kopf düster, roth, die Augen trübe, ge-
brochen, der Mund schwärzlich, trocken, die Zunge zit-
ternd, warzigt, trocken, rothbraun, der Kranke still
delirirend, die Haut trocken, gelb, runzlicht, keine oder
schnell überhin gehende, riechende Schweiß, die Hände
in bewußtleerer Geschäftigkeit, Anzeigen von bevorste-
henden Exanthemen da waren. Ich gab ihn dann etwa
folgendergestalt:

R̄.

Rx. Radicis valerianae, semi unc.

angelicae,

arnicae, aa dr. dnas.

Coque c. Aquae ℥i. ad residuum, unc. sex.

admisce

Essentiae alexipharm. St.

Mixt. simplic. camph.

Elix. acidi H. aa dr. un.

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle Stunden zwei Eßlöffel voll.

Die hitzigen Nervenfeber fordern, in Rücksicht auf den Baldrian, die Vorsicht, daß man seine hitzende Eigenschaft genau nach dem Grade der Erregbarkeit modificiren und allenfalls durch kühlende Mittel; Salze, Säuren u. vermindern muß. Bei keinem Fieber ist es so nothwendig, als bei diesem, auf alle angegriffene Organe und Systeme genau zu reflectiren, da die geringste Vernachlässigung derselben die größten Folgen nach sich zieht. Man nehme sich besonders vor zu heftigen Reizen in Acht. Ich mische deshalb immer gerne Salzinial, Minderersgeist, Säuren u. zu den eigentlichen Reizmitteln. Ich habe dergleichen Mischungen schon angegeben (Kampfer, Camphora). Ich füge noch eine der Art bei:

Rx. Radicis valerianae, semi unc.

Ebull. Aquae fervidae, unc. quatuor.

admisce col.

Salis amari,

Spiritus Mindereri,

Syrupi cerasor. aa semi unc.

Liquoris anodyni, dr. nn.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Mad

Nach und nach bleiben die schwächenden Mittel weg und stärkende kommen an ihre Stelle, bis man mit tonischen, bittern Extrakten, China u. den Schluß macht.

2) Ausschlagsfieber, Peteschen, Friesel, Blatterrose u. richten sich bekanntlich, als Symptomen, nach der Form desjenigen Fiebers, welches sie beherrscht, nach dem Zustande der Lebenskräfte und dem Grade der Erregung. Ist folglich krankhaft veränderte Lebenskraft, Schwäche, kleiner, schwacher Puls, Zittern und Zucken der Glieder, Flechsenpringen, unstete Hauttemperatur, zu schwache Tendenz der Natur nach der Peripherie zugegen: so wird man am Baldrian ein sehr wirksames und schnell erleichterndes Hülfsmittel finden.

3) Krämpfe. Der Baldrian ist ein allgemein bekanntes Mittel gegen diese ist so frequente Krankheitsklasse. Gewiß wird er auch eins der wirksamsten bleiben! Die meisten Nervenkrankheiten entsiehn von übergroßer Reizbarkeit, übermäßiger Mobilität der Nerven, von direkter Schwäche im Sinne Brown's. Selten mag der Fall seyn, daß eine Krampfkrankheit von Vollblütigkeit, von zu festem Körperbaue, von Stärke und Erhienie herrührte, ob ich gleich die Existenz derselben nicht läugnen will, und dann eine Art von indirekter Schwäche annehme. Der Baldrian nuzt in beiden Fällen, nur in der Art, ihn zu geben, muß man einen Unterschied machen. Es liegt hierin wahrscheinlich der Grund, warum manche Schriftsteller kleine, manche große Gaben für vorzüglich gehalten haben. Ich weiß, daß Hr. Herz anderthalb Unzen im Tage hat verzehren lassen. Empfindliche Frauenzimmer bekommen dagegen oft schon nach einigen Granen Ueuglichkeit, Uebelfein, Flechsenpringen. Ich habe mich

deshalb

deßhalb so genau von dem jedesmaligen Grade der Erregung und der Gattung von Schwäche zu unterrichten gesucht, als möglich war, bevor ich mich zu den oder jenen Gaben des Baldrians bestimmte. Ich will indessen das Weitere mit Stillschweigen übergehen und nur noch die einzelnen Arten von Krampf anführen, in denen er von den Schriftstellern empfohlen worden ist:

Gegen die Epilepsie ist er fast durchgängig im Gebrauche. Tissot hat ein solches Zutrauen zu demselben, daß er diejenige Epilepsie für unheilbar erklärt, welche nicht durch sie zu heilen sey. Nur müsse man die körperliche Konstitution berücksichtigen. Er rieth einer robusten, vollblütigen Kranken einmal eine Vorbereitung, wo sie zur Ader lassen, kühlende Mittel brauchen, baden mußte, ehe sie anfieng, den Baldrian zu brauchen. Ich würde das nicht thun. Ich würde, wenn ich von sthenischer Opportunität überzeugt wäre und keine indirekte Schwäche vor mir hätte, weniger den Baldrian, als andere Nervenmittel, z. B. Zinkblüthen anwenden. Epilepsien von indirekter Schwäche, nach Naschlagkrankheiten, mögen es gewesen seyn, gegen welche der Baldrian in den Krankenhäusern zu Wien so hülfreich gewesen ist. Auch kommt es wohl auf das Alter der Krankheit an. Gegen neu entstandene Epilepsie mag er freilich wohl am wirksamsten seyn. Außerdem empfiehlt man ihn am meisten gegen Epilepsie von Würmern. Ich lese jedoch bei Unzer, daß ein Warmepileptischer binnen drei Monaten sieben Pfund verschlang, ohne in seinem Uebel nur im geringsten Nachlaß zu empfinden. Hr. Etilenius versichert, unter allen Mitteln gegen Krämpfe, könne er vom Baldrian die gründlichsten, dauerhaftesten Heilungen rühmen. Auch Hr. von Quarin hält den Baldrian für das wirksamste Krampfmittel. Er hat Säuglinge

linge von der Epilepsie befreiet, indem er den Ammen das Mittel gab. Erwachsenen gab er zwei bis fünf Quenten lange Zeit hindurch. Hatte er Würmer in Verdacht: so setzte er andere Wurmmittel hinzu, wo Galle unwirksam war, verdickte Ochsegalle; wo die Nerven gar zu große Reizbarkeit besaßen, Bibergeil, Asant, Bisam u. fand große Erschlaffung und Schwäche statt, Eisenmittel. Periodische Fallsuchten heilte China und Baldrian, wenn nämlich das Uebel nicht veraltet ist. Hr. von Quarin rühmte in der Epilepsie von Selbstbesteckung folgende Pillen:

R. Radic. valerianae, unc. un.
 Limaturae ferri, dr. tres.
 Myrrhac,
 Olibani,
 Extracti tormentillae, aa dr. lesqui.

M. f. pil. gr. III. S. Einigemal im Tage zehne zu nehmen.

Ich habe, nach vielen Erfahrungen, große Achtung für die Wirksamkeit des Baldrians. Aber ein allezeit wirksames Mittel ist er nicht. Unter den seit einem Jahrzehnd in Meiningen so häufig vorkommenden Krämpfen, habe ich tetanische und kataleptische genug zu behandeln gehabt. Ich habe, wenn sie nicht einen regelmäßigen Fiebergang hielten, eine Art von ragolosehem Urkanum auf die Art zu verfertigen gesucht, wie ich unter Pomeranze (Aurantium) angegeben habe. Ich habe bei der Kur fieberloser Krampfkrankheiten immer mit dem besten Erfolg den Baldrian zur Basis meiner Mittel gemacht. Auch ist unter dem ragolosehem Specificum ganz gewiß Baldrian, vielleicht mit Eichenmistel und Pänionienwurzel. Ein Rezensent in der Teinischen allgem. Litt. Zeitung glaubt, dasselbe durch eine Mischung aus Baldrian, Fliegenschwamm und ein Jabn Mater. Med. II. Th. 87 wesent:

wesentliches Del, vielleicht Rajeput, nachmachen zu können.

Unter den übrigen Krampffrankheiten rühmt Herr Wendt den Baldrian mit Eisen im Veitstanze; Conradi gegen Magenkrampf aus erhöhter Reizbarkeit allein oder mit Mastix; Hr. Lentin gegen Magenkrampf von metastatisch reizender Sichtscharfe mit Bernsteinsalz; Hr. Thilenius hält ihn, mit Fordyce, für das sicherste Mittel gegen die Nervenmitgrane; viele englische Aerzte geben ihn mit Fiebersrinde in den Zeiten des Nachlasses beim Kinbakenskrampf u. s. w. Hr. Bang giebt ihn in folgender Form:

Rx. Pulv. temperantis, unc. un.

Radic. valerianae, semj unc.

Moschi, gr. sex ad duodecim.

M. S. Alle zwei, drei Stunden einen Theeöffel voll.

Diese Mischung ist der Lentinschen ähnlich, welche ich schon unter Bibergeil (Castoreum) gegen die Krampfbeschwerden schwangerer Frauenzimmer empfohlen habe.

4) Schlagfluß und Lähmungen. Der Baldrian gehört zu den durchdringendsten Reizmitteln. Er kann also in den meisten apoplektischen Fällen mit Nutzen gegeben werden. Es versteht sich aber am Rande, daß dringende Aussteerungen erst müssen beseitigt werden, z. B. sthenische Anlage durch Aderlassen, Magenüberfüllung durch Vomitive ic. Ganz vorzüglich ist seine Wirkung bei allgemeiner Entkräftung, oder offener Krampfanlage. Bei einer fast totalen Lähmung gab ein englischer Arzt Hirschhornsalz und Kantariden, in einem

einem concentrirten Absude von Baldrian, Meerrettich, Senf und weißem Zimmt. Hr. Richter empfiehlt ihn gegen schwarzen Staar. Ich habe ihn häufig gegeben. Man muß ihn in diesen Fällen nur in hinreichenden Gaben reichen. Ein so heftiger Angriff auf das Nervensystem fordert natürlich beträchtlich reizende Mittel, um ihn abzuwenden. Ich bediene mich oft folgender Mischung:

R. Radic. valerianae, unc. un.

Florum arnicæ, semi unc.

Digere vase clauso

Aquæ fervidæ, unc. octo.

admisce col.

Aetheris vitrioli, dr. sesqui.

Molchi, gr. sedecim.

Syrupi aurant. unc. un.

M. S. Alle zwei Stunden eine halbe Tasse voll.

Ist der Magen so gereizt, daß Brechen auf die Arnika entsteht: so wähle ich statt derselben lieber Quassie oder Kolombo, und statt des Vitrioläthers lieber Hirschhornsalz, auf welches ich eine Säure trinken lasse. Außerliche Reizmittel, Einreibungen, Senfansschläge, Blasenspaster, aromatische Bähungen, Electricität zc. dürfen natürlich dabei nicht versäumt werden.

5) Hypochondrie und Hysterie. Der Baldrian ist eins der besten Palliativmittel gegen beide Krankheiten, wenn die Anfälle entweder zu stark sind, oder zu oft wiederkehren. Am wirksamsten ist er, wenn das Gehirn mit angegriffen ist. Ich kenne Hysterische, welche bei ihren Anfällen Kälte an den Extremitäten, Andrang von Blut nach dem Kopfe, einen Druck über den Augen, wie mit zwei kalten Fingern, ein Zusammenraffen des ganzen Kopfes, und zum Schlusse ein

Dahinsinken in gänzliche Bewußtlosigkeit empfanden; wieder andere, deren Anfälle sich mit Neigung zum Erbrechen und einem häßlichen Geruche vor der Nase ankündigten und mit Schwindel und Ohnmachten endigten. Durch kein Mittel fühlten sie sich so erleichtert, als durch Baldrian. Ich habe ihn meistens mit Ingber oder mit Senf, auch wohl mit Vitriol nehmen lassen:

R. Radicis valerianae, gr. XV.
Seminis sinapi, gr. X.
Cinamomi, gr. V.

M. S. Alle zwei, drei Stunden ein solches Pulver.

6) Gegen den Schwindel von Schwäche oder hysterischer Nervenempfindlichkeit ist der Baldrian auch ein gutes Palliativmittel. Man erkennt beide Gattungen theils am Pulse, theils am ganzen Habitus, an der Schwäche, Kälte und Blässe der Haut, der Geneigtheit zu andern Nervenzufällen, den vorhergegangenen Ursachen, Blutverlust, Samenentleerungen, Gemüthsbewegungen. Gegen den Schwindel von Schwäche nuzt Baldrian mit China und Eisen; gegen den Schwindel von Hypochondrie und Hysterie, Baldrian mit Bissam oder Mohnsaft. Hr. Herz räth täglich drei bis vier Loth Baldrian und Pyrmonterwasser.

7) Noch erinnere ich an den Gebrauch des Baldrians bei Wurmkrankheiten. Der Baldrian scheint theils unmittelbar gegen die Würmer selbst nuzlich zu seyn, indem er ihnen wegen seines unangenehmen Geruchs zc. zuwider seyn mag; theils nuzt er auch als Stärkungsmittel für die ganze Konstitution, welche gewöhnlich bei Wurmkrankheiten schwächlich und nervicht ist. Die Wurmfieber selbst sind nichts als Ner-

Nerven: oder Schleimfieber, zu welchen örtliche Ansammlung von Würmern complicirt ist. Bei diesen ist der Baldrian eins der wirksamsten Mittel. Bei chronischen Wurmkrankheiten muß man oft andere Mittel, zumal solche, welche abführend wirken, zusetzen, um ihn in seiner Wirkung zu unterstützen. Die Quecksilber- und Spießglaspräparate scheinen die besten Zusätze zu seyn. Eine der wirksamsten Mischungen ist Baldrian und mineralischer Mohr. Auch die Strömsche Wurmlatwerge leistet gute Dienste, wo der Schleim schon so in Bewegung ist, daß es nur an Ausführung desselben liegt.

Außerlich braucht man den Baldrian besonders zu Alysiren bei krampfhaften Nebeln, Nervenfiebern, Wurmkrankheiten. Weniger oft wird er zu Umen und Ausschlägen bei Kopfschmerzen angewandt.

Praeparata et Composita.

Aqua valerianae, ein sehr kräftiges destillirtes Wasser, welches man süßlich an die Stelle des unwerksamen Linden- oder Malblumenwassers setzen kann.

Essentia valerianae, Liquor anodynus valerianatus, Liquor anodynus compositus, Tinctura antispastica Lentini, Baldrianeßenz. Statt der von dem verdienten Hrn. Mönch empfohlenen einfachen Essenz aus Baldrian und spanischem Weine, bediene ich mich der von Hrn. Lentin angegebenen mit Hoffmannalschem Liquor bereiteten. Ich kann aus eigener Erfahrung alles das Gute bestätigen, was der Erfinder von derselben gerühmt hat. Sie ist ein sehr flüchtiges, durchdringendes Reizmittel,

welches dem Baldrian selbst in Rücksicht auf Penetrabilität vorsteht. Man bedient sich derselben in allen den Fällen, wo man Baldrian oder einfachen Liqueur giebt; in allen Krankheiten und Zufällen von geschwächter, unterdrückter, oder widernatürlich in Bewegung gesetzter Lebenskraft, bei kleinem, weichen, geschwinden, oder leeren und widernatürlich langsamem, auch bei kleinem, zusammengezogenem, härthlichten Pulse, Blässe und Kälte der Haut und Extremitäten, blasser wässriger Urine. Man giebt 15 bis 20 Tropfen von derselben mit Hirschhorngeist, Sibirertheilessenz, Essignaphthe, Laudanum &c. Noch weniger, als beim Baldrian selbst, darf ein entzündungsartiger, sphenischer Zustand zugegen seyn, wenn man diese Essenz mit Nutzen brauchen will. Salpeter und Salze zuzumischen, ist unschicklich, und muß lieber durch eine anders modificirte Methode vermieden werden. Man braucht diese Essenz unter andern:

1) in Nervenfieberg, wo der Puls herabgesunken, das Fieber gemäßiget, eine Tendenz nach der Haut zugegen, der Kopf eingenommen, eine krampfthafte Reizung oder wahre Schwäche, Ohnmachten, Schwerhören, weißer oder mollichter Harn zugegen ist und die zweifelhafte Entscheidung des Fiebers verkündigen. Die Essignaphthe zieht manchmal die Brust zu sehr zusammen, der verflüchtete Salpetergeist ist zu schwach, die Vitriolnaphthe allein wirkt manchmal unangenehm auf den Magen; der Hirschhorngeist ist übel zu nehmen; die übrigen gisttreibenden Arzneien, Mirtura simplex &c. sitzen zu sehr. Man kann jedoch verschiedene dieser Mittel mit einander kombiniren. Ich habe dergleichen Mischungen schon zum Theil angeführt. Hr. Lentin verbindet Kampher und Bisam mit derselben, wenn nach der Haut zu wirken ist. Ich setze oft verflüchten Sal-

Sal-

Salpeter und Hirſchhorngeiſt zu deſſelben, und bediene mich dieſer Miſchung bei zärtlichen Kranken, welche nicht gerne große Portionen nehmen wollen.

2) in Hyſterie und Hypochondrie, als ein ſehr kräftiges Palliativmittel, vorausgeſetzt, daß dem Kranken theils der Baldrian, theils die Schwefelſäure nicht zuwider iſt. Beide ſind für empfindliche Magen öfters unangenehm. Iſt dieſes nicht, ſo hat man an dieſer Eſſenz ein ſchnell wirkendes, und nicht unangenehm zu nehmendes Arzneimittel. Man kann ſie mit verſüßter Salpeterſäure, und wenn der Magen an Schwäche leidet, mit aromatiſcher Eſſenz verſetzt reichen.

3) in Krämpfen überhaupt iſt ſie ein ſehr empfehlenswerthes Mittel, wenn der Anfall nicht zu heftig und größtentheils hyſteriſcher Art iſt. Hr. Lentin ſagt, er kenne kaum ein wirksameres Mittel. Das iſt, unter den eben gegebenen Einſchränkungen, allerdings wahr. Schlechterdings darf beim Krampfe ſelbſt keine entzündliche Reizung oder Stockung zu Grunde liegen. Kleiner, zurückgezogener, Krampfſicht geſpannter Puls, Bläſſe und Kälte der Haut indielt auf dieſe Eſſenz. Anhaltende, große, fieberhafte Krämpfe zwingt ſie ſelten. Sie reizt und ſtärkt zwar ſchnell, aber nicht anhaltend genug für dieſe großen Uebel. Ich habe ſchon unter Zibergeil (Caſtoreum), Bilfenkraut (Hyofcyamus), Mohnfaft (Opium) und andern Orten, von der Wirkſamkeit dieſer Eſſenz geſprochen und Formeln angegeben.

4) Endlich braucht man dieſe Eſſenz überhaupt da, wo man den Baldrian in Subſtanz nicht ſüglich anwenden kann, wegen der Zärtlichkeit und des Eigenſinnes

flanes der Kranken, weil jener übler riecht, in großen Gaben genommen werden muß u. s. w. Hr. Selle empfiehlt sie als ein schweißtreibendes Mittel, und mischt sie mit Kampher und Hirschhorngeist zu spanischem Weine, um in Nervenfiebern davon Gebrauch zu machen.

Extractum valerianae, ein wirksames Ex: trokt, wenn es gut gemacht ist, welches fast noch mehr bigt und trocknet, als der Baldrian selbst.

Olenm valerianae, ein heftig wirkendes, stark und unangenehm riechendes, brennend heißendes, bigzendes Del, welches man nur zu einigen Tropfen unter Pillenmassen mischt, für sich allein selten giebt.

Viola tricolor. Jacea. Stiefmüt: terchen. Dreifaltigkeitsblume. Freisamkraut. Flockenkraut. Ak: ferviole.

Man hat einige Arten von diesem Kraute, wovon die eine nicht selten in unsern Gärten angetroffen wird; die andere, und wie ich glaube, wirksamere, auf den Gertraidefeldern, trocknen Rainen u. zu finden ist. Die Letztere ist weniger schön gezeichnet und etwas kleiner, als die Gartenvarietät. Beide haben keinen Geruch und keinen besondern, nur etwas wenig bitterlich scharfen Geschmack.

Ob man gleich schon in den ältern Zeiten von diesem Kraute in den Apotheken Gebrauch gemacht hat: so ist es doch nie allgemein angewandt worden, und es hat

neulich

neulich des ganzen Ansehens eines großen deutschen Arztes bedurft, um dasselbe zu einigem Rufe zu bringen. Hr. Strack ist es, welcher vor nicht zu langer Zeit viel Rühmliches von demselben angegeben hat. Nach ihm ist es ein gelinde reizendes, auflösendes, reinigendes Mittel, welches besonders auf die Harnwege wirkt, den Harn trübt und ihm einen specifischen, dem Katzenurine ähnlichen Geruch mittheilt. Ich lese aber, daß ein sehr schätzbarer Arzt, Hr. J. Chr. Schäffer zu Regensburg, diesen Urin für ein kritisches Symptom der Krankheit selbst, nicht für eine Wirkung des Mittels hält. Hr. Althof führt an, daß Kinder auch ohne diesen Urin durch das Mittel genesen seyn und er ihn bei einem völlig gesunden Knaben bemerkt habe. Ich kann mich aber nicht erinnern, diesen sehr und ganz specifisch stinkenden Urin, außer beim Zahnen, und auch da doch nicht so eigen und stark, beobachtet zu haben.

Nach Hrn. Strack ist es bloß eine Kinderarznei, welche hauptsächlich in Krankheiten der Haut anzuwenden ist, wo von der Haut Schärfen nach den Nieren zu leiten und durch den Urin wegzuschaffen sind. Hr. Strack läßt das frische oder getrocknete Kraut mit Milch kochen und diese imprägnirte Milch dem Kinde zu trinken, oder im Breie zu essen geben. Ich habe es auch in Substanz oder im Absude gegeben. Die Kinder nehmen es ziemlich gerne. Man muß nur theils nicht zu große Gaben geben; theils den Gebrauch des Mittels nicht zu sehr verlängern, weil es die Eflust verringert. Schwache Magen vertragen es überhaupt nicht gut. Man kann es allein, allenfalls auch mit Schwefel: Quecksilber: Spiegelglaspräparaten, Schwerverde, Schierling ꝛ. geben. Mit diesem legttern scheint es eine gewisse Aehnlichkeit zu haben. Es hat fast den Geruch und Geschmack des Schierlings. Man hat es

einer Quante im Tage gegeben und in folgenden Krankheiten Gebrauch davon gemacht:

1) chronische Ausschläge, Flechtenartige Uebel, Kopfgriech, stehende Ohren u. Ich finde bei einigen Schriftstellern Erwähnung von glücklichen Kuren mit diesem Kraute in den genannten Krankheiten. Ich nenne statt aller Hr. Althof. Auch muß ich bekennen, daß mir nur wenige dergleichen Krankheiten bei Kindern vorgekommen sind, welche dem Gebrauche dieses Krautes widerstanden hätten. Aber freilich habe ich es auch in- und äußerlich zugleich angewandt. Ich habe es oft auf folgende Art nehmen lassen:

R. Herbae jaceae, dr. duas.

Infunde

Aquae fervidae, unc. duabus.

Admisce

Vini antimonii, scr. un.

Syrupi altheae, dr. duas.

M. S. Alle zwei Stunden zwei Theelöffel voll zu geben.

Wenn man statt dieses Absudes lieber das Pulver geben will: so kann man sich desselben auf folgende Weise bedienen, wie ich es oft nehmen lasse:

R. Sacchari lactis, semi unc.

Herbae jaceae, dr. duas.

Magnesiae albae,

Lactis sulfuris, aa semi dr.

M. S. Alle 2 Stunden eine Messerspitze voll.

Hr. Althof heilte durch dieses Kraut ein schon ziemlich erwachsenes Mädchen von einem Ausschlage am Hinterkopfe, welcher ungewöhnlich dicke und breite Borsten bildete, leicht und stark blutete, und schon fünf Jahre

Jahre allen Mitteln widerstanden hatte. Hr. Wendt hat mehrere interessante Fälle durch einen seiner Schüler erzählen lassen, welche die Wirksamkeit dieses Mittels in verschiedener Art der genannten Krankheiten beweisen.

2) Am häufigsten wird das Freisamkraut beim Ausbruche, oder der Milchkruste säugender Kinder gebraucht. Gegen diese Krankheit hat es auch Herr Straß besonders empfohlen. Hr. Thilenius hält es für ein wahres, unschädliches Specificum, was nur von dem Boden, in welchem es wachse, bald geringere, bald größere Kräfte bekomme. Er giebt zwischen dem Mittel einige Purganzen. Auch Hr. Schäffer und Meßger haben es mit gutem Erfolge angewandt. Mehrere Zeugnisse für die Wirksamkeit desselben kann man in Marrayschen Werke von Hrn. Althof finden. Hr. Althof selbst, ein geschickter Praktiker, ist von den großen Heilkräften dieses Mittels durch wiederholte Erfahrungen überzeugt worden. Hr. Sirtanner dagegen scheint kein großes Vertrauen zu demselben zu haben. Zum Belege der guten Kräfte dieses Krautes kann ich auch meine Erfahrung anführen. Ich habe sie mehrmals mit dem besten Erfolge nach Straß gegeben. Man nimmt von dem Kraute, welches von Blumen, Wurzeln und Stielen gereinigt ist, vier Finger voll, hackt es klein und kocht es mit einem Rörtchen Milch gehörig ab. Die Milch wird dadurch grün gefärbt, der Geschmack derselben bleibt aber unverändert. Man läßt diese Milch entweder trinken, oder zu dem gewöhnlichen Breie brauchen. Auch kann man das getrocknete, zart gepülverte Kraut ungekocht unter den Kinderbrei streuen und diesen nur mit Zucker versüßen. Hr. Althof läßt in die mit diesem Kraute abgekochte Milch Semmel oder Zwieback brocken, um den Geschmack

schmack

schmack desto mehr zu verstecken. Es wird mit dieser Kur, nach Strack, vierzehn Tage bis drei Wochen fortgefahen. Hr. Schaffer führt die Kinder dabei alle drei, vier Tage ab, indem er ihnen Pulver von Magnesie, Schwefel, Rhabarber und Pflummerschen Pulver giebt. Hr. Althof läßt für Kinder, welche Ein Jahr alt sind, ein Loth gepülvertes Kraut mit einem halben Pfunde Wasser so lange kochen, bis das Wasser größtentheils verköcht ist. Den Rest läßt er mit so vieler Milch nochmals durchkochen, als das Kind in einem Tage zu verzehren pflegt. Hr. Wende läßt eine Hand voll Kraut in zwei Pfund Milch abkochen. Hr. Althof glaubt, Wasser ziehe die Kräfte des Krautes besser aus, als Milch. Ich habe meist dabei äußerlich Gebrauch von dem Kraute gemacht.

Außerlich lasse ich damit waschen, baden, auch dasselbe unter Salben mischen. Ich habe Kinder, welche an Ausschlägen, Krätze, Wundsein u. litten, mit dem Absude waschen und darin baden lassen. Manchmal habe ich die Mischung der Willischen Salbe dahin geändert, daß ich zum Tudenmehle (Semen lycopodii) gleich viel gepülvertes Freisamkraut setze und es mit saurem Milchrahm vermischen ließ. Es hat mir geschienen, als ob die Salbe dadurch an Wirksamkeit gewonnen hätte.

Viscum quernum. Viscum album L. Eichenmistel.

Es giebt mehrere Sträucher und Bäume, an welchen man Mistelbüsche findet. Die wirksamsten sollen diejenigen seyn, welche auf Eichen wachsen. Alle gehören zu den Schwarzgertzpflanzen, welche auf alten, frankten
oder

oder schwächlichen Bäumen empor klettern und diese vollends um ihre Säfte bringen. Der Mistel bildet ein schönes, krautartiges, gelbgrünes Gewächs mit weißen Beeren, was keinen Geruch und nur einen schwachen, etwas widrigen Geschmack besitzt. Der Absud davon wird sehr schleimicht, etwas bitterlich und gelinde zusammenziehend. Man braucht die ganze Pflanze und der verst. Hr. Murray widerlegt sich ausdrücklich dem Verfahren, die Rinde abzuschälen und bloß die Blätter zu nehmen. Ich lasse die ganze Pflanze, wenn sie nicht zu alt war, abkochen oder pülvern.

Der Mistel scheint mir ein sanftes Stärkungsmittel zu seyn, durch sanftes Zusammenziehen auf schwache Muskeln und durch den schleimichten Bestandtheil, nebst dem nauseausen Inhalte der Pflanze, auf gereizte Nerven wohlthätig zu wirken. Er gehört, nach meinem Bedenken, zu unterst an die Spitze stärkender Arzneien, wo sie den Uebergang zu den narkotisch giftigen Schwächungsmitteln machen. Er wird fast allein als ein Nervenmittel gebraucht, und steht da vor den Zinkblumen, dem Kupfersalmiak und ähnlichen Arzneimitteln. Man kann den Mistel mit allen Nervenmitteln, bittern Säften, Gewürzen ic. verbinden. Man kann Baldrian, Pomeranzenblätter, Mohnsaft, Bisam, Zinkblumen, Bilsenkraut ic. zusetzen. Er äußert keine merklichen Wirkungen auf irgend ein Ausleerungsorgan. Ich glaube, da er ein so mildes Stärkungsmittel ist, so kann man weder einen besondern Effekt auf Schweiß oder Urin, noch auf den Stuhl erwarten.

In Substanz giebt man 10—15—30 Gran auf einmal einigemal im Tage, im Absude ein bis anderthalb Loth.

Der

Der Aberglaube mag der erste Erfinder dieses nicht unwirksamen Mittels gewesen seyn. Man sagt, daß die alten germanischen Priester dieß Gewächs für heilig und reich an medicinischen Kräften gehalten hätten. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts empfahlen Baglivi und Colbatz dasselbe aufs neue, und seitdem ist es wieder in ordentlichen Gebrauch gekommen.

Man giebt den Mistel nirgends als in Krampfkrankheiten. Außer den Beobachtungen Colbatz's, Leidensfrosts und Löseke's, hat derselbe unter den neuern Aerzten das achtungswerthe Zeugniß der Herren Starke und Hufeland für sich. Ich erinnere mich, von Hrn. Starke selbst gehört zu haben, daß der Mistel eins der besten Krampfsstillenden Mittel sey. Man hatte eine Zeit lang ausdrücklich Versuche damit angestellt, welche aller Erwartung entsprachen. Löseke heilte selbst zwei erwachsene Personen damit, welche epileptisch waren. Er gab alle drei Stunden eine halbe Quente und einen Absud daneben. Hr. Baldinger giebt eine Abkochung des Mistels an, welche bei der preussischen Armee zu seiner Zeit gebräuchlich war, und bedauert, daß man sie aufgegeben habe, da unleugbar im Mistel eine besondere Kraft wider die Epilepsie enthalten sey. Hr. Hufeland empfiehlt die Anwendung desselben besonders bei wandernden klonischen Krämpfen. Er versichert, außerordentliche Wirkungen davon gesehen zu haben. Wirklich scheint dieses die eigentliche Art von Krampf zu seyn, gegen welche der Mistel Kräfte äußert. Gegen die Epilepsie ist er, der Regel nach, zu schwach, die Krankheit müßte dann sehr leicht, neu, bei einem sehr beweglichen Nervensysteme von äußern Veranlassungen, Freude, Jörn zc. entstanden seyn. Epilepsien bei Kindern und weiblich

Men

den Subjekten gehören auch hieher. Gegen diese und ähnliche Arten hat sich die Mistel mitunter hülfreich bewiesen. Defteter gebe ich ihn und heilsamer ist er gegen Konvulsionen und tonische Krämpfe. Ich habe bei der großen Anzahl krampfkranker Frauenzimmer, welche es in Weinungen giebt, so lange die Anfälle nicht allzu heftig waren, nicht zu oft wiederholten oder zu lange anhielten, gewöhnlich Mischungen mit Eichenmistel und irgend einem andern Krampfmittel, Zinkblumen, Baldrian, Kupfersalmiak nehmen lassen. Man findet eine solche Formel unter Pomeranzen (Aurantium). Ich lasse damit einige Tage anhalten, und wenn die Anfälle seltner kommen, oder gar zu periodisch zu werden scheinen, Eichenmistel mit China nehmen:

R. Corticis peruviani. unc. aa.

Visci querni, semi unc.

Coque ad Colatur. unc. sex.

Admisce

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle zwei Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

Für heftige, anhaltende, besonders tetanische Krämpfe ist der Mistel zu schwach; hier sind andere Mittel, Bismuth und Mohnsaft in den größten Gaben nöthig.

Außerlich wende ich oft den Eichenmistel zu Rhyssiren bei Krampfkrankheiten an. Ich mische Pappeknospen, Baldrian, Pönonienwurzel und Schafgarbe dazu, und finde guten Nutzen von denselben.

Vitrio-

Vitriolum album. Vitriolum zinci, Zincum sulfuricum, Zincum vitriolatum, Sulfas zinci, Chalcantum album. Weißer Vitriol, Zinkvitriol, schwefelsaurer Zink, weißer Galizienstein.

Der weiße Vitriol ist ein metallisches Neutralsalz aus dem Zink in Schwefel: oder Vitriolsäure nach den Regeln der Kunst aufgelöst und abgedampft. Er bildet eine weiße, dem gröbren Zucker ähnliche, nicht zu feste Salzmasse; selten bekommt man ihn in reinen Krystallen. Auch ist derjenige, welchen man in den Apotheken bekommt, selten ganz rein, gewöhnlicher mit fremdartigen Eisen: Kupfer: und Bleitheilen versetzt, und daher freilich nicht ganz sicher innerlich zu brauchen. Aus Furcht vor diesen unreinen Nebenmetallen hat man empfohlen, den Vitriol in Wasser aufzulösen und durchzuseihen (Vitriolum purificatum).

Geruch hat der Vitriol gar nicht, von Geschmack ist derselbe fade, widrig und etwas zusammenziehend.

Man giebt größere und kleinere Gaben von demselben. In größern Gaben wirkt er als ein schnelles und heftiges Brechmittel. In kleinern, vertheilten Dosen dient er als ein unangenehm reizendes, die Nerven angreifendes und umstimmendes Mittel, welches theils durch einen zusammenziehenden Gehalt, theils durch unangenehme Affektion des Nervensystems die mehrsten Ab- und Aussonderungen eine Zeitlang erhöht, besonders Schweiß und Urin vermehrt. Dieser letzte ekelmachende Bestandtheil scheint im weißen Vitriol der überwiegende zu seyn und durch denselben wird der Magen

gen und die Verdauung so angegriffen, daß man sich des Mittels nie allzu lange anhaltend bedienen darf. Der Vitriol wirkt in dieser Hinsicht wie das Brechmittel in kleinen Gaben. Daß und in wie weit diese als kräftige Arzneimittel zu benutzen sind, habe ich schon an einigen Stellen dieses Werkes berührt. In anderer Hinsicht scheint mir der Vitriol eine Aehnlichkeit in seiner Wirkungsart mit der Schwereerde zu haben.

Will man den Vitriol als ein auflösendes, unangenehm reizendes und eben deshalb gewissermaßen schwächendes Mittel brauchen: So muß man ihn nicht höher als zu einem bis fünf Gran nehmen lassen. Empfindliche Nerven werden schon durch diese Gaben sehr in Bewegung gebracht. Um das Mittel weniger unangenehm und angreifend zu machen und die emetische Wirkung desselben zu schwächen, setzt man gerne bittere Mittel, Gewürze, Mohnsaft zc. zu demselben. Nie darf man weißen Vitriol geben, wenn der Körper sich in sehr geschwächtem, widernatürlich gereizten Zustande befindet, wo Uebelsein, Mangel an Eßlust, anhaltende Leibesverstopfung zugegen ist.

Als Brechmittel hat es einen Vorzug vor andern ähnlichen Mitteln, wo man schnelles, heftiges und gewisses Erbrechen bewirken will. Der Vitriol schlägt fast nie nach unten durch, was der Brechweinstein sehr oft und die Brechwurzel nicht selten thut. Vor der letzten hat er noch dies voraus, daß er weniger übel zu nehmen und leichter zu geben ist. Man giebt fünf bis zwanzig Gran, nach dem Alter und der specifischen Reizbarkeit der Subjekte. Man kann ihn in Pulver, aber auch aufgelöst in Wasser geben. Einige geschickte Aerzte, namentlich Hr. Wösch, widerrathen, ihn zu reizen, wenn man ihn zum Brechen benutzen wollte,

weil in den fremden metallischen Theilen diese Kraft enthalten sei. Andere, z. E. Gren haben diesem widersprochen. Ich glaube das aber eher, als das der Vitriol, wie Hr. Smelin angiebt, nicht, wie die andern Brechmittel, den Magen schwäche, sondern zugleich stärke. Ich kann mir schlechterdings kein Brechmittel denken, welches, als solches und nachdem es diese Wirkung geäußert hätte, auch den Magen stärken sollte. Vorzugsweise giebt man den weißen Vitriol:

1) bei verschluckten Giften narkotischer und berauschender Art. Boerhaave empfahl ihn schon bei genossenen Gifschwämmen. Unzer bei heftigem Wein- und Brantweinrausche; viele andere Aerzte, unter andern Hr. Scherf, gegen die Wirkungen der Belladonnabeeren, des Schierlings, der verschiedenen giftigen Wurzeln und ähnlichen Substanzen, wenn sie nämlich erst vor kurzem genossen, und folglich noch im Magen und Anfange des Darmkanales befindlich sind. Man kann zu diesem Endzwecke mit Unzer folgende Mischungen brauchen:

R. Vitrioli albi, gr. XII.

Sacchari albi, gr. V.

M. S. Auf einmal in dünnem Haberscheim zu nehmen.

R. Vitrioli albi, scr. un.

Solve

Aquae fl. tiliae, unc. un.

M. S. Zwei Drittheile auf einmal zu geben.

2) Auch bei todtscheinenden Ertrunkenen giebt man den Vitriol vorzugsweise vor andern Brechmitteln, wenn Mund und Luftröhre voll Schleim, unreinem Wasser, Schlamm und anderm Unrathe ist, der Kranke auch

auch wohl selbst eine Neigung zum Erbrechen zu erkennen giebt. Man thut wohl, in diesem Falle große Portionen zu geben, da die Reizbarkeit fast erschöpft und kaum in Bewegung zu bringen ist.

3) Endlich kann man auch bei Schlagflüssen guten Gebrauch vom Vitriol machen, wenn der Anfall während oder unmittelbar nach dem Essen, oder nicht lange nach einer erschütternden Gemüthsbewegung, entstanden ist. Man muß dann erst brechen lassen und dann die übrigen Einrichtungen treffen.

Kleinere Dosen vom Vitriole giebt man besonders in folgenden Krankheiten:

1) in Faul- und Nervenfiebern (Typhus). Hr. Wiel war der erste, welcher den Gebrauch desselben empfohlen hat. Die Versuche, mit Vitriol todtes Fleisch lange vor Fäulniß zu bewahren, haben ihn verleitet, die Analogie auf den lebenden menschlichen Körper auszudehnen. Er hat von 56 Kranken, welche angeblich das Faulfieber hatten, 48 mit diesem Mittel geheilt. Hr. Segnis muthmaßt, der Vitriol dürfe eins der wirksamsten Mittel in solchen Faulkrankheiten seyn, welche, mit einem großen Verluste an Lebenskraft verbunden, in den Charakter der Nervenfieber übergehen, oder auch für den Fall, da ein oder der andere Charakter die Ueberhand habe, weil seine nervenreizende Kraft nicht, wie die des Kamphers und Mohnsaftes, Schwäche und Erschlaffung, sondern vielmehr Adstriktion und Stärkung der Fasern zur Folge habe. Ich gestehe, daß ich im weißen Vitriole nicht viel auf die adstringirende Eigenschaft desselben rechne, da sie offenbar die sekundäre ist, und von der primären, nauseaosen, unangenehm reizenden überwogen wird. Auch kann man

durchaus nicht die Wirkungen der Vitriolsäure, wo durch chemische Vorrichtung die adstringirenden, sauren Theile von den übrigen des Vitrioles geschieden und allein behalten worden, mit denen des Vitrioles in Substanz vergleichen. Demohnerachtet will ich gerne zugeben, daß man, wie von den Antimonialmitteln, so auch vom Vitriole, Gebrauch in Fautfebern machen kann, wenn Materien in Bewegung zu setzen, Alterationen des Nervensystemes zu machen, heftige Aktionen der arteriösen Gefäße zu mindern sind. Viel gab folgende Mischung:

℞. Aquae chamomillae, unc. sex.
Vitrioli albi, gr. X — ad XV.
Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle drei, vier Stunden einen Eßlöffel voll.

2) Gegen krampfhafte Zufälle haben viele Aerzte den weißen Vitriol mit Nutzen angewandt. Besonders haben mehrere Engländer interessante Erfahrungen darüber bekannt gemacht. Perkins gab denselben mit aromatischen Dingen und Mohnsaft gegen die Brustbräune oder das chronische krampfichte Asthma von Sichtscharfe. Er gab täglich zweimal dritthalb Gran weißen Vitriol, mit einem aromatischen Mittel, und allemal über den andern Tag einen halben Gran Mohnsaft. Johnson heilte eine periodische Epilepsie, welche schon drei Jahre gedauert hatte, alle vierzehn Tage widerkehrte und allen Mitteln widerstand, mit Vitriol. Lettson heilte epileptische Krämpfe mit Vitriol, in Verbindung mit China und Eisen. Lettson gab auch folgende Mischung bei hypochondrischem Herzklopfen nach einem Schrecken:

℞.

R. Vitrioli albi, scr. semis.
 Aquae alexiteriae spir. unc. quatuor.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Ein anderer Engländer fand den Vitriol heilsam gegen den Weistanz. Hr. Weikard rühmt ihn sehr gegen Nervenkopfschmerz und andere hysterische Krämpfe; Hr. Hufeland empfiehlt eine Mischung, wie Wiel, aus Krähenaugen und Vitriol in vagirenden konvulsivischen Beschwerden. Cullen gab ihn, wo andere Aerzte Zinkblumen brauchen.

3) Gegen hypochondrische Beschwerden, welche ohne Verstopfungen im Unterleibe, bloß von Reizbarkeit, Schwäche, Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales entstanden sind, Hypochondrie ohne Materie, rühmt Hr. Weikard die Wielischen Pillen, welche ich schon unter Chamillen (Chamomilla) und anderwärts angegeben habe. Ich habe mich dieser Pillen häufig mit dem besten Erfolge bedient; ich habe aber statt des Chamilleneextraktes häufig den Enzian, Bitterklee, oder mit Lertsom, die Quassie, auch oft etwas Asant zugesetzt:

R. Extracti trifolii fibrini, dr. tres,
 Vitrioli albi, dr. un.
 Alae fetidae, scr. un.
M. f. c. pulv. r. colomb. pil. S. Abends und Morgens 20 Gran zu nehmen.

4) Gegen Sicht und Rheumatismen haben ihn einige deutsche Aerzte, z. E. Hr. von Crell und Wiel mit Nutzen gegeben. Der Urin wurde meist trübe auf den Gebrauch dieses Mittels und entschied die Krankheit. Man verband ihn mit Enzian und Bitterklee. Ich habe ihn gegen diese Krankheiten noch nicht gegeben.

5) Auch gegen die Harnruhr finde ich ihn empfohlen. Es sind verschiedene Engländer, welche Nutzen von demselben wollen gefunden haben. Leider sind aber die Umstände nicht genug entwickelt und die Fälle nicht genau charakterisirt, wo und wann derselbe am gewissensten und vortheilhaftesten zu geben sey. Man muß ihn also bloß empirisch versuchen. *Levison* empfiehlt ihn in folgender Form:

R. Vitrioli albi, gr. X. ad XX.
 Florum chamomillae,
 Rhei,
 Zingiberis, āā gr. VI.

M. S. Zweimal im Tage diese Gabe.

Ich glaube, daß dieses Mittel, wegen seiner krampfstillenden und gelinde zusammenziehenden Eigenschaften allerdings großen Nutzen bei Schwäche und Erschlaffung haben könne.

6) Endlich führe ich noch an, daß ihn *Moseley* gegen die Ruhr in folgender Form theils als Präservativ, theils als wirkliches Heilmittel empfohlen hat:

R. Vitrioli albi, dr. tres.
 Aluminis crudi, dr. un.
 Aquae destill. libr. un.

M. S. Alle sechs Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Dieselbe Mischung in kleinern Gaben, öfterer widerholt, empfiehlt *Moseley* gegen Bleikolik.

Außerlich ward der Vitriol bisher öfterer angewandt, als innerlich. Man nahm ihn zu Augenwassern, zu Gurgelwassern bei Schwämmchen, zu Einspritzungen bei Nasenbluten, zu Salben bei der Krätze, zu
 Injekt.

Vitriol. caerul. Blauer, cypr. Kupfervitr. 471

Injektionen beim Tripper und weißen Fluß, zu Einspritzungen bei Hämorrhoiden, zu Einspritzungen bei der Ruhr und dem Vorfalle des Mastdarms u. s. w.

Vitriolum caeruleum, Vitriolum cupri s. veneris s. cyprium, Cuprum vitriolatum, Cuprum sulfuricum, Sulfas cupri, blauer, cyprischer, Kupfervitriol, schwefelsaures Kupfer, ist ein blaues, durchsichtiges Metallsalz aus Kupfer in concentrirter Schwefel- oder Vitriolsäure aufgelöst. Es verwittert und bleicht ins Gelbe ab, wenn es an der freien Luft liegt; hat einen ekelhaften, styptischen Kupfergeschmack und keinen Geruch.

Auch von diesem Vitriol giebt man kleine und große Gaben, beide jedoch nur selten. Die englischen Aerzte sind es bisher fast allein gewesen, welche vom blauen Vitriol Gebrauch gemacht haben. Man hat ihn theils zu einem Brech-; theils zu einem heftigen Auflösensmittel verwandelt. Um Erbrechen zu bewirken, muß man fünf, zehn, auch fünfzehn Gran geben. Kleinere Portionen von einem Achtel; bis zu einem ganzen Grane dienen, wie der weiße Vitriol, um stark aufzulösen, heftig und unangenehm zu reizen.

Ich habe schon unter Brechweinstein eine Mischung angegeben, welche von dem paradoxen, aber sehr glücklichen Praktiker, *Marrvat*, als ein sehr gelindes und wirksames, trocknes Vomitiv empfohlen worden ist.

Schon Hr. Hoffman gab den Kupfervitriol theils zum Brechen, theils zum Auflösen. Auch Boerhaave brauchte ihn. Adair ließ ihn in Wasser auflösen, oder gab ihn in Pulverform folgendergestalt:

R. Vitrioli caerulei, scr. un.

Aquae fl. tiliae, unc. tres.

Syrupi violarum, dr. tres.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

R. Vitriol, caerulei, gr. VI.

Cinamomi,

Sacchari, aa gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

So gegeben, hat man den Kupfervitriol überall empfohlen, wo man den Zinkvitriol auch wirksam fand. Außerdem hat man besonders noch in folgenden Krankheiten davon Gebrauch gemacht:

1) in der skrofulösen Lungensucht. Currie gab, als ein sehr mildes und hülfreiches Mittel gegen Knoten und Verhärtungen in der Lunge, welches sogar Eiter auszuführen im Stande sey, jeden dritten Tag eine solche Gabe Kupfervitriol, daß Erbrechen erfolgte. Er behauptet, er greife bei weitem weniger an, als man gewöhnlich fürchte. Chalmer giebt ihn auch bei der katarrhalischen oder schleimichten Auszehrung.

2) in der, von Chalmer so genannten, Nervenkolik. Ist Fieber bei dieser Kolik, so muß es erst durch eine Aderlässe am Arm oder Fuße gemildert werden. Dann werden Klystire gegeben, um Deffnung zu schaffen. Sobald diese erfolgt ist, werden einwickelnde, besänftigende Klystire von Wohnköpfen in Milch gekocht

kocht ic. gegeben. Nun läßt man nüchtern von folgen:
dem Wasser trinken:

IX. Vitrioli caerulei, gr. XV—XX.
Aquae fontanae libr. un.

M. S. Alle halbe Stunden ein Weinglas voll,
bis Erbrechen folgt.

Diese Methode muß in den nächsten folgenden Ta-
gen so lange wiederholt werden, als der Kranke Be-
schwerden empfindet. In den ersten Tagen erregt dies-
ses Mittel reichliche Ausleerungen durch Brechen und
Laxiren, welche aber immer mehr abnehmen.

In kleinern Gaben giebt man den Kupfervitriol be-
sonders in folgenden Krankheiten:

1) gegen Blutspeien, welches seinen Grund in
skorbutischer Auflösung des Blutes und der Säfte über-
haupt, und in Schwäche und Schlassheit der festen
Theile hat. Man bemerkt dabei an den Kranken einen
schwachen, ungleichen Puls, Jucken und Brennen in
der Haut, Flecken und unterlaufene Stellen auf der
Oberfläche des Körpers, Kitzeln und Drucken über die
Brust, übertriehenden Odem, Blutabgang, Beklem-
mung, stüchtige Fieberreizung, Mattigkeit, geschwächte
Verdauung. *Mary* gab gegen diesen Bluthüsten fol-
gende Mischung:

Rx. Vitrioli caerulei, gr. V.
Aquae cinamomi libr. un.

M. S. Alle Stunden einen kleinen Löffel voll,
so daß kein Brechen erfolgt.

Die Diät soll dabei vegetabilisch, säuerlich seyn, z. E.
Weinessig, Citronsaucen.

Udair ließ eine halbe Quente Kupfervitriol in anderthalb Pfund Wasser mit Mohnsaft versetzt, löffelweise nehmen.

2) gegen Wassersucht, wenn sie ihren Grund in Schlassheit und Schwäche, und krampfhaft gereizte Nerven zur Begleitung oder Folge hat. Schon der unsterbliche Boerhaave brauchte eine Kupfersolution, welche ich nachher kurz anführen will. Eine der Boerhaavischen ähnliche Mischung hat Chalmers. Wright gab den Kupfervitriol in folgender Form:

R. Vitrioli caerulei,
Corticis Winterani, aa dr. un.

M. f. c. mucilag. gi. arab. pil. nr. XXIV. S.
Beim Schlafengehen Ein Stück zu nehmen.

Machen diese Pillen Uebelsein, Erbrechen, oder viele Stühle und Bauchschmerzen: so muß man etwas Mohnsaft zusetzen. Ich habe einigemal vom blauen Vitriole Gebrauch gemacht; allein der Erfolg davon war eben so ungewiß, als bei andern Mitteln gegen die Wassersucht auch.

3) Gegen Schwindsucht von skrofulösen Verhärtungen und daher rührenden partiellen Vereiterungen in den Lungen, ist neuester Zeit eine Verbindung des blauen Vitriols mit Schierling von dem englischen Arzte Mac Udair empfohlen worden. Bei weit gedieherer Abzehrung, fürchte ich, wird so wenig mit diesem, wie mit andern Mitteln auszurichten seyn. Die Udairsche Mischung wird gewöhnlich am besten vertragen, wenn man etwas Gewürz und Mohnsaft zumischt:

R.

Rx. Vitrioli caerulei,
Cortic. cinamomi, āā dr. un.
Extracti cicutae, dr. duas.
Opii, gr. duo.

M. F. Pil. gr. II. S. Täglich dreimal vier Stück
zu nehmen.

4) Gegen Krämpfe ist der Kupferbitriol sehr empfohlen worden. Ich denke, der Kupfersalmiak muß, wo nicht größere, doch gewiß ganz gleiche Kräfte haben. Man kann deshalb bei jenem allein bleiben.

5) Im kalten Brande von Atonie soll er, nach Unterwoods Angabe, gute Dienste leisten, wo Mohnsaft und Chinarinde den Arzt verlassen, wenn man ihn mit Zimmitwasser täglich fünf bis sechsmal zu einem Achtel; oder Viertelsgrane giebt. Ich kann nichts darüber bestimmen.

Außerlich bedient man sich desselben als eines ägenden, reizenden, reinigenden Mittels bei serösen Augenentzündungen, stetem Thränen der Augen, gegen ausgerottete Nasenpolypen, gegen Schanker im Halse und an den Zeugungstheilen, gegen weißen Fluß, zur Einsprigung beim weißen Flusse, beim Tripper, Wasserbruch, überhaupt als Heilmittel bei unreinen Wunden, schwammichten Fleische, Warzen u. s. w.

Vitriolum martis, Vitriolum viride s. ferri, Sal martis, Ferrum vitriolatum s. vitriolicum, Sulfas ferri, schwefelsaures Eisen, grüner Esenbitriol, ist schon unter Eisen (Ferrum) abgehandelt worden.

Prae-

Praeparata et Composita.

Acidum vitrioli, Oleum vitrioli, Vitriol; oder Schwefelsäure, Vitriolöl, gehört zu den stärksten einfachen Säuren, und wird deshalb nie ungeschwächt oder ungemischt zu innerlichem Gebrauche verwendet.

Aether vitrioli.

Aqua styrica, aus Vitriol und Alaun in Wasser aufgelöst; ist veraltet.

Aqua Rabeliana, Vitriolsäure mit Wasser verdünnt; nicht mehr gebräuchlich.

Aqua vulneraria Thedenii, Wundwasser, Arquebúsade, aus Weinessig, Weingeist und Vitriolgeist, eins der gebräuchlichsten chirurgischen Arzneimittel bei frischen Wunden mit starker Verblutung.

Arcanum duplicatum, Doppelsalz; war schon einigemal da.

Cuprum amoniacum, Kupfersalmiak, hat seinen eigenen Abschnitt in diesem Werke bekommen.

Elixir acidum Dippelii, Dippels saures Elixir; ist nicht mehr gebräuchlich.

Elixir acidum Halleri, Hallers saures Elixir, Hallerisches Sauer, besteht aus Vitriolöl und Weingeist zu gleichen Theilen mit einander gemischt. Eine der gebräuchlichsten Formen, die Vitriolsäure zu reichen! Die Letzte ist in diesem Mittel so hervorstechend, daß man nur wenige Tropfen mit Wasser verdünnt auf einmal nehmen lassen darf. Gewöhnlich giebt man sechs, acht, zehn, höchstens zwanzig Tropfen
in

in einer halben bis ganzen Tasse voll Wasser einigemal im Tage. Gewiß ist es ein vortreffliches Heilmittel, wodurch sich der Erfinder auch um die praktische Arzneiwissenschaft sehr verdient gemacht hat! Im Allgemeinen dient es, wo zu kühlen, zu besänftigen, zusammen zu ziehen und anzuhalten ist. Man hat es immer für ein stärkendes Mittel gehalten. Die Brownianer machen ihm diese Benennung streitig und glauben, es sey nur uneigentlich so zu nennen. Sie meinen, diese und ähnliche sehr concentrirte sauren Mittel, nützen nur bei indirekter Schwäche und erklären sich nach diesen Principien die erquickenden Wirkungen, welche man auf den Gebrauch dieses Mittels erfolgen sieht. Ich glaube, man muß erstlich einen großen Unterschied machen unter wahrer Schwäche der Lebenskräfte und unter Schläffheit der Muskelfasern. Zweitens muß man in diesem Mittel auch den Antheil Weingeist nicht vergessen, welchen es in sich faßt. Zu läugnen ist auf keinen Fall, daß dieses und alle ähnliche Heilmittel jener letzten Art von (örtlicher) Schwäche, der Muskularschwäche, d. h. Entkräftung, welche von vermindertem Zusammenhange der festen Theile und daher entstandener Auflösung des Blutes herrühren, sehr gut abzuheben im Stande sind. Für ein eigentliches, wahrhaft und dauerhaft stärkendes Mittel halte ich die Vitriolsäure so wenig, als die andern reinen Säuren. Sie wirken, als stärkende Mittel, nur sekundär auf die Nerven; sie wirken anhaltend oder in großen Gaben gebraucht, so gar offenbar schwächend und unangenehm, indem sie leicht Erbrechen, Kardialgie, Diarrhöe, verursachen. Aber da wo schwache Muskeln dichter, fester und dadurch stärker zu machen sind, wo dem Muskelsysteme mehr Elasticität und Reizbarkeit, dem Blute selbst mehr innerer Zusammenhang zu geben ist, da nützt und wirkt die Vitriolsäure allerdings vortrefflich.

Die

Die reine Vitriolsäure gehört also unter diejenigen Mittel, welche auf eine chemische oder gleichsam mechanische Art auf den menschlichen Körper wirken. Sie zieht zusammen, das ist die Haupteigenschaft, welche wir in ihr suchen müssen und finden werden. Will man das stärken nennen, so bin ich es zwar wohl zufrieden; aber es dürfte doch nur sehr uneigentlich so genannt zu werden verdienen. Wenigstens müßte man sie nur unter die tonischen Mittel, wie Brown sagt, rechnen. Borstieri sagt von der Vitriolsäure, sie vermindere die Reizbarkeit des Herzens und der Arterien, sie sey sowohl der Reizbarkeit als Sensibilität der Nerven nachtheilig; nach Borstieri wäre sie also ein reines Schwächungsmittel.

Das Hallersche Sauer wirkt, wie ich schon erinnert habe, wegen des Antheils von Weingeist, im Allgemeinen weniger schwächend, als die reine Vitriolsäure. Hr. Tode meint zwar, es sey von starker Vitriolsäure nicht unterschieden, da der Weingeist in so kleinen Verhältnissen zugegen sey, daß er fast nichts zu bedeuten habe. In unsern Vorschriften ist aber eben so viel Weingeist, als Vitriolsäure; dieß ändert das Urtheil. Ich will inzwischen, um nicht zu weitläufig zu werden, keinen Unterschied zwischen bloßer Vitriolsäure und Hallerschem Sauer machen, da man nun leicht im Stande seyn wird, eine kleine Modification selbst zu machen.

Man giebt die Vitriolsäure in allen Krankheiten, welche ihren Grund in mangelnder Kohärenz, Atonie und Erschlaffung haben, wo der Puls härthicht, klein und geschwind, oder langsam, gespannt und leer ist, so daß man gleichsam jede einzelne Blutwelle unterscheiden kann, wo die Respiration klein, heiß, geschwinde, die Haut brennend heiß, trocken, oder kolloquatio feucht,

feucht, wo überhaupt irgend ein Zustand von Kolliquation zugegen ist.

Aus diesem Gesichtspunkte muß man auch die Gegenanzeigen betrachten. Die Vitriolsäure schadet und darf nicht gegeben werden, wenn wahre, vollkommene, oder sehr ansehnliche Verstopfungen und Verhärtungen in den Organen zugegen sind, wenn wahre, reine Stenose in ihrer vollen Thätigkeit und Größe, harter, voller Puls, gehemmter und heißer Athem, sparsamer Urin, mäßig warme und feuchte Haut da ist. Sie muß vermieden werden, so lange örtliche Entzündungen die Anwendung zusammenziehender Mittel verbieten. Sie muß mit Vorsicht gegeben werden, wenn der Magen und Darmkanal in einem krankhaft gereizten Zustande befindlich, oder mit Lokalfehlern und Unreinigkeiten versehen ist. Man muß sie vermindern oder aussetzen, wenn Magenwehe, präcipitanter Durchfall und Hustenreizung darauf erfolgen. Sie muß nicht anhaltend, oder allein gegeben werden, wenn die Lebenskräfte wirklich erschöpft sind und die Circulation aus diesem Grunde gehemmt ist.

Man giebt die Vitriolsäure oft allein, oft mit andern, auch manchmal sogar mit alkalischen Mitteln. Im letzten Falle entsteht bekanntlich die Hulmische kohlensäurete Mischung, welche ich unter fixer Luft (Aer fixus) schon abgehandelt habe. Nie darf sie mit Schwererde, mit Kalk und Kalkerden, nicht mit andern Säuren gemischt werden. Dort entstehen schwerauflöbliche Salze, Gypse; hier werden die schwächern Säuren von derselben ausgetrieben und getrennt. In den vorigen Zeiten verbot man auch, Mohnsaft mit derselben zu verbinden, weil die Vitriolsäure, wie alle Säuren, die allzu große Reizung, welche der Mohnsaft

erregt

erregt hat, abstumpft, vermindert, schwächt, und folglich eine Art von Gegengift desselben und aller narbottischen Mittel ist. Ist nimmt man es wenigstens mit dem Hallerschen Sauer nicht mehr so genau. Sehr oft verbindet man China, Angustura, Quassie, Polverlei, Angelik, Balbrian, Kampber, Bisam, Naphthen und versüßte Säuren mit der Vitriolsäure, um die schwächenden Eigenschaften zu verwischen und sie milder zu machen.

Man braucht sie am häufigsten in folgenden Krankheiten:

1) in intermittirenden Fiebern, als Palliativmittel, um in der Periode der Hitze abzufühlen und den Nervenorgasmus zu mindern. Die mineralischen Säuren scheinen in diesen Umständen zuträglicher zu seyn, als die vegetabilischen. Nur darf es kein entzündliches Wechselstieber seyn. Bei entzündlichen Wechselstiebern vermehren sie die Angst, die Hitze, das Rasen, wahrscheinlich indem es den Ton der Muskelfasern erhöht. Sind die Nerven sehr angegriffen, die Hitze mehr innerlich, als im Pulse fühlbar, der Puls eher klein und härtlich, so versetzt man versüßte Säuren mit dem Hallerschen Elixir, wie ich mehrmals angezeiget habe:

R. Aquae rosarum, unc. quatuor.
Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.
Elixir acidi H. scr. un. ad duo.
Syrupi rosarum fol. semi unc.

M. S. Kühlender Juley, davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

2) in Faulstiebern. Der Gebrauch der Vitriolsäure ist bei dieser Fiebergattung sehr gemein. Zuordere

derst

derst muß man dieses Fieber von der ähnlichen Art (Species) desselben Geschlechtes (Genus), von dem Nervenfieber unterscheiden. Im eigentlichen Faulfieber, welches sich durch beträchtliche Schwäche des Muskularsystems mit Neigung des Blutes und der Säfte zur Auflösung, üblen Geruch aller Excretionen zc. auszeichnet, ist die Vitriolsäure bei weitem passender, als beim Nervenfieber, welches sich durch die Unordnung und Schwäche im Nervensysteme, Krämpfe, Verwirrung in den Symptomen von jenem unterscheidet. Faulfieber können mit und ohne faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn. In jenem Falle, im gastrischen Faulfieber, nutzt die Vitriolsäure selten, oder nie im ersten Zeitraume der Krankheit. Entweder entsteht dann auf dieselbe Magenschmerz, oder nutzloser, stürmischer Durchfall. Größere Dienste leistet sie im zweiten und dritten Stadium der Krankheit, auf der höchsten Höhe des Fiebers und bei seiner Abnahme, wenn die nöthigsten Ausleerungen vorangegangen, die Verdauungswege erschlafft und geschwächt, vielleicht wirklich verletzt von dem faulen Unrathe, unthätig ohne gehörige innere tonische und peristaltische Kraft da liegen, die Schwäche im Zusammenhang, die Atonie der festen Theile, die Auflösung des Blutes, die Verderbniß des ganzen Körpers, das Leiden des ganzen Organismus immer mehr überhand nimmt, der Puls etwas hart, aber kleiner, nur nicht gar zu sehr, dabei der Unterleib meteoristisch aufgetrieben, das Gesicht roth, aufgelaufen, die Wangen wie mit Mennige überzogen, die Augen glänzend, von Blut angefüllt, verstört, der Kopf wüste, wirr, die Respiration langsam, mit Seufzern untermengt, der Athem heiß, die Zunge und der Mund trocken und schwarz, der Durst groß, die Schweiß heftig und übelriechend, die Haut brennend, mit Petesehen bedeckt, der Kranke heftig irrt ist.

Jahn Mater. Med. II. Th.

Hh

Jur

Im reinen Faulfieber, welches, ohne unreinigkeiten in den ersten Wegen, mit drückenden, spannenden, gemeinlich über der Stirne oder im Hinterkopfe pressenden Schmerz, härlichten kleinen, oder scheinbar großen, aber wirklich leeren Pulse, brennender Hitze, stinkenden Ausleerungen, riechendem Athem, schwarzer Mundhöle, blaulichte rothen Wangen, sparsamen, dunkeln, stinkenden Urin verbunden ist, passet die Vitriolsäure ganz vorzüglich. Besonders scheint sie mir nochwendig, wenn der Kranke Urin und Stuhl unwissend gehn läßt. Nach Hrn. Keil ist sie schädlich bei Kranken, welche Frost, trägen, kleinen Puls, zusammengesunkenes Gesicht und allgemeine Schwäche haben. Grant hält sie nur für nöthig, wenn Zeichen von aufgelöstem Blute, Peteschen zc. zugegen sind.

Man thut wohl, sie mit Baldrian, Wolverlei, Angelike, Schlangenwurzel, China, Kampher, Bisam zc. nehmen zu lassen. Oft läßt man sie unter das Trinkwasser mischen und den Kranken davon so viel genießen, als er kann und mag:

R. Elixirii acidi,

Syrupi rubi idaei, aa.

M. S. Einen oder zwei Theelöffel voll in ein Pfund Wasser zu thun.

Hr. Rademacher hat die Vitriolsäure mit Branntwein mischen und sie auf diese Art wohl zu einer Unze täglich nehmen lassen. Da das Hallersche Elixir nichts als dieselbe Mischung ist: so wäre nur die Menge zu bewundern, welche Hr. Rademacher täglich hat nehmen lassen. Es kommt aber dabei auf den Durst des Kranken an. Man muß immer wenig auf einmal und of: trinken lassen. Hr. Vogel mischt unter ein Pfund Chinadefekt, welches in 24 Stunden genommen wird,

ein

ein Quentchen Hallersches Sauer. Vorsiert empfiehlt, wenn in solchen Fiebern die Schwäche irgendß beträchtlich sey, dem Hallerschen Elixir etwas von der aromatischen Tinktur beizumischen.

Im hitzigen Nervenieber nugt die Vitriolsäure selten im Anfange etwas. Eher ist sie im Verlaufe anzuwenden, wo die Neigung und Verwandtschaft zur Fäulniß sich entwickelt und überwiegend wird. In den letzten Perioden muß sie dann wieder zurück gesetzt werden, weil sie dann zu sehr schwächen würde. Auch nugt die Vitriolsäure, wo ein hysterischer gereizter Zustand, viel Hitze, Aufblähen, Ausstoßen, zusammengesogener Puls, Kollern im Leibe ic. zugegen ist. Ueberrhaupt aber ist die Vitriolsäure, nach Hrn. Vogels Meinung, nur mit Vorsicht zu geben.

Im schleichenden Nervenieber habe ich noch eher Nutzen von der Vitriolsäure gesehen, als beim hitzigen. Wenn bei allem Brechen, Abführen und Stärken das Fieber demohnerachtet fortdauert, die Hitze groß und trocken, blaulich roth, wie mit einem Häutchen überzogen, der Urin roth, roh, der Kopf düster, der Appetit verloren ist, die Schwäche nicht abnimmt, der Kranke immer mehr abmagert, sich wund liegt, ohne etwas zu klagen: so lasse ich in den freisthen Stunden Julepe mit Vitriolsäure nehmen. In den Fieberzeiten gebe ich dann meistens Salmiak. Diese Methode lasse ich fortsetzen, bis man China, Angustura, isländisches Moos u. dgl. anwenden kann, zu denen ich in zwischen Anfangs immer noch Vitriolsäure mische.

3) Bei der Pockenkrankheit hat sie durch Sydenham, und neuerer Zeit durch Tissot einen großen Ruf erlangt. Sydenham gab sie theils un-

der Fäulniß zu widerstehen; theils um die gar zu große Hitze zu mäßigen. Er gab sie gleich nach dem Ausbruche der Blattern am fünften, sechsten Tage. Doch gab er sie dann nicht so reichlich, als in der Zeit der Abtrocknung. Diese Sydenhamische Art, die Vitriolsäure zu geben, ist wirklich noch ist die gebräuchliche. Man giebt sie theils in den ersten Tagen, nachdem der Durchbruch vorüber ist, wenn man fürchtet, das Fieber möge einen faulichten Charakter annehmen. Man erkennt, wie bekannt, diesen Zustand besonders an der Grundfarbe, an der dunklern, bläulichten Röthe der Flecken, an dem nicht ganz regelmäßigen Durchbruche, an der Schwäche und Betäubung des Kranken, an der Blässe und Hitze der Haut &c. Es ist nothwendig, diesem gefährlichen Zustande sobald als möglich entgegen zu wirken und zu dem Ende stärkende Mittel, mit reichlicher Vitriolsäure geschärft, zu reichen. Sie hat in diesem Falle gleich gute Wirkung, wie der Alaun, dem sie in der Hinsicht noch vorsteht, daß sie theils leichter zu nehmen, theils weniger angreifend für den Magen ist, als jener. Erregt sie Durchfall oder Harnruhr: so muß sie, wie Hurham angiebt, entweder wegbleiben oder vermindert, oder, wie ich oft gethan habe, mit Mohnsaft gegeben werden.

Allgemeiner nützlich ist sie beim zweiten Fieber, vom sechsten bis dreizehnten Tage der Krankheit. Sie lindert die Hitze und das Brennen in der Haut, zieht dieselbe zusammen und stärkt sie dadurch, beugt den neuen Fieberreizen vor, oder vermindert die entstandenen, hemmt und mäßigt den schwächenden Speichelfluß, macht oder unterhält das erleichternde Laxiren, und reizt alle erschlafften Ge- und Exkretionsorgane zu neuer und vermehrter Thätigkeit. Sie ist in diesem Stadium der Krankheit wirklich ein ganz unentbehrliches
Mit-

Mittel. Auch ist ihr Gebrauch, seit Tissot's Zeiten, allgemein unter den Aerzten gekannt und geschätzt. Ich erinnere mich noch mit Freuden eines Kindes, welches einzig der Vitriolsäure seine Rettung zu danken hat. Man konnte demselben schlechterdings nichts von Arzneien beibringen, als einen Saft von Vitriolsäure und Getränke mit derselben gesäuert. Dieß minderte die Reizung des Fiebers, machte durchfälligen Leib, schaffte einen ungeheuren Wust Schleim, Würmer und andern Unrath fort, und das Kind genas.

Bei gutartigen Pocken braucht man gewöhnlich nichts weiter, als Vitriolsäure und Abführungen, bis tonische Stärkungsmittel nöthig sind. Bei faulem Zustande verbindet man Kampher, China, Baldrian u. mit derselben.

Höchst nothwendig ist sie, wenn sich Blutungen bei den Blattern einstellen, was sowohl zu Anfang, als zu Ende der Krankheit statt finden kann. Dort — wenn beim Durchbruche der Blattern, Hämorrhagien, welche meist sydenischer Natur sind, entstehen, ist eigentlich die Vitriolsäure weniger an ihrer Stelle, als hier, gegen Blutungen bei der Abtrocknung. Ich finde jedoch bei Hrn. Huseland, daß er eine solche Hämorrhagie durch eine einzige Gabe Vitriolsäure glücklich gestillt habe.

4) Beim Scharlachfieber wird die Vitriolsäure nugen, wenn das Fieber bössartiger, fauler Art ist, die Bräune zum Brande neigt, der Puls klein und matt, der Geruch aus dem Munde faulicht ist, Hitze und Rausen eintritt, die Haut blauröth ausfiehet. Man empfiehlt die Vitriolsäure innerlich mit Kampher, China und Arnika, äußerlich unter Sargelwasser von Salbei,

Sfordium und Wolverlei. Ich halte diese Krankheit für eine der gefährlichsten, welche es giebt. Ich habe vor einigen Jahren einen sechzehnjährigen Menschen daran verloren, welcher am sechsten Tage unter den heftigsten phrenitischen Umständen starb.

5) Gegen gichtische Beschwerden wird die Vitriolsäure von einem unserer ersten praktischen Aerzte, Hrn. Pentin, empfohlen. Er nennt das Hallersche Sauer den wahren Gichtbezwinger und führt mehrmals an, daß diese Krankheit durch Vitriolsäure, wie Wechselfieber durch China geheilt werde. Ich bekenne, daß ich nie diese außerordentliche Wirksamkeit derselben in meiner Praxis anders bestätigt gefunden habe, als unter der Einschränkung des Hrn. Thilenius, welcher glaubt, sie schaffe vorzüglich am Ende der Krankheit Nutzen, wo sie die irdischen Ueberreste der Gicht im Blute zerstöre. Ich glaube, daß das Hallersche Sauer, als ein saures, zusammenziehendes Mittel, der indirekten Schwäche abhilft, welche durch die heftige vorausgegangene Erregung und anhaltende starke Transpiration erzeugt worden ist. Theils ist die Haut, theils der Magen, in sehr erschlafftem, geschwächten Zustande, welchem beiden die Vitriolsäure abhilft. Ich habe sie immer mit etwas Aromatischen nehmen lassen.

6) Von den Hämorrhagien sind es besonders der Bluthusten und die Blutflüsse aus der Gebärmutter, gegen welche man die Vitriolsäure empfohlen hat. Die Vitriolsäure paßt der Regel nach nicht bei aktiven Blutstürzen, welche von Ueberfüllung der Gefäße entstehen, mit vollem harten Pulse, Angst und Ballung verbunden sind. Sie zieht dann zu sehr zusammen. Sie schickt sich eher für passive Blutstürze, wo Schwäche und Schleichheit der Gefäße und ihrer Häute

Häute zu Grunde liegt; nur darf die Schwäche nicht zu groß, oder sie nicht das Mittel allein seyn, auf das man sich verläßt. Die Vitriolsäure schickt sich für zärtliche, weichliche, fein gebaute Blutspeier, welche zarte Haut, schöne Gesichtsfarbe, weichen lebhaften Puls haben, rothes, schäumendes Blut ohne viel Husten, mit Aigeln und Kochen auf der Brust, ohne Schmerz, auswerfen. Es scheint, eine Art von Erweiterung schwacher, schlaffer Gefäße statt zu finden. Hier wirkt die Vitriolsäure vorzügweise gut.

Nach schafft sie Nutzen, wenn eine krampfichte Reizung die Ursache des Bluthustens ist, diese mag nun in der Brust, oder in einer entferntern Gegend ihren Ursprung haben. Man muß sie nur in diesem Falle mit flüchtigen, krampfsstillenden Mitteln versehen, z. E. mit Mohnsaft, versüßtem Salpetergeist, Vitrioläther.

Endlich kann man sich ihrer auch mit Nutzen bedienen, wenn die Blutung von aufgelöstem Blute, Ekorbut oder Faulfieber, herrührt. Ich erinnere hier unter andern an die Verblutungen bei den Pocken.

Man muß sich nur hüten, nicht zu starke Dosen auf einmal zu geben. Man thut wohl, sie verdünne und mit einem geistigen Mittel versetzt Anfangs zu geben. Man giebt Acht, ob stärkere Hustenreizung darauf erfolgt. Geringes Hüfteln ist fast bei jeder Gattung von Blutspeien, und dieß darf nicht für einen widrigen Erfolg des Mittels gehalten werden. Starcker Husten mit vermehrter Beklemmung über die Brust, macht aber eine bedeutende Gegenanzeige gegen die Vitriolsäure. Deshalb vertragen sie auch, wie Hr. von Quarin bemerkt, lungensüchtige Blutspeier selten gut.

Bei Mutterblutstürzen wird die Vitriolsäure von den meisten Aerzten gegeben, wenn die Blutung nur irgendß bedeutend ist. Man kann sich dann selten auf die Spekafoanne verlassen; sie ist zu schwach. Die Vitriolsäure siehe, nach Hrn. Ehilenius, vorzüglich an ihrer Stelle, wenn der Puls voll und schnell, viel Wallung und Schmerzen im Unterteile, im Krenze und in der Schamgegend zugegen ist. Die Vitriolsäure paßt bei vollem, keineswegs aber bei hartem Pulse. Sie wirkt durch Zusammenziehung, und vermehrt sogar manchmal die Wallung und Blutung. Am nützlichsten ist sie bei Blutungen nach alzu schnellen Entbindungen, wo die Gebärmutter gleichsam atonisch, höchst schlaff da liegt. Dickinson will, man solle sie in kleinen Gaben reichen, wo sie besser fühle. Oft kann man mit Nutzen Zimmt, Zimmetessenz, oder sonst ein Gewürz, oft auch Mohusaft mit demselben verbinden.

R. Essentiae cinamomi, dr. duas.

Elixir acidi, dr. un.

Laudani liquidi, scr. un.

M. S. Alle halbe Stunden 20 Tropfen zu geben.

Auch lasse ich manchmal einen Thee von Zimmt, Kastanienholz, Schafgarbe und Wulverleikraut kalt dabei erinken. Diese Mischungen thun besonders bei alzu starker Monatsreinigung nicht schwangerer, aber sonst sehr geschwächter und erschlaffter Personen, z. B. durch häufigen Beischlaf, Kindbetten u. sehr gut. Nur darf man nirgends zu anhaltend Vitriolsäure brauchen, sondern muß bald zu reeller stärkenden Mitteln, China, Quassie, isländisches Moos, Kolombo, Eisen u. übergehn.

7) Gegen chronische Hautausschläge ist die Vitriolsäure verschiedentlich empfohlen worden. Herr Frank

Frank bestimmt die Umstände, unter denen sie mit Nutzen zu geben sey, dahin, wenn bei denselben Verminderung der Reizbarkeit Vortheile schaffen könne. Mir scheint die Vitriolsäure am wirksamsten zu seyn, wenn durch die Menge des Ausschlages, oder durch die lange Dauer desselben, veranlaßt durch Constitution des Körpers, oder durch unbedachtsamen Gebrauch schweißtreibender, erschlaffender, schwächender Arzneien, eine indirekte Schwäche und Erschlaffung der Haut erzeugt worden ist. Deshalb nugt die Vitriolsäure bei langwierigen chronischen Krägen, wo man manchmal mit einigen Gaben Vitriolsäure in der Geschwindigkeit ein Uebel heilt, welches mit Quajak und Holztränken monatelang behandelt und rebellisch gemacht worden ist. Hr. Selle rühmt sie aber freilich auch bei der trocknen Kräge, welche epidemisch viele Personen auf einmal befallen. Ich habe diese Kräge noch nicht zu behandeln Gelegenheit gehabt, und kann mithin auch nichts von der Wirksamkeit der Vitriolsäure sagen.

Auch in andern Ausschlägen hat sie die größten Autoritäten eines C o t h e n i u s, Schröder, Haller, Baldinger, Hahnemann u. a. für sich. Mehrere dieser Männer und unter den Ausländern Duncan und Smith rühmen sie in herpetischen und ähnlichen Ausschlägen. In der Elephantiasis habe ich sie umsonst anwenden sehen. Gegen die fieberlosen Peterschen (morbus maculosus haemorrhagicus) soll es, wie ich lese, Wunder thun.

8) Krämpfe. Gegen diese Klasse von Krankheiten hat das Hallersche Sauer erst neuerer Zeit eine Reputation erhalten. Wo bewegliche Nerven mit schlaffen, schwachen Muskeln, reiner freier Unterleib, nicht phlogistisches, aber übrigens vieles Blut, zusammen-

gezogener, scheinbar voller, nicht entzündlicher Puls, Wallungen, Durst zugegen, die Krankheit eine reine leichte Nervenkrankheit ist: da kann man viel mit der Vitriolsäure ausrichten. Es gehören hieher alle hysterische und hypochondrische Nervenbeschwerden, Schwindel, Zittern, klonische Konvulsionen einzelner Gliedmaßen. Gegen schwere Nervenübel, zumal tonischer Art, ist sie zu ohnmächtig. Wirksam habe ich sie auch gegen Krämpfe schwangerer, hysterischer Frauen befunden. Ich habe dergleichen Fälle erst ganz kürzlich noch gesehen, wo Vitriolsäure mit Mohnsaft vortrefflich wirkte. Den Erfahrungen Hallers, Zimmermanns, Weiskards, kann ich die meinige beifügen. Ich verbinde sie gewöhnlich mit Mohnsaft, manchmal auch mit Baldrianessenz.

9) Ich vergesse nicht, nochmals anzuführen, daß man sie zur Bereitung der fixen Luft (Aer fixus) braucht.

Elixir vitrioli Mynsichti, Mynsichts Vitriolsäure, eine noch igt brauchbare Mischung verschiedener Gewürze mit schwacher Vitriolsäure. Sie verdient den Vorzug vor dem Hallerschen Sauer, wo reiner und eigentlicher zu stärken, zu reizen, weniger zusammenzuziehen ist. Besonders hat es ausgezeichnete Kräfte bei schlaffen Eingeweiden und schwacher Verdauung. Man giebt es zu funfzehn, zwanzig Tropfen auf einmal im Wasser.

Man braucht es besonders:

1) bei gastrischen Fiebern, wenn hinlänglich gereinigt ist, und der Unterleib gestärkt und gewärmt werden soll, wenn der Zustand eine Neigung zur Fäulnis

nig hatte und die reinern Säuren nicht gut vertragen werden.

2) bei Faul- und Nervenfebern, wo mehr zu reizen und anzuhalten, als bloß zusammenzuziehen ist, besonders wenn die Kranken vorher schon Reizung zu Magenkrampf, Durchfall und andern Unterleibeskrankheiten haben.

3) bei Durchfällen, Ruhren, Pienterie und ähnlichen asthenischen Krankheiten des Verdauungskanales. Eine wirksame Mischung bei reizlosem Zustande des Unterleibes ist folgende:

R. Aquae menthae, unc. duas.
 Elixirii vitrioli M. scr. duo.
 Spirit. nitri dulcis,
 Extracti cascarillae, aa scr. un.
 Syrupi aurant. dr. duas.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Es versteht sich von selbst, daß nur reine Schwäche und Schläffheit, keine materielle, am wenigsten eine entzündliche Reizung da seyn darf, wenn man Gebrauch von diesem Elixir machen will.

4) Bei Blutstürzen hat es einen Vorzug vor dem Hallerschen Elixir, wenn der Blutsturz anhaltend und die Schwäche beträchtlich wird. Leake empfiehlt in diesem Falle Chinadekokt mit Zimmetessenz und Vitriolelixir. Sind starke Schmerzen dabei, so soll man Mohnsaft zusetzen. Ich habe unter Mohnsaft eine solche Mischung angegeben.

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni.
 Spiritus vitrioli dulcis, Hoffmanns Schmerz-
 stillen

stillender Liguor, weiße Tropfen, versüßter Vitriolgeist, ein allgemein bekanntes chemisches Präparat, die Erfindung des Apothekers Martmeyer, ein durchsichtiges, farbenloses, ätherisches Mittel von angenehmen, durchdringenden Geruche, flüchtigem, angenehmen Geschmacke, dem versüßten Salpetergeiste sehr ähnlich, ein allgemein angewendetes Palliativ und Hausmittel bei Nervenunordnungen und Nervenschwäche, bei Kopf- Zahn- und Ohrenwehe, Krämpfe aller Art, besonders Magenkrampf und Kolik, hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Schwindel, Ohnmachten, Erbrechen, Durchfall u. s. w.

Da man seinen Nutzen so allgemein kennt, und ich theils unter versüßtem Salpetergeist (Nitrum, Spiritus nitri dulcis) schon verschiedenes angegeben habe, was man hier wieder in Anwendung bringen kann, theils unter Vitrioläther (Naphtha vitrioli) noch manches angeben werde, was auf den Hoffmann'schen Spiritus anzuwenden ist: so begnüge ich mich, hier nur noch beizufügen, daß, wenn er gut zubereitet, nicht sulfurisch ist, man ihn auch gut bei Kindern brauchen und bei vielen Krankheiten äußerlich anwenden kann.

Naphtha s. Aether vitrioli, Liguor aethereus vitriolicus, Vitrioläther, Vitriolnaphthe, ein höchst flüchtiges, farbenloses, angenehm riechendes und nicht unangenehm schmeckendes Wesen, ähnlich dem Hoffmann'schen Liguor, nur noch diffusibler, als dieser. Man giebt ihn in den igtigen Zeiten häufig statt jenes Liguors, welchem er in so ferne vorzuziehen ist, als er weit penetrabler, also schneller in seinen Wirkungen und theilbarer ist, als jener, man also auch geringere Portionen zu geben nöthig hat.

Wenn

Wenn man fünf, höchstens fünfzehn Tropfen, in Wasser oder auf Zucker giebt, so ist es übrig genug. Diese wenigen Tropfen machen schon eine ziemliche Erregung und Anreizung der meisten Theile und Gegenden. Wo daher Schwäche, Mangel an Erregung und Kraft, Ueberfluß an Erregbarkeit, große Empfindlichkeit und Reizbarkeit, schwacher, weicher oder gespannter, kleiner Puls, blasse Farbe, kalte Haut vorhanden ist, kann man sich der Naphthe bedienen; so wie man sich im Gegentheile bei syenischer Anlage und Syhenie, Entzündungen, vollem Pulse, vieler Hitze u. derselben zu enthalten hat.

Am meisten wendet man sie an:

1) in intermittirenden, faulichten und Nervenfebern, wenn Schwäche, Blähungen, Krämpfe, Zittern, Kälte und Schwindel, ungleicher, zitternder, schwacher Puls, betäubter Kopf, trockne zusammengezogene blasse Haut, weißer Urin, Ohnmachten u. zugegen sind. Man kann alsdenn einige Tropfen Naphthe allein oder in Verbindung mit den andern Mitteln geben. Man kann mit dem größten Nutzen beim Eintritte und dem Fortgange des Frosstes der Weichselieber alle halbe oder ganze Stunden 5 bis 10 Tropfen Naphthe nehmen lassen. Von der Methode des Hrn. Chryph. Ludw. Hoffmann, die Vitriolnaphthe zu geben, habe ich schon an einem Orte gesprochen.

Im Typhus zeigt sie noch eine bei weitem größere Wirksamkeit. Herr Weikard hat mir eine Formel mitgetheilt, deren sich Hr. Frank d. Ä. mit ausgezeichnetem Nutzen in einer Nervenfeberepidemie bedient habe:

R.

R. Aetheris vitrioli, dr. un.
Aquaes cinamomi spirit. unc. tres.

M. S. Alle halbe Stunden (im Anfange des Fiebers) einen Eßlöffel voll zu geben.

In des jüngern Hrn. Frank's Schriften findet man diese und ähnliche Mischungen häufig. Hr. Frank hat sehr oft in 24 Stunden eine Unze Naphthe mit sichtbarem Nutzen für seine Kranken verordnet. Ich gestehe, daß mir dieß nicht nur eine ungeheure Menge, sondern zum Theil auch eine den Brownischen Maximen entgegen gesetzte Heilart zu seyn scheint. Nach derselben müssen kleine Gaben oft wiederholt werden. Und kaum, sollte ich denken, hätten 24 Stunden für diese Menge Naphthe ausgereicht! Je größer die Schwäche ist, desto nützlicher und passender ist eigentlich der Aether. Er paßt, wo Baldrian, Angelike &c. noch zu langsam wirken, wo der Bisam nicht einmal flüchtig genug ist, wo vielleicht nur der Kampher helfen konnte, wenn derselbe den Nerven nicht oft so unangenehm wäre. Ich würde den Fall für Aether ganz nach den Bestimmungen des Bisams und Kamphers angeben, mit der einzigen nähern Hinsicht, wenn hysterisches oder hypochondrisch verreiztes oder geschwächtes Nervensystem zur gegenwärtigen widernatürlichen Schweiß gleich Anfangs zeigten, daß man ihn dann vorzöge; ihn aber nachsetzte, wenn die Brust örtlich stark angegriffen, z. E. eine asthenische Lungenentzündung zugegen, oder wenn das Gehirn heftig afficirt, heftige Verwirrung, Schlafsucht &c. vorhanden wäre. Ohne Bedenken kann man ihn Anfangs mit Baldrian, Angelike, Schlangenkurzel &c. verbinden, weiterhin mit China, Quassie u. dergl.

2) Krämpfe und Schmerzen, sie mögen heilen, wie sie wollen, vorausgesetzt, daß keine Vollblütigkeit

rigkeit, Ursache oder Nebenwirkung derselben ist. Man kann hieher das ganze Kapitel rechnen, welches der alte Fr. Hoffmann mit dem Lobe seines Liquors angefüllt hat. Nur muß freilich auch darauf gesehen werden, ob eine Konstitution lieber dieses oder ein anderes, ähnliches Mittel besser ertrage. Manche befinden sich z. B. besser bei Essignaphthe, manche bei versüßtem Salpetergeiste. Mehrere ausländische Aerzte, selbst Cullen, halten diesen Aether für ein großes Mittel, Schmerzen und Krämpfe zu stillen. Besonders heilsam soll sie beim Magenkrampfe von metastatischer Sichtscharfe seyn.

3) Kolik. Ich will für diese Art von Schmerz eine eigene Rubrik machen, weil namentlich gegen Kolik der Vitrioläther sehr empfohlen worden ist. In der reinen Krampf- und Nervenkolik, sie mag nun von Erkältung, oder von sonst einer letzten Ursache entstanden seyn, ist derselbe ganz vorzüglich anwendbar. Ich habe gesehen, daß Leute im Augenblicke von den heftigsten Schmerzen befreit waren, als ich ihnen in einer Tasse heißem Wasser einen Löffel voll Raack und funfzehn Tropfen Aether etugab. Eben so wirksam ist das Mittel bei schmerzhafter Kolik von wandernder verletzter oder metastatisch reizender Sichtscharfe. Außer den schon anderswo gerühmten Mitteln, Hirschhornsalz in Rheinwein zc. ist eins der besten nach meinen Erfahrungen:

R. Aetheris vitrioli, scr. un.

Mofchi, gr. duo.

M. S. Auf einmal mit warmen Wasser zu nehmen.

Auch darf ich die Kolik von Gallensteinen nicht vergessen, gegen welche, wie schon erinnert worden, der Vitrioläther von Durande als specifisch empfohlen worden ist.

Neuf

496 Vitriol. caerul. blauer, cypr. Kupfervitr.

Außerlich wird der Aether von Brownischen Aerzten häufig angewandt. Man läßt ihn einreiben, wo Krampf und Schmerz nicht entzündlicher Art zu mildernd ist, Störungen zu zertheilen sind &c. Man empfiehlt ihn als ein höchst wirksames Mittel bei eingeklemmten Brüchen. Man läßt ihn bei Lungensuchten einathmen.

Oleum vitrioli, Vitriolöl, concentrirte Vitriolsäure, muß durchaus verdünnt gebraucht werden, und dann gilt alles von derselben, was unter den obigen Rubriken von der Vitriolsäure überhaupt angegeben worden ist.

Spiritus vitrioli, Vitriolgeist, nichts als verdünntes Vitriolöl. Er ist schwächer, als Hallersches Sauer, kann also in reichlichem Gaben gegeben werden und enthält keinen Weingeist. Er ist also schwächer, als Hallers Elixir, kühlt mehr und hat Vorzüge vor diesem, wo große Reizung, Hitze, Ballung, Nerventamult zugegen ist. Ich wil mich darüber nicht weitläufiger einlassen, da jeder Arzt leicht so viel ab- und zuthun kann, als nöthig ist. Die Hauptsache bleibt. Er muß nur immer frisch bereitet seyn. Hr. Keil gab wohl eine halbe bis ganze Unze in 24 Stunden.

Tinctura tonico-nervina Bestucheffii, Li-
quor anodynus martiatus. Bestucheffische Ner-
ventropfen, ein eisenhaltiger Vitrioläther, ist noch
nicht in den Apotheken eingeführt.

Wis-

Wismuthum. Marcalita. Wismuth. Marcalit

Der Wismuth ist ein festes, silberglänzendes, schweres Metall, das bisher selten im Verzeichnisse arzneiartiger Körper erschienen ist. Noch ist er in seinem rohen Zustande von keinem Werthe für die praktische Arzneikunde; sondern das einzelne Präparat von demselben

Der Wismuthkalk (Magisterium s. Calx wismuthi), oder das in Salpetersäure, nach der Kunst aufgelöste und mit Wasser ausgewaschene, dadurch in ein weißes, schweres, geruch- und schmackloses Pulver verwandelte Wismuth, auch Schminke weiß genannt.

Dieser Wismuthkalk ist es, der uns vor kurzem als ein neues wirksames Arzneimittel empfohlen worden ist. Man fand, daß er Unzählichkeit, Magenwehe, Zittern und andere Nervenzufälle verursachte, und gieng, vor Hahnemann, nach dieses Principien zu Werke, um ihn in verminderten Dosen gegen dieselben Beschwerden als Arznei zu versuchen. Dier machte, so viel ich weiß, die ersten Beobachtungen darüber bekannt und empfahl ihn sehr. Baume' bestätigte seine Angaben. In der Folge hat das Mittel mehrere gute und nachtheilige Urtheile über sich müssen ergehen lassen. Die neuesten Versuche, welche mit demselben gemacht worden sind, schreiben sich von den Herren Weisneck, Carminati, Conradi, Hufeland und einem ungenannten Arzte im Journale der Erfindungen her.

Nach allen diesen Erfahrungen soll dieser Kalk ein sehr wirksames Mittel gegen solche Krämpfe seyn,
Jahn Mater. Med. II. Th. Zi welche

welche von zu großer Reizbarkeit des Magens und der zunächst mit demselben verbundenen Theile herrühren.

Nach Hrn. Keil soll es eine heftig reizende und zusammenziehende Kraft besitzen, die aber unangenehm auf die Nerven wirkt, folglich keinesweges stärkend zu nennen ist. Bei Säure im Magen, wo man so geneigt ist, diesen Rath zu geben, bildet es ein metallisches Salz, daß metische Wirkungen äußert.

Bei allgemein überspannter Empfindlichkeit soll er selten Nutzen schaffen; man mag darunter die Sensibilität der Nerven oder die Reizbarkeit der Muskeln begreifen.

Fast allein hat man ihn bisher gegen den Magenkrampf, von Schwäche und schlechter Verdauung, allzu großer Reizbarkeit, von hysterischer Sensibilität, oder, wie Herr Hufeland sagt, ohne materiellen Stoff, empfohlen. Odier gab alle vier Stunden sechs Gran, und stieg bis zu 48 Gran alle vier Stunden. Hr. Hufeland und mit ihm mehrere Aerzte gaben nur einen bis drei Gran im ganzen Tage. Herr Keil giebt zwar Anfangs auch kleine Gaben, steigt aber in kurzem bis auf einen halben oder ganzen Skrupel mehrmals im Tage. Ich glaube, daß man allerdings mit kleinen Gaben anfangen müsse; wenigstens habe ich auf zwei Gran zur Gabe einmal heftiges konvulsivisches Würgen und namenlosen Schmerz bei einer Kranken erfolgen sehen. Es wird größtentheils auf den Körper des Kranken, die Art und Größe des Uebels ankommen.

Man versetzt es gerne mit einem schleimichten Mittel, arabischem Gummi, Stärke (Amylum), auch mit Magnesia, Zucker, Süßholzpulver u. s. w.

Hr.

Hr. Keil und auch Conradi sind nicht sehr von den Kräften des Wismuthkalkes eingenommen. Hr. Keil läßt ihn allenfalls noch bei örtlichen Krämpfen, Magenkrampf, in seinem Werthe, allgemeine habe er aber nie damit geheilt. Auch ich kann nicht in das Lob einstimmen, welches mehrere schätzbare Aerzte diesem Mittel ertheilt haben. Seine Wirkungen scheinen sich zuvörderst und fast allein auf den Magen und Darmkanal zu erstrecken, den sie unangenehm und heftig afficiren, welche unangenehme Reizung sich dann wohl mitunter auf mehrere Gegenden der allgemeinen Erregbarkeit ausdehnen kann. Ich habe das Unglück gehabt, eine geliebte Mutter Jahre lang am heftigen Magenkrampfe leiden zu sehen. Dieß und ein anderer Zufall hat mir verschiedene ähnliche Kranke unter die Hände und in die Kur gebracht, bei denen allen ich nicht nur keinen Nutzen, sondern eher Schaden von dem Wismuthkalk gesehen habe. Das ist aber fast mit allen ähnlichen unangenehm angreifenden Mitteln, Kupfersalmiak, Zinkblüthen &c. in dieser Art von Krampf der Fall gewesen. Sie greifen die ohnehin so sehr zerrüttete Nervenkraft auf eine höchst unangenehme und nachtheilige Weise an, bewirken einen steten Ekel, schwächen die Verdauung und zerstören sie manchmal unwiederbringlich.

Ueberhaupt wirkt wohl der Wismuthkalk kaum anders, als der Zinkkalk, und ich sollte meinen, wenn wir ein solches metallkalkichtes Krampfmittel besäßen, so könnten wir des andern entübrigt seyn.

Zincum. Zink. Spiauter.

Der Zink ist ein dichtes, schweres, silberglänzendes, blauschweißes Metall, halb geschmeidig, schwer schmelzbar, in Säuren auflöslich. Man braucht von demselben

Die Zinkblumen, Zinkbüthen, Zinkfalsch (Flores s. Calx zinci), ein weißes, lockeres, flockichtes Präparat, ohne Geruch und Geschmack, im Wasser nicht auflösbar.

Es ist dieses zwar ein altes Arzneimittel, welches aber doch nur erst dem verst. schätzbaren Saubius seinen eigentlichen Ruf zu danken hat. Dieser bekam es als ein Arkanum von dem chemischen Empiriker Lurdemann. Man hat es seit dieser Zeit förmlich in die Zahl der Apothekermittel aufgenommen.

Der Zinkfalsch ist, wie der Wismuthfalsch, ein heftig wirkendes, den Magen angreifendes Mittel, welches Ekel, Uebelfein, Magenwehe, Erbrechen, Kolik zc. erregt. Er hat also in seinen Wirkungen viel Aehnlichkeit mit den Antimonialmitteln, dem Kupfersalmiak, der Schwererde, den Vitriolen, dem Wismuthfalsche. Man könnte vielleicht die Antimonialmittel, als die für das Nervensystem noch am wenigsten unangenehm wirkenden unter diesen Arzneien, an die unterste, die Schwererde an die letzte, äußerste Spitze setzen. Alle haben das Gemeinschaftliche, daß sie Uebelfein, und in größern Gaben Erbrechen machen; die Metallsalze haben nur mehr Heftigkeit, oder, wenn ich so sagen darf, mehr spezifische Fähigkeit, den Magen zu umgekehrten, metischen Wirkungen zu reizen, bei den Falschen ist diese Eigenschaft gemildert, sie machen nur Uebelfein, Ekel, und erzeugen dadurch eine unangenehme Verstim-
mung,

nung, gewaltsame Reflexion und angestrengte Gegenwirkung im ganzen empfindenden und bewegenden Systeme. So wirken die Brechmittel in kleinen Dosen krampfwidrig, so könnte mancher Paradoxenliebhaber den Zink- und Wismuthkalk als Brechmittel brauchen, wenn er wollte.

Ich sehe also den Zinkkalk für ein stark und unangenehm reizendes Mittel an, welchem aber, um es für ein stärkendes zu halten, die Haupteigenschaft fehlt, daß es nicht angenehm auf die belebenden Kräfte des menschlichen Körpers, auf die Nervenkraft, Erregbarkeit, oder wie man sie nennen und sich denken will, wirkt, sie nicht vermehrt und stärkt, sondern gewaltsam aufregt, verstärkt und in unmittelbarer Folge deprimirt.

Man kann sich daher leicht selbst abziehen, in welchen Krankheiten und für welche Konstitutionen der Zinkkalk mit Nutzen zu geben sey. Wir nennen von Krankheiten igt keine, und beschreiben nur den Zustand im Allgemeinen! Eigentlich mögen es wohl unempfindliche, nicht bewegliche Nerven, schlaffe, reizlose Muskeln, weiche, schleimreiche Körper, phlegmatische Konstitutionen sein, welchen er am angemessensten wäre. Entzündungsartige Beschaffenheit, rheumatische Diathesis, fester Muskelbau (wobei man doch nach meiner Meinung Konvulsionär werden kann), Fieberzustand machen eigentlich weniger eine Gegenanzeige gegen den Zinkkalk, als wahr, reine, eigentliche Schwäche, asthenischer Zustand, kleiner, zitternder Puls. Durchaus giebt man ihn nicht bei sehr geschwächtem, angegriffenem Körper, Verblutungen u.

Man kann alsdenn allerlei, sowohl stärkende, als schwächende Arzneien zu dem Zinkfalsch mischen, ohne daß man sich grade lächerlich macht, oder die Wirkungen desselben ganz zerstört. Nur muß es mit einer gewissen Diskretion geschehen. Vor Säuren, sauren Mittelsalzen, Weinsleinrahm &c. muß man sich dabei hüten. Erdichte, schleimichte, bittere, flüchtige Arzneimittel kann man mit demselben verbinden, oder auf und nach demselben nehmen lassen. Nie darf man ihn allzu lange an einem hin brauchen. Seine Wirkungen sind nicht sehr eklatant; er mag allenfalls Schweiß und Harn erregen.

Die Krankheiten, in welchem man am meisten Gebrauch von diesem Mittel gemacht hat, sind folgende:

1) In Pocken. Erst neuester Zeit hat Hr. Hufeland den Zinkfalsch empfohlen, wenn der Ausbruch der Pocken, wegen krampfhafter Reizung der Hautnerven, entweder — wie Hr. Hufeland sich ausdrückt — wegen der korrosiven Schärfe des Giftes selbst, oder von Wärmern, oder von Zahnbeschwerden mit Zuckungen, Nasen, Flockenlesen, wäkrichten Durchfälle und Urin verbunden und verzögert wird. Hr. Hufeland glaubt, nicht bloß durch seine krampfstillenden Eigenschaften, sondern auch durch sein Phlogiston erhalte dieses Mittel die Kraft, die Haut zu öffnen, und das Heben und Füllen der Pusteln zu befördern. Ueberdies empfiehlt es sich auch wegen der Leichtigkeit, mit welcher es den Kindern beigebracht werden kann. Herr Sprengel ertheilt dem Zinkfalsch ein günstiges Zeugniß, in Rücksicht auf Beruhigung und Beförderung der Eiterung. Ich selbst habe mehrmals Gebrauch von den Zinkblumen gemacht. Auf die Eiterung selbst haben sie eigentlich keinen Einfluß gehabt, sondern nur den

den Durchbruch der Pusteln haben sie befördert. Bis zur Eiterung habe ich sie nicht nehmen lassen, und eben so oft habe ich nach denselben eine schlechte Eiterung, leere, hülsichte Pocken ic. als eine gute Pockenkrankheit, volle, regelmäßige Blattern ic. erfolgen sehen. Ich habe sie besonders bei vieler Ungestlichkeit, Betäubung, Zähneknirschen, Hitze, Durst, trockner Haut, wenig verändertem Pulse, allgemeiner Unruhe nehmen lassen, wo ich Mindererzgeist, Salpeter ic. dazwischen geben durfte. Sobald sie Erbrechen, Schwindel, Kolik, Durchfall machen, setze man sie aus und gebe lieber Bism, Mohnsaft ic. Hr. Hufeland hat starke Gaben davon vorgeschlagen. Er ließ ein, bis dreijährigen Kindern alle zwei Stunden zwei Grane, ältern drei bis vier Grane geben. Dann ließ er 24 bis 36 Stunden aussetzen und wieder anfangen. Ich habe mich nicht getrauet, so viel zu geben. Mithgesetzt habe ich sie aber gewöhnlich nach 24 Stunden, weil sich dann entweder der Sturm mußte gelegt haben, oder sie unwirksam waren, und nicht eher ließ ich sie wieder nehmen, als bei den üblen Metastasen nach der Brust, gegen den sechsten, achten Tag hin, wo ich sie manchmal mit Quecksilber und Mohnsaft verbunden habe. Hr. Keil ist der Wirkung des Zinkkalches nicht günstig. Auf die Eiterung selbst, haben sie, sagt er, keinen Einfluß geäußert. Ich glaube, das wollte Hr. Hufeland auch nicht behaupten.

2) Reichhusten. Mehrere Aerzte empfehlen die Zinkblamen sehr, um dem krampflichten Charakter der Krankheit schneller abzuhelpfen. Man fügt sich dabei auf die Maxime, daß dieses Mittel vorzüglich für Kinder geeignet sey. Scheidmantel gab es gleich nach Brechmitteln. Hr. Sulzer mit Mohnsaft und neben stärkenden Mitteln im spätern Zeitraume. Ich

habe es in den vorigen Epidemien mit Safran und Vio-
lenwurzel gegeben, aber damals eben so wenig Nutzen
davon gesehen, als Hr. Hargens. In der heurigen
Epidemie schienen die Zinkblumen in so ferne Dienste zu
leisten, als der Husten von seiner Heftigkeit und seinem
Reichen verlor; abgekürzt wurde die Krankheit dadurch
feinesweges.

3) Engbrüstigkeit. Withers hat mehrere
Krankengeschichten erzählt, wo die Wirkungen der Zink-
blüthen gegen dieses Uebel aus einander gesetzt worden
sind. Es waren meist hartnäckichte Katarrhe, Schleim-
husten bei alten Leuten, welche lange gedauert hatten.
Uebrigens hat er die Symptomen nicht weiter detaillirt.
Am besten scheint sie bei dem feuchten Dampf; und
Krampfasthma, wo viel Naffeln, Reichen, bestender
Husten, rothes Gesicht, angeschwollene Halsgefäße mit
und ohne Verhärtung der Schilddrüse zugegen ist.
Withers Mischungen bestehen aus Pillen, welche er
früh und Abends nehmen läßt, so daß zwel Gran Zink-
salz auf jede Gabe kommt. Hierbei läßt er eine flüchtige
Chinatinktur, eine Abkochung der Rinde mit geistigem
Zimmtwasser und aromatischer Essenz nehmen. Ich
muß bekennen, daß ich die Zinkblüthen mehrmals aus-
serordentlich wirksam gegen Sticken, Brustkrampf,
trocknen Krampfhusten, welcher sich aus dem Unterleibe
herzuschreiben schien, und ohne allen Auswurf stunden-
lang anhielt, gefunden habe. Ich habe sie gewöhnlich
in Pillen gegeben. Ich habe besonders bei schleimich-
ten Körpern, starken Biertrinkern folgende Komposi-
tion außerordentlich wirksam befunden:

R.

R. Extracti millefolii, dr. sesqui.

M. P. Rasi, dr. un.

Afae fetidae, sem. dr.

Florum zinci, gr. XV.

M. f. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens,
auch wohl dreimal im Tage, 5 Stück zu
nehmen.

Audere rühmen eine Mischung aus Meerzwiebel, Zinkblüthen, Goldschwefel und Quecksilber. Hrn. Voglers Mischungen habe ich schon mehrmals berührt und gewürdigt.

4) Krämpfe. Gegen dieses Krankheitsgeschlecht wurden die Zinkblüthen zuerst empfohlen. Gaubius heilte Krämpfe, nach einem Schrecken entstanden, in kurzer Zeit damit. Bell bestätigte die Heilsamkeit derselben; auch Gooden, ein schottischer Arzt rühmte sie in einem Schreiben an Duncan; Hendy hält sie für ein außerordentlich wirksames Krampfmittel; Herr von Crell, Beireis, Hirschel, de la Roche, auch Hr. Herz geben alle ihre Stimmen für dieselben. Hr. Herz setzt hinzu, Wirkung und Heilung erfolge schnell, oder nie. Hr. Mönch hat sie besonders wirksam gegen Wurmkrämpfe befunden; Mellin gegen Zuckungen von Zahnbeschwerden; Hr. Fischer gegen Epilepsie. Doch ich will den Katalog der Aerzte, welche die Wirkungen der Zinkblumen gerühmt haben, nicht ohne Noth erweitern, und statt aller nur noch die Herren Richter, Starke und Hufeland nennen, welche auch den Zinkblüthen günstig sind.

Man hat sie gegen alle Arten von Krampf empfohlen und versucht. Noch ist man aber nicht im Stande, genau anzugeben, wann und wo sie ganz gewiß und

bestimmt Hülfe leisten. Am wirksamsten haben sie mir bei flüchtigen, leichten, klonischen Krämpfen geschienen, welche aus hysterischen Unterleibsreizen, in denen sie auch Hr. Keil am meisten rühmt, ihren Ursprung nehmen, schnell wiederholen, der Einbildungskraft die Fähigkeit mittheilen, bei den geringsten Anlässen erschüttert zu werden. Die Zinkblüthen thun hier alles, was man nur von einem Palliativmittel erwarten kann. Sie bewirken eine Pause, einen Stillstand, welchen man zu gründlicher Stärkung der Nerven benutzen kann, ohne die eine dauerhafte Kur immaterieller Krämpfe so schwer zu denken ist. Ich habe viele und schöne Erfahrungen über diese gute Eigenschaft des Zinkkalches. Ich habe sie meist mit flüchtigern und würzhastern Mitteln, Pomeranzen, Baldrian zc. versetzt und dergleichen Mischungen mehrere angeführt. Gegen Epilepsie, welche nur irgend beträchtlich oder alt ist, auch gegen den Tetanus sind sie, nach meinen Erfahrungen meist zu schwach. Manchmal haben sie die Anfälle ein wenig zurück gehalten, aber öfterer haben sie auch keinen Einfluß darauf geübt. Am wirksamsten waren sie in diesen Fällen mit Bisam. Das lange Anhalten mit dem Gebrauche derselben, ist auch, nach meinen Beobachtungen, von gar keinem Nutzen. Allemal schädlich sollen sie seyn, wie ich lese, wenn die Nervenkrankheit von widernatürlicher Reizbarkeit und Schwäche des Nervensystemes herrühre.

Außerlich geben die Zinkblüthen ein gutes, trocknendes Heilmittel in Augenkrankheiten, gegen wunde Brustwarzen, alte Fußgeschwüre, gegen das Wundsein der Kinder, gegen Kopfgrind zc.

Praeparata et Composita.

Calx zinci hydrargyrata, Mercurius zinci, Mercurialzinkkalk, zwei Theile gereinigtes Quecksilber werden mit einem Theile Terpentin so lange verrieben, bis durchaus nichts mehr vom Quecksilber fuglicht erscheint; dann werden zwei Theile Zinkblüthen zugesetzt und mit Zimmpulver zu Pillen gemacht. Hr. Molwig empfahl diese Pillen neulichst gegen venerische Zufälle. Er giebt so viel, daß Ekel und Uebelsein, auch allensfalls Erbrechen folgt, dann wird ein stärkendes, mäßig abführendes Mittel interpolirt, und wenn jene Symptomen nicht mehr verspürt werden, wieder zu den Pillen geschritten.

E n d e.

Druckfehler und Verbesserungen:

- Seite 29. 3. 6. v. u. statt nu ffarbig lies mißf.
 S. 38. 25. st. oder l. aber.
 S. 40. 19. st. meist l. einst.
 S. 47. 21. st. ihn l. es.
 S. 91. 2, nach Schmerz l. da ist.
 S. 101. 3. st. reinen Pleuresien l. reiner Pleuresie.
 S. 161. 4. st. wird l. werden.
 S. 162. 11. st. es l. er.
 15. nach kraftlos l. ist.
 1, v. u. st. es l. ihn.
 S. 163. 1, st. es l. er.
 3, st. es l. ihn.
 S. 165. 4. st. geht l. ist.
 S. 173. 10. st. es l. er.
 S. 176. 1, st. es l. er.
 S. 182. 3. v. u. st. geben l. gegeben.
 S. 188. 10. st. kame l. kamen.
 S. 238. 3. v. u. nach soll l. sie.
 S. 272. 8. nach diesem l. Zustande.
 S. 274. 8. v. u. nach gradesu l. zu.
 S. 278. 17. st. sie l. ihn.
 4. v. u. nach Trinken l. durch.
 S. 279. 14. nach immer l. eher.
 S. 285. 5. st. bekannt. Die l. bekannt die
 S. 289. 14. nach Händen l. hat.
 S. 290. 6. v. u. st. hoch, rothe l. hochrothe.
 S. 313. 4. st. angenehm l. unangenehm.
 6. v. u. bleibt nach ist da weg.
 S. 341. 6. st. einer l. reiner.
 S. 351. 17. nach dort bleibt nur weg.
 S. 353. 10. st. mit l. und.
 24. nach alle l. Weg.



Register

der

in diesen zwei Bänden vorkommenden

Arznei-Mittel.

Die erste römif. Zahl bedeutet Band, die zweite deutsche die Seitenzahl.

- Abführungsmittel I. 3. II. 26. 212
Arbeiten der Arzneimit-
tel I. 1
Acetum I. 5. 27
— bezoardicum Wirt. I.
35 420
— camphoratum I. 231
— concentratum et radi-
cale I. 34
— destillatum, I. 34
— hystericum I. 252
— lithargyrii I. 34 II.
198. 328
— medicatum I. 35
— squillae f. scilliticum,
ibid. II. 342
Ächener Wasser I. 162
Achillaea millefolium II.
67
Acidulae I. 15. 153
Acidum aureum f. carbo-
nicum I. 45
— nitri II. 120
— Scottii. ibid.
— phosphori f. phospho-
ricum II. 197
— tartari II. 405
— tartari crystallifatum
II. 413
Acidum vitrioli II. 476
Aconitum I. 5. 38
Acorus calamus I. 203
Aderviole II. 456
Adonis vernalis I. 420
Aer dephlogisticatus I. 43
— fixus I. 2. 45. II. 265
— — — — — — — — —
Bereitungsmitel II.
490
Aether vitrioli II. 492
ätherische Oele I. 16. 23
Aethiops antimonialis I.
112. II. 24
— martiatus f. martialis
I. 365
— mineralis II. 24
Arzneimittel bei unreinen Wun-
den II. 475
Asant I. 5. 10. 15. 23. 415
Asantfalbe I. 420.
Aun I. 4. 6. 8. 13. 23. 70
Alcali fluor volatil. du Sa-
ge II. 300
— vegetabile nitricum f.
nitratum II. 95
— vegetabile acetatum II.
422
— vegetabile vitriolat. II.
422
— volatile muriatum II.
268

Al-

- Alkali volatile tartarifa-
 rum ll. 419
 — vegetabile tartarifatum
 ll. 49
 Alcalia fixa ll. 24
 — volatilia, s. ferner Al-
 cali
 Algorotpulver l. 138
 Alkali flüchtiges, in Weinessig
 aufgelöst, l. 37
 Alkalisches Wasser l. 165
 Alkalisches Quecksilber ll.
 52. s. ferner Alkali
 Aloe l. 3. ll. 23 25.
 — caballina, hepatica, fo-
 cotrina, lucida, spica-
 ta l. 57
 — perfoliata l. 57
 Aloemischungen l. 65
 Albranken l. 338
 Alfine media l. 93
 Althaea officinalis l. 4. 66
 Althee: Syrup l. 69
 — Fett, ebd.
 — Wurzel l. 4. 8. 9. 10.
 13. 25. 66
 Alumen l. 4. 70
 Alumen crudum, ustum l.
 70
 — draconiatum s. tinctum
 Mynsicht l. 77
 Amalgama von Zinn und
 Quecksilber ll. 379
 Amonia praeparata Lond.
 ll. 286
 — sulfurata ll. 285
 Ammoniacum Gummi l.
 10. 78
 — muriaticum l. 268
 Ammoniacus sal. l. 37
 Ammoniakharz l. 10. 23
 Ammoniakpulver l. 332
 Ammoniakmilch l. 85
 Ammoniakpflaster l. 84
 Ammoniak, salzsaures ll. 268
 — weinsteinsaures ll. 244
 Amygdalae dulces et ama-
 rae l. 86
 Amygdalus communis l. 86
 Anagallis arvensis l. 93
 Anethum foeniculum l.
 374
 Angelica (c) l. 5. 16. 94
 Angustura l. 6. 16. 97
 — Rinde l. 97
 Anhalten l. 15
 Antes l. 10. 12. 23. 102
 Antesöl l. 102
 Anima rhei ll. 222
 Anisum vulgare l. 10. 102
 — vulgare stellatum l. 10.
 101
 Antihecticum Poterii l.
 114
 Antimonial: Setze ll. 323
 Antimonium l. 5. 10. 24.
 103
 — crudum l. 104
 — diaphoretic. Wirtenb.
 l. 114
 — calcinatum Lond. ib.
 — ablutum s. edulcora-
 tum l. 114
 — non ablutum s. non
 edulcoratum, ibid.
 — muriatum s. causticum
 antim. l. 119
 — praeparat. ibid.
 — tartarif. l. 138
 Antisthenische Mittel l. 21
 Aqua amoniaca Lond. ll.
 285. 297
 — amoniae acetatae Lond.
 ll. 286

Aqua

- Aqua amoniae purae ll. 300
 Anhaltina Wirt. ll. 427
 — antimon. sulfurata ll. 381
 — aquisgranensis l. 162
 — asthmatica W. etant-
 asthmatica l. 420
 — balsamica Wirt. ll. 428
 — benedicta Rulandi l. 119. 143
 — calcis l. 9
 — calcis vivae l. 204
 — corticis aurantiorum l. 189
 — fachingensis, Selterana l. 15. 155
 — Emsensis l. 15. 165
 — epidemia ll. 362
 — foeniculi l. 376
 — fortis ll. 120
 — hepatisata ll. 390
 — florum aurantiorum f. flor. naphae l. 189
 — melissae ll. 12
 — — antihysterica, ib.
 — — spirituoſa, ib.
 — menthae piperitidis ll. 115
 — carminativa d. stomachica, ibid.
 — menthae crispae ll. 14
 — mephitia alcalina ll. 405
 — minerales f. medicatae l. 153
 — Nenndorfensis l. 161
 — phagedaenica ll. 24
 — saturnina f. vegeto mineralis Goulardi ll. 199. 329
 — sambuci ll. 308
 Aqua Seidschützenſis et Seidenſis l. 162
 — styptica ll. 476
 — Rabeliana, ibid.
 — vulneraria Thedeni, ib.
 — taraxaci per fermentationem parata ll. 403
 — theriacalis simplex et compos. ll. 183
 — thermarum Carolinensium l. 163
 — valeriana ll. 453
 — Wisbadensis l. 166
 Aquae martiales, Driburgensis, Pyrmontana. Schwalbacensis, Spadana l. 157
 Aquila alba ll. 24
 Arabicum Gummi l. 167
 Arabisches Gummi l. 4. 13. 25. 167
 Arcanum duplicatum ll. 244. 422. 476
 — tartari per se ll. 422
 Arcäusbalsam ll. 428
 Archangelica l. 94
 Arctium Lappa l. 192
 Argentum vivum ll. 16
 Aristologia serpentaria ll. 358
 Arnica l. 4
 — montana l. 170
 Aronswurzel l. 23
 Arquebusade ll. 476
 Artemisia judaica ll. 309
 Arzneien, auflöſende, zertheilende, verdünnende l. 14
 — weiche allzuhestigen Speichelfluß anhalten und vermindern l. 9
 — erweichende, erschlassende l. 12

Arz

- Arzneien, stärkende l. 16
 Arzneimittel, krampfstillende
 und betäub. l. 17
 — gewürzhafte, bitterwär-
 mende, flüchtige l. 16
 — bei unheilen Wunden ll.
 475
 — bei frischen Wunden ll.
 476
 — Abtheilung l. 1
 — Erbrechen zu bewirken l. 2
 — abführende l. 3
 Afa toetida l. 11. 176
 Asant, sinkender l. 11. 18.
 23. 176
 Atropa belladonna l. 195
 Auslösende Mittel l. 14 15.
 ll. 27
 Auslöfungsmittel, das beste
 und sanfteste l. 15
 Aufschläge ll. 371
 Augenpulver ll. 410
 Augenvasser l. 77. ll. 187.
 470
 Aurantium l. 12
 Austerende Mittel l. 25
 Aufschläge, venerische ll. 128
 Austrocknungsmittel ll. 222
 Auswurfbeförderungsmittel
 l. 10
 Axungia l. 247
- B.
- B**acilli liquiritiae l. 387
 Badeschwämme ll. 371
 Bäder ll. 321. 379. 380.
 389. 392
 Bähungen ll. 308. 379
 Bärentraube l. 8
 Valerian l. 6. 11. 16. 18.
 23. ll. 440
 Valerianessenz ll. 453
 Balsame, natürliche l. 7
 — schmerzstillender ll. 183
 Balsamus anodynus ll. 183
 — Arcaeii ll. 428
 — copaive, peruanus l. 7
 — embryonum ll. 15
 — guajacinum Lond. l.
 402
 — saponis, saponaceum
 Kaempferi ll. 322
 — sulf. anisatum, Rulan-
 di, terebinthinatum ll.
 381
 — sulphuris ll. 381
 — sulphuris Rulandi ll.
 428
 — vulnerarium commune
 Mindereri, Stahlii, ib.
 — copaive l. 190
 — sulfuris anisatum l. 103
 — vitae externus, saponis
 terebinthinatus ll. 321
 Bardana l. 5. 192
 Barytes muriatus ll. 431
 Belladonna l. 5. 15. 18.
 195
 Belladonnabeeren, Gegen-
 mittel ll. 466
 Bergbaldrian ll. 440
 Bergchina l. 259
 Bergamunkel l. 420
 Berliner Fieberpulver l. 267
 Beschwerden, rheumatische,
 gichtische ll. 77
 Besucheßische Nerventinctur
 l. 369
 — Nerventropfen ll. 496
 Betäubende Arzneimittel l.
 17. 18
 Beweguna, krampfhafte, kons-
 pulsivische ll. 76
 Bian-

- Calx antim. sulfurata ll. 381
 — mercurii rubra ll. 53
 — viva l. 204
 — Wismuthi ll. 497
 Camphora l. 5. 207
 Cantharides l. 7. 8. 232
 Caphara l. 207
 Carduus benedict. l. 15. 238
 Carex arenaria L. ll. 327
 Cascarella l. 4. 241
 Cassia l. 3. 245
 — Senna ll. 355
 Castoreum l. 12. 246
 Cataputiae majoris ll. 230
 Cauticum antimon. l. 119
 Cineres clavellati ll. 415
 Centaurea benedicta l. 238
 Centaureum minus l. 15. 253
 Ceratum saturni ll. 199. 329
 Cerevisia aperiens, diuret. ll. 371
 — cephalica ll. 361
 Cerussa alba ll. 198
 Chalcanthum album ll. 464
 Chalybs tartarifatus l. 369
 Chamisse l. 12. 18. 23
 — gemeine, röm. ll. 254
 China l. 9. 258.
 — Jamaicensis l. 259
 — de Sta Lucia l. 259
 — von St. Fe l. 259
 Chinarinde l. 9. 16. 22. 258
 — rothe l. 259
 Christwurzel l. 420
 Cicuta l. 15. 296
 Cinabaris factitiae s. artificialis ll. 24. 52
 Cinchona caribaea l. 259
 — floribunda, cymosa L. l. 259
 Cinchona offic. l. 258
 Cinis antimonii l. 104
 Citronmelisse ll. 10
 Citrus aurantium l. 186
 Clivus antimonii l. 119
 Cochlearia offic. l. 304
 Colombo l. 307
 Confectio feminum cynae ll. 311
 Conium maculatum l. 296
 Conserva antiscorbutica l. 305
 Convolvulus Jalappa l. 439
 Copaifera L. l. 190
 Cortex Angusturae Angustinus l. 97
 Cornu cervi l. 310
 Cornu cervi rasum l. 13
 Cortex peruvianus l. 258
 — — regius l. 259
 — — ruber, ibid.
 Cortex L. guajaci s. sancti l. 392
 Cremor tartari ll. 405
 — tartari solubilis l. 202. ll. 410
 — horaxatus, ibid.
 Crocus l. 18. 326
 — martis adstringens, aperitivus l. 365
 — fativus l. 326
 Croton cascarilla l. 241
 Crystalli tartari ll. 405
 Cuprum ammoniacum l. 18. 332. ll. 476
 — vitriolatum, sulphuricum ll. 471
 Cylinder ll. 64
 Cynae semen ll. 309
 Cynanchum ipecacuana Wildenovii l. 448

Dämpfe,

D.

Dämpfe, volatilische II. 392
 Daphne mezereum, Lau-
 reola Lagetto II. 64
 Darmgicht II. 234
 Decoctum album Syden-
 hami I. 310
 — nigrum Allenii I. 349
 Deputigisirte Luft I. 43
 Diaphoretic. joviale I. 114
 diaphoretif. Mittel I. 4 5. 24
 Digestiva I. 3
 Digestivmittel II. 406
 Digestivsalbe II. 431
 Digitalis purpurea I. 7. 334
 Doppelsalz II. 244. 422. 476
 Doversche Pulver I. 8. 458.
 II. 188
 Dreiacker II. 193
 Dreiblatt II. 437
 Dreifaltigkeitsblume II. 456
 Driburger Stahlwasser I. 157
 Dulcamara I. 5. 338

E.

Eau de Carmes II. 12.
 Eau de luce II. 300
 Eibenbaum II. 423
 Eibisch I. 66
 Eichenmistel II. 460
 Einbeere I. 195
 Einreibungen mit Salben und
 flüchtig. Reizmitteln II. 187
 Einspritzungen II. 329
 Einspritzungen bei Ohren-
 und Halswehe II. 187
 — bei Nasenbluten II. 470
 — bei der Ruhr II. 471
 — beim weißen Fluß II. 475
 Eisen I. 22. 346. II. 285

Eisenertract I. 367
 Eisenfeile, in Salzsäure auf-
 gelöst I. 367
 Eisensafran, eröffnender I. 365
 Eisenhut I. 5. 15. 18. 24. 38
 Eisenmittel I. 6
 Eisenmoor I. 365
 Eisendf I. 370
 Eisenpräparate I. 11
 Eisensalmiak I. 367
 Eisen, schwefelsaures II. 475
 Eisen u. Hirschhornsalz II. 71
 Eisenvitriol, grüner II. 475
 — künstl., gereinigter I. 370
 Eisenweinstein I. 369
 Elaeosaccharum aurantior.
 I. 188
 — foeniculi I. 376
 — myrrhae II. 93
 Electuar. e cassia Lond. I. 246
 — lenitivum I. 246
 — diascordium Fracasto-
 rii II. 183
 — lenitivum II. 357. 396
 — de Manna Wirt. II. 7
 Eleutherienrinde I. 241
 Elixir acidum II. 125
 — acid. Dippelii II. 476
 — Halleri II. 476
 — aperitiv. I. 63. 329. II. 93
 — proprietatis I. 64. 330
 — pectorale Dan. I. 329
 — balsam. pectorale, ibid.
 — foetidum Succ. I. 185
 — paregoric. I. 329. II. 184
 — pector. resolvens We-
 delii I. 329. II. 93
 — pect. Wedelii I. 420.
 II. 342
 — proprietatis c. rheo
 Wirt. II. 228
 — salutis, ibid.
 Et 2

Elixir

- Elixirium purgans l. 411
 — quajacin. Edm. l. 402
 — sacrum l. 64
 — salutis Wirt. l. 420. II.
 358
 — viscerale Whytti l. 190
 — vitriol. Mynsicht. II. 490
 — antiscorb. Sellii l. 306
 — aperitiv. Claudi l. 63
 — aloë saponat. l. 64
 — pectorale Wedelii et
 Danorum l. 388
 — stomachicum Rosenst.
 l. 384
 — visceralis Hofmanni l.
 189. 384
 — visceral. Whytt. l. 297.
 384
 Emplastrum antihysterie.
 Edinb. l. 185
 — foetid. succ. ib.
 — resolvens Schmuëkeri
 ibid.
 — album coctum II. 199.
 329
 — cicutaë l. 304
 — de amoniaco cum mer-
 curio Sellii l. 84
 — nigrum Bechholzii, ib.
 — diachylon simplex et
 compositum II. 330
 — dialulfur. Ruland. II. 94
 — Galbani crocatum l.
 330. 382
 — hyoscyami l. 438
 — mercuriale s. de tanis
 cum mercurio II. 52
 — odontalgicum II. 184
 — oxycroceum l. 330
 — saponat. Barbetti II. 322
 — vesicator. l. 238
 Empfer Wasser l. 165
 Emulsio amygdalina l. 4
 — communis l. 86
 Engelwurzel l. 23. 94
 Englisches Salz II. 243
 Ens martis l. 367. II. 285
 Enula l. 415
 Enzian l. 16. 23
 — rother, gelb. r l. 382
 Epispasticum, stüchriges II.
 285
 Epsomersalz II. 243
 Erbrechen, wodurch es erregt
 wird, Mittel dagegen l. 12
 Erdgalle l. 253
 Erdrauch l. 377
 Erkältende Mittel l. 12
 Eröffnendes Pulver l. 258
 Erregbarkeit l. 16
 Erschlaffende Arzneien l. 12
 Erweichende Arzneien l. 12
 Essent. aconiti Kaempf. l. 42
 — alexiph. StahlII. l. 96. 420
 — alexiph. Huxh. II. 391
 — amoniaci l. 84
 — angelicae l. 97
 — anodyna II. 184
 — alae fetidae s. tinctura
 ferida Edinb. l. 185
 — cantharidum l. 238
 — catholica l. 411
 — cortic. aurunt. l. 189
 — Galban. Berah. l. 382
 — millefolii II. 71
 — myrrhae II. 94
 — scillae II. 342
 — valerianaë II. 453
 Essenzen, stücht. versüßte l. 16
 Essig l. 5. 27
 — destillirter l. 34
 — der 4 Straßenträuber l. 35
 Essigbomig l. 37. II. 10
 Essignaphtho l. 35

Essig:

- Essigsäure mit Kräutersalz II.
244
- Essigsäure I. 7. 37
— trockner II. 286
- Essigsaures Ammoniak II. 286
- Essigstein II. 422
- Euphorbia lpecac. I. 448
- Excreſcenzen I. 291
- Extractum arnicae I. 176
— aconiti I. 42
— aloes, cathart. I. 64
— catholic. marocostyn,
panchymag. Crolli. 65
— aurantium I. 190
— catholic. Witt. I. 445
— cicuræ I. 304
— cortic. peruv. I. 295
— croci I. 330
— digitalis I. 337
— Dulcamarae I. 143
— glycyrrhizae I. 387
— guajaci I. 402
— helenii I. 420
— hellebori nigri I. 428
— hyosciami I. 438
— jalappae I. 445
— millefolii II. 71
— martis I. 367
— myrrhae aquos. II. 94
— opii aquosum, thebaic.
II. 184
— opii spirituosum, ibid.
— — Baumii, ib.
— quassiae II. 209
— rad. graminis I. 392
— rhei II. 228
— fabinae II. 242
— saturni II. 199. 330
— scillae II. 342
— senegae II. 355
— sennae II. 357
— taraxaci II. 403
- Extractum valer. II. 456
- Exeremitäten, kalte II. 76
- S.
- Sächinger Wasser I. 155
- Kalkkraut I. 170
- Färberröthe II. 237
- Karrentrautwurz. I. 11.
- Fiber custos I. 247
- Fel tauri inspissatum I. 143
- Kenchel I. 10. 374
- Kenchelsl I. 376
- Ferrum I. 6. 346. II. 285
— muriaticum I. 367
— selectum I. 346
— vitriolat. vitriolicum
II. 475
- Ferula asæ foetida I. 176
- Fibrae rad. hellebori I. 421
- Fieber, exanthematische II. 77
- Fieberflee II. 437
- Fiebertinde I. 258
- Fingerhut I. 7. 15
— rother I. 334
- Fire Lust I. 45
— Mittel zur Verf. II. 419
- Flatherwinde I. 241
- Flavedo cort. aurant. I. 188
- Flüeder II. 306
- Fliegen, span. I. 7. 8. 23. 232
- Fliegenpflaster I. 238
- Flockentraut II. 456
- Flores salis ammon. mart.
I. 367
— simpl. II. 285
— mart. Aroph. paracell.
II. 285
— sulfuris II. 380. 382
- flüchtige Essenzen I. 16
- Flußtropfen I. 56
- Foeniculum I. 10. 374

- Foeniculum aquatic. I. 376,
 II. 194
 Fracastorii electuar. dias-
 cord. II. 183
 Franzosenholz I. 392
 Franzosenöl II. 411
 Fraxinus ornus II. I
 Freisamkeant II. 456
 Friedrichsalz, eröffn. I. 244
 Fuller's. Seifentoch II. 321
 Fomaria offic. I. 377
- G.
- Gänsejunge II. 67
 Galbanum I. 18.
 — gummi I. 379
 Gallizienstein II. 464
 Gartencypresse II. 310
 Gas, kohlen-saures I. 45
 Gas oxygenium I. 43
 Gauchheit I. 93
 Gegengifte II. 18
 Geister, flüchtige I. 12
 Gelatina cornu cervi I. 311
 Gelbsucht II. 218
 Gentiana Centaur. I. 253
 — rubra, lutea I. 382
 Geoffraa I. 11
 Geschwülste II. 321
 Geschwulstpillen I. 85
 Gesundbrunnen I. 153
 Gewürzhafte Arzneim. I. 16
 Giftessig I. 35
 Glasersches Polichrestsalz II.
 122. 244
 Glaubers. Wunderf. I. 3. 164
 Glecoma hederacea I. 414
 Glsteder, eifrorne II. 431
 Globuli martiales I. 369
 Glycyrrhiza I. 385
 — glabra, echinata I. 385
 Goldschwefel I. 127, II. 395
 Gonorrhoe II. 428
 Goulardi aqua veget. min.
 II. 329
 Goulardsches Bietwasser II.
 199. 329
 Gramen caninum I. 389
 Graewurzel I. I. 9. 13. 15.
 389
 Grünsing II. 67
 Guajacum officin. I. 392
 Gummi arab. I. 4. 8. 13.
 25. 167
 — galban. saponif. I. 382
 Gummi Gutt (guttae) I. 3.
 25. 405
 Gündelreben I. 414
 Gundermann I. 414
 Gurgelspecies II. 300
 Gurgelwasser I. 68. 284.
 II. 9. 124. 227. 308. 343.
 355. 470
 Guttaefera vera koenig I.
 405
- H.
- Haematites lapis I. 412
 Hahnemannsche Weinprobe
 II. 390
 Hallerisches Sauer, Elixir
 II. 476
 Harnreibende Mittel I. 6. 8.
 Hedera terrestris I. 414
 Hellbalsame II. 428
 Helenium I. 5. 415.
 Helleborus I. 3. 420
 Hemst I. 66
 Hepar antimonii I. 120
 — sulfuris salin. II. 390
 — sulphur. calcar. II. 390
- Hepar

- Hepar sulph. martiat. II. 392
 Herba millefolii II. 67
 Herminstedts Essigprobe I. 27
 Herrenschwandsche Pflaster
 II. 305
 Hindischkraut I. 338
 Hingisch I. 176
 Hirschhorn I. 310
 — geraspelt I. 13, 310
 Hirschhorngeist I. 310
 Hirschhornliqour I. 318
 Hirschhornöl I. 320
 Hirschhornsalz I. 320
 Hofmanns schmerzstill. Liqour
 II. 491
 — Magentropfen I. 189
 — Pockenpillen II. 11, 36
 Hollunder II. 306
 — Blüten I. 5, 15, 24
 Hollundermus II. 309
 Honig I. 10, 15, II. 7
 Honiggeist II. 10
 Hufnarig II. 439
 Hulme, Virtur I. 56
 Hundsgras I. 389
 Hustenfüchelchen I. 388
 Hustenleder I. 69
 Hustenpulver, Cellis. I. 175
 Hydrargyrum II. 16, 43.
 43°
 — muriatum s. salit. mi-
 tius II. 24
 — nativum II. 16
 — mineralisatum, ib.
 — sulfuratum II. 24
 Hydromel II. 8
 Hyoscyamus I. 18
 — albus et niger I. 430
- J.**
- Lacea II. 456
- Jalappa (a) I. 3, II. 25, 439
 Jalappenseife I. 447, II. 323
 Jambakarinde I. 259
 Jbisch I. 66
 Illicium anisatum I. 101
 Infusum ipecacoean. Gia-
 nell. I. 458
 — laxativ. mannagettae s.
 Aqua laxativ. Vienn. II.
 7, 358
 — sennaelimoniat. II. 358
 — rhei Lond. II. 228
 Injektionen beim Tripper u.
 weisen Fluß II. 471
 Inula helenium I. 415
 Johanniskraut I. 170
 Ipecacoanna I. 2, 448
 Irritabilität, Wirkung I. 16
 Isländisches Moos I. 462
 Juglans regia II. 128
 Julapium amoniac. I. 84
 — moschatum II. 84
 Juncker sapo chym. II. 323
 Jungferhanig II. 7
 Jungfernecksilber II. 16
 Jungfernschwefel II. 380
 Juniperus sabina II. 240
- K.**
- Kaempfi sapo gumwolus
 II. 323
 Kämpfi. Visceralklyst. II. 327
 Kakaobutter II. 322
 Kakaoseife, ebend.
 Kalagualawurzel I. 202
 Kalch I. 204
 Kalcherde, mit Luftsäure ver-
 bunden I. 164
 Kalchwasser I. 9, 204
 Kali purum II. 415
 Kalt I. 204
 K 4 Kalt

- Kalk schwefelhaltig. II. 390
 Kalkleber II. 390
 Kalmus I. 12. 22. 203
 Kammerblume I. 254
 Kampeschholz I. 4. 6. 23
 Kampfer I. 5. 15. 16. 18.
 23. 207
 Kampferseife II. 323
 Kanthariden I. 8. 16. 232
 Kantharidentinktur I. 238
 Kappi sapo mercur. II. 323
 Karbenedikten I. 15. 238
 Kartbades Wasser I. 163
 Karmelitzenwasser II. 72
 Kastanie I. 4. 16. 23. 241
 Kasse I. 25
 Kassenmark I. 3
 Kassenrohr I. 245
 Kastoril II. 230
 Katarrmixtur I. 387. II. 299
 Katchu I. 6
 Katedusast I. 4. 13
 Kellereisen I. 8.
 Kellereis I. 8. II. 64
 Kellertürmer II. 332
 Kermes minor. I. 120. II. 392
 Kinderbalsam II. 15
 Kinderruhe II. 193
 Kings Bark I. 259
 Quina I. 258
 Kinoquini I. 4. 6. 13
 Kinoharz I. 23
 Kirschlorber I. 17. 18. 24
 Kleinische Dtg. Pulv. I. 188
 Kleinii Pil. träumak. II. 71
 Klettenwurzel I. 5. 15. 192
 Klystire I. 257. 294. II. 9.
 308. 311. 319. 321. 396.
 427. 453
 Klystire in gallichten, entzünd-
 lichen, nervigten und faul-
 ten Fiebern I. 34
- Klystire, abführende II. 343
 — stärkende und reiz. II. 305
 — Krampfstillende II. 463
 — bei Nühren II. 188
 — bei Scheintodeem. Schlag-
 lähmungen II. 371
 Knoten II. 321
 Königerinde I. 259
 Koblenstsaures Gas I. 45
 Kolombo I. 22
 Kolumbawurzel I. 16. 307
 Kopaive Balsam I. 190
 Krähenaugen II. 129
 Kräutereis I. 35
 Kräutertissen II. 308
 Kräutersalz II. 415
 Krähpflor II. 384
 Krämpfe II. 431
 Krampfstillende Mittel I. 17.
 II. 14
 Krapp II. 237
 Krauseminze II. 12
 Krauseminzenwasser II. 14
 Kreuzblume, gemeine II. 201
 Kreuzblumenwurzel I. 22
 Kuhnwilde I. 254
 Kühlend-schwächende Mittel
 I. 25
 Kupfersalmiak I. 18. 24. 332.
 II. 476
 Kupfer, schwefelsaures II. 471
 Kupfervitriol, cypr. II. 471
- L.
- L**ac gummi ammon. I. 85
 Lac taercur. II. 52
 Lac sulfuris II. 393
 Lagetto Daphne II. 64
 Latritzenast I. 387
 La Motrische Tropfen II. 369
 La-

- Lapides prunellae II. 121
 Lapis divinus I. 77
 Laudanum II. 134
 — liquidum P. 331
 — liquidum Sydenhami
 II. 184
 — opiatum hysteric. diu-
 reticum II. 188
 Laugenatz II. 242
 — feuerbeständiges II. 242
 — vegetabilisches II. 415
 Laugenätze, feste I. 7
 Laureola Daphne II. 64
 Laurin I. 253
 Lauroceräsus I. 15
 Laurus camphora I. 207
 — Sassafras II. 328
 Laxantia I. 3
 Laxiren, allzu heftiges, zu
 stillen I. 4
 Laxiersatz II. 243
 Lebendiges Quecksilber II. 19
 Leberatze I. 57
 Leberfluß II. 163
 Lentin, harntreib. W. II. 430
 Leontodon tarax. L. II. 399
 Letten II. 439
 Lichen Islandicus I. 4
 Lignum guajacum I. 392
 Lilium Paracelsi I. 143
 Limatura stanni II. 377
 Limonadenpulver II. 413
 Linimente I. 92. II. 343. 430
 — bei Hämorroiden II. 471
 Linimentum sapon. II. 322
 — volatile II. 305
 Liquamen myrrh. II. 94
 Liquiritia I. 9. 385. 387
 Liquor æther. vitr. II. 492
 — alc. volat. caust. II. 300
 — anodynus martiatus I.
 369. II. 496
 Liquor anod. miner. Hoff-
 manni II. 491
 — anod. Valer. II. 453
 — compositus, ibid.
 — arthritic. Elleri I. 311
 — cornu cervi succin. ib.
 — digest tart. solub. II. 411
 — mundific. Vogl. II. 242
 — salis tart. II. 412
 — sgypticus Loosii II. 286
 — terr. fol. tart. II. 411.
 422
 — vini probator. II. 390
 Lithargirium II. 198
 Lixivium amon. caust. II.
 300
 — salis tart. II. 412
 — Söffelkraut I. 23. 304
 Löwenjahn I. 15. II. 399
 Lohoch de Manna II. 7
 — sapon. et expert. Wirt.
 I. 388
 — sapon. II. 322
 Looch sanum I. 88
 Lucianekraut I. 170
 Lucianinde I. 259
 Ludwigsche Stahlknrt. I. 373
 Luft, dephlogistiret. I. 23. 43
 — fire I. 2. 7. 45
 Luftsäure I. 45
 — haltiges Mineralwasser
 I. 15
 Luftsautes Mineralwass. I. 163
 Lychen Islandicus I. 462

III.

- Mauseholz I. 338
 Magenpflaster I. 330
 Magisterium II. 000
 Magnesia I. 4. 25
 — alba II. 264

- Magnesia nitti ll. 127. 264
 — vitriol. ll. 243
 Matifäfer ll. 332
 Matwürmer l. 8. 23
 Matwürmfäfer ll. 332
 Mandelmilch l. 4. 13. 86
 Mandelöl l. 3. 86
 Manna l. 3. 25. ll. 1
 — cannellata, in canoli, in
 fortis, calabr. sforza-
 tella, gra fla ll. 1
 — katalabrische ll. 1
 Mannalatwerge ll. 7
 — spont. di Fronde ll. 1
 — in lacrinis, ib.
 — in tabulis ll. 2
 Marcasta ll. 000
 Mars f ferrum l. 11. 146
 — solubil. tartarif. l. 369
 — solub. nitr. Vogl. l. 370
 Matricaria chamom. l. 259
 Meconium ll. 134
 Meeresschwamm ll. 371
 Meerzwiebel l. 10. 23. ll.
 334
 Meerzwiebelesenz ll. 342
 Meerzwiebelkraft ll. 342
 Meerzwiebeleszig l. 35. ll.
 342
 Meerzwiebelhonig l. 37. ll.
 16. 342
 Meerzwiebelwein ll. 344
 Mel l. 10. ll. 7
 — anthosatum ll. 10
 — sambucinum, ibid.
 — violaceum, ib.
 — crudum purum ll. 7
 — rosatum ll. 9
 — virgineum ll. 7
 — despumatum, ib.
 — mercuriale ll. 9
 Melampodium l. 420
 Melissa ll. 10
 Melissenwasser ll. 12
 Mellago ll. 403
 Mellago radie gram. l. 392
 Meloe majalis ll. 332
 — proscarab. ll. 332
 — vesicatorius l. 232
 Menyanthes trifol. ll. 457
 Mentha crispa l. 12
 — piperita l. 12
 — vulgaris ll. 12
 Mercurius ll. 16
 — acetat. calcin. praeci-
 pit. per se, oxydatus
 ruber cinereus ll. 53
 — alcalifatus ll. 52
 — dulcis ll. 24
 — dulc. gumof. nitr. ll. 54
 — phosphoratus ll. 55
 — praecipit. albus, cos-
 meticus, ruber ll. 56
 — solub. Hahnemani, ib.
 — sublim. corrosiv. Hy-
 drargyrum muriat. for-
 tijus ll. 57
 — praecipit. flavus ll. 63
 — tartarifatus ll. 62. 411
 — vitae l. 138
 — vivus f. currens ll. 16
 — zinci ll. 000
 Merkurialseife ll. 323
 Metallsafran l. 120
 Mezereum l. 5. ll. 64
 Millefolium l. 16. ll. 67
 Millepedes ll. 332
 Mimosa ll. 84
 Mimosa nilotica l. 167
 — Senegal, ib.
 Minderersgeist l. 37. ll. 286
 Mineralalkali, schwefelsaures
 ll. 243
 — phosphorsaures ll. 244

- Mineralischer Turbith II. 63
 Mineralsäuren I. 23
 — verflüchtete I. 12
 — Zincol. I. 199
 Mineralsche Vitriolsäure II. 490
 Mirabilis Jalappa I. 439
 — dichotoma, ibid.
 Mithridat II. 188
 Mithridatium Damocratis
 II. 188
 Mittel, betäubende I. 18
 — gegen Erbrechen I. 2.
 — Magenstärkende II. 298
 — purgirende I. 3
 Mittelsalze I. 25 II. 243
 Mixtura Hulmiana I. 56
 — moschata II. 84
 — nervina Weik. II. 361
 — Riveriana I. 256
 — simplex I. 6
 — diatrion II. 411
 — camphorata I. 231
 — Swieteniana II. 58
 — tonico nervina StahlII
 I. 319
 Mixturen, diaphoretis. II. 189
 — stärkende I. 189
 Mönchskappe I. 38
 Mohnsaft I. 4. 5. 9. 16. 18.
 23. II. 134. 184. 194
 — mancherl. Wirk. II. 136
 Moly, mineral. II. 24
 Moos, isländ. I. 4. 8. 16. 22
 Morfuli antimonial. I. 120
 Mortonsches Mittel I. 115
 Moschus I. 5. II. 72. 84
 Murias hydrargyri corro-
 sivus II. 57
 Mutterharz I. 18. 23. 379
 Myrthe I. 23. II. 85. 93. 94
- N.
- Nachtschatten I. 195. 338
 Napellus I. 38
 Naphtha II. 492
 Naphthen I. 5. 12. 16. 18.
 23. II. 121
 Narkotisch gift. Arznei. I. 24
 Narrenkappe I. 38
 Natron vitriolatum II. 244
 Naviere, Schwefelleber M:
 schung II. 392
 Nenndorfer Wasser I. 161
 Nervensalzen II. 430
 Nerventinktur, Vesicueffsche
 I. 369
 Neutralsalze II. 244
 Nießwurzel I. 3. 23. 420
 Nitrum I. 15. II. 95
 — antimoniat. etc. I. 121
 — depuratum II. 95
 — tabulatum II. 121
 — violatum II. 422
 Nux juglans II. 128
 — vomica II. 129
 Nuß, welsche II. 128
- O.
- Obstructionspsillen I. 65
 Oel, thierisches I. 319
 — ätherische I. 5. 16. 23
 — brenzlichte I. 18.
 — ausgepr. I. 3. 10. 13. 25
 Oelzucker von Fenchel I. 376
 — Millefolium II. 71
 Oleum amygdalarum I. 3.
 10. 86
 — amygd. Ricini I. 13.
 II. 202
 — anisi I. 102
 •Oleum

- Oleum animale Dippelii I.** Pfeffermünzenwasser II. 15
 5. 18. 319
 — cajuput. I. 16
 — castoris I. 247
 — cornu cervi I. 320
 — foeniculi I. 376
 — hyoscyami I. 438
 — martis I. 370
 — menthae crispae, pipere-
 ritae II. 15
 — millefolii II. 71
 — myrrhae II. 94
 — pap. alb. I. 10
 — sabinae II. 242
 — Spiritus Terebinthinae
 II. 428
 — tartari II. 411. 412
 — valerianae II. 456.
 — vitrioli II. 476
**Olenrothisches flüchtig. Epti-
 spastikum II. 285**
Opium I. 4. II. 134
 — mancherl. Birk. II. 136
Orchis L. II. 305
Oxygenthe Pomade II. 128
**Oxymel simplex I. 37. II.
 10. 128. 342**
- P.
- Pallas Rheumundul. II. 209**
Painöl II. 230
Panacea Helvetica II. 413
 — mercurialis II. 24
Papav. somn. orient. II. 134
Pappel, weiße I. 66
Pasta Althaeae I. 69
 — amygdalina I. 311
 — liquiritiae I. 388
Pesteflige I. 35
Pfaffenröhre II. 399
**Pfeffermünze I. 12. 16. 23.
 II. 72**
- Pfeffermünzenwasser II. 15**
**Pflanzenalkali, salpetersaures
 II. 95**
 — schwefelsaures II. 244
Pflaster II. 380. 427
 — flüchtiges II. 305
 — zertheilende II. 380
**Phellandrium aquat. I. 376
 II. 194**
Philonium roman. II. 188
Phosphor II. 195
Phosphorsäure II. 197
**Phosphorsirtes Quecksilber
 I. 55**
**Piderische Auflösung der Sete-
 se II. 321**
**Pillen aus Schafgarbenes-
 trakt II. 71**
 — aus gebrannt. Schwamm
 II. 376
Pilulae aethiopic. II. 62
 — mercuriales ib.
 — aloephanginae II. 94
 — de ammoniaco ib.
 — cynoglossa ib.
 — Emanuelis ib.
 — Russi, fetidae, hyster,
 polychrest., splenet. ib.
 — aiocicae I. 65
 — Selii I. 186. 331
 — Sydenhami, Lond. &
 Succ. Edinburg. I. 186
 — Stahl's & Rufi I. 65
 — caerul. Edinb. I. 334
 — de gummi animon.,
 balsam. Morton., ex
 Elaterio & Bontii I. 85
 — de cynoglossa, styrace
 & pacifica II. 188
 — fetidae Lond., minor
 Sydenh. & antisp. I. 252
 — travmat. Kleini II. 71
 Pil-

- Pilulae Bontii & Janin. I. 411
 — Hoffmanni II. 58
 — physagogae II. 343
 — scillir. Ed. II. 322. 344
 — viscerales, polychr. pectoral. Vogleri II. 344
 — polychr. Stark. I. 429
 — stomach. Edinb. II. 228
 — tonicae Becheri I. 429
 Pimpinella I. 102
 Plumbum II. 328
 — aericum II. 198
 Pocken II. 77
 Pöckenpillen Hoffm. II. 36
 Polischwefelsalz I. 3
 — Seignettisches II. 244
 Polinische Defott II. 129
 Polyg. amar. & vulg. II. 201
 — Senega II. 345
 Polypod. crassifol. I. 202
 Pomaurant. imatür. I. 189
 Pomade, oxygentete II. 128
 Pomeranzen I. 12. 186. 189
 Porasche, essigsäure II. 244. 422
 — salpetersäure II. 95
 — schwefelsäure II. 248
 — weinsteinsäure II. 405
 Potters antihel. Specif. I. 114
 Präcipitas, weiß. torh. II. 56
 Ptychotria emetica I. 448
 Pulpā tamarindot. II. 397
 Pulver, Doversches I. 8. 458
 — eröfnendes I. 258
 — torhes niedersch. II. 122
 Pulvis absorb. Wed. I. 121
 — bezoardicus, Stahlis; & de Warwick ib.
 — alöeticus cum guajaco, cum ferro I. 65
 — acot. Vogleri I. 56
 — anod. Doveri II. 188
 — antip. Portland. I. 384
 — antispalt. Kleinii I. 253
 Pulv. antisp. Halensis II. 122
 — carthusianorum I. 120
 — dentrificius II. 94
 — digestivus; aerophor., antemet., antispaltic., eccoprot., cardiac., cathart. diureticus II. 413
 — e creta comp. L. I. 170
 — etragacanth. comp. ib.
 — eephRACTICUS Sellii & Vogleri. I. 258. II. 115. 239. 267
 — haemagog. Vogl. II. 239
 — digest. Unzeri. II. 267
 — antacidus Vogleri. ib.
 — febris Berolin. I. 295
 — pectoral. &c. I. 331. 388
 — pro limonada. II. 413
 — squillae c. Stahl. II. 344
 — strumalis offic. II. 277
 — stypticus, I. 77.
 — ad tormina infantum Wirt. I. 331
 — tunquinentis. II. 85
 Purgantia. I. 3
 Purgiertropfen I. 411
 Pyemont. Strahlwass. I. 157
 Q.
 Quajak I. 5. 24. 352.
 Quajaktinctur I. 403
 Quasse I. 15. II. 203. 362
 — Extract II. 209
 Quecken I. 24. 389
 Quecksilber I. 9. 11. 15. 24. II. 16
 — alkalisirtes II. 52
 — ausföstliches II. 56
 — gesättigtes II. 24
 — aufgelöht. II. 58. 68
 — Kalch, II. 53
 — Pfaster, II. 52
 Queck!

- Quecksilber: Salbe ll. 63
 — Salpeter ll. 54
 — phosphorirtes ll. 55
 — Sublmat, ägend. ll. 57
 — tartarirtes ll. 62
 — versüßtes ll. 24
 — Kochsalzgesäuert. ebend.
 — Zinnober ll. 52
 — Zubereitungen ll. 45
 Quinque radices aperien-
 tes l. 392

X.

- R**adix brasiliensis. l. 448
 Rafura cornu cervi l. 310
 — ligni guajaci l. 393
 Reglise l. 69
 Regulus antimonii l. 104
 — — medicin. l. 121
 Reizmittel l. 23. ll. 25. 27
 187. 308.
 Renschthiermoos l. 462
 Requies Nicolai ll. 193
 Rhabarber l. 3. 4. 23. 25.
 ll. 209
 — Extract u. Saft ll. 228
 — Tinctur ll. 222. 229
 Rheum comp., palm. ll. 209
 Ricinus communis ll. 230
 — Oel l. 3. ll. 230
 Riech: Mittel ll. 304
 Rinde, gelbe l. 259
 Rinden versch. Bäume l. 25
 Rindsgalle l. 143
 Ringelstoch ll. 399
 Riviere Wirtur l. 2. 56
 — balsamisch. Wass. ll. 428
 Rob sambuci ll. 308
 Rößl ll. 67
 Rohrmanna ll. 1
 Rosenhonig ll. 9

- Rosenstein. Asantmixt. l. 185
 Ros: Aloe l. 57
 Enzian, rother l. 382
 Rothlauf ll. 248
 Rotulae anthelmint. ll. 311
 — menthae piperit. ll. 15
 Rubia tinctorum ll. 237
 Ruhr ll. 213. 223
 Ruhrwurzel l. 448
 Rulands Wasser l. 143

S.

- S**abina ll. 240
 Saccharum ll. 330
 Saccharum saturni ll. 199
 — myrrhatum ll. 93
 Sadebaum ll. 240
 Säuren, versüßte minerali-
 sche l. 18
 — vegetabilische l. 25
 — versüßte l. 23
 Safran l. 18. 23. 326
 Saft der Grasblumen. l. 392
 Sage alc. fluor volat. ll. 300
 Sal alcalinus ll. 242
 — amar. cathart. ll. 243
 — ammoniacum l. 5. 10.
 ll. 268
 — volatilis ll. 286
 — anglicanus l. 3. ll. 243
 — Eblomensis, ibid.
 — Egranarum, ib.
 — thermar. Carolin. Sedli-
 cens. l. 3. 243
 — aperitiv. Frideric. ll. 244
 — cornu cervi l. 320
 — essent. chinae l. 295
 — essent. tart. l. 6. ll. 413
 — martis l. 370. ll. 475
 — mirab. Glauberi Poly-
 chrestus Glaferi et
 feig-

- feignettel. 3. ll. 244.
 419
 Sal muriat barytic. ll. 431
 -- rupellensis ll. 244
 -- saturni ll. 330
 -- tart. alcali vegetabilis,
 herbar. absinth. ll. 415
 -- volat. acet. ll. 286
 -- oleosus sylvii, ib.
 -- volat. cornu cervi fuc-
 cini l. 5
 Salab l. 4. 13. ll. 305
 Salbet l. 6.
 Salben l. 92. 140. 319. ll.
 380 389. 392. 427
 -- bei Frictionen ll. 57
 -- bei Krätze ll. 470
 -- flüchtige ll. 305
 -- Mittel dazu ll. 427
 Salia media s. neutra ll. 243
 Salmiak l. 5. 10. 24. 37.
 ll. 268
 Salmiakblumen, eisenhaltige
 l. 367. ll. 285
 Salmiakgeist l. 103. ll. 285.
 289. 297. 300
 Salspeter l. 15. 25
 -- prismat. gemeiner ll. 95
 -- mit Spieglanz verpufft
 ll. 121
 Salspetergeist l. 7. ll. 124
 -- gesäuerte Potasche ll. 95
 -- Kügelchen l. 121
 -- Magnesia ll. 121. 264
 -- naphth. ll. 121
 -- Säure ll. 120. 122
 -- saures Pflanzenalk. ll. 95
 Salvia l. 6
 Saize l. 15
 -- flüchtige l. 5. 12. 18. 23
 -- Bitter; Brunnen; Engl.
 Epsumer; Seditz. ll. 243
 -- saure Schwererde ll. 431
 Sambucus l. 5
 -- nigra ll. 306
 Sandriegraswurzel ll. 327
 Santolina chamaecypariss.
 ll. 310
 Santonicum semen ll. 11.
 ll. 309
 Sapo acidus ll. 312
 -- hispanicus, ibid.
 -- massiliensis, ib.
 -- alicant. s. venet. ll. 311
 -- antimon. resinosa cum
 gummi amon. Kaempfi
 l. 85
 -- antimon. venet. l. 15
 -- antimon. l. 123. ll. 322
 -- balsam. Bianchi, ib.
 -- chym. Junckeri ll. 323
 -- medicatus, ib.
 -- mercur. Kapp. resin. ib.
 -- Starkeyan. ib.
 -- gummibus cum cam-
 phora ll. 323
 -- Jalapp. l. 447
 -- sulfureus l. 390
 Saponaria off. l. 5. 15. ll.
 233
 Sassafras ll. 328
 Sassaaparilla (e) l. 24. ll. 327
 Saturnus ll. 328
 Sauerstoffgas l. 43
 Sauer, Hallerisches ll. 476
 Sauerhonig l. 37
 Saunderis. aschgrauer Queck-
 silbertsch ll. 53
 Scarabaeus majalis l. 332
 -- melolontha ll. 332
 Schafgarbe l. 16. 18 ll. 67
 Schafgarbenthee ll. 70
 Schakaril; Fiathera; Eleuther
 riencinde l. 241
 Scharlach l. 217

Schet

- Scheidewasser II. 120
 Scherfische Katarthmirtur I. 231
 Schierling I. 15. 18. 24. 296
 Schlangenwurzeln I. 5. 23. II. 358
 Schleime I. 25
 Schleimharze I. 15
 -- Schwerriechend I. 23
 Schlingen, krampf. beschwerliches II. 200
 Schmerzstillende Mittel II. 14
 Schmittkweis II. 000
 Schnell und stark aber vorübergehend reizende Mittel I. 23
 Schuttmittel I. 201
 Schwäche, große allgem. II. 431
 Schwächungsmittel I. 21. 24. 25
 Schwabacher Stählw. I. 157
 Schwamm I. 15
 Schwarzbrautwurzeln I. 420
 Schwefel I. 3. 9. 10. 15. 24. II. 380
 -- Alkali II. 390
 -- Balsam II. 381. 386
 -- Blumen II. 382
 -- Geist II. 395
 -- Leber I. 120. II. 390
 -- Milch II. 393
 -- Pflaster I. 84
 -- Präparate II. 386
 -- Quellen I. 162
 -- Säure II. 476
 -- Wasser I. 161
 Schweißtreib. Mittel I. 4. II. 456
 Schwerserde I. 23. II. 431
 Schwellkraut I. 334
 Scilla II. 334
 Scilla maritima II. 334
 Seeliger Salz II. 243
 Seifen I. 15. 24
 -- Balsam II. 321
 -- Kraut I. 3. 15. II. 322
 -- Pflaster II. 322
 -- saure II. 312
 -- spanische, venet. II. 312
 Seignettisches Potzschrecksalz II. 244
 Sellische Brustpulver I. 220
 -- Brusthee II. 70
 -- Hustenpulver I. 175
 Selterser Wasser I. 155
 Samen anisi I. 10. 101. II. 309
 -- ricini II. 330
 Senega I. 5. 10. II. 345
 Senegawurzeln I. 7
 Senf I. 23. II. 368
 Senna I. 3. II. 355
 Senneblät. I. 3. 25. II. 358
 Sensibilität, Wirkung I. 16
 Serpentaria I. 5
 -- virginiana II. 358
 Serum lactis tamarindin. II. 398
 Sevenbaum II. 240
 Sievers Rheum eruentum II. 209
 Silberglätteflig I. 34
 Silphium der alten I. 176
 Simaruba I. 4. 8. 23. II. 363
 Simillax Saffapar. L. II. 327
 Soga, Sogaga I. 199
 Soda phosphorata II. 244
 Sogaga I. 199
 Sototrinische Aloe I. 57
 Solanum dulcamara I. 338
 Solamen hypochondriacorum I. 189

- Spaa, Statwasser l. 157
 Spanische Fliegen l. 232
 Species cephal. pro epithe-
 mate ll. 309
 -- pectoral. demulcentes
 Sellii l. 388
 -- pectorales resolventes
 Sellii l. 176. 388
 -- pro decocto ad gan-
 graenam ll. 309
 -- gargarismate emollien-
 te ll. 309
 -- zu Klystiren l. 169
 Specificum antipodagric.
 Emerigonis l. 403
 -- Helvetii l. 77
 -- Jalappinum l. 447
 Speichelfluß erregende Mittel
 l. 8
 Spianter ll. 500
 Spießglanz, roher l. 104
 Spießglanz l. 103. ll. 24
 -- Butter l. 119
 -- Kalch l. 114
 -- König l. 104. 121
 -- Mohr l. 112. ll. 24
 -- Worsellen l. 120
 -- Oel l. 119
 -- Salpeter ll. 121
 -- Schwefel l. 138
 -- Seife l. 123
 -- Tinktur l. 142
 -- Wein l. 143
 Spießglas l. 5, 15, 24. 103.
 104
 -- Kalch ll. 381
 -- Mittel l. 10
 Spiritus Anodyn. Hofman-
 ni, cornu cervi Minde-
 reri, Ammoniaci, Ni-
 tri dulcis, Mixtura sim-
 plex l. 6
 Zahn Mater. Med. II. Th.
 Spiritus antiscorbut. Dra-
 coizii l. 306
 -- cochleariae. ibid.
 -- castorei comp. l. 253
 -- cornu cervi l. 320
 -- mellis ll. 10
 -- Minder. l. 37. 320. 286
 -- nitri ll. 120. 122
 -- nitri dulcis ll. 124
 -- falis amoniaci aquosus
 f. vulgaris ll. 297
 -- falis amoniaci l. 12
 -- falis amon. anisatus l.
 103. ll. 299
 -- arom. f. succin. ll. 300
 -- causticus f. urin. f. cum
 calce viva parat. ll. 300
 -- saponis ll. 322
 -- sulfur. per compan. pa-
 ratus ll. 395
 -- terebinthinae ll. 428
 -- de tribus ll. 411
 -- vitrioli dulcis ll. 491
 -- süchtige versüßte l. 5. 16
 Spongia l. 15
 -- marina, officin. Blu-
 menb. ll. 371
 -- tolta usta ll. 372
 Squilla l. 334
 Stahl l. 346
 Stahltinktur l. 373
 Stalagmites cambogioides
 Murray l. 405
 Stahlsalz l. 370
 Stahlwasser l. 157
 Stannum ll. 376. 377
 Stechapfel l. 18. 24
 Steckenkraut l. 176
 Stephens Arkanaum ll. 319
 Sternanies l. 101
 -- Thee, ebend.
 Sthenische Arzneimitt. l. 21
 21 Sti-

- Stibium l. 103
 -- striatum, *ibid.*
 -- nitratum ll. 121
 Stiefmütterchen ll. 456
 Stinkender Afsant l. 176
 Strinkhelleborus l. 421
 Stramoneum l. 18
 Strafenräubereßig l. 35
 Strichnos nux vom. ll. 129
 Stuhlzapfen ll. 321
 Sturmhut l. 38
 Sulfas cupri ll. 471
 Sublimat in Sathwasser auf-
 gelöst ll. 24
 -- Nillen ll. 59
 Succus glycyrrhizae l. 387
 Süßholz l. 9. 385. 387
 Sulfas zinci ll. 464
 -- ferri ll. 475
 Sulphur l. 3. ll. 380
 -- auratum antimonii l.
 127. 138. ll. 395
 -- praecipitat. fucc. l. 127
 -- nativum ll. 380
 -- potassae ll. 390
 Swiätensche Colution ll. 58
 Sydenhami laudan. liquid.
 ll. 184
 Syrisches Niesesalz ll. 286
 Syropus Althaeae l. 69
 -- cichor. cum rheo ll. 228
 -- ipecacoannae Edinb.
 l. 458
 -- mannatus Wirt. ll. 7
 -- pectoral. resolv. l. 152
 -- senegae ll. 355
- T.
- Tabak l. 8
 Tafelmanna ll. 2
 Talkerde ll. 264
 Tamorinden l. 25. ll. 395.
 397
 Tanacetum vulg. ll. 309
 Taraxacum l. 15. ll. 399
 Tartaris. Quecksilber ll. 62
 Tartarus l. 3.
 -- crudus ll. 404
 -- emeticus l. 138. ll. 419
 -- antimoniati, stibiat. *ib.*
 -- regeneratus l. 37
 -- solubilis ll. 244
 -- tartarifatus, *ibid.*
 -- vitriolatus ll. 244
 Taufendgüldenkraut l. 15. 253
 Tarnis ll. 423
 Taxus baccata, *ibid.*
 Terebinthina l. 7. ll. 424
 -- veneta ll. 425
 Terpentin l. 7. ll. 424
 -- Oel ll. 428
 Terra foliata tart. l. 7. 37
 -- muriatica ll. 264
 -- ponder. muriat. ll. 431
 Teufelsdreck l. 176
 The red Peruv. Bark. l. 259
 Tinctura antim. Thedenii
 l. 143
 -- saponata Jacobi, *ibid.*
 -- metallorum, *ib.*
 -- antimon. sapon. Jacobi
 l. 138
 -- antimon. tartarif. acris
 l. 142
 -- antiphtifica s. saturn.
 Gramman. ll. 201. 331
 -- antispast. Lent. ll. 453
 -- Cephalica Ed. ll. 361
 -- chinæ comp., *ibid.*
 -- cortic. Peruv. l. 295
 -- volatilis Lond. l. 296
 -- alexipharm. Huxhami
 l. 296
 Tin-

- Tinctura foetida Edinb. l. 185
 -- guajaci volatil l. 403
 -- jalappae l. 447
 -- ipecacoan. Ed. l. 458
 -- martis adstring. l. 373
 -- martis hellebor. l. 429
 -- melampodii l. 429
 -- Moschi ll. 84
 -- Mynsichti l. 77
 -- qnassiae ll. 209
 -- rhei amara Ed. ll. 229. 361
 -- rhei aquosa ll. 222
 -- Sabinæ ll. 242
 -- sacra ll. 361
 -- fennæ Lond. comp. ll. 358
 -- serpent. Ed., sudorifica ll. 362
 -- thebaica ll. 194
 -- tonico-nervina Bestucheffi ll. 496
 Tinkal l. 199
 Tisane l. 102
 Tollbeeren l. 195
 Tollkirsche, ebend.
 Traubenfropf l. 377
 Trifolium fibrium l. 15. ll. 437
 Triticum repens l. 389
 Trochisci bechici l. 388
 Trollius europ. l. 420
 Tropfen, weiße ll. 492
 Turbith ll. 63
 Tusilago, farfara ll. 439
- U.**
- Uebel, venerische ll. 128
 Umschläge l. 294. ll. 308. 321
 Unguentum aegypt. ll. 10
- Unguentum album simplex ll. 201. 331
 -- althææe l. 69
 -- digestivum ll. 431
 -- digitalis l. 357
 -- enulatum Wirt. l. 420
 -- neapolitanum ll. 63
 -- nutritum ll. 332
 -- oxygenatum ll. 128
- V.**
- Valeriana celtica, major ll. 442
 Valeriana l. 6. ll. 440
 Vapeursküchelschen ll. 15
 Verdickende Mittel l. 12
 Verdünngen. Arzneim. l. 14. 15
 Vermes majalis ll. 332
 Vinaigre des quatre Vo- leurs l. 35
 Vinum ipecacoan. Ed. l. 458
 -- antimonii l. 2
 -- antimoniat. Hoxh. l. 143
 -- scilliticum ll. 349
 Viola ipecacuanha l. 448
 -- tricolor ll. 456
 Viscum quernum l. 460
 Visceralsystire l. 68. 84
 -- Mittel ll. 339
 Vitriol l. 8. 323
 -- Aether ll. 492
 -- Geist ll. 496
 -- Naphthe ll. 492
 -- Oel ll. 476. 496
 -- Säure, ebend.
 -- weißer ll. 464
 Vitriolum alb. zinci ll. 464
 -- caerul. cupri ll. 471
 -- martis, viride ll. 475
 -- martis factitium l. 370
 Vitrum antimonii l. 104. 138. 152

- Vogelkraut l. 93
 Vogleri liquor mundific.
 ll. 242
- W.**
- W**achsfalbe, Ed. weiße. l.
 69
 Wahnfuß ll. 128
 Waschschwamm ll. 139
 Waschwasser ll. 329. 392
 Wasser 15
 -- Fenchel l. 376. ll. 194
 -- lufsaures alkalin. ll. 405
 -- mineralische l. 153
 -- weißes ll. 199
 -- weißes Goulards. ll. 329
 Wedellii Elix. pect. ll. 342
 Wedels. Brusttropfen ll. 93
 Wein l. 23
 Weinessig l. 23. 27. 34
 Weingeist l. 23
 Weinslein l. 3. ll. 404. 419.
 244
 -- Erde, gebf. l. 37. ll. 422
 -- Liquor ll. 411
 -- Oel l. 411. 412
 -- Rahm l. 202. 410. ll.
 405
 -- Säure l. 6. ll. 244. 413.
 405
 -- Salmiak ll. 244
 -- Salz ll. 413. 415
 -- tartarisirter ll. 244
 -- vitriolisirter ll. 244. 432
 -- Zubereitungen l. 15
 Weißer Vitriol l. 2
 Weissche Rus ll. 128
 Whittische E. trier l. 295
 Wiener Laxierkränchen ll. 7
 Wisbader Wasser l. 165
 Wisnuthkath l. 18 25. ll.
 497
- Wolverlei l. 4. 5. 16. 23. 170
 Wolfstirsche l. 195
 Würmer ll. 234
 Würherich l. 296
 Wundbalsame ll. 428
 Wunderbaum ll. 230
 Wundersalz ll. 243
 Wundmittel l. 192. ll. 71;
 430. 431
 Wundwasser ll. 476
 Wurmkonserve l. 11
 Wurmmittel l. 10
 -- Pläschen ll. 311
 -- Saamen l. 11. ll. 309
 Wurzeln, giftige, Gegenmitt
 tel ll. 466
- X.**
- X**ylander l. 64
- Y.**
- Y**ellow Bark l. 259
- Z.**
- Z**ahnpulver ll. 94. 410
 Zeitlose l. 8
 Zeitlofenessig l. 34
 Zertheilende Arzneien l. 14
 -- Pflaster ll. 380
 Ziehen des Mundwink. ll. 76
 Zincum l. 18. ll. 500
 -- sulfuricum ll. 464
 -- vitriolatum, ibid.
 Zinkblüthen l. 11. 18. 25.
 ll. 500
 -- schwefelsaurer ll. 464
 -- Vitriol, ebend.
 Zinn ll. 377
 Zinnseile l. 11. ll. 377
 Zinnober ll. 24
 Zitwerfamen ll. 309
 Zuggpflaster l. 238
 Zusammenzieh. Mittel l. 13
 Zweisers. Stahlatur l. 373

Zweites Register

der in diesen zwei Bänden vorkommenden

Krankheiten,

in denen dies oder jenes der vorkommenden Mittel
empfohlen worden.

- A.
- Abdominalkrankheiten, örtliche, II. 104
- Abfall des Körpers, II. 318
- Ablagerung des Maserngiftes, metastatische, II. 77.
- Abzehrung I. 169. 287. II. 8. 310. 391
- nervichte I. 287
- Angstlichkeit II. 119. 299
- Äfter-Vorfälle II. 183
- Äsdrücken II. 119
- Alteration im Nervensystem, II. 178
- Angina membranacea s. polyposa, II. 32
- pectoris, I. 402. II. 82
- Anhängsel II. 83
- Anorexia, I. 138. II. 221
- Ansprung II. 459
- Appetit, Mangel und Uebermaß I. 309
- Arsenik, Gegenmittel, I. 91 II. 391
- Arthritische Krankheiten I. 434
- Asphyrien II. 127. 301
- Ascariden II. 435
- Ästhenische Entzündung. II. 75
- Krankheiten, I. 261. 307 II. 73. 433
- Asthma, allerlei Arten I. 137 178. 241. 330. 381
- Asthma von Sichtscharfe, I. 178. II. 82.
- Asthma acutum, II. 354
- Millari, II. 82
- chronisches, krampfisches, II. 468
- convulsivisches, II. 82
- feuchtes, I. 227. II. 352
- hysterisches, spasmisches, trocknes, I. 318
- skrofulöses, II. 387
- Asthmatische Krankheit, I. 445
- Athem, kalter, II. 73
- kurzer, II. 386
- Athemholen, seufzendes und pfeifendes, II. 81
- Atonie, kalter Brand, II. 475
- Atrophie, I. 144. 443. II. 225 326. 434
- Aufblähen, II. 126
- Aufgetriebenheit, II. 317. 385
- Aufstoßen, II. 299
- Aufstreiben des Leibes voll Luft II. 386
- Augen, eingefallene, II. 81
- Augenentzündungen, I. 76 246. II. 31. 55. 150. 248 329. 434. 475
- Augenkrankheiten I. 169. 230 319. II. 57. 62
- Augenpulver, II. 410
- Augenwasser, I. 77. II. 470

- Ausdehnung des Unterleibes, l. 160
 Ausschlagskrankheiten, allerhand, l. 107. 118. 133. 147. 276. 284. 315. ll. 3. 35. 55. 56. 80. 105. 258. 276. 290. 308. 327. 348. 386. 391. 439. 447. 489
 Austreten des Mastdarms, ll. 329
 Austrocknen feuchter, fauler, unreiner Geschwüre, ll. 93
 Auswüchse, venerische, ll. 55
 Auszehrungen, l. 135. 150. 205. 240., ll. 90. 208. 282. 472
B.
 Bandwurm, l. 408. 410. 442. ll. 377. 426
 Bauchwassersucht, l. 53. ll. 49. 337
 Beförderung monatl. Reinigung, l. 423
 Beinstraß, l. 184. 247
 Beinshäden, offene, l. 101
 Beschwerden, hypochondrische, ll. 299
 — rheumatische, ll. 186. 298
 — im Schlingen, ll. 50. 191. 331
 — des Zahntens, ll. 298
 Biß toller Hunde, ll. 333
 Bißwüchsender Thiere, ll. 352
 Blähungs-Rotik, l. 72. 293. ll. 14. 127. 179. 300
 Blähungstreibende Mittel, l. 1. 11. ll. 299
 Blässe der Haut, ll. 73. 81
 Blasenkrankheiten, l. 206. 215. ll. 66. 106. 153. 188. 200. 415.
 Blatterrose, ll. 447
 Bleichsucht, l. 179. ll. 287
 Bleykolik, l. 72. 89. 227. ll. 6. 27. 319. 410. 470
 Bleyvergiftung, ll. 51. 391
 Blutanhäufungen des Unterleibes, l. 159. ll. 400
 Blutbrechen, Bl. husten, Blutspeien, Blutstürze, Blutungen, l. 32. 49. 77. 173. 191. 278. 337. 350. 366. 372. 412. 434. 455. ll. 68. 69. 113. 166. 167. 169. 191. 224. 286. 330. 399. 429. 473. 486. 491
 Blutstöße, ll. 6. 486
 Bluthornen, l. 386
 Blutschwären, schmerzende, l. 304
 Blutstockung, l. 165. ll. 401
 Blutstürze, ll. 164
 — aus der Gebärmutter, ll. 166. 261
 Brand, l. 206. 222. 230. 285. 324. ll. 83. 170. 284. 470
 Bräunen, l. 76. 230. ll. 32. 66. 152. 248
 Brandweinrausch, ll. 466
 Brandweinrinkern ihre Untugend abzugewöhnen, ll. 182. 208
 Brennen im After, ll. 385
 Brennen im Urin, l. 69
 Brownische Eintheilungsart der Arzneimittel, l. 19. 25
 Brüche, eingeklemmte, ll. 183. 496
 Brustbeschwerde, Brustkrankheiten, Brustübel, l. 33. 44. 66. 82. 152. 155. 167. 178. 202. 328. 330. 375. 385. 387. 416. ll. 8. 70. 81. 122. 127. 341. 343. 386
 Brust:

- Brustbräune, l. 129. 179
 II. 82. 402. 468
 Brustentzündungen, l. 29. 167
 214. 321. 452. II. 151. 248
 Brustfieber, l. 79. 171. 314
 339. II. 101. 122. 206. 347
 Brustkrämpfe, l. 102. II. 80
 126
 Brustwarzen, wunde, II.
 Brustwassersucht, II. 27. 49
 63. 336
 Bubonen, l. 230. II. 22
 C.
 Cholera, l. 318. 450. II. 52
 207. 259. 281
 Chronische Ausschläge, II. 46
 327. 458
 — Brustkrankheiten, l. 328
 II. 127. 386
 — Hautkrankheiten, l. 41.
 108. 195. II. 55. 66
 — Krankheiten, l. 390. II.
 314. 380. 401
 — Nervenkrankheiten, l. 327
 381. 435. II. 172
 — Rheumatismen, l. 80
 II. 110. 328
 Colica pituitosa, l. 71
 Contusionen, II. 297. 319
 Croup the, II. 354
 D.
 Dampf, l. 152. 178. II. 122
 341. 352
 Darmentzündung, Mittel,
 l. 29. 34. 90. 310. II. 35
 102. 152. 183
 Darmgicht, l. 90. II. 183
 Darmkanaiblutstürze, II. 399
 — Öffnung, II. 19
 — Verschleimung, l. 162
 — Verstopfung, II. 20
 Darmwinde, l. 90. II. 264
 Debilitas indirecta, l. 208
 — recta, l. 172. 298
 Delirium terrox, II. 148
 Diabetes, l. 74
 Diarrhöen, l. 72. 144. 243
 256. 307. 364. II. 190
 208. 221. 232. 464
 Directe Schwäche, l. 20
 Drängen im Urinlassen, II. 425
 Drüsengeschwülste, l. 230. 337
 Drüsenverhärtung am Hals,
 l. 112. 114. 197. 462.
 II. 60. 247. 391
 Drüsen, verstopfte, l. 144.
 II. 319
 Dünste, schädliche, überäu-
 bende Gifte, l. 32
 Durchfälle, l. 66. 99. 168
 258. 310. II. 163. 227
 303. 339. 491. 492
 — nach Ruhren, II. 88
 — wässerige, II.
 — von Zähnen, II. 232. 266
 Dysenterien, l. 72. 256. 453
 464. II. 40. 190
 Dyspepsie, l. 160. 164. 188
 309. II. 438
 Dysurie, l. 169
 E.
 Eingeweide: Verstopfungen,
 l. 126. II.
 Einreibungen mit Salben und
 flüchtig. Reizmittel, II. 187
 Einspritzungen in Blutgefäße
 aus der Gebärmutter, Mit-
 tel, l. 34
 — beim Tripper, II. 62
 Elastizität, allzugroße, l. 169
 Elephantiasis, II. 436
 Empfindungen, schmerzhaft,
 II. 317
 214

- Engbrüstigkeit, I. 251. II. 176
 Englische Krankheit, II. 26. 417
 Entbindung, vor, während und
 nach derselben, II. 182
 Enteritis, II. 278
 Entkräftung, I. 160. II. 81
 Entzündungen, I. 230. II. 2. 14
 29. 52. 63. 149. 247
 — asthenische, II. 75
 — der Augenröhren, II. 56
 — der Därme und der Gebäu-
 mütter, II. 6
 — der Gedärme, I. 215
 — faulichte, asthenischer Art,
 II. 74
 — der Hoden, I. 329
 — innerliche, I. 214. 385
 — der Luftröhre, II. 33
 — im Munde, Hals und Brust
 I. 167
 — rosenartige, II. 290
 — der Sennen und Knochen,
 II. 329
 — seröse, II. 187
 Entzündungsgebräune, I. 246
 Entzündungsfieber, Mittel da-
 gegen, I. 28. 43. 116. 145.
 209. 240. 273. II. 74. 99.
 247. 270. 277. 313. 325. 414.
 Epilepsie, I. 183. 224. 250. 292.
 317. 319. 322. II. 320. 331.
 423. 448. 462. 468
 Erbrechen Mittel, I. 54. 200.
 310. II. 126. 177. 416. 492
 Erektionen der Tripperkranken,
 Schneiden im Urin, I. 169
 Erisipelo Blieser, II. 411
 Erkältung, II. 266
 Erosion der Luftröhre, II. 33
 Erregung, I. 19
 — verstärkte des Reizes, II. 66
 Erschöpfung, II. 76
 Erschütterungen, heftige, I. 171
 Errunkene, Todtscheinende,
 Mittel, II. 466
 Erwärmung, II. 368
 Erweichung, monatl. Reinigung,
 II. 260. 389.
 Ekstas, fehlerhafte, II. 317
 Exanthematische Fieber, II. 77
 Extravasaten, II. 285
 Exsiccitäten, kalte, II. 299
- f.
- Fallen, I. 171
 Faulfieber, I. 29. 30. 36. 46.
 75. 94. 172. 200. 210. 268.
 296. 312. 322. 463. II. 11.
 13. 26. 75. 145. 256. 273. 288.
 444. 467. 480. 491.
 Febres erraticae, II. 208.
 Febris indeterminata Stollii,
 II. 125
 Fehlgeburten, I. 77. 364. II. 69
 Feigwarzen, II. 24. 62
 Feuchtigkeiten, Ansammlungen,
 II. 419
 — übel ausgeartete, scharfe,
 zur Säulniß geneigte, II. 416
 Fieber, I. 91. 247. II. 125. 308
 — anhaltende und nachlassende,
 II. 255
 — anhaltende, schleimige oder
 nervöse, I. 239
 — bösartige, I. 173
 — faulichter Art, II. 313
 — gastrische, II. 104. 272
 — gastrische, I. 94. 145. 322.
 II. 145. 250. 266. 490
 — gelbe, I. 213. II. 26. 148
 — hektische, I. 144. 287. II.
 283. 305.
 — intermittirende, I. 99. 312.
 366. 368. 377. 389. II. 103.
 142. 205. 480
 — kalte, I. 115. 242
 — rheumatische, katarrhalische
 I. 118. II. 259. 292
 — der Wöchnerinnen, II. 280
 Finnen im Gesichte, II. 385
 Flatulenz, I. 189
 Flechten, I. 109. 195. 306. 400.
 II. 24. 56. 62. 66. 327. 329.
 381. 384. 403. 433
 — gallopirende, II. 328
 Flechtenartige Uebel, II. 458
 Flechtengift, I. 163
 Flechtenscharfe, I. 166. 254
 Fleckenfesen, II.
 Fluß, weißer, I. 142. 160. 340.
 364. 399. II. 24. 88. 267.
 394. 471. 475
 Fomentationen, I. 304
- Frauen:

Frauenzimmer, hysterischer, nervenschwacher Kopfschmerz, I. 436.
 Griesel, I. 276. II. 447
 Grieselsieber, II. 108
 Grieselschichte, I. 109
 Frictionen, II. 57
 Frostbeulen, I. 320. II. 329
 Frühgeburten, I. 160. II. 181
 Fußgeschwüre, I. 376. II. 119

G.

Galle, verborbene, angesam-
 melte, II. 65
 Gallensieber, Mittel, I. 29. 46
 Gallenkolik, I. 309. II. 252
 Gallenruhr, I. 278. II. 163.
 224. 232.
 Gallensteine, I. 430
 Gallichte Fieber, II. 104. 272
 Gallische Fieber, I. 94. 145.
 322. II. 250.
 Gallischer Zustand, II. 406
 Gastrodynie, II. 79
 Gaumenkrankheiten, I. 169
 Gebärender Krankheit, I. 257
 Gebärmutter Blutstöße, I. 70
 Gebärmutter Blutstürze, I. 77.
 II. 115 260.
 — Entzündung, II. 14. 35. 103.
 153. 279
 — scirrheisirende, I. 301
 — Vereiterung, II. 89
 Gebärmutterentzündungen, I. 215
 Gegengifte, II. 18.
 Gegenwirkung, Belladonnabe-
 ren, Schierling, II. 466
 Geilheit, widernatürl. II. 193
 Gefäßüberschleimung, I. 162.
 II. 319 435
 Gelähmte, II. 305. 430
 Gelbe Fieber, I. 213. II. 48
 Gelbsucht, I. 50 93. 144. 164.
 180. 230. 282 391. 450. II.
 43. 167. 217. 224. 281. 316.
 326. 401 404. 422. 429. 438
 Gemüthskrankheiten, melan-
 cholische und andere, I. 144.
 150. 362. II. 172. 400
 Gerstenkörner, II. 329

Geschlechtskrankheiten, weibl.
 I. 166
 Geschwächte, II. 305
 Geschwülste, I. 185. 320. II.
 14. 285. 288. 297. 371. 411.
 419. 431.
 Geschwüre, I. 125. II. 24. 60.
 66. 71. 124. 128 222
 — chronische, I. 284
 — im Halse, fressende, und Ge-
 burstheilen, I. 199
 — innere, II. 427
 — laktrische, II. 66
 — in Nieren, II. 89
 — scorbutische, I. 305
 — venerische, I. 400. II. 55.
 62 169
 — veraltete, bössartige, I. 206.
 369
 Gesichtsfarbe, übele, II. 318
 Gesichtschmerz, I. 301. 404.
 II. 61. 188
 Gicht, I. 108. 124. 160. 164.
 193. 219. 297. 339. 396. 404.
 418. II. 77. 207. 241. 314.
 383. 469. 485
 Gichtnoten, I. 163
 Gichtschärfe, metastat. II. 495
 Gifte, scharfe, Gegenmittel,
 I. 91. 132. 466. 468. II. 241.
 266 391. 392
 Giftschwämme, genossene, Mit-
 tel, II. 466
 Glieder, gelähmte, steife, I. 103
 Gliederkrankheiten, II. 389
 Gliederreißen, II. 370
 Gliederschmerzen, I. 125. II. 55
 Gliederschwämme, I. 320. II. 56
 Grauer Saar, I. 436
 Gries, II. 405
 Grind, I. 114. 195. II. 56. 393
 Gurgeln Mittel, I. 33

H.

Habitus, scrofulöser, II. 70
 Hämorrhagien, II. 486
 Hämorrhoidalbeschwerden, I.
 55. 60. 81. 142. 180. 258.
 329. 354. 397. 434. II. 68.
 71. 112. 114. 259. 267. 329.
 379. 385. 394. 407. 471
 Hals-

- Halskrankheiten, I. 28. 33. 66.
 76. 167. II. 66. 183. 187.
 241. 248. 355. 371. 373
 Harnflüsse, I. 74. II. 408
 Harnkrankheiten, I. 164. 236
 Harnruhr, I. 237. 267. 333. 470
 Harnstrenge, I. 169
 Harn, trüber, Mittel d. I. 42
 Harnwege, Krankheiten, II. 305
 Harnwinde, I. 169
 Hartleibigkeit, I. 160
 Hauptdrüsen, II. 394
 Haut von Flecken, Muttermä-
 lern, Excretenzen zu reini-
 gen, I. 201.
 Hautkrankheiten, allerh. I. 108.
 122. 125. 162. 163. 166. 195.
 234. 301. 306. 341. 399. 400.
 II. 54. 55. 59. 66. 76. 124.
 329. 383. 392. 436. 488.
 Hautwessersucht Mittel, I. 53.
 II. 338
 Heiserkeiten, I. 167. 525
 Heftige Fieber, I. 287. II. 483
 Herpes exodens, II. 328
 — miliaris, I. 109
 Herzklopfen, I. 157. II. 119. 468
 Hippokrates schwarze Krank-
 heit, II. 399
 Hirnentzündung, I. 215. II. 31.
 149
 Hirnerschütterungen, II. 192
 Hives the, II. 354
 Hitze, II. 329, 385
 Hitzige Einschlüge, I. 276.
 II. 258
 Hoden, entzündete, I. 304.
 II. 169. 183. 188
 Hodengeschwulst, II. 183
 Haemoptoe vulneraria, I. 173
 Hundebiß, toller, II. 333
 Hundekrampf, II. 80
 Hundewuth, II. 302
 Hüftweh: Mittel, I. 40. 237.
 II. 61. 429
 Husten, allerhand, I. 88. 101.
 137. 152. 167. 175. 178. 226.
 241. 292. 310. 318. 325. 328.
 437. 451. 467. II. 118. 122.
 178. 299. 387. 439.
 Hydrophobie, I. 225
 Hydrops vagus, I. 400
 Hypochondrie, I. 53. 82. 144.
 164. 225. 244. 248. 258. 309.
 316. 360. 367. 380. 460. II.
 71. 78. 210. 225. 262. 299.
 326. 401. 413. 420. 438. 451.
 455. 469. 492
 Hypochondrische Krämpfe, I.
 182. 188. II. 70
 Hysterische Krankheiten, I. 36.
 82. 159. 164. 182. 248. 316.
 460. II. 71. 78. 200. 451.
 455. 492
 — Nervenreizung, II. 172
 — Reizbarkeit, II. 69
- J**
- Jammer, I. 431
 Jaus, I. 90. II. 264
 Impotenz, männl. II. 83
 — von Schwächung, I. 160
 Indigestionen, II. 408
 Indirecte Schwäche, I. 20
 Infarctus im Unterleibe, II.
 517. 433
 Intermittirende Fieber, I. 99.
 312. 366. 368. 377
 Intestinal: Würmer = Abtrei-
 bung, II. 310
 Irereden, II. 147. 148
 Icturie, I. 90. II. 51
- K**
- Kalter Brand, I. 208
 Kalte Fieber, I. 242
 Katarrhe, I. 149. 220. 227. 316.
 328. 453. II. 386
 Reichhusten, I. 226. 234. 292.
 303. 330. 452. II. 82
 Kinderersticklicher, I. 229. II. 12
 Kinderkrankheiten, I. 374
 Kimpch = Quetschung, II. 232
 Kinnbackenkrampf, II. 490
 Knieschmerzen, chron. II. 61
 Kniegeschwulst, weiße, II. 313
 Knochenkrankheiten, I. 163.
 284. 400. II. 472
 Knoten und Verhärtungen in
 der Lunge, II. 472
 Körperbau, schwächlicher, II.
 70
- Kdr=

- Luxationen, II. 297
 Lymphe zu verbessern, II. 65
 — verdorbene, I. 114.
- m.
- M**agenblutdürze, I. 412. II. 399
 Magenentzündung, Mittel da-
 gegen, I. 20. 215. 310. II.
 102. 132
 Magensieber, I. 46. 159. II.
 177. 183. 318. 450. 492. 495
 Magenruhr, II. 222
 Magenröche ausschweifen-
 der Brandweintrinker, II.
 208. 400
 Magenmund-Verhärtung, II.
 318
 Magenübel, I. 575
 Magen-Verhärtungen, I. 310
 Magenwehe, II. 318
 Magenwehe, hypochondrische,
 II. 79
 Mandelbräune, faulichte, I. 76
 Mangel an Appetit, II. 221
 — an Gflust, I. 138. 160
 — an Kraft, I. 172
 — an Lebenskraft, II. 73. 76
 — der Menstruation, I. 327.
 368. 380
 — Uebermaß im Appetit, I. 309
 Manie, I. 197. 222. II. 63
 Marasmus, I. 287
 Masern, I. 118. 217. 276. 315.
 386. 457. II. 77. 108. 266.
 276. 348
 Mastdarmsutdürze, II. 329
 — Vorfall, II. 471
 Melancholie, I. 144. 150. 197.
 222. 291. 445. II. 8. 27. 63.
 172. 200. 403
 Menstruations-Beschwerden,
 I. 164. 176. 201. 351. 368.
 380. 390. II. 11. 239. 241.
 260. 389. 423. 453
 Mercurial-Vergiftung, Mittel
 dagegen, II. 391
 Metastasem, I. 237. II. 81
 Metastatische Ablagerung des
 Maserngiftes, II. 77. 81
 Nösis, II. 179
 Migräne, II. 178
- Milchsieber, I. 229. 326. II. 6.
 119. 459
 Milch, stockend, II. 285. 297
 Milzfische hitzige Asthma, II. 80
 Miserere, I. 90
 Molimina haemorrhoid. I. 398
 Morbus maculosus haemorrhagi-
 cus, II. 489
 Mundentzündungen, I. 167
 Mundflemme, II. 50. 176. 370
 Mundkrankheiten, I. 66. 105.
 169. 305
 Muskeln, schlaffe, II. 417
 Muskelschwäche, II. 205
 Mutterblutdürze, II. 488
 Mutierentzündung, I. 215
 Muttermäler, I. 201.
- n.
- N**achhusten, I. 330
 Nachkrankh. der Ruhr, II. 367
 Nachreipper, langwierige, I. 233
 Nachschweiß, II. 208
 Nachwandeln, II. 178
 Nachwehen, I. 230. II. 227
 Nasenbluten, Einspritzungen,
 II. 470
 Nasenkrankheiten I. 169
 Nasenpolypen II. 475
 Nervenabzehrung II. 319
 Nervenfieber, Mittel, I. 35. 47.
 94. 146. 173. 211. 271. 312.
 322. 327. 450. II. 11. 13. 75.
 104. 106. 126. 147. 190. 213.
 256. 273. 288. 296. 444. 445.
 454. 467. 483. 491
 Nervenfieber, böseartige, faul-
 iche I. 233. 359
 — gastrische, fauliche I. 96
 — intermittirende fauliche II.
 493
 Nervenfolik. trockene II. 177.
 179. 472
 Nervenkopfswehe II. 61. I. 517
 Nervenkrankheiten u. Nerven-
 zufälle I. 136. 158. 165. 290.
 316. 319. 327. 381. 419. 452.
 II. 85. 177. 200. 417. 490. 492
 — chronische I. 435. II. 172
 Nervenmigräne II. 450
 Nervenreizung, hysterische, II.
 172

Nervenschwäche II. 205. 492
 Nervenzufälle d. Schwang. I. 251
 Nervenzusammenziehung, klonische, irreguläre und tonische I. 183 II. 204. 424
 Nierenentzündung I. 215. 310. II. 102. 153
 Nierengeschwür II. 89
 Nierenschmerzen I. 169. II. 9
 Nierenstein I. 206.
 Nymphomanie I. 228.

O.

Oefnung, beschwerliche, II. 386
 Ohnmächten II. 127. 301. 492
 Ohren fließende II. 458
 Ohrenweh I. 250. II. 117. 183. 187. 492
 Ohrenzwang I. 317. II. 178
 Onanie I. 292
 Operationen, Chirurg. und Med. terat. im Nervensyst. II. 178

P.

Periodische Krankheiten I. 99
 Peripneumonie I. 80. 130. 143. II. 122. 325. 348
 Pestmittel I. 32. 215. 273. II. 106
 Pestflege I. 32
 Petersen I. 218. II. 447
 — fieberlose II. 489
 Pfortaderverstopfung I. 162
 Phthisis nervosa I. 287
 — piruitosa I. 192
 — purulenta ib.
 Piruita vitrea I. 71
 Pleuresien I. 117. 122. 130
 Pleuritis, nervöse II. 325
 Pleuritische Fieber I. 377
 Pocken, I. 76. 118. 216. 250. 274. 315. II. 26. 35. 78. 106. 153. 186. 266. 276. 348. 483
 Pollutionen I. 160. 228
 Präcipitat Mittel dagegen I. 91
 Priapismus I. 228
 Pterophthalmien II. 55.
 Puls, unordentl. I. 160. II. 73
 Pyrexien II. 313

Q.

Quartanfieber I. 265
 Quecksilberzubereitungen, Mittel dagegen I. 91

Quetschungen II. 71
 Quotidianfieber I. 264

R.

Rachenkrankheiten I. 169
 Rachitis I. 333. II. 219. 238. 433
 Rebelle Krankheiten, Heilungsmethode I. 16
 Reifen der Abscesse II. 9
 Reinigen feuchter, fauler, unreiner Geschwüre II. 95
 Reinigung der Luft im Krankenzimmer I. 207
 — monatlich I. 61. 80. 327. 419. II. 70. 260
 — schlaffer Theile II. 66
 Reissen II. 232
 — der Kinder I. 87. II. 320
 — im Leibe II. 269
 Reiz: Erregung, II. 66.
 Reizung, milde II. 312
 Reizungen, entzünd. u. krampfhaftig II. 188
 Respiration, Hemmung, I. 160
 Rheumatische Beschwerden I. 38. 96. 107. 118. 131. 148. 160. 164. 193. 237. 276. 297. 315. 339. 341. 349. 394. 404. II. 61. 108. 157. 186. 187. 190. 297. 298. 314. 371. 381. 385. 423. 428. 434. 469
 Rheumatismen chron. I. 80. II. 110
 Rheumatische Kollik II. 27
 Riechmittel I. 33. 319. II. 304
 Ritheln I. 276. II. 108.
 Rose I. 215. II. 258.
 Rosensteins Mittel gegen engl. Krankheit. II. 417
 Rothlauf I. 215. 304. 122
 Ruhr I. 66. 100. 144. 150. 168. 169. 175. 205. 221. 230. 277. 307. 310. 386. 387. II. 4. 26. 131. 133. 158. 183. 188. 232. 251. 279. 303. 305. 308. 326. 329. 364. 397. 417. 470. 471. 491.

S.

Sackwassersucht II. 336
 Säfte, säße II. 417

- Säuren einzusaugen II. 412
 Säuben, giftene II. 241
 Scharfe zu mildern II. 65
 — rheumatische u. gicht. I. 163.
 — scrofulöse, rheumat., gicht-
 tische I. 178
 Scharbock I. 204
 Schanker II. 22. 24. 475
 Scharlach I. 118. 315. II. 348
 Scharlachfieber I. 386. 457. II.
 35. 39. 107. 126. 266. 276. 485.
 Schenodi: Mittel I. 44. II.
 305. 371
 Schilddrüse, Geschwulst II. 373
 Schlaf, unruhiger I. 160
 Schlafesfieber II. 143
 Schläfrigkeit, große II. 81
 Schlassheit II. 70
 — der Gedärme II. 70. 400
 — im Unterleibe II. 389
 Schlasslosigkeit, hypochondrische
 II. 79. 147. 320
 Schlagflüsse I. 33. 34. 144. 224.
 237. 250. 317. 450. II. 81. 301.
 371. 450. 467
 Schlangenbiss II. 302. 353
 Schleimkrankheiten I. 46. 96.
 101. 102. 129. 160. 164. 172.
 192. 200. 388. 450. II. 27. 70.
 90. 179. 191. 195. 203. 213.
 217. 272. 310. 336. 341. 401.
 416.
 Schleimgeschmack im Munde,
 trockener II. 385
 Schlucken II. 177
 Schlucken, hypochondrische u.
 hysterische II. 79.
 Schmerzen allerhand II. 117.
 126. 177. 183. 494.
 — chron. rheumatische II. 328
 — entzündungs- und krampf-
 artige II. 308
 — im Kreuz I. 160
 — Schwangerer II. 181
 Schmerzhaftige Urinkrankheiten,
 I. 169. II. 193. 425
 — venerischer und rheumati-
 scher Art II. 52
 — und Verhärtungen I. 304
 Schneiden im Urin I. 169
 Schültern, Ziehen darinne II.
 385
 Schwäche I. 164. II. 70. 76. 266
 Schwäche der Constat. I. 168
 — direkte I. 20. II. 73
 — indirekte I. 21
 — falsche I. 208
 — der Gedärme II. 70
 — im Unterleibe I. 306. II. 389
 — der Verdauungswerkzeuge,
 II. 207
 Schwächliche, ärztliche Kranke,
 II. 213
 Schwämmchen I. 200. II. 3
 Schwämmchensfieber II. 106
 Schwären der Augenränder II.
 434
 Schwangeren dienliche Arz-
 neyen I. 257. 294. II. 6. 181
 Schwarze Krankheit I. 34. 48.
 364. 461. II. 5. 207. 399
 Schwerhätgang übermäßiger, I.
 6. II. 22
 Schwere II. 317
 Schwierig, im Athmen, II. 73
 Schwindel I. 33. 250. 291. II. 79.
 119. 127. 177. 370. 452. 490.
 492
 — hypochondrisch. I. 189. II. 79.
 Schwindsucht I. 360. 372. 465.
 II. 200. 203. 387. 474
 — Husten I. 167
 Scirrhen, leichte II. 60
 Scirrhesenz in der Gebärmu-
 ter I. 301
 Scorbut s. Skorbut
 Seitenstechen I. 171. II. 347
 Sennentzündungen II. 329
 Sennenhüpfen II. 76
 Sensorium: Krampf II. 146
 Sibbens I. 333
 Sinnlosigkeit, nach epileptisch.
 Anfällen, zurückbleib. II. 80
 Skorbut: Mittel I. 50. II. 116.
 415. 439
 Scorbutische Beschaffenheit der
 Gärte I. 306
 Skrofelgift I. 163
 Skrofeln I. 111. 114. 163. 166.
 181. 298. 366. II. 45. 225. 417.
 433
 — der Kinder I. 366
 Skrofelschärfe I. 166
 Serofala fugax II. 394
 Sodbrennen Mittel I. 54. 160.
 164. II. 264. 267. 299

Span:

Spannung l. 325. II. 400
 Speichelfluß erregende Mittel,
 l. 1. 8 9
 Spiegeglanzzubereitungen, l. 91.
 Mittel dagegen
 Spulwürmer l. 355. II. 378
 Starr graue l. 436
 — schwarze l. 92. 152. 199. II. 67.
 Starrsucht l. 319. II. 50. 63. 175.
 Steifheit und Kürze des Fuß-
 ses l. 163
 — des Halses l. 181
 Steinbeschwerden l. 54. 90. 165.
 169. 244. 320. 386. 402. 405.
 415. II. 9. 180. 188. 193. 265.
 319. 425
 Sibirische Krankheiten Theorie
 darüber l. 20
 Sticken II. 301. 386
 Sticksäfte II. 311
 — lähmender Kinder II. 80
 Stockungen II. 14. 188. 305.
 406
 — kalte II. 419
 — in und um den Knochen und
 im lymphat. System II. 55.
 — im Unterleibe II. 69.
 Stoßen l. 171
 Straffheit, allzugroße l. 165
 Stranguria l. 90. 169. 386. II.
 267
 Serum l. 112
 Stühle, wässerige, dünne II. 400
 Stuhlgang l. 164
 — träger mit Jucken II. 385
 Sublimat Mittel dagegen II. 391

T.

Tabes dorsalis 1. 287
 Tertianfieber l. 265
 Tetanus l. 291. II. 175
 Thiererbisß, wüthender II. 352
 Thränen der Augen II. 475
 Thränenfüße II. 56
 Todtenfieber II. 143
 Todtenkrampf II. 63. 80. 175
 Tollenhundebiß l. 198
 Trägheit des Blutumlaufs II. 401
 — in den Functionen l. 160
 — im Stuhle II. 400
 Treten mit den Füßen II. 320
 Trieb auf den Harn II. 195

Trinper l. 191. 193. 207. 386.
 327. 399. II. 62. 89. 110. 169.
 200. 426
 Trepperinsprizung II. 471. 475
 Trockniß l. 325. II. 400
 Trübsehn der Hornhaut II. 56.
 Tullis ferina l. 325
 Tympanitis l. 286
 Typhus l. 210. II. 28. 145. 415.
 467. 493
 Typhus minor II. 273
 Typhus, e. große Schwäche II. 76

U.
 Uebel, scorbutische II. 415
 — scorbutische l. 283
 — venerische II. 123
 Ueberbeine II. 431
 Uebermaß im Appetit l. 309
 Umschläge, Mittel l. 33. 160.
 257. 304. II. 12. 126. 184. 329.
 Ungezieser auf dem Kopfe II. 63.
 Unruhe II. 147. 300
 Unterdrückung des Harns l. 90.
 II. 228. 295
 — d. Menstruation l. 176. II. 241
 Unterleibeskrankh. l. 364 II. 303
 Unvermögen, männl. l. 237 II. 83
 Unvermögen, zufühngen II. 50
 Urin, dünn, blässer, unterdrück-
 ter oder allzureichl. II. 73. 81.
 Urinabgang, übermäßiger, II. 12
 Urinkrankheiten l. 90. 169. 228.
 237. II. 193. 222. 236. 295

V.

Veitstanz l. 291. 317. 316. 332.
 II. 450
 Venerisch weißer Fluß l. 340
 — Hautübel l. 399
 Venerische Krankheiten l. 40.
 110. 163. 193. 199. 222. 282.
 283. 297. 324. 340. 398. II.
 20. 22. 57. 59. 65. 123. 125.
 128. 129. 168. 302. 327
 Verbrennungen II. 329
 Verdauung II. 207. 317
 Verderbniß der Lymphe l. 166.
 Vereiterung in der Gebärmu-
 ter II. 89
 — der Harnwege l. 205
 — innere II. 7. 88. 207
 — in den Lungen II. 70

Ver-

- Vergiftungen II. 321
 Verhärtungen II. 317. 411
 — in der Lunge II. 472
 — im Magen u. Drüsen I. 310.
 — des untern Magenmundes
 II. 318
 Verhaltung der Menstruation,
 II. 239
 Verminderung von allzustarken
 Schweiß I. 1. 6
 Verschlöpfung I. 162. II. 433. 434
 Verstopf. im Unterleib. I. 59. 126.
 144. 159. 164. 165. 180. 306.
 II. 8. 281. 317. 326. 401. 433
 — mit u. ohne Brechen I. 90
 — des Darmkanals II. 20
 — in Fiebern II. 228
 — der Gefrösdrüsen II. 434
 — der Leber u. Pfortader I. 161
 — in den Lungenbrüsen II. 70
 Viperngift II. 302. 352
 Volkheit I. 160
 Vomitus cruentus I. 461
 Vorfälle des Uters und Schei-
 de I. 77. II. 183
 Vorfall des Mastdarms II. 471
- W.
- Wachsdrüsen II. 394
 Wahnsinn II. 420
 Wallung II. 339
 Wangen, eingefallene II. 81
 Warzen, Aehmittel II. 475
 Wasseransammlung. v. Schwä-
 che u. Unthätigkeit d. Lymph-
 gefäße III. 336
 Wasserbruch II. 52. 475
 Wassergeschwülste I. 93
 Wasserkrebs der Lippin I. 300
 Wassersteu I. 93. 234. 324. II.
 49. 63. 81. 85
 Wassersucht, Mittel I. 53. 59.
 82. 134. 149. 192. 234. 240.
 335. 400. 406. 419. 426. 445.
 II. 8. 27. 90. 171. 191. 281.
 294. 336. 341. — 345. 353. 370.
 402. 408. 411. 416. 417. 430.
 438. 474.
 Wechselstieber I. 75. 105. 121.
 124. 239. 422. 441. II. 26. 27.
 131. 143. 186. 190. 253. 255.
 274. 423.
 Wehen, falsche I. 230
- Weiberkrankheiten I. 364
 Weiber, kreisende, Weiberkräm-
 pfe II. 18
 Weichselzopf I. 109. II. 385
 Wein u. Branntw. rausch, II. 466
 Weis. Fluß I. 142. 340. II. 88. 394
 Weindorn I. 77. II. 241
 Weindosif I. 183. II. 179.
 Weinsucht I. 183. 230. II. 172.
 Wochenstieber II. 119
 Wochenreinigung, mangelnde
 I. 55. Mittel 176. 326. II. 227.
 Wöchnerinnen Krankheiten, I.
 229. 257. 294. 325. 329. II. 6.
 227. 252. 296
 Würger I. 200
 Würmer s. Wurmmittel.
 Wundmittel I. 34. 192. II. 71.
 241. 475. 476
 Wundseyn der Kinder II.
 Wurm am Finger II. 63
 Wurmmigration II. 311
 Wurmparasiten II. 378
 Wurmfraß II.
 Wurmmittel I. 1. 11. 91. 123.
 144. 145. 184. 230. 281. 355.
 371. 427. 441. II. 19. 26. 41.
 126. 251. 310. 377. 452
 Wurmophthalmie II. 248
 Wurzeln, giftige Gegenmittel
 II. 466
- Z.
- Zähenbrand II. 170
 Zähne, üble I. 306
 Zäpfchen, gefallenes I. 77
 Zahnbeschwerden und Zahnweh
 I. 77. 305. 317. 318. II. 80. 117.
 119. 178. 183. 266. 295. 298. 492
 Zahnpulver II. 410
 Zertheilen des Schleims I. 102
 Ziehen in d. Glied. II. 385. 424
 Zittern I. 291. II. 127. 250. 490
 Zuckungen aller Art I. 198. 317
 Zufälle d. Schwang. I. 36. II. 119
 Zunge, schmutzig I. 160
 Zusammenkleben der Augen in
 der Nacht II. 434
 Zusammenschnürungen, krampf-
 hafte I. 50. II. 299
 Zusammenziehung in den Glic-
 dern, krampfhafte I. 125
 Zwang im Uter II. 385
 — im Urinlassen II. 425

